Ac 4.45

R54287

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/b21704946

D. IOH. CHRIST. STARK.
Hofrath und Professor zu Iena

D. Johann Chriſtian Stark's
auf Läuthenthal und Sachſenhauſen
Herzogl. S. Weimariſchen Hofraths, wirklichen Leibarztes
und ordentlichen öffentlichen Lehrers

Handbuch

zur

Kenntniſs und Heilung

innerer Krankheiten

des menſchlichen Körpers,

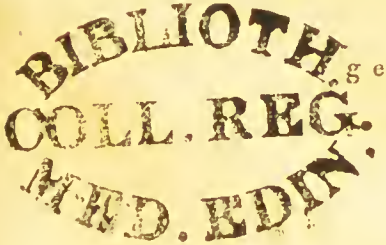
vorzüglich

aus eigenen Beobachtungen

und

Erfahrungen am Krankenbette

gezogen.



Jena, 1799.

bey Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt.

Dem

Hochwohlgebohrnen

Herrn Geheimen Hofrath

D. Chriſtian Gottfried Gruner

ſeinem verehrungswürdigſten Lehrer,

Freund und Gönner,

und

dem Wohlgebohrnen

Herrn Hofrath

D. Chriſtian Wilhelm Hufeland

ſeinem hochgeachteten Schüler

und Freund.

Zum öffentlichen Zeichen

Seiner Dankbarkeit

und

besondern Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorbericht.

Es ſcheint ſehr gewagt zu ſeyn, in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo der theoretiſchen, und praktiſchen Heilkunde eine gänzliche Reform angedroht wird, wo man über die Frage ſtreitet: ob es möglich ſey, die Medicin zur Wiſſenſchaft zu erheben, wo man von mehr als einer Seite neue Syſteme aufſtellt, oder ſie doch zu begründen ſucht, mit einem *Handbuch der praktiſchen Heilkunde* hervorzutreten. Meine Abſicht bey der Herausgabe gegenwärtiger Schrift geht lediglich dahin, meine Handlungsweiſe, welche ich ſeit länger als 20 Jahren am Krankenbette befolgt, und meinen Zuhörern in meinen praktiſchen Lehrſtunden vorgetragen

habe, dem Publikum vorzulegen, um hierdurch den Wunsch so vieler meiner Zuhörer und Freunde zu erfüllen, und zugleich mehrere durch andere von mir entlehnte, ohne Nennung meines Namens ins Publikum gebrachte, und von demselben nicht ohne Beyfall aufgenommene Sätze als mein Eigenthum zu vindiciren, wobey ich mich auf das Zeugniss derjenigen, welche meine Vorlesungen mit Aufmerksamkeit besucht haben, berufen kann. Ich bin unbekümmert, ob die hier vorgetragenen Sätze mit denen der neuern Systeme harmoniren oder nicht, ich wählte bey Aufstellung derselben die Natur zu meiner Führerin, und kann ohne Ruhmredigkeit behaupten, dass ich sowohl, als diejenigen, welche sie befolgten, bey der Anwendung am Krankenbette glücklich waren. Ob man sie durchgehends mit Beyfall aufnehmen wird, kann ich bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, und bey dem obwaltenden Zwiespalt in den medicinischen Meinungen kaum erwarten. Ein jeder geht den Weg, welchen er für den wahren hält. Ich erkenne und schätze die Verdienste, welche sich *Brown* und seine Commentatoren durch Aufstellung vieler vortreflichen Lehrsätze um die Heilkunde erworben haben. Ich glaube, manche seiner Grundsätze befolgt zu haben, noch ehe ich Brown kannte, wenn ich sie auch nicht aus demselben Gesichtspunkte ansahe, als er in seinem System. Ich habe manches seiner durchdringenden Reitzmittel oft und reichlich angewendet zu einer Zeit, wo man über den Missbrauch derselben schrie. Ich erinnere mich noch

sehr

ſehr gut der Zeit, wo verſchiedene meiner Herrn Kollegen über mich wegen des öftern und reichlichen Gebrauchs des Opiums ſpöttelten. Bey der Schätzung aller der groſsen Verdienſte von *Brown* bin ich aber doch durch vielfältig angeſtellte Erfahrung feſt überzeugt, daſs man ſeinen Grundſätzen nicht unbedingt Glauben beypflichten, noch weniger ſie am Krankenbette, ohne Ausnahme, anwenden kann. Nicht ſelten ſcheint mir die Natur, um conſequent zu bleiben, in ſein Syſtem gezwungen zu ſeyn. Wer daher blindlings dieſem Syſtem folgt, wird durchaus einſeitig, und oft ſelbſt nachtheilig handeln. Oft deucht mich auch der Unterſchied zwiſchen ſeinen und anderer Grundſätzen in einer andern Anſicht, Erklärung oder Vorſtellungsart der Dinge zu liegen.

Nach Erwägung dieſer Umſtände habe ich daher manches beybehalten, was vielleicht nach der Meinung einiger, aus einem Handbuch der praktiſchen Medicin verbannt ſeyn ſollte. Jeder unpartheyiſche Arzt wird geſtehen, daſs mit dem Gaſtricismus oft ein unverzeihlicher Miſsbrauch getrieben wurde, und ein nicht geringes Verdienſt ſcheint *Brown* auch ſich dadurch erworben zu haben, daſs er dem, wenigſtens in Deutſchland ſo ſtark eingeriſſenen Miſsbrauche zu ſteuern Gelegenheit gab. Aber man würde das Kind mit dem Bade ausſchütten, wenn man deswegen alle gaſtriſchen Krankheiten verwerfen wollte. Auch zugegeben, daſs ſie oft erſt Effekt und nicht Urſache der Krankheit ſind, ſo verdienen ſie doch immer als reitzende Schäd-

lichkeiten grofse Rückſicht, und der praktiſche Arzt wird oft finden, daſs er, ohne ſie zu berückſichtigen, nicht fortkommen kann. Wie oft lehrt nicht auch die Erfahrung, daſs ein freywilliges Erbrechen, oder ein zur rechten Zeit gegebenes Brechmittel, der Krankheit ſchnell eine andere Richtung giebt, und ihren Fortgang offenbar abkürzt, welches man durch die ſtärkſten Reizmittel in langer Zeit nicht bewirken konnte.

Bloſs auf verminderte oder erhöhte Erregung, ohne die Veränderungen, die im Organiſmus des Körpers ſelbſt vorgehen, in Anſchlag zu bringen, bey der Heilung der Krankheit zu ſehen, ſcheint mir eben ſo einſeitig zu ſeyn, als bloſs auf die Wirkung der feſten Theile Rückſicht zu nehmen.

Um dieſes Urtheil zu begründen, halte ich für nöthig, einige Ideen hier vorzulegen, nach welchen ich mir die Entſtehung und Heilung der Krankheiten vorſtelle, und welche ich ſelbſt jederzeit am Krankenbette befolgt habe: betrachten wir den menſchlichen Körper, ſo ſehen wir, daſs er aus feſten und flüſſigen Theilen beſteht, welche als organiſch in einem gehörigen harmoniſchen Verhältniſſe ſtehen (und welche man zuſammen Materie nennen kann.) Dieſes harmoniſche Ganze (fluida und ſolida) iſt mit Fähigkeiten und Kräften ausgerüſtet. Die erſte und vorzüglichſte iſt die *Lebenskraft*. Das Weſen dieſer Kraft ſind wir nicht im Stande zu erkennen, wir nehmen nur ihre Aeuſſerun-

rungen und Verhältniſſe wahr. Sie iſt über alle Theile ohne Unterſchied verbreitet, ſie äuſſert ſich aber in verſchiedenen Theilen verſchieden. Dieſer Unterſchied hängt von der innern und äuſſern Form der Theile ab. Die vorzüglichſten Theile, welche wir in dem Körper wahrnehmen ſind, auſſer den Knochen, *Zellgewebe*, *Muskeln* und *Nerven*. Aus den drey letztern werden andere Organe von mancherley Form conſtruirt. Die häufigſten darunter, welche ſich überall befinden ſind *Gefäſſe*, die aus Zellgewebe, Muskeln und Nerven von dem einen bald mehr, bald weniger zuſammengeſetzt ſind. Alle einfachern Organe ſind mit *Reizbarkeit* verſehen. Die Nerven allein haben noch ein eigenthümliches *doppeltes Vermögen*. Das *erſte* beſteht darinnen, daſs durch eine Einwirkung von auſſen auf ihr Fluidum, in einer mit ihnen und dem Gehirn höchſt nahe verbundenen Kraft, nämlich dem *Geiſt* oder der ſogenannten *Seele*, *Empfindung* und *Bewuſstſeyn* erregt wird, *zweytens* wenn dieſe zurückwirkt, oder durch Vorſtellungen in ſich, auſſer ſich thätig wird, alsdenn auf die Nervenröhre oder die *fadichte Subſtanz* wirkt, oder wenn auch ein *anderer materieller Reiz* auf das Gehirn und auf die Nerven geſchieht, ſo werden ſie in eine *neue* aber *andere Thätigkeit* geſetzt, vermittelſt welcher ſie andere Organe, mit denen ſie in Verbindungen ſtehen, nach ihrer beſondern Form und Beſchaffenheit in Action ſetzen, d. h. *Bewegung* hervorbringen, wie bey den Muskeln, bey den Ab- und Ausſonderungsorganen, wodurch ſie Ab- und Ausſonderungen unterhalten, verſtär-

ken

ken oder auch vermindern, ferner bey dem Herz und den Arterien u. ſ. w.

Alle Organe aber mit ihren Kräften würden bald in Unthätigkeit und Verderbniſs verfallen, wenn ſie nicht durch *Säfte* erſetzt, genährt und unterhalten würden. Nach der Beſchaffenheit der Säfte, als der erſten Grundlage des Bildungs- des Ernährungs- und des Erhaltungsſtoffs, wird ſich auch die Beſchaffenheit der feſten Theile beſtimmen. Daher ſtehen ſie in innigſter Verbindung und wechſelſeitiger Ein- und Rückwirkung unter einander, verändern ihre Qualität und Quantität, je nachdem Veranlaſſungen von innen oder von auſſen hinzutreten. In beyden können daher Krankheitsſtoffe ſich erzeugen, oder auch von auſſen hinzukommen und den Natur gemäſsen Zuſtand ändern. Zu allen dieſen gehören aber auch noch andere Bedingniſſe, beſonders der *Wärmeſtoff*, in Ermangelung dieſes entſtehen Unordnungen, Zerrüttung und ſelbſt Aufhebung, oder gänzliche Hemmung ihres Wirkungsvermögens. Der Wärmeſtoff iſt das groſse Hülfs- und Beförderungsmittel alles in Thätigkeit zu ſetzen und zu erhalten. Daſs ein jedes Thier, eine jede Pflanze einen beſtimmten Grad und eine beſtimmte Quantität davon zu ſeinem Wohlbefinden und Geſundheit haben müſſe, iſt hinlänglich bekannt, daſs aber aus der vermehrten oder verminderten Quantität deſſelben Uebelbefinden und Krankheit entſtehen müſſe, leuchtet von ſelbſt ein. Ohne Berückſichtigung dieſer Bedingniſſe und der Säfte läſst ſich ohnmöglich

lich weder ein gesunder Pflanzen- und Thierkörper gedenken, noch ein kranker annehmen.

Es ist kein physischer oder chemischer Widerspruch vorhanden, dass die im thierischen Körper befindlichen Säfte nicht distinkte *chemische* und *physische Stoffe* enthalten, dass diese nicht *chemischer Verhältnisse*, *Mischungen*, *Verbindungen* und *Trennungen* fähig seyn, dass diese nicht auch im Körper (nur auf mancherley Art durch die Lebenskraft modificirt) statt finden sollten, da die Organe und Gefäse immer als auf sie wirkende Werkzeuge anzusehen sind, die zwar in der Beschaffenheit der ganzen Saftmasse und ihrer Menge etwas ändern, deren Bewegung und Lauf beschleunigen und verzögern, aufhalten oder wohl gar hemmen können, den *Säften selbst* aber können sie *nicht Stoffe* geben. Diese liegen entweder schon da, oder werden von aussen durch mannichfaltige Wege der Haut, des Mundes, der Digestions- der Respirationsorgane in den Körper gebracht. Sind es *solche Stoffe*, die der Natur gemäsen Einrichtung *entgegen sind*, so können sie nothwendig grose Veränderungen machen, oder sind es solche, welche als ab- oder ausgeschieden, durch Irrungen und Unordnungen wieder zur allgemeinen Saftmasse gebracht werden, so werden sie nothwendig ihre Natur gemäse Mischung ändern müssen. Werden sie nun mit solchen *fremden Stoffen* in die festen Theile entweder zur Ernährung oder zu andern Zwecken verbreitet, so ist es unmöglich, dass diese nicht sollten auf irgend eine Art affizirt, und durch sie

ſie Krankheitsveränderungen unterworfen werden. Die Nerven nehmen den erſten Antheil, und werden in Thätigkeit geſezt, welche alsdenn weiter wirken und mannichfaltige Krankheitserſcheinungen im Körper hervorbringen, die man bey genauer Beobachtung nie verkennen kann. Wenn man alſo nach dieſen Auseinanderſetzungen Krankheiten der Säfte beybehalten muſs, ſo wird man auch die Schärfen, die vielen neuern Pathologen in mancher Hinſicht ein groſser Stein des Anſtoſses ſind, nicht leugnen können, ſo bald man nur ihren Begriff nicht zu weit extendirt. Es beruht meines Erachtens der Streit hierüber mehr auf Worten, als auf der Sache. Ich hoffe daher Entſchuldigung zu finden, wenn ich ſowohl in der Erklärung mancher Krankheiten, als auch in der Anwendung der Mittel und Heilung der Krankheiten die *Mitwirkung der Säfte* nicht ausſchlieſse, und auch nach dem alten Sprachgebrauch die Benennungen *reizende Krankheitsſtoffe*, *Schärfen* etc. beybehalte.

Auf die vorhin angegebenen Grundſätze laſſen ſich auch nach meinem Bedünken ſichere Theorien mancher einzelner Krankheiten bauen, welche bey Erklärung der vorkommenden Erſcheinungen, bey Auffindung der Urſachen, und bey Anwendung der Mittel, eine groſse Erleichterung, aber auch Sicherheit und Feſtigkeit geben. Vielleicht achtet man die Lehre von der *Entzündung*, von der *Ruhr*, von den *Blattern*, von der *Waſſerſcheu*, dem *Wochenfieber*, und von *Fiebern* überhaupt, und einiger

nigen insbesondere, nämlich der *Nervenfieber* u. dergl. einer genauen Aufmerksamkeit nicht unwürdig. Vielleicht bin ich so glücklich gewesen, besonders leztere genauer zu bestimmen damit man nicht länger mit *Nervenfieber*, *nervicht* spiele. Denn viele Aerzte, die manche Zufälle, und überhaupt etwas schwere und gefährliche Fieber nicht zu erklären wissen, machen sie gleich zu nervichten oder nervösen. Freylich giebt es fast keine Krankheit, wobey die Nerven nicht concurriren, aber so müsste man sie alle nervös nennen. Der Name kann nur solchen Krankheiten, und besonders Fiebern zukommen, wo das Nervensystem vor allen andern Organen vorzüglich angegriffen ist, und ihr Wirkungsvermögen bald erhöhet, bald erniedrigt ist.

Alles dieses hat mich auch zu einer *eigenen*, und wie ich glaube *natürlichern Classification der Krankheiten* bestimmt, die unserer Vorstellungsart bey Krankheiten, leichter, natürlicher, und bey der Heilart brauchbarer ist. Die *in allen Organen befindlichen Vermögen und Kräfte*, so wie sie auf verschiedene Weise in Unordnung gerathen, und widernatürlich wirken, zogen zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich, indem sie die so mannichfaltigen Erscheinungen unter dem Namen *Fieber* geben. Daher auch bey der allgemeinen Fieberlehre meine Betrachtung am längsten verweilt, um das specielle aus dem allgemeinen sich leichter zu erklären. Hierauf habe ich *einzelne Organe mit ihren Verrichtungen* genommen, in wie fern

fern ſie geſtört oder verändert ſind, aber immer wieder nach den leicht *in die Augen fallenden Erſcheinungen.* Das ausgebreitetſte iſt nun wohl die *Haut*, welches mich zu den *Krankheiten der Haut* in Anſehung ihrer *Form* und *Farbe* führte, vorzüglich auf die *Ausſchläge* aller Art leitete, und weil der akuten ſo viele und wichtige ſind, ſo knüpfte ich dieſe zunächſt an die Fieber. Sonſt würde ich die *Nerven-* und *Hirnkrankheiten ohne Fieber* unmittelbar an jene angereihet haben. Jener ihre Thätigkeit, in Anſehung ihrer beyderſeitigen Wirkungsart, iſt bald zu ſchwach, bald zu ſtark, woraus eine *eigene Claſſe* entſpringt. Dieſe aber afficiren unſern *Geiſt* und unſer *Gemüth*, und dieſe wiederum jene ſo, daſs ſo viele wichtige *Geiſtes-* und *Gemüthskrankheiten* ſich bilden. Weil aber die Nerven auf die natürlichen *Ab-* und *Ausſonderungen* einen wichtigen Einfluſs haben, ſo folgen nun diejenigen Krankheiten, welche *aus der Störung und Unordnung dieſer* erwachſen. Dieſe geben nicht ſelten ſo wie auch andere innere oft unbekannte Einwirkungen auf die übrigen Organe die Grundlage ab, ſie wieder zu ſchwächen, oder in eine mehrere Thätigkeit und andere Unordnungen, ſelbſt Deſtructionen zu ſetzen, und eine fehlerhafte unmittelbare Miſchung in den Säften ſelbſt zu erzeugen, oder die ſogenannten *Cachexien*, deren Feld ſo weitläuftig iſt, hervorzubringen. Bey jeder Klaſſe muſs man aber jederzeit auf das *Mehr* oder *wenigere*, auf das *Stärkere* oder *Schwächere*, auf das *Geſchwindere* oder *Langſamere*, auf das *Kürzere* oder *Längere*, feſte

Rück-

Rückſicht nehmen. Bey der fernern Eintheilung habe ich bey meinem Eintheilungsgrunde vorzüglich darauf geſehen, daſs man die Heilanzeige ſogleich darinnen finden kann. Einige Krankheiten hätte ich vielleicht unter andere Klaſſen oder Ordnungen bringen ſollen, weil ſie aber unmittelbare Folgen der vorausgegangenen Krankheiten ſind, ſo habe ich ſie gleich mit abgehandelt, um nicht zu weitläuftig zu werden, und unnütze Wiederholungen zu vermeiden. Dahin gehört bey der Darmentzündung, das *Kothbrechen* (Ileus, Volvulus) und bey der Entzündung anderer Organe, der *Scirrhus* und *Krebs*, wie bey der Entzündung der Gebärmutter u. m. Bey den *einzelnen Krankheiten* habe ich alles vermieden, was das Buch weitläuftig machen könnte. Daher ich die Theorien und Meinungen anderer ganz übergangen, oder nur einige kurz bemerkt habe, weil meine Abſicht war, nur die meinigen aufzuſtellen, oder die, welche ich von einem andern für wahr annahm, oder ſie mit den meinigen übereinſtimmten. Nur dann muſste ich die Meinung anderer berühren, wenn ſie etwa der meinigen ganz entgegen, und ich genöthiget war, Zweifel, Einwürfe oder Widerlegungen aufzuſtellen. Man wird ſich daher nicht etwa in den Irrwahn führen laſſen, als ob ich die, oder jene Meinung und Theorie nicht gekannt habe, weil ſie hier nicht angeführt iſt. Eben ſo habe ich deshalb auch alle unnütze Litteratur und Citaten vermieden, theils weil ich in der Einleitung die Hülfsmittel und Quellen ſchon angeführt, obgleich ohne Kritik, aber ge-

wiſs mit Auswahl, theils die höchſtnöthigen, welche etwa nachzuleſen ſind, doch unter die Abhandlung geſezt habe. Auch ſind einige Schriften noch nach meiner Ausarbeitung und Abdruck erſt erſchienen und mir bekannt worden: als die Werke eines *Trotter*, *Ewing*, *Laſon*, *Clarke* etc. Ueberhaupt iſt ja auch mein Buch nicht für erfahrne, groſse und gelehrte Aerzte beſtimmt, deren Kenntniſſe ich etwa erweitern wollte, ſondern es iſt mehr jungen angehenden Aerzten geeignet, welche die Krankheiten genau, charakteriſtiſch, und auf einem leichten Wege kennen, ihre Urſachen und Complicationen ergründen, vernünftig und einfach behandeln lernen wollen. Daher habe ich auch nicht bogenlange Erzählungen von Symptomen aufgeſtellt, die zwanzig andere Krankheiten *mit einander gemein* haben, ſondern hauptſächlich die einer *jeden* Krankheit *charakteriſtiſchen* und auſſer dieſen nur diejenigen, welche als *beſtätigende Zeichen* unmittelbar dazu gehören. Eben ſo habe ich mich auch bemüht die Zeichen und Erſcheinungen einer jeden einzelnen Urſache, oder ihrer Complication aus einander zu ſetzen, um eine *richtige Diagnoſe* zu ſtellen. Ja ich habe ſo oft, als es nur verſtattet wurde, Leichenöffnungen unternommen, um entweder meine Diagnoſe zu beſtätigen, oder zu berichtigen, wenn ich einen organiſchen Fehler auch nur in der Entfernung vermuthen konnte. Ueberhaupt kann man nur den für einen geſchickten, groſsen und glücklichen Arzt halten, welcher ſeine Krankheit, die er zu behandeln hat, *richtig kennt* und *beurtheilt*. Die *Mittel*, wenn welche

che gegen die Krankheit vorhanden ſind, laſſen ſich leicht finden. Jedes Handbuch nennt ihrer in Menge, wenn man den Namen und das Weſen der Krankheit nur erſt beſtimmt hat. Der denkende und beurtheilende Arzt muſs und wird alsdenn gewiſs auch noch eine geſchickte Auswahl der Mittel zu treffen wiſſen, wenn ihm eine gute Arzneymittellehre mit den kliniſchen Cauteln nicht unbekannt iſt.

Auch hierauf habe ich geſehen, nämlich die zweckmäſſigſten Mittel, die andere, oder ich ſelbſt ſchon bewährt und erprobt, oder die ich eben der Urſache und dem Subjekt am anpaſſendſten gefunden habe, auch, wenn ich es nöthig glaubte, in einer Formel aufzuſtellen. Denn gerade in dieſer, und in keiner andern Miſchung wirken gewiſſe Mittel das Gute.

Ich habe daher hier vorzüglich die Abſicht, nur das mitzutheilen, was ich nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen als gut, als brauchbar und empfehlungswerth gefunden habe. Es ſind zwar in dieſem Buch einige Krankheiten, die ich nicht ſelbſt beobachtet habe und habe beobachten können, als die Peſt, Pians und Yaws, Yellow fever etc. aber es ſollte doch ein möglich Ganzes werden, und die übrigen ſind mir bey meiner ausgebreiteten Praxis faſt alle vorgekommen, von welchen ich doch als Selbſt- oder Augenzeuge ſprechen kann. Die häufig vorkommenden Krankheiten, welche aber doch leicht mit andern ähnlichen verwechſelt werden können, habe ich genau von ein-

ander zu unterſcheiden geſucht und weitläuftiger beſchrieben; ſeltnere und weniger, oder gar nicht in Europa vorkommende, habe ich kürzer beſchrieben, weil man dabey noch immer Zeit hat, ein Buch darüber nachzuleſen.

Die *Anzeigen* (indicationes) habe ich, ſo viel mir möglich war, nach den Urſachen gemacht, ſo wohl im allgemeinen, als im beſondern, wo ſie oft ſchon in dem Eintheilungsgrunde der Krankheit ſelbſt liegen. Oft habe ich die allgemeinen, wie bey den Fiebern und andern Klaſſen und Gattungen der Krankheiten, etwas weitläuftiger eingerichtet, weil ſie für den ſelbſtdenkenden Arzt die Grundlage zu beſondern abgeben, und ihn nicht verlaſſen, noch immer Mittel zu erfinden, wenn die Zahl der bekannten ſpeciellen zu Ende iſt. Derjenige welcher eine gute und paſſende allgemeine Anzeige zu machen weiſs, wird auch die beſondere deſto leichter zu machen im Stande ſeyn.

In Anſehung der *Benennung der Krankheiten*, habe ich die gangbarſten und allgemein angenommenen Namen gewählt, weil die in einigen Syſtemen angenommenen Namen, noch nicht allgemein recipirt ſind. Einige habe ich aber dem Zuſtand der Krankheit anpaſſender gewählt, z. B. Encephalitis, Diaphragmitis, Kothbrechen (*Ileus*) u. dergl. Angina membranacea ulceroſ. Ich erinnere dieſes, damit ich gehörig verſtanden werde, und mit Niemand-

manden in Colliſion komme, wenn ich etwa gerade nicht den ſeinigen Namen gewählt habe. Oefters habe ich auch die lateiniſchen Benennungen ganz allein beybehalten, wenn ich keinen deutſchen Namen, der den Sinn ganz umfaſste, in unſerer Sprache vorfand, z. B. Hemitritaeus, Pelagra etc. Oefters habe ich auch, um nicht zu viel Irrungen in dem hergebrachten Syſtem zu machen, die Namen der Krankheit beybehalten, wenn ich auch die Form einer ſolchen Krankheit nicht ſo annehme, ſondern mich anders darüber erkläre, wie bey dem ſogenannten *Wochenfieber*.

Endlich iſt auch meine Abſicht nie *alle Krankheiten* hier zu behandeln, ſondern Krankheiten, welche unmittelbar in die Chirurgie gehören, wird man da an ihrem Ort ſuchen, und nur diejenigen, welche eine prompte Hülfe des Arztes zugleich erfordern, habe ich mit aufgenommen. —

Was nun zulezt die *Arzneymittel* betrifft, ſo kann ich nicht läugnen, daſs ich mich zu überzeugen glaube, daſs einige, nur mit gewiſſen Modificationen in den Lebensorganen, chemiſch, oder mechaniſch wirken, andere nährend ſtärken, und den Zuſammenhang der feſten Theile unterhalten, und befördern, wie alle bittere und ſchleimige Mittel, einige, welche zuerſt und zunächſt durch flüchtige, oder dem Gefühl nach ſcharfe und pikante Stoffe auf die Nerven wirken, deren ihre Thätigkeit ſchnell erregen, und die Kräfte nebſt ihren Or-

nen Gegenden so verschieden sind, habe ich lieber das chemische Gewicht und die chemischen Zeichen für das Gewicht, die leicht zu erlernen sind, beybehalten.

Damit man meine Schrift nicht etwa aus einem falschen Gesichtspunkte betrachten möchte, glaubte ich diesen erläuternden Vorbericht vorausschicken zu müssen. Jede bescheidene Erinnerung wird mir angenehm seyn, und ich werde mit Vergnügen das zurücknehmen, wovon man mich eines bessern gegen meine Theorie und Erfahrung *überzeugen* wird.

Jena, den 28. März 1799.

Ein-

Eintheilung der Krankheiten.

Erſter Theil.

Hitzige Krankheiten, *morbi acuti.*

Klaſſe I.

Krankheiten der Thierkräfte und Vermögen mit ihren beſtimmten Organen.

Fieber. *)

I. Ordnung. Schnell ablaufende, *febres acutae.*

A. Gattung. Anhaltende Fieber, *febres continentes.*

1. Nervenfieber mit Schwächung, *F. Nervoſa a vi nervorum diminuta,* oder *maligna.*

*) Im §. 33. habe ich zu mehrerer Erleichterung und leichterer Darſtellung, Ueberſicht und Faſſung eine weitläuftigere Fieberklaſſifikation aufgeſtellt, welche aber im weſentlichen von dieſer nicht viel abweicht, und die auch andern, welche an das ältere Syſtem gewöhnt ſind, ganz angenehm ſeyn kann, ohnerachtet ich der Hauptklaſſifikation

II. Schlaffieber, *Febris ſoporoſa, apoplectica.*
* *Abarten.* S. §. 95.
III. Tagfieber, *Ephemera.*
* *Abarten.* S. §. 98.
IV. Entzündungsfieber, *F. inflammatoria.*
a. Allgemeines. *F. inflammat. univerſalis.*
b. Particuläre Entzündungsfieber.
1. Innere Kopfentzündung, Hirnentzündung, *Encephalitis, Phrenitis.*
2. Ohrenentzündung, Ohrenzwang, *Otalgia acuta, Otitis.*
3. Aeufsere Augenentzündung, *Chemoſis.*
4. Augapfelentzündung, *Ophthalmitis.*
5. Zungengeſchwulſt und Entzündung, *Gloſſitis.*
* * *Folge*
Zungenfroſch, *Ranula.*
6. Bräune, *Angina.*
α. Trockene, *A. ſicca.*
a. Entzündliche, *A. inflammatoria.*
b. Trockne brandige, *A. gangraenoſa.*
c. Krampfige, *A. ſpasmodica, convulſiva*, auch *hyſterica.*
d. Bräune von Schärfe, *A. ab acrimonia.*
aa. Von Flufsſchärfe, *A. rheumatica, catarrhalis.*
bb. Von Gichtſchärfe, *A. arthritica.*
cc. Von Skrophulſchärfe, *A. ſcrophuloſa.*
dd. Von Luſtſeuche. *A. venerea.*
ee. Von roſenartiger Schärfe, *A. eryſypelatoſa.*
* *A. paralytica.* S. §. 139.
β. Feuchte, *A. humida.*
aa. Eiternde, *A. ulceroſa.*

bb.

tion doch im Buche folge. Das Rothlauf und die folgenden ſollten billig unter den Ausſchlagskrankheiten ſtehen, aber ihr prädominirender entzündlicher Charakter beſtimmte mich ſie hier zu laſſen. Doch habe ich ſie unter §. 441. bemerkt.

bb. Feuchte brandichte, oder faulige, *A. ſphaceloſa, putrida.*
cc. Schleimbräune, *A. pituitoſa.*
α. Wäſſerige, *A. aquoſa.*
β. Polypenartige, *A. polypoſa.*
γ. Häutige, *A. membranacea.*
δ. Eiternde Hautbräune, *A. membranaceo-ulceroſa.*
* *Croup* der Engländer.
e. Angina periodica.
f. — ſymptomatica.
g. — chronica.
h. — Nervichte Bräune, *A. Nervoſa.*
* Noch verſchiedne *Abarten* S. §. 128.
7. Luftröhren, Luftröhrenäſte — Entzündung, *Trachitis, Bronchitis.*
* Bey andern Bruſtbräune, *A. pectoris.*
8. Bruſtentzündung, *Pleuritis.*
* *Abarten.* S. §. 152.
9. Lugenentzündung, *Peripneumonia, Pneumonia,*
10. Lungen- und Bruſtentzündung, *Pleuroperipneumonia.*
* Eiterſack. *Vomica.*
Eiterſammlung in der Bruſthöle, *Empyema.*
11. Herzentzündung, *Carditis.* Herzbeutelentzündung, *Pericarditis.*
12. Zwergfellsentzündung, *Diaphragmitis.*
13. Entzündung des Mittelfells, *Mediaſtinitis.*
14. — der Speiſeröhre, *Oeſophagitis.*
15. Bauchfellsentzündung, *Peritonitis.*
16. Netzentzündung, *Inſl. omenti, Epiploïtis.*
17. Magenentzündung, *Gaſtritis.*
* *Calloſität:* Uebergang in *Eiterung* oder in *Brand*, bisweilen in *Scirrhus* und *Krebs.*
18. Milzentzündung, *Splenitis.*
* Uebergang in *Eiterung* oder in *Scirrhus.*

19. Entzündung der Magendrüse, *Pancreatitis.*
20. Darmentzündung. *Enteritis.*
* *Kothbrechen, Ileus,* Miserere.
Ineinanderschiebung, *Volvulus, Invaginatio.*
Eingeklemmter Bruch, *Hernia incarcerata.*
21. Leberentzündung, *Hepatitis.*
* *Verstopfung* der Leber, *Scirrhen.*
22. Nierenentzündung, *Nephritis.*
23. Urinblasenentzündung, *Cystitis.*
24. Gebärmutterentzündung, *Metritis, Hysteritis.*
* *Scirrhus, Krebs.*
25. Rothlauf, Rose. *Erysypelas.*
26. Antoniusfeuer, *Ignis St. Antonii.*
27. Blatterrose, *Eryf. pustulosum.*
* *Abarten.* S. §. 209. 210.
28. Gürtel, *Zona, Zoster.*
29. Brennfieber, *Causus, Febris ardens.*
V. Faulfieber, *Febr. putrida, Synochus putrida.*
* *Folge.* Aufliegen, *Decubitus.*
VI. Flecken, *Petechiae.*
VII. Pestfieber, *Febris pestilentialis.*
B. Gattung. Nachlassende Fieber, *Febres remittentes.*
1. Gallenfieber, *Febris biliosa.*
a. Gallicht faulicht. *F. biliofo-putrida.*
b. Gallicht schleimicht. *F. biliofo-pituitofa.*
c. Gelbfieber, Yellow fever, *Febris flava.*
2. Schleimfieber, *F. pituitofa.*
3. Febris Hemitritaea, *Haemitritaeus.*
4. Schwitzfieber, *Elodes, Sudor Anglicus.*
5. Hitziges Nervenfieber mit vermehrter Reizung, *F. nervofa acuta cum vi nervorum aucta.*
6. Milchfieber, *F. lactea.*
7. *Wochenfieber, F. puerperarum.*
*) Zu dieser Gattung rechnet man sonst noch *verschiedene Fieber.* S. §. 35. 36. 37. die bey ihren Ursachen als idiopathische Krankheiten, genannt werden.

II. Ordnung. Langſam ablaufende Fieber, *Febres chronicae.*

A. Gattung. Fieber mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmeſtoffs.

Schleichende Fieber, ſchleichend Nervenfieber, *F. lenta, F. Nervoſa lenta.*

B. Gattung. Fieber mit verminderter Wirkung der Thierkräfte, beſonders des Wärmeſtoffs, zu beſtimmten Zeiten.

Wechſelfieber, kalte Fieber, *F. intermittentes.*

* *Arten* S. §. 40 - 42.

III. Ordnung. Fieber nach verſchiedenen willkührlich angenommenen Eintheilungsgründen. S. §. 45.

Klaſſe II.

Krankheiten der Haut, vorzüglich in Anſehung ihrer Form und Farbe.

I. Ordnung. Von den exanthematiſchen, oder Ausſchlagskrankheiten.

A. Gattung. Akute oder hitzige Ausſchläge.

Erſte Art. Ausſchläge von gröſserer Form.

1. Blattern, Pocken, *Variolae.*

a. Wahre.

α. Natürliche, *V. naturales.*

β. Künſtliche, geimpfte, *Variol. artificiales, inoculatae.*

b. Falſche Pocken, *V. ſpuriae, Varicellae.*

* *Abarten.* S. unten.

2. Blaſenfrieſel. *Pemphigus, Febris bulloſa, veſicularis.*

Zweyte Art. Ausſchläge von kleinerer Form.

1. Maſern. *Morbilli.*

2. Rötheln. *Rubeolae.*

3. Scharlachfieber. *Scarlatina.*

4. Frieſel, *Purpura, Exanthema miliare.*
a. Hitziges Frieſel, *Purpura acuta.*
aa. Rothes Frieſel, *P. rubra.*
bb. Violettes, faulichtes, *P. violacea, putrida.*
cc. Weiſſes, *P. alba.*
α. Milchartiges, *P. alba, lactea.*
β. Kryſtallfrieſel, *P. cryſtallina.*
dd. Zuſammengeſetztes, *P. complicata.*
ee. Nervichtes, *nervoſa.*
b. Chroniſches, *P. chronica.*
α. Periodiſch, *periodica.*
β. Wandernd, *Vaga.*
γ. Sommerfrieſel, *P. aeſtualis.*
5. Porcellanfrieſel, *Eſſera.*
6. Neſſelfrieſel, *urticata.*
7. Schwämmchen, *Aphthae.*
8. Ausfahren, *Efflorescentiae acutae.*
a. Hitzblattern, *Hydroa.*
b. Harte Blätterchen, *Papulae.*
c. Waſſerbläschen, *Phlyctaenae.*
d. Nachtblattern, *Epinyctides.*
e. Hundsblattern, *Terminthi.*
B. Gattung. Chroniſche Ausſchlagskrankheiten. *Exanthemata chronica.*
1. Krätze, *Scabies, Pſora.*
* *Arten.* S. §. 496.
2. Schwinde, *Impetigo.*
3. Flechten, *Herpes.*
4. Ausſatz, *Lepra.*
5. Elephantenhaut ähnlicher Ausſchlag, *Elephantiaſis.*
6. Pelagra.
7. Gutta infantum roſacea.
8. Leberflecken, *Ephelides.*
9. Anſprung, Milchkruſte, *Cruſta lactea.*
10. Grindkopf, *Achores.*

11. Wachsgrind. *Favus.*
12. Erbgrind, böser Grind, *Tinea.*
13. Läuseſucht, *Phthiriaſis.*
14. Chroniſche Frieſel,
* *Abarten.* S. unten.
15. Schwären, *Furunculi.*
16. Yaws und Pians, *Framboeſia.*
17. Miteſſer, *Comedones.*
18. Warzen, *Verrucae.*

C. Gattung. Veränderungen der Haut in Anſehung anderer Beſchaffenheit.
1. Muttermähler, *Naevi materni.*
2. Sommerſproſſen, *Lentigines.*
3. Jucken, *Pruritus.*
* Petechien, *Vibices.* S. oben. Gelbſucht. S. unten.
4. Wundwerden.
5. Aufſpringen der Haut.
6. Riſſe, *Rhigades.*
7. Gänſehaut, *Phricasmus.*

D. Gattung. Krankheiten der Nägel und Haare.
a. Der Nägel.
1. Abfallen der Nägel.
2. Zuſammenſchrumpfen.
3. Rauhheit.
4. Weichheit.
5. Gänzlicher Mangel.
6. Nagelgeſchwüre.
b. Der Haare.
1. Lange, dicke, dünne, borſtenartige.
2. Aufgeſprungene oder geſpaltene.
3. Ausfallen.
4. Weichſelzopf, *Plica Polonica.*

Zweyter

Zweyter Theil.

Chroniſche Krankheiten, *Morbi chronici.*

Klaſſe. III.

Krankheiten welche vorzüglich das Gehirn und das Nervenſyſtem befallen.

I. Ordnung. Nervenkrankheiten mit erhöhter Empfindbarkeit.

A. Gattung. Mit wirklichem Schmerz, bald wenigerem, bald mehrerem.

1. Heftiges Kopfweh, *Cephalalgia.*
2. Geſichtsſchmerz, *Proſopalgia.*
3. Zahnſchmerz, *Odontalgia.*
4. Beſchwerliches Zähnen der Kinder, *Dentitio difficilis.*
5. Hundswuth, *Rabies canina.*

* Waſſerſcheu, *Hydrophobia.*

6. Sodbrennen, *Ardor ventriculi.*
7. Herzdrücken, Herzgeſpann, *Cardialgia, Cardiognomon.*
8. Magenkrampf, *Spasmus Ventriculi.*
9. Aufblähung des Magens, Vapeurs, *Inflatio Ventriculi.*
10. Leibſchneiden, *Colica.*
    a. Gallichtes, *C. biliosa.*
    b. Von Schleim und Galle, *C. pituitoso-biliosa.*
    c. Von Blähungen, *C. flatulenta.*
    d. Von angehäuften Koth, *C. stercoracea.*
    e. Von Würmern, *C. verminosa.*
    f. Von Schärfe. *ab acrimonia.*
        α. Von Gicht. *C. arthritica.*
        β. Von rheumatiſcher Schärfe, *C. rheumatica*, u. ſ. w.

g. Von

g. Von Blut, *C. sanguinea.*
α. Von der güldenen Ader, *C. haemorrhoidalis.*
β. Von der Monats- und Wochenreinigung, *C. menstrualis, lochialis.*
h. Mit heftigem Krampf von Bleytheilchen, *C. spasmodica, saturnina.*
* *Abarten.* S. §. 441.
i. Jammer der Kinder. *Eclamsia.*
11. Steinbeschwerden, *Lithiasis.*
a. Der Nieren.
b. Der Blase.
12. Flussschmerzen, *Rheumatismus.*
13. Gichtschmerzen, *Arthritis.*
* *Arten.* S. unten.
14. Hüften- und Lendenweh. *Malum Ischiaticum, Lumbago.*
15. Schenkelschmerz, *Skelalgia.*
16. Fussschmerzen, *Podagra.*
17. Handschmerzen, *Chiragra.* } eigener Art,
18. Kniesschmerzen, *Gonagra.* }
B. Gattung. Mit hoher Empfindlichkeit, woraus ein Begehren, oder Verabscheuen entsteht.
1. Sinnenempfindlichkeit, *Hiperaesthesis.*
a. Der Haut.
b. Der Augen.
α. Die Lichtscheue, *Photophobia.*
β. Das Nachtsehen, *Nyctalopia.*
c. Des Gehörs.
α. Ohrenklingen, *Tinnitus.*
β. Ohrenbrausen, *Susurrus.*
d. Des Geruchs.
e. Des Geschmacks.
2. Anderer Organe, welche einer *bestimmten Reizung* fähig sind.
a. Der Deglutitionsorgane, und des Magens.

* * * α. Ver-

α. Verhind. Schlingen, *Deglut. impedita.*
β. Waſſerſcheue, *Hydrophobia.*
b. Des Hungers.
α. Gefräſsigkeit. *Voracitas.*
β. Vielfräſsigkeit. *Polyphagia.*
γ. Wolfshunger *Fam. lupina*, und m.
δ. Lüſternheit, *Pica* und *Malacia.*
c. Des Durſtes.
d. Der Stuhl - und Urinwerkzeuge, als beſtändiger Reiz dazu, *Incitatio cum Tenesmo.*
e. Der Zeugungstheile, als heftiger Reiz zum Beyſchlaf, *Libido.*
f. Schlafloſigkeit, *Agrypnia.*
II. Ordnung. Mit vermehrter Beweglichkeit, Krämpfe, *Spasmi.*
A. Gattung. Einfache, *Simplices.*
I. Anhaltende oder toniſche Krämpfe, *Spaſmi tonici.*
1. Allgemeine, *Spasmi univerſales.*
a. Todenkrampf, *Tetanus.*
b. Vorwärtsgerichteter, *Emprosthotonus.*
c. Hinterwärtsgekehrter, *Opisthotonus.*
d. Seitwärtsgerichteter, *Pleurothotonus.*
e. Starrſucht, *Catalepſis.*
2. Partielle, *Spasmi particulares.*
a. Kinnbackenzwang, *Trismus.*
α. Verſchloſſener Mund, *Agglutinatio maxillae infer.*
β. Mundſperre, *Divaricatio maxill. inferioris.*
b. Hundskrampf, *Spasmus Cynicus.*
c. Zungenkrampf, *Spasmus linguae*, oder *Gloſſocele.*
d. Augenſtarre, *Strabismus.*
e. Starrung der männlichen Ruthe, *Priapismus.*

f. Star-

f. Starrung derſelben, mit geilem Reitz, *Satyriaſis.*
g. Starrung einzelner Theile, *Crampus.*
h. Stickfluſs, *Catarrhus ſuffocativus.*

II. Kloniſche Krämpfe, *Spasmi clonici.* Bald anhaltend, bald nachlaſſend.

1. Allgemeine.

a. Zuckungen, *Convulſiones.*
b. Zittern, *Tremor.*
c. Sardoniſch Lachen, *Riſus Sardonius.*
d. St. Veitstanz, *Chorea S. Viti.*

2. Partielle,

Der Geſichtsmuskeln. der Mundwinkel, der Zunge, Hände, Füſse etc.

B. Gattung. Gemiſchte Krämpfe, *Spasmi mixti.*

1. Fallſucht, *Epilepſia.*
2. Kriebelkrankheit, *Raphania.*
3. Nieſen, *Sternutatio.*
4. Herzklopfen, *Palpitatio Cordis.*
5. Schluckſen, *Singultus.*
6. Widerkauen, *Ruminatio.*
7. Keichhuſten, *Tuſſis Convulſiva.*
8. Magenhuſten, *Tuſſis ſtomachica.*
9. Brechen, *Vomitus.*

III. Ordnung. Gemiſchter Nervenzuſtand, ſowohl der Empfindbarkeit, als der Bewegbarkeit.

1. Hypochondrie, *Malum hypochondriacum.*
2. Mutterbeſchwerden, *Hyſteria. Malum hyſteric.*

* *Arten.* S. unten.

Klaſſe IV.

Krankheiten, wo die thieriſchen Vermögen und Kräfte vermindert, geſchwächt oder beynahe ausgelöſcht ſind. *Adynamiae.*

I. Ordnung. Der Empfindbarkeit, *Anestheſia.*
1. Allgemeine Stumpfheit, *Torpor.*
2. Fühlloſigkeit, *Inſenſilitas.*
3. Fehler der Sinnwerkzeuge.
a. Des Gefühls, *Tactus. Anaphia.*
b. Unvermögen zu ſehen, *viſus depravatus.*
α. Ungewiſſes Sehen, *Amblyopia.*
β. Tagſehen, *Hemeralopia.*
γ. Schwarzer Staar, *Amaürosis.*
δ. Milchſtaar, *Glaucoma.*
ε. Blauer Staar, *Cataracta.*
c. Geruchloſigkeit, *Anosmia.*
d. Schwerhörigkeit, *Dyſſoecia.*
α. Surditas.
β. Paracuſis.
γ. Cophoſis.
e. Geſchmackloſigkeit, *Ageuſthia.*
4. Beſtimmter Reizungen.
a. Aphtora.
b. Anorexia.
c. Apepſia.
d. Dyspepſia.
e. Adipſia.
f. Sterilitas mulierum.
g. Virilitas exſtincta.
II. Ordnung. Mit verminderter Bewegbarkeit.
1. Allgemeine Schwäche, *Debilitas.*
2. — Lähmung, *Paralyſis.*
3. Beſondere Lähmung.
a. Innere.
b. Aeuſsere.
4. Männliches Unvermögen, *Impotentia virilis.*
5. Feh-

5. Fehler der Stimme, *impotentia* et *Defectus Vocis.*
6. Rauheit, *Raucitas.*
7. Fehler der Sprache, *Vitia loquelae.*
a. Stummheit, *Mutitas.*
b. Sprachlosigkeit, *Aphonia.*
8. Schwächung der Respirationsorgane.
a. Schwerathmen, *Dyspnoea.*
b. Aufrechtsitzend Athmen, *Orthopnoea.*
c. Athmenlosigkeit oder Stickfluss, *Apnoea* oder *suffocatio.*
a. Erstickte im Wasser.
Vom Stickstoff.
b. Erhängte.
d. Dampf, *Asthma.*
1. Trockner Dampf, oder ohne Auswurf, *Asthma. siccum.*
a. Krampfichter, *A. spasmodicum.*
b. Von Schärfe, *A. ab acrimonia.*
α. Von zurückgetriebenem Ausschlag, *A. metastaticum* als
β. Von Gicht, *A. arthriticum.*
γ. Von Podagra, *A. podagricum.*
2. Feuchter Dampf, *A. humidum.* oder mit Auswurf.
a. Vom Schleim, *Pituitosum.*
* Millars Dampf.
b. Vom Eiter, *purulentum etc.*
III. Ordnung. Mit Verminderung beyder Kräfte, ohne Beybehaltung des gänzlichen Bewusstseyns.
1. Schlagfluss, *Apoplexia* und *Arten* S. unten.
2. Schlagfluss mit allgemeiner Lähmung, *Paraplegia.*
3. Schlagfluss mit halbseitiger Lähmung, *Hemiplegia.*
4. Schwache Ohnmacht, *Lipothymia.*
5. Starke Ohnmacht, *Syncope.*

6. Stärkſte Ohnmacht, *Asphyxia.*
7. Zuſtand der Todſcheinenden, Erfrornen und Erſtarrten.
8. Schwindel, *Vertigo.*
9. Schlafſucht, *coma.*

Klaſſe. V.

Krankheiten des Geiſtes und des Gemüths, als des vorſtellenden, urtheilenden und handelnden Weſens. *)

I. Ordnung. Es ſtellt ſich etwas *zu ſtark*, oder *zu lebhaft* vor.

A. Mit *richtigem* Urtheil, aber Nichtgebrauch der ält. Sinnorgane.
1. Exſtaſis.
2. Cataphora.
3. Somnambulismus.
4. Alpdrücken, *Incubus.*

B. Mit irrigem Urtheil.
1. Phantasmata.
2. Delirium.
3. Melancholia.
4. Mania.

II. Ordnung. Es ſtellt ſich etwas *zuſchwach* vor.
1. Dementia.
2. Stupiditas.
3. Fatuitas.
4. Oblivio.

Klaſſe

*) Weil die deutſchen Worte den Sinn nicht diſtinkt ausdrücken, ſo habe ich lieber die Lateiniſchen in dieſer Klaſſe meiſtentheils beybehalten.

Klaſſe VI.

Widernatürliche Beſchaffenheit der *Ab*- und *Aus-ſonderungen* in ihren verſchiedenen Organen.

I. Ordnung. Widernatürlich *häufige*, und *ſtarke* oder *vermehrte*, *Chymecchyſes* oder *Fluxus*.

A. Aus der Naſe.

1. Vom Blut.

a. Blutfluſs aus der Naſe, *Haemorrhagia.*

b. Naſenbluten, *Stillicidium narium.*

2. *) Von Schleim und einigen andern Feuchtigkeiten, *Catarrhus narium.*

Von Eiter, *Pyecchyſis.*

B. Aus den Ohren.

Vom Blut.

Vom Schleim, oder wäſſerichter Feuchtigkeit, oder Eiter.

C. Aus den Augen.

Vom Blut.

— Thränen.

— Eiter.

D. Aus dem Munde und deſſen Theilen.

a. Vom Blut.

Blutſpucken, *Stomatoſis*, *Sputum cruentum.*

b. Von Speicheldrüſen.

Speichelfluſs, *Salivatio.*

E. Aus der Luftröhre und Lunge.

a. Vom Blut.

α. Blutauswurf, *Haemoptiſis.*

β. Blutſturz, *Hemorrhagia Pulmonum.*

b. Von Schleim.

α. Schleimauswurf aus dem Rachen, *Catarrhus, faucium.*

*) Um die Wiederholung zu vermeiden, ſo geht dieſer Eintheilungsgrund durch alle Gattungen durch.

β. Schleimauswurf aus der Luftröhre, *Catarrhus Tracheae.*

γ. Schleimauswurf aus der Lunge, *C. Pulmonum.*

F. Aus dem Magen.

Vom Blut.

1. Blutbrechen, *Vomitus cruentus.*
2. Von Schleim und Waſſer, *Vomitus aquoſus, pituitoſus.*
3. Magenruhr, *Lienteria.*

G. Aus der Magendrüſe und dem Gallenſyſtem, *Cholyorrhoea.*

H. Aus den Gedärmen.

Von Mancherley.

1. Ohne Schneiden und Zwängen.

Durchfall, *Diarrhoea.*

a. Vom Blut, *Diarrhoea ſanguinolenta.*
b. Rheumatiſche, *Rheumatica.*
c. Vom Unrath, *Stercoracea.*
d. Gallichte, *Bilioſa.*
e. Vom Schleim, *Pituitoſa.*
f. Milchichte, *Lactea.*
g. Vom Nahrungsſaft, *Chyloſa.*
h. Von Würmern, *Verminoſa.*
i. Von Säure bey Kindern, *Infantilis.*

2. Mit Schneiden und Zwängen.

Ruhr, *Dyſenteria.*

a. Einfache, *D. ſimplex.*
b. Complicirte, *D. complicata.*
aa. Dyſent. rheumatica.
bb. — bilioſa.
cc. — inflammatoria.
dd. — putrida.
ee. — maligna, ſ. nervoſa.
ff. — contagioſa.

3. Bauchfluſs, *Fluxus coeliacus.*
4. Leberfluſs, *Fluxus hepaticus.*

Brech-

Brechkolik, *Cholera*, ist eine zusammengesetzte Ausleerung.

5. Schwarze Krankheit, *Morbus niger Hippocratis.*

I. Aus den Hämorrhoidalgefäfsen, Mastdarm, Urinblase, Gebärmutter.

1. Haemorrhoides *ani, vesicae, uteri.*

2. Fliefsende güldene Ader, *Fluidae Haemorrhoides.*

K. Aus den Urinwerkzeugen.

1. Vom Blut.

a. Blutharnen, *Mictus cruentus, Haematuria.*

b. Blutausfluss aus der Harnröhre, *Stimatosis, Haemorrhagia penis.*

2. Von Urin.

a. Unwillkührlicher Urinabfluss, *Incontinentia urinae, Enuresis.*

b. Urinruhr, *Diabetes.*

L. Aus den Zeugungstheilen.

1. Beym männlichen Geschlecht.

a. Gutartiger Tripper, oder Schleimausfluss, *Blenorrhoea*, sonst *Gonorrhoea benigna.*

b. Allzuhäufiger Erguss des Saamens, *Pollutiones.*

α. Freywilliger.

β. Erzwungener, durch Selbstreiz, *Manustupratio.*

2. Bey dem weiblichen Geschlecht.

a. Vom Blute.

aa. Mutterblutfluss, *Haemorrhagia uteri.*

bb. Zuhäufiges Monatliches, *Menses nimii.*

cc. Zuhäufige Wochenreinigung, *Lochia nimia.*

b. Vom Schleim.

Gutartiger weifser Fluss, *Fluor albus benignus.*

M. Aus den Brüsten.

Zustarke Milchabsonderung, *Galactirrhoea.*

Mit, oder ohne Ausfluss.

N. Aus der Haut, oder der allgemeinen Bedeckung des Körpers.
a. Vom Blut.
Blutiger Schweifs, *ſudor ſanguineus.*
b. Von wäſſerichten Feuchtigkeiten, oder vom Schweifs.
α. Ueber den ganzen Körper, *ſudor univerſalis, Hidroſis.*
β. An einzelnen Theilen, vorzüglich am Kopf, Hals, unter den Achſeln, in der hohlen Hand, an den Fufsſohlen.
II. Ordnung. Widernatürlich ſchwache, *verminderte,* oder gar *gehemmte: Epiſcheſis.*
A. In der Naſe.
a. Stockſchnupfen, *Coryza, gravedo.*
b. Verengerung der Naſenhöhlen, *Rhinengia Neonatorum.*
B. Im Munde und andern Theilen.
a. Trockenheit, *Siccitas oris.*
b. Rauhheit der Sprache und Stimme, *Raucitas.*
C. In der Luftröhre und in der Lunge.
a. Huſten, *Tuſſis. Catarrhus ſiccus.*
b. Stickhuſten, *Tuſſis ſpasmodica.*
c. Sympathiſcher Huſten.
D. In der Speiſeröhre, Magen, des Magenſaftes und in Magendrüſen, in dem Gallenſyſtem.
a. Gehindertes Schlingen.
b. Fehlerhafte Verdauung, *Concoctio et Digeſtio prava.*
E. Im Darmkanal.
Träge Ausleerung, *Alvus tarda.*
Verſtopfung, *Obſtructio alvi.*
a. Vom Unrath.
b. Und andern fremden Körpern.
c. Von Würmern und andern lebenden Thieren.
α. Spuhlwürmer, *Lumbrici.*
β. Madenwürmer, *Aſcarides.*
γ. Bandwurm, *Taenia.*

F. Im

F. In Urinwerkzeugen.
a. Ausbleiben des Urins, *Retentio urinae.*
b. Harnſtrenge, *Stranguria.*
c. Schwerharnen, *Dyſuria.*
d. Harnverhaltung, *Iſchuria.*

G. In Haemorrhoidalgefäſsen.
Blinde Haemorrhoiden, *Haemorrhoides coecae.*

H. In der Gebärmutter.
Fehler des Monatlichen.
a. Ausbleiben des Monatlichen, *Retentio menſium.*
b. Unterdrückung, *Suppreſſio.*
c. Aufhören zur gehörigen Zeit, *Ceſſatio.*
d. Mühſames Monatliche, *Menſes difficiles.*
e. Unordentliches, *irregulares.*
f. In ungewöhnlichen Wegen und Örten, *Menſes devii.*
g. Ausbleiben der Lochien, *Retentio lochiorum.*

I. In den Brüſten, Mangel an Milch, *Agalactia.*

K. In der Haut, oder allgemeinen Bedeckungen des Körpers.
Unterdrückte Ausdünſtung, *Oppreſſio tranſpirationis.*
* Giebt die Urſache zu einem groſsen Heer von Krankheiten.

Klaſſe VII.

Fehlerhafte Beſchaffenheit der übrigen Organe, beſonders mit Schwäche, und fehlerhafter Miſchung der Säfte, *Morbi cachectici.*

I. Ordnung. Mit Abmagerung, Spannung und zuweilen Deſtruction der feſten Theile.

A. Gattung. Allgemeine Abzehrung, Schwindſucht, *Tabes.*

1. Drüſigte Darrſucht, *Atrophia glandularis.*
2. Hüttenkatze. *Tabes metallifodin.*
3. Nervenabzehrung, *Tabes nervoſa, hectica.*
4. Rückendarre, *Tabes dorſalis.*

B. Zehrſucht.
1. In Anſehung des Orts.
a. Lungenſucht, *Phthiſis pulmonalis.*
b. Die aus der Leber kommt, *hepatica.*
c. Aus der Luftröhre, *trachealis.*
d. Aus den Luftröhrenaeſten, *bronchialis.*
e. Von den Drüſen, *glandularis.*
2. In Anſehung der Beſchaffenheit des Theils, und der Urſache
a. Eiternde Lungenſucht, *Phth. ulceroſa, purulenta.*
b. Knotige, ſcirrhöſe Lungenſucht, *Phth. tuberculoſa, ſcirrhoſa.*
* *Folgen*, Vomica, Empyema.
c. Lungenſucht von Schärfe, *Phth. ab acrimonia.*
α. von Gallenſchärfe, *Phth. bilioſa.*
β. von Scrophelſchärfe, *Phth. ſcrophuloſa.*
γ. von veneriſcher Schärfe, *Phth. venerea.*
δ. von Gichtſchärfe, *Phth. arthritica* etc.
3. In Anſehung des Alters.
a. Darrſucht der Alten, *Maraſmus ſenilis.*
b. — — der Jünglinge, — — *juvenilis.*
c. — — der Kinder, — — *infantilis.*
ſ. Paedatrophia.
d. Erbliche, *Phthiſis haereditaria.*
e. Zugezogene, *Phth. acquiſita.*
f. Anſteckende, *Phth.. contagioſa.*

II. Ordnung. Mit Schwellung und Schlaffheit der feſten Theile und Ergieſsung wäſsrichter Feuchtigkeiten.

C. Luft.
a. Windſucht, Trommelſucht, *Tympanitis.*
b. Windgeſchwulſt, *Emphyſema.*

A. waſ-

A. Waſſerſucht, *Hydrops.*
1. Allgemeine Waſſerſucht unter der Haut *Anaſarca.*
2. Oertliche oder Partielle, in Höhlen oder Säcken, die man auch oft Sackwaſſerſuchten nennt. Sie erhalten den Namen von dem Orte, wo die Feuchtigkeiten eingeſchloſſen ſind.
a. Bauchwaſſerſucht, *Aſcites. Hydrops abdominalis.*
b. Bruſtwaſſerſucht, *Hydrops pectoris, ſ. thoracis.*
c. Herzbeutelwaſſerſucht, *Hydrops pericardii etc.*
d. Waſſerkopf, innerer und äuſſerer, *Hydrocephalus.*
e. Hydrops Medullae ſpinalis ſ. *Spina bifida.*
f. Gebärmutter-Waſſerſucht, *Hydrops uteri* und *ovarii.*
g. Waſſerbruch, *Hydrocele.*
h. Fröſchgen, *Ranula.*
B. Blutanhäufung in Samengefäſsen.
a. Samengefäſsbruch, *Spermatocele.*
b. Blutaderbruch, *Varicocele.*
c. Unterlaufen, *ſuffuſio.*
III. Ordnung. Mit Veränderung der Form und Farbe der Haut, nebſt der mit ihr verbundenen Theile.
1. Bleichſucht, *Chloroſis.*
2. Gelbſucht, *Icterus.*
3. Scharbock, *Scorbutus.*
4. Ausſchläge *exanthemata* und alle Krankheiten, welche in der zweyten Klaſſe abgehandelt worden ſind.
IV. Ordnung. Krankheiten durch Mittheilung eines ſpecifiſchen anſteckenden Stoffs, welche unter mancherley Geſtalten ſich zeigen, als;
Veneriſche Krankheiten, *Morbi venerei.*
A. Oertliche.
1. Bösartiger Tripper, *Gonorrhaea virulenta.*
2. Nachtripper, *G. ſecundaria.*
3. Trock-

3. Trockner Tripper, *G. ſicca.*
4. Hodengeſchwulſt, *Teſticulus venereus.*
5. Leiſtenbeule, *Bubo venereus.*
6. Verhärtung der Vorſteherdrüſe, *Induresſcentia proſtatae.*
7. Schanker, *Ulcera venerea.*
8. Verengerung der Vorhaut, *Phimoſis.*
9. Spaniſcher Kragen, *Paraphimoſis.*
10. Kryſtallblaſen, *Veſiculae cryſtallinae.*

Auswüchſe allerley Art.

11. Veneriſche Auswüchſe, *Excreſcentiae venereae, Phymata.*

Dieſe werden vorzüglich nach der Form verſchiedener Früchte und Gewächſe genannt.

a. Warzen, *Excreſcentiae, verrucae.*
b. Hahnenkamm, *criſtatae.*
c. Feigwarzen, *Mariſcae.*
d. Schwämme, *Condylomata.*

12. Heftige Erection, Des männlichen Gliedes, *Priapiſmus venereus, Satyriaſis venerea.*
13. Der Bogen, *Chorda.*

B. Allgemeine.

Luſtſeuche mit ihren vorſtechenden Symptomen, *Lues venerea, Syphilis, Malum ſyphiliticum.*

C. Mit Ergieſsung und Abſetzung andrer *ſcharfer Stoffe.*

1. Scropheln, *Scrophulae.*
2. Windkropf, Drüſenkropf, *Struma.*
3. Gliedſchwamm, *Fungus articulorum, ſ. Spongia articularis.*
4. weiſse Geſchwulſt.
5. Engliſche Krankheit, *Rachitis.*
6. Krebs, *Cancer.*

Einleitung.

§. 1.

Die *Arzneywiſſenſchaft* (oder diejenige Wiſſenſchaft, welche uns nicht allein die Beſchaffenheit und den Zuſtand des geſunden und kranken Körpers kennen lehrt, ſondern auch die Mittel angiebt, jenen zu erhalten, und dieſen zu heilen) theilten die *Alten* ein in *Hygienen* und *Therapiam*, wovon der Begriff und der Eintheilungsgrund im Begriff der Arzeneywiſſenſchaft ſelbſt liegt.

§. 2.

Die letztere oder *Therapie* ſetzt die Kenntniſs von jener durchaus voraus, nebſt allen den Hülfsmitteln, welche dazu gehören, um den kranken Zuſtand kennen zu lernen, dann aber zeigt ſie uns den Weg und die Art und Weiſe, wie wir dieſen entfernen ſollen.

§. 3.

In wiefern ſie ſich nun mit allgemeinen Krankheitsſtoffen, deren Wirkung und Erſcheinungen, mit einem Worte, mit allgemeinen Gattungen von Krankheiten beſchäfftigt, nennt man ſie *Therapia generalis*, *allgemeine Heilkunde.* In wiefern ſie aber beſondere Krankheiten, d. i. Species oder Arten und Abarten von Krankheiten und deren Urſachen und Symptome behandelt, erhält ſie den Namen *Therapia ſpecialis*, *beſondere Heilkunde.*

§ 4.

Die Anwendung aller dieſer erlernten Lehren und Regeln bey wirklichen Subjekten oder Kranken nennt man die mediciniſche *Praxis*; im Gegenſatz der *Theorie.*

§. 5.

Alles dieſes läſst ſich nun aber weder ohne ein richtiges Syſtem oder Plan, noch ohne gute Hülfsmittel erlernen.

§. 6.

Die Syſteme und Theorien ſind aber ſo mannichfaltig und ſo verſchieden, und nähern ſich bald mehr, bald weniger einer vorgezeichneten Strenge, daſs man ganze Bücher ſchreiben müſste, um ſie darzulegen; *) Denn nach den verſchiedenen Zeitaltern

*) Wie ohngefähr *Kramp* in ſeiner *Kritik der praktiſchen Arzneykunde mit Rückſicht auf die Geſchichte derſelben und*

tern und Umſtänden iſt auch die Vorſtellungsart von dem Krankheitszuſtande ſo ſehr verſchieden, ſowohl ihn zu betrachten und zu beurtheilen, als auch zu behandeln. Daher will ich nur eine kurze Ueberſicht derſelben vorlegen.

§. 7.

Die *älteſten Aerzte*, nämlich die *Griechiſchen*, und unter dieſen vorzüglich *Hippokrates*, bauten alles auf eine *genaue Beobachtung* und *richtige Erfahrung*, als den einzigen Grund einer guten Theorie.

§. 8.

Bald nach dieſen verliefs man den gebahnten und wahren Weg, und trug nach der Lehre des *Empedokles* einen Wuſt von Theorien in die Heilkunde, weil man die vier Eigenſchaften der vier ſogenannten peripatetiſchen Elemente zum Grunde legte, nämlich die *Hitze* des Feuers, die *Trockenheit* der Erde, die *Kälte* der Luft, und die *Feuchte* des Waſſers. Je nachdem dieſe *vermehrt* oder *vermindert* würden, oder ſie ſich unter einander verbänden, entſtünden verſchiedene Krankheiten in dem Körper.

und ihrer neuern Lehrgebäude, Leipz. 1795. 8vo. hat thun wollen, ohne doch den Zweck völlig erreicht zu haben.

Fr. Harles Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zuſtandes der Arzneywiſſenſchaft, beſonders in Rückſicht ihrer Theorie, Erlang. 1797.

§. 9.

Die ſogenannten *Dogmatiker* trugen darüber viel wahres und gutes, aber auch viel falſches und ſeichtes vor. Selbſt *Galen*, als ein philoſophiſcher Kopf, trug dazu vieles bey, doch ordnete er alles ſo fürtrefflich, daſs ihm die nachfolgenden Aerzte faſt alle und lange Zeit ohne Prüfung beypflichteten. (Selbſt die *Araber*, beſonders *Rhazes* und *Avicenna*, und die *Arabiſten* und ſo genannten Latino-Barbari, welche freylich bloſse Abſchreiber und Nachbeter waren.)

§. 10.

Durch die *Methodiker* erlitt nun zwar das bisherige Syſtem einige Veränderung, indem ſie den Grund aller Krankheiten entweder in einer *Erſchlaffung*, welche müſſe geſtärkt und zuſammen gezogen werden, oder in einer *Zuſammenziehung*, welche müſse erſchlafft werden, oder in einem *gemiſchten Zuſtande* von beyden ſuchten, allein man nahm es nicht ſo begierig an, und folgte ihnen auch nicht lange.

§. 11.

Von dieſen Syſtemen giengen die nachfolgenden Aerzte ganz ab, und nahmen nur das als wahr und nützlich an, wovon ſie ſich bey einer genauen Beobachtung allein durch die Sinne überzeugen konnten, es mochten nun Wirkungen und Erſcheinungen der Urſachen oder der Mittel dagegen ſeyn, das heiſst, ſie folgten dem und nahmen das an, was ſie die *Erfah-*

fahrung lehrte, wovon ſie auch den Namen *Empiriker* erhalten haben.

§. 12.

Dieſes ſchien ihnen vielleicht zu mühſam, oder ſoll ich ſagen, zu einfach und leicht, oder wohl gar zu ſchwankend zu ſeyn, daher ergriffen die Aerzte im 13ten und folgenden Jahrhunderten, (nämlich die Araber und Arabiſten und Latino-Barbari,) lieber wieder die Grundſätze der Dogmatiker, entweder blindlings, oder miſchten von ihren eigenen Meinungen, beſonders da ſie ſich mit einer Art von Chemie, vorzüglich Metallurgie, beſchäftigten, vieles ein; *Salz*, *Schwefel* und *Merkurius* waren die wichtigen Potenzen der ganzen Arzeneywiſſenſchaft.

§. 13.

Endlich ſank alles wahre, alles gute, alles nützliche, bey einer groſsen eintretenden Finſterniſs aller Wiſſenſchaften, in einen tiefen Schlummer, aus welchem man endlich wieder im Anfange des 15ten Jahrhunderts erwachte, und ſeine Vorgänger vom Anfange an überſchaute, bey den guten verweilte, ſie ſtudirte, commentirte, und ihre Lehren wieder im Umlauf brachte. Allein die *Chemiker* behielten die Oberhand, bis die philoſophiſchen Aerzte, beſonders die *Mathematiker*, kamen, und wieder alles weg demonſtrirten.

§. 14.

So leicht auch den *mathematiſchen Aerzten* ihr Sieg fiel, die ganze Arzeneywiſſenſchaft beynahe in eine mathematiſche Form umzuſchaffen, ſtatt der alten

Kunſtwörter neue zu bilden, die Eigenſchaften, Temperamente, Coctionen, Kriſen der Griechen, den Helmontſchen Weltgeiſt, die Salze, Alkalien, Säuren, Effervescenzen, Gährungen etc. der Chemiker zu verwerfen, und nunmehro alles bloſs auf die mechaniſche Ausdehnung und Erſchlaffung, auf die wahre und falſche Vollblütigkeit, auf die Zähigkeit und Dicke, Verdünnung und Auflöſung der Säfte, oder auf Verſtopfung einzuſchränken, ſo wenig feſt ſtanden auch dieſe Stützen. Denn man ſahe bald ein, daſs der Nutzen von allen dieſen nicht ſo allgemein ſey, als man es ſich dachte.

§. 15.

Hier bekam nun die Arzneywiſſenſchaft durch das weit umfaſsende Genie des *Boerhaave* *), welcher in allen gleich groſs, und mit den Alten, Mittlern und Neuen ſeiner Zeit gleich gründlich bekannt war, auch bündig, deutlich und faſslich alles darzuſtellen und mitzutheilen wuſste, eine andere Richtung. Denn er nahm aus den Lehrſätzen der alten Griechen, aus den Dogmatikern, Chemikern und Mathematikern das Vorzüglichſte, was er durch ſeine Beobachtungen geläutert hatte, und baute ſein Syſtem, indem er beſonders die Urſache der Krankheiten in die flüſsigen und feſten Theile ſetzte, welche man durch die Sinne erkennen könne und müſſe.

§. 16.

*) Inſtitutiones medicæ, Lugd. Batav. 1735. 8.

§. 16.

Dieſes Syſtem mehr zu befeſtigen, zu verbeſsern, und manche Unebenheiten ins Gleiche zu bringen, bedurfte nothwendig mehrere Hände und Mitarbeiter. Daher *Gaubius* [1]), *Joh. Gorter* [2]), *Bagliv* [3]), *Fr. Hofmann* [4]), auch noch aus der Mechaniker Schule vieles dazu beytrugen, und die wichtige Mitwürkung der Nerven und a. dergl. in eine höhere Würde ſetzten, *Stahl* [5]), *Junker* [6]) und *Storch* [7]), (oft auch *Pelargus* genannt) aber, als Organiker, die Wirkſamkeit der Seele auf die widerſtrebenden ſchädlichen Kräfte, um den Körper davon zu befreyen, über alles in der Heilkunde erhoben. Durch dieſe und andere Grundſätze mehr, wurde zwar einiges verbeſſert, manches aber auch wieder verſchlimmert.

§. 17.

Nach dieſer Zeit, vorzüglich in unſerm Jahrhunderte, ſchlang man ſich nicht mehr ſo feſt an Autori-

 täten,

1) Inſtitutiones pathol. medicinal. c. additament. *Ackermanni*, Norimb. 1787. — ins deutſche überſetzt und mit vielen Anmerkungen von Herrn Hofr. *Gruner*. Berlin 1797.
2) Praxis med. Syſtema, Lipſ.. 1755. 4.
3) Opera medica practica et anatomica. Genev. 1734. 4.
4) Medicina ration. ſyſtematica. Halae 1729 — 1739. Vol. VIII. Ejusd. Supplementa, Ibid. 1740.
5) Theoria med. c. praef. *Junker*. Hal. 1737. 4.
6) Conſpect. medic. theoret. pract. Hal. 1750. 4.
7) Obſervationes clinic. nach Stahlianſcher Methode. Leipzig 1724. I. — III. Tom.

täten, sondern nahm aus mehrern das, was der Natur des menschlichen Körpers am nächsten und ihr am anpassendesten zu seyn schien. Daher die grosen Eklektiker gekommen sind, als *G. Wolfgang Wedel* [1]), *Sydenham* [2]), *Platner* [3]), *Ludwig* [4]), *Huxham* [5]), und später hin *Van Swieten* [6]), *de Haen* [7]), *Störk* [8]), *Pringle* [9]).

§. 18.

In der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts neigte man sich wieder mehr zu den Säften, um aus ihren verderblichen Stoffen und Schärfen sich die Entstehung der Krankheiten zu erklären, und auf Resultate von angestellten Beobachtungen, wo einige bald mehr, bald weniger die festen Theile zu Hülfe nah-

1) Tabulae pathologico-therapeuticae. Jenae 1687. 4. et Compend. praxeos clinicae exempl. Jenae 1707. 4.
2) Opera medica. Genev. 1716. 4.
3) *Zach. Platneri* Opuscula. Lipf. 1749. 4. Tom. II.
4) Institutiones medicinae clinicae. Lipf. 1769.
5) Opera physico-medica curante *Reichel*. Lipf. 1764. Vol. III. Supplem. Tom. I.
6) Commentaria in H. Boerhaavii aphorismos de cognosc. et curandis morbis. Tom. I — V. Lugd. Batav. 1742 — 1772. c. Indice *Gladbachii*.
7) Rat. medendi. Vindeb. 1760. — 1770. Vol. XIV. Ejus Continuat. Tom. I — III. Vindeb. 1771 — 1775.
8) Anni medici I — VI. und dessen medicinisch praktischer Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der östreich. Staaten. Wien 1776. 8. 2 Th.
9) Beobacht. über die Krankheiten einer Armee, aus dem Engl. übersetzt. Altenb. 1772. 8.

Hülfe nahmen. Dahin gehören vorzüglich: *Baldinger* [1]), *Unzer* [2]), *Tiſſot* [3]), *R. A. Vogel* [4]), *Buchan* [5]), *Selle* [6]), *Burſeri* [7]), *Gruner* [8]), *Nicolai* [9]), *Bang* [10]), *Rahn* [11]), *Stoll* [12]), (welcher hauptſächlich mehr die *gaſtriſche* Methode einführte, auch viele Anhänger erhielt,) *Gottlieb Vogel* [13]),

[1]) Krankheiten einer Armee. Langenſalza 1774. 8. und andere wichtige Schriften, beſonders das alte und neue Magazin.

[2]) Medicinifches Handbuch. Leipzig 1780. 2 Th.

[3]) Sämmtliche zur Arzneykunſt gehörige Schriften, aus dem Franzöſiſchen überſetzt von *Kerſten* und *Ackermann*. Hamburg 1774. 1. Band und folgende.

[4]) Praelect. de cognoſcendis et curandis Corp. Hum. affectibus. Gott. 1768. 8.

[5]) Hausarzeneykunſt, 13te Auflage. Altenb. 1797.

[6]) Medicina clinica, oder Handbuch der mediciniſchen Praxis. Berl. 1797. 8. in das Lateiniſche überſetzt von *Sprengel*. Berl. 1798.

[7]) Inſtitutiones med. pract. edit. noviſſima. Lipſ. 1787. Vol. I — IV.

[8]) Semiotik aus dem Lateiniſchen überſetzt. Jena 1794. in *Gaubs* Pathologie und vielen andern Schriften.

[9]) Pathologie, erſter Band. Halle 1769. mit der Fortſetzung 1 — 6. Band.

[10]) Medicinifche Praxis, ſyſtematiſch erklärt und aus dem Lateiniſchen überſetzt von *Heinze*. Koppenhag. 1791.

[11]) Anleitung zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten. Zürch 1796.

[12]) Ratio medendi in noſocom. Vindeb. I — VII. Band. 1772 — 1788. und folgl., ins Deutſche überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Fabri*, 2te Ausgabe, Breslau 1787. 1. Theil und folg.

[13]) Handbuch der praktiſchen Arzeneywiſſenſchaft, 2te Ausgabe. Stendal 1785. ins Lateiniſche überſetzt von *Kemp*. Stendal 1790.

Kämpf [1]), *M. Hevz* [2]), *Hecker* [3]), *Junker* [4]), *J. Gottl. Ackermann* [5]), *J. Val. Müller* [6]), *Wedekind* [7]), u. a. m.

§. 19.

Auch in diesen Zeiten fanden sich verschiedene Aerzte, welche mit dem Humoralsystem nicht mehr ganz zufrieden waren, sondern alles lieber in der Wirkung der Gefäfse, und vorzüglich der Nerven suchen wollten, unter welchen ich nur *Macbride* [8]), *Robert Whyt* [9]) und *Schäffer* [10]) nennen will.

§. 20.

1) Medicinisches Handbuch von *Bährends*, übersetzt. Dortmund 1796.
2) Grundrifs aller medicinischen Wissenschaften. Berl. 1782. und in andern Schriften.
3) Handbuch der allgemeinen Heilkunde. Berl. 1789.
4) Versuch einer allgemeinen Heilkunde. Halle 1788.
5) Anleitung zur allgem. Heilungswissenschaft, aus dem Latein. übersetzt. Nürnb. 1795. 1. und 2. Theil.
6) In allen seinen praktischen Handbüchern z. B. über die venerischen und über die Frauenzimmerkrankheiten, neuerlichst hat er einen Mittelweg angezeigt: *Orthodoxie* und *Heterodoxie*, ein Lesebuch für Brownianer und Antibrownianer. Frankf. 1798.
7) Ueber die Kachexie im allgemeinen etc. Leipz. 1796.
8) Systemat. Einleitung in die theoretische und praktische Arzneykunst, aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1773. 8. 2. B.
9) Sämmtliche zur praktischen Arzneykunst gehörige Schriften, aus dem Engl. übersetzt. Leipzig 1769 und 1771. 8.
10) Versuch aus der theoretischen Arzneykunde. Nürnb. 1782. 1. und 2. Theil.

§. 20.

Hier trat nun *Cullen* *) in England auf, und arbeitete dem Humoralſyſteme mit allen Kräften entgegen, ſetzte alles in die *Beſchaffenheit der feſten Theile*, entweder in ihre vermehrte Spannung, oder in ihre Erſchlaffung, worinnen ihm auch faſt alle ſeine Landsleute, als *Dickinſon* [1]), *Gardiner* [2]), *Townſend* [3]) u. a. m. wie auch viele Deutſche, beſonders *Fiſcher* [4]) und *Girtanner* [5]) gefolgt ſind.

§. 21.

Unter und neben dieſen Lehren des Engländers machte in Deutſchland die wichtige Theorie der *Infarkten* ſowohl in den erſten, als zweyten Wegen ein groſses Aufſehen, wobey, auſser vielen andern, hauptſächt-

*) Anfangsgründe der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, neueſte Ausgabe. Leipz. 1789. 1. — 4. Theil.

1) Unterſ. der Natur und Urſache des Fiebers, aus dem Engl. von *Fahner*. Götting. 1787.

2) Unterſuchung über die Natur thieriſcher Körper, aus dem Engl. von *Hebenſtreit*. Leipz. 1786.

3) Anweiſung zu einer vernunftmäſsigen und nach *Cullens* Noſologie eingerichteten mediciniſchen Praxis, aus dem Engl. von *Michaelis*. Leipz. 1796.

4) Genera morbor. Cullen etc. Goetting. 1786.

5) In vielen ſeiner vortrefflichen Schriften, beſonders in ſeiner ausführlichen Darſtellung des Brown. Syſtems der praktiſchen Heilkunde, nebſt einer vollſtändigen Litteratur und Kritik deſſelben, erſter und zweyter Band. Götting. 1798.

fächtlich *Kämpf* *) dieſe durch ſeine Klyſtiermethode zu bekämpfen ſuchte.

§. 22.

Dieſe Periode dauerte aber nicht lange (höchſtens wird im Stillen noch auf die Infarkten gearbeitet,) und man wollte den Körper lieber, als ein ſelbſtſtändiges, und in und auſser ſich wirkendes Weſen, vorzüglich durch eine eigene Kraft, auf widerſtrebende Kräfte alles wirken, herfürbringen und heilen laſſen, nämlich durch die *Lebenskraft.* — Ihre gröſsten Vertheidiger, auſser vielen kleinen, ſind *Brandis* [1]) und *Hufeland* [2]).

Reil *) hat zwar die Erklärungsart dieſer Männer beleuchtet, doch ſetzt er auch vieles und vorzüglich in einen *chemiſch-thieriſchen Lebensproceſs* der Nerven, in die *veränderte Form oder Miſchung der thieriſchen Materie, und zwar unmittelbar in dem Organ, das krank iſt*, welches er wahrſcheinlich bald anwendbarer zu machen ſuchen wird.

§. 23.

Endlich formt ſich jetzt ein Syſtem, das ſich durch ganz England, Deutſchland und Italien

*) Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigſten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben etc. zu heilen. Leipz. 1786. 8.

1) Verſuch über die Lebenskraft. Hannov. 1795.

2) Ideen über Pathogenie und Einfluſs der Lebenskraft, auf Entſtehung und Form der Krankheiten. Jen. 1795.

*) Archiv für die Phyſiologie. Halle 1796 — 1798. 1. 2. und 3ter Band.

lien ausbreiten will, das aber ſchon mit dem Cullenſchen beynahe zu gleicher Zeit entſtand, aber unterdrückt, unbekannt und unthätig blieb bis auf das letzte Decennium dieſes Jahrhunderts, nämlich das *Brownſche* [1]), welches ſich hauptſächlich auf *vermehrte* und *verminderte Erregbarkeit*, auf *Sthenie* und *Aſthenie*, oder auf *Schwächung* und *Stärkung* gründet. *Weikardt* [2]), *Markus* [3]), *Joſ. Frank* [4]), *Röſchlaub* [5]), (der gründlichſte und ſcharfſinnigſte Schriftſteller darüber) ſind deſſen gröſste Vertheidiger.

Der ältere, *Pet. Frank* geht zwar ſeinen eignen Weg, doch kommen ſeine Grundſätze mit den Brownſchen in vielen überein. Er erklärt ſich darüber in der Vorrede zu *Joſeph. Franks* Ratio medendi.

1) Grundſätze der Arzneylehre, aus dem Latein. von *Weikardt*. Frankf. a. M. 1795.
Syſtem der Heilkunde etc. zweyte und vermehrte Ausgabe von H. *Pfaff*. Koppenh. 1798.
Medicinisch praktiſches Handbuch auf Brownſche Grundſätze. Heilbronn 1796.

2) Entwurf einer einfachen Arzneykunſt oder Erläuterung und Beſtätigung der Brownſchen Arzneylehre. Frankf. a. M. 1795.

3) Prüfung des Brownſchen Syſtems der Heilkunde, durch Erfahrungen am Krankenbette. 1. u. 2, Stück. Weimar 1798.

4) Ratio medendi, qua in clinico Inſtituti Ticinenſ. etc. uſus eſt Vindeb. 1796. aus dem Lateiniſch. überſetzt, mit praktiſchen Bemerkungen von *Schäffer*. Wien 1797. mit einer merkwürdigen Vorrede *Pet. Franks*.

5) Unterſuch. über Pathogenie oder Einleitung in die medicinische Theorie. Frankf. am Mayn 1798. 1. u. 2. Band.

dendi. Uebrigens ſ. ſein vortreffliches Werk de curandis hominum morbis. Mannh. 1792. I — V. Tom., ebendaſelbſt ins Deutſche überſetzt.

*Cappel**) und vorzüglich *Girtanner* haben das Browniſche Syſtem richtig dargeſtellt, und letzterer hat auch eine Litteratur und Kritik deſſelben in 2 Bänden, Götting. 1798. geliefert.

§. 24.

Dieſe neueſten Partheyen ſtreiten ſtark gegen einander, und beyde liegen noch in einer Kriſe, wovon der Ausgang ſich bald zeigen wird.

§. 25.

Zum Beſchluſs will ich nur noch gedenken, daſs man auch die Erfindungen der neuern Chemie nicht hat ungenutzt laſſen wollen, ſondern wirklich ſchon ein *Luftſyſtem* angegeben und daſs der *Magnetismus* oder die animaliſirte Elektricität auch eine Zeitlang ſeine Rolle geſpielt hat. Daſs man nach *Kantiſchen* Grundſätzen und der neuern Philoſophie der Arzneywiſſenſchaft auch ein anderes ſyſtematiſches Gewand hat umlegen wollen, iſt bekannt. Was aus *Darwins* Syſtem**) Gutes kommen wird, kann man noch nicht ſagen. Vielleicht ſteht der ganzen Arzneywiſſenſchaft noch eine groſse Revolution

*) Beytrag zur Beurtheilung des Brownſchen Syſtems. Götting. 1798.

**) ſ. deſſen Zoonomie oder Geſetze des organiſchen Lebens, von *Brandis* ins Deutſche überſetzt und mit Anmerk. Hannover 1797.

tion vor, wenn erſt alles das vorhin genannte und noch gährende, vielleicht auch der *Galvanismus*, auf beſtimmtere Geſetze hingeführt ſeyn wird.

§. 26.

Nach meiner Einſicht und Erfahrung, welche ich davon ſehr glücklich gemacht habe, beruhet bey Erkenntniſs und Heilung der Krankheiten alles darauf, die geſtörte Harmonie aller oder mehrerer in dem menſchlichen Körper bekannten Kräfte und ihrer Organe oder Theile, worinnen ſie ſitzen, und durch welche ſie ſich äuſsern, wahrzunehmen und zu erkennen. Dieſe können nun bald zu ſtark, bald zu ſchwach wirken. Doch wird man auch jederzeit auf die Beſchaffenheit des Organs und der Säfte ſehen müſſen, welche in verſchiedenen Organen bewegt werden. Die bekannten und darzuſtellenden Kräfte, welche wir annehmen können, ſind:

1. *Lebenskraft*, d. h. diejenige, welche allen Theilen des Körpers anerſchaffen, und bey deren erſten Entſtehung, Zeugung und Bildung zugetheilt und weſentlich eigen wird, ſo daſs ſie ſie entwickeln, nähren, ihr Wachsthum befördern, und ſie in ihrer natürlichen Form und Beſchaffenheit erhalten hilft, auch ſich wieder fortpflanzen kann.
2. *Reizbarkeit.*
3. *Nerven-* und *Seelenkraft:*

Dieſe können ſich aber nur unter folgenden Bedingungen äuſsern, wenn

a. *Wärme-* und *Lichtſtoff*,
b. *Waſſerſtoff*,

c) *Erd-*

c. *Erd*- und
d. *Luftſtoff*

hinzu kommen, und durch eine entſtandene Bewegung in und unter ſich mit wirken.

§. 27.

Die Krankheiten hat jeder nach ſeiner Vorſtellungsart geordnet, und ſie in ein Syſtem gebracht, wovon ich nur die vorzüglichſten unter den in unſerm Jahrhunderte vorkommenden nennen will. (Denn die Alten hatten auch ihre Syſteme, wie man in ihren Werken nachſehen kann.) Nämlich *Sauvages* [1]), *Sagar* [2]), *Linné* [3]), *A. Vogel* [4]), *Cullen* [5]), *Boerhaave* mit ſeinem Commentator *van Swieten* [6]), *Cyrillo* [7]), *Home* [8]), *J. Makittrik* [9]), *Daniel*

1) Noſologia methodica. Amſtelod. 1763.
2) Syſtema morbor. ſymptomat. ſec. claſſes, ordines etc. Vienn. 1776. 8.
3) Genera morbor. definita. Upſal. 1763.
4) De cognoſcendis et curandis morbis. Götting. 1768. am Ende.
5) Cullen. ſ. oben §. 20.
Dieſe fünf vorhergehenden Syſteme findet man zuſammen in *Cullenii* apparatu ſ. ſynopſi noſolog. methodicae. Amſtel. 1775. in 4.
6) ſ. oben §. 17.
7) Noſologiae methodicae rudimenta. Neapol. 1780. 8.
8) Grundſätze der Arzneywiſſenſchaft, aus dem Engl. Frankf. 1772.
9) Comentaries on the Principles and Practice of Phyſic being an attempt on an new Plan to connect the ſeveral branches of medicin. Lond. 1772.

niel [1]), *Lieutaud* [2]), *Bang* [3]), *Fordyce* [4]), *Webſter* [5]), *Berlinghieri* [6]), *Ploucquet* [7]), *Brown* [8]), *Frank* [9]), *Sprengel* [10]).

§. 28.

Auſser dieſen Syſtemen giebt es auch noch verſchiedene Handbücher, wovon ich zur Erleichterung und zum Nachleſen für angehende Aerzte die vorzüglichſten ſchon oben angeführt habe.

§. 29.

Die im vorhergehenden angeführten Handbücher ſind zwar ſchon wichtige *Hülfsmittel* für den angehenden praktiſchen Arzt, doch giebt es noch andere, welche ihn in ein gröſseres Feld der Litteratur hinführen, um weiter und ausgebreiteter ärndten zu kön-

1) Syſtema aegritudinum etc. Lipſ. 1792. Deutſch überſetzt, mit Zuſätzen, 1. 2. Theil. 1794.
2) Inbegriff der ganzen mediciniſchen Praxis. Leipz. 1777 — 1779. 4 Theile.
3) ſ. oben §. 18.
4) Grundſätze der ausübenden Arzneygelahrheit. Kopenhag. 1769.
5) Syſtem der praktiſchen Arzneykunde, 3 B. Altenb. 1786 — 1788.
6) Saggio intorno alle Principali e piu frequenti malattie de Corpo umani etc. Piſa. 1787. 8.
7) Delineatio Syſtematis noſologici. Tubing. 1791. Tom. I. — IV.
8) ſ. oben §. 18.
9) ebendaſelbſt.
10) Handbuch der Pathologie, I — III. Theil. Leipzig 1795 — 1798.

können, wovon ich abermals nur die vorzüglichſten anführen will.

Chriſt. Gottfr. Gruners Bibliothek der alten Aerzte in Auszügen. Leipz. 1ſter Theil 1780. 2ter Theil 1782.

Mangeti Bibliotheca medico-practica, Tom. I. II. Genev. 1695.

Boneti Medicina Septentrionalis collatitia. Genev. 1685. Tom. I. II. III.

Auch findet man von *praktiſcher Litteratur* vieles in

H. Boerhaave Methodo ſtudii medici edit. ab *Hallero*. Amſtelod. 1751. S. 813. mit dem Regiſter von *Corn. Pereboom* iſt es noch nützlicher.

Fr. Reuſs Primae lineae Encyclopaediae et methodologiae univerſae ſcient. med. c. hiſt. litteraria. Tubing. 1783. S. 421.

Allgem. Repertorium der Litteratur für die Jahre 1785 — 1790. I — III. Band. Jen. 1793. 1. B. Medicin. Litterat. n. 955.

Halleri Bibliotheca practica. Baſel. 1776. Tome I — IV.

K. M. Webers Entwurf einer auserleſenen praktiſchen Bibliothek für angehende Aerzte. Deſsau und Leipzig 1784.

G. G. Ploucquet Bibliotheca critica medico-practica et chirurgica. Tom. I — VII. Tubing. 1791 — 1797.

Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauch praktiſcher Aerzte. Leipz. 1774. u. f. 1ſter — 18ter Band.

Onoma-

Onomatologia medico-practica oder encyclopädiſch. Handbuch für praktiſche Aerzte, 4 Bände. Nürnb. 1785.

Hieher gehören nun noch alle Beobachtungen, Bemerkungen und dergleichen, beſonders aber noch

Wichmanns Diagnoſtik etc. 1. und 2. Band. Hannover 1797.

R. A Vogels neue mediciniſche Bibliothek. Götting. 1. Band, 1754. bis VI. Band. Dieſe letzte fort

J. A. Murray unter dem Namen mediciniſch-praktiſche Bibliothek von 1770 — 1779. Und alsdenn

Blumenbachs mediciniſche Bibliothek. Göttingen 1783. u. f.

J. Cl. Tode mediciniſch-chirurgiſche Bibliothek. Koppenh. 1774. dauerte fort unter dem Namen *Annalen* und jetzt *Journal.*

J. Fr. Chr. Schlegels mediciniſche Litteratur für praktiſche Aerzte. Leipz 1781. und f. Jahre, geht auch jetzt unter dem Namen *neue mediciniſche Litteratur* fort.

E. G. Baldingers altes und neues Magazin, ſo wie auch deſſen Journal.

J. H. Rahns mediciniſch-praktiſche Bibliothek. Zurch 1796.

Hufelands Journal für praktiſche Aerzte. Jena, 1ſter Band 1796. geht noch fort.

Journal der Theorien und Erfindungen. Gotha 1792. und f.

Manning neue Entdeckungen in der Ausübung der Arzneykunde, aus dem Engliſch. Leipz. 1786.

Noch giebt es eine Menge *franzöſiſcher*, und noch vielmehr *ſchwediſcher*, *däniſcher*, *italieniſcher* und *engliſcher Zeitſchriften*, wovon auch die meiſten ins Deutſche überſetzt, oder doch in Auszügen vorhanden ſind.

§. 30.

Jedes Krankheitsſyſtem oder Claſſification der Krankheiten zerfällt in *hitzige*, *acute* oder *ſchnell ablaufende*, und in *chroniſche* oder *langſam ablaufende* Krankheiten. Die *acuten* begreifen vorzüglich die *Fieber* unter ſich, doch findet man unter den Fiebern auch ſelbſt ſolche, welche ihren Ablauf in bald längerer, bald kürzerer Zeit vollführen.

Erſter Theil.

Hitzige
oder
acute Krankheiten.

Erſte Klaſſe
von
den Fiebern.

Von den
Fiebern
im allgemeinen.

§. 1.

Die Fieber sind unter allen Krankheiten die gewöhnlichsten und häufigsten, ja sie können sich zu chronischen Krankheiten gesellen, und diese bald zum Vortheil, bald zum Nachtheil beendigen. Sie befallen jedes Alter und Geschlecht. Sie treten in jeder Jahreszeit ein, und erscheinen in jedem Himmelsstriche, bald mehr, bald weniger. Mit einem Worte, sie erscheinen in jedem Verhältnisse des Lebens. Sie erzeugen sich in dem Körper selbst, oder werden durch eine Menge Ansteckungsstoff (Miasma), oder bey einer epidemischen Constitution von aussen hinein gebracht.

§. 2.

Die Fieber *verschlimmern* zuweilen jede chronische Krankheit, wodurch hauptsächlich die thierischen Kräfte sehr geschwächt worden sind, z. E. Wenn sie zu cachektischen Krankheiten treten, als, zur

Waſſerſucht, Scorbut, Luſtſeuche etc. oder wenn ſie zu ſtarken Ausleerungen hinzu kommen, z. E. des Stuhls, des Urins, des Schweiſses und dergl. auch wenn ſie zu böſsartigen Geſchwüren treten.

Zuweilen können durch die Fieber auch ſogenannte unheilbare Krankheiten geheilt werden, beſonders Nervenkrankheiten, krampfigte, als Starrkrampf (Tetanus) deſſen Abarten, und dergl.

§. 3.

Die Fieber bewirken zuweilen einige *kritiſche Ausleerungen*, wodurch eine lang gedauerte Krankheit geheilt werden kann. Dies geſchichet durch Diarrhöe, Schweiſs und Urin etc.

§. 4.

Die Fieber ſind bald *idiopathiſch*, bald auch *ſymptomatiſch*.

Idiopathiſch: wenn ſie aus einer Krankheitsurſache entſtehen, welche unmittelbar in dem Körper, oder in einem einzelnen Organe erzeugt und thätig worden iſt.

Symptomatiſch: wenn ſie ſich zu andern Krankheiten geſellen, wo der Krankheitsreiz, welcher ſich unmittelbar von der Krankheit herleiten läſst, ein Fieber erregt.

§. 5.

Die *Natur* des Fiebers und ſeinen *Charakter* genau zu beſtimmen, kann bloſs durch eine gehörige Sammlung von Symptomen geſchehen, daher wollen wir *zwey Hauptperioden* oder Stadien unterſcheiden, und zwar:

zwar: die *erſte*, wo die Symptome hauptſächlich von einer *Verminderung* der bekannten thieriſchen Kräfte, die *zweyte* von einer *Vermehrung* derſelben entſtehen.

§. 6.

Die *Zeichen* beym Anfange des Fiebers in der *erſten Periode* ſind Müdigkeit, Spannen, Schwere der Glieder, Ziehen im Rücken, ohne daſs eine körperliche Beſchäftigung dieſes veranlaſſet hat, auch Trägheit mit Düſterheit, oder Kopfweh verbunden, Gähnen, Seufzen, beſchwerliches Athemholen, Schauder, Fröſteln, Kälte mit einer blaſsen Haut, beſonders des Geſichts, mit einem kleinen zuſammengezogenen, geſchwinden Puls. Der Kranke iſt verdrüſslich, gleichgültig, ſtille, ſchläfrig, es tritt Ekel und Mangel an Eſsluſt etc. ein.

§. 7.

An dieſen Erſcheinungen iſt vorzüglich ein drückender Reiz, Ausdehnung oder Spannung, mit einem Worte eine *ſchwächende Urſache* ſchuld, welche auf das Nervenſyſtem vorzüglich wirkt, die Empfindbarkeit ſchwächt, und die Empfänglichkeit für äuſsere Reitze vermindert. Jedes Fieber, es ſey, was es für eins wolle, fängt allemal mit dieſen Symptomen an, und nicht mit Hitze, wie einige glauben.

§. 8.

Andere Aerzte behaupten: das *erſte Stadium* des Fiebers, welches ſie auch (Stadium frigoris) *Froſt*,

oder *kalte Periode* nennen, beſtehe in einem bloſsen Krampfe, und jedes Fieber fange auch mit einem Krampfe an, wohin unter den Aeltern *Fr. Hofmann*, *Nicolai*, *Nietzky*, und unter den Neuern *Cullen* und andere gehören. Allein der Krampf iſt nicht die Urſache dieſer Periode, ſondern er iſt erſt Folge eines Reizes der gereizten Nerven, welche auf die Gefäſse anhaltend wirken, ein Zuſammenziehen hervorbringen, und ein Entweichen des Blutes und anderer Säfte aus den Hautgefäſsen verurſachen, alſo immer auf Haut und Gefäſse ſo wirken, daſs dieſe ſich verkürzen, in engere Räume zurückziehen, und alſo Krampf, und ſelbſt Bläſſe der Haut bewirken. Dieſes verräth aber einen Mangel an gleichförmiger Reaction und einen wirklichen geſchwächten Zuſtand, welcher von einem ſchwächenden Drucke der Krankheitsurſache entſtehet, beſonders, wenn zugleich die kühlende Atmosphäre auf die Haut fällt, welche zuweilen ſogar kleine Erhabenheiten (Tubercula) oder ſogenannte Gänſehaut bildet.

§. 9.

Aus dieſer Erklärung erhellt, daſs der Arzt ſich auch *hüten* müſſe, wenn er den Kranken nicht gleich beym erſten Anfange geſehen hat, ſondern im Fortgange des Fiebers, oder wohl gar im zweyten Stadium deſſelben, zu glauben, als ob auch Fieber ohne Wahrnehmung der Kälte, oder eines geſchwächten Zuſtandes entſtehen könne. Ueberhaupt muſs man nie die Gattung oder Species des Fiebers beſtimmen wollen, bevor man nicht 50 oder 56 Stunden das Fieber beobachtet hat. Denn bey der erſten Zuſam-

ſammenkunft mit dem Kranken können groſse Fehler von dem Arzte gemacht werden.

§. 10.

Das *zweyte Stadium* des Fiebers beruhet darauf, wenn die *thieriſchen Kräfte wieder vermehrt* werden, welches entweder nach und nach, oder plötzlich auf einmal geſchehen kann. Wenn der vorhergehende Zuſtand bald länger bald kürzer dauert, alsdenn fängt die Vermehrung der Kräfte wieder an durch eine bald ſtärkere, bald ſchwächere Reaction der unterdrückten oder geſchwächten Kräfte, ſich wieder ins Gleichgewicht zu ſtellen, und gegen die Krankheitsurſache zu wirken, um ſie entweder aus dem Körper zu ſtoſsen, oder ſie ſo zu ſchwächen, daſs ſie gleichſam in Ruhe kömmt. Denn jeder thieriſch belebte Körper hat ein Beſtreben ſich thätig zu zeigen, oder wenn er durch irgend eine Einwirkung in ſeiner Wirkung gehemmt wird, dagegen zu ſtreben. Dieſes Streben und Widerſtreben dauert ſo lange, bis die geſchwächten und gehemmten Kräfte das auf ſie wirkende gleichſam überwunden haben. Iſt die Urſache oder der Krankheitsſtoff entweder vermindert, oder gar ſchon ausgeſtoſsen, ſo kann es deſto leichter geſchehen, wie folgende Zeichen es deutlich beweiſen:

§. 11.

Zuerſt entſtehet Wärme an den äuſsern Theilen, welche ſich nach und nach vermehrt, und endlich gar bis zur Hitze ſteigt, dieſe hat zu ihrer Begleitung Trockenheit des Mundes, Durſt, heiſsen Athem mit rother

rother oder trockener Haut, welche auch zuweilen heifs und fchweifsigt wird. Der Urin fängt an abzugehen, und fiehet gewöhnlich orangegelb aus, der Athem wird leichter, der Puls weich und voll, doch ändert er fich nach der verfchiedenen Gattung, in welche das Fieber übergehet. Innerlich merkt man grofse Hitze, und dabey doch zuweilen deutlichen Froft und Schauer, welches fo lange dauert, bis die Ausdünftung erfolgt.

§. 12.

Hierbey beruhet auch darauf fehr viel, ob die erfte Periode des Fiebers lange und heftig angehalten hat; denn darnach wird verhältnifsmäfsig auch die zweyte fich verhalten. Es beruht auch viel auf der ftärker, oder fchwächer wirkenden Urfache, je nachdem fie auf die Kräfte, befonders auf die Nerven wirkt. Endlich aber auf der leichtern, oder fchwerern Oefnung der Excretionswege.

§. 13.

Fieber ift daher derjenige Zuftand des Körpers, wo auf eine anfcheinende, oder wirkliche Verminderung und Abnahme der Kräfte unfers Körpers bald wieder eine Zunahme unter beftändiger Wirkung und Gegenwirkung folgt, und fich alsdann jener Zuftand durch Mattigkeit, Fröfteln, langfamen und zufammengezogenen Puls, diefer aber durch Wärme, Hitze, und gefchwinden Puls äufsert.

§. 14.

§. 14.

Die sonst sogenannte *veranlassende Ursache* des Fiebers oder die dazu empfängliche Beschaffenheit des Körpers (*Causa praedisponens*) ist *erstlich Nachlass, Schwächung* und *Hemmung der Kräfte* und der Wirksamkeit ihrer Organe, vorzüglich der Nervenkraft und übrigen reizbaren Fasern mit vermindertem Wärmestoff, wobey sehr oft eine fehlerhafte Mischung der Säfte concurrirt.

§. 15.

Die *zweyte* praedisponirende Ursache zum Fieber ist: wenn die Kräfte und Organe schon an und für sich in einer *stärkern Wirkung, Bewegung, Spannung* und *Erregung* sind, so dass entweder ihre Beschaffenheit, oder die Menge selbst mehr zugenommen hat, dass sie ausser ihren Gleichgewicht gesetzt worden sind, welches aber auch von der Beschaffenheit und Mischung der Säfte gilt, vorzüglich wenn auch der Wärmestoff in grösserer Menge und Wirkung vorhanden ist, weshalb die *acuten* Fieber nach dieser Beschaffenheit die häufigsten sind.

§. 16.

Diese Praedispositionen können nur andere, auf uns wirkende reizende Wesen durch ihren Reiz als *causa efficiens*, in Veränderung setzen, handen aber von den *Gelegenheitsursachen Causis occasionalibus*) ab, d. i. von solchen, wo ein ausser uns befindlicher Körper, wenn er auf uns wirkt, die Praedisposition rege macht, und ein Fieber zu Wege bringt Hätte z. B. jemand eine mit viel Wärmestoff imprägnirte Blutmasse,

maſſe, einen ſchon an ſich reizbaren Körper, er bewegte ſich dabey ſtark, nähme hitzige Getränke zu ſich, unterdrückte die Ausdünſtung, ſo daſs der überflüſsige Wärmeſtoff nicht fortgehen könnte, ſo würde er in ein hitziges Fieber verfallen.

§. 17.

Die *Gelegenheitsurſache* (*Cauſa occaſionalis*) iſt nun *entweder körperlich* (*materielle*), oder *geiſtig*. *Jene* iſt, wenn irgend ein körperliches Weſen unmittelbar, oder mittelbar auf unſre Nerven einen Reiz macht. Wirkt dieſer nun durch Druck, Ausdehnung, Zuſammenziehung, oder durch einen chemiſchen Stoff, den die Alten Schärfe nannten, ſo daſs die Nervenkraft dadurch in widernatürliche Thätigkeit geſetzt wird, ſo entſtehet alsdann eine Störung in den Functionen des Körpers, wie das vorhin angegebene Beyſpiel beweiſet.

§. 18.

Die ſogenannten *nichtnatürlichen Dinge* (*res non naturales*), alles, was ſchon *Gaub*, und jetzt die *Brownianer* richtig *Potenzen* nennen, jedes Miasma, das von aufsen in unſern Körper gebracht wird, durch mittel-, oder unmittelbare Berührung, als der Blattern, Maſern, Peſt oder anderer Anſteckungsſtoffe, ſind gewöhnlich die *materiellen* Urſachen.

§. 19.

Die *geiſtigen* Urſachen ſind, wo jeder äuſsere Eindruck auf unſre Sinnes- oder Empfindungswerkzeuge in unſrer Vorſtellung eine wirkliche Veränderung her-

hervorbringt, und diese nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit wieder abwärts, und ausser sich auf die Nerven wirkt, diese in Bewegung setzt, und dadurch gleichsam eine körperliche Reitzung hervorbringen, und alsdenn Fieberbewegung erregen kann. Mehrere Affecten werden erregt durch einen Reiz auf die Sinnesorgane, welche ihn bis zu unsern Vorstellungsvermögen bringen: als Furcht, Schreck und s. w. doch kann auch das Vorstellungsvermögen durch Hülfe der Erinnerung, des Gedächtnisses einen schon gehabten Reiz wiederholen, und eben so lebhafte Veränderungen hervorbringen, als wie bey einem neuen Reize.

§. 20.

Sehr oft kann die geistige Ursache eine ganz unerwartete Erscheinung und Krankheit hervorbringen, wenn schon mehrere Dispositionen einer materiellen Ursache im ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen vorhanden gewesen sind, weil z. B. bey dem einen Gallenschärfe, bey dem andern andere Krnditäten und gastrische Reize, und dergleichen schon bereit da liegen können. Woraus sich auch erklären läst, wenn jemand aus Scheu oder Abschen eine Krankheit bekommt, welche der ähnlich ist, woher der Abscheu genommen wurde, ohne dass ein Krankheitsmiasma oder Ansteckungsstoff da war, und ohne dass es überhaupt eine ansteckende Krankheit war.

§. 21.

Die *nächste* und *entfernte Ursache* (*Causa proxima* und *remota*) gehört auch noch zu den Fieberursachen

und

und ist als *hervorbringende* (*efficiens*) zu betrachten. Die Pathologen drücken sich oft darüber sehr unbestimmt aus, indem sie jene so bestimmen, dass sie dasjenige sey, was die Krankheit unmittelbar hervorbringe. Sie muss aber richtiger so betrachtet werden, dass sie diejenige Ursache sey, welche als *Materie* oder als *Krankheitsinstrument* wirkt, z. E. bey Gallenfiebern ist die praedisponirende Ursache das gereizte Nervensystem der Gallenblase und andere Fehler, sowohl der Menge, als der Beschaffenheit der Galle. Werden diese durch Aerger und Zorn in Bewegung gesetzt, so ist Zorn und Aerger Gelegenheitsursache, welche die Nerven reizt. Dadurch wird *mehrere*, und vielleicht *fehlerhafte Galle* ergossen, diese macht neuen Reiz auf die an sich mehr reizbaren Nerven und Fasern, folglich ist die *Galle* das *Instrument* oder die *nächste Ursache* (*causa proxima*), welche das Fieber hervorbrachte, (der Reiz ist hiervon die Gelegenheitsursache). Reizung ist die Handlung selbst mit der darauf folgenden Wirkung, und nie die Ursache, es muss also ein Körper da seyn, der Reizung auf Organe macht, und dann erfolgt der Effekt. Dieser ist entgegengesetzt der entfernten Ursache (causae remotae, s. remotiori,) wenn vielleicht ein entfernter Krankheitsreiz wirkt, und einen Theil schon angegriffen, oder in Krankheitsdisposition gesetzt hat. Hieraus folgt, dass bey Fiebern die nächste Ursache jederzeit, als der reizende Körper oder die reizende Materie, oder als Instrument betrachtet wird, daher man sie auch füglich *Instrumentalursache* nennen könnte. Ferner kann die

nächste

nächſte Urſache auf mancherley Weiſe und vielfältig bey dem Fieber wirken.

§. 22.

So wie bey jeder Krankheit, eben ſo auch bey jedem Fieber muſs man darauf ſehen, *daſs der Krankheitsſtoff durch einen Excretionsweg aus dem Körper geworfen werde.* Dieſes bewirken oft unſere Kräfte ohne unſer Zuthun, oft aber müſſen ſie auch, wenn ſie nicht ſtark genug ſind, durch die Kunſt unterſtützt werden. Den Erfolg davon nennt man nun *Kriſis* der Krankheit, beſonders wenn der Krankheitsſtoff vollkommen ausgeleeret wird. Bey den Fiebern geſchiehet dies am häufigſten durch *Schweiſs*, *Urin*, *Speichel*, *Durchfälle*, *Brechen*, bey vielen durch *Blutflüſſe*, bey einigen auch durch *Ausſchläge*, bey noch andern durch *Gelbſucht*. Die letztern ſind mehr, als Löſung (*Lyſis*) anzuſehen, das heiſst, als ein Uebergang aus einer Krankheit in die andere. Die Lyſis iſt eine unvollkommene Kriſe (Criſis imperfecta), wenn der Krankheitsſtoff nicht ganz ausgeleeret, oder die Ausleerung nur nach und nach vollbracht wird.

§. 23.

Wenn der Krankheitsſtoff nicht durch- und ausgearbeitet worden, und es ſammlet ſich an einem Orte, oder an einem einzelnen Theile, oder in einem Organe, das ſchon vor der Krankheit geſchwächt war, wieder etwas an, und bringt daſelbſt kränkliche Veränderungen hervor, ſo heiſst es *Ablagerung der*

Krankheitsſtoffes, (*Metaſtaſis*); wenn aber der Krankheitsſtoff ſich zwar im Körper vermindert, aber bald dieſe, bald jene Veränderung erregt, auch dem einen oder dem andern Excretionswege ſich nähert, ſo, daſs noch immer etwas vom Krankheitsſtoff zurücke bleibt, ſo ſagt man, ſie *bleiben ſiech.*

§. 24.

Wenn in dem Körper nicht eine ſchwächliche Anlage liegt, wodurch ohnedem die Kräfte in Unordnung gebracht worden ſind, und nicht ein unvorhergeſehener Zufall eintritt, die Kräfte ſich beſtreben wieder ins Gleichgewicht zu kommen, und der Krankheitsmaterie einen Ausgang öfnen, ſo kann man auch gewiſs vorher ſagen, daſs der Kranke wird geheilt werden.

§. 25.

Balanciren aber die Kräfte, und die Krankheitsſtoffe nähern ſich keinem Ausführungswege, ſo hat man keine vollkommene Kriſe zu erwarten, oder es entſtehet eine Metaſtaſis, oder die Krankheit verwandelt ſich in eine andere, längere, oder ſchlimmere. Je mehr die Symptome ſich einander widerſprechen, oder von dem gewöhnlichen Krankheitsgange abweichen, wobey die Kräfte immer in groſser Unordnung wirken, deſto mehr Gefahr iſt für den Ausgang zu fürchten.

§. 26.

§. 26.

Endlich, wenn wir ſehen, daſs die Erliegung der Kräfte über die gewöhnliche Zeit fortdauert, wo wir erwarten könnten, daſs ſie ſich wieder erheben und ins Gleichgewicht ſetzen ſollten, oder es geſellten ſich noch üblere Symptome dazu, ſo erfolgt meiſtens der *Tod*.

§. 27.

Noch ſind einige Terminologien bey der Fieberlehre zu beſtimmen.

1) *Anfall*, (*Paroxysmus*) iſt derjenige Zuſtand, wo bey einer Krankheit einerley Symptome ſich zu gewiſſen Zeiten wiederholen und einſtellen.

2) *Zunahme*, (*Exacerbatio*, acceſſus morbi) wo zu gewiſſer Zeit die Symptome ſich verſtärken, zunehmen, und bald auf einen ſolchen hohen Grad ſteigen, den man Ακμὴ nennt, wo entweder der Tod erfolgt, oder ſchnell die Kräfte ſich ſammlen, und den Krankheitsſtoff ausſtoſsen.

3) *Nachlaſs*, (*Remiſſio*) wo die Symptome ſich nach und nach vermindern.

4) *Ausſetzung*, (*Intermiſſio*) wenn ſie zu gewiſſer Zeit ganz ceſſiren, oder unbemerkbar ſind, und alsdenn wieder kommen.

5) *Fieberfreye Zeit*, (*Apyrexia*) wo die Symptome entweder ganz aufhören, oder ſich ſo vermindern, daſs ſie kaum merkbar ſind.

6) *Form*, (*Typus*) ist die bestimmte Ordnung, in welcher gemeiniglich die Paroxysmen einzutreten pflegen. Dergleichen findet sich am gewöhnlichsten bey intermittirenden Fiebern.

§. 28.

Man *theilt* die Fieber *ein:* nach ihrer *Dauer*, *Ursache* und *Zufallen*. Die *Dauer* giebt uns die Classen, die *Ursachen* die Gattungen oder Genera, und die *Symptome* die Arten oder Species an.

§. 29.

Sie sind deshalb *hitzige*, *schnellablaufende*, (*acutae*) oder *langsamablaufende* Fieber, (*chronicae* oder *lentae*). *Jene* sind, wenn bey Vermehrung einer, oder mehrerer Kräfte, besonders sich der Wärmestoff bald mehr, bald weniger äussert, und das Fieber seinen Ablauf (Cursum) innerhalb 21 Tagen endiget, entweder durch Genesung, oder durch den Tod

Man theilt die schnellablaufenden ein, in *mässig schnellablaufende* (acutae stricte sic dictae,) die in 21 Tagen sich endigen, in *sehr schnellablaufende* (acutissimae), welche sich in zweymal 24 Stunden endigen, und in *ausserordentlich schnellablaufende* (peracutae), welche sich in 36 Stunden endigen.

§. 30.

Diese, die *Langsamablaufenden*, (*Febres chronicae* oder *lentae*) sind diejenigen, welche bey Verminderung einer, oder mehrer Kräfte ihren Lauf, (Cursus Wochen und Monate lang fortsetzen, bald mit Verminderung,

vor-

vorzüglich des Wärmeſtoffs, ſo daſs ſie auch zuweilen geſunde Zwiſchenräume, oder Intervallen laſſen, bald mit Vermehrung des Wärmeſtoffs, dabey ſich aber exacerbiren und remittiren, wohin vorzüglich die *ſchleichenden Nervenfieber* im ſtrengſten Verſtande, oder (Febres lentae ſtricte ſic dictae) gehören.

§. 31.

Die *Gattungen* oder Genera der Fieber ſind bey den *ſchnellablaufenden* (acutis)

I. *Anhaltende hitzige Fieber*, (*Febres continentes*) wo die Zufälle ohnunterbrochen mit gleicher Heftigkeit oder Stärke fortdauern, vorzüglich aber mit Vermehrung des Wärmeſtoffs oder Erſcheinung der Hitze.

§. 32.

Dieſe ſind

1. *Einfache*, (*ſimplices*) oder ſolche, wo wir auf keine andere Krankheit oder Krankheitsſtoffe mit zu ſehen haben, ſondern allein den angegebenen Charakter vor Augen behalten. Merken wir aber bey dieſen Zufälle, welche eine gröſsere Verminderung nur der einen, oder der andern thieriſchen Kraft äuſsern, ſo daſs dabey die Wärme oder Hitze vermehrt bleibt, oder fortgeſetzt wird, ſo entſtehet

a) *Nervenfieber* mit *Schwächung* oder *Verminderung* der *Nervenkraft*, (*Febres nervoſae, cum vi nervorum diminuta*) oder nach andern (malignae) *bösartige* Nervenfieber, oder ſolche,

wo hauptſächlich die Nervenkräfte geſchwächt und gehemmt ſind.

b) *Nervenfieber* mit *Erhöhung* oder *Vermehrung* der *Nervenkraft*, (*Febres nervoſae cum vi nervorum acuta*), wo die Nervenkräfte vorzüglich immer in Vermehrung oder Verſtärkung ſind.

c) *Faulfieber*, *Fleckfieber*, (*Febres putridae*) von den Alten *Synochus putrida* oder *Febris petechialis* genannt, iſt ein ſolches, wo wir beſonders einen fauligen Stoff, ſowohl in den Säften, als feſten Theilen wahrnehmen, und welcher bald ſtärker, bald ſchwächer eine Auflöſung und Zerſtöhrung in unſern Theilen hervorbringt. Und weil bey einem etwas hohen Grade deſſelben das aufgelöſste Blut durch die geſchwächten Oefnungen der Gefäſse ſich unter der Oberhaut in das malpighiſche Netz, oder das Zellgewebe ergieſst, und Flecken von verſchiedener Gröſse macht, ſo nennt man es *Fleck*- auch *Petechienfieber*, welches andere mit Unrecht unter die Ausſchlagsfieber rechnen, ohngeachtet es das Oberhäutgen nie erhebt, und den Character eines Exanthems, oder eines Ausſchlags annimmt.

d) *Entzündungsfieber*, (*Febres inflammatoriae*) wenn eine Vermehrung der thieriſchen Kräfte, ſowohl in den Säften, als feſten Theilen, hauptſächlich des allgemein ausgebreiteten Wärmeſtoffs wahrgenommen wird.

Dieſes

Dieſes Fieber iſt

α) *Allgemeines Entzündungsfieber*, (*Febris inflammatoria univerſalis*) das heiſst, wenn der ganze Körper davon eingenommen iſt, ſowohl die ganze Blutmaſſe, als auch die feſten Theile.

β) *Oertliches Entzündungsfieber*, (*Febris particularis, topica*) wenn nur einzelne Theile von entzündlichem oder vermehrtem Wärmeſtoff angegriffen worden ſind. Von dieſen angegriffenen Theilen erhält alsdenn das Fieber ſeinen Namen, z. B. Bruſt-, Augen-Magen- etc. Entzündung, oder wenn man nur dem griechiſchen Worte die Endung *itis* hinzufügt, wie z. E. *Pleuritis*, *Opthalmitis*, *Gaſtritis*, u. ſ. w.

§. 33.

2. *Zuſammengeſetzte Fieber*, (*Febres complicatae*) ſind ſolche, wozu auſser den gewöhnlichen Zufällen, und Fiebergang ſich noch andere wichtige geſellen, beſonders, wenn auf der Oberfläche des Körpers Ausſchläge, (Exanthemata) und andere Arten von Veränderungen ſich äuſsern, und ſich mit andern Krankheitsſtoffen verbinden. Hieraus entſtehen die mannigfaltigen Ausſchlagsfieber, (*Febres exanthematicae*) welche nach dem Unterſchied der Exanthemen verſchiedentlich benannt werden.

1) *Peſtfieber*, (*Febris peſtilentialis*) wo an der Haut blauligte Flecken und violette Furunkeln, Bubonen und Anthraces erſcheinen.

2) *Blatterfieber*, (*Febris varioloſa*, ſ. *variolae*) wo im Anfange rothe Flecken entſtehen, die ſich in beſtimmten Stadien heben, füllen, in Eiterung gehen und zuletzt ſich abſchuppen.

3) *Maſern*, *Maſernfieber*, (*Febris morbilloſa*, *Morbilli*) wo koniſche, dunkelrothe Exanthemen truppweiſe mit Schnupfen und Thränen der Augen erſcheinen.

4) *Rötheln*, (*Rubeolae*) ſind rothe, mehr gerundete, gleichweit auseinanderſtehende Ausſchläge, welche ſich in zwey bis drey Stadien endigen.

5) *Scharlachfieber*, (*Scarlatina*) wo ganz kleine, ſcharlachrothe Puſteln dicht an einander ſtehen, die Haut hochroth gefärbt iſt, und dabey zugleich Halsbräune erſcheint.

6) *Blaſenfieber*, (*Febris bulloſa*, ſ. *Pemphygos*) wenn Blaſen von verſchiedener Gröſse an der Haut entſtehen.

7) *Roſe*, *Rothlauf*, (*Febris erysipelatoſa*, ſ. *Erysipelas*) wenn einzelne Stellen in der Haut roth werden, ſpannen, kleine Puſteln ſetzen, jucken, und ſchmerzen.

8) *Neſſelfieber* oder *Frieſel*, (*Febris urticaria*) wo auf der Haut ungleich geformte, breite, längliche, erhabene, harte Flecken auf einer rothen Fläche entſtehen und ſehr brennen.

9) *Por-*

9) *Porzelanfieber*, (*Effera*) wenn ungleich geformte, koniſche, harte, bald mehr rothe, bald mehr bläulich ausſehende Exantheme erſcheinen, wovon einige bald groſs, bald klein ſind, und in ihren Truppen, wie ſie entſtehen, mancherley Form und Farbe annehmen.

10) *Schwammchen*, (*Febris aphthoſa*) wo bald kleine, bald groſse, runde und breite Puſtelchen an verdeckten, höhlichten Theilen des Körpers, am häufigſten aber im Munde erſcheinen.

11) *Frieſel*, (*Purpura*) wo kleine mannigfaltig geformte und gefärbte Puſteln an der Haut erſcheinen.

Anmerkung. Alle dieſe haben noch verſchiedene Untergattungen und Abarten, die wir unten kennen lernen wollen.

Das *Febris petechialis* haben einige auch mit hierher gerechnet, wir haben es ſchon bey den Faulfiebern (§. 32. c.) genannt.

§. 34.

II. *Nachlaſſende Fieber*, (*Febres remittentes*) ſind diejenigen, wo die Kräfte bald vermehrt, bald vermindert erſcheinen, doch aber die Symptome, beſonders von vermehrter Wärme vorhanden ſind, und ſich gemeiniglich nach jeden Reiz verſtärken, oder exacerbiren.

§. 35.

Sie sind *Einfache*, (*simplices*). Dahin gehören

A Alle diejenigen, welche aus *Reiz* von *Unreinigkeiten* der *ersten Wege*, nämlich des Magens, oder der Gedärme kommen. Man hat sie mit dem allgemeinen Namen *gastrische Fieber* belegt. Sie sind

1) *Eigentliche gastrische*, oder *Magenfieber*, (*Febres gastricae stricte sic dictae*) wenn Crudităten im Magen liegen.

2) *Darmfieber*, (*Febres intestinales*) wenn die Crudităten mehr im Darmkanal liegen. Diese benennt man nach der Beschaffenheit der Crudităten, als:

a) *Kothfieber*, (*Febris stercoracea*) wenn blosse verdorbene Speisen, oder Ueberladung mit denselben es hervorbringen.

b) *Gallenfieber*, (*Febris biliosa*) wenn Galle, oder gallichter Schleim es verursacht. Diese gehet oft über in fauligten Stoff, man nennt es alsdenn *galligtes Faulfieber*, (*biliosa-putrida*) oder sie vermischt sich mit Schleim, *galligtes Schleimfieber*, (*pituitosa-biliosa*). Hierunter gehöret auch das *Gelbfieber*, (*Yellow Fever*) der Engländer, und vorzüglich der Amerikaner.

c) *Einfaches Schleimfieber*, (*Febris pituitosa simplex*) woran hauptsächlich Schleim, oder Schleiminfarcte im Darmkanal schuld sind.

d) *Wurmfieber*, (*Febris vermmosa*) wenn die im Darmkanal sich aufhaltenden Würmer es hervorbringen.

§. 36.

§. 36.

B. *Fieber*, welche aus Reiz von *Unreinigkeit* oder fehlerhafter Miſchung chemiſcher Stoffe der *zweyten Wege*, oder einer Schärfe in den flüſſigen und feſten Theilen kommen. Dieſe ſind

1 *Zahnfieber*, (*Febris dentitionis*).

2) *Milchfieber*, (*Febris lactea*).

3) *Nervenfieber*, (*Febris nervoſa*) wenn eine Schärfe die Nervenorgane hauptſächlich angreift, und die Nervenkraft vermehrt.

4) *Zehrfieber* oder *Abzehrungsfieber*, (*Febris hectica*) wenn Schärfe, Eiter, in einem kranken Organe entſtanden, die Nerven reizt, und Fieber hervorbringt.

§. 37.

Zuſammengeſetzte nachlaſſende Fieber, (*Febres complicatae remittentes*) ſind ſolche, welche ſich entweder unter einander, oder mit einer andern Krankheitsurſache, oder einem andern Krankheitszuſtand verbinden, nach dieſer ſich modificiren, und ein Fieber erregen.

1) *Bruſtfieber*, *Catarrhalfieber*, *Schnupfenfieber*, (*Febres catarrhales*) wo eine catarrhaliſche Schärfe die Lunge, und andere Reſpirationsorgane reizt, und zugleich Huſten erregt.

2) *Fluſsfieber*, (*Febris rheumatica*) wo eine rheumatiſche Schärfe, welche hauptſächlich durch unterdrückte Ausdünſtung entſtehet, ein Fieber erregt. Dieſes kann allgemein (*univerſalis*), oder örtlich (*partialis*) ſeyn.

3) *Ruhr-*

3) *Ruhrfieber*, (*Febris dyſenterica*) wo mit einem verſchiedentlich gefärbten, häufigen Stuhlabgang, heftigen Schneiden im Unterleibe, Zwängen beym Stuhl ſich zugleich ein Fieber verbindet.

Anmerkung. Die Ruhr wird am füglichſten nach der Verſchiedenheit der reizenden Urſache, und des daraus entſtandenen Fiebers bald *rheumatiſche*, bald *galligte*, bald *faulige*, bald *entzündliche* etc. *Ruhr* benannt.

Hieher kann man auch das ſogenannte *Wochenfieber*, (*Febris puerperarum*) rechnen, nämlich, wenn ein Fieber aus verſchiedenen vorhin genannten Urſachen, als Galle, Schleim etc. ſich bey Wöchnerinnen einfindet, und in den, durch die Schwangerſchaft, und Geburt prädisponirten, und hauptſächlich geſchwächten Theilen, Unordnung macht, und Fieber erregt. Der Charakter dieſes Fiebers liegt alſo bloſs in der nächſten Urſache, oder in der Materie, welche es erregt.

§. 38.

Die *langſam ablaufenden Fieber*, (*Febres lentae* oder *chronicae*, §. 30.) ſind nun theils *nachlaſſende*, (*remittentes*) doch ſo, daſs ſie nicht in 21 Tagen weichen, ſondern länger dauern, wobey auch hauptſächlich die Wärme oder Hitze praedominirt, theils *ausſetzende*, (*intermittentes*) wo der Wärmeſtoff ſehr vermindert iſt. Zu den *erſtern* gehören

1) *Schleichende Nervenfieber*, (*Febres lentae nervoſae*) wo auf jeden Reiz, er ſey materiell, oder geiſtig, leicht Fieberbewegung erfolgt.

Zu

Zu den *letztern* gehören:

2) Die verſchiedenen Arten von *Kalten-* und *Wechſelfiebern.*

§. 39.

Die *Langſamablaufende* mit *verminderter Wärme*, *ausſetzende*, *wechſel-*, *kalte Fieber* (*intermittentes*) ſind ſolche, wo hauptſächlich das Gefühl von Kälte praedominirt, und der Wärmeſtoff entzogen wird, wenigſtens das erſte Stadium, oder das Stadium der Kälte länger dauert, als das zweyte, nämlich des erregten Wärmeſtoffes, oder kurz, wo die Verminderung und Vermehrung der Kräfte ſo wechſeln, daſs jene länger anhält, als dieſe, und Zwiſchenzeiten eintreten, wo alle Zufälle ceſſiren, aber alsdann zu beſtimmten Zeiten wieder zurückkehren. Sie ſind

§. 40.

A. *Einfache*, (*ſimplices*). Dieſe theilt man ein in

a) *Eintägige*, (*Quotidianas*) wo die Fieberzufälle alle Tage zu einer gewiſſen Zeit eintreten, und wieder verſchwinden.

b) *Dreytägige*, (*Tertianas*) wo innerhalb zweymal 24 Stunden, oder an jedem dritten Tage, oder einen Tag um den andern die Symptome wieder erſcheinen.

c) *Viertägige*, (*Quartanas*) wo die Paroxysmen nach dreymal 24 Stunden, oder an jedem vierten Tage wieder erſcheinen.

d) *Fünf-*

d) *Fünftägige*, (*Quintanas*) wo nach 4 vollen Tagen oder jeden fünften Tag der Paroxysmus wieder kommt.

Anmerkung. Man hat ihre Anzahl weiter ausdehnen wollen, allein die Zeichen davon sind sehr unbestimmt, und die Erscheinungen sehr selten.

§. 41.

B. *Zusammengesetzte*, (*Complicatae*) wo verschiedene Arten (*Species*) und Gattungen (*Genera*) sich mit einander verbinden, jedes aber seine eigne Form (Typus) behält, welche man auch *Doppelfieber*, (*duplicatae*) nennt, z. E. es verbinden sich zwey *Tertianfieber* mit einander, so heifst es *Doppeltertianfieber*, (*Tertiana duplicata*). Jedes erscheint zu einer andern Zeit, mit Beybehaltung seiner Form. Eben so entstehen auch *doppelte Quotidian-* und *Quartanfieber*, und man mufs sich hüten, sie nicht für *eintägige* und *einfache* anzusehen.

§. 42.

Febris Hemitritaea oder *Hemitritaei*, sind diejenigen, wo sich oft verschiedene Klassen und Gattungen mit einander verbinden, jede aber ihren Charakter behält. z. E. wo sich oft ein remittirend Fieber mit einem intermittirenden zugleich verbindet.

Anmerkung. Der Hemitritaeus ist mancherley, es können sich Quotidian- Tertian- und Quartanfieber mit einem nachlassenden verbinden. Man kann im Deutschen keinen füglichen Namen dazu finden.

§. 43.

§. 43.

Es giebt noch andere Fieberbenennungen, z. B. *abweichende Fieber*, (*Febres anomalae, irregulares, vagae, erraticae*) sind solche, welche keinen festen Typum halten, sondern ihn immer verrücken.

§. 44.

Manchmal erscheinen auch die Fieber dieser Klassen unter mancherley *Masken* oder *Larven*, besonders die intermittirenden, und man nennt sie *verlarvte Fieber*, (*larvatae*) wo aber die Symptome durchaus zu einer bestimmten Zeit, oder in festen Typen eintreten, z. E. Kopfweh, Brechen, u. s. w.

§. 45.

Ausser den allgemeinen bisher angenommenen Eintheilungen der Fieber, hat man sie auch oft noch nach ganz *willkührlichen Gründen* eingetheilt. Dahin gehören:

1) *Epidemische Fieber*, (*Febres epidemicae*) welche an einem Ort und in einer Gegend mehrere Menschen auf einmal befallen, auf einerley Art und Weise. Diese müssen aber nach ihrer Ursache beobachtet, erklärt, beurtheilt, und behandelt werden.

2) *Ansteckende Fieber*, (*Febres contagiosae*) sind solche, wo ein Krankheitsstoff oder Miasma aus einem Körper in den andern übergehet, und ein Fieber erregt. Man muss hier der falschen Meynung vieler nicht beypflichten, welche glauben, alle

alle epidemiſche Fieber ſeyen contagiöſe, allein jene können ſtatt finden, ohne daſs ein Miasma von einem Körper in den andern übergehet.

5) *Einheimiſche Fieber*, (*Febres endemicae*) welche nur gewiſſe Oerter, Menſchen und Geſellſchaften befallen.

4) *Sporadiſche Fieber*, (*Febres Sporadicae*) ſind ſolche, welche nur einige Völker oder Menſchen, oder diejenigen, welche beſondere Geſchäffte treiben, befallen.

5) *Feſtſtehende Fieber*. (*Febres ſtationariae*) welche an einem Ort und Gegend beſtändig bleiben, oder auch, wo Epidemien an einem Ort ſind, und ſich aufhalten.

6) *Zwiſchenlaufende Fieber*, (*Febres intercurrentes*) welche bey einer *Febris ſtationaria* zugleich mit eintreten, oder erſt hinzukommen.

7) *Herbſt*- und *Frühlingsfieber*, (*Febres autumnales*, oder *vernales*) welche in dieſen Jahreszeiten am häufigſten vorkommen.

8) *Oertliche Fieber*, (*Febres topicae*, *ſ. locales*) welche einen gewiſſen, oder einen einzelnen Theil des Körpers allein befallen, z. E. den Kopf, den Arm etc. dergleichen *van Swieten*, *Elsner*, und ich auch bemerkt habe. Dieſe Fieber ſind immer intermittirende.

9) Dahin gehören auch die *Zeitfieber*, als *Abend*-, *Morgen*-, *Nacht*- etc. *Fieber*?

§. 46.

§. 46.

Endlich wird es nicht überflüfsig feyn, hier einige vorzügliche Schriftfteller über die Fieber anzuführen und zu vergleichen. Bei den ältern findet man einzelne Abhandlungen davon in ihren Werken, bey den neuern in ihren Syftemen und Handbüchern.

Kloeckhoff Opuscula medica, edit. *Schlegel.* Jenae 1772.

Glaffii commentar. XII. de febribus edit. a *Baldingero.* Jenae 1771.

Fr. Hoffmann ratio medendi. Hal. 1720. Tom. IV.

Caſp. Hoffmann de Febribus. Tubing. 1663.

Brendelii opuscula medica. Gotting. 1769.

Werlhoff opera medica, edit. a *Wichmann.* Hannov. 1775. S. 37.

Grant Beobacht. über die Natur und Heilung des Fiebers, aus dem Engl. Leipz. 1775.

Elsner Beyträge zur Fieberlehre. Königsb. 1782.

Quarin method. medendar. febr. Vindeb. 1781.

Tode praktifche Fieberlehre. Kopenh. 1786.

Stoll Aphorismen über die Kenntnifs und Behandlung der Fieber, überfetzt von *Eyrel.* Wien 1787.

Burferius Anleitung zur Kenntnifs und Heilung der Fieber, aus dem Lateinifch. *Gieſsen* 1785.

Cullens Anleitung zur prakt. Heilkunde. 1. Theil.

Eyrel Commentar über Stolls Fieberlehre. 1. — 3. Theil. Wien 1790.

Nicolai Pathologie, 2. und 3. Band. Halle 1770.

Saalmanns Fieberlehre, herausgegeben von *Niceus.* Breslau 1795.

Vogels Handbuch der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, erſter Theil. So wie man in allen practiſchen Handbüchern, einige Schriften, und eine Abhandlung über dieſe Lehre abgehandelt findet.

Selle Rudimenta pyretologiae method. Berol. 1789. ins Deutſche überſetzt. v. Hopf. Tüb. 1791.

Reil über die Erkenntniſs und Cur der Fieber, 1. und 2. Theil. Halle 1798.

Fr. Richters Beyträge zur Fieberlehre. Berl. 1798. 8.

Robertſon über die Fieber als Reſultat 30 jähriger Beobachtungen in Europa, Amerika und Afrika, aus dem Engl. Liegnitz 1796.

Fordyce über die Fieber, aus dem Engliſchen. Leipz. 1797.

Beſondere Abhandlung der Fieber.

Erſte Ordnung.

Schnell ablaufende Fieber.

Febres acutae.

Erſte Gattung.

Anhaltende Fieber *(Febres continentes.)*

§. 47.

Aufser den allgemeinen *Zeichen* der Fieber (§. 6. 11.), ſind noch folgende *Charaktere* zu bemerken: Sie fangen an mit Fröſteln, oder Froſt, und gehen bald in Hitze, und zuweilen in ſtarke Hitze über, dauern aber fort, ohne den Froſt zu wiederholen. Die Haut iſt beym Anfühlen heifs. Legt man die Hand darauf, ſo verliehrt ſich die Wärme und die Stelle wird feucht. Der Puls iſt geſchwinde, zuweilen hart und voll, zuweilen klein und leer. Das Athemholen ſteht mit dem Puls im Verhältniſs, ſo wie jenes ſich ändert, verändert ſich auch dieſer, und umgekehrt.

Der Athem iſt heifs, die Kranken haben Angſt, Unruhe, und zuweilen ein ſeufzendes Athmen, ſie ſind ſehr unruhig, verfallen leicht in Delirium oder Phantaſien, bekommen Klingen vor den Ohren, eine groſse Schläfrigkeit, oder auſserordentliche Wachſamkeit. Die Augen ſehen roth und dick aus, funkeln, ſo auch die Mundlippe. Der Mund iſt trocken. Die Zunge ſieht roth aus, und iſt mit einem weifsen, dünnen, florartigen, und zuweilen mit dicken Schleim, wie mit Seifenſchaum belegt. Die Kranken haben oft groſsen Durſt, der Urin iſt orangegelb, feurig, roth, und der Stuhlgang verſtopft.

§. 48.

Die bisher genannten Symptome bleiben gewöhnlich vom erſten bis zum vierten Tage die nämlichen, von fünften, bis neunten aber, wenn es mit dem Kranken nicht beſſer wird, nehmen ſie zu, verſchlimmern ſich, und dann kommen noch folgende hinzu: Die Zunge wird dick, dunkelroth, bräunlich, gelbbraun, und nach und nach ſchwarz, manchmal iſt ſie an der Seite mit einem klebrichten Schleim überzogen, und dabey zuweilen ſo trocken, dafs, wenn man ſie berührt, ſie ſich wie lakirt anfühlen läſst. Die Kranken knirſchen mit den Zähnen, es kommen ihnen oft lächerliche, oft fürchterliche Bilder vor die Augen *), beſonders wenn ſie einſchlummern. Die Augen ſtehen halb offen, und das Weifse blickt blos her-

*) *Darwins* neue Verſuche über Farben- und Lichtgeſpenſter im Auge. Mehreres kann man bey *Burſerius*, *Vogel* und *Stoll* nachleſen.

hervor; sie fahren oft auf und erschrecken. Der Athem wird schwer, kürzer, seufzend. Die Nasenlöcher und der Mund werden mit Rufs überzogen, und die Lippen sind mit einem schwarzen Schorf bedeckt. Der Puls ist geschwind und unordentlich, das Bewufstseyn mangelt, sie phantasiren anhaltend, sammeln und jagen Mücken, lesen Flocken, zupfen an der Bettdecke, bekommen Springen der Sehnen, leichte Zuckungen der Gesichtsmuskeln, lassen Unrath und Urin unwillkührlich abgehen, und beym Trinken bemerkt man ein Geräusch und Kollern im Halse. Diese letzten Zeichen verrathen die grofse Schwäche der Deglutitionsorgane, und bedeuten immer Gefahr. Es können sich auch mehrere Symptome mit einander vereinigen, auch können mancherley andere Beschwerden eintreten, welche vor dem Fieber bey den Kranken schon vorhanden waren, als Koliken, Husten, etc., und diese Zeichen sehr vermehren, den Krankheitszustand verschlimmern, und verändern.

Man macht auch hier den Unterschied zwischen *gutartigem Fieber* (*F. benigna*), wo Symptome erscheinen, welche keine Gefahr anzeigen, und *bösartigem* (*F. maligna*), wo Symptome erscheinen, welche uns Gefahr ahnden lassen. Das ist aber sehr relativ, daher man dieses lieber so bestimmen sollte: die eigentliche Malignität ist blos nervigter Zustand, und beruht darauf, wenn die Nervenkräfte sehr geschwächt sind, oder gar unterliegen, die Kranken in einer Fühllosigkeit und in Gleichgültigkeit sich befinden, oder ihre Glieder und Muskeln nicht Kraft haben, sich willkührlich bewegen

zu laſſen, oder ſie in einer beſtimmten Lage zu erhalten, oder die Nerven nicht gehörig auf Organe wirken, deren Thätigkeit von ihnen abhängt.

Daher iſt nicht jedes gefährliche und tödtliche Fieber gleich bösartig (maligna) und jedes bösartige Fieber iſt auch nicht gleich tödtlich. Noch weniger darf man jedes Faulfieber für tödtlich halten.

§. 49.

Die Natur muſs den Krankheitsſtoff durch *Ausleerungswege auswerfen*, das geſchieht durch den *Schweiſs*, damit aber der Arzt dieſes nicht hindere, ſondern befördere, ſo muſs man auf folgende *Verboten* Acht geben: Der bisher gereitzte, harte Puls wird wellenförmig, weicher und völler, die Haut wird locker, oder feucht, und fühlt ſich wie aufgedunſen an, hin und wieder entſteht ein Jucken, und nach und nach wird ſie feucht, beſonders wenn man ſeine Hand auf einer beſtimmten Stelle des Kranken liegen läſst, der Urin geht ſparſam und mit einem leichten Schaum ab, es kommt ein Irrereden, welches ſich aber vermindert, ſo bald der Schweiſs erſcheint; wäre das Fieber von unterdrückter Ausdünſtung entſtanden, ſo läſst ſich deſto leichter eine Kriſe durch den Schweiſs erwarten, nur ſehe man darauf, daſs er nicht blos partiell, ſondern allgemein ſey, nicht kalt, ſondern warm, nicht zu heftig und auf einmal hervorbrechend, ſondern langſam und nach und nach kommend, weil er ſonſt

ermat-

ermattet, und wenn er zugleich klebrigt ist, einen böfen Ausgang erwarten läfst.

§. 50.

Sollten mit dem Fieber *Unreinigkeiten der erften Wege* verbunden feyn, und diefe werden nicht ausgeleert; fo wird die kritifche Ausleerung durch Schweifs geftört, und unordentlich.

Wäre aber vorzüglich *Galle* mit dabey, welches oft der Fall ift, fo wird der Schweifs ekel und füfslich riechen, die Wäfche gelb färben, welches bey folchen Perfonen defto eher gefchehen kann, die auch in gefunden Tagen gelb, oder atrabilarifch ausgefehen haben.

So wie die Exacerbationen bey Fiebern zunehmen, eben fo kann fich auch der Schweifs verftärkt zeigen, auch bei Verminderung der Exacerbationen, mild und doch wohlthätig werden.

§. 51.

Erfolgt aber wenig Schweifs, fo mufs man alsdann auf einen andern, und etwas gröbern Ausleerungsweg, nämlich auf die *Urinwege* fehen.

Die *ankündigenden Zeichen* find folgende: Brennen, Jucken der Schaamtheile, eine Schwere in den Lenden, Spannen in dem Gang der Urinblafe, ein öfterer Reiz zum Urinlaffen. Wenn der Urin häufig abgeht, orangegelb ausfieht, und wenn er etwa erkaltet, fich bald präcipitiret, trübe ift, und einen Bodenfatz macht, dann ift er kritifch, und leert den Krankheitsftoff glücklich aus; bleibt er aber klar, durchfichtig und bildet nicht einmal eine Wolke, oder doch nur eine kleine

hochſchwebende dünne Wolke, dann iſt die Kriſe noch fern.

Man muſs aber den Urin nicht vor der Exacerbation, ſondern nach der ſtärkſten Exacerbation ſammeln.

Ein Urin, der ſich immer verändert, bald hell, bald trübe, bald dunkel iſt, u. ſ. w. verräth noch immer den Fortgang, und die Veränderung der Krankheit.

§. 52.

Dieſe Fieber machen oft auch ihre Entſcheidung durch *Blutflüſſe*, beſonders bey jungen und vollblütigen Perſonen, und am häufigſten durch Naſenbluten.

Die *Anzeigen* davon ſind: Die Augen und das ganze Geſicht wird roth, die Kranken bekommen Nieſen, und fühlen einen Druck an dem Nacken, an den Schläfen und in den Schultern; die Naſe iſt oft trocken, wie bey dem Schnupfen, wird roth und juckt, der Kopf iſt ſchwer, ſchwindlich und klopft überall ſo, daſs man zuweilen die Hals- und Schlafpulsadern ſchlagen ſieht. Sie haben Ohrenklingen, ſeufzende, und ängſtliche Reſpiration mit Druck und Schwere auf der Bruſt. Der Puls fühlt ſich oft als doppelſchlägig an.

§. 53.

Zuweilen kann die Kriſe auch durch *andere ſchon gewohnte Ausleerungswege* erfolgen; beim *männlichen Geſchlechte* durch Haemorrhoiden, wo alsdenn die Kranken oft ein Ziehen und Brennen, Schmerz im Rücken, Lenden und im Kreutze haben, welcher zuweilen wie ein Blitz durch den Rücken fährt und hinunterſchieſst

ſchieſst. Sie haben Jucken und Brennen am Maſtdarm, am Hodenſack, Brennen des Urins, öfteres Drängen zum Stuhlgehen und zum Urin, im Scheitel des Kopfes einen klopfenden und ſtarkdrückenden Schmerz, und endlich Tubercula oder Haemorrhoidalknoten an der Oefnung des Maſtdarms. Beim *weiblichen Geſchlecht* erfolgt ſie zuweilen durch das Monatliche aus der Gebärmutter. Auſser den vorhin angegebenen Zeichen, haben ſie eine Schwere und Ziehen im Dickbeinen, ein Drücken an der Schaam und im Schoofs, Schmerzen und Brennen beim Urinlaſſen.

Dieſe Zeichen beim weiblichen Geſchlecht können freilich nur ſo lange erwartet werden, und erſcheinen, als ihr Monatliches ſchon eingetreten, oder noch im Gange iſt. Beſonders gebe man Acht, daſs dieſe kritiſche Ausleerung in ihrem gehörigen Maaſe und in ihrer Ordnung bleibe, und wenn ſie bey exanthematiſchen Krankheiten kommen, können ſie nur als Kriſe dienen, wenn ſie im Fieberſtadium, oder im Anfang des Ausbruchs erſcheinen; kommen ſie aber am Ende des Ausbruchs, oder wenn das Exanthem ſich heben will, da ſind ſie mehr ſchädlich als nützlich.

§. 54.

Die *Entſcheidung* kann auch durch *Diarrhöe* erfolgen, wenn die Urſache in den erſten Wegen liegt, oder ſich darauf geworfen hat. Sie *kündigt* ſich an, durch Unruhe, Poltern, Colik, aufgetriebenen Unterleib, Ziehen und krampfhaften Schmerz in Lenden, durch öftern Reiz zum Stuhl, und durch Abgang von einigen Winden.

Zuweilen kommt zugleich auch ein Schweiſs, mit Aengſtlichkeit, der Urin fängt an zu gehen, die Zunge wird feucht und zitternd, da ſie vorher trocken war, welches immer einen Kampf unter den Ausleerungswegen, und dem Krankheitsſtoffe anzeigt.

Bei exanthematiſchen Krankheiten ſind oft Diarrhöen in der Füllungsperiode (ſtadio repletionis) gefährlich, ſo auch bey Entzündungen im Unterleibe.

§. 55.

Zuweilen erfolgt auch hier eine Kriſe durch *Brechen*, wenn Schärfe, oder andere Unreinigkeit im Magen liegen. Die Kranken *aber ſpüren vorher* gemeiniglich groſse Angſt, Unruhe, Aufſtoſsen und Druck in der Herzgrube, und in der Magengegend, Ueblichkeit, Schwindel, dumpfes Kopfweh, Kälte im Rücken, kalte Schweiſse, der Speichel fliest häufig nach den Munde. Erfolgt es aber nach zurückgetretenen Exanthemen, nach Krämpfen, Entzündung im Unterleibe, ſo iſt es immer gefährlich.

§. 56.

Zuweilen erfolgt auch die Entſcheidung durch ein *Exanthem*, wenn der Krankheitsſtoff in den Säften gröber, und einmal nach der Haut gebracht worden iſt, und nicht durch die feinen Excretionswege fortgeſchafft werden kann.

Die Anzeigen ſind:

Beklemmung, Druck, Angſt auf der Bruſt, beſchwerlicher Athem mit öfterm trocknen Huſten, und übeler kriebelnder Empfindung in der Bruſt, Ziehen

und

und Schmerzen in den Gliedern, Spannen oder Ausdehnung, ein Schmerz der ſich bald hier, bald dahinzieht, bald fixirt, beſonders ein Klopfen oder Prickeln (formicatio) in den Fingerſpitzen. Die Kranken werfen ſich ſehr herum, haben groſse Unruhe, die Haut iſt aufgequollen, und ausgeſpannt, die Zunge wird dick. Sie haben eine Vorempfindung wie beym Schnupfen, die Sprache iſt verändert; der Athem ſeufzend mit unordentlichen, gereitzten, krampfhaften Puls. Dieſe Exanthemen kommen nach 36 Stunden, oder auch am 3. 7. 9. 11. oder 13. Tage, manchmal auch ſpäter; aber je ſpäter ſie erſcheinen, deſto gefährlicher ſind ſie. Ueberhaupt muſs man nicht die irrige Meinung hegen, daſs alle Exanthemen heilſam und kritiſch ſeyen, denn ſie machen den Ausgang der Krankheit zweifelhaft und gröſstentheils gefährlicher. Diejenigen, welche durch einen Anſteckungsſtoff (Miasma) entſtehen, wirken als Urſache, und bringen erſt ein Fieber hervor.

Die ſpäten Exantheme ſind als Symptome anzuſehen und gewöhnlich als gefährliche, weil die Kräfte der Kranken ſchon ſehr conſumirt ſind.

§. 57.

Die Kriſen können auch ſehr *gefährlich* werden, unter folgenden Umſtänden: Wenn ſie zu einem unbequemen Zeitpunkt erſcheinen, oder auch wenn ſich mehrere compliciren z. B. Durchfall und Exantheme, oder Exantheme und Blutflüſſe im Hervorbrechen.

1) Die Exantheme ſind am meiſten vortheilhaft und kritiſch, wenn ſie zwiſchen den 5—9 Tage einer

einer vorausgegangenen Krankheit erſcheinen, erſcheinen ſie ſpäter, ſo ſind die Kräfte ſchon ſehr erſchöpft, und können nicht gehörig unterſtützt werden.

2) Man muſs bei den Kriſen auch darauf ſehen, ob des Kranken Fieberzuſtand ganz durch die Kriſe gehoben wird, ob er ſich nach der Kriſe erleichtert findet; iſt das Gegentheil, er befindet ſich übler, und unbehaglicher, ſo iſt die Kriſe niemals wohlthätig.

3) Ob die Kräfte noch ſo beſchaffen ſind, daſs ſie ſich wieder in Harmonie ſtellen laſſen, nämlich ob der Puls noch etwas Reitzung hat, ob er noch voll iſt, ob er ſich noch einem geſunden Puls nähert, oder ob er klein, und ſchwach, weich und unthätig iſt, und alſo die Kräfte gleichſam unter den Druck liegen, beſonders ob das Nervenſyſtem ſehr viel leidet, ob eine gänzliche Gleichgültigkeit vorhanden iſt, ob er den gehörigen Gebrauch ſeiner Sinne, und das Bewuſstſeyn hat, munter ausſieht, das Auge nicht trübe, matt, gebrochen, und die Pupille ſehr weit iſt, ob er, wenn er etwas hinunterſchluckt, auch ſchmeckt, und kein Röcheln oder Geräuſch hat, ob der beſtimmte Grad von Wärme noch vorhanden iſt. Ueberhaupt beruht noch vieles andere auf den einzelnen Zeichen, bey den verſchiedenen Individuen, die man aber nicht *allein für ſich* herausnehmen muſs, ſondern mehrere zuſammen, um eine richtige Vorherſage zu ſtellen.

§. 58.

§. 58.

Was die *bösartigen* oder *Nervenfieber* (nach §. 32. 43. Anmerk.) betrifft, so machen sie nicht immer eine gehörige Krise, sondern kleine, die sich öfters wiederholen, sie verzögern sich, und machen Metastasen, weil besonders die Kräfte sehr unterliegen, gedrückt sind, und den Krankheitsstoff nicht schnell auswerfen können, besonders wenn eine Gemüthsbewegung, Fehler in der Lebensordnung, und eine verkehrte Heilart dazu kommen, welche die Krise stöhren. Ueberhaupt hüte man sich, sie durch starke Ausleerungen des Stuhls, wie oft geschieht, zu stöhren.

Ist man an kritischen Tagen zweifelhaft, so thue man lieber gar nichts, und sey ein blosser Zuschauer, um die Krise nicht zu stöhren. Ferner gebe man Acht, ob am 3ten oder 4ten Tage eine Krise komme, oder nicht, desgleichen ob am 5ten oder 7ten, 9ten oder am 13ten oder 14ten Tage. Zeigt sich auch nur an diesen Tagen eine blosse Spur davon, so suche man sie bald auf, und befördere sie. Ueberhaupt irrt man sich hier sehr in der Bestimmung des Tages, weil der Kranke gewöhnlich den Anfang seiner Krankheit von seiner Niederlage an erzählt, und nicht von den ersten leichten Vorboten, oder vom Anfang an. Man muss oft schon 36 Stunden, oder 3 Tage voraus zählen, und den Kranken fragen, ob er nicht schon an diesen Tagen Unbehaglichkeit empfunden habe. Ueberhaupt empfehle ich, lieber nach Nächten, als nach Tagen zu zählen.

§. 59.

§. 59.

Oft folgt keine völlige Kriſe, ſondern es bleibt etwas Krankheitsſtoff zurück, und es entſteht ein andrer Krankheitszuſtand, beſonders ein ſchleichendes Fieber, oder eine Metaſtaſe, am häufigſten in drüſigten Theilen, an Gelenken, oder auch an Theilen, welche auſserdem ſchon im Körper geſchwächt waren z. B. an Füſsen, durch Geſchwüre, oder Fuſsgeſchwulſt (oedema), endlich auch an Gehörorganen, am Halſe, wo entweder Entzündung, oder Anſchwellung, oder wohl gar Eiterung erfolgt. Ja es kann auch der Krankheitsſtoff durch eine Metaſtaſe auf das Gehirn fallen, Entzündung, Schwäche des Gedächtniſses, der Beurtheilungskraft, Melancholie und Manie etc., hervorbringen. Manchmal erfolgen auch chroniſche Ausſchläge, Schwären und Geſchwüre.

§. 60.

Das *Aufliegen (Decubitus)* erfolgt beſonders beym fauligen Zuſtande ſehr oft, es iſt aber keine Metaſtaſe ſchuld, wie viele glauben, ſondern eine bloſse Excoriation der Oberhaut, woraus Entzündung, Eiterung, und am Ende ein brandigter Zuſtand entſteht. Daher entſteht auch dieſes Aufliegen am häufigſten bei ſolchen, wo nur Neigung, oder ein Anfang eines faul-oder gallenfieberartigen Zuſtandes vorhanden iſt. Alsdenn kann es auch geſchehen, daſs ſich mehr Unreinigkeiten dahin ziehen, anſammeln, Reitz unterhalten, und ein ſchleichendes Fieber (Febris lenta) hervorbringen.

§. 61.

§. 61.

So lange ſich bey dieſem Fieber noch keine Vorboten von einer Kriſe, oder die Kriſis ſich ſelbſt nicht äuſsert, muſs ſich der Arzt nicht auf eine beſtimmte *Vorherſage (Prognoſis)* einlaſſen, weil die Krankheitsmaterie noch nicht ſo in Bewegung iſt, daſs man ſehen kann, durch welchen Excretionsweg ſie hinaus will. Man muſs alſo weder einen glücklichen, noch unglücklichen Ausgang vorausſagen. Sie läſst ſich beſtimmter machen, wenn man den Kranken, in geſunden Zuſtande ſchon entweder gekannt hat, oder noch in der Krankheit deſſen Temperament, oder körperliche Beſchaffenheit hat kennen gelernt. Auch muſs man die Phyſiognomie, und vorzüglich den Blick des Kranken zur Hülfe nehmen. Man gebe auch auf die Art der Kriſe Acht, welche eintritt, weil z. B. Kriſen durch Blutausleerung und dergleichen uns nie einen ſo glücklichen Ausgang, unbedingt, anzeigen, als wie durch den Schweiſs.

Kriſen, welche durch den Urin erfolgen, ſind für den Kranken viel leichter, als durch den Schweiſs.

Kriſen durch einen Ausſchlag ſind zweifelhaft, ungewiſs, und immer bedenklicher, als die vorhergehenden.

Verſchlimmern ſich die Zufälle nicht am 4ten Tage, und die Vorläufer der Kriſe erſcheinen, die Kräfte ſind auch noch nicht geſchwächt, ſo kann man höchſt wahrſcheinlich einen glücklichen Ausgang vorherſagen. Halten aber die ſchlimmen Symptomen ingleichen

gleicher Stärke an, oder treten neue ſchlimme ein, ſo iſt der Ausgang meiſt unglücklich, oder doch zweifelhaft.

§. 62.

Zeichen, welche groſe Gefahr beſtimmen, und wenn ſie ſich häufen, den Tod vorherſagen, ſind folgende:

Ein ſchwacher, kleiner, geſchwinder, zitternder, kaum fühlbarer, oder wohl gar ausſetzender Puls; oder ein ſehr ſtarker, äuſserſt langſamer, groſser Puls; bey andern geſunkenen, oder geſchwächten Kräften, ein beklommenes, kurzes, geſchwindes, kleines ungleiches Athmen, oder auch ein ſchweres, mühſames, langſames, tieffeufzendes, röchelndes, oder langſam und geſchwind abwechſelndes Athmen, mit einer ſtinkenden, oder heifs aus dem Munde gehenden Luft; ein aufgetriebener, geſpannter, ſchmerzhafter, klopfender, heifser Unterleib, oder kalte Hypochondrien; eine trockene, rauhe, geborſtene, ungewöhnlich geſchwollene, oder zitternde Zunge, welche entweder mit Schwämmen beſetzt, blau oder ſchwarz ausſieht; oder mit einem weifsen Schleim überzogen, dabei aber trocken iſt, und wie lakirt erſcheint; ein feuchter Mund, eine feuchte Zunge mit ſehr viel und ſtarken Durſt, und umgekehrt eine trockne Zunge und Mund, mit keinem Durſt; ein Geräuſch und Röcheln beim Trinken im Halſe, verdrehte, in die Höhe gerichtete, oder unbewegliche, ſtarr ſtehende, ſchmutzige, oder gelbgrün ausſehende, oder ſehr rothe, gläſerne, thränende, oder matte, halb verſchloſſene Augen, wobei

ſogar

ſogar eine Reitzloſigkeit beym Berühren, oder bey einer weiten Pupille, eine gänzliche Blindheit wahrgenommen wird; eine unvernehmliche, lispelnde, heiſere Stimme und Sprache, oder eine gänzliche Sprachloſigkeit, klebrichte partielle Schweiſse mit groſser Angſt, Unruhe, Herumwerfen des Körpers, blaue Farbe der Nägel, Lippen, der Augenlieder, der zuſammengefallenen Naſenflügel, leichtes Zucken der Geſichtsmuskeln, Sardoniſches Lächeln, Starrſucht, Waſſerſcheue, ein wäſsrichter, ſchäumender, blaſsgrüner, oder ſehr ſtinkender, chokoladefarbiger Urin, oder ein Pferdeurin, mit kleienartigen Bodenſatze, oder im Anfange mit einer Wolke, die zu Boden ſitzt, und ſich immer mehr und mehr hebt; häufige Stühle und Durchfälle, welche mit Heftigkeit wäſsrich, ſchäumend, blutig, mit viel Geräuſch und einem aashaften Geruch, ohne alle Erleichterung plötzlich abſchieſsen.

Ein Leichengeruch um den Kranken, ein zur Unzeit eintretender ſtarker Blutfluſs, oder zu ſtark erſcheinende ganz auffallende Zerſchlagenheit der Glieder, Unempfindlichkeit, zuweilen mit, zuweilen ohne Bewuſtſeyn, ein gänzliches Unvermögen ſeine Glieder zu bewegen, Zittern der Glieder, oder des ganzen Körpers, gänzliche Schlafloſigkeit, oder beſtändiger Schlaf mit halbgeſchloſſenen, oder gar offnen Augen, oder mit Schnarchen, ſanfte, oder heftige Deliria, Manie, Knirſchen der Zähne, mit beſtändigem Kauen und Schluchſen.

Bewegungen, welche der Kranke im geſunden Zuſtande oft zu machen pflegte, macht er alsdenn auch izt deliriend; bey einigen iſt der ganze Körper

ſehr heiſs, mit innerlichem heftigen Froſt, bey einigen iſt es umgekehrt, ſie liegen oft auf dem Bauche, oder auf dem Rücken, mit hingeſtrekten Gliedern, oft ſinkt der ganze Körper zuſammen, ſo daſs immer der Steifs an den Ferſen iſt, welches die gröſste Unthätigkeit der Nerven- und der Muskelkraft anzeigt.

Es kommen kalte Extremitäten, unwillkührlicher Abgang des Stuhls und des Urins, ein ſchwarzes, fauliges, ſtinkendes, oder wie ein gehacktes Grünkraut ausſehendes Erbrechen.

Es zeigt ſich das Hippokratiſche Geſicht d. h. zurückgeſunkene Augen, eingefallene Naſenflügel, ſpitzige Naſe, mit einem blaſſen, bleyfarbigen, etwas ſchmutzigen Ausſehen, oder der Kranke bekommt eine Entſtellung in ſeinem Geſichte, und erhält zuweilen ein ganz anderes Anſehn. Die Kinnladenmuskeln werden ſchlapp und hängen herab; die Lippen werden blau und bleyfarbig, die Kranken ſehen furchtſam, traurig, ſchüchtern, zuweilen, mit einer ſehr weiten Pupille, wüthend aus; die untere Kinnlade iſt zuweilen feſt an die obere geſchloſſen, mit beſtändiger Angſt und Unruhe.

Zuweilen ſteigt die Empfindbarkeit der Nerven aufs höchſte, daher ein plötzlich entſtandener Appetit, Ueberſpannung in den äuſsern Sinnen, ein Verlangen, oder ein groſser Wunſch aus dem Bette, oder aus dem Zimmer fortzukommen.

Manche hören daher am Ende auſserordentlich fein, ſo daſs ihnen oft die leiſeſte Sprache, und das geringſte

ſte Geräusch läſtig wird. Oefters verhälts ſich auch ſo mit den Augen und den andern Sinnorganen. Zuletzt kommt ein kalter Schweiſs, mit blauem Ausſehen der Haut, beſonders wenn ſich Schauer und Froſt dabey befindet, welche gröſstentheils die unmittelbaren Vorboten des Todes ſind, ſo wie auch das Wegſtoſsen der Betten und Bedeckungen, welches aber am häufigſten bey Kindern geſchieht.

§. 63.

Bey der *Kur* dieſer Fieber beruht alles darauf, ob man ein complicirtes, oder ein einfaches Fieber zu behandeln hat. Iſt es *einfach*, ſo müſſen wir *zuerſt* auf die Gelegenheitsurſache ſehen; alsdenn auf die Materie, oder das, welches als Inſtrument wirkt, und welches durch jene in Unordnung gekommen iſt, und ſich wirkend bei Hervorbringung der Krankheit vorzüglich äuſsert, oder auf die nächſt wirkende Urſache *(cauſa Proxima, efficiens)*, und endlich auch auf die praedisponirende, um alle Kräfte wieder ins gehörige Gleichgewicht zur Harmonie zu ſtellen.

Ehe wir dieſes bewirken können, müſſen wir oft durchaus erſt die heftigen prädominirenden Symptome zu entfernen ſuchen.

Anmerk. Ich werde mich in der Folge immer des Ausdrucks *Gelegenheits-* und *Inſtrumental-* oder *herfürbringende Urſache* bedienen.

In dieſem Fieber müſſen wir vorzüglich *zweytens* die Kräfte, welche beſonders in *vermehrter Wirkung* ſich äuſsern, wieder zu vermindern, zu ſchwächen,

und in ihr Gleichgewicht zu ſtellen ſuchen, nämlich wir müſſen den verſtärkten Nervenreitz abſtümpfen, den vermehrten Wärmeſtoff vermindern, und endlich die Säfte mit dem Krankheitsſtoffe und deſſen Modifikationen nach einen Excretionsweg hinleiten, und diejenige Kriſe befördern, welche ſich uns zuerſt darbietet, oder welcher Excretionsweg ſich zuerſt öffnet.

§. 64.

Nach dieſen Heilanzeigen muſs man zuerſt den *Wärmeſtoff*, oder die vermehrte Wärme *vermindern*. Da nun dieſer ſich am meiſten in der Blutmaſſe befindet, ſich in ihr entwickelt, mit ihr herumgeführt und verbreitet wird; ſo müſſen wir durchaus mit ihr den überflüſſigen Wärmeſtoff wegnehmen und vermindern. Dieſes kann man nun am ſchnellſten und ſtärkſten durch eine Blutausleerung bewirken, nämlich durch einen *Aderlaſs*.

Die beſondere Anzeige dazu iſt: Der Kopf iſt ſchwer, ſchwindlich, Brauſen und Klingen vor den Ohren, ein harter, voller Puls, Vollblütigkeit des Kranken, auch ſonſt im geſunden Zuſtande, oder wenn er ſonſt gewiſſe Blutausleerungen reichlich hatte, eine ſeufzende, mühſame Reſpiration, Schwarzwerden vor den Augen, wenn der Kranke ſich niederbeugt.

In Anſehung der *Menge* des Blutes nimmt man bey jungen und erwachſenen Perſonen immer ein reichliches Pfund, oder 14 Unzen weg; bey Perſonen von höherm Alter, oder die ſchwächlich ſind, keine nahrhafte Diät haben, nimmt man nur ½ oder ¾ Pfund

Pfund Blut. Starken, grofsen, robuſten, welche eine nahrhafte Diät haben, die aromatiſche Speiſen und Getränke genieſsen, ein lebhaftes Temperament haben, auch vollblütig ſind, kann man auch 1½ Pfund nehmen; bey reizbaren und Empfindlichen, die auch zu Krämpfen geneigt ſind, muſs man ſich mit dem Aderlaſs vorſehen, weil man dadurch ſehr ſchwächt, Krämpfe erregt und vermehrt, und ſich nicht etwa durch eine blos örtliche Vollblütigkeit täuſchen laſſen.

Iſt man aber zweifelhaft, ſo nehme man ½ Pfund und noch weniger weg, oder wiederhole es, wenn es nöthig ſeyn ſollte, auch in kalter Witterung. In einem kalten Klima darf man nur wenig und ſparſam Blut laſſen; hingegen bey heiſser Witterung und in einem heiſsen Himmelsſtriche muſs man mehr und öfter laſſen, denn in dieſem geräth das Blut leichter in Aufwallung und Unordnung.

Bey Kindern iſt es ſelten nöthig, und bey denen unter 12 Jahren nimmt man ſelten mehr als 2—4 Unzen.

Anmerk. Auch hier muſs man ſich nach der Denkart der Leute richten, die man vor ſich hat, beſonders wo man noch ſehr viel Vorurtheile gegen das Aderlaſſen bey Kindern hat, hier wähle man lieber einige Blutigel, die man beynahe an jedem Orte anſetzen kann; bey Kindern iſt aber auch die Blutausleerung nicht ſo nöthig, man kann durch einige Gaben Salpeter, oder das Brauſspulver, (No. II.) oder ein kühles Verhalten eben ſo viel ausrichten, als durch Aderlaſſen.

§. 65.

Genau zu beſtimmen, *wie viel* Blut man einem jeden Kranken laſſen könne, und was die Aderläſſe etwa gleich bewirke, iſt nicht möglich. Man muſs es theils aus der gröſseren und kleineren Oeffnung, und aus dem ſtarken Strom der Ader beurtheilen, theils den Puls fühlen während dem Flieſsen, theils nachdem man ſie wieder geſchloſſen hat. Durchs letzte beſtimmt man, ob man Blut genug weggenommen habe, oder ob ſie müſſe wiederholt werden. Ehe kann man aber keinen deutlichen Effect davon erwarten, bis etwa 8 — 12 — 24 Stunden verfloſſen ſind. Daſs die Aderläſſe ihre Wirkung gethan habe, beweiſt das, wenn der Puls weich wird, bey allgemeiner Entzündung klein, bey örtlicher Entzündung hingegen völler, gröſser, und weicher; wenn er langſam, frey und gleichförmig geht; wenn das beſchwerliche Athmen ſich vermindert. Iſt aber der Puls während dem Laufe des Blutes, bald weich, bald hart, bald klein, bald groſs, oder ein kleiner Puls ſinkt noch mehr, ein gröſserer wird noch völler, oder ſchneller, kleiner und leerer, ſo muſs man lieber gleich die Vene ſchlieſſen, denn es beweiſt Schwäche und einen unordentlichen Nervenreiz.

§. 66.

Durch folgende anſcheinende *Gegenanzeige* muſs man ſich nicht irre machen laſſen, z. B. durch die *Farbe des Geſichts*, wenn ſie auch nicht roth, ſondern vielmehr blaſs iſt, ſobald die übrige Zeichen zum Aderlaſs, beſonders eine Entzündung, oder Vollblütigkeit vor-

vorhanden ſind. Magere Perſonen haben gröſstentheils weite Blutgefäſse, und können alſo oft leicht eine Menge Blut verlieren.

Ohnmachten, convulſiviſche Zufälle, die zuweilen eintreten, oder die Patienten beym Aderlaſſen befallen, daſs ſie ſich deshalb fürchten, müſſen uns auch nicht abſchrecken, wenn wir nur Urſache anzunehmen haben, daſs dieſe Umſtände von Vollblütigkeit, oder von einem entzündlichen Reize kommen. Alles dieſes kann man dadurch verhüten:

Man gebe ſolchen Perſonen eine Horizonttallage, mache eine kleine Oefnung, halte die Oefnung fleiſsig zu, und laſſe das Blut nicht zu plötzlich und nicht zu ſtark herausſtrömen, ſo wird man ſie bald von dieſem üblen Zufall befreyen.

Auch macht es keine Gegenanzeige, *wenn das Fieber ſchon über* 3 oder 4 bis 5 *Tage gedauert hat*, ſondern ſo lange die Zufälle der oben angegebenen Urſachen noch vorhanden ſind, man keine Spuren von Eiterung, beſonders bey topiſch entzündlichen Fiebern hat, ſo lange keine *Kriſe*, oder ein *Exanthem* ſchon wirklich erſchienen iſt, kann man ohne Bedenken zur Ader laſſen.

Man kehre ſich in dieſem Fall auch nicht an beſtimmte Tageszeiten, ſondern laſſe zur Ader, ſo bald es erforderlich iſt.

So lange die Entzündung und die Anzeigen zum Aderlaſſen fortdauern, laſſe man immer noch zur Ader, und wenn das Fieber ſchon 10 Tage gedauert hätte, es dürfen aber durchaus keine Zeichen von

Eiterung da ſeyn, z. E. bey der Lungenentzündung, (Pneumonia) und ähnlichen.

§. 67.

Bey dieſem Fieber, wenn allgemeiner acuter Zuſtand da iſt, und nicht etwa eine locale Entzündung, iſt es einerley, *wo* man die Ader öfnet. Bey *topiſchen Entzündungen* hat es groſsen Nutzen, wenn man die Vene da öfnet, oder Blut nimmt, wo die Entzündung iſt, oder ſo nahe an dem entzündeten Orte, als es möglich, oder bey einer Entzündung aus denen Gefäſsen, welche mit dem leidenden Organe die nächſte Verbindung haben.

§. 68.

Auch andere *ausleerende Mittel* können nicht allein den *Wärmeſtoff vermindern*, ſondern überhaupt auch eine Schwächung und Verminderung der vermehrten Kraftäuſserung überhaupt hervorbringen. Daher durch den Darmkanal vieles bewirkt werden kann, wenn auch offenbar keine Cruditäten in demſelben vorhanden wären. Sind aber zugleich Spuren von dieſen da, ſo wird die Ausleerung deſto nützlicher ſeyn.

Oder wäre ſchon etwas davon in die Saftmaſſe übergegangen, ſo wird man ſie doch auch wieder in die erſten Wege zurück leiten. Ueberhaupt dienen ſie als ableitende Hülfsmittel bey zu groſsem Trieb nach der Oberfläche des Körpers.

Wäre

Wäre man in diesem Falle zweifelhaft, und hätte nicht bestimmte Anzeigen, so werden sie doch auf keine Weise schaden, wenn man nur nicht drastische Mittel darreicht, sondern sie vorsichtig giebt. Ueberdiefs haben auch sicher oft die meisten Kranken in dem Darmkanal entweder immer etwas gesammelt, oder zuweilen, ja fast jederzeit ist der Stuhl bey diesen Fieberkranken verschlossen, und sobald der Darmkanal sich öfnet, so gehen gleich die übrigen Functionen besser von statten. Auch ist manchmal vorher der Darmkanal geschwächt gewesen, alsdann sammeln sich leicht Cruditäten an, die man auch durch ausleerende Mittel erst fortschaffen, alsdenn ihn stärken mufs.

Anmerkung. Die zu befürchtende Schwächung, nach einigen Neuern, ist ja an sich eben nicht so grofs, nur momentan, aber hier wollen wir ja absichtlich schwächen, und sind denn alle diese Mittel nicht auch als *Reizmittel* anzusehen, wodurch man oft das kranke Nervensystem wieder in mehrere Thätigkeit setzt?

§. 69.

Sobald *ausleerende Mittel* nöthig sind, so kehre man sich auch nicht an die *Tageszeiten*, sondern reiche sie dar, wenn, und wo sie nöthig sind. Ist aber die Gefahr nicht grofs, und nahe, so kann man auch den Abend vorher etwas vorbereiten, durch ein kleines resolvens, z. B. durch etliche Theelöffel voll *Cremor tartari*, oder durch ein anderes Mittelsalz, und

am folgenden Morgen gebe man das eigentliche angezeigte Ausleerungsmittel.

§. 70.

Collidirten aber die Anzeigen, nämlich: ob man ein Ausleerungsmittel ſowohl nach oben, als nach unten geben ſolle? oder ob man erſt ein Aderlaſs anſtellen dürfe? ſo muſs man die dringendſten Symptome, oder welche mehr Gefahr verrathen, zuerſt zu befriedigen ſuchen, ehe man auf deren unmittelbare Urſache wirkt, z. E. wären Zeichen des inflammatoriſchen Zuſtandes praedominirend bey einem entzündlich gaſtriſchen Fieber, ſo laſſe man zuerſt zur Ader, nur muſs der Aderlaſs klein, und mehr prophylactiſch ſeyn.

§. 71.

Iſt bey dieſen Fiebern der Zuſtand von Unreinigkeiten in den erſten Wegen evident, und beſonders ſo ſtark, daſs daraus dringende Symptome entſtehen, ſo muſs man zuerſt auf eine Darmausleerung indiciren, ſollte aber keine beſondere Indication weder zu dem einen, noch zu dem andern vorhanden ſeyn, ſo iſt es am beſten ein kühlendes Digeſtiv (No. I.) zu geben, und dann erſt Ader zu laſſen.

Oder man kann auch alle 2 Stunden 2 Theelöffel Cremor tartari allein geben, oder wollte man einen ſtärkern Reiz machen, und zugleich etwas mehr *durch den Stuhl ausleeren*, ſo ſetze man dazu Folia Sennae 3j., oder gebe eine Unze Glauberſalz in einer Taſſe warm Waſſer aufgelöſt, oder auch (No. III.)

Oder

Oder wäre man genöthigt zugleich *Brechen* zu erregen, ſo gebe man ein Emetico-purgans d. h. man könnte zu dem Laxiertränkgen (No. III.) 1 gr. Tart. emet. ſetzen, und alsdenn Löffelweis alle halbe Stunden ſo lange nehmen laſſen, bis 2 oder 3 mal Brechen erfolgt, wirkſamer iſt aber (No. IV. V. und VI.)

§. 72.

Um dieſen Zweck ferner zu erreichen ſind auch die *Klyſtiere* vorzüglich zu empfehlen, weil ſie theils ausleeren, theils kühlen, theils auch, wenn von ihnen etwas reſorbirt wird, welches faſt jederzeit in dieſem Fall geſchieht, die Säfte verdünnen, und die trockene Faſer befeuchten. Es mag ein Fieber ſeyn, von welcher Art es wolle, ſo ſtöhren ſie nie den übrigen Kurgang, ſondern ſchaffen jederzeit Erleichterung. Bey Kindern ſind ſie überhaupt der einzige Weg, wodurch man das meiſte ausrichten kann, beſonders, wenn ſie nicht gern einnehmen wollen. Man kann ſie eben ſo zweckmäſsig bereiten, wie die Mittel durch den Mund, indem ſie ebenfalls, wenn auch etwas langſamer, reſorbirt werden, nur muſs man ſie alsdenn immer lau, und mehr kühl, als warm geben, damit ſie nicht zu früh wieder abgehen, z. E. folgende: Man nimmt ein Infuſum aus Chamillen oder Hollunderblumen, (Flor. Sambuci) mit etwas weniges Seife, oder aus Gerſte, oder aus Haferſchleim mit etwas Zucker; oder *will man ſtärker ausleeren*, ſo kann man Sal. Glaub. ʒij. — ʒß. hinzuſetzen, oder Tartar. emet. 2 — 3 gr. Bey Kindern

kann

kann man oft Oxymel ſimpl. nehmen, auſserdem ſind hier Tamarindenklyſtiere von ſehr guter Wirkung, oder wenn man zu den vorhergehenden noch eine halbe Taſſe Weineſſig ſetzt. Nach Umſtänden kann man alle 2 — 3 Stunden, oder auch täglich nur 2 — 3 mal ein Klyſtier geben. Will man ſehr kühlen, ſo kann man auch einen Aufguſs von folgenden nehmen: Rx. Rad. Graminis, Althaeae, Herb. Oxal. Acetoſellae aa Pugill. j. C. D. in 2 Pfund Waſſer zum Klyſtier zu kochen, ja man kann auch 1 — 2 Eſslöffel Weineſsig oder 1 — 2 Quentlein Salpeter zuſetzen, bey Kindern nur 1 — 2 Scrupel. Wäre zugleich etwas Krampf vorhanden, ſo kann man Semin. Cannabis oder Papaveris albi 1 — 3 Quentlein gequetſcht dazu kochen laſſen.

§. 73.

Bey der Ausleerung muſs man aber zugleich groſse Rückſicht auf die Beſchaffenheit des auszuleerenden Stoffes nehmen, nämlich auf galligten, fauligten, ſchleimigten etc. In dieſem Fall wirken ſäuerl. und ſalzartige Laxiermittel am meiſten, als Tamarind. Crem. tartari nach der Form, (No. VIII.) Tart. vitriol., Sal Glauberi, zu welchen man, um mehr zu kühlen, immer etwas Salpeter hinzuſetzen kann, wenn man es in flüſsiger Geſtalt giebt. Man kann ſie auch verſtärken mit Manna und Fol. Sennae.

Bey *krampfhaften* Perſonen giebt man lieber Oleoſa, Seifen, Emulſionen und dergleich. No. VII. wirkt vorzüglich gut.

§. 74.

§. 74.

Hat man evacuirt, und es wären noch nicht alle Unreinigkeiten entfernt, ſo giebt man noch eine Zeitlang gelinde Digeſtiva fort; oder auch (No. IX. oder No. X.)

Aufserdem gebe man noch die Mittel (§. 71.) wenn es nach der Indikation noch ferner nöthig ſeyn ſollte.

§. 75.

Es giebt noch *andere Hülfsmittel* zu kühlen, oder den Wärmeſtoff zu mindern, wohin alle diejenigen gehören, welche einen *ſäuerlichen* Geſchmack haben, oder *Sauerſtoff* in ſich enthalten.

1) Am beſten wirken vegetabiliſche Säuren, als der Weineſſig, Citronenſaft, welche man immer mit Waſſer diluirt giebt, ſo auch die gewöhnliche Limonade, oder das ſogenannte Pulvis ad Limonadam. Aufserdem läſst man auch Crem. tartar. ℥ß. in 4 Pfund Waſſer abkochen, und unter dem Namen *Kryſtallwaſſer* gebrauchen.

2) Das acidum Tartari purum. oder die reine Weinſteinſäure läſst man auch zu ℈ß—℈j in 2 Nöſel Waſſer auflöſen, und als gewöhnlich Getränk trinken. Dieſes Mittel kühlt nicht allein, ſondern befördert auch Schweifs und Urin, iſt auch vorzüglich bey ſolchen zu gebrauchen, welche etwa Salpeter nicht vertragen können.

3) *Phosphorſäure*, (*Acidum Phosphori*) iſt unſerm Körper zwar am homogeneſten, aber in Faul-

fiebern

fiebern nützlicher, als in andern acuten, ſie iſt auch überhaupt etwas koſtbar, folglich nicht überall anwendbar.

4) *Mineralſäure*, (*Acidum minerale*) iſt ſtärker als die vorhergehende, adſtringirt mehr, und iſt deshalb auch im Faulfieber beſſer zu gebrauchen, als andere, doch verſchreibt man hier auch gern die *Vitriolſäure* nach (No. XI.)

Manchem Kranken kann man es mehr ſäuerlich, manchem auch weniger ſäuerlich machen.

Indeſſen befördert die Vitriolſäure ſehr oft auch Schweiſs. Daher giebt man das Elix. acid. Halleri, oder aqua Rabeliana zu 10 — 12 gtt. in einer Taſſe Waſſer mit groſsem Nutzen.

§. 76.

Hieher gehört auch als vorzüglich *kühlend* Mittel:

I. *Gereinigter Salpeter*, (*Nitrum depuratum*). Es enthält der Salpeter meiſtens dephlogiſtiſirten, oder Kühlſtoff in ſich, indem er den Wärmeſtoff augenſcheinlich und ſchnell vermindert, er löſst auch den Schleim auf, und befördert Schweiſs, ſo daſs der Wärmeſtoff ſich leichter entwickeln, und durch Urin und Schweiſs entfliehen kann.

Man muſs mit ihm weder zu kärglich noch zu verſchwenderiſch umgehen. In jenem Fall wird er nicht die gehörige Hülfe leiſten, in dieſem Fall aber den Magen zu ſehr ſchwächen, und er erregt bey ſehr reizbaren Perſonen gerne Krämpfe, ja die Fäulniſs ſcheint oft dadurch mehr vermehrt als vermin-

dert

dert zu werden. Man kann ihn reichlich anwenden, da wo die Zunge und Lippen ſchwarz, ſchurfig, und die Naſe ruſig wird. Je ſtärker dieſer Zuſtand iſt, deſto reichlicher kann man ihn geben, beſonders wenn ihn der Magen verträgt, er kühlt vorzüglich nach (No. I.)

Will man mehr Schweiſs erhalten, ſo ſetze man 2 — 4 gr. pulv. rad. Ipecac. zu. Eben zu dieſem Zweck kann man auch 1 gr. Tartar. emet. zumiſchen. Nimmt man von Crem. tart. und Nitr. pur. aa z. E. ʒij. und läſst es in 3 — 4 Pfund Waſſer auflöſen, ſo kann man es auch zum ordinairen Getränk gebrauchen.

II. Ein fürtreffliches Kühlmittel iſt der *Salmiac*, (*Sal. ammoniacum depurat*). Durch dieſen kann man die Kraft des Salpeters unterſtützen, er befördert auch mehr Urin und Schweiſs.

Man ſetze zu vorigen kühlenden Pulvern 1 oder ½ Quent. Salmiac, weil er aber ſehr übel ſchmeckt, ſo gebe man ihn auf folgende Weiſe:

℞. Nitr. dep. ʒij.
Sal. ammoniac. ʒj.
Solve in aq. cerafor. nigrorum ℥vj.
adde
Syr. rub. Idaei ʒij.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

In einer Emulſion läſst er ſich auch ziemlich verſtecken.

III. *Oxymel ſimplex* iſt ebenfalls ſehr kühlend.

IV.

IV. Die fixe Luft, oder der entwickelte Sauerſtoff, iſt vorzüglich kühlend. Man kann ſie rein durch Einathmen erhalten, welches aber beſchwerlich, und nicht allezeit ſo nützlich iſt, daher nehme man ſie lieber in Pulver (No. II.) alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Eben ſo kann man ſie auch gleichſam erſt im Magen bereiten laſſen, wenn man, nach dem man ein erdigtes oder erdartiges Mittel dem Kranken gegeben hat, alsdenn gleich darauf eine Säure nehmen läſst.

So läſst ſie ſich mit Citronenſäure, Weineſſig und mit Sal. Tart. ſehr gut zubereiten. Daher die alte Potio Riverii auch noch gegenwärtig ſehr nützlich iſt, von der man 30 — 80 Tropfen alle 2 Stunden nehmen läſst. Die Selliſche Potion aus

Sal. Tart. ʒj
Aq. Rub. Idaei ℥vj. und
Oxymell. ſimpl. oder Scill. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel

iſt ebenfalls ſehr brauchbar.

Schwängert man damit Waſſer, ſo kann man ſie auch zum Getränk oder in Klyſtieren geben.

Selzerwaſſer mit einem ſäuerl. Weine oder Citronenſaft, und etwas Zucker, giebt ſie uns auch auf eine ſehr angenehme Weiſe.

§. 77.

Endlich alle diejenigen Mittel, welche die Säfte diluiren, beſonders wenn ſie kalt genommen werden, haben auch eine kühlende Kraft. Daher rein Brunnen-

nenwaſſer, und alle daraus gemachte Bereitungen, dieſen Zweck befördern; doch verſtärkt man deſſen Kraft, wenn man dazu entweder reine, oder verſüſste Säuren ſetzt; z E. Vitriolſäure mit Johannisbeer oder Himbeerſaft, und dergleichen. Um aber die Wirkung anhaltend zu machen, und zugleich auch den vermehrten Nervenreiz zu vermindern, thut man ſehr wohl, wenn man etwas ſchleimiges beyfügt, z B Habergrütze, Graupenſchleim, Gerſtendecoct, oder auch Decoct. Rad. Althaeae. Man verbinde damit Crem. tartari, Sal. acid. tartari pur., Succ. Citri und dergleichen.

Auch kann man dazu den Aepfeldecoct gebrauchen. Man nehme einige friſche in Stücken geſchnittene Aepfel, thue dazu etwas Zwieback und Zucker, koche alsdann alles in einer gehörigen Menge Waſſer.

Auch iſt das Serum lact. die Buttermilch, (lac ebutyratum) anwendbar.

Zuweilen, wenn die Nervenkraft etwas erliegt, kann man auch zu allen dieſen Getränken mit Nutzen einen ſäuerlichen Wein hinzuſetzen.

§. 78.

Sobald aber Spuren einer *Kriſe* eintreten, ſo gebe man genau Acht, auf welchem Wege, und durch welches Excretionsorgan ſie eintreten will; folge alsdenn genau und treu dem Fingerzeige der Natur.

1) Schiene ſie durch *Schweiſs*, oder *Urin* zu kommen, ſo gebe man oft blos eine Taſſe warmen Thee, aus Holunderblüthen und Meliſſe; hüte

ſich aber gar ſehr vor allen ſtarken Schweiſs- und Urintreibenden Mitteln, wodurch man oft den Weg mehr verſchlieſst, als öfnet.

2) Sollte ſich *Brechen* zeigen, ſo gebe man einige Taſſen Thee aus Flor. Samb., oder Chamomil.

3) Zeigte ſich ein *Durchfall*, ſo kann man ihn auch durch etwas Cremor. tartari, oder Rhabarber, oder Magnef. und Cremor tartari, oder durch oben (§. 71.) angeführte Digeſtivpulver, durch häufiges Trinken, durch antiſpasmodiſche und kühlende Klyſtiere, beſonders wenn der Unterleib ſehr aufgetrieben, empfindlich und geſpannt iſt, befördern.

4) *Kritiſche Blutflüſſe* muſs man auch nicht gleich ſtillen, beſonders, wenn ſie Erleichterung machen, ja wenn ſie gering ſind, und man voraus ſieht, daſs ſie wirkliche Erleichterung geben werden, muſs man ſie durch warme Dämpfe aus Waſſer, oder Milch befördern, aber das Maaſs darf nie überſchritten werden, d. h. aus der Naſe kann man bey einem Erwachſenen 4 — 6 Unzen füglich flieſsen laſſen, und, wenn der Kranke vollblütig iſt, auch wohl etwas mehr. Eben ſo verhält es ſich mit dem Monatlichen, das man auch mit Fuſs- oder Milchbädern herauslocken kann.

Stockte aber eine ſolche Kriſe, und es entſtünden unmittelbare üble Folgen, ſo muſs man ſie durch einen kleinen Aderlaſs, oder Blutigel, oder Schröpfköpfe zu erſetzen ſuchen.

5) Er-

5) Erfcheint aber ein kritifcher *Ausfchlag*, fo laffe man im Anfang eine Taffe Thee aus Fl. Samb. Arnicae, Chamomill., Menthae piperit. und dergleichen trinken, oder man gebe

℞. Spir. Mindereri
TR. Thebaicae āā 3ij
M. D. S. 10 — 12 Tropfen alle 2 Stunden,

oder gebe die oben (§. 76.) angeführten kühlenden Pulver (No. I. und II.) mit Salmiac, oder mit einigen Granen Sulph. aurat. antim., oder auch mit etwas Opium, wenn ein krampfiger Reiz etwa dabey wäre. Sollte etwas Reiz nöthig feyn, fo gebe man von der Mixtura fimpl. 10 — 12 Tropfen, oder Klyftiere aus Pfeffermünze, Kamphor, oder Baldrian.

Wäre der Ausfchlag *im ftehen*, fo fährt man blofs mit China, oder einigen andern Mitteln, die blofs die Fafern ftärken, ohne zu reizen, fort, doch verbindet man fie immer nützlich mit etwas Spirit. Mindereri.

§. 79.

Die *Lebensordnung* des Kranken mufs auch hier gehörig eingerichtet werden, befonders mufs die Diät, kühlend, mehr abführend und der Stuhl eröfnend feyn. Der Genufs von Obft, als Aepfeln, Pflaumen, Kirfchen, Erdbeeren, Ananas, Weintrauben, von Scorzoner, gelben Rüben, gekochtem Salat, Saft von Salzgurken, Habergrütz, Graupenfchleim und dergleichen find am beften,

Fleiſch, Fiſchſpeiſen, Backwerk, darf man nie erlauben, ſo wie auch nicht hitzige Getränke, als Caffee, Chokolade, Bier, Wein und dergleichen. Doch Kindern, die aufserdem nichts anders trinken, kann man auch verdünnte Biere geſtatten.

Die Atmosphäre des Zimmers mufs immer mehr kühl, als warm ſeyn, und in ihm oft die gewöhnliche Luft mit etwas friſcher gewechſelt werden. Dieſen Wechſel kann man auch erreichen, wenn man oft in dem Zimmer Eſſig ſprengen, oder breite Gefäſse mit friſchem Waſſer auf ſtellen läſst, oder man kann auch ſonſt Sauerſtoff, oder dephlogiſtiſirte Luft durch chemiſche Apparate ins Zimmer bringen. Zuweilen dient öfteres Waſchen der Hände mit kaltem Waſſer, oder Schwämme in kalten Waſſer getaucht, und mit etwas Eſſig gemiſcht in die Hände genommen, oder man läſst die Fufsſohlen und die hole Hände damit fleiſsig über waſchen. Die Wäſche der Kranken mufs oft gewechſelt werden, die Federbetten derſelben, wenn ſie ſie einmal gewohnt ſind, müſſen nicht dick, ſondern überhaupt mufs ihr Lager lieber aus Matratzen, oder aus wollenen Decken bereitet ſeyn.

§. 80.

Zur vollkommenen Kur gehört auch noch die Behandlung einiger *wichtiger Symptomen.*

1) Zuweilen haben die Kranken ein *fürchterliches Kopfweh*, hier mufs man nothwendig unterſuchen, ob es nicht aus Cruditäten der erſten Wege komme, und wenn dieſs iſt, ſo giebt man einige Dige-

Digeſtiva, oder (No. XVII.) auch Klyſtiere, oder ſollte es bloſser Andrang von Säften nach dem Kopf ſeyn, ebenfalls auch ableitende Mittel, als Klyſtiere, Fuſsbäder aus warmen Waſſer und Aſche, aus Kleien und Salz, aus Seife, aus Senf, Meerettig. Man läſst auch Senfpflaſter auf die Fuſsſohlen legen, oder bey Landleuten, die barfuſs gehen, auf die Waden, auch Schröpfköpfe ins Genick zwiſchen den Schultern, oder Blutigel an den Kopf ſelbſt.

Iſt der Schmerz mehr von Nervenreiz entſtanden, wie bey hyſteriſchen Perſonen, oder iſt krampfig, ſo kann man auch ſo genannte ſpecifiſche ſchmerzſtillende Mittel, als (No. XVIII.) *innerlich* anwenden.

Auch kann man Laud. liquid. Sydenh. 10 — 12 Tropfen geben. Liq anodyn. Hofm. mit Elixir. acid. Hall. 10 — 12 Tropfen.

Aeuſserlich empfiehlt man betäubende Mittel, als einen Umſchlag aus Raute, Krauſemünze mit Hollunderblüthen, oder Roob. Sambuc., legt Citronenſcheibchen an die Schläfe, oder an den Proceſſum maſtoideum, auch kann man dieſen mit Oleo ſuccin. oder Juniperi beſtreichen.

2) *Auſserordentliches Delirium.* Wenn es zu heftig iſt, ſo ſind ebenfalls die (No. 1) angeführten Urſachen zuerſt aufzuſuchen, folglich auch die empfohlenen Mittel anzuwenden, vorzüglich aber Klyſtiere und Fuſsbäder, aus Senf, welche als groſse ableitende Mittel wirken. Hat man ſolche Mittel angewendet, dann kann man den Kopf mit kaltem

Waſſer waſchen, kalte Umſchläge machen, auch wohl Eis auflegen. Aber ohne jene Mittel muſs man dergleichen heroiſche nicht wagen, weil ſonſt gefährliche Folgen, als Apoplexie, Manie und andere gefährliche Zufälle für den Kranken daraus entſtehen können. Sind zugleich Exanthemen vorhanden, ſo darf man auch dergleichen Fomentationen nicht wagen, weil die Ausſchläge leicht zurücktreten. Allgemeine Bäder, wenn ſie auch lau ſind, ſind auch nicht überall anzuwenden, weil die Haut doch beym Herausgehen durch die Bewegung der Luft im Zimmer leicht kalt werden, und wenn nicht die höchſte Vorſicht angewendet wird, ein einziger kalter Luftanſtoſs leicht gefährlich werden kann.

§. 81.

Ein anderes Symptom iſt 3) die *Schlaffucht*, (*ſopor.*). Dieſe entſtehet ebenfalls, beſonders bey blutreichen Perſonen, von *Blutanhäufung* im Kopfe.

Daher wendet man auch hier ſtark reizende, ableitende, oder örtliche Ableitungen, als Schröpfköpfe, Blutigel an. Sollten Exanthemen auf dem Wege ſeyn, ſo ſucht man auch ſtimulirende Mittel, oder Veſicatorien anzuwenden, die Schärfe an einen andern Ort zu locken, und davon einen groſsen Theil auszuführen. Ueberhaupt nützen auch Frictionen an den äuſsern Theilen ſehr viel.

Sollte aber *Schleimſtoff*, oder eine *Schärfe* Schuld ſeyn, ſo gebe man Mittelſalze, vorzüglich Tartar. ſolubil.,

bil., Crem. Tart. ſolubil., Salmiac mit Crem. Tart. und verbinde ſie mit einem Antimonialmittel, z. E. Tart. emet. oder Sulphur aurat. antimon.

Wenn etwa ein *Nerven-* oder *krampfigter Reiz* im Gehirne, oder in den Nerven an entferntern Theilen Schuld ſind, ſo dienen Camphor mit Opium, Baldrian, Aſſa foetida, Moſchus *), beſonders auch folgendes

℞. Liq. c. c. Succin. ʒiß.
T. Theb. ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 15 Tropfen.

§. 82.

4) *Kreuzweh*, beſchwerliches *Urinlaſſen*, oder *Urinſtrenge*. Dieſes Symptom entſteht gemeiniglich von einer Schärfe, welche ſich auf dieſe Theile abgelagert hat, woraus auch krampfigter Zuſtand erfolgt. Hier ſehe man immer entweder auf die Art der Schärfe, z. E. ob es gallige, rheumatiſche, oder eine andere dergleichen ſey, welche etwa hinzugekommen iſt. Bey letztern wird man theils gelinde ausführende Mittel, theils ſchweiſstreibende Mittel mit Opium verbunden, anwenden müſſen.

*) Ich geſtehe, daſs ich mich der theuern Moſchusmittel ſehr ſelten bediene, und dann nur aus Politik. Denn dieſe Miſchung hat mir immer weit mehr geleiſtet, als der Moſchus.

Bey erſtern, oder beym Krampf wende man blos Antispasmod. an, z. E. äuſserlich laſſe man liniment. antispasmodicum (No. XL.) an die leidende Stelle einreiben. Innerlich giebt man Inf. von flor. Chamomil., Sambuc., Baldrian, Mohnſaamen, oder

℞. Emulſion. Papav. alb. ℥v.
Camph. gr. vj.
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M. D. S. Alle Stunden 1 Löffelvoll.

Auch giebt man antispasmod. Klyſtiere, oder dergleichen Fomentat. oder Cataplasm. Würde aber dabey die Blaſe zu ſtark aufgetrieben, ſo müſste man den Urin durch den Catheter ablaſſen.

§. 83.

5) *Heftiges Brechen.* Auch hier muſs man immer auf die unmittelbare und nächſte Urſache ſehen; beſonders ob es conſenſualiſch ſey. Oft haben Exanthemen Antheil daran, welche heraus wollen, wie bey Blattern, Frieſeln, und dergleichen, indem ſich eine groſse Menge reizenden Stoffes in der Magengegend feſtſetzt.

In dieſem Fall wendet man wieder ableitende Mittel an, beſonders auf die Waden, als Sinapismen und Veſicatorien. Man kann zuweilen ſelbſt auf die Magengegend eins legen.

Man läſst auch ein liniment. volatile, oder Spir. matrical. mit dem liq. c. c ſuccinato, oder auch mit Eſſent. macis verſetzt, einreiben; auch kann man Cataplasmata antispasmodica aus Krauſemünze, Lein-

Leinſaamen, Chamillen, und etwas Muskatennuſs in Bier, oder Waſſer gekocht, und in Tücher geſchlagen, auf die Magengegend legen, oder laſſe auch innerlich (No. XX.) nehmen; oder man giebt das Branspulver (No. II.) oder bloſs Citronenſcheibchen zu eſſen.

§. 84.

6) *Durchfall*, (*Diarrhoea*); man mindert ihn, weil er auſſerordentlich ſchwächt, oder leicht in einen blutigen oder ruhrartigen Durchfall übergehen kann; durch Graupen-, Reiſs oder Habergrützenſchleim mit etwas Citronenſaft verbunden, durch ein Decoct. von Sagou, Salep, Gummi arabicum mit etwas Simaruba, beſſer aber durch (No. XVIII) mit Gummi arabic. ʒβ. und Spirit. Minder. ʒj verbunden. Alle halbe, oder ganze Stunden 1 Eſslöffel voll, bis die Diarrhoee ſich mindert. Wollte ſie noch nicht ſtehen, ſo verordne man (No. XXI.) alle Stunden, oder 2 Stunden mit Graupen- oder Habergrützſchleim.

Dabey giebt man auch noch krampfſtillende Infuſa, z. E. aus Flor. Chamomill. Sambuc. Hb. Meliſſ. Menthae piperit. ſemin. lini und dergleichen.

Man läſst ebenfalls äuſserlich die antispasmodiſchen Mittel anwenden, wie beym *Brechen*, man kann unter die angegebenen Cataplasmata, auch noch Mentha piperitis, oder geriebene Muskatennuſs miſchen, beſonders, wenn ſich noch Brechen dazu geſellte, und gleichſam eine Cholera würde.

Würde die Diarrhoee *ſchäumend*, und gienge mit ſtarken Exploſionen ab, ſo beweiſet dieſes entweder

mehr Fäulniſs, oder etwas Ruhrartiges, und dann giebt man auſser der Simaruba noch Eichenrinde, (Cortic. quercus), Cascarilla und radic. Columbo.

§. 85.

7) *Sodbrennen*, (*ardor ventriculi*, oder *cardialgia*). Gemeiniglich iſt eine galligte Schärfe, oder Säure ſchuld. Im *erſten* Fall giebt man Cremor. tartari, oder Magnes. mit Cremor tartari, oder Rhabarb. mit tartar. Vitriol. Im *letzten* Fall giebt man hauptſächlich Magneſia, oder ſetzt nur ein wenig Cremor. tartari zu, oder giebt 17 — 20 Tropfen ol. tartari per deliq. in einer halben Taſſe Waſſer, oder bereitet mit einer beliebigen Säure, oder Citronenſaft und Magneſia, oder einem Laugenſalz, (Sal. Tart.) etwas fixe Luft.

§. 86.

8) *Zu ſtarke Schweiſse* kann man vermindern, durch eine kühlere Atmosphäre, oder kühlere Betten und Bedeckungen. doch muſs dies nach und nach, und mit Vorſicht geſchehen. Oder man kann auch ein Inf. Hb. Salviae, oder Klyſtiere, oder auch gelinde Digeſtive geben, um die Feuchtigkeit in der Haut nach den Darmkanal zu locken.

§. 87.

9) *Schwämmchen*, (*aphthae*) erſcheinen zwar in allen Höhlungen, beſonders aber im Munde und im Halſe, als verſchiedliche, kleine, und groſse Bläschen, welche aber

aber die Sprache, die Stimme, und das Schlucken gemeiniglich beſchwerlich machen.

Man giebt in dieſem Falle die gewöhnlichen Species pro Gargarism., oder Inf. Salviae mit etwas Säure oder Oxymel ſimplex vermiſcht. Sehen ſie aber grau, aſchfarbig, oder ſchwärzlich aus, und ſind ſehr hartnäckig, ſo gebe man das *Boraxſäftgen* (No. XLIII.)

Oder man koche Salbey und Roſenblätter ā. ʒj. ab, ſetze zu 1 Nöſel Abſud 2 Löffel vom Boraxſaft, und laſſe davon fleiſsig pinſeln, oder gurgeln.

Ferner kann ein Decoct. Chinae, Fl. Arnicae mit dem Boraxſaft vermiſcht werden. Auch folgendes iſt ſehr wirkſam.

℞. Vitriol. albi gr. vj.
Solv. in aq. Roſar. ℥vj.
adde
Syr. Ribeſii ſ. Papav. Rhoead. ℥ß.
M. D. S. Zum Gurgeln oder Pinſeln.

§. 88.

10) *Schluchſen, (Singultus).* Er entſteht entweder von einem idiopathiſchen Reiz im Magen, den man aufſuchen muſs, oder er iſt conſenſualiſch, wobey vorzüglich die Mixt. Riverii (No. XX.), oder auch das Brauſspulver (No. II.) wirkſam ſind.

Ueberhaupt verfährt man hier, wie beym Brechen (§. 83.), wenn auch ein Exanthem auf dem Wege wäre.

§. 89.

§. 89.

Nervenfieber mit Schwächung, oder *bösartige Fieber*, (*Febres nervoſae a vi nervor. diminuta ſ. malignae*) können zuweilen auch als Symptom ſich zu den anhaltenden Fiebern (Febribus continentibus) geſellen, oder dieſe in jene übergehen, welche ſich dadurch veroffenbaren, wenn man findet, daſs die thieriſchen Kräfte, beſonders die Nervenkraft, gedrückt, und geſchwächt ſind. Und weil dieſes Fieber ſich gar oft zu allen andern, die wir noch zu betrachten haben, geſellt, ſo iſt es nothwendig, es hier vor allen andern abzuhandeln.

Die *Zeichen* ſind: es äuſsert ſich überhaupt eine Unthätigkeit, oder wenigſtens äuſserſte Schwächung der Nervenkraft, ſowohl der Bewegbarkeit, als der Empfindbarkeit, und in allen Functionen andrer Organe, welche von den Nerven abhängen, bemerkt man auch eine Unordnung und geſchwächten Zuſtand, vorzüglich liegen die Kranken fühllos, ohne etwas beſonderes zu empfinden und zu klagen. Ihre Sinne ſind gegen ziemlich ſtarke Reize wenig empfänglich und empfindlich, daher klagen ſie über keinen beſondern Geſchmack, ſchlucken alles hinein, was man ihnen giebt, und wenn es noch ſo abſcheulich ſchmeckt, auch die Haut der Gefühlwerkzeuge wird nicht leicht durch Veſicatorien, oder andre ähnliche Reize bis zum Schmerz gebracht, deshalb dieſe auch 10 — 12 Stunden liegen können, ohne kaum auf der Stelle eine Veränderung bewirkt zu haben. Eben in dem Grade ſolcher Schwächung nur bald mehr, bald weniger

ger, befinden ſich auch die andern Sinnesorgane. Daher auch die innern Sinne weniger empfindlich ſind, weil ſie an dem, was auſser ihnen vorgeht, gar keinen Antheil nehmen, ſondern die Kranken in einer beſtändigen Gleichgültigkeit liegen; ſie haben daher auch, weil die Sinne gleichſam fuhllos und in Ruhe ſind, immer einen Hang, oder doch einen anſcheinenden Hang zum Schlaf. Der Puls geht klein, weich, matt, zuweilen langſam, zuweilen geſchwind, und unordentlich; man entdeckt darinnen weder Stoſs noch Reizung; das Athmen iſt zuweilen geſchwinde, zuweilen langſam, unordentlich und ſeufzend, ſo daſs man auch eine wahre Unthätigkeit in dieſen Verrichtungen bemerkt; eben ſo geht es auch mit den übrigen Aus- und Abſonderungen. Der Athem iſt mehr kalt, als warm, die Haut duftet zuweilen, zuweilen iſt ſie auch trocken, doch aber immer warm; ſie klagen über keinen Durſt, bey trockner Zunge und Brennen der Haut; ſie haben wenig Reiz zum Urin laſſen, der oft ſehr blaſs abgeht, zuweilen aber auch ſehr trübe, zuweilen orangegelb, (welcher ſich aber bald trübt, wenn er eine zeitlang geſtanden hat), manchmal grau, manchmal ſchwärzlich und ſtinkend; zuweilen liegen ſie in Betäubung, zuweilen in ſtillem Delirium, ohne Verſtand, zuweilen ändern ſich die Symptomen plötzlich, und wechſeln bald ſchlechte, bald gute mit einander ab. Man findet überhaupt immer ſcheinbar widerſprechende Symptomen, das heiſst, z. E. Durſt ohne Trockenheit des Mundes, oder umgekehrt, Hitze an den äuſsern Theilen, und einen ſehr kalten Athem, u. ſ. f.

Auſser

Auſser dieſen Symptomen geſellen ſich auch eine Menge andere hinzu, welche wir aber oben bey der allgemeinen Fieberlehre als böſe oder ſchlechte Symptomen angegeben haben, (§. 62.) welche aber auch ſehr leicht ſich auffinden laſſen, theils nach der Urſache und der Entſtehung dieſer Krankheit, theils auch nach der Complication, wobey ſich dieſe Fieber finden.

§. 90.

Man kann auf die gewöhnlichen *Kriſen* bey dieſen Fiebern ſehr wenig, oder beynahe nichts rechnen, und wenn es ſchon lange gedauert hat, ſo hat man ſich auch davon immer mehr einen *unglücklichen*, als glücklichen *Ausgang* zu verſprechen, weil die Kräfte, beſonders die Nervenkräfte gar zu leicht erſchöpft werden. Sie pflegen auch die gewöhnlichen Zeiten nicht ſo deutlich zu halten, wie andre Fieber; doch muſs man als Beobachter immer auf dieſe Zeiten aufmerkſam ſeyn, weil doch eine gewiſſe Veränderung vorgeht, die der ſubtile Beobachter bemerken muſs, und darnach ſeine Maasregeln bey der Heilung nehmen kann. Es können Blutflüſſe, Brechen, und Durchfälle eintreten, welche, wenn ſie erleichtern, uns willkommen ſind; erleichtern ſie aber nicht, oder im Fortgange werden ſie ſchlimmer, oder es zeigt ſich der Karakter der Fäulniſs, beſonders durch faulig ſtinkende Stühle, durch einen ſtark ſtinkenden Urin, und durch anhaltendes Brechen, oder Schluckſen, durch gänzliche Fühlloſigkeit, oder Schlummern mit halb geſchloſſenen Augen,

gen, durch trocknen Mund mit herabhängender Kinnlade, durch aufgetriebenen Unterleib, durch ein allgemein kaltes Gefühl, oder Frieren über den ganzen Leib, ſo iſt gemeiniglich der Tod zu erwarten. Iſt noch ein *glücklicher Ausgang* zu hoffen, ſo heben ſich die Kräfte, aber äuſserſt langſam, ſo daſs die Kranken ſich nicht allein bis zum 21ſten Tag, ſondern auch noch ſpäter hinausziehen, und dabey noch lange Zeit einen ſehr kraftloſen Körper nachtragen. Zuweilen ſetzt ſich der Krankheitsſtoff durch Geſchwülſte und Geſchwüre ab, beſonders in drüſigten Theilen, als hinter den Ohren, am Halſe, unter den Achſeln. Daher ſie auch ſehr oft vom Decubitus oder Aufliegen (§. 60.) angegriffen werden.

§. 91.

Die *praedisponirende Urſache* iſt Schwächung der Faſer, und vorzüglich der Nervenfaſer. Die *Gelegenheitsurſache* aber, woher dieſe Fieber entſtehen, iſt ein äuſserſt feiner Stoff, welcher ſich auf die Nerven wirft, und ſie aus ihrer natürlichen Thätigkeit ſetzt. Dieſen Stoff aber nach ſeiner Natur zu beſtimmen, iſt äuſserſt ſchwer, indem er ſich von jeder andern, uns bekannten Krankheitsmaterie abſondern, ſich aus ihr generiren, und wirkend werden kann; doch ſcheint er immer nur höchſt verfeinert der Krankheitsmaterie ähnlich zu bleiben, welche wir in dem Körper als Hauptkrankheitsmaterie bey einem Individuo entdecken, z. E. bey der Galle, verfeinerter Gallenſtoff, bey rheumatiſchen Fiebern, verfeinerter rheumatiſcher Stoff, u. ſ. w.

Werl-

Werlhof, *Huxham*, *Sydenham*, *Kloeckhof*, *Macbride* und *Vogel*, haben alle dieſes Fieber gut beſchrieben.

§. 92.

Bey der *Cur* dieſes Fiebers vermeide man zuförderſt alle ſchwächende Mittel. Man hüte ſich dabey zur Ader zu laſſen, damit man nicht die Kräfte erſchöpfe, und den Kranken noch mehr ſchwäche. Es ſey dann, daſs wirklich ein vollblütiger, oder gar ein entzündlicher Zuſtand bey dem Kranken mit vorhanden ſey, und die anſcheinende Schwäche bringe, welche ſich durch einen vollen, harten, geſpannten Puls, durch rothe und mit Blut angefüllte Augen anzeigt, welcher Zuſtand doch ſelten iſt; läſst man aber zur Ader, ſo nehme man ſehr wenig Blut auf einmal; manchmal kann auch krampfhafter Zuſtand damit verbunden ſeyn, deſto weniger darf man zur Ader laſſen. Ueberhaupt nehme man ſich vor allen häufigen Ausleerungen auf jedem Wege in acht, und wenn welche nöthig ſind, ſo ordne man ſie auch ſehr geringe und ſparſam an.

§. 93.

Man bemühe ſich bey dieſer Krankheit die thieriſchen Kräfte, beſonders die Nervenkraft zu heben, und vorzüglich dadurch, daſs man ſie vom Druck des Krankheitsſtoffes frey mache. Ferner ſuche man die ſchwachen Faſern zu ſtärken, und auch die Reizbarkeit und Erregbarkeit zu heben, und wo möglich, die

die Blutbewegung zu verſtärken, damit die Excretionen durch Schweiſs und Urin deſto leichter erfolgen. Daher ſind alle flüchtige und ſtimulirende Mittel ſehr zweckmäſsig, beſonders wenn man ſie entweder mit etwas Säure oder Kühlſtoff verbindet, z. E. mit acidum tartari, oder fixer Luft; unter den flüchtigen Reizmitteln iſt Camphor das vorzüglichſte. Am bequemſten giebt man ihn in Emulſion, (No. XXII) bis die Kräfte ſich heben, oder die Ausdünſtung erfolgt, wo man alsdenn in entfernten Zeiträumen dieſe Doſis giebt.

Ueberhaupt muſs man mit dieſen Mitteln um Mitternacht anfangen, und gegen Morgen am ſtärkſten und häufigſten damit fortfahren, um ſo ſchnell als möglich die Reizung zu vermehren.

Wenn einige Perſonen dieſe Emulſion nicht nehmen können, ſo kann man folgendes geben:

℞. Ol. Bezoard. Wed.
Naphth. Vitriol. āā ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 5—8 Tropfen in Milch oder Thee zu geben.

Stärkern Perſonen, welche auch nicht gerne viel nehmen mögen, giebt man folgendes:

℞. Eſſent. Alexipharmac. Stahl. ʒiß.
Camph. ʒß.
in Liq. anod. Hoffm. ʒß. ſolutae
M. D. S. 8 — 12 — 20 Tropfen alle 2 Stunden zu geben.

Auch kann man die Mixtur. ſimpl. zu 12 — 20 Tropfen geben. Man laſſe auch den Camphor in Klyſtiren nehmen, z. E.

℞. Camph. elect. ʒß.
Tere cum
Mucilag. Gummi Tragacanth. ʒj.
Aq. Valerian. ʒiv.

M. D. S. in 5 Theile zu theilen, und einen Theil in Kamillenabſud zu nehmen.

Zu dieſem Zweck kann man auch die Menth. piperit., Rad. Serpentar. Virgin. gebrauchen.

Auſser dieſen Mitteln ſind auch noch folgende anhaltend reizende ſehr nützlich; z. E. Rad. contrayervae, Angelic. Caryophyllat., Valerianae, Arnic., Cort. Chinae, Anguſturae, H. Menthae piper. Meliſſae und dergleichen; z. E. in der Form (No. XXIII.)

Im dringenden Fall kann man mit der *Camphoremulſion*, und mit den Mittel (No. XXIII.) wechſeln laſſen.

Die Serpentar. iſt ein ſehr reizendes und theures Mittel, kann aber durch Camphor und Chinarinde erſetzt werden. (No XXIV.) iſt auch ſehr ſtark wirkend. Dieſes Mittel wirkt ſchnell, reizt die Nerven und die Kräfte überhaupt ſehr, ja, es weckt ſo zu ſagen die Schlafenden wieder auf.

Eini-

Einige haben auch die Phosphorsäure sehr empfohlen, als *Le Roi* und *Fritze*.

℞. Acid. Phosphor. gr. ij.
Ol. lini ʒß.
Aq. meliss. ʒij.
M. D. S. Alle ʒ Stunden 1 Eslöffel voll zu geben.

Aufserdem kann man sie auch mit Brunnenwasser diluiren, und mit Syrup versetzt, auf eine angenehme Weise beybringen.

Andre empfehlen auch den Moschus. Liegt zugleich aber eine feine Schärfe mit zu Grunde, so wird liq. c. c. Succinat. oder das Alkali volatile, oder das Fluor volatile des *Le Sage*, oder ein anderes flüchtiges Alkali zu 10—20 Tropfen für allen andern Nutzen schaffen, besonders wenn noch keine Spuren von Fäulnifs vorhanden sind.

Bey diesem Fieber giebt man im *Getränk* reichlich Säure von Citronen, oder Vitriol, Wein, Weinmolken und starken Punsch, mit welchen ich viele gerettet habe.

Die *Klystire* sind auch hier von grofsem Nutzen. In diesen giebt man, aufser den obigen Mitteln, Senf oder Wein, so wie man überhaupt den Wein in dieser Krankheit sehr oft und reichlich geben mufs. Aeufserlich mufs man sie auch zu stimuliren suchen, durch alle Arten von rothmachenden und Zugmitteln, z. E. Vesicatorien, Sinapismen, welche man auch selbst durch Pfeffer verstärken kann; auch Merrettigbrey und Knoblauch. Man läfst oft die Glieder des

Kranken mit Senf- oder Meerrettigwaſſer oder Abſud fleiſsig waſchen, mit ℞. Canthar. und Camphor reiben. Man läſst Flanelltücher mit Camphorſpiritus, liq. c. c. Succinat., oder auch Spirit. Terebinth. beſprengen und reiben; ja, man hat den Kranken mit Brenneſſeln gepeitſcht und gerieben.

Geſellte ſich Fäulniſs dazu, ſo habe ich mehrmals den Kranken mit Eis oder Schnee reiben laſſen.

§. 94.

Fängt die Krankheit an ſich zu mindern, und der Kranke ſcheint beſſer zu werden, ſo laſſe man mit dem Gebrauch dieſer Mittel ja nicht ſogleich nach, weil ſonſt die Kräfte wieder ſchwinden, und in ihren vorigen Zuſtand zurückſinken, auch die Natur ſich von dem Krankheitsſtoffe nicht gehörig entledigen kann.

In Anſehung der übrigen *Lebensordnung*, und damit nicht Rückfälle kommen, muſs man den Kranken ſehr für der Urſache warnen, aus welcher ſein Fieber entſtanden war. Uebrigens aber laſſe man ihn ſtärkende, reizende, kraftvolle Speiſen und Getränke genieſsen, doch nie in Uebermaas, weil ſonſt die Nerven auf einmal gar zu ſehr überreizt und aufs neue geſchwächt werden könnten.

Wenn ſich die Kräfte nicht ſchnell und merklich heben, ohnerachtet Appetit und reichlicher Genuſs von Speiſen vorhanden iſt, ſo iſt gewiſs noch ein Reſt des Krankheitsſtoffes zurück und verſteckt. Man unterſuche hier theils die erſten Wege, theils

auch

auch die zweyten, damit nicht etwa ein ſchleichendes Fieber, (Febris lenta) daraus entſtehe. Gemeiniglich ſammeln ſich nachher immer noch etwas Crudităten, wegen der Schwäche der Digeſtionswerkzeuge, an. Daher gebe man das ſtärkende Digeſtiv. (No. XXV.)

Zeigte ſich aber Schärfe, oder ein fremder Stoff in den zweyten Wegen, welcher die Nerven reizte, ſo laſſe man eine Tiſane (No. XXX.) trinken, gebe zuweilen etwas Guajac. lac ſulphur. Antimon. auch wohl Camphor mit ſtärkenden Mitteln verbunden; oder man laſſe Molken, Selzerwaſſer und Milch, Gurkenſaft, und andere ſeifenartige demulcirende Mittel anwenden.

Ja man kann auch künſtliche Geſchwüre durch Seidelbaſt, Fontanelle, oder Haarſeile machen. Hat man alles dies gethan, ſo kann man auch, auſser den nahrhaften Speiſen und Getränken, andere ſtärkende Mittel eine Zeitlang fortſetzen, als China, Arnic. Caryophyll. und andere bittere, beſonders das Cent. min., Millefol., Trifol. fibr., Quaſſia, welche man mit kaltem Waſſer infundirt, und dadurch ein ſehr wirkſames Mittel erhält, z. B.

℞. Pulv. Cort Peruv. ʒß.
Ligni Quaſſ. ʒij.

M. D. S. Mit 1 Nöſel kalt Waſſer zu übergieſsen, und nach 24 Stunden den Kranken alle Vor- und Nachmittage 1 Taſſe voll nehmen zu laſſen.

Andere bekannte Magenelixiere, z. E. das Kleiniſche, Hoffmanniſche und das Whytiſche, vor allen

aber die Eſſentia Caryophyllatae zu 50—60 Tropfen ſind hier auch verſchiedentlich mit groſsem Nutzen anzuwenden.

Man laſſe endlich dabey den Kranken in freyer geſunder Luft öfters, aber nicht bis zur Erhitzung, zu Fuſs oder zu Pferd Bewegungen machen.

---

§. 95.

Schlaffieber, *Febris Soporoſa*,

auch von einigen *Febris Apoplectica* *) genannt.

Auſser den allgemeinen Zeichen eines anhaltenden Fiebers, iſt beſonders hierbey ein vorzüglicher Hang zum Schlaf, der ſich nach und nach verſtärkt, und bis zu einem ſolchen Grad ſteigt, daſs man glauben ſollte, der Menſch ſey in einen todten Schlum-

*) Dieſes Fieber iſt zwar ſelten, doch iſt mir ein deutlicher Fall vorgekommen. Es fängt ſogleich mit einem apoplectiſchen Paroxismen an. Man muſs damit nur nicht *Fieber* verwechſeln, welche oft *auf Apoplexien* oder *Lähmungen folgen*. Ein Bothe war eben bey regnigter Witterung auf der Straſſe, hatte ſich ſehr ermüdet, und ſetzte ſich an der Straſſe auf einen Raſenrand, wird von einem unbeſchreiblichen Hang zum Schlaf befallen, alsdann überfällt ihn ein heftiger Froſt, er geht fort, um ſich wieder zu erwärmen, nach einer halben Stunde befällt ihn ein Schlag, ſo daſs er nur mit äuſſerſter Mühe in das nächſte Wirthshaus gebracht werden konnte. Hier kommt er nach einigen angewandten Mitteln zwar wieder zu ſich, verfällt aber in eine entſetzliche Hitze,

Schlummer verfallen; der Puls ist hier verschieden, bald voll und langsam, bald klein, hart und geschwinde.

Bey vollem Pulse hat der Kranke auch immer mehr ein rothes Ansehn, bey kleinem Pulse ein blasses. Uebrigens unterscheidet sich dieser Krankheitsschlummer von dem natürlichen dadurch, dass der Kranke gleich beym Einschlummern schnarcht, seufzt, und schwer zu erwecken ist, besonders wenn dieser Zustand ihm nie in gesunden Tagen eigen war.

Nach dem verschiedenen Grade hat man ihn auch bey den alten Aerzten verschiedentlich benannt, und zwar im ersten Grade: *Sopor stricte sic dictus.*

Im zweyten Grade, *Coma*, ist derjenige Zustand des Schlafens, aus welchem der Kranke zwar erweckt werden kann, aber leicht wieder hineinsinkt.

Coma vigil, wenn der Kranke erwacht, auch wohl spricht, sich alsdann verirrt, aber während dem Sprechen gleich wieder in festen Schlaf fällt.

Lethargus ist ein höherer Grad, aus welchem der Kranke nur mit Mühe geweckt werden kann.

Mitze, und alle Zeichen eines anhaltenden Fiebers traten ein, doch dauerte die erstern 9 Tage ein beständiger soporöser und fühlloser Zustand fort. Man behandelte ihn gehörig, und nach 21 Tagen ward er wieder geheilt.

Cataphora, oder *Carus*, iſt ein ſehr hoher Grad, und ein ſehr tiefer, anhaltender Schlaf, aus welchem der Kranke gar nicht geweckt werden kann, mit der gröſsten Fühlloſigkeit verbunden.

Die verſchiedenen Arten dieſes Zuſtandes geſellen ſich als Symptome auch nicht ſelten zu andern Fiebern.

§. 96.

Die *praedisponirenden Urſachen* dieſes Fiebers ſind verſchieden, und wirken vorzüglich aufs Gehirn, und auf deſſen Häute. Es iſt entweder ein Druck der Säfte Schuld, welche durch entferntere Urſachen dahin getrieben werden, oder ein Reiz im Gehirn ſelbſt, welcher die Säfte dahin lockt, oder auch ein reizender Körper, welcher entweder einen krampfigten Zuſtand hervorbringt, oder auf die Hirnfaſer ſo wirkt, daſs eine groſse Erſchlaffung, Unthätigkeit und Unvermögen, zu empfinden, und zu bewegen entſteht. Auch organiſche Fehler und natürliche Anlage können leicht dazu Veranlaſſung geben.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind alles, was entweder mittel- oder unmittelbar aufs Gehirn, auf die vorhin angegebene Weiſe, wirkt. Daher Quetſchungen, Suffuſion, durch einen Fall oder Schlag, heftige Kälte, Giftpflanzen, zurückgetriebene Schärfen, als Krätze, Gicht, Frieſel, Michſchärfe etc. dieſe Krankheit leicht erwecken.

Langwierig fortwirkende, oder ſich ſehr wiederholende Urſachen können oft auch einen der Art chro-

chroniſchen oder periodiſchen *) Zuſtand hervorbringen, ohne merkliche Fieberbewegungen. Er kann aber auch in tödliche *Apoplexie* übergehen.

§. 97.

Bey der *Heilart* muſs man erſtlich darauf ſehen, ob Fieber dabey iſt, oder nicht, ob es idiopathiſch, oder ſymptomatiſch iſt, oder ob es bloſs ein Zuſtand iſt, der topiſch und hauptſächlich in den innern Theilen des Kopfes, oder ihren fehlerhaften Baue liegt; zweytens, ob irgend eine Schärfe, beſonders Gallenſchärfe, oder ein anderer materieller Stoff ſich damit verbunden hat.

Iſt ein wirkliches Fieber da, ſo muſs man unterſcheiden, was für eins es ſey. Gemeiniglich trägt es die Characteren eines entzündlichen an ſich, alsdenn muſs man es wie eine Hirnentzündung (§. 114.) behandeln, und nie eher Reizmittel (Excitantia) anwenden, als bis man zur Ader gelaſſen hat, weshalb auch die Zugpflaſter und künſtlichen Geſchwüre, oder Klyſtire am beſten wirken, und die als reizende

*) Aufser mehrern wichtigen Beyſpielen iſt mir eins vorgekommen, wo ein ſonſt luſtiges und munteres Frauenzimmer, wegen des Biſſes einer vermeintlich tollen Katze, ſo viel Belladonna bekam, daſs ſie wochenlang in einen Lethargus verfiel, welcher nun ſchon über 10 Jahr alle Jahre wieder um die nämliche Zeit eintritt, wochenlang anhält, und durch die gröſten Aerzte nicht hat geheilt werden können.

und ableitende Mittel zugleich wirken. Träte aber dieſer Zuſtand zu andern Krankheiten, als Maſern, Frieſel, Pocken, oder es zeigte ſich an der Haut eine wirkliche Schärfe, dann gebe man Spir. Mind. Vinum Huxhami und andere Antimonialia, auch Veſicatorien unmittelbar auf den geſchornen Kopf, gebe übrigens antiphlogiſtiſche Purganzen, als Caſſia, Tamarind. mit Salpeter und Sal. mir. Glaub. Hat man die Heftigkeit des Fiebers bezwungen, ſo wende man liq. c. c. ſuccin. zu 10 — 12 Tropfen alle 2 Stunden an, und gebe Spir. nitr. dulc. in aqua Valer., Menth piper. Spir. ſalisammon., Camphor, Caſtoreum, und beſonders ableitende Klyſtire von Senf und Weineſſig, auch halte man öfters flüchtige Riechmittel unter die Naſe. Man giebt auch Nieſsmittel aus R. Ari, Valer., oder dem Schmuckeriſchen Schnupftaback. Sollten betäubende oder giftige Pflanzen die Urſache ſeyn, ſo gebe man ſchleimigte, oeligte Mittel, als Molken, ein Decoct aus Bardana und Althaea mit Milch, oder auch Brechmittel, ſauere und flüchtige Mittel.

Geſellt ſich Malignität dazu, dann muſs man von innen und auſſen die ſtimulirenden Mittel verdoppeln, (§. 93.) beſonders R. Arnic., Serpentariae, Virgin., Camphor. und Baldrian. geben, (No. XXII. und No. XXVI.). Zuweilen wirken auch Brennmittel ſehr gut, als glühende Eiſen, oder Brennkegel auf den Kopf, welche man mehrmals wiederholen muſs.

---

§. 98.

§. 98.

Tagfieber, *Ephemera.*

Iſt ein ſolches, welches ſich innerhalb 24 oder 36 Stunden endigt. Es kann dies Fieber äuſserſt gefährlich werden, wenn es unter heftigen Symptomen eintritt. Es kann ſich auch bald endigen, wenn ein Schweiſs, oder Ausſchlag am Munde erſcheint. Unter den ältern Aerzten hat es Hippocrates; unter den Neuern Burſeri gut und genau beſchrieben. Hierunter rechnen einige auch *F. Britannica*, oder auch *F. Gangraenoſa*, welches mit den heftigſten Symptomen gleich eintritt, gemeiniglich epidemiſch iſt, faulig, oder brandig wird, und die Kranken ſchnell tödtet.

Die *Ephemera* kann zuweilen in ein anderes anhaltendes, inflammatoriſches, fauliges und malignes Fieber übergehen.

Da dieſes Fieber aus ſo mancherley Urſachen entſtehet, ſo hat es auch von dieſen mancherley Namen erhalten; z. E. wenn verdorbene Milch und deren Schärfe ſchuld iſt, ſo erhält es den Namen (*Febris lactea*), *Milchfieber*, wenn Rothlaufſchärfe, *Rothlauffieber*, (*Eryſipelatoſa*), wenn katarrhaliſche oder rheumatiſche Schärfe die Urſache iſt, *Katarrhal-* oder *Fluſsfieber*, (*Febris Catarrhalis* oder *Rheumatica*), und dergleichen.

Es geſellt ſich auch ſehr gerne zu Wunden, wo man es auch *Wundfieber* genennt hat; zum *Zahnen*, *Würmern*, *Stein*, *Koliken*, *Haemorrhoiden* u. ſ. w.

Auch

Auch das *Liebesfieber*, (*Febris amatoria*) hat man hierher gerechnet, welches aber gemeiniglich mehr ein Nerven- oder ſchleichendes Fieber, als eine Ephemera iſt.

§. 99.

Die Urſachen der Ephemera ſind zwar, nach den vorhin angegebenen, mancherley, doch die am öfteſten und häufigſten vorkommenden ſind, folgende:

Theils *geiſtige*, als jeder heftige Affekt, Zorn, Schreck, Furcht, Freude und dergleichen, oder *materielle*, als Ueberladung des Magens von Speiſe, oder Trank, Erhitzung und darauf folgende Erkältung.

§. 100.

Die Zeichen ſind beſonders bey *geiſtigen* Urſachen *folgende*: Ein zuſammengezogener, gereizter, geſpannter Puls, brennende Hitze, welche auf eine ſtarke Kälte folgt, rothes ſehr aufgetriebenes Geſicht, funkelnde Augen, groſse Trockenheit des Mundes mit Durſt, Schlafloſigkeit, Auffahren und Erſchrecken bey leichtem Schlummer. Uebrigens bey allen andern Urſachen iſt Aufblähung des Unterleibes, Beklemmung, Angſt, Unruhe, oft ein ſoporöſer Zuſtand, Zuckung, Krämpfe und andre Nervenbewegungen, beſonders bey ſehr empfindlichen Perſonen, und bey ſolchen, bey welchen durch Liebe, oder Maſtupration, häufige Ausleerung des Samens, und anderer Säfte mit im Spiele iſt, bey verzärtelten,

oder

oder bey ſolchen, die eine zu empfindſame Erziehung erhalten haben.

Bey Abſceſſen, bey vielen Nachtwachen, bey Tripperkranken, überhaupt bey allen Krankheiten, wo ein heftiger Reiz im Körper iſt, wird man die Symptomen dieſes Fiebers finden. Zuweilen ändern ſie ſich, wenn entweder etwa eine epidemiſche Conſtitution, oder eine ſchnelle Veränderung der Atmoſphäre, des Orts, oder der Lebensart Antheil nimmt.

§. 101.

In Anſehung des *Ausgangs* iſt dieſes Fieber an und für ſich faſt niemals tödtlich, ſondern endigt ſich gleich durch einen leichten wohlthätigen Schweiſs, durch etwas Mundausſchlag, oder durch ein Brechen, Durchfall etc. Zuweilen aber kann es auch tödtlich werden, wenn es hauptſächlich aus einer heftig reizenden Urſache entſteht, welche vielleicht epidemiſch iſt, und ſich auf die Nerven wirft, oder es kann auch in ein anderes Fieber übergehen, entweder in ein malignes, oder inflammatoriſches, und dergleichen.

§. 102.

Um dieſes Fieber zu *heilen*, muſs man ſich jederzeit nach den Urſachen richten, welche es hervorgebracht haben. Iſt es z. E. *Unreinigkeit* der erſten Wege, beſonders *Ueberladung* des Magens, ſo gebe man ausleerende Mittel durch Brechen und Purgiren. Zuweilen kann man es blos bezwingen, durch

ein

ein kühlendes und gelindes Digeſtiv (No. I.) mit einer Taſſe Hollunderblüthen- und Chamillenthee, mit Limonade, oder etwas Cremor. Tartar. in Waſſer aufgelöſst.

Da es aber am häufigſten von *unterdrückter Ausdünſtung* kommt, ſo kann man oft ein Paar Theelöffel voll Cremor. Tartar. und eine Taſſe Hollunderblüthen- oder Meliſſenthee gebrauchen. Man kann auch 10 — 20 Tropfen Spiritus Mindereri geben, in einer Taſſe Fliederblüthen, oder Sauerkleethee, zuweilen wenn etwas Schwäche im Körper iſt, thut auch Punſch vortreffliche Dienſte.

Dieſe Mittel kann man auch mit Klyſtiren unterſtützen, mit Fuſsbädern aus Aſche und Waſſer, oder Senf, oder wären ſehr ſtarke Congeſtionen nach dem Kopf zugleich dabey, ſo lege man Senfpflaſter als Ableitungsmittel auf die Waden, oder Fuſsſolen.

Sobald aber die Urſache mehr *geiſtig* iſt, oder die Nerven gereizt ſind, ſo muſs man mehr beruhigende Mittel geben, nämlich die oben angeführten kühlenden, oder temperirenden Mittel, z. E. Pulver (No. I.) mit etwa 3 — 4 gr. Ipecacuanh oder 1 — 2 gr. Opium, läſst dazu ein Infus. aus Meliſſe, Chamillen, oder Raute, oder auch wohl gar etwas Mohnſaamen ſetzen, daher die oben angeführte Mohnſaamenmilch (No. XVII. a.) vortrefflich iſt.

---

§. 103.

§. 103.

Entzündungsfieber, *Febris inflammatoria univerſalis.*

In den meiſten Compendien Synochus ſimplex genannt, und von *Selle* Synoch. imputris.

Dieſes Fieber iſt derjenige Zuſtand, wo der Wärmeſtoff ſowohl in feſten, als flüſſigen Theilen ſo vermehrt wird, daſs auſser den allgemeinen akuten Fieberzeichen eine groſse Hitze, über den ganzen Körper Röthe, Aufquellen der Theile mit einer bald wenigern, bald mehrern ſchmerzhaften Empfindung und Spannung ſich zeigt. Dieſes läſst ſich auf folgende Weiſe füglich erklären.

Eine beſtimmte Quantität von Wärmeſtoff hat ein jeder Menſch zu ſeinem Wohlbefinden nöthig, doch kann mancher ſchon von ſeiner Erzeugung an, mancher durch Lebensordnung, mehr erhalten. Er hat ſeinen Sitz zwar in allen Theilen des Körpers, vorzüglich aber im Blute, mit welchem er auch durch alle feſte Theile verbreitet wird, folglich nach der Menge, nach der Beſchaffenheit des Blutes vermehrt und vermindert er ſich, wo dieſes in gröſserer Menge hinſtrömt, iſt er alſo auch häufiger, wo deſſen Menge ſich vermindert, iſt er weniger, und wo deſſen Beſchaffenheit verändert wird, verhält ſich es eben ſo. Durch und mit den Nahrungsmitteln gelangt er zum Blut, durch die Verſchiedenheit der Nahrungsmittel wird er auch bald mehr, bald weniger hinein geführt. Aber auch von auſsen aus der Atmosphäre wird er in den Körper gebracht, ſo wie andere phyſiſche Körper ihn einan-

einander mittheilen. Durch Bewegungen von aufsen und von innen, wo unſer Körper auf andere wirkt, oder zurück wirkt, oder die Theile im Körper ſelbſt auf einander wirken, oder die feſten Theile auf das Blut, und dieſes wieder auf jene, wo auch ſelbſt von Vorſtellungen der Seele, ſo bald ſie thätig werden, auf Gehirn und Nerven wirken und dieſe wieder zurückwirken, entſteht auch mehrere Entwickelung von Wärmeſtoff, der ſich durch ſeine Erſcheinungen verräth. Je mehr Thätigkeit nun in den feſten Theilen iſt, ſie ſeyen Nerven, oder nicht Nervenfaſer, deſto ſtärker wird die Zurückwirkung des Blutes ſeyn müſſen, deſto ſtärker die ganze Wirkung von beiden in den Körper, deſto häufiger alſo die Entwickelung des Wärmeſtoffs. Er erfordert alſo einen gröfsern Raum, daher wird das Blut und die feſten Theile mehr ausgedehnt. Wird die Thätigkeit und Bewegung der feſten Theile fortgeſetzt, ſo wird auch die Bewegung des Blutes ſtärker, heftiger und ſchneller, und durch den immer fortgeſetzten Antrieb jener Theile werden ſelbſt die Gefäſse mehr gefüllt. Solche, die im ganz natürlichen Zuſtande ein Blutkügelchen führten, müſſen nun mehrere aufnehmen, und die vielleicht bloſs nur Blutwaſſer führten, müſſen itzt Blutkügelchen aufnehmen, und alſo unſerm Auge durch angehäufte Röthe merkbarer, ja ſelbſt ganze Theile dadurch röther werden, daher wärmer und angelaufener, und gleichſam angequollen, ja auch in mehr Thätigkeit und in einer Art pulſiren erſcheinen. Daſs an allen dieſen Veränderungen die Nerven vorzüglichen Antheil nehmen, ſowohl bey der Einwirkung, als auch bey der Zurückwirkung, läſst ſich leicht einſehen, da ſie mit

ihren

ihren Wirkungsvermögen mit allen diefen feftern Theilen in innigfter Verbindung find. Und da ein ungewohnter Reiz auf fie durch die Rückwirkung der Säfte gemacht wird, fo erhalten diefe auch ungewohnte Veränderungen nach verfchiedenen höhern und niedern Graden, daraus entftehen mancherley unangenehme Empfindungen, als Spannungen, Steifigkeit, und dergleichen, und im höhern Grade, Schmerz. So lange alle jene Bewegungen fortdauern, dauern auch die Erfcheinungen alle fort. Verändern fich die Bewegungen und etwa auch ihre Urfachen, die fie erregten, fo verändern fich auch die Erfcheinungen.

Damit aber doch das Gleichgewicht und das Verhältnifs der Theile unter einander, und zu einander gehörig erhalten werde, findet man im thierifchen Körper Organe und Wege angewiefen, wodurch der Ueberflufs von Wärmeftoff ausgeftofsen, oder ausgeworfen werden kann. Diefes gefchieht theils unmittelbar, wo er aus dem Körper entweicht, wenn ihm ein anderer Körper nahe ift, der ihn umgiebt, aber kälter ift, und alfo ihm den Wärmeftoff entzieht; oder es gefchieht mittelbar durch Beytritt flufsiger Wefen, welche theils durch die Haut, theils durch die Lunge, theils durch die Urinwege, theils durch den Stuhlgang ihn mit fich fortreifsen, und durch die verfchiedenen Oefnungen in allen diefen Organen hinaus ftofsen, oder freywillig hinaus laffen. Durch das allgemein ausgebreitete Ausfonderungsorgan, nämlich durch die Haut, geht mit der unmerklichen Ausdünftung fowohl im natürlichen Zuftande, als auch

durch den Schweiſs, eine Menge Wärmeſtoff fort, welches auch durch die Lunge beym Ausathmen geſchieht. Werden aber beſonders die zwey letztern Wege verſchloſſen, ſo häuft er ſich zu ſehr an, und bringt einen *allgemeinen* entzündlichen Zuſtand hervor. Sammelt er ſich nur an *einem* Theil mehr; ſo entſteht der *örtliche* entzündliche Zuſtand. Sobald aber dieſe Ausleerungswege geöfnet werden, dann vermindert ſich auch ſogleich der Wärmeſtoff, und die Erſcheinung davon, nämlich die brennende Hitze, und ſo, mit zunehmenden gleichförmigen Schweiſse, nimmt auch die Hitze ab, und das Fieber mindert ſich, und alles nähert ſich wieder mehr dem natürlichen Zuſtande. Hieraus laſſen ſich nun ſowohl die innern, als äuſsern Symptomen ſehr leicht erklären, ja ſelbſt die bekannte *Speckhaut* (cruſta inflammatoria), und die Schwärze und dunkele Farbe des Blutes bey dieſer Krankheit; nämlich es iſt chemiſch richtig, daſs der Wärmeſtoff jederzeit die Farben erniedrigt, oder dunkler macht, wenn er hinzutritt, und das iſt auch beym Blute, das Blut läuft ſchwarz, heiſs und rauchend aus der Vene. Iſt ſchon vorher im Blute viel Schleimfaſer und gerinnbarer Stoff, ſo wird ſeine Neigung zu gerinnen durch den Wärmeſtoff vermehrt, und ſobald es nicht mehr in ſtarker Bewegung und Miſchung iſt, ſondern in Ruhe kommt, und die kältere Atmosphäre es berührt, ſo koagulirt es ſogleich. Die Speck- oder Entzündungshaut kann aber auch zuweilen ſchneller, zuweilen langſamer, zuweilen früher, zuweilen ſpäter entſtehen. Nach der Beſchaffenheit der Witterung kann ſie ſich ändern, z. E. bey kalter Atmosphäre bildet ſie

ſich

ſich viel eher und geſchwinder. Die Speckhaut kann auch entſtehen nach jeder heftigen Bewegung des Körpers, nach jeder ſtarken Erhitzung, ohne daſs ſich gleich ein Fieber bildet. Daher dieſes immer eine Anlage zur Entzündung bewirkt, wird ſie aber fortgeſetzt, ſo kann jemand bald in einen entzündlichen Zuſtand verfallen. Daher bemerkt man nicht ſelten bey Schwangern, bey gichtiſchen und podagriſchen Kranken, bey rheumatiſchen, ſchwindſüchtigen und andern dergleichen Anlage. Bey topiſchen Entzündungen iſt ſie deshalb ſehr häufig, z. E. bey Lungen- und Bruſtentzündung, weil in einzelnen Theilen der freye Umlauf des Blutes gehemmt iſt, und ſich der Wärmeſtoff mehr anhäuft, wodurch alsdenn auch in andern Theilen eine Hemmung und Unordnung entſteht, aber auch dadurch die Wirkung und Gegenwirkung, in den nicht unmittelbar angegriffenen Theilen, deſto mehr zunimmt, folglich die Wärme noch ungleich ſtärker vermehrt, und die Schleimfaſer zur Gerinnung bringt, als in einer allgemeinen Entzündung. Manchmal kann auch die Speckhaut ſtärker werden, bey dem zweyten und dritten Aderlaſs, als ſie beym erſten war, wo man beynahe gar keine ſahe, welches aber daher kommt, wenn man nicht genug Blut weggenommen, ſondern die Blutmaſse nur etwas Luft erhalten hat, wodurch die Bewegung viel ſtärker, und heftiger geworden, und der Wärmeſtoff ſich mehr entwickelt hat. Zuweilen erhält man auch wohl gar keine Speckhaut bey entzündlichen Fiebern, wenn es entweder mehr nervigt iſt, oder an und für ſich das Blut nicht viele Schleimfaſer und gerinnbaren Stoff

enthält, oder wenn man z. E. eine zu kleine Oeffnung in die Vene gemacht hat, wo blofs das wäfsrichte und allerdünſte vom Blute herausflieſst, doch aber immer ſchwarz ausſieht, hingegen Schleim und Lymphe zurückbleibt, daher man nicht ſelten ein Zäpfgen oder Schleimläppchen in der Oeffnung wahrnimmt, wodurch die Oeffnung verſchloſſen wird, und das Blut zu laufen aufhört. Deshalb bey Entzündungsfiebern immer zu rathen iſt, eine groſse Oeffnung zu machen. Oft hat auch die Speckhaut eine verſchiedene Farbe, nämlich, bald braun, bald ſchwärzlich, bald grüngelb, bald changiert, beynahe wie ein blauer Taubenhals. In dieſem Fall iſt keine reine Entzündung vorhanden, ſondern es iſt bald ein Gallenſtoff, bald eine andre Schärfe, z. B. eine faulige zugemiſcht.

§. 104.

Auſser den allgemeinen oben angeführten Zeichen eines anhaltenden Fiebers, findet man noch hier groſse Hitze an allen Theilen des Körpers, doch ſo, daſs *wenn man die Hand auf einen Theil des Kranken legt, die Hitze unter der Hand abnimmt, und dieſe feucht wird.* Die Haut iſt auch röther als gewöhnlich, beſonders die Lippen, die Zunge, der Gaum, die Ohren, die Ränder der Augenlieder, und ſelbſt das Weiſse im Auge. Der Puls iſt hart, voll, gleichförmig, geſchwinde, manchmal auch langſam. Iſt eine örtliche Entzündung vorhanden, z. E. der Lunge oder eines andern Eingeweides des Unterleibes, ſo iſt der Puls mehr hart und gereizt. Die Kranken

haben

haben ein Gefühl in ihren Theilen, als ob ſie überall aufgedunſen und aufgeſchwollen wären, auch überall Spannung und Schmerzen, wo man ſie berührt, daher auch die Augen, wenn ſie gegen das Licht gerichtet werden, ſehr empfindlich ſind. Gemeiniglich haben ſie Schmerzen im Rückgrade, der Athem geht heiſs aus dem Munde, der Urin ſparſam, hochroth oder orangegelb, und brennend ab. Dieſer Zuſtand bleibt beynahe bis zum dritten Tag, und beſſert es ſich alsdenn nicht, ſo ſteigen die Symptomen bald ſchneller, bald langſamer, es kommen Deliria und Phantaſien. Die Kranken werden unruhig, ängſtlich, der Athem iſt mühſam und ſeufzend. Alle dieſe Zufälle ſteigen nach den verſchiedenen Graden der Entzündung.

§. 105.

In Anſehung des *Ausgangs* entſteht gleich am dritten Tage, wenn ein gehöriger Kurplan eingeſchlagen, und befolgt worden iſt, oder die Natur ſelbſt ſich einen Weg gebahnt hat, eine wohlthätige Ausdünſtung. Oft aber verzieht ſie ſich bis zum ſiebenten, oder neunten Tag. Kommt man auch da dem Kranken nicht zu Hülfe, ſo kann ſie ſich bis zum 13ten, ja bis zum 21ten Tag verziehen. Alsdenn ſind gemeiniglich Cruditäten, und andere Urſachen, mit im Spiel, oder ſie haben ſich nachher auch mit erzeugt.

Manchmal gehen ſie auch in faulige, gallige und in locale Entzündungsfieber über. Zuweilen machen ſie Metaſtaſen.

Nicht ſelten geſellen ſie ſich auch zu andern Krankheiten, zu Maſern, Pocken und andern acuten Ausſchlägen, auch zu Verletzungen und Wunden. An und für ſich ſind ſie auch nicht gefährlich, ſo lange ſie ſich nicht compliciren, und der Arzt den richtigen Weg geht, oder die Natur vielleicht ſelbſt eine Blutausleerung macht, und dieſe etwa nicht, auf eine unvorſichtige Weiſe, gehemmt wird.

§. 106.

Die *praedisponirende Urſache* iſt gemeiniglich groſse Vollblütigkeit, beſonders haben geſunde und ſtarke Perſonen, welche viel arbeiten, ſehr nahrhafte Speiſen genieſsen, geiſtreiche Getränke nehmen, von ſanguiniſchem, oder choleriſchem Temperamente ſind, jüngere Perſonen, Kinder und ſchwangere groſse Neigung dazu, mit einem Wort, welche bey einer reizbaren und geſpannten Faſer immer viel Wärmeſtoff erzeugen, oder ihn immer im Ueberfluſs haben.

§. 107.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind überhaupt Fehler, welche in ſolchen Dingen begangen werden, welche zu unſerm Unterhalt dienen, als Fehler im Eſſen und Trinken, in der Bewegung, wenn ſie zu ſtark iſt, im Genuſse der kalten Luft, beſonders wenn wir erhitzt ſind, und uns kalter Luft ausſetzen, die Schweiſslöcher plötzlich verſchloſſen werden, und der Wärmeſtoff ſich dadurch anhäuft, welches auch noch um deſto mehr geſchieht, wenn die Thätigkeit der feſten Theile,

Theile, durch die zurück gehaltenen Schweifstheilchen, und ihren Reiz vermehrt wird, daher unterdrückte Ausdünftung am häufigften Antheil hat; fie erfcheinen deshalb auch im Frühjahr, und im Anfang des ftrengen Winters, oder wenn Hitze und Kälte fchnell wechfelt, am häufigften.

§. 108.

Die *Kurart* ift beynahe die nämliche, welche wir oben im allgemeinen (§. 63.) und folglich bey dem anhaltenden Fieber angegeben haben, doch mufs man hier hauptfächlich den vermehrten Wärmeftoff fuchen zu vermindern, die Reizbarkeit und die Nerventhätigkeit zu verringern, das Gleichgewicht und die gehörige Wirkungsart diefer Kräfte wieder herzuftellen, Zuletzt mufs man dem überflüfsigen Wärmeftoffe einen Ausweg durch die Haut anweifen, und alfo eine baldige Krife, entweder durch Ausdünftung, oder durch einen Blutflufs, bewirken. Man fängt daher gleich mit einem Aderlafs an, welches auch vielleicht nach obigen Indicationen wiederholt werden mufs, um mit diefen gleich eine grofse Menge Wärmeftoff weg zu nehmen. Dann verordne man eine kältere Lebensordnung, kühlende und häufig diluirende Mittel, nämlich Getränke, um den Reiz des Wärmeftoffs und der Fafern zu mindern, und ihn defto eher nach den Hautausleerungswegen zu befördern. Gelinde Opiate mit kühlenden Mitteln verbunden, heben die Zufammenfchnürung der Schweifslöcher und erleichtern nicht allein die Ausdünftung gefchwinder, fondern befördern fie auch,

und weil ſie zugleich den Nerven Ruhe geben, ſo entfernen ſie unterhaltende Reize, die Bewegung wird vermindert, und der entgegengeſetzte Zuſtand tritt nach und nach ein, nämlich die *Abkühlung*.

Man gebe auſserdem Mittel, welche beſonders viel Sauerſtoff enthalten, reichliche oxydirte Getränke mit vegetabiliſchen Säuren, Oxymel. ſimpl., Buttermilch, Kofent, ſaure Molken, und wenn man eine Speckhaut bemerkt, oder überhaupt viel Schärfe im Blute iſt, ſo ſetze man auch etwas Salmiac hinzu, oder Arcan. dupl., oder gebe Glauberſalz mit Salpeter in Auflöſung. Man verſäume auch die Klyſtire nicht, man unterſtütze die vorhergehenden Mittel durch ein kühles Verhalten im Zimmer, wenigſtens ſo lange, bis die Ausdünſtung kommt, dann kann man den Kranken etwas wärmer halten, worauf auch gleich der Schweiſs erfolgt. Dieſes geſchieht gemeiniglich zwiſchen dem 5 — 7., oder 9. und 14. Tag. Man gebe genau Acht, ob ſich das Fieber vermindert, die Zunge und der Mund feucht wird, der Urin orangegelb abgeht, oder ſich bald praecipitirt, welches eine gute Vorbedeutung hat. Sobald dergleichen Zeichen erſcheinen, laſſe man fleiſsig Thee von Fl Samb., Arnic. mit etwas Cremor. Tartari, Oxymel ſimpl. oder Citronenſaft trinken, oder gebrauche auch etwas reichlich Salpeter.

Zuweilen befördert man auch die Kühlung ſehr durch das Baden der Hände und Füſse, oder um die Kriſis ſchneller hervor zu bringen, durch lau Waſſer. Mit allen dieſen Mitteln fährt man ſo lange fort, bis der Kranke fieberfrey wird, doch muſs man auf-

aufmerkſam ſeyn, daſs die allgemeine Entzündung nicht in eine locale, oder gar in ein Faul-, oder anderes Fieber übergehe.

---

§. 109.

Particuläre Entzündungsfieber, *Febres inflammatoriae particulares.*

Die particulären Entzündungsfieber werden nach den Theilen genannt, welche entzündet ſind; ſobald ſich ein Fieber zu ihnen geſellt. Nach der Verſchiedenheit dieſer Theile wollen wir ſie durchgehen.

---

§. 110.

Innere Kopfentzündung, *Encephalitis*, oder nach andern Hirnentzündung, *Phrenitis.*

Dieſe iſt zuweilen einfach, zuweilen complicirt. Sie characteriſiret ſich durch folgende Zeichen:

Sie fängt jederzeit mit den Zeichen eines anhaltenden Fiebers an, beſonders mit Zeichen eines inflammatoriſchen. Schon am 3ten oder 5ten Tage erſcheinen Deliria, welche von Zeit zu Zeit ſteigen. So lange der Kranke noch bey ſich iſt, oder Intervallen von Bewuſtſeyn hat, ſo klagt er über einen heftigen ſtechenden, pochenden Kopfſchmerz, oder hat er das Bewuſtſeyn ſchon verlohren, ſo greift er doch mit der Hand immer nach dem Kopf hin, er hat keinen Schlaf; ſchlummert er, ſo fährt er im

Schlummer auf, und will immer fort. Andere Kranken werden leicht zornig, zuweilen wüthend, ſchlagen um ſich und beiſsen, manchmal verfallen ſie in einen lachenden und luſtigen Zuſtand, je nachdem eine Idee in ihrer Phantaſie entſteht.

Das Geſicht wird roth, aufgetrieben, bläulich, der Puls iſt langſam, klein und ſchleichend, zuweilen langſam, ſehr voll und hart. Das Athmen iſt ſeufzend, beklommen, und wenn ſie huſten, oder ſtark athmen, ſchütteln ſie ſich, und fahren mit dem Kopf zuſammen. Alles pulſiert am Kopfe und Halſe. Nach dem 5. 6. oder 7. Tage fangen die Kranken an Mücken zu jagen, manchmal bluten ſie aus der Naſe, welches Blut aber gleich koagulirt. Dauern die Zufälle länger, ſo tritt Schlafſucht (ſopor) ein, ſie ſind halb wachend, halb ſchlafend, (coma vigil.) in heftiger Raſerey, manche liegen erſtarrt, wie bey der Todtenſtarre (Tetanus).

§. 111.

Ueber den *Sitz* der *Encephalitis* oder *Hirnentzündung* wird noch mancherley geſtritten, ſo daſs einige bloſs Entzündung der Hirnhäute annehmen wollen, und die Möglichkeit der Entzündung des Gehirns ſelbſt läugnen.

Es iſt auch freylich äuſſerſt ſchwer, etwas beſtimmtes, und ſichere Zeichen anzuführen, denn dieſe Theile ſind gar zu ſehr verdeckt, als daſs der ſcharfſichtigſte Semiotiker ſie eruiren könnte. Könnte man ſich auch durch Leichenöfnungen mehr und deut-

deutlicher überzeugen; so ist der Kopf gerade unter allen zu öfnenden Theilen derjenige, welcher die härteste Arbeit und gröfste Mühe erfordert, folglich wird dessen Oefnung verspart, oder gar nicht unternommen, und also bleibt es bey Conjecturen, ohne sie entweder zu widerlegen, oder zu bestätigen.

Die Entzündung des Gehirns aber selbst zu läugnen, ist theils gegen allgemein angenommene Grundsätze der allgemeinen Entzündung, theils gegen Erfahrung, die man bey Sektionen doch darüber sorgfältig angestellt hat; denn da das Gehirn eine Menge Blutgefäfse hat, welches der Augenschein lehrt, und feinere Einspritzungen offenbar zeigen, so läfst sich wohl einsehen, dafs auch diese Gefäfse, wie die Gefäfse anderer Theile, der nämlichen Veränderung unterworfen sind. Auch können die Hirnfasern, als Sinn- und Gefühlorgane, so gut an sich Veränderungen erleiden, als sie in ihren Fortsätzen, unter den Namen Nerven, an andern Theilen sie erleiden müssen. Ich selbst habe mehrmals diesen Zustand im Gehirn wahrgenommen. Sogar selbst Eiterung, die doch eine Folge der Entzündung ist, dergleichen auch Morgagni und mehrere andere angeführt haben. Mehrmalen sahe ich bey ältern und jüngern Subjekten, ja selbst bey meinem eigenen Kinde, welches eine grofse Laesion erhalten hatte, das ich mit drey Kronen-trepaniren mufste; wie sehr im Leben das Gehirn anschwoll und durch die Wunde der Häute hervordrang; bey einem andern aber, wie es nach dem Tode ganz zusammenfiel, ja selbst eine Grube liefs; bey Sektion aber fand ich die

Ge-

Gefäſſe in der Gehirnmaſse mehr röther und gefüllter, als bey einem andern entzündeten Theile. Das nämliche fand ich auch mehrmalen bey einigen andern, welche an der Phrenitis ſtarben.

Die Alten, glaubten, die Phrenitis ſitze im Zwergfell (Diaphragma), und durch Hülfe des Conſenſus der Nerven kommen die mannichfaltigen Erſcheinungen, welche man im Kopf findet.

Die Encephalitis oder Phrenitis hat ihren *Sitz* in den innern Theilen, oder in den contentis der Kopfhöhle, bald in Hirnhäuten, welche, nach unſern gröſsten Anatomen, Nerven und Gefäſſe haben, bald im Gehirn allein, bald in beyden zugleich. Die allgemeinen Zeichen (Signa communia) bleiben aber bey beyden die nämlichen, folglich müſſen wir auch nur dieſe annehmen, um uns den Zuſtand richtig zu beſtimmen, welche uns auch gar nicht in Irrthum führen, weil alsdenn die Indication immer die nämliche bleibt. Doch habe ich bey mehreren Kranken und Verſtorbenen die Bemerkung gemacht: wo wirkliche *Entzündung* des *Gehirns* war, war gleich ſtarkes Delirium vorhanden, wo aber *Entzündung* der *Hirnhäute* (*Meningitis*) war, gieng dem Delirum, welches ſpäter erfolgte, immer eine Zeitlang ein fürchterlicher innerer Schmerz voraus.

§. 112.

Die *praedisponirenden Urſachen* ſind zwar mannichfaltig, ſtarke Anſtrengungen, doch iſt eine ſtarke Anhäufung von Säften, von Blut und Blutwaſſer, welche

welche besonders, wenn sie mit etwas Schärfe gemischt sind, die Gefäfse, Fasern und Nerven mehr reizen, vorauszusetzen. Daher kann auch schon vorher ein rigider Zustand der Fasern vorhanden gewesen, oder durch Anstrengung des Geistes nach und nach entstanden seyn, oder eine mehrere Härte ebenfalls dazu mehr Veranlassung geben.

Die wirkende *Gelegenheitsursache* ist gemeiniglich Erkältung, nach vorhergegangener starker Erhitzung, Genufs hitziger Getränke und Speisen, Unterdrückung verschiedener Excretionen, oder Zurückwerfung verschiedener Schärfen in Säften nach den contentis der Kopfhöhle, z. E. der Rückgang aller Ausschläge hitziger Art, plötzlicher Rückgang chronischer Exanthemen, als der Krätze, des Grindkopfs, auch selbst der Absetzung von Schärfe in der verdorbenen Milch. Aufser diesen, heftiger Druck und Reiz der Sonnenstrahlen auf dem Kopf, bey Arbeiten auf dem Felde, oder Reisen, endlich alle äufsere Verletzungen auf dem Kopfe.

§. 113.

Sieht man auf den *Ausgang* der Hirnentzündung, so ist er mehrentheils tödtlich, wenn man nicht schnell und eilig Hülfe giebt, weil das Gehirn zu sehr gedrückt wird, und also dadurch die Hirn- und Nervenkraft, ja selbst die Lebenskraft leidet, indem von hieraus allen andern Verrichtungen Hindernisse in den Weg gelegt werden; und weil man auch aus dem Grunde, dafs das Gehirn zu sehr versteckt ist, nicht

nicht ſogleich zu Hülfe kommen kann. Sollten überdieſs noch andere organiſche Praedispoſitionen vorhanden ſeyn, welche den Zuſtand ſehr verſchlimmern, ſo kann ſie deſto eher tödtlich und gefährlich werden, z. E. Calloſitäten, Verknorpelungen, Verknöcherungen, Polypen, Scirrhi in Gehirnhäuten und dergleichen.

Kömmt aber bey Vollblütigkeit ein Naſenbluten, welches ſtark iſt, oder ſtarke Schweiſse, bey Männern, Haemorrhoiden, bey Weibern, Mutterblutflüſse, oder wenn Galle Schuld iſt, Diarrhoee, oder freywilliges Erbrechen, ſo iſt es ein gutes Zeichen und Hofnung zur Geneſung. Kommt die Kriſis aber etwas ſpäter, nämlich den 14. 15. 17. oder 21. Tag, ſo darf man doch auch noch Hofnung ſchöpfen, wenn beſonders des Kranken ſeine Kräfte nicht zu ſehr geſunken ſind; zuweilen geht dieſe Krankheit in andere über, als in Abſceſſe, welche ſich zuweilen glücklich durchs Ohr ausleeren. Geſchieht dies nicht, ſo wird das Gehirn manchmal ganz zerſtöhrt, oder es entſteht ein Schlagfluſs.

Oft aber geſellt ſich dazu *Entzündung der Lunge*, oder ſie iſt auf Lungenentzündung gekommen. Oft geht ſie in beſtändigen Wahnwitz über, oft in Lähmung, oft in ſoporöſen, oder lethargiſchen Zuſtand, oft bey Kindern auch in Waſſerſucht der Gehirnventrikel, wovon ich mehrere Beyſpiele gehabt, und mich durch die Sectionen davon überzeugt habe.

§. 114.

§. 114.

Bey der *Heilart* müſſen wir die Anhäufungen der Säfte im Kopfe, ſo viel als möglich zu vermindern und abzuleiten ſuchen, die Materie, welche nach der Gelegenheitsurſache auf die innern Theile der Kopfhöhle am meiſten wirkt, entfernen, und beſondere Rückſicht auf Schärfe, Galle, unterdrückte Ausdünſtung und dergleichen nehmen, übrigens aber die Kurart ſo einrichten, wie beym allgemeinen entzündlichen Fieber (§. 108.)

Man muſs daher zur Aderläſſe ſchreiten, und ſie ſo nahe am Kopfe als möglich anſtellen, z. B. am Arm, oder auch, wenn es ſeyn kann, an den Droſſeladern (Venis jugularibus) zuweilen hat man mit Glück die Arteriotomie an den Schlafpulsadern gemacht. Zuweilen muſs man ſie wiederholen, und überhaupt lieber kleine als groſse auf einmal machen, auch richtet man alsdenn mehr aus, wenn man ſie beym Wiederholen am Fuſse anſtellt. Man lege Blutigel an die Schläfe, oder an Nacken, oder an den Proceſſus Maſtoideus, oder ſetze Schröpfköpfe in Nacken. Einige haben ſogar das Trepaniren vorgeſchlagen, beſonders, wenn ſie geglaubt haben, die Entzündung entſtehe von einem Extravaſat. Erfolgt Naſenbluten, ſo befördere man es durch Milch- und Dampfbäder. Dabey wende man andere ableitende Mittel an, als Veſicatorien zwiſchen die Schultern, in Nacken, an die Arme und an die Füſse, ſo auch Sinapismen an die Waden, Fuſsbäder aus Senf, Meerrettig, gebe ableitende Klyſtiere von lauem Waſſer

und

und Weineſſig, von Sal. mir. Glaub. und Salpeter. Bey Haemorrhoidalzufällen lege man Blutigel an den After. Uebrigens verfahre man ganz antiphlogiſtiſch, gebe gelinde Digeſtiva nach (No. I.) und Purgiermittel, und wenn *Galle* im Spiel iſt, Tamarinden nach (No. VIII.) mit Mittelſalzen, ins Getränke thue man Acidum Tartari Purum, und wenn man die Blutmaſſe vermindert hat, auch wohl ein leichtes Emetico-Purgans, um die Gefäſſe zu erſchüttern und in Thätigkeit zu ſetzen. Iſt *Schleim* der Säfte vorhanden, ſo verbinde man mit kühlenden Mitteln Salmiac., Tartar. ſolubil., Spirit. Mindereri mit ℞. Theb., wenn beſonders Ausdünſtung erfolgen will.

Hierauf gebe man viele Diluentia, und beſonders ſo viel kalt Waſſer, als der Kranke trinken will, auſserdem, Decocte aus Rad. Gramin, Bardan., Tarax. Saſſaparilla, Pimpinell., Stipit. Dulcamarae, Herba Oxal. Acetoſellae, und dergleichen.

Uebrigens fährt man in der Methode und Behandlung des entzündlichen Fiebers fort.

Man kann auch die *Zufälle* ſehr erleichtern, wenn man warme Milch, worinn Fl. Arnic. Samb. Chamomillae und dergleichen gekocht werden kann, in Dämpfen an den Kopf gehen läſst. Man hat auch mit Nutzen den Mund mit reizenden Kräutern ausſpühlen laſſen, als mit Acetoſa, Cochlearia, R. Pimpinel. um den Schleim vom Kopfe mehr abzuleiten, und dadurch auszuführen. Auch kann man mit Nutzen Mercurialia mit etwas Opium anwenden, um

den

den trägen und zur Gerinnung geneigten Schleim mehr aufzulöfen und beweglicher zu machen, auch die Gefäffe felbft zu reizen, welche man äuffer lich auf den abgefchornen Kopf einreiben läfst. Man kann auch kalte Umfchläge entweder blofs von Waffer, Weineffig, Schnee, oder Eis, oder die fchmuckerfchen Umfchläge (No. XLIV.) machen laffen, um theils zu reizen, theils den überflüfsigen Wärmeftoff unmittelbar zu entziehen. Dabey mufs man aber immer häufige Klyftiere geben. Man mufs den Kranken eine mehr fitzende, als liegende Stellung anweifen, den Kopf unbedeckt laffen, und dabey immer frifche Luft im Zimmer haben. Bemerkt man einen kleinen zufammengezogenen Puls, dann gebe man alle halbe Stunden $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ gr. Opium mit häufigen Diluentibus fo lange, bis fich die Spannung und der krampfige Zuftand vermindert hat, oder man Befferung davon fieht; ftellt fich etwas Bewuftfeyn wieder ein, fo hat man Hofnung zur Befferung, hingegen bey foporöfen Zuftande wächft die Gefahr. Indefs kann man doch noch liq. c. c. Succin. mit Spirit. Salis amon. calce viva parat. ãã 10 — 12 Tropfen innerlich und äufserlich als Einreibung anwenden, um vielleicht den Kranken noch zu retten, wodurch es mir mehrmalen gelungen ift.

---

§. 115.

Ohrenentzündung, Ohrenzwang, *Otalgia acuta*, oder *Otitis*.

Ift derjenige Zuftand, wo die innern Theile des Ohrs entzündet werden. Es äufsert fich dabey

ein ſtarker, ſtechender, pulſirender Schmerz im Innern des Ohrs, der Kranke hat groſse Angſt, Unruhe, Nachtwachen, Deliria, und fällt zuweilen wegen des groſsen Schmerzes in Ohnmacht, oder in Convulſionen. Die Krankheit dauert zuweilen 7 — 9 Tage fort, in welcher Zeit ſie öfters tödten kann. Zuweilen aber läſst ſie ſich heilen, zuweilen endigt ſie ſich glücklich durch Naſenbluten, zuweilen geht ſie in Eiterung über, wobey Eiter aus den Ohren flieſst. Sie hinterläſst aber nicht ſelten Schwerhörigkeit u. ſ. w. woraus oft eine gänzliche Taubheit entſteht. Flieſst Jauche aus den Ohren, welche unangenehm riecht, ſo muſs man auf einen innern Knochenfraſs (Caries) ſchlieſsen. Zuweilen findet ſich auch Entzündung im äuſsern Ohr, welche ſich durch die bekannten Zeichen der Entzündung offenbaret, dieſe iſt aber nicht gefährlich und gröſstentheils roſenartig; manchmal kann ſie in ein allgemeines Entzündungsfieber übergehen, aber dann iſt ſie deſto gefährlicher.

Anmerkung. Man ſehe davon *Wildbergs* phyſiologiſche und pathologiſche Verſuche über die Gehörwerkzeuge des Menſchen. Jena 1795. Mit Kupfern.

§. 116.

Die *praedisponirenden Urſachen* können theils Congeſtionen der Säfte nach dem Kopfe ſeyn, theils andere Säfte, welche ſich da feſtſetzen.

Zu den *Gelegenheitsurſachen* aber gehört alles, was einen heftigen Reiz im Ohr hervorbringen, und vermehren kann. Es ſey nun Druck, oder Schärfe, oder

oder unterdrückte Ausdünſtung, oder Metaſtaſe, oder eine ſtarke vermehrte Blutanhäufung, und Bewegung von hitzigen Getränken, und dergleichen.

Nicht ſelten iſt dieſer Zuſtand *ſymptomatiſch*, oder erſcheint *conſenſualiſch*, beſonders bey Entzündung der Speicheldrüſe (Parotis), der Mandeln, bey der entzündlichen Halsbräune, bey Würmern, welches bey Kindern ſehr oft, und am häufigſten vorkommt.

§. 117.

Die *Heilung* fängt man mit einem Aderlaſs an, oder mit Blutigeln, oder Schröpfköpfen in der Gegend des Proceſſus maſtoideus, ſobald man auf plethoriſch-entzündlichen Zuſtand ſchlieſsen kann. Sollte aber zugleich Schärfe mit vorhanden ſeyn, ſo wähle man lieber 4—6 Schröpfköpfe um den Kopf herum. Alsdann laſſe man warme Bähungen machen von Flor. Chamomill. Sambuc. Verbaſci, ſemin. Papav., Cannabis.

Innerlich gebe man gelinde Digeſtiva und temperantia, überhaupt antiphlogiſtiſche Purganzen, als Bitterwaſſer, Tamarind. mit Mittelſalzen, Fol. ſennae mit Glauberſalz, Fuſsbäder und Klyſtiere.

Könnte man auf eine *beſondere* Schärfe ſchlieſsen, ſo gebe man Epiſpaſtica hinter den Ohren, oder zwiſchen die Schultern, oder an die Arme, laſſe auch Fuſsbäder von Senf nehmen. Innerlich krampfſtillende, blutreinigende Tiſanen aus Junip. Dulcam., Saſſaparill., Bardana, oder man ſetze etwas Fol.

Senn. zu, auch laſſe man äuſserlich liniment. volatile einreiben, oder Spec. reſolv. mit Hopfen, Raute, Cicutaſäckgen nehmen, und mit Camphorſpiritus oder liq. c. c. Succ. oder Salmiakgeiſt, beſprengt auflegen, auch kann man von

℞. Ol. Hyoſc.
Succini
Junip. ãã ʒβ.
Amygd. ℈j.
M. D. S.

auf Baumwolle einlegen, oder Dunſt von Sedum Acre, Ruta, Flor. Samb. Baccis Junip. Hb. digital. purp. als ein ſehr wirkſames Mittel in die Ohren ziehen laſſen. Innerlich gebe man (No. XXVII.)

Zuweilen kann man dieſem auch wohl 5—6 gr. Rad. Belladonn., welche ich überhaupt in allen ſchmerzhaften Krankheiten als das letzte, aber gewiſs ſicherſte Mittel empfehle, worinnen mich vielfältige Erfahrungen beſtätigen, mit groſsem Nutzen zuſetzen, wenn der Schmerz gar zu heftig iſt. Nur muſs jederzeit der entzündliche Zuſtand gemindert, oder gar nicht vorhanden ſeyn. Ueberhaupt in allen Fällen, wo man auf eine Schärfe, oder auf ein ſehr gereiztes Nervenſyſtem ſchlieſſen kann, iſt ſie nie ſchädlich. Einſt hatte ich eine Kranke, wo ein fürchterlicher krampfigter Reiz, der Bruſtkrämpfe bis zum Erſticken erregte, mit dem Ohrenzwang wechſelte, und nicht eher wich, als bis ich Belladonna gab, die Kranke hatte aber Ausſchläge und Schwären, die zu ſchnell mochten zugeheilt worden ſeyn. Für Miſsbrauch hüte man ſich, ſie kann auch groſse Gefahr bringen.

Ver-

Vermuthete man eine Ablagerung von veneriſcher Schärfe, ſo ſetze man zu vorigem Guajakpulver noch ℈j mercur. dulc., oder bey gichtiſcher Schärfe ℈j. Extr. hyoſc., oder Aconiti hinzu.

Selbſt auch bey einer unbekannten Schärfe wirken dieſe Mittel äuſserſt zweckmäſsig. Der Dunſt von einem friſchgebackenen, aufgebrochenen Brod iſt zuweilen nicht unwirkſam, beſonders wenn man etwas Kümmel, oder Fenchel, oder Gummi Galb. hat mit darinne backen laſſen.

Zeigt ſich ein Eiterausfluſs, ſo läſst man ihn auch äuſserlich mit erweichenden Fomentationen befördern, oder auch Decocte von oben angeführten erweichenden Mitteln einſpritzen. Wird aber der Eiterausfluſs dicke, und erregt ein Jucken, ſo kann man anfangen, ihn aus guten Gründen zu vermindern, beſonders, wenn man zu den vorigen Decocten ℞. Myrrh. aquoſ. oder Kalkwaſſer, oder Goulardiſch Waſſer zuſetzt, ja man kann dieſe Mittel in die Euſtachiſche Röhre mit Nutzen einſpritzen. Einige haben auch die Durchbohrung des Proceſſus maſtoideus empfohlen, welche aber, nach meinen Erfahrungen, ſelten von groſsem Nutzen war, und dabey doch dem Kranken nicht geringe Schmerzen verurſachte.

Wäre die Entzündung mehr an dem *äuſsern* Ohr, ſo laſſe man bloſs reſolvirende, emollirende Kräuter mit Kleien auflſchlagen, oder auch Goulardiſch Bleywaſſer. Innerlich gebe man kühlende, oder die Ausdünſtung befördernde Mittel.

§. 118.

Aeuſsere Augenentzündung, (*Chemoſis*), iſt eine Entzündung aller oder einzelner Theile der äuſsern Sehorgane, als der Augenlieder, der Thränendrüſe, des Thränenſacks, und der Conjunctiva.

Augapfelentzündung, (*Ophtalmitis*) iſt die Entzündung des Augapfels (Bulbus oculi), oder der innern Theile derſelben. Sie äuſsert ſich durch das rothe Ausſehen, ſchmerzhafte Empfindung, und dergleichen. Bey der Chemoſis und Ophthalmia kann zuweilen die Conjunctiva ſo ſtark anſchwellen und roth werden, daſs ſie wie ein Stück roth Fleiſch ausſieht, beſonders, wenn ſie weit hervortritt, und die Hornhaut ganz bedeckt und verſchlieſst. Oft iſt das entzündliche Fieber dabey ſehr heftig.

§. 119.

Dieſer Zuſtand entſteht von jeder reizenden Urſache, wenn ſie auf *geſchwächte*, oder ſchon an ſich *reizbare* und *empfindliche* Augenorgane wirkt; z. E. von mechaniſchem Reiz, als Staub, Sand, Glas, und andern fremden Körpern, oft auch von einer eigenen abgelagerten Schärfe, als der rheumatiſchen, oder gichtiſchen, ſcrophulöſen, oder veneriſchen Schärfe, oder von Krätze, Grindkopfſchärfe, oft auch von zu ſtarkem Reiz der Sonnenſtrahlen und des Feuers, oder anhaltendem Leſen feiner Schrift beym Licht, beſonders wenn ſie überhaupt zur Trockniſs ſehr geneigt ſind. Sehr oft kommt ſie auch von anhaltender groſser trockner Tageswärme.

§. 120.

§. 120.

Bey der *Heilung* dieſes Uebels beruht alles auf der Auffindung der richtigen Urſache. Iſt allgemeiner Entzündungsſtoff, und Vollblütigkeit vorhanden, mit Schwäche in den Augengefäſsen, ſo läſst man zur Ader, legt Blutigel, ſcarificirt die Conjunctiva, ſetzt Schröpfköpfe an die Schläfe, hinter die Ohren und an den Nacken. Dabey beobachtet man eine ſtrenge kühlende Methode. Man giebt kühlende Purganzen, Digeſtive, die Potio Riverii mit ℞. thebaica.

Merkt man, daſs man durch dieſe Ableitung und Kühlmittel dem Entzündungsſtoffe eine andere Richtung angewieſen hat, ſo wende man auch äuſserlich kühlende und adſtringirende Mittel an.

Iſt *Schärfe* vorhanden, z. E. Krätze, flechtenartige Schärfe, ſo muſs man ebenfalls durch den Stuhl abführende, und ableitende Mittel anwenden, damit Fuſsbäder, künſtliche Geſchwüre an die Ohren und Arme, durch Fontanelle, oder Seidelbaſt, verbinden, beſonders, wenn man fürchten müſste, daſs ſich die Entzündung wiederholen, oder chroniſch werden könnte, deshalb auch ſelbſt härtere Mittel, als das Haarſeil, anzuwenden nothwendig gemacht werden. Innerlich verordne man (No. XXX).

Auſser den Kühlmitteln kann man auch noch Antimonialia geben, als Tartar. emet. Kermes miner. Sulphur auratum, in kleinen Doſen, Flor. Sulphur, lac. Sulphur, und unſer angeführtes Guajakpulver. (No. XXVII.) Sollte aber etwa *ſcrophulöſe*

Schärfe dabey ſeyn, ſo ſetze man dieſem Mittel noch etwas Hb. Digital. purpur. zu.

Bey *veneriſcher Schärfe* muſs man durchaus mercurialia anwenden, beſonders Merc. dulc. und vorzüglich Merc. phosphorat. Fuchſii, z. B.

℞. Merc. Phosphor. Fuchſ. ℈ß.
Aq. flor. Roſar.
Sambuc. ãã ℥ij.
Syrup. Papav. erratici ℥j.

M. D. S. Alle Morgen und Abende 1 Eſslöffel voll zu geben, mit reichlicher Tiſane.

Auch das Peyrilhiſche Alcal. volatile iſt ſehr gut.

℞. Alcal. vol. Peyrilhii ʒj.
Solv. in aq. Meliſſ. ℥vj.
adde
Syrup. Rub. Id. ℥j.

M. D. S. Täglich dreymal, jedesmal 1 Eſslöffel voll zu nehmen.

Aeuſserlich ſind folgende Mittel vorzüglich zu empfehlen. (No. XXXI.)

Auch kann man Alcal. cauſtici 1 gr. in 2 — 5 Unzen deſtillirtem Waſſer auflöſen laſſen, und damit die Augen fleiſsig beſtreichen.

Neuerlichſt hat man den Saft der Bignonia ophtalmica in die Augen zu tröpfeln empfohlen *).

Trift

*) ſ. Medicinifche Nationalzeitung S. 103. 1798.

Tritt die *Entzündung bey neugebohrnen Kindern* ein, welches in unſern Zeiten häufig iſt, ſo iſt ſie zwar gröſstentheils veneriſchen Urſprungs, und gleichſam von der Mutter ſchon angeerbt, ſie kann aber auch von anderm Reiz und Schärfe entſtanden ſeyn, als von Schmutz und Unreinigkeit, beſonders des mucus cafeoſus, welchen Hebammen, oder Wärterinnen, nicht rein und fleiſsig ausgewaſchen haben.

Dieſe Entzündung der Augen iſt oft ſo heftig, daſs eine ſehr ſtarke Eiterung entſteht, wodurch, wenn der Eiter nicht herausgelaſſen wird, oft die Conjunctiva und Cornea, ja ſelbſt das ganze Auge deſtruirt werden kann. Hieraus entſteht gemeiniglich das ſogenannte Knopfauge, und eine Verdickung der Hornhaut. Dieſe Kinder werden ganz blind.

Daher muſs man die Augenlieder fleiſsig öfnen, beſonders wenn Eiterung ſich ſchon gebildet hat, damit der Eiter ausfliefsen, und nicht andre Theile corrumpiren kann. Man wäſcht es auch mit Milch aus, oder mit einem Abſud von Hollunderblüthen in Waſſer, alsdenn wende man die angegebene Augenſalbe (No XXXI.) an; innerlich gebe man Mercurialia und kühlende Mittel. Das nämliche thut man auch bey der Mutter, oder bey der Amme, ſind aber dieſe vorzüglich ſchuld, ſo entwöhnt man lieber das Kind, oder giebt ihm eine andere Amme, weil immer die Heilung an dieſer Mutterbruſt ſchwer iſt.

Wäre mehr *Trockenheit* der Augen ſchuld, dann laſſe man erweichende Mittel machen von Flor. Samb. Verbaſc. Semin. lini, papav. albi, und dergleichen,

oder ein Cataplasm. von Milch und Semmel, oder Borſtorfer Aepfeln. Sollte *Schlaffheit* und Schwäche dabey ſeyn, ſo muſs man ſtärkere zuſammenziehende Mittel geben. z. E. Inf. Flor. Arnic. Roſar. Hb. Salv., Oxal. Acetoſellae, oder des grünen Thees, oder H. Meliſſ. Millefol. und dergleichen. Iſt es nöthig noch *ſtärker* zuſammen zu ziehen, ſo kann man aqua vegeto min. Goul., oder verdünnte Arquebusade (aqua vulner. Theden.), oder in 3—4 Unzen Roſenwaſſer 2—3 gr. Vitriol. alb. oder Sacch. Saturn. auflöſen und auflegen laſſen.

Bey dem Gebrauch dieſer Mittel muſs man aber evacuirende Mittel durch den Stuhl, oder durch künſtliche Geſchwüre, nicht verabſäumen, auſserdem noch folgendes anwenden:

℞. Aquae Roſar.
Rutae ãã ʒij.
Mucilag. Cydonior. ʒß.
℞. Myrrh. aquoſ. ʒij.
M. D. S. Fleiſsig mit Bäuſchchen aufs Auge zu legen.

Käme die Augenentzündung von *Würmern*, ſo muſs man auſser den vorhin genannten Mitteln noch Wurmmittel, beſonders Sem. Santonici, Flor. Zinci, Mercur. dulc., Aethiop. mineralis geben.

---

§. 121.

§. 121.

Zungenentzündung, *Gloſſitis.*

Die Kranken klagen oft über einen Schmerz und Dickwerden der Zunge, bald in der ganzen Zunge, bald nur in einzelnen Theilen. Sie iſt an der Seite und Unterfläche ſehr roth, und beym Berühren ſchmerzhaft. Je mehr der Zuſtand zunimmt, deſto ſtärker äuſsern ſich die Symptomen. Es wird Sprache, Schlingen und Athmen ſehr gehindert, und wenn das Uebel ſehr hoch ſteigt, ſo füllt die Zunge die ganze Mundhöhle aus. Verbreitet ſich die Entzündung nach dem Kehlkopf hin, und hindert das Athmen, ſo geſellt ſich nicht ſelten eine Bräune dazu.

Die Kranken bekommen heftiges Kopfweh, und nicht ſelten ſtarke Deliria, ja es kann oft ſo heftig werden, daſs der Tod daraus erfolgt.

Zuweilen löſst ſich die Entzündung wieder auf, zuweilen endigt ſie ſich auch glücklich mit Eiterung, doch hat man auch Beyſpiele, daſs ſie in Brand, Scirrhus, und Krebs übergegangen iſt.

§. 122.

Aufser den oben allgemein angenommenen praedisponirenden *Urſachen* ſind, z. B. unterdrückte Ausdünſtung, Genuſs ſtark reizender Speiſen und Getränke, oder ein anderer dahin geworfener veneriſcher Stoff, die häufigſten *Gelegenheitsurſachen.*

§. 123.

§. 123.

So lange der Kranke noch ſchlingen kann, ſind ihm kühlende, ausleerende Mittel, durch Stuhl und Brechen, am dienlichſten, wenn zugleich Crudităten mit im Spiel ſind. Man wende baldigſt Ableitungsmittel an durch Sinapismen an die Fuſsſohlen, Arme, ja man kann ſie ſogar um den Hals legen, und die innere reizende Schärfe nach aufsen ziehn. Man laſſe zur Ableitung Fuſsbäder brauchen, und um die Stockungen aufzulöſen und beweglich zu machen, erweichende Umſchläge um den Hals, liniment. vol. oder antispasmod. öfters einreiben, auch miſche man damit zuweilen etwas ℞. Cantharid. Den Mund laſſe man fleiſsig fomentiren und ausſpühlen mit einem Decoct aus Flor. Chamomillae, Samb. Arnic. Alchymillae, Hb. Acetoſell: in Waſſer, oder Milch gekocht.

Haben die Kranken dabey ſehr viel *Schleim* im Munde, ſo ſetze man etwas Löffelkraut oder Salmiak zu. Man kann auch Salpeter, Weineſſig, Oxymel. ſimpl. zu den Gurgelwaſſern nach Erforderniſs nehmen. Man kann Feigen abkochen laſſen, und den Abſud in den Mund nehmen, welche den Schleim und die Unreinigkeit abziehen, und die Reifung befördern.

Sobald man aber findet, daſs ſich Eiter, oder ein Abſceſs gebildet hat, ſo muſs man ihn, ſobald als möglich, öfnen.

Einigemal habe ich die Zungenentzündung *periodiſch* geſehen, welche von einem heftigen Blut-

an-

andrang kommt, indem entweder das Monatliche, oder die Haemorrhoiden ſtark nach dem Kopf treiben.

Hier laſſe man entweder zur Ader, oder ſetze am Hals Blutigel, oder Schröpfköpfe. Gienge ſie in Krebs oder Scirrhus über, ſo muſs ſie nothwendig operirt werden.

Auch kann ſie bey der Salivation als Symptom erſcheinen.

---

§. 124.

Zungenfroſch, *Ranula.*

Zuweilen geht der Zuſtand der Zungenentzündung auch in Zungenfroſch, *Fröſchlein* über. Doch kann er auch ohne vorausgegangene Entzündung kommen. Gewöhnlich wird ſie als eine bloſse Kinderkrankheit angenommen. Ich habe ſie aber mehrmals bey Erwachſenen beobachtet. Indeſs kommt ſie doch bey Kindern am häufigſten vor.

Es iſt *derjenige Zuſtand*, wo unter der Zunge die Haut ausgedehnt, von Waſſer gefüllt wird, und eine Geſchwulſt zwiſchen der Zunge hervortritt, welche wie ein Froſchmaul ausſieht, ſie iſt bald auf einer, bald auf beyden Seiten der Zunge. Weſentlich iſt ſie eine Sackwaſſerſucht, die auch deshalb ſchmerzlos iſt, wenn ſie ſich einmal gebildet hat.

Sie iſt auch oft Folge von einem Druck oder Quetſchung, von einer Entzündung der untern Fläche

der

der Zunge, oder der Theile der untern Kinnladenmuskeln, und der Zunge.

Sie hindert oft die Sprache und das Schlingen. An und vor ſich iſt ſie nie gefährlich, kann aber lange dauern, und wenn ſie nicht gründlich geheilt wird, wiederholt ſie ſich oft.

Durch eine bloſse Oefnung derſelben mit der Lanzette, oder dem Troicar bewirkt man keine Radicalhülfe, ſondern eine bloſse Palliativcur. Man muſs deshalb einen weiten Einſchnitt machen, und darinn entweder etwas ausgetrödelte Leinwand, oder Charpie, oder etwas, was einen ſchnellen Reiz macht, z. B. wie ich zu thun pflege, ein Stückchen Preſsſchwamm mit einem Faden einlegen, und dieſen ſo lange liegen laſſen, bis eine neue Entzündung kommt. Denn der Sack muſs ſich durchaus entzünden, oder in eine leichte Eiterung übergehen, damit die Lamellen verwachſen, wie bey dem Waſſerbruch (Hydrocele), auſserdem iſt der Kranke in Gefahr, daſs es leicht wieder komme.

---

§. 125.

Bräune, *Angina.*

Iſt jedes Hinderniſs des Schlingens und des Athmens, durch Veränderung der obern Deglutitions und Reſpirationsorgane entſtanden, und mit Schmerz verbunden. Die Alten nannten ſie *Cynanche*, wenn der innere, *Paracynanche*, wenn der äuſsere Theil des Larynxis entzündet war. Da es

aber

aber äuſserſt ſchwer iſt, eine genaue Kenntniſs von der äuſsern und innern Entzündung des Kehlkopfs zu erlangen, auch dieſe Eintheilung keinen Nutzen bey der Heilanzeige hat, ſo laſſe man ſie lieber fahren, ohngeachtet *Cullen* und andere ſie beybehalten. Ich theile ſie daher ein:

1) *In trockene Bräune*, (*Angina ſicca*), wenn der vorhin beſchriebene Zuſtand ſich ſo äuſsert, daſs dieſe Theile ganz trocken, ohne viel Schleim oder andre Feuchtigkeit abzuſondern, gefunden werden.

2) *In feuchte Bräune*, (*Angina humida*), wenn dieſe Theile mit Feuchtigkeit verſchiedener Art angefüllt und überzogen ſind, und dieſe mancherley Form und Beſchaffenheit annehmen.

§. 126.

I. Die *trockene Bräune*, (*Angina ſicca*), begreift unter ſich:

1) Die *entzündliche*, (*Angina inflammatoria*), wo wahrer entzündlicher Zuſtand vorhanden iſt.

2) Die *trocken brandigte*, (*Angina gangraenoſa*), wo der entzündliche Zuſtand in einen brandigten übergegangen iſt.

3) Die *krampfigte*, (*Angina ſpasmodica*), wo ein krampfhafter Zuſtand in dieſen Theilen entſtanden iſt, von einer ſehr reizenden Materie.

Andere nennen ſie auch *convulſiva*, oder *ſtrangulatoria*.

Man

Man kann auch hierher die *hyſterícam* rechnen.

Nicht ſelten entſteht hieraus der *Stickfluſs*, oder *Catarrhus ſuffocativus*.

4) Die *Bräune* von *irgend einer Schärfe*, (*Angina ab acrimonia*). Nach den verſchiedenen Arten von Schärfe, kann man die Abarten dieſer Bräunen füglich und genau benennen.

Werden die genannten Organe von rheumatiſcher, catarrhaliſcher, gichtiſcher, veneriſcher, ſcrophulöſer Schärfe etc. befallen, ſo entſteht daraus *Angina rheumatica, catarrhalis, arthritica, venerea, ſcrophuloſa* etc. Auch metaſtatiſche Schärfe kann ſie hervorbringen, ſo wie ich einen Mann kannte, der von vertriebenen Finnen (Vari) im Geſicht eine heftige Bräune bekam.

Einige nennen auch unter der Bräune eine *Bruſtbräune*, (*Angina pectoris*), welche ich aber für keine wahre Bräune halte, weil nicht ſowohl der Kehlkopf (Larynx) als vielmehr die Luftröhre und Luftröhrenäſte leiden, welche man entzündet findet, und welche Krankheit ich daher lieber *Luftröhren-* und *Luftröhrenäſtentzündung*, (*Trachitis* und *Bronchitis*) nenne.

§. 127.

II. Die *feuchte Bräune*, (*humida*), iſt:

1) Die *Schwärende* oder *eiternde*, (*ulcerosa*), wo der entzündliche Zuſtand in einen eiternden übergegangen iſt.

2) Die

2) Die *Faulige*, (*putrida*), welche man auch *sphacelosa* nennt, wenn der entzündliche Zustand in fauligen, oder in feuchten Brand übergegangen ist.

3) *Schleimige*, (*pituitosa*), wenn hauptsächlich Schleim durch Anschwellung der genannten Organe hervordringt, und daraus Hindernisse des Schlingens und Schmerz entstehen. Sie begreift unter sich:

a) *Wässerige*, (*aquosa*), die andre auch *lymphaticam* nennen; wenn sich blos ein dünner, wässriger Schleim in diesen Theilen anhäuft.

b) *Polypöse*, (*polyposa*), wenn der Schleim sich verdickt, und in Klumpen ansammelt, welche die Form einer kleinen Birn, Zwiebel, oder sogenannter Polypen annehmen.

c) *Häutige*, (*membranacea*), wenn der Schleim nach der Fläche der Theile sich ausbreitet, dicht und fest wird, und gleichsam eine breite Haut bildet, worunter oft Entzündung und Eiterung mit heftigem Schmerz entsteht, welchen Zustand man

d) *Eiternde Hautbräune*, (*Anginam membranaceo-ulcerosam*) nennen kann. Dieses ist auch nichts anders, als das, was die Engländer, und selbst mehrere Teutsche *Crowp-Krankheit* genannt haben.

§. 128.

Zu allen dieſen Gattungen kann ſich auch *Malignitaet*, oder ein *nervigter Zuſtand* geſellen. Die Bräune erhält alsdenn den Namen *bösartige, nervige, (maligna, nervoſa.) Bräune.*

Einige haben die Angina auch noch eingetheilt in *veram*, oder welche von Inflammation entſteht, und in *ſpuriam*, welche von einer andern Urſache als Schleimſchärfe, und dergleichen entſteht.

Man hat auch die Bräunen nach dem *Namen der Theile* genannt und eingetheilt: als *Angina glandularis, uvularis, tonſillaris, parotidea* etc.

Endlich können die Anginae auch auf mancherley Weiſe complicirt, und mit mannigfaltigen Fiebern, hauptſächlich mit gaſtriſchen, verbunden werden.

Die Bräune iſt auch bey vielen Krankheiten als *Symptom* zu finden, als bey *Lungenkrankheiten*, bey *Maſern*, beym *Scharlachfieber*, bey *Schwämmchen*, *Würmern*, und andern mehr.

§. 129.

Entzündliche Bräune, (*Angina inflammatoria*) iſt alſo diejenige, wo die obern Deglutitions- und Reſpirationsorgane, die Theile des *Rachens*, (*Fauces*), das *Zäpfchen*, (*uvula*), die *Mandeln*, (*amygdalae*), der *Kehl-*, (*Larynx*), und *Schlundkopf*, (*Pharynx*), entzündet ſind.

Sie fängt mit den gewöhnlichen *Entzündungſymptomen* an. Dann klagen die Kranken bald über

ein

ein Wehethun in dem Halſe, wovon ſie aber oft die Stelle nicht genau beſtimmen können, ſobald ſie ſchlingen, empfinden ſie Schmerz, beſonders bey Flüſsigkeiten, die Zunge iſt angeſchwollen, ſieht roth, oft braunroth aus, der Athem wird beſchwerlich, oft geſellt ſich ein leichter trockner Huſten dazu, Ohrenbrauſen und Deliria. Zuweilen iſt eine ſpannende Empfindung vorhanden, die ſich vom Halſe bis zum Kopf hinauf zieht; der Durſt wird ſtark, ſobald ſie aber trinken, entſteht ein ſtechender, empfindlicher Schmerz.

Das Geſicht ſieht roth, bläulich und aufgedunſen aus, ſo auch der Gaumen und der Rachen, die Kranken können nicht füglich tief liegen, ſobald der Kopf hinterwärts gebeugt iſt, empfinden ſie ſtarken Schmerz, der Puls iſt ſehr geſchwinde, hart, und der Schlaf iſt verſchwunden. Stündlich nehmen beynahe die Symptomen zu, ſo, daſs oft der Kranke gar nicht ſchlingen kann. Die Sprache wird unvernehmlich; die Stimme rauh und heiſer. Sie verfallen in Angſt, groſse Unruhe, und in Furcht des Erſtickens; ſieht man ihnen in den Mund, ſo iſt alles angeſchwollen und roth, oder auch ſo, daſs man zuweilen auf den Mandel- und Speicheldrüſen hin und wieder gelbe Punkte, und Stellen wahrnimmt, welche Zeichen einer anfangenden Eiterung ſind; nicht ſelten geſellt ſich dazu ein auſserordentlicher Ohren- und Augenſchmerz, oder auch Bruſtſchmerz, welcher einen Fortgang der Entzündung, bald in der Luftröhre, (Trachea) und in den Luftröhrenäſten, (Bronchiis) beweiſet.

§. 130.

Gemeiniglich dauert dieſer Zuſtand 7 — 13 Tage, iſt aber zwiſchen dem 7ten und 9ten Tag am gefährlichſten, wenn nicht ſchnelle Hülfe geleiſtet wird. Schwillt überdieſs die Zunge noch ſtärker an, oder es entſteht Zungenentzündung, (Gloſſitis), ſo wird der Zuſtand noch gefährlicher, und erſtickt den Kranken, oder droht ihm bald den Brand. Läſst am 7ten oder 9ten Tage der Schmerz nach, oder es kommt ein Auswurf mit Eiter gemiſcht, oder ein Speichelflufs, oder es öfnen ſich an den Gaumen und andern Theilen Abſceſſe, ſo bekommt der Kranke Erleichterung, beſonders wenn ſich noch immer Schweiſs über den ganzen Körper ausbreitet. Nimmt aber die Heftigkeit der Fieberſymptomen zu, und die Theile werden röther, braun, oder violet, und kommen überdieſs noch Zeichen der Malignitaet und des Brandes hinzu, ſo iſt der Kranke nicht allein gefährlich, ſondern auch dem Tode nahe. Zuweilen erſcheint dabey auch noch Frieſel, deſſen beſtimmten Charakter man baldigſt aufſuchen muſs.

§. 131.

Die *praedisponirenden Urſachen* dieſer Bräune ſind nun entweder allgemeine Vollblütigkeit, oder Schwäche des Halſes, oder ſonſt ſchon gehabte Halskrankheiten. Am meiſten geben *Gelegenheit* Verkältung, auf ſtarke Erhitzung, es ſey nun durch den Athem, oder durch kaltes Trinken. Aufser der rheumatiſchen Schärfe, haben noch Galle, Rothlaufſchärfe, Metaſtaſen, oder auch mechaniſche und chemiſche Reize,

Reize, oder Giftpflanzen, oder andere phyſiſche Körper, oder auch ein verſchluckter und ſteckengebliebener Körper, ſchuld. Iſt das Uebel aber *ſymptomatiſch* wie beym Scharlach, bey den Pocken, Maſern, Rötheln, bey der Waſſerſcheu (Hydrophobia) ſo muſs man auch dieſe bald aufzufinden ſuchen.

§. 132.

Man muſs dieſen Zuſtand *behandeln* wie ein allgemein entzündliches Fieber, wobey man aber doch aufs Organ beſonders Rückſicht nehmen muſs. Auſser dem gewöhnlichen Aderlaſſen, vorzüglich am Arm, thut man wohl, wenn man Schröpfköpfe, oder Blutigel an Hals, oder auf die Schultern ſetzt.

Verräth ſich eine *Schärfe*, ſo läſst man Epiſpaſtica am Hals, an die Arme, zwiſchen die Schultern anwenden, um die Schärfe abzuleiten, und herauszu ziehen. Damit verbindet man auch Fuſsbäder aus Holzaſche, oder Senf, und giebt ableitende Klyſtire, läſst auch baldigſt Gargarismata anwenden, welche gleich Anfangs kühlend und adſtringirend ſeyn müſsen; z. E. aus Salbey, Roſenblätter, Sauerklee, Sauerrampf, Scheuerkraut, (Equiſetum vulg.), Wein - oder Kirſchblätter, und dergleichen, oder man verbindet mit Hollunderblüthen, bloſs Salbey, oder Oxymel ſimpl., oder etwas Salpeter, Weineſſig, oder reine Weinſteinſäure, oder Kupferwaſſer, Vitriolſäure, oder den Boraxſaft (No. XLIII.) zum Gurgeln in Hollunderblüthenabſud, oder auch den Mund damit auszupinſeln.

§. 133.

Müſste man mehr Schleim hervorlocken, oder wäre die Entzündung der *Eiterung nahe*, und bildete ſich die *eiternde Bräune*, (*Angina ulceroſa*), ſo wende man erweichende Gurgelwaſſer an, auſserdem auch die gewöhnlichen Spec. ad gargarisma, oder nehme Flor. Samb. Arnic. mit etwas H. Cochlear. oder Salmiak. Hätte ſich die Eiterung ſchon von ſelbſt gezeigt, welche man bloſs durch das fluctuirende Gefühl mit dem Finger entdecken kann, ohne eine Blüte, dann öfne man die Stelle mit einem Biſtourie caché, oder einem Glandulatome, fürchtete ſich der Kranke dafür, ſo kann man auch ein groſses gekochtes Stück Feige auf die Stelle legen; drohet aber dem Kranken Gefahr des Erſtickens, ſo mache man auf alle Fälle, wenn auch noch keine völlige Eiterung da wäre, einen Einſchnitt in die Geſchwulſt, der Blutabfluſs vermindert die Geſchwulſt, und will Eiterung kommen, ſo geſchieht es deſto eher. Ich habe immer groſsen Nutzen davon gehabt.

Hat man durch eine Oefnung Ausleerung bewirkt, alsdenn wende man gelinde ſtärkende, und austrocknende Mittel, als: Hb. agrimoniae, Alchymillae, Millefol., Rad. Arn. Cort. Chinae, ſalic. fragilis, Flor. Chamomill. Caricas (Feigen), und dergleichen, im Decoct, an. In eine Taſſe dergleichen Decoct thue man jederzeit 2 — 3 Theelöffel voll von Boraxſaft. Oft kann man auch bloſsen Dampf einziehen, durch einen umgekehrten Trichter, oder durch die Mudgeiſche Maſchine aus Florib. Samb. Hb. Lavandulae, Meliſſ., Gummi Maſtichis und etwas

Eſſig.

Eſſig. Will man die Eiterung unterhalten und mehr befördern, ſo ſetze man Hb. Cochlear. Rad. Pimp. mit Salmiak zu, auch kann man Eſſent. Pimp. mit ℞. Guajaci, in eine Taſſe von obigem Decoct tröpfeln.

Verbände ſich damit *Galle*, welches nicht ſelten der Fall iſt, ſo muſs man anfänglich gleich ein Brechmittel, oder ein Purganz geben, und antiphlogiſtiſch mit ſäuerlichen Mitteln fortfahren.

Kann der Kranke gar nicht ſchlingen, ſo muſs man kühlende, und gelinde abführende Klyſtire geben. Und wäre der Athem ſehr gehemmt, ſo muſs man ihn durch die mudgeiſche Maſchine Dämpfe einathmen laſſen, oder durch einen Pickelſchen Schlauch von elaſtiſchem Harze, durch welchen man auch einige flüſsige Nahrungsmittel beybringen laſſen kann, wenn man ihn in die Speiſeröhre hineinſchiebt.

Zuweilen richtet man auch durch Einſpritzung etwas aus, wenn nämlich die Geſchwulſt in Eiterung ſteht, ſich öfnen will, oder ſich gar ſchon geöfnet hat; früher aber, bringt der angebrachte Reiz, offenbar mehr Schaden. Fürchtet man aber eine gänzliche Unterdrückung des Athems, und Verſchlieſsung der Luftröhre, ſo muſs man durchaus die Luftröhrenöfnung (*Bronchotomie*) machen.

§. 134.

Trockne brandige Bräune, (*Angina gangraenoſa*) erfolgt oft aus der entzündlichen, oft auch von ſich ſelbſt ſo plötzlich, daſs man kaum den entzündli-

chen Zuſtand unterſcheiden kann, manchmal auch äuſserſt langſam. Die Theile ſehen ſchwarz aus, oder braun, ſchwarzroth, ſind äuſserſt trocken, und bey der Berührung fühllos, und wenn man ſie aufritzt, oder einſchneidet, ſo erſcheint weder Blut, noch Feuchtigkeit. Der Puls iſt zugleich gereizt und klein, und das Fieber nähert ſich mehr dem Nerven- und malignen Fieber. Der *Ausgang* iſt meiſtentheils tödtlich.

§. 135.

Die *Heilung* erfordert hauptſächlich diejenigen innerlichen Mittel, welche ſtimuliren, und welche man bey Faul-, Nerven- oder malignen Fiebern zu gebrauchen pflegt, als China, Arnic., Camphor; zum Gurgeln nimmt man etwas Salbey, China, Eichenrinde, Arnic., Camphor, Salmiak, Rad. Pimpinel, Flor. Roſar. etc. und ſetzt reichlich Borax zu. Kann der Kranke ſich nicht gurgeln, ſo muſs man Einſpritzungen machen, wobey man häufig derivirende Mittel in Klyſtiren, und an den Extremitäten zugleich mit anwendet. Selbſt Scarificationen habe ich vielmalen ſehr nützlich gefunden.

§. 136.

Krampfige Bräune, (*Angina ſpasmodica, convulſiva*), *ſtickende*, *würgende*, *hyſteriſche*, (*ſtrangulatoria, ſuffocatoria, hyſterica*). Dieſe Bräune kommt durchaus vom krampfigten Reiz, entweder mittel- oder un-

unmittelbar. Am häufigſten aber iſt ſie da, wenn ſich etwa eine Schärfe auf die Organe geſetzt hat. *Conſenſuelle* iſt ſie bey Infarkten, bey Würmern, Säure, Blähungen, und dergleichen. Die Kranken ſehen zugleich dabey blaſs und hager aus, haben im Munde eine unausſtehliche Trockenheit, Brennen und Zuſammenſchnüren im Halſe, dabey ein heftiges Würgen.

§. 137.

Bey der *Heilung* muſs man ſich nur bemühen, die richtige reizende Materie und ihren Sitz aufzufinden, ob ſie im Magen, oder in Gedärmen ſteckt, alsdenn muſs man ſie durch Emeticopurgantia fortſchaffen. Sollte ſie aber eine unbekannte und feine Schärfe ſeyn, oder es wäre in den Nerven ein habitueller Reiz, ſo ſuche man ihn innerlich und äuſserlich durch antispasmod. Mittel zu vermindern, und wegzunehmen: z. E. durch Emulſ. papaver. (No. XVII.) mit etwas liquor. c. c. ſucc., Baldrian, Pfeffermünze, Aſſa foetid. Raute, Chamomill. Caſtoreum und Laud. liq. Sydenh., beſonders, wenn die Hitze dabey nicht zu groſs iſt; auch unterſtütze man dieſe Mittel durch Ableitungsmittel, an die Waden, Fuſsſohlen, und dergleichen.

Aeuſserlich aber muſs man demulcirende und ſchmerzlindernde Gurgelwaſſer anwenden, aus Sem. Papav. lini, Cannabis, Flor. Papav. rhoead. Malvae, Chamomillae, Hb. Rutae, und dergleichen. Man

reibe an den Hals liniment. antispasm. (No. XL.) ein, lin. volat. Ung. Althaeae, am beſten aber

℞. Unguent. Neapol. ℥j.
Ol. Hyoſc. ʒj.
Junip.
Succini āā ℈ß.
M. D.

Auch kann man das Ung. digit. purp. mit Ol. Succini ſehr gut gebrauchen.

§. 138.

Bräune von einem *andern reizenden Stoffe*, oder ſogenannten *Schärfe*, (*Angina abſacrimonia*), wenn irgend ein beſonderer chemiſcher Stoff, oder Schärfe die genannten Organe befällt, ſo, daſs entweder Entzündung, oder Zufälle von Schleim, oder Krampf entſtehen. Die häufigſten dieſer Art ſind:

1) *Fluſsſchärfe*, (*Rheumatica* oder *Catarrhalis*), welche von unterdrückter Ausdünſtung herkommt, und deshalb auch epidemiſch ſeyn kann. Oft verbindet ſie ſich mit entzündlichen, galligten, oder fauligten Zuſtande, wo man ſich bey der *Heilart* immer darnach richten muſs.

Iſt ſie aber *allein* und *reinrheumatiſch*, ſo wendet man gleich derivirende Mittel, oder Fuſsbäder und Zugpflaſter an, ſowohl an den Extremitäten, als auch an dem Halſe ſelbſt. Man gebe dabey ſchweiſstreibende Infuſa aus Flor. Samb. Arn. Stipit. Dulcam. Juniperi etc. und verbinde damit gelinde evacuirende, und andere ſchweiſstrei-

treibende Mittel: als Glauberſalz mit etwas Salpeter, tart. emetic. oder Digeſtiv. und (No. I.) Kühlpulver mit etwas Goldſchwefel, Schwefelmilch, oder Salmiak, und wenn ſie hartnäckig iſt, mit Guajak, digit. purp., Spirit Minder. mit Oxymel. ſimpl. oder Squill. Aufser dem oben berührten Gurgelwaſſer (§. 137.), laſſe man äufserlich flüchtige linim. einreiben, und dieſe mit ℞. Cantharidum verbinden.

2) Die *Bräune von Gichtſchärfe*, (*Angina arthritica*), läſst ſich leicht aus den vorhergegangenen beſtimmen, wenn man nämlich ſchon mehrmalen Gichtbeſchwerden gehabt, und dieſe ſich in dem Halſe feſt geſetzt haben, von ſelbſt, oder durch Metaſtaſe. Am erſten kann man ſie heilen durch unſer Guajakpulver, (No. XXVII.) oder wenn man noch etwas Extr. Acon. Nap. zuſetzt, z. B. zu einer halben Unze Guajakpulver 3 — 4 gr. Extr. Aconiti, oder lact. ſulph. Auch das Doverſche Pulver iſt hier von groſsem Nutzen. Dabey laſſe man fleiſsig Molken, oder Selzerwaſſer, oder eine ſchweiſstreibende Tiſane trinken; iſt ſie aber hartnäckig, ſo wende man alle die Mittel an, die man bey der Gicht giebt. Doch muſs man dabey immer auf die Heftigkeit des Fiebers ſehen, welches man durch Kühlmittel in Schranken halten muſs.

3) *Bräune von Scrophulſchärfe*, (*Angina ſcrophuloſa*). Sie charakteriſirt ſich durch Anſchwellung des Halſes und der Halsdrüſen, und entſteht bald urſprünglich am Halſe bald aus einer dahin metaſtatiſch geworfenen Scrophulſchärfe. Sie iſt immer hart-

hartnäckig, und wird gern chroniſch. Bey dieſer *letzten* Tartar. ſolub. auch Sal. Polychreſt. *groſse Dienſte*, oder folgendes:

℞. Tartar. ſolub. ʒß.
Nitri depur. ʒj.
Hb. Digit. purpur. ℈j.
Sacchar. albi ʒiij.

M. F. Pulv. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll.

Auch kann man Cicuta und China mit Antimonialmitteln verbunden geben.

4) *Bräune von Luſtſeuche*, (*Angina venerea*), äuſsert ſich durch offenbare Zeichen des veneriſchen Stoffs, beſonders durch ſchankrenöſe Geſchwüre im Rachen, oder im Halſe.

Sie muſs *innerlich* durch Mercurialmittel behandelt werden; *äuſserlich* aber läſst man Ung. Neap. mit Ol. ſuccin. einreiben. Man läſst den Mund und Hals mit etwas Kalkwaſſer, und Swieten. Solution gurgeln, oder auch

℞. Merc. Phosphorat. Fuchſii ℈j.
Infuſ. Specier. ad Gargar., oder
Flor. Sambuc. ʒvj.
adde
Mell. Roſarum ʒij.

M. D. S. Zum Gurgeln.

5) *Bräune von roſenartiger Schärfe*, (*Angina Eriſypelatoſa*), kommt hauptſächlich von Rothlaufſchärfe. Sie muſs ja nicht vernachläſsigt werden, weil

weil ſie ſonſt eben ſo groſsen Schaden anrichten kann, als veneriſche Schärfe, denn ſie friſst oft Gaumen, Zapfen, oder was im Rachen liegt, ſelbſt larynx und pharynx weg, wie ich etlichemal beobachtet habe, und leider hatte man den Kranken noch mehr hingerichtet, weil man ihre Entſtehung in veneriſcher Schärfe geſucht, ſo behandelt und gemiſshandelt hatte. Man wird ſie dadurch unterſcheiden, wenn der Kranke ſonſt ſchon an andern Theilen mit Rothlauf iſt behaftet geweſen, und Fieber dabey iſt.

Sie läſst ſich auch durch unſere kühlende Digeſtive mit etwas Sulph. auratum Antimon. mit etwas Opium, oder mit rohen Spieſsglaſs, oder einem andern Spieſsglaſskalk, oder auch durch einige Laxiermittel heben. Aufserdem verfährt man wie bey der Angina catarrhali, aufser, daſs man in hartnäckigen Fällen zwiſchen den Schultern ein Veſicatorium legen läſst.

§. 139.

Kommt die *trockene Bräune* als Symptom bey der Schwindſucht, oder bey Maſern, und dergleichen vor, ſo verfahre man blofs wie bey der Rheumatica.

Anmerkung. Zur Sicca haben einige noch die *Bräune* von *Lähmung* (paralytica) gerechnet, welche aber eigentlich nicht zur Angina gehöret, ſondern eine Paralyſis particularis iſt, vom blofsem Unvermögen entſteht, und eine Schwäche der Nerven verräth; daher behandele

dele man ſie wie eine Paralyſis. Ueberhaupt muſs man ſich hüten, nicht alles das, was als *verhindertes Schlingen* (*Deglutitio impedita*) wahrgenommen wird, gleich mit dem Namen Bräune (Angina) zu belegen.

§. 140.

Feuchte Bräune, (*Angina humida*), (§. 127.) darunter gehört:

1) *Eiternde*, (*Ulcerosa*), wenn nämlich die Entzündung in Eiterung übergegangen iſt, oder eine Schärfe die Theile angefreſſen und deſtruirt hat, welches beſonders die eriſypelatöſe und veneriſche ſehr oft thun.

Dieſe Bräunen werden nicht ſelten chroniſch.

Bey der *Heilung* muſs man aber ſorgfältig die Urſache aufſuchen, damit man nicht vielleicht durch unſchicklich angewandte Mittel mehr ſchade, als helfe.

Hat man die reizende Urſache oder Schärfe entdeckt, ſo verfolge man ſie mit innerlichen Mitteln, wie es ihre Natur und Beſchaffenheit erfordert. Ueberhaupt aber muſs man hier gelinde ſtärkende, austrocknende und ſchmerzlindernde Mittel anwenden, doch zuweilen dabey den Darmkanal ausleeren, und wenn die Eiterung tief ſitzt, oder ein Abſceſs weit unten liegt, gebe man dann und wann ein gelindes Brechmittel, alsdenn viel China, Weidenſchale mit Dulcamara und Junip.

Aeuſser-

Aeuſserlich läſst man fleiſsig gurgeln, und den Hals ausſpritzen. Anfangs mit Decoct, Chamomil., Agrimon. Alchymill., Flor. Samb. und Arnic., und legt ſich der Schmerz, dann vermindert ſich auch die Entzündung.

Man kann auch 3 — 4 Unzen Chinadecoct mit ℥i. Kalkwaſſer miſchen, und damit ausſpritzen laſſen.

Oder man thut ℞. Myrrhae aquoſ. ʒij. hinzu, oder man miſcht bloſs China- oder Chamillendecoct mit Roſenhonig, oder gebe unſern Boraxſaft in China, Chamill. und Arnic. Decoct.

§. 141.

2) *Feuchte brandigte*, oder *fauligte Bräune*, (*ſphaceloſa*, oder *putrida*). Sie iſt entweder auf die vorhergehende gefolgt, oder iſt unmittelbar mit einem Faulfieber, auch oft epidemiſch entſtanden. Es riecht dem Kranken ſehr aus dem Munde, dieſer ſieht ſchmutzig, ſchwarz und brandigt aus.

Man muſs ſie wie ein volles Faulfieber *behandeln*, beſonders wenn der Kranke noch ſchlingen kann, reichlich China, Arnica, Champhor. Eſſent. Alexipharm., Elix. acid. Halleri, und dergleichen geben. Kann er nicht füglich ſchlingen, ſo muſs man ihm alle dieſe Mittel durch Klyſtire beybringen.

Man läſst den Kranken mit China und Arnicadecoct, wenn man Boraxſaft zugemiſcht hat, gur-

gurgeln, oder die Mittel einſpritzen, oder ſetzt zu 6 Unzen Chinae Decoct. Vitriol. albi ʒβ., oder ʒj. Alaun, auch kann man Kalkwaſſer oder Goulard. Waſſer anwenden. Oft aber iſt es auch ſchon zureichend, wenn man China und Arnic. Decoct mit Eſſig, Maſtix, oder mit Eſſentia Myrrh. miſcht. *Rowley* *) empfiehlt vorzüglich toniſche, aromatiſche und ſpirituöſe Mittel, beſonders Port.- und andere Weine, China und Vitriolelixir, auch äuſserlich Borax, aber alles in reichlicher Gabe.

Geſellt ſich *Malignität* dazu, ſo ſind ſtimulirende Mittel durchaus, und unumgänglich nöthig, wie oben (§. 92.).

§. 142.

3) *Schleimbräune*, (*Angina pituitoſa*). Die Theile ſchwellen zwar auch an, allein ſie ſind nicht ſo entzündet, ſchmerzen viel, und ſind überall mit Schleim bedeckt, bald ſtärker, bald ſchwächer. Um dieſes Schleims halber werden das Schlingen, und die Reſpiration oft noch mehr erſchwert, als bey den vorigen Gattungen. Es geſellt ſich auch gern ein Schleim- oder ein rheumatiſches, oder catarrhaliſches, oder auch ein fauliges, oder galliges Fieber dazu, welches überhaupt die epidemiſche Conſtitution, welche etwa vorhanden iſt, ſehr häufig mit ſich bringt.

Nach

*) Ueber die bösartige Halsentzündung oder faulende Bräune, aus dem Engliſchen. Breslau 1789.

Nach der Form die nun der Schleim annimmt, hat man diese Art Bräune benannt:

a) *Polypenartige (Polypoſa)* wenn er ſich verdickt in Klumpen zuſammengewickelt, Polypen bildet, deshalb ſie auch immer ſehr gefährlich werden kann *). Breitet ſich der Schleim über die Theile aber mehr aus, verdickt ſich und überzieht die Theile wie mit einer Haut oder Membran, ſo erhält ſie den Namen:

b) *Häutige Bräune (Ang. membranacea)*, und iſt beynahe noch gefährlicher, als die vorhergehende, weil ſich dieſe Membran auch in der Luftröhre, und in den Bronchien bildet, und dadurch hauptſächlich die Reſpiration hindert, übrigens leicht gefährlich und tödtlich wird.

Je nachdem ſich dieſe mit einem Fieber verbinden, je nachdem werden auch verſchiedene Symptome bey ihnen erſcheinen.

§. 143.

Die *praedisponirende Urſache* liegt entweder in einer allgemeinen, oder particulären Laxität des Körpers, oder in einer natürlichen Anlage von zu viel Schleim in den Deglutitions- und Reſpirationsorganen, wozu noch eine *Gelegenheitsurſache*, entweder durch mancherlei Speiſe und Trank, oder auch durch einen Rheumatismus, oder durch eine epidemiſche Conſtitution, hinzukommen kann. Es können auch einige andere

*) S. *Michaelis* de Angina polypoſa. Göttingen 1778.

dere, vielleicht chemiſche Reize, einen Zufluſs von Schleim, dann Entzündung, und wohl gar Eiterung erregen. So wie ich einmal die *Membranacea* mit dem darauf folgenden *Crowp* entſtehen ſahe, von Dunſt, oder auch von Waſſer, worinnen man unverſehens friſch gegoſſene Schriftlettern mit geſotten, und dieſes Waſſer zu Thee gebraucht hatte. Einige Kinder hatten davon getrunken, zwey von dreyen ſtarben, und eins wurde nur mit vieler Mühe gerettet, alle aber trugen die Zeichen der völligen *Crowp*krankheit an ſich. Auch hat ſich gegenwärtig noch bey dieſem Geretteten der Larynx, Pharynx, und Oeſophagus ſo verengert, daſs dieſer Knabe von 10 Jahren eine äuſserſt klare, und kaum menſchenähnliche Stimme behalten hat; ihm aber ſehr oft einige Speiſen im Speiſekanal ſtecken bleiben, beſonders Graupen, Bröckchen von Brodrinde etc. welche ich mehrmals mit Gewalt habe hinunterſtoſsen müſſen.

§. 144.

Bey der *Heilart* muſs man billig auf die Urſache ſehen, und auch auf den Zeitpunkt, wo man zu einer ſolchen Bräune gerufen wird, alsdenn gleich die paſſendſten, und ſchicklichſten Mittel anwenden, weder zu früh, noch bald zu ſpät. Man muſs daher im allgemeinen durchaus auf die Gattung des Fiebers ſehen, und dieſes nach ſeiner Natur behandeln, alsdenn hauptſächlich den Schleim aufzulöſen, von den Theilen fortzuſchaffen, die feſten Theile zu ſtärken und gelinde zu ſtimuliren ſuchen, um den Auswurf des Schleims dabey zu befördern; beſonders muſs man auch den Uebergang in Entzündung, Eiterung

rung und Brand hindern, weil durch dieſe letzte Verabſäumung faſt immer dieſe Bräune tödtlich wird, indem die Theile ſtark anſchwellen, und dadurch Erſtickung erfolgt.

Man *gebrauche* daher ſo lange der Kranke noch ſchlingen kann innerlich unſre öligte Salzmixtur (No. VII.) ſetze dazu auch etwas Salmiak, oder Kermes min. oder Vinum Huxh., oder tartar. emet. in kleinen Doſen, oder gebe auch Efs. pimp. ℞. Antimonii acris, Tart. tartariſat. ſpirit. Cochlear. und dergleichen, beſonders aber wende man häufig topiſche Mittel an, wozu man ebenfalls die oben genannten Gurgelwaſſer, mit Zuſatz von Hb. Cochlear. ſem. ſinap., Flor. Arn., Rad. oder Fol. Raphani Ruſtic. Salmiak, Camph. Pimpinell, ſetzen kann.

Hat man keine Entzündung und Fäulniſs zu befürchten, ſo iſt das ſtärkſte und kräftigſte auflöſende Mittel der *Mercurius*, beſonders bey der *A. Polypoſa* und *Membranacea*, wenn man innerlich Calomel, Merc. dulc., mercur. Ciner. Hahnem., nehmen, und äuſserlich Vnguent. Neapolitan. mit Sal-CC. vol. einreiben, die Swietenſche ſolut., Merc. Phosphor. Fuchſii in Auflöſung, und andre, einſprützen läſst, auch iſt der Sublimat gr. j., in 7 bis 8 Unzen Holunderblütwaſſer aufgelöſt, ſehr würkſam.

Geſellt ſich *krampfhafter* Zuſtand dazu, ſo gebe man Baldrian, Digit. purp. Fl. Zinci, Aſsa foetid. Camph. Moſch., Liq. C. C. ſuccinatus und dergleichen. Man wende auch hier derivirende, und epiſpaſtiſche Mittel an. Merkt man, daſs der Schleim locker wird,

ſo gebe man entweder gleich Brechmittel, aber gelinde, und wiederhohlt, oder Klyſtire, oder laſſe purgiren.

Wirft der Kranke mit Erleichterung viel Membranen, oder Klumpen aus, beſonders wenn ſich die Angſt und Erſtickung verliehrt, und ruhiger Schlaf zurückkehrt, ſo kann man viel Hofnung zu ſeiner Geneſung ſchöpfen. Wenn aber nichts ausgeworfen wird durch Huſten und Brechen, der Kranke auch viel Schmerz im Halſe hat, ſehr unruhig und ängſtlich wird, ſo iſt es ein Zeichen, daſs Entzündung, und wohl gar Eiterung eintreten, beſonders bey der Membranacea, wo ſie alsdenn *Ulceroſa* wird; oder der ſogenannte *Crowp* der Engländer entſteht.

§. 145.

Der *Crowp* wird von den Engländern hauptſächlich den Kindern zugeſchrieben, als eine ihnen ausſchlieſsliche Krankheit, ſo, daſs ſie nur bis zum 12 Jahre davon befallen werden könten, wie *Baily* und *Lentin* angegeben haben, welches auch vollkommen richtig iſt. Allein ich habe ſie auch bey Erwachſenen, welche ſehr zärtlich gebaut und empfindlich waren, völlig, und mit allen Symptomen geſehen. Sie halten ſie auch für anſteckend, welches aber ſo wenig iſt, wie der Keichhuſten, ohnerachtet mehrere Subjecte zu gleicher Zeit angefallen werden können, welches aber nicht von einem Anſteckungsſtoffe, ſondern von einem allgemeinen Reiz, der etwa in der Atmosphäre liegt, entſtehen kann, ſie wird deshalb zwar epidemiſch, aber nicht anſteckend.

Sie

Sie äufsert ſich durch folgende vorzügliche *Zeichen*; durch Mattigkeit, verdrüfsliches Ausſehen, rothwerdende und thränende Augen, rothen Ausſchlag im Geſichte. Die Kranken klagen über den Hals, ohne daſs man äufserliche Geſchwulſt bemerkt. Die Mandeln ſchwellen ſehr an, und werden hin und wieder mit weiſsen Flecken beſetzt, endlich überziehen ſich alle mit einer weiſsen Haut. Das Schlucken iſt weniger beſchwerlich, als das Athemholen. Die Stimme iſt heiſer, ſchnarchend, klingend, und der Stimme eines Hahns ähnlich, kreiſchend und fürchterlich pfeifend, beſonders wenn ſie huſten und ſich brechen.

In kurzem nehmen die Symptomen ſo zu, daſs die Stimm- und Reſpirationsorgane beinahe verſchloſſen werden. Zuweilen huſtet der Kranke ganze Lappen und Röhrchen heraus, welche an der innern Fläche, mit welcher ſie an den angegriffenen Theilen anliegen, mit Eiter bedeckt ſind, und hier iſt wenig Hofnung zu erwarten. Die Kranken ſterben entweder unter fürchterlichen Schmerzen, oder immer unter Drohung der Gefahr zu erſticken, welches einen fürchterlichen Anblick für die Herumſtehenden giebt.

§. 146.

Bey der Behandlung dieſer Krankheit kann man im Anfang, wenn man Zeichen eines entzündlichen Zuſtandes wahrnimmt, gleich Blutigel ſetzen, Aderlaſſen; aufserdem aber die allgemeinen Regeln bey der Schleimbräune (§. 144.) anwenden.

Wäre aber die Entzündung heftig, ſo muſs man die blutausleerenden Mittel mehrmals wiederholen.

Man wende gelinde Abführungen an, lege auch Veſicatorien, und andere Ableitungen, beſonders empfiehlt *Baily* ein Veſicatorium von einem Ohr zum andern über den Nacken zu legen. Man laſſe alsdenn Dampf von Fl. Samb. und Eſſig einziehn. Zuweilen geht damit ſparſamer Urin ab, dann laſſe man Spirit. vini Camph. und Terebinth. in die Lenden einreiben. Uebrigens gebe man ein Inf. fol. Sennae mit G. ammoniac. und etwas Salpeter. Am dritten Tag kann man Salmiak oder Spir. ſalis ammoniaci 3j. mit 5 Unzen Emuls. Papav. und dergleichen Syrup. geben, auch iſt das Elixir. pectorale Wedelii mit Spirit. Salis ammoniac. aniſat. nicht übel, zuweilen gebe man ein Vomitiv. damit die Lappen, oder Röhren heraus kommen. Mit den oben angeführten äuſſerlichen Mitteln läſst man zugleich fortfahren. Mehreres von dieſer Krankheit, kann man nachſehen, bey *Cook*, *Buchan*, *Mellin*, *Schäfer* und *Girtanner*.

§. 147.

Es können ſich endlich auch verſchiedene Bräunen mit einander verbinden, die man aber wohl ſepariren, und nach ihrer Verſchiedenheit behandeln muſs, z. B. *Periodiſche Bräune*. Die *Ang. periodica* hat entweder ihren Grund in verſchiedener Schärfe, oder in einem wirklichen Habitus, an welchen ſich die Natur gewöhnt hat. Daher viele Perſonen ſie im Frühjahr oder Herbſt bekommen, dieſe ſind aber gewöhnlich rheumatiſch, oder rheumatiſch gallicht, müſſen auch nach dieſem Geſichtspunkt behandelt werden; Einigemal ſahe ich eine Bräune erſcheinen, bey jedesmaligen Eintritt des Monatlichen, wo aber ein krampfigter

pfigter Reiz bei einem vollblütigen Zuſtand ſchuld war.

Die *Angina ſymptomatica* muſs nach allgemeinen oben angeführten Regeln behandelt werden. (§. 132.)

Es giebt auch zuweilen eine *Angina chronica*, welche anhaltend, und fortdauernd iſt, wo ein mechaniſcher Fehler der Reſpirationsorgane, vorzüglich aber der Drüſen ſchuld iſt, oder wenn einmal eine gewiſſe Schärfe Beſitz von dieſen Theilen genommen hat. Dieſe endigen ſich aber gemeiniglich in bösartige Geſchwüre, und ſchleichende Fieber, oder in Phthiſis trachealis.

§. 148.

Luftröhren-, Luftröhrenäſte-Entzündung (*Tracheitis* und *Bronchitis* iſt das, was andre *Bruſtbräune*, (*Angina pectoris*) nennen, unter welchen Namen die Engländer ſie zuerſt genannt und als eine Entzündung des Mittelfells in der Bruſt (Mediaſtini) beſchrieben haben. Nach ihnen hat in Deutſchland *Elsner*, *Stoll*, *Selle* und andre ihrer Erwähnung gethan. Sie ſind aber alle in Anſehung des Sitzes, und Ortes der Organe, oder in der Art und Weiſe der Entſtehung; verſchiedener Meinung. Da ich aber bey ſorgfältigen Sectionen faſt jederzeit die Luftröhre (*Trachea*) und deren Aeſte entzündet gefunden habe, welche Entzündung ſich zuweilen auch in die Subſtanz der Lunge verbreitete, aber ſeltener, ſo gebe ich ihr den eigentlichen Namen *Luftröhren-* und *Luftröhrenäſte-Entzündung*. *Selle* glaubte die *Spitze* der Luftröhrenäſte ſey entzündet. *Elsner* und *Stoll* hielten ſie für eine Entzündung der Luft-

röhre mit einem heftigen Krampf des Mediaſtini und anderer anliegenden Theile. Allein die Zeichen bleiben ſich immer gleich, erſcheinen immer an einem Ort, nemlich unter dem Bruſtbein, aber mehr auf der linken Seite und hinterwärts, daher auch wegen der Nähe des, an der Luftröhre liegenden Oeſophagus beym hinunterſchlingen, heftige Schmerzen und ein krampfigtes Würgen kommt, die Kranken zwar heftigen Durſt haben, ſich aber immer zu trinken fürchten.

Beinahe finden ſich auch die meiſten Zeichen wie bey der Bräune ein, doch zeigt es ſich, daſs der Schmerz tief in die Bruſt hineingeht, unter das Bruſtbein und in der Gegend des Mediastini, an welchem aber die Luftröhre mit befeſtiget iſt. Die Bruſt iſt dabey äuſserſt beklommen, mit einer dämpfend brennenden Empfindung, ſo daſs der Kranke äuſserlich wenig Luft hat, und ihm immer Erſtickung droht. Der Schmerz zieht ſich bald nach den Schultern und Armen, und ſo als wenn er die Bruſt ganz zuſammen und einklemmen wollte. Der Puls iſt gereitzt, oft voll, oft aber auch leer. Die Kranken klagen über ein fürchterliches Brennen im Halſe und über einen unauslöſchlichen Durſt, worauf ſie aber, wenn ſie trinken, entſetzlichen Schmerz und Huſten bekommen. Sie kann aber ebenfalls manche andere Formen von Eiterung, Brand und Fäulniſs annehmen, welches man aus anderen Zeichen beſtimmen muſs, daher ſie auch, weil dieſes oft verkannt wird, nicht ſelten einen ſchlimmen und tödtlichen Ausgang nimmt.

§. 149.

§. 149.

Man mufs sie *behandeln* wie ein entzündliches Fieber, oder wie eine entzündliche Bräune, mit Hinsicht auf mögliche Complicationen. Aufser der Aderläfse gebe man innerlich antiphlogistische Ausleerungen durch den Stuhl. Man bediene sich der Digestiven (No. I.) aber reichlich mit Opium versetzt, oder mit Extr. Hyosciami, verbinde damit antimonialmittel. Uebrigens lasse man ein Infusum, das weder zu warm noch zu kalt, sondern nur lau ist, von Flor. Samb. Chamomillae, sem. lini, cannabis, papav., rad. gramin. Althaeae oder auch den Brustthee (No. XXIX.) trinken, auch mit dergleichen Infusum gurgeln, oder davon einsprützen. Besser aber thut man, wenn man den Dunst von diesem Dekokt durch die Mudgeische Maschine einathmen läfst, welcher in dieser Krankheit das wirksamste Mittel ist. Man kann auch damit Mastix, Benzoes mit grofsem Vortheil verbinden. Auf die Mitte des Brustbeins, oder nützlicher und wirksamer zwischen den Schultern, lege man ein langes Vesicatorium. Hat sich die Entzündung etwas gemindert, dann befördere man besonders den Auswurf durch die Dunstmaschine. Aufserdem sind auch rad. Althaeae, Taraxaci, Senegae und Polygalae amarae innerlich gegeben sehr wirksam. Oder man gebe auch (No. XXXIII.) oder Emuls. Papav. (No. XVII.)

Aufserdem kann man auch noch Flor. Sulphur, Lac Sulphur. oder Camph. emuls. geben, und wenn sich Fäulnifs, oder Malignität dazu gesellt, so mufs man die dahin passenden Mittel (§. 92.) verordnen.

---

§. 150.

Bruſtentzündung, *Pleuritis.*

Iſt diejenige Krankheit, wo die weichen Theile der Bruſthöhle in entzündlichen Zuſtand verſetzt werden, ſowohl das Ribbenfell (Pleura) als die Muskeln, als auch die Gefäſse. Denn die Pleura iſt nicht immer allein entzündet, wie einige glauben, ſondern faſt immer die nahliegenden Intercoſtalmuskeln, und zuweilen auch andere Theile.

Lungenentzündung, *Peripneumonia* *) richtiger *Pneumonia.*

Iſt derjenige Zuſtand wo, hauptſächlich die Lungenſubſtanz oder das Ende der Bronchien, wie ſie in jene laufen, entzündet iſt.

Lungen- und Bruſtentzündung, *Pleuroperipneumonia* r. *Pleuropneumonia.*

Wo ſowohl die äuſsere Oberfläche der Lunge, als auch die nahliegenden Theile, als die Pleura und andere damit verbundene entzündet ſind. Am meiſten fällt dieſer Zuſtand vor, wo die Lunge mit den Ribbenfell und der Bruſthöhle verwachſen iſt.

§. 151.

*) *IV. Cappel* de pneumonia typhode, ſive nervoſa, annexis huius morbi hiſtoriis Gött. 1798.

Unter dieſen Namen begreift er Pleuritis, Peripneumonia und Pleuroperipneumonia.

§. 151.

Bey der *Bruſtentzündung* (*Pleuritis*) oder ſogenannten Ribbenfellentzündung klagt der Kranke über Schmerz an einer beſondern Stelle der Bruſt, der ſich vermehrt, wenn man die Hand, oder den Finger auf die Stelle legt, und den Kranken Athem holen, oder huſten läſst, oder wenn ſich Schmerz und Huſten bey ſehr kleinen Inſpirationen, oder Ausdehnung der Bruſthöle nach einer, oder der andern Gegend zu, einfindet.

Am häufigſten entſteht der Schmerz zwiſchen der 5ten, 7ten und 9ten Ribbe, iſt auch mehr an den Vordertheilen der Bruſt, als an den hintern wahrzunehmen, wird auch öfterer und häufiger an der rechten, als linken Seite angetroffen, welches daher kommt, weil dieſe Gegend der Bruſt und der Muskeln, ſo auch der Arm- und Bruſtmuskeln gerade am öfterſten, heftigſten und ſtärkſten, bey jeder Lage des Körpers und des Athmens bewegt wird, und der rechte Arm bey den meiſten Menſchen am meiſten wirkt, folglich dieſe Theile oft ſchon eine gewiſſe Dispoſition zu dieſer Krankheit haben.

§. 152.

Man *theilt* die Bruſtentzündung (Pleuritis) *ein:* in *wahre* (*vera*) und *falſche* (*ſpuria*). *Wahre* (*vera*) iſt; wo ein plethoriſcher Zuſtand mit Entzündung vorhanden iſt. *Falſche* (*ſpuria*) hingegen, wo mehr eine andere reitzende Materie, oder ſogar Schärfe eine bloſse Reizung und Schmerz in den weichen Theilen der Bruſt macht, ohne merkliche Zeichen der Entzün-

zündung. Nach der Natur und Beſchaffenheit des Reizes und der reizenden Materie erhält alsdenn die Bruſtentzündung den Namen. Iſt die reizende Materie, z. B. *gallichte* Schärfe, ſo nennt man ſie *bilioſa*, iſt ſie rheumatiſch oder catarrhaliſch, gichtiſch oder veneriſch, dann heiſst ſie *Pl. rheumatica*, *arthritica*, *ſyphillitica* oder *venerea*. Zuweilen kann ſie auch von Blähungen kommen, wo man ſie *flatulenta* nennt, oder von andern conſenſuellen Reizen als von Würmern (*verminoſa*) und dergleichen. Daher iſt ſie auch bald *idiopathiſch*, bald *ſymptomatiſch*. Ein *falſcher* Seitenſtich kann bald in einen *wahren* übergehn, oder es können ſich beide verbinden, wornach man ſie alsdenn auch benennen muſs, als wenn Galle- und Entzündung die Urſache wären, ſo nennte man ſie *bilioſo-vera*. Man hat ſie auch noch eingetheilt in *trockne* (*ſiccà*), wenn ein *trockner* Huſten dabey iſt, welches aber jederzeit im Anfang der Krankheit zu geſchehen pflegt, und in *feuchte* (*humida*), wenn ein Huſten mit Auswurf damit verbunden iſt; *nervigt* (*nervoſa*) kann man ſie alsdenn nur nennen, wenn ein völlig nervigtes Fieber mit dabey iſt.

---

§. 153.

Lungenentzündung, *Pneumonia.*

Auſser den vorhinangeführten Zeichen äuſsert ſie ſich durch folgende. Ein ſtechender Schmerz, welcher ſich nach und nach mehr ausbreitet, tief in der Bruſthöle iſt, ſich aber auch zuweilen nach dem Rücken,

cken, Schultern mehr hinzieht und feſtſetzt. Zuweilen aber auch bald mehr vorn, bald mehr hinten, bald zur Seiten, wahrgenommen wird. Oft wird es nur merkbar, wenn man den Kranken tief einathmen läſst, und er alsdenn huſten muſs, einen Schmerz empfindet, und wenn er während dem Einathmen durch einen Schmerz unterbrochen wird, und gleichſam nur Abſatzweiſe einathmen, auch wohl die Lunge gar nicht ganz ausfüllen kann, oder gleich zum Huſten, oft mit einem Geſchrey gereizt wird. Die Kranken können oft vor Schmerz nicht ſitzen, und wollen ſie athmen, ſo müſſen ſie gleichſam ſich niederbeugen. Das Geſicht iſt roth, die Augen glänzen. Sie haben ein heftiges ſpannendes Kopfweh, worauf bald ein Delirium erfolgt. Der Auswurf des Huſtens kommt oft, und iſt in den erſten Tagen mit etwas Blutſtriemen und Blutpunkten gemiſcht, welche nach und nach zunehmen können. Uebrigens iſt auch der Huſten bald mehr trocken, bald mehr feucht.

Der Puls iſt klein, zuſammengezogen, hart und geſchwind.

§. 154.

Die *Eintheilung* der Lungenentzündung macht man ſehr füglich nach dem nämlichen Eintheilungsgrunde, wie bey der Bruſtentzündung (§. 152.), weil alle die nämlichen Urſachen wie bey jener vorhanden ſind.

Es giebt auch noch einen gemiſchten Zuſtand der Pleuritis, und der Pneumonie, welchen man alsdenn *Pleuropneumonia* nennt. Bey dieſem findet man

man deshalb auch gemiſchte Zeichen, welche man bald bey der Pleuritis, bald bey der Pneumonie findet. Sehr oft kann dieſer Zuſtand von einer Verwachſung der Lunge mit dem Ribbenfell oder der Pleura, ſchon im natürlichen Zuſtand herkommen; ſehr oft kann es aber auch geſchehen, daſs beyde Organe noch getrennt ſind. Daher muſs man genau unterſuchen, welches Organ von beiden am meiſten leidet, um die Mittel zweckmäſsig zu beſtimmen, und anzuwenden.

Alle dieſe bisher beſchriebenen Krankheiten, welche faſt immer einerley Urſache haben, können ſich auch mit Malignität und nervigten Zuſtand verbinden, oder auch in fauligten Zuſtand übergehen.

§. 155.

In Rückſicht des *Ausgangs* pflegen ſie gröſstentheils auf einerley Weiſe ſich zu endigen, am häufigſten durch einen allgemeinen, Schweiſs oder Blutfluſs aus der Naſe, oder bey der falſchen durch Ausleerung im Stuhl, oder durch Urin. Nur die *Pneumonie* und *Pleuropneumonie* hat noch eine *eigne* Art des Ausgangs, nämlich durch einen Auswurf mit Huſten, wo aber der Schleim dick iſt, gelblich, locker hängt und leicht ausgeworfen werden kann (ſputum coctum). Zuweilen iſt er mit etwas Blut gemiſcht, welches aber, wenn es nicht zu häufig kommt, und in ein wirkliches Blutſpeien ausartet, keinen Schaden thut.

Zuweilen enden ſie ſich auch in einen Abſceſs, welchen man *Eiterſack*, *Eiterhöle* (vomica) nennt, zuweilen auch in eine eiternde Lungenſucht, zuweilen

len können auch Scirrhi zurückbleiben, welche gemeiniglich zuletzt auch wieder trockene Lungenſucht bringen.

Die *falſche Lungenentzündung* kann ſich auch zuweilen mit Diarrhöe endigen.

Nicht ſelten erfolgt auch bey allen dieſen Gattungen, ein *Frieſelartiger Ausſchlag.* Erſcheint er früh, zwiſchen dem 7ten und 11ten Tag, dann hat er wenig zu bedeuten. Erſcheint er aber zwiſchen dem 9ten und 15ten, dann iſt er gefährlich, weil die Kräfte ſchon ſehr erſchöpft ſind. Nimmt er überdieſs noch die Zeichen einer faulichten Beſchaffenheit, oder der Malignität an, ſo iſt er deſto gefährlicher.

Entſteht zwiſchen dem 3ten, 5ten und 7ten Tag eine Entzündung an den Extremitäten, als die Roſe und dergleichen, ſo iſt oft auch ein ſehr glücklicher Ausgang zu erwarten. Geht dieſe aber ſchnell zurück, ſo iſt ſie auch um ſo gefährlicher. Wenn die Pneumonie zwiſchen dem 3ten und 7ten Tage eine Remiſſion läſst, aber darnach wiederkommt und alsdann über den 14ten Tag dauert, ſo hat man auch faſt immer eine Eiterung zu befürchten. Iſt ſie aber eine falſche, ſo muſs man zugleich auf Sputa und Schweiſs mit Achtung geben, beſonders von was für einer Farbe, und von was für einem Geruch ſie ſind. Iſt der Auswurf gelblich, grün, und ſchmeckt wohl gar bitter, ſo iſt offenbar noch Gallenſtoff dabey und die Gefahr gröſser. Dauert bey Endigung des Fiebers der Auswurf noch fort, ſo muſs man aufmerkſam ſeyn, daſs er nicht in einen chroniſchen Huſten, oder in Lungenſucht übergehe.

Die

Die Kranken huſten zuweilen auch lange Stückchen wie Röhrchen, oder polypöſe Stücken aus. Geſchieht es mit viel Schmerz, ſo iſt wahrſcheinlich eine Luftröhrenentzündung (*Tracheitis*) oder häutige Bräune dabey geweſen, und dann tritt abermals groſse Gefahr ein. Indeſs können doch noch viele unter dieſen heftigen Symptomen, obgleich mit ſehr viel Mühe, gerettet werden. Erfolgt in dieſer Zeit bey dem weiblichen Geſchlecht ein Mutterblutfluſs, beſonders zwiſchen dem 3ten und 7ten Tag, ſo iſt er nicht gefährlich, ſondern heilſam, vorzüglich wenn er in der gehörigen Maaſse und in Schranken bleibt, auch nicht zu heftig und abmattend wird. Erſcheinen am Munde und in der Naſe Puſteln, ſo iſt es ein gutes Zeichen. Manchmal entſtehen auch unter den Armen Geſchwülſte und Abſceſse, die, wenn ſie bald in Eiterung geſetzt werden, eine nützliche Ausleerung geben.

Fängt der Schmerz an ſich mehr zu zerſtreuen und zu vermindern, ſo iſt es ein gutes Zeichen, concentrirt er ſich aber und wird heftiger, ſo bildet ſich gewiſs ein Abſceſs oder eine Vomica. Taubwerden in den erſten Tagen verräth eine kleine Ablagerung der Krankheitsmaterie, aber keine Gefahr. Bleibt aber der Auswurf plötzlich weg, die Symptomen verſchlimmern ſich, und die Angſt nimmt zu, ſo iſt es gefährlich und der Zuſtand gleich tödtlich. Wenn ein Kryſtallfrieſel (Purpura cryſtallina) erſt noch ſpät entſteht, oder es kommen Zuckungen im Geſicht und an anderen Theilen, ſo iſt der Ausgang gefährlich.

Geht

Geht die Lungenentzündung aber in Faul- oder malignes Fieber über, dann iſt es immer bedenklich und gröſstentheils mit groſser Gefahr verbunden.

§. 156.

Die *praedisponirende Urſache* von dieſer Krankheit iſt gemeiniglich eine Anlage zu groſser Schwäche der Bruſtorgane, indem dieſe immer eine Schwäche, oder auch einen kleinen Reiz in den Reſpirationsorganen haben, oder zurücklaſſen.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind meiſtentheils Verkältungen, ſo wohl durch kaltes Trinken, als durch Einathmung kalter Luft, als überhaupt unterdrückte Ausdünſtung, wo ſcharfe Stoffe des Schweiſses zurückgehalten, ſtockend und reizend werden. Auſserdem können Alterationen die Galle rege machen, oder es können ſich auch andere gaſtriſche Stoffe entwickeln, oder rheumatiſche, oder Gichtſchärfe ſie hervorbringen.

Zuweilen können ſich dieſe Krankheiten auch zu andern Fiebern geſellen, wo ſie aber als ſymptomatiſch zu betrachten ſind, z. B. zu den Maſern, Pocken, Scharlach, Gallenfieber, Frieſel, Leber-Hirnentzündung und dergleichen, welche überhaupt, wenn ſie zu oft repetiren, ſich auch gerne mit Schwämmen (aphthis) verbinden, und deshalb gefährlich werden. Sie ſetzen auch die Kranken früh, oder ſpät leicht in Lungenſucht.

Die Pleuroperipneumonie kann ſehr leicht in Empyema, oder Anhäufung von Eiter und Waſſer in der Lunge, und Bruſthöle übergehen.

§. 157.

Bey der *Heilung* nimmt man beſonders Rückſicht auf die Lungenorgane, wenn Pneumonie vorhanden iſt, ſonſt aber werden ſie *alle drey* auf einerley Weiſe behandelt.

Das vorzüglichſte iſt den überflüſsigen Wärmeſtoff zu vermindern, durch Aderlaſſen, wenn man offenbare Zeichen eines entzündlichen Zuſtandes vor ſich hat, oder wenigſtens unter andern Krankheitsurſachen der entzündliche Zuſtand prädominiret. Uebrigens verfährt man ganz antiphlogiſtiſch.

Bey der Pleuritis kann man aufserdem noch Blutigel, oder Schröpfköpfe auf die leidende Stelle ſetzen.

Bey der Pneumonie kann man dergleichen an die kurzen Rippen, oder an die Schultern appliciren. Der Aderlafs mufs ſo nahe als möglich an den leidenden Theilen geſchehen. Man mufs ſie auch wiederholen, wenn ſich die Symptome nicht mindern, oder nach 24 Stunden wohl gar wieder wachſen. Doch iſt bey der Pneumonie unumgänglich nothwendig, ſie zuweilen 1 oder 2mal zu wiederholen, weil die Lunge nicht durch *eine* Aderläſse in ihren natürlichen Zuſtand gebracht werden kann.

Ein gutes Zeichen, dafs der Aderlafs gewirkt hat, iſt: wenn aufser der Verminderung der andern Symptomen auch der Puls weich und voll wird. Man darf auch kein Bedenken tragen, wegen der Furcht, welche einige äufsern, erſt den dritten Tag zur Ader

zu

zu laſſen, ſondern man laſſe zur Ader, wenn die Anzeige dazu noch vorhanden iſt, es ſey am 5ten oder 7ten Tag, oder noch ſpäter, nur hüte man ſich die Kriſe zu ſtöhren, beſonders wenn ſie mit Schweiſs, oder mit einem Sputo cocto eintreten wollte. Stellt man aber den Aderlaſs vorſichtig an, und nicht in zu groſser Menge, ſo wird man auch dieſe nicht ſtöhren.

Ferner muſs man ſehen, ob der Zuſtand ein *einfach entzündlicher* iſt, oder ob eine *Schärfe* mit der Entzündung verbunden, und was für eine Schärfe vorhanden iſt. Praedominirt der entzündliche Zuſtand, ſo muſs man eher zur Ader laſſen, als gegen die Schärfe wirken. Doch nehme man in dieſem complicirten Fall nicht zu viel Blut, ſondern nur etwa ½ oder ¾ Pfund auf einmal weg.

Am häufigſten verbindet ſich mit dieſem Zuſtande *Gallenſchärfe*, welche man baldigſt zu entfernen ſuchen muſs, durch Brechmittel. Hier verdient die Ipecacuanha vor dem tartar. emetic. den Vorzug, weil ſie zugleich den Krampf lindert und Schweiſs treibet. Zuweilen ſind kleine Brechmittel zu wiederholen und ſo anzuwenden, daſs ſie nur einen Reiz, und eine Erſchütterung machen, damit die Schärfe beweglich und nach und nach fortgeſtolsen werde. Auch können ſie hier als antispasmodica wirken, wo beſonders mit dem Schweiſs die Schärfe ausgetrieben, und der krampfigte Reitz vermindert wird. Aufserdem kann man auch kühlende Digeſtiva mit Opium (No. I.) und Goldſchwefel geben, z. B.

℞. Nitri depur. ʒij.
Sal. ammoniac. ʒj.

Glaub. ℥ß.
ſolv. in aq. Flor. Samb. ℥v.
Syrup. Diacod. oder Papav. rhoeados ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſsl. voll zu geben.

Statt des Syrups kann man auch Oxymel Simplex oder Squillitic. geben.

Man gebe dabey dem Kranken unſern Bruſtthee (No. XXIX.)

Auch muſs man Ableitungsmittel gebrauchen, wozu noch gehören Fuſsbäder, Senfpflaſter, oder auch Zugpflaſter von Meerrettig und Sauerteig, oder auch Veſicatorien, vorzüglich auf die leidende Stelle.

Wenn die Schärfe mehr *gichtiſch* oder *rheumatiſch* iſt, ſo ſuche man mehr nach der Haut zu wirken, durch Salmiak. Sulph. aurat. Spir. Minder. Camphor. mit Opium.

Bey der *Pneumonie* laſſe man Milch von emollirenden, antisposmod. resolvirenden Kräutern, beſonders von Ruta und Arnica flor. Sambuc., Malv. durch die Mudgeiſche Maſchine einziehen. Sollte viel Krampf dabey ſeyn, ſo ſetze man Hb. Hyoſciam., Sem. Papav., Gummi galb. und dergleichen zu, auch wende man dephlogiſtiſirte Luft an, oder laſſe ins Zimmer Dampf, von Eſſig und Salpeter in Waſſer, auf Kohlen gekocht, geben.

Wäre aber der *Huſten* dabey heftig, ſo bereite man den Dampf aus Maſtix, Bernſtein (ſuccinum) und Galbanum. Reizt der trockne Dampf zu ſehr, ſo kann man dieſe Ingredienzen in Waſſer kochen laſſen, oder gebe auch andere feuchte demulcirende

rende Mittel aus Fl. Verbasci, Sambuc. Malvae, sem. lini, Papav. Dulcam Rad. und Hb. Cynogloss:, oder auch von unserm Brustlinctus (No. XXVIII.)

Man kann auch Oxymel Scill. mit Syrup. Althaeae oder Violar. geben. Alle diese Mittel lösen den Schleim auf und besonders den Auswurf. Man muss deshalb auch so lange mit ihnen fortfahren, bis Schweiss und Auswurf sich hinlänglich gezeigt habe. Gemeiniglich erfolgen diese zwischen dem 5ten und 7ten Tag. Auch hier richte man sich nach der Beschaffenheit der Atmosphäre, und den Umständen des Kranken, besonders dass jene nicht zu kalt sey, aber auch nicht zu heiss, immer mehr temperirend und feucht.

Fängt der Auswurf an freiwillig zu gehen, so setze man zu den flüssigen Mitteln gelinde stärkende, als Cichor. Polygala amara, Rad. Arnic. Seneg., welche man füglich mit dem Brustthee (No. XXIX.) verbinden kann; auch gebe man nun Gummi Guajac. und Ammoniac., doch mit der Vorsicht, so bald man mehr Trockenheit im Husten bemerkt, sie zu vermindern, und wohl gar wieder auszusetzen, z. B. (No. XXXIII.)

Oder wollen Kranke nicht gern grosse Gaben von Mitteln nehmen, so gebe man (No. XXXIV.) Diese befördern den Auswurf ausserordentlich, doch muss man sie nicht zu zeitig geben, damit nicht etwa Stockungen, oder von neuem Entzündung, kommen.

Auch kann man zuweilen, mit vielem Nutzen, das Doversche Pulver (No. XXXV. b.), alle 2 Stunden 1 Theelöffel geben, auch zu dem Brustthee kann man Juniper. und Sassaparille zusetzen.

Mangelt etwas Reiz in den Nerven, ſo verordne man einige flüchtige Mittel z. E. Camphoremulſion mit Salpeter, Salmiak und etwas Opium. Aeuſserlich laſſe man linim. volat. oder Antispasmod. beſonders bey der Bruſt- oder Lungenentzündung häufig einreiben, wenigſtens iſt es der gelindere Weg, wenn man nicht gleich Veſicatorien auflegen will.

Sobald man aber merkt, daſs die Lungenentzündung in eine andere Krankheit übergehen wollte, z. B. in ein Faulfieber, oder in ein Malignes, ſo wende man eiligſt die kräftigſten Reizmittel an.

---

§. 158.

Eiterſack, *Vomica.*

Wenn aber der nämliche Zuſtand fortdauerte, ſogar ſtärker würde, oder repetirte, und es zeigten ſich Merkmale eines *Eiterſacks*, (*Vomica*), oder eines *Lungenabſceſſes*, ſo muſs man ihm aufs baldigſte und kräftigſte entgegen arbeiten, weil ſonſt die Eiterſäckchen, welche zuweilen nur wie eine Linſe und Erbſe ſeyn können, bald um ſich greifen, und den Kranken verzehren. oder wenn ſie groſs ſind, und an der äuſsern Fläche der Lunge mehr liegen, etwa von aufsen zerſpringen, oder zerreiſsen, oder auch wenn eine Eiterung auf der Oberfläche der Lunge entſteht, ſich eine *Eiterſammlung* (*Empyema*) in der *Bruſthöhle* bildet, und dem Kranken noch gefährlicher wird, als der Eiterſack.

Die

Die *Zeichen* von dieſen ſind: die Kranken haben oft einen ſüſslichen, eiterartigen Geſchmack, klagen über Schauder, und immer über Schmerz auf einer beſtimmten Stelle in der Bruſt. Sie ſpühren beym Athmen ein Geräuſch, und wenn ſie ſich an der Seite zuſammenbeugen, fühlen ſie einen Schmerz, oder haben eine hemmende Empfindung an dieſer Stelle, worauf auch zugleich Huſten kommt, es geſellt ſich ſowohl zur Vomica, als zum Empyema ein ſchleichendes hektiſches Fieber, und Lungenſucht, und wenn ſie nicht geöffnet, und der Eiter ausgelaſſen wird, erfolgt gemeiniglich ein langſamer, ſie verzehrender Tod. Zuweilen öfnet ſich der Eiterſack in die Luftröhrenäſte, mit einem ſtarken Eiterauswurf, und der Kranke wird manchmal noch gerettet; zuweilen aber bleibt er auch verſchloſſen, und die Kranken verzehren ſich.

§. 159.

Man muſs den Eiterſack (*Vomica*) wie einen äuſsern Abſceſs behandeln, d h. man läſst reinigenden, austrocknenden Dampf einziehen, vorzüglich wenn er ſich nach den Luftröhrenäſten zu geöffnet hat, aus Bernſtein, Myrrhe, Pech, Wachs, Balſam. Peruv., Tolutano, und dergleichen. Innerlich giebt man Gummi ammoniac Salmiak mit Extr. Myrrh. aquoſ. Auch Extr. Cardnibened., Milleſol. Alchymill. mit Myrrh. und Polygala amara, Saleb und Lich. Island., auch giebt man China, Salvia mit Fl. Roſar. und bedient ſich auch häufig der ℞ und Conſervae Roſarum.

Hat ſie ſich aber noch nicht geöfnet, ſo mufs man beſonders erweichende Dämpfe aus Fl. Verbaſci Herb. Alchymill. Millefol. Marub. alb. oder auch wohl mit etwas reizenden verbunden, als Hb. cochlear. und dergleichen, einziehen laſſen. Zuweilen thut ein gelindes Brechmittel gute Dienſte, zuweilen ſtarke körperliche Bewegungen, doch iſt dieſer Verſuch, und deſſen Ausgang immer gewagt.

Man läſst in beyden Fällen ableitende Mittel, als Mezeräum auflegen, und andere künſtliche Geſchwüre am Arm, und auf der Bruſt, unmittelbar durch Fontanelle, oder Haarſeile, erregen.

§. 160.

Entſteht aber ein *Empyema*, oder es bildet ſich auf der Oberfläche der Lunge Eiter, oder ein Geſchwür, oder es platzt ein Eiterſack von aufsen, ſo ſammelt ſich Eiter und Waſſer in der Bruſthöle, wodurch das Athmen enger, und beklommen wird, der Kranke nicht mehr liegen kann, ſondern ſitzen mufs, und oft eine ſchwappernde Empfindung der Bruſthöle wahrnimmt.

§. 161.

Bey dem bloſsen Empyema iſt die ſicherſte *Heilung* die Paracentheſe, oder die Oefnung der Bruſthöle, durch einen groſsen Troicar, oder eine Lanzette, zu machen. Hat man den Eiter und das Waſſer herausgelaſſen, ſo ſprützt man wundreinigende Mittel von den vorhingenannten Kräutern ein und behandelt es

wie

wie ein höligtes Geſchwür, giebt auch die vorhingenannten Mittel innerlich.

Kann man dieſes nicht bewirken, ſo fällt der Kranke in Abzehrung und Waſſerſucht, und ſtirbt endlich eines erbärmlichen Todes.

---

§. 162.

Herzentzündung, *Carditis.* Herzbeutelentzündung, *Pericarditis.*

Gemeiniglich nimmt man an, daſs dieſe Krankheiten ſelten ſind. Sie ſind aber ſehr oft mit Pleuritis und Pneumonie zugleich vorhanden. Ich habe ſie mehrmalen hinter einander allein, und in Verbindung wahrgenommen, wie mich die Sectionen belehrt haben, wo der Herzbeutel mit Eiter und Waſſer gefüllt, und die äuſsere Fläche des Herzens und auch der Herzbeutel, ſtark mit Eiter bedeckt waren.

Sie ſind ſchwer zu erkennen, doch habe ich folgende Zeichen ziemlich beſtätigt gefunden: die Kranken haben einen harten, geſchwinden Puls, welcher aber ungleich, klein und zuweilen ausſetzend iſt. Sie haben Herzklopfen, und groſse Angſt, ein ſeufzendes, und ängſtliches Athmen, ſo daſs ſie ſich oft die Bruſt von einander reiſsen wollen, wobey ſie ein brennendes Gefühl in der Bruſthöle, tief in der Gegend des Herzens haben.

Die *Heilung* iſt die nämliche wie bey dem Seitenſtechen (§. 157.) doch muſs man ſuchen ſoviel Sauer-

ſtoff in die Lunge zu bringen, als möglich, damit doch indirekt durch die Lunge und das Blut ſelbſt, die Entzündung gemindert werden kann.

---

§. 163.

Zwergfellsentzündung, *Diaphragmitis.*

Die Alten nannten ſie Paraphrenitis. Sie *äuſsert* ſich, vorzüglich auſser den allgemeinen Zeichen der Pleuritis, durch einen heftigen Schmerz in den untern Theilen der Bruſthöle, beſonders wenn der Kranke ſich aufrichten, oder auch die Bruſt ſpannen will, oder man ſeinen Finger unter den Rand der kurzen Rippen hinführt, und aufdrückt. Der Kranke kann blos athmen, wenn er ſich vorwärts zuſammen beugt. Er bekommt leicht Schluchſen; der Puls iſt klein, geſchwind und hart, und iſt die Entzündung nahe beym Durchgang der Gefäſse durchs Zwergfell, ſo iſt er ausſetzend. Da aber die Entzündung an verſchiedenen Stellen ſeyn kann, und nicht das ganze Zwergfell entzündet iſt, ſo muſs man auch an verſchiedenen Stellen unter den kurzen Rippen unterſuchen. Manchmal iſt auch ein heftiger Schmerz im Rücken, der ſich jederzeit beym Athmen vermehrt, und oft für Nierenentzündung gehalten wird.

Sollte aber das ganze Zwergfell entzündet ſeyn, ſo treten die fürchterlichſten Symptomen bey der Reſpiration, beym Huſten und bey der Ausdehnung des Kör-

Körpers ein. Zuweilen, aber ſeltner, geſellt ſich dazu ſardoniſches Lachen, wenn der Nervus Phrenicus, und einige andere mit ihm verbundene, beſonders die des 5ten Paares, zugleich mit gereizt ſind. Einige haben zwar dieſes für ein characteriſtiſches Zeichen angeſehen, welches es aber doch nicht iſt. Es kann ſich dieſe Entzündung mit verſchiedenen andern nah liegenden Theilen, die auch entzündet ſind, verbinden, und ſich ihnen mittheilen, wodurch nothwendig der Zuſtand vergröſsert, und verſchlimmert wird. Man muſs ſie aber wohl von Leber - Nieren - und Darmentzündung unterſcheiden.

Sie *endigt ſich* gemeiniglich durch einen ſtarken Schweiſs, kann aber auch ſelbſt gefährlich und tödtlich werden, wenn man ſie nicht zeitig genug entdeckt, und Hülfe dagegen anwendet.

§. 164.

Man muſs ſie wie eine Pleuritis behandeln, beſonders ſetzt man gerne Blutigel an den Rand der kurzen Rippen, oder der Stelle am nächſten, welche am meiſten leidet, oder man läſst zur Ader, welches entweder reichlich geſchehen, oder durchaus wiederholt werden muſs, beſonders wendet man mit Nutzen häufig antiphlogiſtiſche Klyſtiere an, indem man das Zwerchfell gleichſam durchs Kolon fomentirt. Man läſst Linim. antiſpasmod. einreiben, und Cataplasm. antiſpasm. (No XLV.) auflegen. Bey ſtarken Schluchſen ſetzt man noch zum Linim. Eſſentia macis. Uebrigens laſſe man viel Buttermilch, oder Molken trinken; und alle andere Mittel, beſonders Klyſtiere und Geträn-

tränke mit Salpeter verſetzen. Man gebe Brauſspulver (No. II.) mit Opium, laſſe häufig Fuſsbäder nehmen, und wenn Verſtopfung eintritt, welches ſehr oft geſchieht, ſo gebe man unſre Oelmixt. (No. VII.) oder auch (No. XVII.) mit etwas Salpeter.

§. 165.

Die *Entzündung des Mittelfells*, oder Mediaſtini trifft man eigentlich nicht für ſich allein an, weil es theils ſchwer iſt ſie für ſich allein zu beſtimmen, theils auch eine Entzündung kommt, wenn naheliegende Theile als das Rippenfell, das Herz, Lunge und dergleichen, leiden. Wir haben ſie auch ſchon bey der Bronchitis und Tracheitis berührt, und einige haben ſie auch unter dem Nahmen Bruſtbräune, (*Ang. pector.*) mit verſtanden.

Hier aber muſs man auch in der Bruſthöle die *Entzündung* der *Speiſeröhre* (*Oeſophagus*) oder die *Oeſophagitis* mit nehmen, welche gar wohl ſtatt finden kann; allein bey der Entzündung des Magens, und des Magenmundes, und der Bräune, behandelt man ſie zugleich mit, doch muſs der Arzt ſie nicht aus den Augen laſſen, weil ſie wirklich auch ohne beyde vorhanden ſeyn kann, und an dem fürchterlichen Schmerz erkannt wird, welchen die Kranken haben, wenn ſie etwas hinunter ſchlingen wollen.

Sie kann durch jeden reizenden Körper *idiopatiſch* entſtehen, er mag *mechaniſch*, wie verſchlukte Körper, oder *chemiſch*, wie reine concentrirte Säuren, und dergleichen, wirken, oder wenn *Blatter-* oder *Maſer-*

flecken,

flecken, oder *Schwämmchen* in ihm ſitzen. Sie geſellt ſich auch gern zu der Tracheitis, weil der Speiſekanal mit der Trachea, oder Luftröhre, ſehr nahe verbunden iſt, ſo auch zu der Waſſerſcheu.

Die *Behandlung* kommt mit der Behandlung der Luftröhrenentzündung ſehr überein. Beſonders muſs man ſich an kühlend-ſchleimige Mittel halten.

---

§. 166.

Bauchfellsentzündung,*) *Peritonitis*, *Inflammatio peritonaei.*

Die *Zeichen* davon ſind: der Leib iſt gewöhnlich ſehr aufgeſpannt, hart, bey jeder leichten Berührung von aufsen gleich ſchmerzhaft, legt man die Hand auf den Leib, ſo iſt er brennend heifs, heftige Verſtopfung des Stuhls, und wenn die Entzündung nach dem Schaamberg zu geht, iſt auch Verhaltung des Urins dabey, auch haben die Kranken ſtarken Durſt, zuweilen Brechen, und mit dieſen verbinden ſich andere conſenſuelle Symptomen, wie bey jeder topiſchen Entzündung.

Die *Urſachen* ſind ebenfalls auch wie bey andern örtlichen Entzündungen, ausgenommen, dafs ſie bey Schwangern, Wöchnerinnen, und auch ſchweren Geburten öfters vorkommt.

§. 167.

*) *Walter*, von den Krankheiten des Bauchfells. Berlin 1786.

§. 167.

Man behandelt ſie ſo wie eine Bruſt- oder Zwergfellsentzündung. Läſst man zur Ader, ſo wählt man die Füſse, oder ſetzt Blutigel, oder Schröpfköpfe auf den Leib. Uebrigens gebe man häufig Antiphlogiſtiſche Mittel aus erweichenden und kühlenden Kräutern, aus Molken, Buttermilch, Waſſer und Säuren; auch wendet man innerlich dergleichen Mittel an. Aeuſserlich legt man auf den Leib Catapl. Antispasm. und emoll. oder wenn man auf Schwäche ſchlüſſen kann, mit Weineſſig, Goulard. Waſſer und weiſs Brod. Einige haben auch Veſicatorien auf den Leib empfohlen, um die Entzündung nach aufsen zu ziehen. Man darf aber dieſes nur thun bey dem Anfang der Entzündung, und wenn ſie von Erkältung, oder rheumatiſcher, oder Gichtſchärfe entſtanden iſt, denn ſonſt kann man leicht eine doppelte Entzündung machen.

---

§. 168.

Netzentzündung, *Inflamm. omenti*, oder *Epiploitis.*

Kommt zwar ſelten allein vor, ſondern iſt oft bey der Darmfell-, oder Gedärmeentzündung mit vorhanden. Sie iſt auch ſchwer zu beſtimmen, höchſtens dadurch, wenn man den Leib zuſammenbeugen läſst, alsdenn die äuſsern Bedeckungen faltet, und der Kranke nicht mehr Schmerz empfindet, als

bis

bis man vorzüglich mit dem Finger etwas tief drückt, und ſtark inſpiriren läſst, alsdenn er erſt Empfindung kriegt von der Herzgrube an bis zum Nabel.

Sie kommt theils bey Schwangern, und Wöchnerinnen, theils auch bey Kindern öfters vor, theils auch bey ſolchen, die öfters an Darmentzündung leiden, oder macht alsdenn gerne Verwachſung, entweder mit den Därmen, oder mit dem Bauchfell, wie ich oft bey Leichenöfnungen gefunden habe, wo es zuweilen auch in Fäulniſs, oder in brandigten Zuſtand übergegangen war, ja bey Wöchnerinnen fand ich es mehrmals nach der Herzgrube zu aufgerollt, und zuſammen geſchoben.

Die *Behandlung* iſt wie bey der Bauchfellentzündung, doch ſind vorzüglich Klyſtire, und Umſchläge zu empfehlen, welche fomentiren.

---

§. 169.

Magenentzündung, *Gaſtritis.*

Kömmt öfters vor, und äuſsert ſich durch ein heftiges Brennen und Schmerz an dem Magenmunde, und an der Speiſeröhre. Der Kranke hat einen feſtſitzenden, ſtechenden Schmerz in der Herzgrube, welcher ſich mehr nach der linken Seite ausbreitet, jederzeit vermehrt wird, wenn man darauf drückt, oder der Kranke nach der linken Seite ſich zuſammenbiegt, und ſehr tief einathmet, oder gar etwas huſtet, oder er etwas von flüſsigen Speiſen und Geträn-

tränken zu ſich nimmt, und gleich hierauf von einem heftigen Brechen befallen wird. Der Puls iſt hart, klein, zuſammengezogen, zuweilen ausſetzend. Zuweilen empfindet der Kranke ein heftiges Pulſiren der Aorta, unter den Bedeckungen des Unterleibes, über der Magengegend. Der Kranke iſt gröſstentheils verſtopft, die Extremitäten werden leicht kalt, und mit Schweifs bedeckt, auch wird der Kranke oft ſchwach, und beynahe ohnmächtig. Alle dieſe Symptome ſind bald ſtärker, bald ſchwächer.

§. 170.

Die *Urſachen*, welche dieſen Zuſtand hervorbringen können, ſind mancherley, nämlich, bald chemiſche, bald mechaniſche, bald auch metaſtatiſche, wo Schärfe, die in einem andern Ort faſs, ſich dahin warf, und ſich ſammelte. Aufserdem ſind die *gelegentlichen Urſachen* gewöhnlich aus den ſogenannten nichtnatürlichen Dingen, welche andere Entzündung hervorbringen können, auch hier häufig vorhanden. Daher können reizende Körper, als Glas, Nägel, Knochen, ein Stofs, Druck, Fall, auch ſelbſt Ueberfüllung und Ueberladung von Speiſen und Trank, blofs *mechaniſch* wirken. Hingegen häufige Purganzen, Brechmittel, Mineralgifte, als Merc. corroſ. ſublim. Arſenic. Pflanzengifte, Belladonna, Cicuta, und dergleichen, thieriſche Gifte, wie der Phosphor, als *chemiſche* Urſachen wirken. Als *metaſtatiſch* wirken Gicht, Podagra, Rothlauffchärfe, oder auch jede andre rheumatiſche, welche ſich dahin wirft.

Zu-

Zuweilen hat auch ein *organiſcher Fehler* dieſen Zuſtand hervorgebracht, als Scirrhi, oder Verhärtung des Pylorus*), und dergleichen.

Seltene Urſachen ſind, Verwundungen des Magens von aufsen durch einen Stofs, Stich, und dergleichen. Sehr oft iſt der Zuſtand *ſymptomatiſch*, wenn der Magen oft und häufig konſenſualiſch zum Brechen gereizt wird, wie bey Kopfwunden, oder heftigem idiopathiſchen Kopfweh.

§. 171.

In Anſehung des Ausganges iſt dieſe Entzündung gemeiniglich gefährlich. Wenn ſie aber nicht zu ſtark iſt, kann ſie doch auch wieder geheilt, und der Kranke gerettet werden. Es iſt aber immer ſchwer, weil man dieſem Organe nicht füglich unmittelbar zur Hülfe kommen kann, weil der Kranke alles, was er hinein nimmt, gleich wieder hinweg bricht, und dadurch die baldige Hülfe verhindert; daher erfolgt der Tod auch gröſstentheils im kurzen. Zeigt ſich aber an dem 3ten Tage etwas Beſſerung, und der Kranke behält noch etwas bey ſich, ſo kann man ſchon grofse Hofnung zur Geneſung ſchöpfen. Iſt hingegen zugleich Schwäche und Neigung zu Ohnmachten da, ſo iſt die Gefahr grofs. Die Kinder ſterben meiſtens am 3ten und 4ten Tage, und ſo auch reizbare

*) *Pezold* in ſeiner Abhandlung von *der Verhärtung des Magenmundes.* Dresden 1781.

bare Perſonen. Nach erhaltener Giftreizungen ſterben ſie aber auch ſchon viel früher, wenn ſie eine groſse Quantität Gift verſchlungen haben. Der Zuſtand bleibt zweifelhaft, wenn die Zufälle immer die nämlichen bleiben. Doch hängt davon viel ab, wenn der Leib, und der Magen ſehr aufgetrieben iſt, und anhaltendes Schluckſen entſteht. Nach Wunden des Magens ſah man meiſtens den Tod erfolgen; doch rettete *Burrowes* *) einen, der ein fiſtulöſes Geſchwür nach aufsen von einem Stich bekam, wenn auch dieſes nicht geheilt wurde.

Oft geht die Entzündung in Eiterung über, und wenn ſie nicht die ganze Magenwand durchgreift, wird ſie auch zuweilen wieder geheilt. Manchmal, und wenn keine Errettung iſt, geht ſie in Brand über. Zuweilen iſt ſie auch in Scirrhos, und Krebs übergegangen, bey welchem Zuſtande der Kranke leben, obgleich doch elend, aber lange Zeit fortleben kann. Zuweilen bildet ſie einen wirklichen Abſcefs, wovon ich ein Beyſpiel habe, daſs der Kranke nach einem ſolchen beynahe noch zwey Jahre gelebt, und von deſſen Daſeyn ich mich nach dem Tode bey der Section, überzeugt habe, ſo wie auch von dieſem ſowohl, als von einem vorhandenen Krebſe, am Magenmunde, einige Magen unter meinen Praeparaten zeugen.

Cullen nimmt auch an, daſs der Ausgang nicht gefährlich ſey, wenn der Magen bloſs von einer *Roſe*, oder

*) Transactions of Iriſh Academie. Dublin 1792. Vol. IV.

oder *Eryſipelas* befallen ſey. Dieſe iſt aber doch nichts anders, als eine leichte Entzündung, die bey ſchicklicher Behandlung nicht gefährlich wird.

§. 172.

Bey dieſer Krankheit muſs man bald möglichſt die richtigen Urſachen aufſuchen, wenn man den Kranken noch *retten* will, und *fremde Körper*, welche etwa noch in dem Magen liegen, zeitig genug entfernen, und wenn es nicht zu ſpät iſt, lieber gleich ein Brechmittel, beſonders von Ipecacuanha, geben. Iſt der reizende Körper mechaniſch, oder chemiſch, ſo iſt es deſto nothwendiger. Aufserdem, wenn der Körper ſchon lange im Magen gelegen hat, iſt es nöthig, ſeinen Reiz zu vermindern, und abzuſtümpfen, hauptſächlich durch demulcirende, und einwickelnde Mittel z. E. durch Schleim von Habergrütz, oder Graupen, auch durch öligte, z. B. durch ein Infuſum von Lein- oder Hanfſamen, oder Mohnſamen. Ueberhaupt gebe man reichliche, und viele Getränke. Man gebe häufige Klyſtiere, um dieſen Körper tiefer nach dem Darmkanal zu locken, und gleichſam zu vertheilen, und auszuführen, alsdenn wenn die Entzündung noch fortdauert, laſſe man reichlich zur Ader, am Arm oder Fuſs, laſſe auch Blutigel an die Magengegend ſetzen. Man gebe innerlich Mohn- und Hanfſamenmilch mit etwas Salpeter, oder Buttermilch, auch ſaure Milch und Molken, beſonders Tamarindenmolken. Bey *Pflanzengiften* laſſe man Althaeen und Gerſtendecoct, auch Quittenſchleim, Bouillons von Kalb-Schöpſen- und Hühnerfleiſch geben.

Man laſſe den Kranken wenig, oder gar nicht ſprechen, noch ſich bewegen, der Magen wird dadurch irritirt, und zum Brechen gereizt. Einige empfehlen Epiſpastica auf den Unterleib, welche aber nur alsdann wirken können, wenn die Entzündung von Rheumatismen, oder von Gichtſchärfe entſtanden iſt. Dieſe Schärfe kann man aber auch an die Waden ziehen; man laſſe Hände und Füſse ſtark baden, um Ableitungen zu machen. Man hüte ſich vor allen reizenden, beſonders pulverartigen und geiſtigen Mitteln, auch vor Camphor.

Im Ganzen iſt es jederzeit beſſer, etwas Milch und Selzerwaſſer, fixe Luft in Waſſer zu geben, und mit dieſen immer etwas ſchleimiges zu verbinden. Zuweilen kann man auch von der Mixt. Riverii 20 bis 30 Tropfen mit 5 bis 6 Tropfen Laud. liquid. Sydenham. geben. Man hüte ſich groſse Portionen von Mitteln auf einmal zu geben, gebe daher lieber kleine, und öftere.

Bemerkte man, daſs die Entzündung in Eiterung übergienge, oder einen Abſceſs, oder ſogar einen Eiterſack bildete, dann kann man zuweilen einen glücklichen Ausgang erwarten, wenn dieſe Geſchwüre ſich nach aufsen öffnen, und dann gehörig ausgeheilt werden können.

Daher verbinde man mit mucilaginöſen, gelinde adſtringirende Mittel, als Quittenſchleim, Inf. Alth. Arnic. Hb. Alchymill. Sago.

Man gebe häufig Isländiſch Moos und Sago, man laſſe Salepſchleim ſehr dünne abgekocht allein, oder

in

in einem Infuſum aus Salvia, Flor. Roſar. mit etwas Borax, oder Boraxſaft (No. XLIII.) gemiſcht, nehmen.

Uebrigens müſſen aber die Kranken äuſserſt wenig eſſen, und trinken, und hauptſächlich nährende Klyſtire nehmen.

§. 175.

Zuweilen kann auch die Entzündung, nach und nach, in *Scirrhoſität* und *Calloſität* übergehen, welches man durch folgende *Zeichen* entdeckt:

Der Kranke empfindet, ſobald er etwas zu ſich nimmt, an einer beſtimmten Stelle, nämlich da, wo der Scirrhus iſt, einen ſtechenden Schmerz, worauf gleich Brechen erfolgt, gemeiniglich nach dem Genuſs ſäuerlicher Dinge, als Obſt, und dergleichen.

Bey der *Calloſität* verfällt der Kranke gemeiniglich in einen kachektiſchen Zuſtand, nämlich, er ſieht ſehr blaſs aus; verdauet die Speiſen nicht, indem ſie durch den Stuhl roh wieder abgehen, und verzehrt ſich, iſt verſtopft, hat oft heftige Unruhe, Schneiden im Magen, und Gedärmen, und zuweilen einen auſserordentlichen Hunger.

Die *Scirrhoſität* kann aber auch bisweilen auſserhalb des Magens ſeyn, liegt aber doch nahe am Magen, oder iſt mit ihm verbunden, worauf dieſe Zeichen erſcheinen. An deſſen Entſtehung hat zuweilen ein Stoſs, Fall, Metaſtaſis, Infarct, ſtarker Genuſs von ſpirituoſis, und ſehr ſtarken Säuern ſchuld.

Nicht ſelten leiden auch Leber und Milz an Verſtopfung, welche die nämlichen Zeichen durch den Magen hervorbringen können.

Als *Ausgang* kommt gemeiniglich wegen des häufigen Brechens, und Mangels an beybehaltener Nahrung, Abzehrung, oder ein ſchleichendes Fieber, oder Entzündung, oder Krebs, oder Waſſerſucht.

§. 174.

In dieſem Fall muſs man durchaus *den Reiz zu vermindern* ſuchen, welches hauptſächlich geſchieht durch Emulſ. Papav. (No. XVII.) allein, oder mit etwas Salpeter verbunden. Sobald ſich der Reiz vermindert hat, muſs man ſtärker auf die Scirrhen wirken durch aqua lauroceraſ., Hb. Digit. purp. oder Rad. Belladon. durch Cicuta und Aſa foetida mit Gummi Galb. verbunden. Auſserdem gebe man noch fleiſsig ſeifenartige Extr. aus Tarax. Cichor. Saponaria, Cicuta, Rubia Tinct. mit Gummi Ammoniac. und Guajacum; und wenn ſich kein Ekel oder Brechen zeigt, ſo ſetze man auch Goldſchwefel, oder Kerm. miner. zu.

Zuweilen kann man auch noch ſtärker auflöſen, durch Calomel., oder Merc. dulc., und wenn der Scirrhus ſchon aufgebrochen, und beynahe Krebsartig wäre, durch Karottenwaſſer, oder Brey, und dergleichen.

Alle dieſe Mittel gebe man aber lieber in Pillenform von 2 — 3 Gran, damit ſie ſich langſam auflöſen, den Magen nicht zu ſchnell, und allgemein

reizen,

reizen, und laſſe zwiſchen durch immer etwas Emulſ. Papav., oder Amygdal. nehmen.

Mehrmals thaten mir folgende Pillen gute Dienſte:

℞. Extr. Saponar.
Cicut.
Gramin.
Tarax. āā ʒj.
Sapon. Venet. ʒiij.
Rad. Rhei opt. ϑij.
Gummi Galbani ʒj.
Sulph. aurat. antimon. ϑβ.

M. F. pil. pond. gr. iij. D. S. Alle 3—4 Stunden 5 Stück zu nehmen, und nach und nach bis auf 12 Stück zu ſteigen.

Dazu gebe man ein ſchleimigtes Decoct, beſonders aus Rad. Alth., Gram., Cichor. Saleb., Fol. Aurantior. und Hb. Rutae. Auch kann man Hanf- oder Mohnſamen zuſetzen.

Aeuſserlich laſſe man noch einreiben Ung. Neap. ʒj. Ol. Succini ϑβ. täglich 2 — 3 mal. Man laſſe auch Catapl. und emoll. Antispasmod. auflegen, oder Empl. de Hyoſciam., Digit. purp. und gebe überdieſs noch Klyſtire aus Molken, und andern auflöſenden Kräutern. Sollten nahliegende Theile angegriffen und ſchuld ſeyn, ſo kann man ſchon mehr reizende Mittel, als Extr. Chelidon. major. anwenden. Kann aber die Scirrhoſität nicht gehoben werden, ſo verfällt, wie geſagt, der Kranke in Waſſerſucht, oder andere Krankheiten, unter welchen er bleibt.

---

§. 175.

Milzentzündung, *Splenitis*, oder *inflammatio Lienis.*

Obgleich die Milz viel mehr aushalten kann, als ein anderes Organ, vermöge ihrer ſchwammigten, zellulöſen Subſtanz, und auch nicht ſo empfindlich iſt, als andere Theile, ſo entſteht dem ohngeachtet in ihr Entzündung, welche ſich auſser den allgemeinen Zeichen der bisher angeführten örtlichen Entzündungen, durch einen ſtechenden feſten Schmerz in der Milzgegend, offenbart. Der Magen wird mit ihr leicht in Conſens gezogen. Sie geht auch nicht ſelten in Eiterung und Abſceſs über, welcher ſich zuweilen glücklich im Darmkanal ausgeleert, zuweilen aber die äuſsern Integumente durchbort hat, und dadurch glücklich geheilt worden iſt, wovon *Merk* ein intereſſantes Beyſpiel erzählt. *) Ich habe ſie auch ſo gefunden, daſs ſie in eine callöſe, und beynahe knorplichte Maſſe übergegangen war, mehrmalen aber, daſs ſie einen anſehnlichen Scirrhus, mit darauf folgender Waſſerſucht bildete. Man hat ſie auch im krebsartigen Zuſtande gefunden.

§. 176.

Im Anfang *behandelt* man ſie ebenfalls wie andere bisher abgehandelte Localentzündungen, vorzüglich aber muſs man auf der Stelle erweichende, auflöſen-

*) De liene ejusd. abſceſſu feliciter ſanato. Gieſſae 1784.

lösende, krampflindernde Umschläge machen lassen, und dergleichen Linimente, und Pflaster anwenden. Sobald aber die Merkmale eines Abscesses erscheinen, muss man eine baldige Oeffnung, entweder innerlich durch Klystiere, oder von aussen durch eine Incision machen.

Die Scirrhos *behandelt* man, wie einen Magenscirrhus, doch kann man mehr stärker auflösende, incidirende, und reinigende Mittel anwenden, besonders Chelidonium maj. Cicut. Belladon. und dergleichen; bey krebsartigem Zustande ist nicht viel zu thun, als blos dem Kranken die Schmerzen zu erleichtern.

---

§. 177.

Entzündung der Magendrüse, *Inflammatio Pancreatis*, oder *Pancreatitis.*

Ist freylich schwer zu bestimmen, ohnerachtet sie wohl öfters vorkommt, und deshalb die *Pancreas* auch häufig verstopft, und scirrhös gefunden wird. *)

Der Schmerz sitzt tief nach dem Rücken zu, er verbreitet sich oft auf- und niederwärts, mit starkem Ziehen, auch treten verschiedene andere Symptome der Gastritis dazu, hauptsächlich Verstopfung des Stuhls, mit grosser Angst, und merklichem Pulsiren

*) *Hahn* Obstr. Pancreat. Goetting. 1797.

der Aorta. Sie kann von rheumatiſcher, oder metaſtatiſcher Schärfe, oder auch von einem andern Reiz entſtehen, oft auch conſenſuell ſeyn, und aus unmittelbarer Berührung der Magenentzündung kommen. Oft habe ich ſie unter verſchiedenen heftigen, ängſtlichen, und krampfhaften Symptomen, auf dieſe Weiſe bey Onaniſten gefunden, wo ich mich bey einigen, nach dem Tode, mehrmalen von der Wahrheit dieſer Symptomen überzeugt habe.

§. 178.

Die *Heilung* wird, wie bey der Gaſtritis, bewirkt, und gienge ſie in Scirrhoſität über, welches am meiſten ein beſtändiger Druck in der Magengegend, ein öfteres Brechen, und ſchlechte Verdauung beweiſen, ſo muſs man es, wie einen Scirrhus des Magens, behandeln.

---

§. 179.

Darmentzündung, *Enteritis*

Kommt häufig vor, ſie entſteht entweder für ſich allein, durch einen angebrachten Reitz, oder aus entfernten Urſachen, und iſt nicht ſelten *ſymptomatiſch*, bey der Entzündung des Bauchfells, der Leber, des Magens, der Urinblaſe, der Gebärmutter etc. Sie *äuſsert* ſich durch einen Schmerz, bald an einem Theile, bald an verſchiedenen Theilen des Unterleibes, welcher nach verſchiedenen Orten fortrückt, ſo wie

etwas

etwas Getränk, oder Blähungen in den Gedärmen weiter fortgehen und dadurch einen Reiz machen. Der Leib ist aufgetrieben, hart, bey Berührung schmerzhaft, heifs und zuweilen, wenn man tief drückt, fühlt man ein Pulsiren, am meisten um die Nabelgegend herum, oft unter den kurzen Ribben, mehr nach der Herzgrube, zuweilen tief nach dem Schoofs, zuweilen nach dem Rücken. Es quält den Kranken oft zu Stuhle zu gehen, ohne dafs etwas von Abgang des Unraths erfolgt. Man sieht zuweilen eine aufgetriebene Stelle, wo Blähungen eingeschlossen sind. Ist der Zustand heftig, so empfindet der Kranke bey jeder Inspiration, oder bey jeder veränderten Lage, oder Ausdehnung des Körpers, Schmerz im Leibe. Der Athem wird überhaupt ängstlich und kurz, oft gesellt sich Brechen dazu, und der Schmerz wird fürchterlich.

Haben sie Speise, und Trank genommen, dann erfolgt auch eine Zeitlang nachher Schmerz, oder Erbrechen, dadurch unterscheidet sie sich von der Magenentzündung. Der Puls wird klein, geschwinde, hart, und zuweilen sehr unordentlich.

Hält dieser Zustand länger an, so bleibt der Stuhlgang ganz verschlossen, dagegen nimmt das Brechen zu und verwandelt sich in ein *Kothbrechen* (*Ileus*, *miserere*), welches aber am häufigsten erfolgt, wenn etwa ein besonderer Theil der Gedärme durch Druck, oder Hemmung leidet, woran die dünnen Därme immer mehr Antheil nehmen, als die Dickdärme, welche sich überhaupt seltener entzünden als jene, aber auch destomehr von Luft ausgedehnt erschei-

erſcheinen, z. B. bey *eingeklemmten Brüchen*, durch *Ineinanderſchiebung* (*Volvulus*, oder *Invaginatio*) d. h. wo ein oberer Theil des Darms ſich in den untern hineinſchiebt, und eine Verengerung macht, wodurch alsdenn Verſtopfung, und Entzündung erregt wird.

§. 180.

Die *Urſachen* der Darmentzündung ſind nothwendig von einer gehabten *Praedispoſition* herzuleiten, wo entweder groſse Empfindlichkeit, oder Anhäufung vom Blut der Gedärme, häufige gehabte Koliken, Krämpfe, widernatürliche Verengerung, Dislokation etc. mit Schwäche, groſse ſchuld hat.

Auſserdem wirken als *gelegentliche Umſtände* verſchiedene *mechaniſche* Urſachen, z. B. Einklemmung der Gedärme in dem Bauchring, volvulus, Scirrhi in den Gedärmen ſelbſt, oder die nahe an ihnen liegen. *Scirrhi in Meſenterio*, wovon mir ein merkwürdiges Beyſpiel bekannt iſt, wo eine Perſon über 5 Wochen keinen Stuhlgang hatte, aber doch auch kein Kothbrechen, weil die Verſchlieſsung nicht in dünnen Därmen, ſondern in dicken Därmen, vorzüglich in der flexura Coli ſiniſtra bis ans S. Romanum war. Nach dem Tode aber fand man 22 Pfund kothartige Maſſe, in einer enorm ſackigen Ausdehnung dieſer Theile des Colons.

Auch gehören dahin harte, feſte Körper, welche mechaniſch wirken, als Kerne und Steine von Obſt, von Weintrauben, auch heiſses friſches Brod, welches ſich in Klumpen zuſammenballt, und andere ſolcher Körper.

Oft

Oft ſind aber auch nur einzelne Theile der Gedärme entzündet, welche man nach der Ortslage der Gedärme beſtimmt. Bey der Entzündung des Maſtdarms (inteſtini recti) hat der Kranke vorzüglich Zwängen, Strangurie, Iſchurie, und heftigen Schmerz im Kreutz.

Kommen noch andere Urſachen, als, jeder heftig wirkende Reiz, der auf die Gedärme gemacht wird und ſtark wirkt, dazu, ſo läſst ſich ihre Entſtehung auch leicht erklären, beſonders Schärfe, welche ſich auf die Gedärme geworfen hat, entweder durch Verkältung, wie bey Koliken, oder durch Zurücktreten, wie bey der rheumatiſchen-, podagraiſchen-, Gicht-, Krätz- und flechtenartigen Schärfe.

Zuweilen erſcheinen als *Urſachen* ſcharfe, reizende, grobe Unreinigkeiten, ſauer Obſt, Durchfälle, Ruhr, bey kleinen Kindern, Milchſäure, ſo auch reizende giftartige Pflanzen, und Mineralgifte, ſtarke Purganzen.

Auch entſteht oft Entzündung der Gedärme von entzündeten nahgelegenen Theilen, als: der Leber, der Nieren, Urinblaſe, Gebärmutter etc.; umgekehrt können aber auch Entzündungen der Gedärme dieſe genannten Theile zugleich mit in Entzündung ſetzen.

§. 181.

Die Entzündung geht ſelten über den 9ten bis 13ten Tag hinaus, ohne daſs Heilung, oder der Tod erfolge. Vermindert ſie ſich, läſst dann und wann

nach

nach, und es erfolgt Leibesöffnung, ſo iſt auch noch groſse Hoffnung zur Geneſung, ob ſie gleich langſam und etwas ſpät von Statten geht.

Zuweilen kann ſie auch in Eiterung übergehen, und folgt darauf eine Diarrhöe, ſo iſt ein guter Ausgang zu erwarten; obgleich dieſer Zuſtand, wenn er lange anhält, eine äuſserſt ſchwache Verdauung, Koliken, öfters auch Waſſerſucht zurückläſst. Wenn aber, obgleich ſelten, bey der Eiterung die Gedärme durchfreſſen werden, und ſich Eiter in die Bauchhöle ergieſst, ſo entſteht gerne eine Abzehrung. Kommt aber ein Brechen mit Unrath, ſo iſt es immer ein übles Zeichen, oder es geht mit dem Urin Unrath ab, ſo hat ſich der Unrath einen Weg durch die Gedärme und Urinblaſe gebahnt, wo alsdenn beyde in eine Entzündung, oder wohl gar in krebſichten Zuſtand gerathen ſind, wovon ich auch ein fürchterliches Beyſpiel habe. Dieſer Zuſtand bringt aber einen langſamen und ſchmerzhaften Tod. Steigt der Schmerz bis zum höchſten Grade, unter einem kleinen harten, ſehr geſchwinden Puls, dieſer aber ceſſirt mit einemmal, und der Puls wird klein, geſchwind, und unordentlich, es folgt ein klebrichter Schweiſs, oder ein Durchfall ohne Gefühl, wobey der Kranke ſich recht wohl zu befinden glaubt, dann geht die Entzündung offenbar in *Brand* über, worauf auch bald der Tod erfolgt. Aeuſserſt ſelten wird ein ſolcher gerettet, und nur alsdenn, wenn höchſt wahrſcheinlich die tunica villoſa brandigt war, ſich abſonderte, und durch den Stuhl abgieng, wovon ich auch einige Beyſpiele gehabt habe.

Zu-

Zuweilen kann auch eine *chroniſche*, oder paſſive Entzündung zurückbleiben. Daher auch viele Menſchen immer einen heimlichen Schmerz im Leibe behalten, der ſich leicht verſtärkt, ſobald eine kleine Veranlaſſung durch Speiſe, Trank, und Atmosphäre hinzukommt. Endlich kann ſich auch eine Entzündung von den Gedärmen bis zum Meſenterium verbreiten, dieſes, und deſſen Drüſen angreifen, und in Scirrhos verwandeln, welche zwar den Kranken nicht gleich tödtet, aber ihn doch in Atrophie, und einen langſamen Tod verſetzet, wovon ich ebenfalls einige ſehr intereſſante Stücke aufbewahre.

§. 182.

Bey der *Heilart* muſs man ſobald als möglich zur Ader laſſen, beſonders am Fuſse, oder ſie auch wohl gar mehrmals wiederholen. Auch laſſe man zuweilen 5 bis 6 Blutigel an die Oeffnung des Maſtdarms ſetzen. Nach dem Aderlaſs gebe man Klyſtire, welche man nach den Urſachen und der vorhandenen Krankheitsmaterie einrichten muſs, anfangs ſchleimigte, emollirende, antispasmodiſche, z. B. aus Flor. Sambuc. Chamomill. Sem. lini, Cannabis Papav. albi, und wenn der Schmerz heftig iſt, ſo ſetze man auch noch Folia Hyoſciam. zu. Man kann ſie auch aus Buttermilch, (lac ebutyrat.) Molken mit etwas Salpeter, bereiten laſſen, oder nimmt einen Löffel voll Weineſſig dazu.

Iſt mehr *Krampf* da, ſo ſetze man viel Oleum lini, Papav. albi, oder Hyoſciami zu. Auſserordentliche

liche Dienſte haben mir auch Caffeeklyſtire gethan, ſo wie auch aus Viſc. alb. Rad. Paeoniae, Herb. Rutae, Hb. und Rad. Tuſſilag. farfar. Mit dieſen verbinde man Catapl. emoll. und antispasmod. auf den Leib. Reibe dergleichen linim. und Unguenta ein, z. E. Ung. Althaeae, Cerat. Saturni mit Ol. Hyoſc. Juniper. Hyperic. etc. und alle 2 — 3 Stunden ein Klyſtir. Man ſetze den Kranken in ein warmes Bad, oder mache Foment. mit Flanell in Milch getaucht, oder in einen Abſud von antispasmodiſchen Kräutern, mit Milch. Einige haben auch Empl. Veſic. empfohlen auf den Leib zu legen, um die Entzündung nach aufsen zu ziehen, welche aber mehr ſtatt finden kann, wenn eine reizende, oder metaſtatiſche Schärfe, oder die äuſserſte Schwäche ſchuld iſt. Sonſt hüte man ſich vor allen reizenden Mitteln, und draſtiſchen Purganzen, um den Stuhlgang zu befördern, man vermehrt dadurch die Entzündung. Der Kranke darf nur Molken, oder Tamarindenmolken, Mohnſamen-Milch mit etwas nitrum, und tartar. ſolub. trinken, oder Cremor. Tart. ſolub. oder acidum tartar. pur. Limonade muſs man immer mit Vorſicht geben, wenigſtens damit einige ſchleimigte Mittel verſetzen.

Aufserdem macht unter allen Mitteln die Oelmixtur (No. VII.) den ſtärkſten, und den gewiſſeſten Effect, wo man auch ſtatt Mandelöl, Leinöl, und noch beſſer Oleum Ricini nehmen kann; wenn die Hitze heftig iſt, kann man auch etwas Salpeter, z. B. ℈j. bis ʒj. zuſetzen. Wirkt dieſes Mittel, oder die Emulſ. Papav. mit Tartar. ſolubil. nichts, ſo hilft

hilft ſchwerlich etwas anderes. Andere rathen Oleum Ricini mit Camphor. Oft leiſtet fixe Luft mit Opium ſehr viel, beſonders, wenn heftiges Brechen dabey iſt, iſt Mixt. Riveri mit ℞. Theb. nach (No. XX. b) ebenfalls ſehr nützlich.

---

§. 183.

Kothbrechen, *Ileus.*

Kommt zu der Entzündung der Gedärme *Ileus*, oder iſt ſie auch aus dieſem entſtanden, ſo iſt meiſtentheils im Anfang ein heftiger *Krampf* ſchuld. Daher dienen antiſpasmodiſche Klyſtire, vorzüglich aus Kaffee, Leinſaamen, mit ℥ß. Sal. Glaub. und mit Chamillendecoct. Ferner Elect. lenitiv. Edinburg. ½ Unze nach und nach gegeben; auch kalte Klyſtire, oder mit Weineſſig, oder vom Tobacksblättern Abſud, auch rathen einige von Tobacksrauch, welches zwar mehr betäubend und narkotiſch wirkt, als daſs es durch ſeinen Reiz Oeffnung machen könnte, ja, es macht die Gedärme noch ſchlaffer, und unthätiger. Zuweilen kann man auch noch 1 oder 2 gr. Tartar. emet., oder Oxymel Squill. ins Klyſtir geben. *Falconer* lieſs Hände und Füſse in kalt Waſſer ſtecken. Andere rathen den Leib mit kaltem Waſſer zu begieſsen, und zu beſpritzen, das aber auch hier nichts hilft. Man gebe aber *innerlich* unſere *Oelmixtur* (No. VII.) und *äuſserlich* reibe man folgendes ein:

℞. Ung. Althaeae ℥j.
Fel. Tauri ℥ß.
Aloes Succotr., oder Colocynth. ʒij.
Laud. pur. gr. vj.

M. D. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll auf den Leib einzureiben.

Oder man nehme Sauerteig und Rindsgalle, und lege es auf den Nabel, welches einen auſserordentlichen Reiz macht.

Man kann auch Glauberſalz in gemeinem Waſſer auflöſen, mit Ol. lini miſchen, und kleine Portionen im Darmkanal einſpritzen, wie es *Wendt* empfiehlt.

Bey Verſtopfung von *Kernen*, oder *Obſtſteinen*, oder *andern fremden Körpern*, oder *harten Unrath*, gebe man Leinöl allein, oder mit etwas Citronenſaft, alle Stund 2 Löffel, um dieſe Körper ſchlüpfrich zu machen, oder man kann auch alle 2 Stunden 1 bis 2 Unzen, oder auch bis zu ½ Pfund lebendiges Queckſilber trinken laſſen, indeſs muſs man ſich dabey doch ſehr in Acht nehmen, und wohl in Obacht haben, ob nicht ſchon brandichter Zuſtand vorhanden ſey, weil ſonſt der Mercur. vermöge ſeiner Schwere die Gedärme zerreiſst, und eher den Tod, als das Leben bringt, vorzüglich bey eingeklemmten Brüchen.

Bey dem *Volvulus* iſt er auch ſehr gut zu gebrauchen, und wenn er durchgegangen iſt, hat man auch nichts von ihm zu befürchten, weil äuſserſt wenig von ihm aufgelöſst, und den Säften beygemiſcht wird.

Um

Um zuweilen mehr Reiz in den Gedärmen, und in dem motu peristaltico hervorzubringen, so bespritze man mit kaltem Wasser die Schenkel, oder den Leib.

Bey dem Volvulus, besonders wenn er noch nicht alt, oder schon verwachsen ist, lässt sich noch immer Hülfe erwarten. Ja einige, wie *van Swieten* und *Nuk* erzählen, haben den Leib geöffnet, und die Därme aus einander gewickelt. Bey einer widernatürlichen Verwachsung und Verengerung welche nach und nach entstanden ist, und woraus endlich obstructio alvi kommt, ist selten Hülfe möglich.

§. 184.

Entstände aber der *Ileus* von einem *eingeklemmten Bruch*, (*hernia incarcerata*), dann ist auch der Zustand gefährlich. Indefs muss man auch hier gleich am Fuss stark zur Ader lassen, an After, oder an die Schenkel Blutigel setzen. Aeusserlich linim. antispasm. (No. XL.), catapl. antispasmod. (No. XLV.) weifs Brod oder Semmeln, Flor. Sambuc. Chamomill. Rosar. Menth. Crisp. oder Piperit, Absinth. und aqua Goulard. auflegen lassen. Ich kenne, und habe durch vielfältige Erfahrung, kein gröfseres Mittel erprobt gefunden, als das Linim. (No. XLII.), das den Schmerz augenscheinlich mildert. Einige mal that mir auch dieses

℞. Spirit. Sal. dulc. ʒj.
Naphthae Vitriol. ℈j.
M. D. S. 5 — 6 Tropfen alle halbe, oder ganze Stunden aufgetröpfelt, gute Dienste.

Einige, beſonders *Camper*, rathen kalte Umſchläge, welche mir aber nie Hülfe geleiſtet haben, und wobey ich viel Zeit, unnützer Weiſe, verdorben habe, und ich mir bey verſchiedenen Kranken noch den Vorwurf mache, daſs ich ſie wegen Beharrlichkeit auf dieſem Mittel nicht gerettet habe, und vielleicht auf eine andere Weiſe noch hätte retten können. Daher ich ſie alsdenn nur anwende, wenn Atonie und Blähungen in Gedärmen ſind, und ich die Repoſition gemacht habe, um die groſse Schwäche zu heben, und den Bauchring zu verengern.

Mit dieſen Mitteln verbinde man noch reichlich Klyſtire, beſonders von Weineſſig, von Tobacksblättern, aber immer in Verbindung mit der Oelmixtur, wenn ſie auch der Kranke etliche mal wegbricht, es bleibt doch etwas hangen. Ueberhaupt gebe man Opiata reichlich, es ſey Opium pur., oder Laud. liquid. Sydenham.

Merkt man, daſs der Krampf nachläſst, und der Schmerz ſich vermindert, alsdenn mache man die Repoſition, nämlich, man lege den Kranken mit dem Steiſse ſehr hoch, laſſe ihm die Schenkel an ſich ziehen, beſonders an der Seite, wo der Bruch iſt, dann ſuche man den Bauchring auf, und ſchiebe nach und nach eine kleine Portion Darm hinein, ſo aber, daſs man immer mit beyden Händen wechſelt, und eine die andere unmittelbar unterſtützt. Sind Klumpen Unrath in den Bruchdarm, ſo theile man ſie erſt mit dem Fingerdruck in kleine Portionen, und ſuche dieſe durch den Bauchring hineinzuſchieben,

fahre alsdenn mit dieſen Handgriffen ſo lange fort, bis alles hineingeſchoben iſt.

Hierbey muſs man ſich aber nicht verdrüſsen laſſen, dieſe mechaniſche Hülfe, 1. 2 bis 3 Stunden-lang fortzuſetzen, weil die Sache nicht ſo geſchwind gemacht, als beſchrieben iſt. Man muſs aber auch die Warnung derer nicht ſo ängſtlich fürchten, welche die Repoſition verwerfen, und als gefährlich und ſehr nachtheilig vorſtellen. Freylich eine plumpe, ungeſchickte Hand macht alles unglücklich; davon iſt die Rede nicht. Ich freue mich aber auf dieſe Weiſe viele Menſchen gerettet zu haben, welche gewiſs geſtorben wären; überlaſſe aber einem jeden nach ſeinem Gefühle, und Ueberzeugung zu handeln.

Alsdenn muſs man kalte Umſchläge von Weinеſſig, oder aqua Goulardi anwenden. Man laſſe den Kranken ruhig liegen, und lege ihm hierauf eine ſchickliche Bandage *) an.

Kann die Repoſition gar nicht, oder nicht mit Sicherheit bewirkt werden, ſo muſs man alsdenn ſo-

*) Unter den bisher bekannten Bandagen, oder Bruchbändern, ziehe ich allen andern die *Schropiſchen* und *Locherſchen* Bruchbänder mit dem Stellrad vor, beſonders, wenn die Pelote nach der Art, Form, und Gröſse des Bauchringes gebildet wird, die ich jederzeit nach dieſer Form, und der Verſchiedenheit des Subjektes ändern laſſe, und der Leibbügel nach der Form des Hüftbeins eingerichtet iſt, obgleich der Schenkelriemen immer eine kleine Incommodität verurſacht, ſo macht er doch die Bandage jederzeit ſicherer, und haltbarer.

bald als möglich zur *chirurgiſchen Operation* ſchreiten, wodurch man auch mehrere retten würde, wenn einem nicht ſo viel Hinderniſſe in den Weg gelegt, und die Operation nicht zu ſpät verlangt würde.

Oft kann es geſchehen, daſs dieſer vorgetretene Tumor, oder Bruch aus der Entzündung in Eiterung, oder Brand übergeht, wo im letzten Falle gemeiniglich, oder doch oft, der Tod erfolgt. Oft bricht er auch wohl noch auf, und der Unrath flieſst heraus, worauf auch häufig dennoch der Tod erfolgt. Gemeiniglich geſchieht das Aufbrechen früher, wenn zugleich Würme, welche reizen, mit im Bruchdarm ſind, hat aber den Nutzen, daſs die Kranken noch nicht ſo viel Kräfte verlohren haben. Dabey wird zuweilen der Kranke gerettet, wenn man den brandigen Bruch durch China, Arn., Weineſſig, Chamill., Alchymill. in Umſchlägen fleiſsig und ſorgfältig behandelt, oder folgendes Pulver

℞. Pulver cort. Peruv.
Rad. Rhabarb. ãã ʒij.
Camphor. c. aliquot gutt. Spirit. Vin. trit. ʒj.
Myrrh. elect. ʒiß.

M. D. S. Auf die brandigte Stelle zu ſtreuen, oder auch häufig Arquebuſade, oder Goulard. Waſſer anwendet. Iſt der Brand etwas gemindert, und es zeigt ſich friſche Eiterung, ſo lege man äuſserlich Balſ. Copaivae, oder Peruv. auf, und wenn der Darmkanal nach unten zu nicht ganz verſchloſſen, und der Durchgang des Unraths völlig aufgehoben iſt, ſo verſuche man doch alles mögliche, die Heilung mit den Peri-

Peritonaeo zu bewirken, ſo, daſs wenigſtens noch ein halber Kanal bleibe. Kann es nicht geſchehen, der Brand kömmt nur in Stillſtand, und der Kranke erhält ſich noch das Leben, das brandige ſtöſst ſich durch Eiterung ab, die Ränder werden callös und vernarben, ſo wird ſich hier ein *künſtlicher After*, (*anus artificialis*), oder eine *Kothfiſtel* bilden, welche aber alsdenn äuſserſt ſelten, und kaum mit aller Mühe zu heilen iſt, doch habe ich einigen einen Zurückhalter, oder Compreſſor gegeben, welcher ſie ſehr erleichtert.

Weil das *Kothbrechen* ſo äuſserſt wichtig, und häufig iſt, will ich die Methode des Herrn Profeſſ. *Vogel**) in Altdorf, die aber von der meinigen nicht ſehr, nur in Anſehung der kalten Umſchläge, differirt, angeben. Doch muſs ich aufrichtig geſtehen, daſs ich ſie bey einer Frau beynahe 24 Stunden ganz pünktlich befolgt habe, aber die Gefahr ſtieg ſo, daſs ich zu meiner Methode, nämlich zu warmen Umſchlägen, wieder mit dem Linim. (No. XLII.) fliehen muſste, und ſie noch mit genauer Noth rettete. Doch werde ich ſie mehr verſuchen, denn die Laxierpotion iſt beſser zu nehmen, als meine Oelmixtur, macht auch nicht ſo leicht Brechen.

℞. Sal. Angl. ſ. Sedlitzenſ. ℥j.
Solv. in aquae Meliſſ. ſ. Chamomill. ℥vj.
Spirit. nitr. dulc. ℈j.
Laud. Liq. Sydenh. gtt. xii.

*) ſ. eine leichte und neue Methode, den Ileus von eingeklemmten Brüchen zu heilen. Altdorf 1797. S. 17 — 19.

Mann elect. ℥j.
Pulp. Tamarindor. ℥ß.
M. D. S. Alle halbe Stunden 1 bis 3 Eſslöffel voll zu geben.

Aeuſserlich:

℞. Aquae font. ℥iß.
Extr opii aquoſ. gr. j.
Extr. Goulard. gtt. ii — iv.
Spirit vini Camphor. gtt. vj.
M. D. S. Mit Leinentüchern aufzuſchlagen.

Dabey läſst er noch Klyſtire nehmen, oder wenn viel Brechen vorhanden iſt, Naphtha Vitriol..

---

§. 185.

Leberentzündung, *Hepatitis.*

Dieſe Krankheit wird oft verkannt, oft aber auch verwechſelt mit Pleuritis, Pneumonie, und Diaphragmitis, woraus doch groſser Nachtheil erwächſet, wenn man den eigentlichen Zuſtand dieſes wichtigen Organs überſieht, denn die Entzündung kann einen Krankheitszuſtand zurücklaſſen, der früh, oder ſpät, gefährliche Folgen bringen kann. Sie iſt zwar in unſern Gegenden nicht ſo häufig, doch kann ſie zuweilen epidemiſch werden, dergleichen ich ſelbſt erlebt habe, beſonders bey einer warmen Witterung, wodurch die Galle ſcharf, alsdenn, wenn ſchnelle Kälte darauf erfolgt, die Ausdünſtung zugleich unterdrückt wird, und ſich dieſe Schärfe

zu-

zuſammen in der Lebergegend, und bey der Leber koncentrirt, und einen entzündlichen Zuſtand durch ihren Reiz bringet. Auch geſchieht es nicht ſelten, wie eben in dem Jahre 1796. daſs dieſe Schärfe ſich zugleich mit auf die Nerven verbreitet, und ein Febris biliofo-nervoſa, ſ. maligna, macht.

Die *Zeichen* dieſer Krankheit ſind beſonders ein Schmerz in der Lebergegend, der ſich bey jedem Athemzug verſtärkt, nach der rechten Hypochondergegend, aufwärts nach den Schultern, und Schlüſſelbeine hinaufzieht, wodurch überhaupt der Athem noch mehr erſchwert wird, und daher leicht für Lungenentzündung angeſehen werden kann. Unter dieſen Zeichen hat man auch bemerkt, daſs mehr die Convexität der Leber entzündet ſey. Iſt aber die Concavität entzündet, ſo ſind noch die Zeichen der Zwergfellsentzündung dabey, nämlich ein ſtarker Schluchſen, Huſten, und eine vorwärts gebeugte Lage beym Sitzen, Sprechen und Athmen, worinnen der Kranke noch dieſe Verrichtungen am leichteſten, und ohne heftigen Schmerz vollbringen kann.

Iſt die Entzündung mehr an dem linken Leberflügel, und an der untern Schärfe, ſo verbreitet ſich der Schmerz nach unten zu den Gedärmen, dieſe werden alsdenn leicht mit entzündet, ſo wie auch der Magen gereizt wird, wo Ekel, Neigung zum Brechen, und auch wohl wirkliches Brechen erfolgt, oft wird der Stuhl verſtopft, und geht wie verbrannt ab. Der Urin geht orange, ſafrangelb, und mit einem bräunlichen Sediment ab. Oft hat der Kranke eine ziehende Empfindung nach dem rechten Schen-

kel mit einem tauben Gefühl. Oft iſt auch ein ſolcher Torpor in dem Arm. Die Lebergegend iſt auch ſehr ſchmerzhaft, und beym Berühren hart, der Durſt auſserordentlich ſtark, und wenn der Krankheitszuſtand ſich verſchlimmert, ſo hat der Kranke eine beſtändige Schwäche, Aengſtlichkeit, Schweiſs und Kälte der Extremitäten. Zuweilen kommt ein Naſenbluten, welches aber mehr gefährlich, als nützlich iſt. Das Sprechen, und Athmen wird überhaupt oft unterbrochen durch den Schmerz, welcher den Kranken quält; legt er die Hand auf die rechte Hypochondergegend, oder auf den Rücken, ſo empfindet man oft eine glühende Hitze. Die Augen ſehen zuweilen gelb aus. Zuweilen iſt nicht allein das Geſicht, ſondern auch der ganze Körper gelb, wie bey Gelbſüchtigen. Oft ſchwillt die Lebergegend auf, und man bemerkt deutlich rothe Flecken. Zuweilen breiten ſich dieſe Zeichen mehr aus, und es werden auch andre Theile des Unterleibes entzündet, ſo daſs eine allgemeine Entzündung entſteht.

§. 186.

Dieſer Krankheitszuſtand währet auch ungleich länger, als andere Entzündungen, und dauert nicht ſelten über 14 bis 21 Tage. Erfolgt ein galligter Durchfall, und ein ähnliches Brechen, ein ſtarker ſafranfarbiger Urin, aber mit ziegelfarbigen Bodenſatz, ein ſtarker Schweiſs, oder Zeichen von Haemorrhoiden, ein Naſenbluten von conſiſtenten Blut, alsdenn hat man noch einen glücklichen *Ausgang* zu hoffen. Iſt aber das Naſenbluten häufig, und ohne

Er-

Erleichterung, oder von dünnem aufgelöfstem Blut, erfcheinen hin und wieder auf der Haut rothe, oder violette Flecken, fo ift grofse Auflöfung, und fchon der Anfang zur Fäulnifs, ja die gröfste Gefahr da. Nicht felten entfteht im Geficht ein Rothlauf, oder an andern Theilen. Wenn es fich aber auf einen innern Theil wirft, befonders aufs Gehirn, fo entfteht gerne Encephalitis, oder Phrenitis, oder wird dabey die Galle fehr fcharf, fo kann ein Gallenfieber entftehen, und wirft es fich auf das Gehirn und die Nerven, fo entfteht gern ein *Nervenfchwächendes Fieber* und andere ähnliche Krankheiten, welches aber immer grofse Gefahr anzeigt. Manchmal endigt fich die Entzündung durch Eiterung, und bildet einen Abfcefs, welcher entweder durch den Darmkanal, oder durch eine äufsere Oeffnung abfliefst, und wenn diefer gut behandelt wird, man den Kranken gar wohl noch retten kann. Oft endet fie fich auch durch Gelbfucht, die aber, wenn fie nicht gehörig behandelt wird, leicht chronifch bleiben kann. Auch felbft diefe Krankheiten bringen fpäter hin leicht Abzehrung und Waffersucht. Oeffnen fich aber die Abfceffe nicht fo, dafs der Eiter abfliefsen kann; fondern er ergiefst fich in den Unterleib, fo erfolgt eine neue Krankheit, gemeiniglich ein fchleichendes Fieber, und alsdenn der Tod. Oft endigt he fich auch in Scirrhum, Callofitäten, und in Verwachfung mit andern Theilen.

§. 187.

Die häufigen *praedisponirenden Urfachen* find, wenn die Leber fehr hart, oder fcirrhös ift, und eine fcharfe

ſcharfe Galle erzeugt, oder wo man auch überhaupt andere Leberkrankheiten vorher wahrgenommen hat, ſelbſt auch das Rothlaufen, deſſen Urſache ſehr nahe verwandt zu ſeyn ſcheint mit Gallenſchärfe, oder ſogar aus dieſer, erzeugt wird.

Als *Gelegenheitsurſache* wirkt gemeiniglich rheumatiſche Schärfe, wenn die Ausdünſtung unterdrückt wird, metaſtatiſche-, veneriſche-, und Gichtſchärfe; eben ſo können auch alle äuſserliche Verletzungen, durch mechaniſchen Reiz, ſie verurſachen, als Stöſse, Schläge und Fall, auch können Würme und Entzündung anderer an ihr nahe liegenden Theile, dieſe Krankheit hervorbringen.

§. 188.

Um dieſe wichtige Krankheit zu *heilen*, muſs man auch hier zuerſt zur Ader laſſen, aber lieber öftere, als ſehr groſse, und reichliche Aderläſſe anſtellen, beſonders am Fuſs, weil die Leber als ein ſeparirtes Organ zu betrachten iſt, und auf einmal nicht ſo viel Blut empfängt, folglich auch auf einmal nicht ſo viel wieder verlieren kann, als ein anderer Theil, der in dem allgemeinen Zirkel des Blutes liegt, wodurch auch der entzündliche Stoff leichter vermindert wird, welches aber wiederholte Aderläſſen mehr bewirken, ohne zugleich ſie zu ſchwächen. Doch wenn man die Haemorrhoidalgefäſſe am ano durch Blutigel ausleeren kann, hat man ungleich ſchnellere, und gröſsere Vortheile zu erwarten.

Uebri-

Uebrigens verfahre man ganz antiphlogiſtiſch, aber ſtatt des Salpeters bediene man ſich lieber der reinen Weinſteinſäure, welche nicht ſo ſtarke Auflöſungen im Blut macht, und doch zugleich beſſer auf die Galle wirkt. Auſserdem wende man dabey alle die Hülfsmittel an, welche ich bey der *Magen-* und *Darmentzündung* (§. 169. 179.) empfohlen habe, beſonders auch häufige Klyſtire, welche den leidenden Theilen näher kommen, als die Mittel durch den Magen genommen, der dadurch leicht zum Brechen gereizt werden kann. So lange aber dies nicht erfolgt, mufs man auch die Mittel durch den Mund nicht verſäumen.

Man gebe reichlich Buttermilch, oder Tamarindenmolken, Himbeereneſſig, Weineſſig, und andere vegetabiliſche Säuren, beſonders Kryſtallwaſſer, oder mit reiner Weinſteinſäure gemiſchtes Waſſer. Man kann auch die Emuls. Papav. mit etwas Salpeter geben. Eben ſo kann man auch Tamarindenpotionen mit etwas Opiat. als Laud. Liq. Sydenh. verſetzt, anwenden.

Aeuſserlich wende man erweichende und antiſpasmodiſche Fomentationen an, beſonders das Cerat. Saponac. Goulardi, zuweilen kann man, wenn die Entzündung tief iſt, Empl. Veſic. mit groſsem Nutzen auflegen. Wollte aber der entzündliche Stoff ſich durch Urin und Schweifs auflöſen, und ausführen laſſen, ſo gebe man gelinde Diuretica, als Weinſteinſalz, oder terra Fol. tartari, tartar. ſolub. und verbinde damit reichlich Tamarinden- oder Kaſſienmolken.

Sollte

Sollte etwa *Verſtopfung* der Leber, als Praedispoſition, vorausgegangen ſeyn, ſo gebe man reichlich Gurkenſaft, wenn ſie ſich eben in der Jahrszeit einſtellt, Weineſſig, Citronenſaft, Sal eſſentiale plantar. oder Weinſteinſäure, Selzerwaſſer, Vachinerwaſſer mit Citronenſaft und Zucker, beſonders während des Aufbrauſens. Wäre aber ſtarke Verſtopfung vorhanden, oder wohl gar ein Reiz von veneriſcher Schärfe, alsdenn ſind Mercurialmittel ſehr zu empfehlen, beſonders Calomel; doch hat *Hamilton* alle 6 — 8 Stunden folgenden Bolus empfohlen.

℞. Mercur. dulc. gr. ij.
Opii pur. gr. j.
Conſerv. Roſar. q. S.
ut fiat Bolus ponder. ʒß.
M. D.

Iſt die *Haut* etwas *trocken*, ſo kann man auch wohl etwas Camphor, oder Antimonium zu dieſem Bolus ſetzen, auch das antimon. diaphoret. oder Antimonialkalk zu 4 — 5 gr. Ueberhaupt muſs der Kranke häufig, und viel kühlende Tiſanen, Molken, und dergleichen, trinken.

Iſt die Entzündung getilgt, ſo darf man doch nicht mit den kühlenden Mitteln gleich nachlaſſen, ſondern man ſetze ſie fort, und verbinde ſie mit einigen Roborantibus, oder auch auflöſenden, urintreibenden Mitteln, als mit Extr. Gram., Tarax., Saponar., auch laſſe man Gurkenſaft mit etwas Zimmt oder Fenchelwaſſer, oder auch den Saft, oder die Conſerva von der Eispflanze, (Meſembryanthimo Cryſtallino), oder Pomeranzenmolken nehmen.

§. 189.

§. 189.

Bildete sich ein Tumor, und man hätte Merkmale eines kommenden *Abscesses*, so suche man ihn innerlich durch Klystire zu erweichen, und einen Abfluss zu befördern; äusserlich aber durch Cataplasm. resolvent. und emoll. oder Feigen, oder Honig mit Crocus, oder Empl. de Galbano crocato mit Hyosc. Meliloto, oder Digital. purpur. auflegen.

Zuweilen kann man auch sehr glücklich durch ein kleines Vesicator den Abscess mehr in die Höhe locken, und vielleicht öffnen.

Gienge die Entzündung aber in *Scirrhum* über, so wird der Zustand chronisch, und man muss sich bemühen, diesen zu resolviren und zu heilen. *)

---

§. 190.

Nierenentzündung, *Nephritis.*

Ist nicht selten, weil die Nieren öfters Veranlassung dazu haben. Die *linke* entzündet sich auch öfter, als die *rechte*, selten aber beyde zugleich. Es scheint aber, dass der darüber liegende Magen, und die Milz die linke Niere mehr drückt und reizt, oder auch, da die rechte Seite bey Beschäfftigungen mehr gebraucht wird, die linke hingegen mehr Spannung und Ausdehnung aushalten muss.

Die

*) S. oben §. 174.

Die *Zeichen* ſind:

Viel Schmerz auf der Stelle, wo die Nieren liegen, dieſer iſt oft brennend, ſtechend, drückend. Der Urin geht ſehr beſchwerlich, ſehr roth, braun, und heiſs ab. Oft verbreitet ſich der Schmerz vom Rücken, bis zu den Lenden, auch bis in die Blaſen und Leiſtengegend und den Hodenſack, ſelbſt bis zu dem Teſtikel, welcher gemeiniglich ſchmerzhaft in die Höhe gezogen wird, und auffchwillt. Nimmt der Schmerz ſehr zu, ſo können die Kranken kaum ſtehen, und man bemerkt ein Zittern der Schenkel. Der Puls iſt hart, geſpannt, bald klein, bald voll, manchmal empfindet der Kranke einen Reiz zum Brechen, aber mit fürchterlichem Schmerz im Rücken, und in der Nierengegend.

§. 191.

Jeder Reiz, der auf dieſe Theile wirkt, er ſey mechaniſch, oder eine Schärfe, z. E. ein Stoſs, Fall, Verwundung, groſse Ausdehnung des Körpers, ſtarkes Fahren, Reiten, ſcharfer Urin, auch Steinmaſſe, welche nach ihrer verſchiedenen Geſtalt bald mehr bald weniger reizet, ſtarke Urintreibende Mittel, als Mezereum, Salmiak, Cantharid., beſtändiges ſtark anhaltendes Liegen auf dem Rücken, können dieſes Uebel *verurſachen*.

§. 192.

Innerhalb 7 — 14 Tagen *endigt* ſich gemeiniglich dieſe Krankheit durch orange gelben Urinabgang, oder ſtarken Schweiſs, der nach Urin riecht; durch

Hae-

Haemorrhoidalfluſs, durch Harnfluſs, (Diabetes), zuweilen entſteht auch eine *Eiterung*. Sie zeigt ſich durch einen Schauder, durch Pulſiren an der leidenden Stelle, oft laſſen die Schmerzen nach, oft kommen ſie wieder; der Kranke hat eine beſondere Schwere, mit einer Betäubung in der Nierengegend, und ſelbſt mit dem Urin geht Eiter ab. Der Urin ſtinkt ſehr, es gehen zuweilen kleine fleiſchartige Partikelchen mit ab. Wenn die Nieren gut gereinigt werden, ſo heilen ſie auch wohl, unter dieſen Umſtänden, gehörig wieder aus. Gienge aber der Eiter vielleicht durch den Darmkanal ab, oder bildete groſse Geſchwüre im Rücken, und ſie öffneten ſich, ſo iſt auch ein glücklicher Ausgang zu erwarten; zuweilen bildet die Niere auch einen Eiterſack. Nicht ſelten wird die Niere ganz zerſtört, ihre Subſtanz in den Zellen aufgelöſst, und mit Eiter, oder mit Waſſer gefüllt. Zuweilen bildet ſich, doch ſelten, ein Scirrhus, zuweilen gehen ſie auch, aber ſchnell in Brand über, welcher ſich durch einen grauſchwarzen, und ſehr ſtinkenden Urin verräth, wobey der Schmerz plötzlich nachläſst. Zuweilen geht auch die Entzündung bis in die *Harngänge* (ureteres), welches man aus der Ortslage beſtimmen kann.

§. 193.

Sie wird *behandelt* wie eine Leberentzündung, wobey man aber vorzüglich Mittel anwenden muſs, welche ſehr leicht nach den Urinwegen hingehen, doch aber nicht ſehr reizen; daher ſind fixe Laugenſalze, und Salmiak ſehr wirkſam, wenn man ſie haupt-

 ſäch-

fächlich mit ſchleimigen Mitteln verbindet, als mit Emulſ. Papav. Amygdal. Molken, mit Buttermilch, und dergleichen.

Man gebe fleiſsig Decocte aus Lein- und Hanfſamen, aus Wacholder, aus Rad. Gram. Althaeae Flor. Arnic. Man laſſe Oxymel Squill. oder ſelbſt Squilla mit Tartar. Solub. Acid. tartar. pur. und mit Salpeter geben. Man gebe auch fixe Luft, ſowohl im Brauſspulver, als in der Mixt. River. Man laſſe fleiſsig Selzer, und Wildunger, oder Fachinger Waſſer, entweder allein, oder mit Citronenſaft, und Zucker gemiſcht, trinken. Man gebe reichlich Klyſtire, lege erweichende Umſchläge, Cerate, auch das cerat. Saponac. des Goulards mit Kampfer, oder Seifen auf. Wollte ſich etwa von auſsen ein Abſceſs bilden, ſo muſs man den Eiter ſelbſt bald fortzuſchaffen ſuchen, wobey auch die uva urſi, oder vaccinium myrtill. lichen. Island. China, Myrrh. Balſam. Peruv. mit Eidotter abgerieben, Terbenthin mit Gummi Arab. ſehr gut gebraucht werden kann. Ueberhaupt laſſe man viel, und häufig trinken, beſonders wenn das Getränk in der Nierengegend kein Ziehen, oder Schmerz verurſacht. Endlich rathen viele den Abſceſs zu öffnen, doch hüte man ſich, daſs keine Fiſtel zurückbleibe.

---

§. 194.

§. 194.

Urinblasenentzündung, *Cystitis.*

Die Kranken haben sehr viel Schmerz in der Gegend der Blase, welcher brennend, drückend, und stechend ist, sich nach dem Kreuz, oder Perinaeo erstreckt, besonders beym Urinlassen, wenn die Blase enger wird, hat der Kranke starken Schmerz; nahe liegende Theile nehmen auch daran Antheil. Es kommt ein Poltern, Brennen, Schneiden im Leibe, der Stuhl wird hart, der Kranke bekommt Angst, Neigung zum Brechen, und wenn er sich entblösst, gleich einen Schauer über den ganzen Körper. Der Schlaf ist unruhig, sie phantasiren, haben Angstschweiss am ganzen Körper. Der Puls ist gereizt, hart, ungleich, und in einem hohen Grad der Krankheit, entsteht Ohnmacht. Es kömmt bald Strangurie, Ischurie, und Dysurie dazu, bey vielen ist auch ein heftiger Sopor vorhanden.

§. 195.

Die Entzündung löset sich, sobald ein starker Urinfluss mit grosser Erleichterung erfolgt; zuweilen bleibt auch ein Unvermögen den Urin zu halten, zurück, weil die Theile zu sehr geschwächt werden. Oft geht die Urinblase auch in Eiterung über, oder in Krebs, oder in Brand, wobey auch zugleich die nahe liegenden Theile, besonders die Gedärme mit destruirt werden. Es entstehen nicht selten Urinfisteln, besonders, wenn das Intest. rect. durchfressen worden ist, oder es gehen alsdenn wohl gar Faeces

durch den Uringang (urethra) fort, worauf der Tod alsdann bald früher, bald ſpäter erfolgt.

§. 196.

Im Ganzen genommen, bleibt die *Heilung*, wie bey der vorhergehenden, beſonders aber muſs man durch Klyſtire, und durch Umſchläge, örtlich zu Hülfe kommen, man giebt reichlich Mohnſamen-, oder Hanfſamenmilch mit Salpeter; zuweilen muſs man den Urin abzapfen, und um nicht immer zu viel Reiz zu erregen, ſo läſst man lieber einen elaſtiſchen Pickelſchen Katheter in der Harnröhre liegen. Einige rathen ſogleich die Punctur zu machen, beſonders, wenn die Iſchurie ſehr ſtark iſt. Man gebe auch viel Decoct aus Leinſamen, und etwas Citronenſaft, und einige Tropfen Spirit. Vitriol. bey Weibsperſonen lege man Schwämme in die Scheide, tränke ſie alsdenn durch Einſpritzungen mit folgendem Decoct aus Chamill. Hyoſciamusblättern, welche man in Milch gekocht hat, auch mit Goulard. Waſſer; eben ſo kann man auch die Blaſe ſelbſt ausſpritzen, wenn man hinein kommen kann, oder kann es auch durch einen Katheter bewirken.

Iſt die Entzündung von einer *reizenden Schärfe* entſtanden, beſonders von unterdrückter Ausdünſtung, ſo lege man äuſserlich ein Veſicator. auf. Auſserdem thun auch Halbbäder, andere erweichende, krampflindernde Katapl. und Linim. ſehr groſse Dienſte.

Sollte aber Eiterung entſtehen, ſo verfahre man wie bey der Nierenentzündung, doch wird hier eine

Ein-

Einſpritzung von Wein, und reizenden Mitteln, aus einem Decoct von Flor. Chamomill. Roſar. Hb. Salviae, aqua Calcis, und Tinct. Myrrh. ſehr nützlich ſeyn.

Auch iſt die Blaſenentzündung oft *Symptom*, beym Blaſenſtein, beym veneriſchen Zuſtand, bey Krankheiten der Proſtata, und der Urethra, ſo wie auch dieſe Theile an und für ſich, idiopathiſch entzündet werden können, wobey man ebenfalls auch die nämlichen Mittel, wie vorhin, anwendet.

Bahnte ſich aber die Eiterung etwa einen Weg in den Maſtdarm, und bliebe eine Urinfiſtel, oder die Entzündung gienge gar in Krebs über, ſo iſt der Zuſtand in erſtem Fall, ſehr läſtig, im zweyten Fall, tödtlich, und man kann nichts thun, als den Kranken bloſs erleichtern.

---

§. 197.

Gebärmutterentzündung, *Metritis*, *Hyſteritis.*

Sie iſt bald idiopathiſch, bald ſymptomatiſch, und kann auch ſelbſt bey unverheyratheten Perſonen eintreten. Sie äuſsert ſich durch einen Schmerz, welcher bohrend, ſtechend, brennend, über die Schaamgegend, bald ſchwächer, bald ſtärker iſt, beynahe wie bey der Cyſtitis, nur breitet er ſich mehr aus nach dem Kreuz, bald nach der rechten, bald nach der linken Seite. Er wird aber ſtärker, wenn die Kranke zu Stuhl gehen, und Urin laſſen will;

der Leib iſt hart, beſonders an einer beſtimmten Stelle, welche man leicht umfahren kann. Manchmal wird er dabey angeſpannt, aufgebläht, hart, und ſchmerzhaft, auch oberhalb der Schaamgegend nach der Herzgrube zu. Unterſucht man alsdenn die Kranke durch die Scheide, oder durch den Maſtdarm, (Inteſt. rect.) ſo empfindet ſie ebenfalls auch Schmerz, entweder in der ganzen Gebärmutter, da, wo man ſie berührt, oder an deren ganzen Theilen, wo die Entzündung ſich feſtgeſetzt hat. Die Scheide iſt ſehr heifs, geht auch ſelbſt nicht ſelten in Entzündung über, und die Kranke hat darinnen heftigen Schmerz, beſonders, wenn man die Scheidendecke, (laquear vaginae), mit dem Finger in die Höhe hebt, und ſie ſpannt. Zugleich iſt aber der Mutterhals, und Mund ſehr hart, und angeſchwollen, und ſo iſt auch oft die Scheide geſchwollen, dafs man zuweilen kaum einen Finger, ohne heftigen Schmerz, hineinſchieben kann.

§. 198.

Die *Urſachen* davon ſind mancherley, als äufsere Verletzungen, Stofs, Schlag, Fall, Vorfall, Umbeugung der Gebärmutter, mit Einkeilung, oder ein Reiz, z. E. Hemmung des Monatlichen, und der Lochien, durch Verkältung, durch Schrecken, oder andere Veranlaſſungen; ferner eine widernatürliche, oder ſchwere Geburt, wo durch einen heftigen Druck des Kopfes, oder durch eine Verletzung mit der Hand, oder den Inſtrumenten, die Theile ſehr gereizt worden ſind, zurückgebliebene Nachgeburt, oder zu früh

früh und gewaltſam getrennte, oder weggenommene Nachgeburt, ſelbſt ſtarke Wehen bey den Geburten oder Nachwehen, beſonders bey Aborten, heftiges Brechen, ſtarke Erhitzung, und Bewegung des Körpers, häufig genommene hitzige Getränke, oder auch ſchnell verſchlungene kalte Getränke, unvorſichtig angewandte kalte Umſchläge, und Klyſtire, unterdrückte Haemorrhoiden, ſchnell zurückgehaltener weiſser Fluſs, der ſcharf, oder gar veneriſch iſt, allzuhäufiger, und unmäſsiger Beyſchlaf; auch kann ſie conſenſualiſch entzündet werden, bey der Ruhr, Lienterie, bey veneriſcher Anſteckung, und bey der Entzündung anderer nahliegender Theile.*)

§. 199.

Iſt Fieber dabey, ſo pflegt ſie ſich oft mit einem Schweiſs zu endigen, zwiſchen dem 7. und 14. Tage; ſind zugleich Cruditäten in den erſten Wegen dabey, ſo endigt ſie ſich durch einen Durchfall; wäre aber eine Verletzung, oder ein zurückgebliebener Mutterkuchen ſchuld, dann pflegt Eiterung zu entſtehen, oder es erfolgt ein ſtinkender, und wie Fleiſchwaſſer gefärbter, ſchwarzbräunlicher Ausfluſs. Und wenn dieſs nicht gefährlich iſt, ſo kann wenigſtens ein brandigter Zuſtand daraus entſtehen, oder auch ein bloſser faulichter Zuſtand, ſogar noch in der Schwangerſchaft, welchen *Boer* **) *Putreſcenz* der Gebärmutter

 nennt,

*) *Stötzel* de Metritite. Leipzig 1797.

**) Im 3ten Theile ſeiner Abhandlungen, Geburtshülflichen Innhalts. Wien 1793. S. 71.

nennt, welche er aber auch ſchon vor der Geburt annimmt. (Nähere Beſtimmung davon findet man im 5ten Bande des Archivs für die Geburtshülfe.) Endlich kann die Entzündung zuweilen in einen Scirrhus, und in Krebs übergehen.

§. 200.

Bey der *Heilung* verfährt man im Ganzen antiphlogiſtiſch, doch muſs man hier mit groſser Mäſsigung verfahren, und immer Rückſicht aufs Subject nehmen, weil ſonſt leicht heftige Krämpfe, oder eine gröſsere Verſchlimmerung daraus entſteht. Sehr gut ſind Blutigel am Maſtdarm, und am Perinaeo, oder an der innern Schenkelgegend, wodurch man Ableitung, und Verminderung der Entzündung bewirkt.

Wären *Cruditäten* in den erſten Wegen, als Galle oder andre, ſo gebe man ein Emeticum, oder Emeticopurganz. Bey rheumatiſcher Schärfe läſst man Epiſpaſtica an die Waden legen, und mit kühlenden Mitteln Schweiſs befördern, oder verbinde damit beſonders Salmiak und Opium, oder man gebe die Doverſchen Pulver, oder Antimonium, mit etwas Guajak. Hierbey diluirende Tiſanen aus Rad. Gramin. Althaeae, Hb. Acetoſellae mit etwas Tamarinden, oder auch etwas Juniperus.

Sollte etwa bey einer Kindbetterin die Abſcheidung der Milch in Unordnung gekommen ſeyn, und ſich Schärfe erzeugt haben, welche die Gebärmutter angreift, ſo gebe man alsdenn Tartar. Solub. Sal Glaub. Arcan. dupl. Squilla etc. Man kann auch

dieſe

dieſe mit Antimonialmitteln, Ipecacuanha, oder Opium verſetzen, um die Theile zu erſchlaffen, und den Ausfluſs zu befördern.

Auf den Unterleib *lege* man erweichende Umſchläge, gebe reichlich Klyſtire, laſſe das Kind fleiſsig an die Bruſt legen, und ſetze Zuggläſer an dieſelbe.

Sollte *Verſtopfung* der *Reinigung* ſchuld ſeyn, oder gar ein mechaniſcher Reiz, ſo muſs man nicht allein die vorhin genannten Mittel reichlich anwenden, ſondern auch emollirende Einſpritzungen in die Gebärmutter machen, vorzüglich aus Flor. Chamomill. Sambuc. und Verbaſc. in Milch gekocht, auch kann man dieſe Decocte mit Mucilagine Cydonior. Emulſ. Papav. alb. oder mit Mohnköpfen, Sem. Papav. albi abkochen. Iſt die Entzündung noch im Anfang, ſo kann man auch bloſs kalte Milch, oder Buttermilch einſpritzen, oder auch die Kranke etwas trinken laſſen.

Merkt man *Krampf* dabey, ſo muſs man auch antiſpasmod. Mittel, beſonders Klyſtire häufig geben; übrigens Mohnſamenmilch mit Salpeter.

Wäre aber das *Monatliche*, oder die *gehemmte Wochenreinigung* ſchuld, ſo laſſe man balſamiſche Pillen von Becher, Morgens und Abends 12 Stück nehmen.

Desgleichen leiſten auch folgende Mittel groſse Dienſte:

℞. Cremor. tartari ʒß.
Nitr. dep. ʒij.

Flor. Sulph. ʒj.
Flaved. Cort. aurant. ℈j.
Fol. Sennae ʒß.

M. D. S. Alle ʒ Stunden 1 — 2 Theelöffel voll. Man läſst dabey ſehr viel trinken, von einem Infus. Hb. Majoranae, Meliſſae, Millefol., Flor. Chamomill.

Mit dieſen Mitteln fahre man ſo lange fort, bis die Lochien wieder erſcheinen, und der Schmerz in der Gebärmutter nachläſst.

Sollte ein *weiſser Fluſs* die Urſache ſeyn, ſo muſs man dieſen wieder hervorzubringen ſuchen, beſonders durch blutreinigende Tiſanen aus Juniper. Marub. alb. Rad. Rub. Tinctor., Althaeae, Gram. Saſſaparill., und dergleichen; auch macht man ausſpühlende Injectionen, und wenn ſich der Schmerz mindert, kann man Decoct. Chinae ʒvj. mit gr. iij. Vitriol. alb., oder ℈j. Alaun ausſpritzen.

§. 201.

Erſcheinen aber die Merkmale von *Eiter*, dann muſs man dieſes täglich durch Injectionen ausſpühlen. Man ſetzt zu den vorhergehenden noch Hb. Alchymillae, und Millefol. hinzu, um auch ſpäterhin auszutrocknen, Hb. Salv. Flor. Roſ., auch wohl Borax, mit etwas Roſenhonig; innerlich verbinde man mit antiphlog. Mitteln, China, Quaſſia, oder Weidenſchaale, ſollte noch ein ſogenanntes Wochenfieber dabey ſeyn, ſo muſs man dieſes nach ſeiner Beſchaffenheit, und nach ſeiner Urſache behandeln.

§. 202.

§. 202.

Zeigen ſich Spuren von *Brand*, ſo wende man hauptſächlich fäulniſswidrige Mittel an, ſowohl innerlich, als äuſserlich, man ſpritze Decoct. Arn. Abſinth. Flor. Chamomill., zuweilen etwas Kalk- oder Goulardiſches Waſſer, oder andere zweckmäſsige Mittel ein, oder um gleichſam dieſen Schaden in der Höhle der Gebärmutter, wie einen Schaden der äuſsern Theile zu verbinden, ſchlägt *Boer* vor, Plumacſeaux mit ſchicklichen Salben beſtrichen, und dieſe mit einem eigenen ſchicklichen Inſtrument *) in die Gebärmutterhöhle zu bringen.

Dieſen Zuſtand muſs man äuſserſt ſorgfältig behandeln, weil ſonſt der Tod unausbleiblich erfolgt, oder doch in der Zukunft wenigſtens Anlage zu einer kranken Gebärmutter, zu Abortus und Scirrhis zurückläſst, oder die Kranken in ein ſchleichendes Fieber verfallen.

§. 203.

Sollte man aber mit einem *Scirrhus* der Gebärmutter, der ſich oft nach einer Entzündung bildet, zu thun haben, welcher aber auch durch eine hingeworfene Schärfe, ohne Entzündung, entſtehen kann, als von Flechten-, ſcrophulöſer-, und veneriſcher Schärfe, oder von einem mechaniſchen Druck, beſonders von ſchnell gehemmten Monatlichen, oder Lo-

*) ſ. mein Archiv für die Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten, 5ter Band, S. 786.

Lochien, oder dem weiſsen Fluſs, dann muſs man deſſen Zeichen mit äuſserſter Sorgfalt aufſuchen.

§. 204.

Um den Scirrhus zu *erkennen*, muſs man alle möglichen Zeichen zuſammen nehmen, indem es ſchwer iſt, wenn er noch ſehr klein iſt, ihn ohne Gefühl zu erkennen. Die Kranke hat oft Mutterbeſchwerden, unordentliche, ſparſame Menſtrua, Druck im Schoofs, oder Perinaeo, oder im Kreuze, beſonders beym Abgang des Unraths, mit einer Neigung zum Brechen, ja oft Brechen, ſelbſt eine Schwere im Kreuze, Schenkeln, beſonders beym Gehen; in jüngern Jahren concipiren ſolche Perſonen zwar, aber ſchwer, und abortiren ſehr leicht. Man muſs ſich daher auch wohl in Acht nehmen, einen groſsen Scirrhus nicht mit einem ſchwangern Uterus zu verwechſeln, weil ſo viele Zeichen der Schwangerſchaft, ſelbſt in den Brüſten vorhanden ſind, welche oft anſchwellen, ſchmerzen, und aus welchen eine Milch, oder molkichte Feuchtigkeit herausflieſst. Es erhebt ſich auch oft der Leib, es kommt Ekel für Speiſen, Neigung zum Brechen, und ſelbſt durch die Scheide kann man die Ausdehnung der Gebärmutter wahrnehmen, wie bey der Schwangerſchaft, wobey man aber beſonders auf die Veränderung des Muttermundes, und des Mutterhalſes, welche oft in einerley Zuſtand bleiben, und die Menſes noch fortgehen, obgleich etwas ſparſamer, wenn ſie noch in den Zeiten des Monatlichen ſind, Rückſicht nehmen muſs.

Solche

Solche Perſonen haben öfters Reiz zum Beyſchlaf, doch wenn er vollbracht wird, entſteht irgend wo ein Lokalſchmerz, und Spannung im Leibe.

Sitzt aber der Scirrhus im Muttergrunde, ſo iſt er natürlich ſchwerer zu beſtimmen, als im Mutterkörper, und im Mutterhalſe. Zuweilen verbindet ſich damit ein Scirrhus des Eyerſtocks, oder er iſt auch nur allein vorhanden.

Iſt *dieſer* gegenwärtig, ſo fühlt ſich der Muttermund und die Portion, welche in die Scheide hereinhängt, (Portio vaginalis) hökerig, und uneben an, der Muttermund ſelbſt iſt von einander geſpalten, aufgeſchwollen, und hart, aber bey einer kleinen Verhärtung bleiben dieſe unverändert; drückt man an dieſen Theil; ſo hebt ſich der ganze oben aufliegende Klumpen, oder die Gebärmutter in die Höhe, ſchmerzt aber gemeiniglich heftig.

Nimmt der Zuſtand zu, ſo geht Urin und Stuhl mit groſser Beſchwerde ab, oder gar nicht, oder mit vielen Zwängen. An den äuſsern Schaamlefzen und Schenkeln bilden ſich gerne Aderkröpfe, oder am After Haemorrhoidalknoten. An der Clitoris entſteht oft ein Jucken, unangenehmer Reiz und Schmerz.

Nähert ſich der Scirrhus dem krebſigen Zuſtande, ſo entſteht ein heftiger Schmerz, ſo, daſs die Kranke oft weder ſitzen, ſtehen, noch gehen kann. Oft geſellt ſich ein Fieber dazu, mit aufserordentlicher Empfindlichkeit.

§. 205.

§. 205.

Der Scirrhus der Gebärmutter kann lange Zeit; ein Scirrhus des Eyerſtocks aber noch länger, ja Jahre lang, vorhanden ſeyn; wo bey jüngern Perſonen das Monatliche ſehr ſparſam flieſst, welches auch ein Hauptzeichen iſt, daſs keine Schwangerſchaft vorhanden iſt. Sehr bald aber geſellt ſich ein waſſerſüchter Zuſtand dazu. *)

§. 206.

Oft geht auch der Scirrhus in *Krebs* über, welchen ein heftiger Schmerz verräth, der ſtechend, bohrend wird, ſich im Kreuz, Schoos, Hüften und Schenkeln, einſtellt, und wenn man die Theile berührt, gerathen ſie heftig in Schmerz. Der Krebs kann eine Zeitlang verſchloſſen bleiben, alsdann aber bricht er auf, und die Symptome nehmen zu, beſonders, wenn der Schmerz heftig im Kreuz, in Hüften, in der Leiſtengegend, und Schenkeln iſt; oft fangen auch die äuſsern Drüſen an zu ſchwellen.

Solche Kranke haben oft Schmerz in der Symphyſi oſſ. pubis, wodurch das Urinlaſſen ſehr gehemmt wird; von da ſteigt er oft in die Höhe, und ſetzt ſich zwiſchen den Schultern im Nacken, welcher mit dem Kreuzſchmerz ſympathiſirt. Aus der Scheide flieſst eine ſchwarzbräunliche, und zuweilen mit Eiter gemiſchte

*) S. davon wichtige Beyſpiele im *Archiv* für die Geburtshülfe, 1. 1. Band. S. 1. Auch in D. *Motz* Diſſ. de Structura, vſu et morbis ovarior. Jenae 1789. 8. 33.

mifchte ſtinkende Jauche; oft gehen Flocken und faulichte Subſtanzen fort, zuweilen entſteht ſtarker Blutfluſs aus der Gebärmutter unmittelbar, beſonders, wenn man die Krebsſtelle berührt, zuweilen greift er auch um ſich, ſo, daſs die Urinblaſe, der Maſtdarm, die Scheide, ja ſelbſt die äuſsern Schaamtheile angefreſſen werden. Iſt er *veneriſch*, ſo entdeckt man auſser den vorhin angegebenen Zeichen, bald groſse, bald kleine Schwämme in der Scheide, an dem Mutterhals und Mund, welche, wenn man ſie drückt, unter Schmerz, eine häufige Blutjauche fahren laſſen. Der Schmerz ſteigt zuweilen bis zum Wahnſinn, und zur Raſerey, bis zu Zuckungen, und mancherley andern Krämpfen. Merkwürdig aber iſt es, daſs doch eine Perſon, welche am Muttermunde - und Halſe noch den Krebs hatte, concipirte, und ſchwanger wurde, aber freylich zu früh gebahr.*) Beym Krebs ſowohl, als beym Scirrhus, abortiren die Kranken gerne. Ein ſchleichendes Fieber, (Febris lenta) mit groſser Abmagerung des Körpers, und darauf folgende Waſſerſucht, macht ihrem fürchterlichen und quaalvollen Zuſtand ein langſames Ende, wenn nicht etwa ſtarke, und jählinge erſcheinende Blutſtürze es früher befördern.

§. 207.

Selten iſt der Scirrhus der Gebärmutter, und Krebs derſelben zu *heilen*, weil immer dieſe Krankheiten,

*) S. Archiv für die Geburtshülfe. 3. B. S. 288.

**) D. *Kraniel* de Cancro uteri. Jenae 1796.

heiten, wenn ſie an andern Theilen erſcheinen, am ſicherſten und gründlichſten, durch den Schnitt geheilt werden können, dieſer aber hier füglich nicht anzubringen iſt, ohnerachtet *Wrisberg* durch einen Fall, wo eine Hebamme die Gebärmutter herausgeriſſen hatte, und eine glückliche Heilart erfolgt war, bewogen, zu glauben ſcheint, daſs die Exſtirpation auch hier retten könne. Will man den Mutterkrebs durch andre Mittel heilen, ſo muſs man durchaus die richtige und wahre Urſache aufzufinden ſuchen, beſonders welche Schärfe ihn etwa hervorgebracht hat. Am meiſten haben die Flechtenſchärfen Antheil, öfters die veneriſche, öfters aber auch Rothlauffſchärfe, wo man alsdenn ſolche Mittel anwenden muſs, welche gegen dieſe verſchiedene Gattungen von Schärfen gerichtet ſeyn müſsen. Iſt er von einer äuſsern Verletzung entſtanden, ſo wende man die allgemein bekannten Mittel an; indeſs ſey die Schärfe, welcher Art ſie wolle, ſo gebe man durchaus blutreinigende Mittel, aus Juniper, Saſſaparille, Saſſafras, Bardan., Dulcam. etc. Damit verbinde man reſolventia, als Guajak, Antimonium mit Flor. Sal. ammoniaci martial.

Nur bey *veneriſcher Schärfe* gebe man reichlich Mercurialia. So wie ich ſie mehrmals mit Nutzen bis zur Salivation gegeben habe; auch ſuche man ſie abzuleiten durch künſtliche Geſchwüre, mit Seidelbaſt und Fontanellen an die Schenkel. Kommt einem die Jahreszeit zu Hülfe, ſo gebe man Kräuterſäfte, Molken, Gurkenſaft, und verbinde ſie mit fixen und flüchtigen Laugenkörpern. Durch Klyſtire

kann

kann man auch oft viele wirkſame Mittel beybringen; doch hüte man ſich dabey für vielen Purganzen.

Wären die Zeichen eines *offenen Krebſes* deutlich vorhanden, dann gebe man Cicut. Pulsatill. Stramon. Phellandr. aquat. vor allen andern Belladonna; doch hat mir folgende Miſchung jederzeit ſehr gute Dienſte gethan, mit Digit. purpurea, die ich täglich von 4 bis 10 gr. gab:

℞. Pulv. Hb. Digit. purpur. ℈j.
Cort. peruv. ʒj.
Fol. Sennae ℈ß.
Sacchar. albi ʒß.

M. F. Pulv. div. in VI Part. aeq. D. S. Alle Morgen und Abends ½ Pulver zu nehmen, und nach und nach bis auf ein Ganzes zu ſteigen.

Hierbey ließ ich Einſpritzungen von Millefol. Abſinth, und Cicut. machen, auch aus China, und Kalkwaſſer, und um den Geſtank zu mindern, aus Carotten, oder man lege entweder Saft, oder ein Decoct von Möhren in die Scheide, oft allein, durch Hülfe von Schwämmen, oder Charpie, oft aber auch mit Roſenhonig. Einige haben auch Eidexen, Magenſaft, und ähnliche dergleichen Mittel empfohlen, welche mir bey vielfältig gemachten Verſuchen nichts geleiſtet haben.

Als *Symptome* ſind hauptſächlich die öftern und heftigen *Blutflüſſe* zu hemmen, durch Injectionen, z. B.

℞. Aqua Chamomill. ʒvj.
Alum. crud. ℈j., ſ. Vitriol. alb. gr. vj.
M. D.

Auch Decoct. Salv. Roſar. Cort Salicis Fragil. mit Vitriol, oder Alaun, thaten gute Dienſte. Innerlich mindre man ſie durch Pulv. ſtyptic. (No XLVII.) alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben, oder auch durch Alaunmolken mit China, oder durch (No XX.)

Man muſs durchaus dieſe Symptome hemmen, weil ſie entweder den Kranken zu ſehr ſchwächen, oder wohl gar tödten.

Gegen den enormen *Schmerz* wirkt Opium, oder die Emulſ. Papav. mit Fl. Zinc. am beſten, beyde muſs man aber in reichlichen, und hohen Doſen geben. Aeuſserlich läſst man Linim. antiſpasmod. (No. XL.), oder Unguent. althaeae mit oleo juniper. einreiben, oder Mucilag. Cydon. mit Fl. Zinc. einſpritzen.

---

§. 208.

Rothlauf, Roſe, *Eryſipelas.* Antoniusfeuer, *Ignis S. Antonii.*

Dieſe Krankheit erſcheint immer mit einem Fieber, es mag ſo leicht, oder ſo ſtark ſeyn, als es wolle; ſie iſt eine topiſche Entzündung auf einer Stelle der Haut, wobey eine Röthe, eine ſchmerzhafte Geſchwulſt, die ſich aber mehr ausbreitet, und zuweilen ein ganzes Glied einnimmt, erſcheint; drückt man darauf mit einem Finger, ſo läſst er einen weiſsen Fleck zurück, der ſich aber gleich wieder roth färbt. Schon ein leichtes Streichen auf der Stelle, macht einen empfindlichen Schmerz, die Stelle ſchwillt nach

nach und nach mehr auf, und wird anfangs glänzend roth, dann karminroth, alsdann bräunlich roth, auch erhebt sich daselbst ein sehr feiner, kleiner Ausschlag, der sich zuweilen ausbreitet, die Epidermis in die Höhe hebt, und Blasen von verschiedener Grösse, bald von einer Erbse, und bald von einer Welschen Nuss bildet, welche sich gleich mit einer gelben Feuchtigkeit füllen. Man nennt diesen Zustand *Blatter-* oder *Blasenrose*, *Erysipelas pustulosum.*

§. 209.

Der Rothlauf fängt gleich mit Fieber an, mit heftigem Schauder, worauf Hitze folgt, welche oft so heftig wird, dass sie Delirium, oder Sopor hervorbringt. Das Fieber dauert zuweilen nur einen Tag, macht also eine Ephemeram.

Der Rothlauf ist oft *periodisch.* Oft aber ist er auch in Begleitung eines anhaltenden Fiebers, und endigt sich zuweilen an dem 7. 9. oder 13. Tage, durch einen kritischen Schweiss, und Urin. Oft hat er ein remittirendes Fieber bey sich, besonders, wenn Cruditäten in den ersten Wegen zugleich mit vorhanden sind. Häufig liegt Galle zum Grunde, daher einige diese Krankheit immer von Galle wollten entstehen lassen.

Oft kann auch arthritische Schärfe ihn verursachen. Der Rothlauf ist zwar immer eine Krankheit der Haut, woran die Epidermis sehr viel Antheil hat. Er greift aber auch wohl die cutis, und andre tiefliegende, und innere Theile an, besonders, wenn es ununterbrochen fortgeht, so, dass oft ausgebreitete

Eiterhölen, oder Abſceſse entſtehen. Sehr oft ſchleicht es ſich auch nach innern Theilen hin, z. B. nach der Hirnhaut, den Rachen, zu dem Magen, und andern Theilen, wie *Cullen* es deutlich beſchrieben hat.

§. 210.

Der Rothlauf *endigt* ſich entweder durch Zertheilung, oder durch Abgang des Urins, des Schweiſſes, oder durch Durchfall, oder wann die Entzündung in Eiterung, oder in Brand übergeht, oder er macht auch gefährliche Metaſtaſen, am häufigſten aufs Gehirn, an den Kopf, und an die Seh- und Gehörorgane, auf den Nacken, Hals, Bruſt, Gebärmutter, und überhaupt gerne an Theile, welche der Luft mehr ausgeſetzt ſind.

Er iſt auch bald *idiopathiſch*, bald *ſymptomatiſch*, beſonders im letzten Fall, wenn er ſich zu Wunden, Verletzungen, alten Schäden, und andern Krankheiten geſellt; auch kann er *bösartig* werden, wenn ſich die Schärfe auf die Nerven wirft, und ein nervigtes, bösartiges Fieber, (Febris maligna nervoſa) erregt.

§. 211.

Manche Perſonen haben dazu ſchon eine erbliche *Anlage*, ſo wie auch diejenigen, welche andere Schärfen in ihrem Körper haben, als arthritiſche, veneriſche, rheumatiſche, und dergleichen. Gemeiniglich aber entſteht es von unterdrückter Ausdünſtung, und bey Weibesperſonen häufiger, wegen Laxitaet ihrer Faſern, und vermehrter Reizbarkeit,

und

und Empfindbarkeit ihrer Nerven, und wegen ihres Menſtruationsgeſchäfts, als bey Mannsperſonen. Auſserdem aber kann er auch von jedem andern Reiz, beſonders bey ſehr reizbaren Körpern entſtehen, z. E. vom Inſektenſtich,*) von Verbrennen, vom Genuſs gewiſſer Speiſen, z. E. Krebſen, Muſcheln, welche die zähe Schärfe im Körper zu vermehren ſcheinen, dergleichen ich mehrmals beobachtet habe.

Auch kommt er zuweilen von langem Aufenthalt in der Sonnenhitze, zuweilen von Unordnung in der Menſtruation, daher er auch periodiſch werden kann, auch wenn er mehrmals ſich wiederholt, pflegt er gern, und öfter wieder zu kommen; auſserdem kann er auch von mancherley Affecten, beſonders vom Zorne, kommen.

§. 212.

Ueberhaupt muſs man ihn, wie ein entzündliches Fieber *behandeln*, doch immer mit genommener Rückſicht auf die Schärfe, welche ſich zumiſcht, beſonders auf die galligte, und rheumatiſche, und hauptſächlich die Ausdünſtung befördern. Der Kranke muſs eine etwas wärmere Atmoſphäre ſuchen, und dergleichen Verhalten beobachten, etwas warme Getränke nehmen, aus Flor. Sambuc. Stipit. Dulc. Me-

*) Eine ſehr reizbare, und empfindſame Dame, wurde in der Nacht, in einem fremden Bette, von ein Paar Wanzen geſtochen, der ganze Schenkel, und das Bein wurde mit Rothlauf überzogen. Dazu bekam ſie ein heftiges Fieber.

liſſe, und dergleichen. Aufserdem kann man auch noch etwas Crem. tartar. mit Salpeter verſetzt geben, ſo auch unſre kühlende Digeſtive mit Opium, oder Ipecac, oder Sulphur. auratum. (No. I.) Wollten dieſe Mittel nicht zureichen, ſo gebe man noch folgendes;

℞. Pulv. rad. Rhei opt. 3j.
Crem. tartar. ℥ß.
Nitr. depur. 3j.
Tart. emet. gr. j.
M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Iſt der Rothlauf an den obern Theilen des Körpers, ſo gebe man ein laues Fufsbad, aus Aſche und Waſſer, die Theile ſelbſt bedecke man mit einem wollenen erwärmten Tuche, laſſe es aber zuvor mit Wachholder, Bernſtein, oder mit etwas Schwefel durchräuchern. Man kann auch innerlich Schwefel geben, weil er Ausdünſtung befördert, und die Schärfe mehr nach der Haut treibt. Iſt *Gallenſtoff*, oder ein anderer damit verbundener, unreiner Stoff, im Darmkanal, ſo mufs man dieſen durch ein Emeticum, oder Emeticopurganz entfernen. Uebrigens gebe man reichlich Digeſtiva, aus Crem. tart. und Magnes., Tamarindenpotion (No. VIII.) und andere ausführende Mittel.

Miſchte ſich eine *Gichtſchärfe* mit ein, ſo bediene man ſich des Guajaks, der Antimonialmittel, und der blutreinigenden Tiſane (No. XXX.). Damit er aber nicht periodiſch werde, ſo wende man nachher Roborantia an.

Iſt

Iſt *Schärfe* und *Vollblütigkeit* zugleich vorhanden, ſo ſchröpfe man zuweilen, ſetze Blutigel, oder laſſe zur Ader, und lieſse ſich das Uebel gar nicht abhalten, ſo mache man lieber ein künſtliches Geſchwür.

Sollte ſich *veneriſche Schärfe* einmiſchen, ſo wird er zwar etwas gefährlicher, lang dauernd, doch gebe man reichlich Mercurius, und Guajak, beſonders von unſerm Guajakpulver (No. XXVII.), welches man aber auch mit groſsem Nutzen in *jeder andern Art* von Rothlauf geben kann.

Aeuſserliche Mittel kann man auch füglich bey der Roſe anwenden, doch jederzeit mit einiger Vorſicht, beſonders, weil nicht jede Haut feuchte, und wäſsrichte Mittel verträgt, und ſie oft mehr den Zuſtand verſchlimmern, als verbeſſern.

Daher wähle man trockne, und antiſpasmodiſche Kräuter, aus Chamomill. Arnic., Hollunderblüthen, und Kleien. Man kann oft auch etwas Salmiak, Camphor, oder Schwefel, der hier vielleicht als idioelektriſcher Körper wirkt, darunter anbringen. Oder kann auch Kiſschen von jenen Kräutern mit Camphor, oder Salmiakgeiſt beſprengen.

Wäre aber mehr *Schwäche* zu vermuthen, woraus der Rothlauf entſtehen könne, welches oft der Fall bey dem periodiſchen iſt, ſo kann man zu jenen Mitteln gelinde adſtringirende ſetzen, als Eichenrinde, oder Eichenſpäne, Erlenblätter, oder Erlenſpäne, oder auch Gerberlohe. Man kann auch Goulardiſch Waſſer allein, oder mit etwas wenigem Camphor, oder Salmiak auflegen; auch wirkt das

Pulv. ad Eryſipel ſehr viel, ſo wie auch Bohnen- oder Rockenmehl.

Sollte es aber von *unterdrückter Ausdünſtung* gekommen ſeyn, ſo muſs man mehr erweichende Mittel, ſelbſt Flanell mit Wachholder-, oder Bernſtein durchräuchert, auflegen, um die Ausdünſtung wieder hervorzulocken.

§. 213.

Blatterroſe, (*Eryſipelas puſtuloſum*), haben wir oben (§. 208.) beſchrieben, muſs aber von andern ähnlichen Krankheiten, oder dem Pemphigos, und dergleichen, wohl unterſchieden werden, ſo wie es *Wichmann* *) ſehr gut gethan hat.

Ich habe ſie oft *epidemiſch* **) gefunden, und mit heftigen Zufällen. Am häufigſten, und am meiſten ſahe ich ſie am Kopfe, am Geſicht, am Halſe, und ſelbſt unter den Haaren, erſcheinen, ſeltener an andern Theilen. Sie komplicirte ſich gröſstentheils mit Gallenſtoff, oder mit einem Gallenfieber. Es war gröſstentheils die Heilanzeige auf dieſe Quelle zu richten.

§. 214.

Die *Behandlung* derſelben iſt wie bey dem einfachen Rothlauf, und da ſie ſich am häufigſten im Geſicht

*) S. den erſten Theil ſeiner Diagnoſtik. S. 25.

**) S. *zweyte Ueberſicht* des Kliniſchen Inſtituts. Jena 1784. S. 67. und folg.

ſicht zeigt, welches oft enorm anſchwillt, ſo muſs man hauptſächlich, gleich im Anfang, ableitende Mittel anwenden, als Fuſsbäder von Aſche, oder Senf. Man muſs Sinapismen, Veſicatorien, auf die Fuſsſohlen, oder auf die Waden legen. Klyſtire und andere kühlende Ausleerungsmittel pflegt man zu gebrauchen. Doch ſehe man bald auf die beygemiſchte Schärfe, wo hauptſächlich die *galligte* den meiſten Antheil hat. Haben ſich ſchon groſse Blaſen gebildet, ſo ſchneide man ſie bald auf, und laſſe das Fluidum heraus, weil es ſonſt leicht wieder reſorbirt, und die Krankheit aufgehalten wird; alsdenn lege man trockne Kräuter auf.

Geht ſie in Eiterung über, ſo muſs man ſie wie einen Abſceſs, oder wie ein höhlichtes Geſchwür behandeln, vorzüglich die Sinus aufſuchen, welche oft weit unter der Haut wegſchleichen, und tiefgreifende Geſchwüre bilden. Am beſten thut hier jederzeit folgendes:

℞. Cerati Saturni ℥j.
Olei Hyperici ʒj.
M. F. Unguent. D.

Die Hölen muſs man jederzeit entweder aufſchneiden, oder ausſpritzen, damit ſie nicht fiſtulös werden. Zeigte ſich etwas brandigter Zuſtand, ſo muſs man, innerlich und äuſserlich, China, und Arnica anwenden, und zu den äuſserlichen Mitteln immer etwas aqua Goulardi, oder calcis hinzuthun.

---

§. 215.

Gürtel, *Zona*, auch *Zoſter*.

Dieſe Krankheit hat ſehr viele Verwandſchaft mit dem Rothlauf, nur greift die Entzündung etwas tiefer, und bildet gern Eitergeſchwürchen, er iſt auch am häufigſten akut, mit ſtarken Fieber begleitet. Zuweilen iſt er chroniſch,*) und dann hat er mehr Aehnlichkeit mit der Flechte (Herpes), oder lepra, indem er eine diſtinkte Grenzlinie zwiſchen der geſunden, und kranken Haut zieht. Er kann aber weder zu der einen, noch zur andern gezählt werden, ſondern er iſt eine durchaus für ſich beſtehende Krankheit. Es erſcheinen rothe grofse Pulteln, mit überall roth gefärbter Haut, welche aber einen diſtincten Abſchnitt zwiſchen der geſunden, und kranken Haut macht, und zieht ſich wie ein breiter Gürtel um den Leib, vorzüglich in der Gegend zwiſchen dem Nabel, und der Herzgrube, geht über die Bruſt nach hinten zu, und bleibt immer in gleicher Form, Ausdehnung, und Breite, auſser, daſs zuweilen nur der halbe Leib in einem Seitentheil, faſt aber immer die vordere Gegend, und oft mehr als die Hälfte, eingenommen iſt, ſelten geht er gleichförmig rund um.

Er ſcheint deshalb an dieſem Orte am häufigſten zu erſcheinen, weil dieſe Theile des Körpers immer in ſtärkerer Bewegung ſind, vermöge der Reſpiration

*) Ich habe ihn dreymal akut, und einmal chroniſch zu behandeln gehabt, immer aber befand er ſich in der Mitte des Körpers.

tion, und der übrigen körperlichen Bewegung, folglich immer eine praedisponirende Schwäche an diesen Theilen ist. *Wichmann* glaubt, dafs er nur immer *eine halbe Seite* einnähme, und erklärt deshalb auch nach dieser Idee *Plinius* Worte: Medium ambiens (hominem), qui *Zoster* appellatur. Nach meinem Bedünken, und verschiedenen gehabten Fällen, würde man sie vielmehr so erklären können, dafs er gleichsam *den Mittelpunkt*, oder *die Mitte* des Menschen, den *mittlern Theil* vom ganzen Menschen einnimmt. Befindet sich ein ähnlicher Zustand am Kreuze, am Steifse, wie *Platner*, der ältere, bemerkt hat, so ist es mehr ein Herpes in länglichter Form, dergleichen ich auch bey einer Frau um die linke Hüfte herum gehen sahe, der aber auch chronisch war, und alle Eigenschaften eines Herpes hatte.

Zeichen: Bald erscheinen Bläschen auf der Stelle, bald Blattern, die endlich in Geschwüre übergehen, Krusten bilden, alsdenn abheilen, daher er auch beynahe wie eine Flechte (herpes), oder ein Aussatz (lepra) aussieht. Die Haut ist hochroth, glänzend, sehr juckend und schmerzhaft, so, dafs diese Entzündung die Kranken zuweilen zu heftigen Delirium, wie ich etliche mal beobachtet habe, auch zum Wahnwitz, ja gar zu Ohnmachten bringt, zugleich ist damit ein sehr starkes Fieber verbunden.

§. 216.

Gemeiniglich hat schon eine im Körper liegende Schärfe, *Ursache*, und Antheil, sie sey nun friesel- rothlauf- flechten- oder gallenartig, sie erwacht aber

aber von ſtarken Erhitzungen, und darauf folgender Erkältung. Einmal wo ich ſie chroniſch ſahe, hatte der Kranke ein flechtenartiges Geſchwür am Ohr, ſo wie es vertrocknete, entſtand ein völliger Gürtel, der durch kein Mittel geheilt werden konnte, bis am Ohr dieſes Geſchwür wieder flieſsend wurde. Man ſieht daraus, dafs dieſe Schärfen ſich leicht mit einander verbinden können, beſonders, da der Kranke öfters auch mit Rothlauf behaftet war.

§. 217.

Dieſe Krankheit kann man wie einen Rothlauf *behandeln;* doch iſt es nicht zu läugnen, dafs diejenigen Mittel, welche man gegen die Flechte anwendet, auch hier am wirkſamſten ſind, ob ſie gleich, überhaupt genommen, gegen jede Schärfe, auch Gicht- und Krätzenſchärfe wirken. Dahin gehören: Guajak, Lapathum acutum, Aconit. Janip. Dulcamar. Flor. Sulphur. Flor. Sal. Ammon. Mart. Salmiak und gereinigter Salpeter.

Uebrigens mufs man nothwendig auf Ausleerung, kühlende Mittel, welche das Fieber mindern, ſehen, und eigentlich jene Mittel nicht eher anwenden, als bis das Fieber gemindert iſt.

Wollte der *Gürtel* aber etwa *chroniſch* werden, ſo öfne man bald ein künſtliches Geſchwür, durch Fontanelle, Seidelbaſt, oder wenigſtens durch ſpaniſche Fliegen.

Aeufserliche Mittel kann man auch anwenden, aber mit Vorſicht, damit man die Schärfe nicht plötz-

plötzlich zurücktreibe, weil sonst leicht Nervenzufälle, als Zuckungen, Trismus, Tetanus, daraus entstehn, wie ich selbst mehrmalen beobachtet habe.

Die unschuldigsten Mittel sind: Ol. ovor., Ung. uvar., pomat., Rosar.; doch kann man immer unter eine halbe Unze Fett, oder Salbe, vom Merc. praecipitat. rubro, oder albo einige Gran setzen.

Sehr gut wirkt auch die Jaffersche Krätzsalbe. Auch lasse man den Kranken von dem Decoct von oben genannten Specieb. (No. XXX.) trinken, vorzüglich aber vom Decoct. lapathi acut. Ist er aber hartnäckig, so löse man ein Paar Theelöffel voll Küchensalz in Wasser auf, lasse den Kranken damit waschen, und dabey innerlich abführende Mittel gebrauchen. Man kann aber auch noch Aqua Goulardi, Kalkwasser, Schwefelleberauflösung, anwenden, und wenn man auf venerischen Stoff schliefsen kann, so mische man mit Kalkwasser, Swietensche Solution, oder Sublimat, oder Spirit Salis 1 Tropfen in 1 Nösel Chamomillendecoct aufgelöst.

---

§. 218.

Brennfieber, *Causus*, *Febris ardens.*

Erhält seinen Namen von heftigen Zufällen, welche sich durch eine aufserordentliche Hitze und Brennen verrathen. Die Kranken haben aufserordentliche Hitze, besonders in der Gegend derjenigen Thei-

Theile, wo groſse Eingeweide liegen, als in der Bruſt, in der Lebergegend, im Rücken, unter den Schultern, und an den Geburtstheilen. Hingegen iſt an den Extremitäten, nämlich an Händen und Füſsen, die Hitze geringer, der Durſt iſt unauslöſchbar, wenn ſie auch noch ſo viel trinken; denn ein Kranker von mir trank in einer Nacht 20 Kannen kaltes Waſſer. Der Mund iſt äuſserſt trocken, die Theile des Körpers fühlen ſich allenthalben wie verbrandt an; der Athem iſt brennend heifs, und wird geſchwind, keuchend, und ſchnell ausgeſtoſsen; die Stimme iſt klingend, ſchallend, manchmal aber auch heiſer, und unvernehmlich. Es findet ſich dabey zuweilen etwas trockener Huſten ein, wodurch die Sprache, und Stimme unterbrochen wird. Die Augen, und das Geſicht ſehen gelb aus. Das ganze Ausſehen fällt mehr ins bräunlich gelbe, daher auch die Krankheit mehr atrabilariſche Perſonen befällt. Sie haben Ekel, und Abſcheu für Speiſen, und Neigung zum Brechen. Der Speichel, und alles im Munde ſchmeckt ihnen bitter, der Unterleib iſt aufgetrieben, geſpannt, und ſchmerzhaft, ſo auch die Praecordien; oft erſcheint groſse Hitze ſchnell auf einmal, oft verſchwindet ſie aber plötzlich. Im Anfang iſt der Stuhl verſtopft, in der Folge aber laxirend; bey einigen iſt der Zuſtand zuweilen umgekehrt. Der Urin ſieht gelb aus, und wie mit Safran gefärbt. Das Fieber iſt oft ſehr heftig, oft aber auch mild, daſs heiſst, einen Tag um den andern, deshalb *Burſerius* es auch *Febris tertiana continua* nennt.

Zu-

Zuweilen treten ſchlimmere Zufälle ein, als Schlafſucht, Hirnentzündung, Convulſionen, Betäubung, und dergleichen.

§. 219.

Die *praedisponirende Urſache* liegt hauptſächlich in der Beſchaffenheit des Blutes, welches ſeine flüſsigen Theile verlohren hat, und wodurch der Zuſammenhang der feſten, oder des Cruors, ſtärker worden iſt. Nicht ſelten tritt auch gallichter Reiz hinzu, wo die Nerven, und andre feſten Theile mehr gereizt werden. Hierdurch wird der Wärmeſtoff mehr entwickelt, und bis zum höchſten Grad vermehrt, ſo, daſs man ſich es mehr als ein auſserordentlich heftiges inflammatoriſches Fieber, mit Gallenſchärfe vermiſcht, gehörig vorſtellen kann.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind immer ſtarke Strapatzen, beſonders iſt es bey groſsen Reiſen, beym Militär, in ſtarken Märſchen, bey heftiger Sonnenhitze, zu finden. Daher es auch häufig in Lägern und unter den Armeen vorkommt, auch von dem Genuſs häufig genommener hitziger Speiſen, und Getränke, vorzüglich, wenn der Kranke ſich gleich darauf ärgert, entſteht. Es kommt auch öfter in Ungarn, und in andern Ländern vor, wo man ſtarke hitzige Weine trinkt, und wo überhaupt die Nation mehr atrabilariſcher Conſtitution iſt. Auch entſteht es nach häufig geprlogenem Beyſchlaf, nach vorausgenommenen ſtarken gewürzten Speiſen, und überhaupt nach heftigem Aerger, woraus es ſchon *Galen* und *Stoll* allein herleiten wollten, und es als ein Gallenfieber im höchſten Grad beurtheilt, anſahen.

§. 220.

§. 220.

Der *Ausgang* dieſes Fiebers iſt meiſtens am 3ten, oder 4ten Tage, wo es faſt immer tödtet, wenn es gleich mit groſser Heftigkeit anfängt. Die Kranken erreichen ſelten den 7ten Tag, wenn keine reichliche Kriſe eintritt, d. h. wenn kein heftiger Blutausfluſs, vorzüglich aus der Naſe kommt, der aber durchaus an einem kritiſchen Tage erſcheinen muſs. Erſcheint er aber an gleichen Tagen, aber öfterer und in kleinen Portionen, als am 3ten, und 6tem Tage, ſo iſt er ein gewiſſer, und ſicherer Vorläufer des Todes. Geht aber der Urin häufig ab, ſieht ſafranartig aus; macht bald ein Sediment, alsdenn iſt es ein gutes Zeichen. Ein ſchwarzer und ſparſamer, oder ein blutiger, zugleich mit Blutfluſs, oder ein ganz wäſsrichter Urin, ſind ſehr gefährlich. Das Schlingen iſt meiſtens auch gehemmt, oder mit auſserordentlichen Schmerzen, wie bey der Waſſerſcheu, verbunden, iſt auch ein ſchlimmes Zeichen. Sehr ſchlimm iſt es, wenn die Extremitäten kalt werden, und doch das Geſicht, und die andern Theile roth ausſehen, und mit Schweiſs bedeckt ſind. Kalter Schweiſs am Nacken, und Kopfe allein, ſind gefährlich. Schweiſse, die nach und nach kommen, ſich in Tropfen ſammeln, und häufig abflieſsen, ſind hingegen heilſam, ſo wie eine Anſchwellung, und Eiterung der Speicheldrüſen, wenn dieſe ſich ausleeren. Wenn aber die Speicheldrüſen anſchwellen, und ſehr ſchmerzen, aber nicht in Eiterung übergehen, ſo iſt der Zuſtand auch ſehr gefährlich, ſo wie auch, wenn ſich eine Diarrhöe, oder Ruhr dazu geſellt.

Manch-

Manchmal kann auch eine allgemeine Erſtarrung kommen, unter welcher der Kranke gleich getödtet wird; doch habe ich ein Beyſpiel gehabt, wo ſich die Krankheit bis zum 21ten Tag verzog, alsdenn auf einen Tetanus ein groſser Schweiſs erfolgte, und die Krankheit ſich völlig hob.

Zuweilen geht dieſes Fieber auch in eine Lungenentzündung, Hirnentzündung, in ſtarke Deliria, und leichte Manien über. Geſellt ſich dazu ein Zucken, ſo iſt der Zuſtand ſehr gefährlich, und noch gefährlicher, wenn ein Zittern erfolgt, und ihm noch ein heftiges Bauchgrimmen vorausgeht, wie *Stoll* richtig angezeigt hat.

Zuweilen geht es in ein *Gall- faulichtes* Fieber über, welches die Engländer Gelbfieber, (Yellowfever) nennen.

§. 221.

Bey der *Heilung* dieſes wichtigen Fiebers, muſs man genau beſtimmen; ob es ein inflammatoriſches, oder inflammatoriſch galliges ſey; zugleich muſs man dahin ſehen, den äuſserſt vermehrten, und überflüſsigen Wärmeſtoff zu vermindern, nicht ſowohl durch Aderlaſs, welches man hier überhaupt mit groſser Vorſicht anſtellen muſs, als vielmehr durch reichlich diluirende Getränke, und Klyſtire, beſonders durch kalte, und kühlende, als durch bloſses kaltes Waſſer, Kryſtallwaſſer, Waſſer mit Salpeter, oder Acid. tartari pur., und einigen andern vegetabil. Säuren. Mineralſäuren ſcheinen zu adſtringirend zu

wirken, und thun daher nicht wohl, ſo lange man wenigſtens keine Spuren von Fäulniſs hat. Sauere Molken, Buttermilch, ſind ſehr zweckmäſsig, und am heilſamſten. Man gebe einige kühlende Ausleerungen, wenn die Zunge, und andere Zeichen, offenbar Cruditäten anzeigen. Doch hüte man ſich vor zu ſtarken abführenden Mitteln, weil ſie die Kräfte ſehr ſchwächen. Klyſtire bringen daher ungleich ſtärkere, und gröſsere Wirkungen hervor, beſonders von kaltem Waſſer, oder Waſſer und Weineſſig. Uebrigens gebe man antiphlogiſtiſche Potionen aus Tamarinden, und verſetze ſie immer reichlich mit Salpeter. Ueberhaupt wende man die Mittel an, welche unter dem Febre inflammatoria (§. 108.) angegeben worden ſind. Man gebe dem Kranken ein ganz kühlendes Verhalten, ſo wenig Bedeckungen im Bette, als möglich. Man waſche ihm den Kopf, Bruſt und Leib, auch die Extremitäten mit kaltem Waſſer, Eſſig und Schnee, und belege ſie mit Eis; kommt aber ein kritiſcher Schweiſs, ſo muſs man mit kalten Mitteln, und dem Waſchen inne halten. Doch hüte man ſich auch, dabey nicht etwa die erwärmenden Bedeckungen zu vermehren. Sollten die Speicheldrüſen anſchwellen, ſo ſuche man ſie nicht zu zertheilen, ſondern lieber in Entzündung, und Eiterung zu ſetzen. Geht es in ein anderes Fieber über, z. E. in Faul- oder in ein nervigt-bösartiges Fieber, ſo muſs es, als ein ſolches, behandelt werden.

---

§. 222.

§. 222.

Faulfieber, *Febris putrida*, *Synochus putrida.*

Iſt dasjenige, wo ein faulichter Stoff, der entweder in den erſten, oder zweyten Wegen ſich entwickelt, oder von aufsen durch Anſteckung hineinkommt, ein Fieber erregt, was eine faulichte Auflöſung, und Zerſtöhrung der Theile bewirkt.

Die *Zeichen* davon ſind, aufser den oben, beym anhaltenden Fieber, im allgemeinen (§. 62.) angegebenen, noch folgende:

Die Kranken werden mit groſser Muthloſigkeit befallen, mit Kraftloſigkeit, Ziehen der Glieder, Rückenſchmerzen, der *Kopf iſt wüſte, eingenommen, dumm*, mit einem *dumpfen Schmerz*, der Hinterkopf mit einer merklichen Schwere, die Kranken fallen bald in Irrereden, die *Augen* ſind *roth*, trübe, gläſern, *aufgetrieben*, oft wie *entzündet*. die Zunge ſieht bläulichroth aus, und iſt dabey ſehr heiſs, die Zähne ſind mit einem *ſchmutzigen, ſtinkenden Schleim* belegt. Die Stimme iſt ſchwach, leiſe, oft zitternd, die *Geſichtshaut* iſt bläulichroth, oder *ſchmutzig*.

Alle Theile laſſen ſich heiſs anfühlen, und zwar ſo, daſs *die Hitze unter der Hand zunimmt, trocken bleibt*, und *brennend* wird; der Puls iſt klein, weich, ſchwach, und unordentlich.

Die ganze *Atmoſphäre* um den Kranken herum *riecht dumpfig, modernd, faulicht*, und alles, was

von ihm geht, es ſey Urin, Schweiſs, oder Koth. Der Urin geht oft wie Braunbier, aſchgrau, chokoladefarbig, aber auch manchmal ganz blaſs ab.

Der Leib iſt bald verſtopft, bald durchfällig, mit braunen, und *ſtinkenden Excrementen.* Das Blut, welches aus den Adern gelaſſen wird, oder aus der Naſe flieſst, gerinnt nicht, ſondern bleibt flüſsig, dünne, und bildet eine marmorfarbige Haut.

Im hohen Grade der Krankheit, *flieſst* und *ſchwitzt* oft *Blut durch* die Haut, thränet aus den Augen, *geht* mit dem *Urin*, und dem *Stuhl ab.*

Unter der Oberhaut ergieſst ſich Blut in verſchiedenen Pünktchen, welche ſich oft ausbreiten, und in verſchiedener Farbe, bald ſchwarz bald violet, bald blau, bald roth, bald blaſs, oder gelbroth, erſcheinen. Dieſe nennt man *Flecken*, oder *Petechien.* Man muſs ſie von Flohſtichen unterſcheiden, welche feſte Punkte in der Mitte haben. Die Petechien aber breiten ſich aus, und verliehren ihre Farbe nach und nach, wie ein ſchattirter Flecken. Sie erheben auch die Oberhaut nicht, und ſind alſo *kein Exanthem*, ſondern bloſse Extravaſate des Bluts,*) welches aufgelöſst iſt, ſich in das malpighiſche Netz ergoſſen hat, und unter der Epidermis ſitzen bleibt. Es bilden ſich Flecken von verſchiedener Breite, wie Erbſen, Linſen, und zuwei-

*) Welche Idee Herr D. *Zopf* mein ehemaliger Zuhörer de Febre, cum petechiis. Lipſ. 1791. S. 14. weitläuftiger ausgeführt hat. *Grant* hat zwar eine ähnliche Idee, rechnet ſie aber doch zu den Exanthemen.

weilen länglich, wie Ruthenhiebe (*Vibices*). Dieſe erzehlten Symptomen kommen gewöhnlich in den erſten 5 Tagen vor.

Mit dem 5ten Tage, oder nach demſelben, alsdenn erſcheinen die Petechien am häufigſten; ſie erſcheinen zwiſchen dem 9ten, und 11ten Tage zuerſt am Halſe, in der Vertiefung des Schlüſſelbeins, am Schenkel, am Arme, u. ſ. w. Je geringer die Fäulniſs iſt, je röther ſind die Petechien, und ſo ſteigt ihre Farbe, nach den zunehmenden Graden der Fäulniſs, bis in das Violette, oder Schwarze.

Es giebt auch zuweilen *Petechien ohne Fieber*, alsdann ſind ſie aber niemals die Urſache des Fiebers, ſondern nur Folge des aufgelöſten Bluts, alſo Folge eines fäulichten Zuſtandes; daher nicht ſelten bey Würmern Petechien erſcheinen, weil hier das Blut ſehr aufgelöſt wird, ſo wie auch bey dem Scorbut.

Oft erſcheint aber auch in dieſen Tagen ein wahres Exanthem, nämlich ein koniſch ſpitziger Ausſchlag, oder ein *Frieſel*, der aber hier purpurroth, oder bläulich, oder violet ausſieht, und *faulichtes Frieſel, (purpura putrida, violacea,)* heiſst. Dieſes iſt alsdenn ein deutlicher Character einer ſtarken Fäulniſs. Oft iſt bey dieſem Ausſchlag die Gefahr gröſser, als wenn die Petechien erſcheinen, vielleicht iſt bey den Petechien bloſs ein dünner Theil von den aufgelöſten Säften ausgetreten, bey dem violetten Frieſel aber ein gröberer, dichterer, und in gröſserer Quantität, ſo daſs er durch die Haut nicht geſtoſsen werden kann, ſondern ſich anhäuft, und die Epidermis in Spitzen, oder Tu-

berkeln in die Höhe hebt. Dieſer Zuſtand kommt auch mehr bey complicirten Fiebern vor, z. B. beym gallichten- oder gaſtriſchen Faulfieber.

Zuweilen tritt noch ein *kryſtalliniſches Frieſel*, (*Purpura cryſtallina*) hinzu, nämlich es treten auf der Haut, bald kleine, bald groſse, weiſse, durchſichtige Bläschen hervor, wie Schweiſstropfen, welche zwar an und für ſich nicht gefährlich ſind, aber es in der Verbindung, mit andern üblen Zufällen, werden.

Ferner erſcheinen im Munde, an dem Gaumen, an der Zunge, an den Backen, und Lippen, bald gröſsere, bald kleinere Bläschen, die anfangs nur als violette Pünktchen erſcheinen, ſich ausbreiten, und die Gröſse einer Linſe, und wohl gar noch einen gröſsern Raum einnehmen, wodurch dem Kranken das Schlingen, und Sprechen beſchwerlich wird, weil ſie ſich oft auch in der Speiſeröhre (Oeſophagus), und in der Luftröhre, befinden, man nennt ſie: *Schwämmchen*, (*aphthae*). Die aſchgrauen, und ſchwarzen ſind die gefährlichſten, und erſcheinen beym fernern Fortgang der Krankheit.

Nunmehro in dem letzten Stadium der Krankheit, ſteigen die Symptome aufs äuſserſte, die Kranken liegen beſtändig in Delirium, fallen in Schlaffucht, haben einen langſamen, vollen, zurückweichenden, zuweilen einen ganz natürlichen, aber betrüglichen Puls. Manche behalten zwar ihre Beſinnung, doch liegen die meiſten in Betäubung, und alle Sinnesorgane ſind geſchwächt. Das Geſicht ſieht bläulichroth, und ſchmutzig aus, die Zunge wie

mit

mit *Koth beſtrichen*, die Augen fallen ein, das Athmen wird beſchwerlich und ängſtlich; zuweilen ſchwillt der Kopf, und das ganze Geſicht auf, und macht man mit dem Finger einen Eindruck, ſo bleibt ein bläulicher Fleck zurück. Die Kräfte ſchwinden immer mehr, und mehr unter groſser Angſt, und Unruhe. Es erſcheinen kleine Verzuckungen, oder in den Geſichtsmuskeln hin und wieder Lähmungen, wobey der Tod gemeiniglich erfolgt.

§. 223.

Die *Dauer* dieſes Fiebers iſt ungewiſs, zuweilen geht es weit hinaus, gemeiniglich aber bis zur 15ten, oft bis zur 17ten und 19ten Nacht, wo allezeit die Hauptveränderungen vorgehen, oft aber auch noch weiter, und länger. Will man ſie ſpäter hinauszählen, ſo beruht die Dauer mehr auf Recidiven, oder Rückfällen, als auf unmittelbarem Fortgang des Fiebers. Oft kömmt auch das *Aufliegen* (*Decubitus*) dazu, nämlich da, wo die Theile auf dem Krankenlager aufliegen, entzünden ſie ſich, werden wund, eiternd, und brandigt. Am erſten geſchieht es in der Gegend des Heiligenbeins, an den Hüften, Schulterblätterecken, und an den Ferſen.

Die ganze Dauer aber beruht überhaupt auf der mehr, oder weniger geſunden Beſchaffenheit, oder mehr oder weniger faulichten Anlage des Körpers, auf der Lebensart, der Luft, der Ortslage, auf dem gehörigen Gebrauch ſtärkender, fäulniſswidriger, und die Lebenskraft hebender, und erhaltender, oder vermehrender Mittel, auch auf der Stärke des faulichten

Anſteckungsſtoffs. Indeſs gehen zwiſchen dem 19ten, und 20ten Tage, die wichtigſten Veränderungen zum Leben, und zum Tode vor. Einige Beobachter wollen hierbey keine kritiſchen Tage annehmen, ohnerachtet ſie es auch zu den anhaltenden Fiebern rechnen. Die kritiſchen Tage ſind zwar nicht ſo merkbar, und in die Sinne fallend, als bey andern Fiebern, doch gehen allezeit an ungleichen Tagen, vorzüglich am 9ten, und 13ten Tage, merkliche Veränderungen vor, auf welche der Arzt durchaus achten muſs, um die Natur gehörig zu unterſtützen.

Zuweilen fangen dieſe Fieber in einer andern Geſtalt an, ſie äuſsern ſich auch in andern Formen, am häufigſten mit den Zeichen eines inflammatoriſchen Fiebers, gehen aber am 5ten und 7ten Tage bald in ein faulichtes über, und nehmen deſſen wahren Charakter an. Man muſs daher bey verſchiedenen Epidemien, und unter zweifelhaften Umſtänden, bald einen faulichten Stoff vermuthen, beſonders, wenn die Kräfte ſinken. Im Anfang iſt der Hauptcharakter nicht ſelten verſteckt, bricht aber alsdenn plötzlich hervor. Es verbindet ſich auch oft *Malignität*, oder nervigter Zuſtand damit, doch muſs man dieſe, und Faulfieber nicht für eins nehmen, wie viele thun. Denn es kann faulichter Zuſtand ohne Malignität vorhanden ſeyn, und ſo umgekehrt. Doch können auch andere Complicationen ſich dabey finden, auf die man ſehen, und ihren Charakter genau aufſuchen muſs, um den richtigen Weg bey der Heilung zu gehen.

§. 224.

§. 224.

Die *praedisponirende Urſache* liegt zwar überhaupt in jedem Thiertheil, doch am meiſten da, wo man ſchwache, ſchlaffe Faſer, und überhaupt ſchwammige und kachektiſche Körper antrifft, wenn beſonders durch eine ruhige, ſitzende Lebensart, wie bey den Landleuten, durch einen ſehr langen Winter, wo ſie nicht arbeiten können, und Langeweile und Ruhe genieſsen, ihre Säfte zugleich ſcharf werden, und endlich faulichte Diſpoſition bekommen. Dieſes Fieber wird auch verurſacht durch eine fehlerhafte Diät, und andre Dinge, wodurch die Nerven auch angegriffen, und geſchwächt werden, und die Lebenskraft vermindert wird, oder, wo ſchon Anlage zu einer Verderbniſs der Säfte vorhanden iſt. Daher langes Faſten, Hungersnoth, Genuſs ſchlechter, verdorbener Speiſen, und Nahrungsmittel, häufiger Beyſchlaf, Kummer, Sorge, vorausgegangene Krankheiten, oder Kuren, welche den Körper etwas geſchwächt haben, als Speichelkuren, ihn leicht dazu praedisponiren.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind alles dasjenige, was unſern Körper ſo verändert, daſs in ihm ein fauler Stoff ſich entwickeln kann, oder wenn ein, von aufsen ſchon entwickelter, faulichter Stoff ſich ihm nähert, und ihn angreift, z. E. wenn ein fauler Körper einen andern geſunden berührt, oder eine faulichte Atmoſphäre, eingeſchloſſene unreine Luft, oder eine mit faulen Theilchen, durch verfaulte thieriſche Körper geſchwängerte Luft, welche ſich unſern Säften, und den feſten Theilen, entweder durch

Reſorption der Haut, oder durch das Einathmen in die Lunge, mittheilt, die Milchverſetzung bey Weibern, nämlich, wenn die Milch verdirbt, oder der Milchſtoff zerſetzt und faulicht wird, wenn der Mutterkuchen, oder die Gebärmutter brandigt geworden iſt, zurück geblieben, und faulicht wird, dieſe faulen Theilchen werden eingeſogen, und verderben die Saftmaſſe, offene, alte, faulige, und andere jauchige Geſchwüre, welche ſehr viele Schärfe, beſonders langichte, oder andere bey ſich haben, aber ſchnell verſchloſsen, und ausgetrocknet werden. Eben ſo wirkt auch die Schärfe, oder der Anſteckungsſtoff des Geifers, bey dem Biſs toller Hunde, auch der Reiz von einigen ſogenannten giftigen Vegetabilien, als die Beeren von der Belladonna, wilde Kartoffeln, Treſpen (Lolium temulentum Kirſchlorbeerwaſſer etc., mineraliſche Gifte, wie Arſenicum, Sublimat, und dergleichen, welche die Faſer gleich angreifen, und in einen faulig brandigten Zuſtand verſetzen.

§. 225.

Was den *Ausgang* betrifft, ſo iſt er *glücklich*, wenn die ſchlimmern Symptome ſich vermindern, die Kräfte ſich heben, der Puls beſonders völler, und härter wird, die Kranken leicht athmen, die thieriſchen Verrichtungen natürlich werden, alſo Empfindbarkeit, und Bewegung wieder in ihren gehörigen Grad zurückkehren, beſonders, wenn der Kranke mehr über den Geſchmack, und Geruch der Arzeney klagt, wenn er wieder reizbar, unruhig, und ungeduldig wird, (ein Beweis ſeiner vermehrten

Kräf-

Kräfte,) wenn die Entkräftung abnimmt, und der Schweifs, mit Erleichterung, über den ganzen Körper ſich verbreitet, oder wenn ein zinnoberrother Ausſchlag, oder das rothe Frieſel ſich einfindet, oder wenn ein vorhandener Ausſchlag nicht allein röther wird, ſondern ſich nach und nach mehr erhebt.

Wenn die Petechien und auch der violette Ausſchlag ſich aus einer dunkeln, in eine höhere, und röthere Farbe verwandelt, oder von Tage, zu Tage mehr, ohne neuere, oder fremde Beſchwerden, verſchwindet, auch kann ein Durchfall, mit Erleichterung, einen guten Ausgang verſprechen, beſonders, wenn zugleich die erſten Wege mit angegriffen waren. Iſt aber der Durchfall heftig, ſchieſst mit Gewalt ab, ſein Geſtank iſt unausſtehlich, der Leib bleibt geſpannt, wohl gar ſchmerzhaft, dann iſt er immer ein gefährliches Zeichen. Erſcheint ein Ausſchlag um die Naſe, und Lippen, ſo iſt es auch gut. Der Urin zeigt etwas gutes an, wenn er roth, oder orangegelb abgeht, bald dick wird, und ſich bald praecipitirt, oder es ſetzen ſich am Glaſe, oder wenn man von ihm etwas auf Papier gieſst, alsdenn trocken werden läſst, auf demſelben durchſichtige, feine Spieschen, oder ein zarter, glänzender, blitzender Sand.

Oft macht aber die Natur eine unvollkommene Kriſe, oder ſie macht Metaſtaſen, beſonders an Drüſentheilen. Dieſe heben, und heilen die Krankheit, ſobald man im Stande iſt, ſie in Eiterung, oder in Abſceſs zu verwandeln. Weniger gut iſt es, wenn man ſie zertheilt, weil man erwarten muſs, daſs ſich

der

der Krankheitsſtoff wieder vermehren, und neue Unordnung machen wird.

Kommt im Anfang der Krankheit Taubheit, ſo iſt es ein Beweiſs, daſs die Speicheldrüſen angegriffen ſind und der Krankheitsſtoff überhaupt den Kopf, und die Gehörwerkzeuge befallen habe, dieſs iſt ein gutes Zeichen; erſcheint ſie aber erſt nach dem 14ten Tage, ſo iſt ſie bedenklich. Doch kann ein ſtarker Speichelfluſs mit zähem Schleim vermiſcht, dieſs wieder gut machen, und die Geneſung bringen.

Einen *unglücklichen Ausgang* hat man zu erwarten, wenn die thieriſchen Kräfte geſunken ſind, beſonders wenn die Reiz- und Empfindbarkeit vermindert iſt, wenn ein ſchwacher, kleiner, unordentlicher, geſunkener Puls, Aufſchwellung des Unterleibes, mit heftigen Reiſsen, und Schmerzen, was zuweilen nachläſst, und wieder anſetzt, ein ſchwarzes kaffeeſatzartiges Brechen, groſse Beängſtigung, Beklemmung auf der Bruſt, kurzer, ſeufzender, mühſamer Athem eintritt. Erſcheint häufiger, klebrichter, ſtinkender Schweiſs, wo der ganze Körper aufſchwillt, die Betäubung anhält, Blindheit dazu tritt, wenn Schwämmchen, beſonders brandigte, im Munde entſtehen, wenn die Petechien, und das Frieſel dunkler, bläulicher und ſchwärzer werden, wenn blauliche Flecken (vibices) entſtehen, wenn Blut aus verſchiedenen Theilen des Körpers dringt, als aus der Naſe, den Ohren, Augen, aus der Scheide beym weiblichen Geſchlecht, oder wenn Blut mit dem Urin, und Stuhlgang ſehr ſtark abgeht, ſo, daſs ſie ſich nicht ſtillen laſſen, wenn Würmer aus der Naſe, und aus dem Mund kriechen, wenn

Rö-

Röcheln, Angſt, Beklemmung auf der Bruſt, wenn ſich gelb- und bläuliche Farbe an den Extremitäten zeiget, die Atmoſphäre um den Kranken ſehr ſtinkend, und kadaverös wird, dann iſt der Tod faſt unausbleiblich.

§. 226.

Das Faulfieber *verbindet* ſich auf mancherley Weiſe, oder wird Folge von andern Fiebern.

Mit *inflammatoriſchem* Fieber, wobey man genau unterſuchen muſs, was von beiden praedominirt.

Praedominirt z. E. die Entzündung, ſo muſs der Puls voll, hart, die Reſpiration ängſtlich, geſchwinde, der Athem heiſs, der Durſt ſtark, die Augen, und Wangen ſehr roth ſeyn, die Deliria heftig, der Urin roth, und orangegelb, das Blut, welches aus der Naſe flieſst, muſs mehr hochroth ſeyn, und ſich bald coaguliren. Im Ganzen geſellen ſich gerne örtliche Entzündungen dazu, als Hirn- Lungen- Mutterentzündung, und dergleichen, worauf man genau ſehen muſs. Ferner, ob die Stelle des Kranken, worauf man die Hand gelegt hat, feucht wird, dann iſt auch wenig Gefahr vorhanden. Die Kräfte ſind noch nicht zu ſehr geſchwächt und unthätig. Kommt die Entzündung auf ein Faulfieber, ſo iſt ſie weniger nachtheilig, als wenn der Zuſtand umgekehrt iſt; geſellt ſich aber Schluckſen, Angſt, Unruhe, aufgetriebener Unterleib, mit Zuckungen, Ohnmachten, mit beſtändigem Brechen dazu; ſo iſt es ein Beweiſs, daſs zugleich

Ma-

Magen und Gedärme entzündet ſind, und deſshalb die Gefahr nicht gering iſt. Auch die Petechien ſind mehr röthlich.

§. 227.

Es verbindet ſich auch mit *Gallenfieber*, gemeiniglich aber geht das Gallenfieber dem Faulfieber voraus. Hier muſs man beſonders auf den bittern Geſchmack, auf die gelbbelegte Zunge, auf gelb- rothes, oder bläuliches Ausſehen, bitteres Aufſtoſsen, Brechen, Druck in Praecordien, bohrenden Schmerz um die Stirn, und auf einen geſchwinden, gereizten Puls ſehen.

Auch dieſe Complication muſs man bald erkennen, weil ſie ſonſt in das gefährlichſte Faulfieber, und in das Gelbfieber der Engländer übergehen, und leicht tödten kann.

§. 228.

Eben ſo findet man es auch mit *Schleimfieber* verbunden. Auch dieſe gehen gemeiniglich dem Faulfieber voraus.

Man *erkennt* es an einem blaſsrothen Ausſehen, an einer mit Schleim belegten Zunge, welcher ſich in Faden zieht, an einem ſtrohigten, leimigten, kleiſterartigen, und faulen Geſchmack. Der Leib iſt aufgetrieben, der Magen immer voll, das Geſicht iſt aufgedunſen, und die Kranken ſehen wie betrunken aus, haben im hintern Kopfe eine Schwere, der ganze Kopf iſt wüſte und aufgeſpannt. Der Puls

bald

bald voll, bald klein, weich und geſchwind. Der Urin aſchgrau, blaſs und ſtinkend.

Dieſe Fieber ſchleichen zwar langſam, aber ſind von deſto gröſserer Gefahr, weil ſich gar zu gerne Malignität dazu geſellt, deren Zeichen man oben (§. 92.) genau aufſuchen muſs.

§. 229.

Bey dieſem Fieber treten oft auch Ausſchläge von mancherley Art hervor, welche entweder vorausgehen, als Pocken, Maſern, Blaſenfieber, Roſe mit Katharrhalfieber. Es folgen auch einige nach, als Frieſel, beſonders das violette, oder bey ſchleimichten Faulfiebern das Kryſtallfrieſel, (Purpura cryſtallina). Auch verbindet es ſich mit *Würmern*, welche den Zuſtand ſehr verſchlimmern, weil ſie nicht allein ſehr oft die Grundlage dazu ſind, ſondern auch durch vermehrte Symptomen, die ſie erregen, heftige und gefährliche Folgen hervorbringen. Sie machen ſich *kenntlich* durch die Augen, worinnen der Kranke ſehr viel Schmerz hat; ſie ſchwellen an, werden entweder blaſs, oder ſehr roth gefärbt, die Pupillen erweitern ſich, ſie haben ſtarkes Ohrenbrauſen, deliriren leicht, haben groſse Angſt, oder Aengſtlichkeit, bluten leicht aus der Naſe, es wird ihnen oft übel, ſie bekommen Leibweh, und einen darauf folgenden Durchfall, die Schmerzen werden bald hier, bald da rege, ſie bekommen Speichelflufs, Ohnmachten, und endlich gehen, als offenbare Zeichen, Würmer ab, durch den Mund, oder durch den After.

§. 230.

§. 230.

Sie verbinden ſich zuweilen mit unreinen Geſchwüren, mit Abſceſſen, Furunkeln, und dergleichen, welche immer ein bläuliches Anſehn haben, faulichte Jauche geben, wodurch aber der Tod befördert wird, oder ein ſchleichendes Fieber entſteht, wenn ſie auch noch davon geheilt werden.

§. 231.

Bey der *Behandlung* dieſes Fiebers muſs man ſehen, ob ſie einfach und komplicirt ſind, ob die Fäulniſs in erſten, oder zweyten Wegen liegt, oder in beiden zugleich, ob ſie von aüſsen durch Anſteckung entſtanden, oder im Körper unmittelbar entwickelt worden iſt. Endlich muſs man auch, wo möglich, die Beſchaffenheit des Anſteckungsſtoffs aus dem ſchon bekannten Gang der epidemiſchen Conſtitution, kennen lernen.

Liegt nun etwa der faulichte Stoff in den erſten Wegen, ſo muſs man auch genau aufſuchen, ob er noch im Magen, oder im Darmkanal iſt.

Liegt er im *Magen*, ſo muſs man Emetica geben, welche aber immer etwas ſtärker eingerichtet werden müſſen, weil gemeiniglich der Magen mit viel Schleim angefüllt, und überhaupt in ihm eine groſse Reizloſigkeit vorhanden iſt, welche noch gröſser wird, wenn ſich Malignität dazu geſellt, z. B. (No. VI.)

Am

Am beſten wirkt immer folgendes:

℞. Pulv. rad. Ipecacuanh.
Tart. vitriol. ãã 3ß.
Tart. Emet. gr. iß.

M. D. S. Die Hälfte zu geben, und nach einer halben Stunde die andere Hälfte.

Liegt der Stoff aber tiefer, ſo gebe man Laxiermittel, z. B. (No. XII. oder No. XIII.)

Auch kann man Rhabarber mit Tartar. vitriolat., oder Rad. Jalapp. mit einem Mittelſalz verbunden, geben, oder mit Engliſchen, oder Sedlitzer Salz.

Wollen dieſe Mittel nicht wirken, ſo muſs man es mit ſtärkern nicht zu erzwingen ſuchen, weil man ſonſt im Magen und in den Gedärmen, eine Entzündung verurſachen kann.

Man gebe alsdenn lieber Klyſtire aus Chamillen- und Millefol.-Abſud, mit Seife, oder Glauberſalz, oder Salz und Honig, oder ſetze 5 — 6 gr. Tartar. emet. zu.

Hat man hinlänglich evacuirt, ſo hüte man ſich mit ſtärkern Ausleerungsmitteln fortzufahren, weil ſie ſehr ſchwächen, und gebe nur leichte Digeſtive, welche man mit ſäuerlichen Dingen verbindet, damit der Leib offen bleibe. Aeuſserte ſich aber noch deutlich eine Schwere im Unterleib, ein Spannen in den Lenden, und Kreuz, Schlaffucht, alsdenn muſs man immer mit ausleerenden Mitteln noch fortfahren, welche man aber mit einigen roborirenden verſetzt, oder mit ihnen wechſeln laſſen muſs. Robori-

rende und ſtimulirende allein, machen nicht alles gut, denn man muſs immer mit Klyſtiren, und dergleichen, dabey nachhelfen.

Hierauf giebt man mehr *fäulniſsdämpfende* Mittel, beſonders viele Säuren im Getränke, ſowohl Pflanzen- als Mineralſäuren, mit denen man auch immer ſtärkende Pflanzenmittel, welche zugleich gelinde zuſammenziehen, verbinden muſs, als Flor. Chamomill. Arnic. Summit. et Hb. Millefol. Rut. Cort. Chinae, Salicis fragil. Merkt man Beſſerung des Kranken, ſo muſs man damit immer fortfahren.

Iſt aber das Fieber zu einem *höhern Grad* geſtiegen, dann ſind auch ſtärkere Mittel nöthig, beſonders, wenn Petechien, groſse Abnahme der Kräfte, ohne Zeichen von Cruditäten in den erſten Wegen, erſcheinen, und man alſo vermuthen muſs, daſs ſich der faulichte Stoff in die zweyten Wege gezogen, oder darinne mehr entwickelt habe. Man muſs dabey zwar immer ſuchen den Leib offen zu erhalten, aber nie eigentliche purgirende Mittel anwenden. Man gebe noch immer reichlich China, Rad. Arnic. Gentianae, Serpent. Virg. Cort. Hippocaſt. Salicis, im Decoct. Dieſe verſetze man mit einigen ſtimulirenden Mitteln, als mit dem Elix. Vitriol. Londin. Elix. acid. Hall.; Eſſ. Alexipharm. liquor. anod. Hoffm. Mixt. ſimplici. Man kann auch die Pflanzenmittel in Klyſtiren geben, wenn man eine ſchnellere Wirkung haben will, wozu man noch Hb. Millefol. Abſinth. Menth. piper. Trifol. fibrin. und Rad. Valer. ſetzen kann.

Bemerkt man eine Betäubung des Kopfes, oder Schlaffucht, oder Zuckungen, ſo gebe man gleich Kamphor, oder andere flüchtige ſtimulirende Mittel, z. E. Emulſ. Camph. (No. XXII.), oder auch Ol. Bezoard. Naphth. Vitriol. āā 3j. M. D. S. Alle 3 Stunden 6 Tropfen zu nehmen.

Aufser dieſen Mitteln kann man auch zu dem obigen Decoct, nach *Wendts* Rath Alaun zuſetzen, beſonders, wenn ſich heftiger Schweifs, Diarrhöe, oder Blutflüſſe eingefunden haben.

Man kann auch Alaunmolken geben, oder einen halben, oder ganzen Scrupel Alaun auf einmal, mit Zucker.

Eine groſse *Beyhülfe* iſt ein kühles Verhalten, oder eine Atmoſphäre, die mit Sauerſtoff, oder mit ſäuerlichen Dingen, oder auch mit Eſſig und Camphor geſchwängert iſt, oder man ſprengt auch Eſſig auf glühenden Stahl, oder man kann Eiſenfeile mit Vitriolöl in Waſſer verdampfen, und einathmen laſſen, wie *Black* und *Percival* empfohlen haben. Die fixe Luft nach *Raſchwitz*, aus Kalk oder Kreide, Waſſer und Eſſig, oder einigen Tropfen Vitriolöel, wirkt auch ſehr viel, beſonders, wenn man ſie in Klyſtiren mit giebt. Man waſche auch den Kranken fleifsig mit kaltem Waſſer, reibe ihn mit Schnee, Eis, wenn man es hat, mit Weineſſig und Waſſer, laſſe ihn ſowohl innerlich, als äufserlich, ſäuerliche Weine fleifsig, und häufig gebrauchen beſonders nach Mitternacht, und Morgens Um den Reiz zu vermehren, mufs man auch viele Zugmittel anlegen, um den Kopf und die Bruſt frey zu machen,

und das Nervenſyſtem zu ſtimuliren, wobey aber Senf und Meerettig beſſere Wirkungen thun, als Canthariden, welche die Fäulniſs gern befördern.

Wären viel *krampfhafte* Zufälle dabey, ſo gebe man auch liq. c. c. ſuccin. Moſchus, Caſtoreum, oder folgendes:

℞. Liq. c. c. Succin.
Tinct. Fl. Zinci āā ʒβ.
Eſſ. Caſtorei ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10, bis 20 Tropfen; auch kann man die ℞. Thebaic. mit Spirit. Nitr. dulc. geben.

Sobald aber die Zeichen der *Malignität*, oder eine Unthätigkeit der Nerven eintreten, ſo gebe man, auſser dieſen, noch reichlich Kamphor. *Stoll* empfiehlt beſonders ein ſtarkes concentrirtes Infuſ. Flor. Arnic.

Sollten aber einige Spuren von heimlicher *innerlicher Entzündung* wahrzunehmen ſeyn, ſo gebe man die Mixt. Riverii, oder G. *Vogels* Potion:

℞. Aq. Foenic. ʒiv.
Sal. tartar. ʒj.
Succ. citri q. ſ. ad Saturat.
Animae Rhei aquos. ʒβ.
Syrup. acetoſit. Citri. ʒj.
M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eſslöffel voll.

Auch dienen in dieſem Zeitpuncte ſäuerliche Molken, beſonders Weinmolken mit China, Buttermilch, und andere ſtärkende Mittel.

§. 232.

§. 232.

Erſcheinen überdies noch ſtarke *Blutflüſſe*, ſo muſs man die eben empfohlnen Alaunmittel, oder China mit Alaun, weiſsen Vitriol, oder Arnica mit Vitriol, innerlich reichlich geben.

Bey *Naſenbluten* muſs man Umſchläge von Eſſig und Waſſer, oder von Alaunſolution, beſonders um die Stirn, und in das Genick, machen laſſen; auch läſst man davon in die Naſe ſchlürfen, oder man läſst Eyweiſs mit Alaun abreiben, oder Arquebuſade, mit Charpie getränkt, in die Naſe bringen. Ja, man muſs ſie zuweilen gar tamponiren, wenn ſich das Blut auf keine Weiſe ſtillen will.

Erfolgen ſtarke colliquative *Durchfälle*, ſo gebe man ein Decoct aus Simaruba, Hb. Scordii, aqua Theriac. ℞. Theb. Alaun, Gummi Arab. mit Camphor, oder Oxymel Squill. in Klyſtir. Aeuſserlich mache man Umſchläge aus Hb. Menth. criſpae, Rutae, Abſinth. und Brod, in Bier oder Wein gekocht. Man kann ſie auch mit etwas Muskatennuſs beſtreuen, oder China zuſetzen, und auf den Leib legen.

Sollten *Würmer* vorhanden ſeyn, ſo kann man von der China, Spirit. Vitriol. beſonders von rohem Vitriol etwas erwarten, doch iſt Baldrian und Wurmſaamen dabey immer auch anzuwenden, ja, ich gebe auch ſehr oft mit der China Merc. dulc. täglich zu 2 bis 3 gr., welcher gegen die Fäulniſs zugleich auch als ein ſtimulirend Mittel wirkt. Schon *Letſom* und *Vogel* haben das nämliche mit groſsem Nutzen gethan; ſelbſt auch, wenn der Urin, oder auch an-

dere Excremente faul riechen, und noch keine offenbare Auflöſung der feſten Theile vorhanden iſt, kann man ſich dieſer Mittel bedienen.

Nicht ſelten erſcheinen auch *Schwämmchen*, wo man alle halbe Stunden unſern Boraxſaft (No. XLIII.) anwenden, oder ihn mit einem Decoct von China Arnic., Hb. Salviae und Flor. Roſar. miſchen kann. Eben ſo kann man auch Hb. Agrimon. Salv. Acetos. laſſen abkochen mit Boraxſaft, oder Vitriol. alb. zum Gurgelwaſſer bereiten, oder man gebe folgendes fürtrefliche Mittel:

℞ Rad. Arnic.
Hb. Salv. exſiccatae ää ʒij.
Coq. in aq. font. ℔j.
ad remanent. ʒviij.
Colat. adde
Vitriol. alb. ℈j.
Oxym. ſimpl. ʒij.
M. D. S. Zum Gurgeln.

Bey ſehr empfindlichen Perſonen, macht zuweilen der weiſse Vitriol etwas Brennen und Schmerz im Halſe, alsdenn darf man nur noch geringere Doſen nehmen, oder Syrup. Alth. oder Diacod. und dergleichen, zuſetzen.

Iſt *Taubheit* vorhanden, ſo verliert ſie ſich zwar gleich von ſelbſt, ſobald der Kranke ſich beſſert, doch verlaſſe man ſich nicht allein darauf, weil ſie ſehr oft unverändert, die ganze Lebenszeit hindurch bleibt; daher wende man bald ableitende Mittel an, z. B. Sinapiſmen, Meerrettigpflaſter, oder lege Empl. Veſicat. hinter

hinter die Ohren, oder zwiſchen die Schultern, oder man laſſe aromatiſche Dämpfe ins Ohr gehen, von Flor Sambuc. Chamomill. Lavend. Rosmar. auch Spirit. Sapon. oder aufgelöſste Seife von Waſſer ins Ohr tröpfeln, die man durch ein Paar Tropfen flüchtiges Alkali verſtärken kann.

Metaſtatiſche Erſcheinungen ſucht man ſobald als möglich in Eiterung zu ſetzen, die Abſceſſe zu öfnen, und in einem guten Fluſs zu erhalten. Einige lieben auch die warmen Bäder, beſonders *Brown* und ſeine Nachfolger; doch haben dieſe auch ſchon lange vor ihm *Gilchriſt* empfohlen, hauptſächlich da, wo dicke klebrichte Schweiſse ſind, und wo die Ausdünſtung mangelt. Freylich wird das warme Bad dadurch wirkſam, wenn man mit ihm ſtark ſtimulirende, und antiſeptiſche Mittel verbindet, wie alten Rheinwein, und dergleichen, wovon *Gilchriſt* mehrere Bouteillen in einer Nacht trinken lieſs.

§. 233.

Auf das Faulfieber, wenn es etwas lange dauert, folgt oft das *Aufliegen*, (*Decubitus*), als eine ſehr üble, und beſchwerliche, ja zuweilen noch langſam tödtende Krankheit. Da, wo die Theile der Kranken auf dem Lager aufliegen, wird die Haut excoriirt, entzündet, leicht faulicht und brandicht, welches zuweilen ſehr ſtark um ſich friſst, jauchichte, oder eiternde Geſchwüre hervorbringt; ſogar die Knochen, wenn ſie von den weichen Theilen, und der Haut entblöſst ſind, angreift, und brandicht macht, ſo, daſs ich ſehr oft die Hervorragungen, und Körper

der Lendenwirbelbeine, und des Heiligenbeins angegriffen, und ſogar die Trochanteren der Schenkelknochen entblöſst geſehen habe.

Man muſs daher bey dem Faulfieber zuerſt an den Decubitus denken, und zeitig ſehen, ob er vorhanden iſt, aber nicht erſt warten, bis die Kranken darüber klagen, und bis brandichte, ſchwürige, und eiternde Stellen vorhanden ſind.

§. 234.

Das Waſchen mit kaltem Waſſer, kühle Luft, elaſtiſche Betten aus Matratzen von Pferdehaaren, von dieſen und Badeſchwämmen, hindern die Fäulnifs, und halten das Aufliegen ab. Obgleich es wenig helfen kann, wenn man ein Gefäſs mit Waſſer unter das Bette des Kranken ſetzt, ſo iſt es doch von groſsem Nutzen, wenn man in dem Zimmer des Kranken, Gefäſse mit kaltem Waſſer ſtellt, aber das Waſſer ſehr oft wechſelt, damit das Oxygen häufig ins Zimmer gebracht werde.

Man muſs den ungleichen Druck auf die Theile zu entfernen ſuchen, daher lege man den Kranken ein gegerbtes Hirſchleder, oder ein Haſenfell, oder ein Wachstuch, mit Mandelöl, oder Bleyſalbe beſtrichen, unter den Steifs. Am beſten aber iſt es, das Bette des Kranken, etwas hart und eben zu erhalten, und ihn nicht immer auf einer Stelle liegen, ſondern die Betten, das Stroh, und andere Unterlager, fleifsig wechſeln zu laſſen. Man waſche daher den Rücken und das Kreuz des Kranken oft mit kaltem Waſſer,

Waſſer, Weineſſig, und Spiritus Vini. Bemerkt man einige Flecken, ſo wiederhole man das Waſchen häufig mit kaltem Wein, oder einem Decoct aus China, Weidenrinde, oder mit Goulard, Bleywaſſer, oder quirle Eyweifs mit Waſſer, oder

℞. Album. ovi ʒj.
Olei olivar ʒβ.
Spirit. Vini ʒj.
M. exacte F. unguent. D.

oder: ℞. Cerati Saturni ʒj.
Olei hyperic. ʒj.
M. D.

Auch das alte Unguent. Diapompholig. iſt ein vortrefliches Mittel.

Sind ſchon brandigte Stellen da, alsdenn mufs man Cerat. Saturn. Aqua Goulard. Vulner. Thedenii, China Decoct mit Eichenblättern, oder Rinde, oder Myrrhen auflegen.

Auch iſt eine Salbe aus Weidenblättern vortreflich, oder

℞. Mucil. ſem. Cydonior. ʒj.
℞. Myrrh. aquoſ. ʒβ.
M. D.

oder: ℞. Sacchar. alb. ʒij.
Camphor. ℈j.
Cort. Peruv.
Rad. Rhabarb. ãã ʒij.
M. D.

Zum baldigen Austrocknen, kann man auch ſehr feine, pulveriſirte China, und Zinkblumen, aufſtreuen.

---

§. 235.

Peſtfieber, *Febris peſtilentialis.*

Unter den ältern haben *Diemerbroeck*, *Sydenham*, *Chenot*, alsdenn *Rich. Mead*, *Mackenſie*, *Mertens*, *Lange*, *Ferro*, *Samuelewitz*, *Minderer*, und *Howard*, ſehr gut von der Peſt geſchrieben.

Sie iſt ein epidemiſches, anſteckendes, heftiges Fieber, welches zwar aus einem ſpezifiken Anſteckungsſtoff entſteht, ſich aber öfters mit der ſchon daliegenden materiellen Urſache, als Galle, entzündlichem Stoff etc. verbindet, und darnach modificirt, und zugleich mit Carbunkeln, Bubonen, und Vibicibus erſcheint. Ueberhaupt ſcheint ſie mir die Natur eines heftigen Faulfiebers zu haben, doch modificirt ſie ſich nach mancherley Nebenumſtänden, z. B. im Winter wird ſie mehr, und leichter inflammatoriſch, auch iſt ſie alsdann nicht ſo gefährlich, als im Sommer. Man hat ſie deſshalb verſchiedentlich, und ſehr willkührlich eingetheilt; *Minderer*, z. B. theilt ſie in die *gutartige*, *bösartige*, oder *ſchlagflüſſige* ein. Man muſs ſie, wenn man alle Charaktere zuſammen nimmt, zu den *anhaltenden*, und vorzüglich *faulichten Fiebern* rechnen, doch kann ſie, nach den verſchiedenen Krankheitsurſachen, auch die Beſchaffenheit eines nachlaſſenden Fiebers annehmen. Am füglich-

lichſten wird man ſie eintheilen, in *entzündliche*, *gallichte*, *ſchleimigte*, *faulichte*, und *nervichte*, bald nervigtgeſchwächte, bald gereizte, ja, ſie complicirt ſich auch, wenn ſich verſchiedene Krankheitsurſachen und Umſtände mit einander vereinigen.

§. 236.

Die *praedisponirenden Urſachen* liegen ſchon in jedem Menſchen, ſo wie in jedem thieriſchen Körper, nämlich in einer Neigung zu Schärfen und Fäulniſs, mit einer ſchlaffen und ſchwachen Faſer.

Die *hervorbringende Gelegenheitsurſache* iſt aber mehrentheils ein ſpecifiker Anſteckungsſtoff. (Miasma Specificum, contagioſum). Doch nach den vorhandenen Materien, bald mit mehr, bald mit weniger Neigung zu den ſpeciellen, und vorhin benannten Stoffen (§. 235.) welcher *mediate*, oder *immediate* aus einem Körper in dem andern übergeht, oder übergebracht wird. Ob er gleich ſehr fein und flüchtig ſeyn mag, weil er leicht anſteckt, ſo hält er ſich doch in andern lebloſen Körpern zu 6 Wochen, und noch länger verſteckt, wenn ſie beſonders der Luft nicht ausgeſetzt ſind. *Minderer* glaubt, ſie könne auch von ſich ſelbſt entſtehen, wozu beſonders eine ſchlechte Polizey, ſo wie eine ſchmutzige, unreine Lebensart, und ſelbſt die morgenländiſchen Gegenden, viel beytragen. Alles dieſes kann aber nur als Praediſpoſition angeſehen werden, wenn dieſes Miaſma in der Nähe iſt, ſo, daſs es leicht in den unſaubern und ſchmutzigen Körper übergehen kann. Es kann aber nicht eine Selbſtentwickelung bewirken, welches

ches in andern Gegenden ebenfalls entſtehen müſste, wo eine dergleichen Lebensart exiſtirt.

Die Natur dieſes Miaſma zu beſtimmen, iſt eben ſo ſchwer, und ungewiſs, als die Beſtimmung des Pockengiftes und veneriſchen Miaſma, obgleich *Ferro* und andere glauben, es ſey ein ranzichtes, fettiges Weſen, weil ſolches leicht in den Körpern ſehr fetter Perſonen eindringe, ſie verderbe, auch überhaupt dieſe am meiſten davon leiden müſsten, und die Wenigſten davon gerettet würden. Aber auch ſelbſt die Beſchaffenheit des ranzichten, kennen wir noch nicht genau, und ſie ſcheint auch das Weſentliche von der Peſt nicht auszumachen.

§. 237.

Noch ſind einige merkwürdige Erſcheinungen zu bemerken:

1) *Peſtbeulen*, (*Bubones*), ſind Geſchwülſte, welche hauptſächlich ihren Sitz in den Drüſen haben, in Eiterung, oder auch in Brand übergehen, daher ſie in den Weichen, unter den Achſeln, und an andern Theilen, wo Drüſen ſind, gefunden werden. Gehen ſie in Eiter über, ſo ſind ſie als eine gute kritiſche Ausleerung anzuſehen, gehen ſie aber in Brand über, ſo iſt der Tod unvermeidlich. Erſcheinen ſie ſchon zwiſchen dem 2ten und 3ten Tag, welches am häufigſten geſchieht, unter günſtigen Zeichen, ſo laſſen ſie einen guten Ausgang erwarten. Oft erſcheinen ſie ſpäter, bleiben bis zum 14ten, oder 19ten Tage. Sie zertheilen ſich oft, dann iſt

ist aber eine Metastase zu befürchten. Sie erscheinen oft in der Gröfse einer Erbse, oft aber auch wie eine grofse Faust.

2) *Schwären* und *Pestgeschwüre*, (*Carbunculi*, oder *Anthraces*), sind eine Art Schwären, welche bläulich, braun, violet, und auch oft schwarz aussehen, brandicht werden, und sich öffnen, sie sitzen zwischen der Haut und dem Fett, am meisten am Halse, Oberarm und Schenkeln, auch an andern Theilen allein.

Sie erscheinen zwischen dem 3ten und 4ten Tag, zuweilen in Verbindung mit den Bubonen, so, dafs vielleicht ein Anthrax auf einem Bubo sitzen kann. Je häufiger sie erscheinen, desto gröfser ist die Gefahr, besonders, wenn sie schwarz und brandicht werden. Wenn ein glücklicher Ausgang der Krankheit zu erwarten ist, so entzünden sie sich, werden röther, und gehen auch in Eiterung über.

3) *Pestflecken*, (*Vibices* und *Petechien*), d. h. violetbräunliche Flecken von verschiedener Gröfse und Form, besonders jene, wie breite Ruthenhiebe. Diese verbinden sich oft mit Carbunkeln, und Anthracibus.

§. 238.

Die Zunge sieht bey *Angesteckten* weifs, wie mit Kreide überzogen aus, zittert und bebt, wenn sie herausgestreckt wird, welches besonders *Mindever* und *Papow*, als ein sicheres Zeichen der Ansteckung annehm-

annehmen. Aufserdem fängt ſie oft, unter der Maske verſchiedener anderer Krankheiten an; als einer Pleuritis, eines Katarrhalfiebers, der Bräune, des Hemitritaeus, und noch mehrerer.

Ueberhaupt haben die Kranken eine grofse unbeſchreibliche Trägheit, Müdigkeit, Unthätigkeit, mit einer Schweere, Taubſeyn und Fühlloſigkeit in den Gliedern, beſonders mit einer läſtigen Empfindung in den Lenden, mit einer Stumpfheit in der Empfindung und der Vorſtellung, Neigung zum Schlaf, verdrieſsliches Ausſehen.

Haben dieſe Symptome einige Zeit gedauert, ſo entſteht in verſchiedenen drüſigten Theilen, ein Stechen und Jucken. Dieſe Symptome ſind bald ſtärker, bald ſchwächer. Der volle Ausbruch aber geſchieht ſo plötzlich, dafs der Kranke bald niedergeworfen wird, es kommt ein Schauer, und darauf fliegende Hitze über den ganzen Körper. Der Puls iſt gereizt, und ſchon an dem 3ten Tage erſcheinen Bubonen, Schweifs, und dergleichen Zufälle. Vermindert ſich da der Krankheitszuſtand, ſo ändern ſie ſich ſchon mit dem 4ten und 7ten Tage; verſchlimmert er ſich aber, ſo folgt unordentlicher Durſt mit ſtarker Hitze, Drücken in der Herzgrube, Angſt, ſowohl vor, als nach der Erſcheinung der Bubonen. Es tritt Ekel, Sodbrennen, Neigung zum Brechen, und zuweilen ſelbſt ein gallichtes Brechen ein, dazu kommen heftige Schmerzen im Kopfe, Lenden und Rücken. Der Appetit geht ganz verlohren. Die Kranken werden äuſserſt muthlos, kleinmüthig, fühllos, alle Kräfte ſinken, es treten Ohnmachten

und

und Deliria dazu. Carbunkeln, und Bubonen erſcheinen häufig. Das Geſicht ſieht roth aus, die Augen entzündet, funkelnd, wild, und rollen fürchterlich in den Augenhölen herum. Die Stimme wird verändert, beſonders heiſcher, unvernehmlich, klagend, und ſchreyend. Der Puls iſt geſchwind, ſchwach und veränderlich. Die Zunge iſt bald gelb, bald bräunlich, der Rachen ſchmerzhaft, der Athem ſtinkend, die Haut trocken und geſpannt.

Im heftigſten Zuſtande wandelt den Kranken ein beſtändiger Schauer an. Der Puls iſt hier ungleich, ſchwach, und leer, das Athmen keuchend, mühſam, und ſeufzend. Sie werden von Schwindel und Taumel befallen, und brechen eine bald grüne, bald kaffeeſatzartige Maſſe aus. Die Glieder zittern, es kommen particuläre Schweiſse, faule und ruhrartige Durchfälle, mit enormen Geſtank. Die Extremitäten erkalten, es erſcheinen Petechien, und Vibices unter ſtarken Convulſionen. Es dringt Blut aus verſchiedenen Theilen mit einem ſehr ſtinkenden Schweiſs, wobey ſie groſse Hitze, und unauslöſchlichen Durſt haben.

Sind dieſe Zufälle im Anfange gleich ſtark, ſo erfolgt der Tod ſchon zwiſchen dem erſten und 4ten Tage, zuweilen zwiſchen dem 5ten und 7ten, ſelten am 11ten.

Einige ſterben ſpäter, nämlich erſt am 40ſten Tage. Hier ſind aber erſt Recidive eingetreten, oder die Peſt iſt in eine andere Krankheit übergegangen. Geht ſie in eine andere Krankheit über, ſo verbindet

ſie

ſie ſich gleich mit einem andern Fieber, alsdann muſs man deſſen Charakter aufſuchen.

§. 239.

Der *Ausgang* beruht theils auf der beſondern Beſchaffenheit des Subjects, theils auf dem Anſteckungsſtoffe, theils auf der Lebensart, und anderen Praediſpoſitionen. Er wird *glücklich* ſeyn, ſo lange die Thierkräfte noch in beſtimmter Harmonie ſind, oder die eine, oder die andere noch nicht ſo geſunken iſt, daſs ſie nicht wieder ins Gleichgewicht gebracht werden könne.

Alle junge, vollſaftige, fette Perſonen, werden ungleich leichter und ſtärker angegriffen, als ältere, magere, und trockne. Weiber auch mehr, als Männer, Choleriſche mehr, als Sanguiniſche. Podagraiſche und Waſſerſüchtige können ihr auch länger widerſtehen, als andere.

Die *Kriſen* geſchehen gleich durch einen ſtarken Schweiſs, durch Bubonen, die ſich entzünden, und in Eiterung übergehen, zuweilen durch Brechen, durch Durchfälle, zumal, wenn ſie mit Cruditäten der erſten Wege verbunden ſind, durch Haemorrhagien, als durch die Naſe, ſo wie bey Weibern durch die Wege des Monatlichen; bey Männern durch die Haemorrhoiden.

Obgleich hier die kritiſchen Tage nicht ſo feſt, und unwandelbar ſind, und alſo nicht ſo beſtimmt eintreten, als bey den anhaltenden Fiebern, ſo giebt es doch gewiſſe Tage, an welchen ſich auffallende Verände-

änderungen zum Leben, oder Tod, äufsern. Gemeiniglich ſterben die meiſten zwiſchen dem 3ten, und 4ten, oder 7ten, oder 11ten, oder 21ſten Tag.

Einen *glücklichen* Ausgang hat man zu erwarten, wenn der Kranke, bey mäfsigen Kräften, den 4ten, gewiſſer noch, wenn er den 7ten Tag erlebt hat, und ſich die Kräfte wieder etwas heben; der Puls iſt völler, und ſtärker; wenn Carbunkeln, und Bubonen mit Erleichterung erſcheinen. Wachſen die Carbunkeln, und Bubonen, ohne Zunahme der Krankheit, und fangen an zu ſchmerzen, zu eitern, und brechen an, oder nach dem 7ten Tage auf, ſo iſt dieſes auch ein ſehr gutes Zeichen.

Brechen ſie aber unter ſchlechten Zeichen auf, oder werden bald grofs, bald klein, oder verſchwinden, und ſetzen ſich wieder an andere Theile, dann verrathen ſie die gröfste Gefahr, oder ſchwellen ſie ohne grofse Schmerzen an, werden blau, und weich, oder es ſetzt ſich auf einen Bubo noch ein Carbunkel, dann iſt ein unglücklicher, wenigſtens zweifelhafter Ausgang zu erwarten.

Brechen ſie aber bald auf, und geben einen gut gekochten Eiter, beſonders unter den Achſeln, in den Weichen, ſo iſt es auch ein gutes Zeichen. Carbunkeln, und Anthraces verrathen an und für ſich, wie viele glauben, keine Gefahr, ſo lange noch der Kranke Kräfte hat, und ſie noch nicht ganz geſunken ſind.

Diejenigen, welche ſehr langſam, und mit einem Fieber, und unter den Zeichen der Malignität er-

ſcheinen, zeigen groſse Gefahr. Ein auf beyden Seiten verſchiedener Puls, oder wenn auf beyden Seiten verſchiedene Bubonen hervortreten, oder wenn ſich Hirnentzündung, oder ein ſtarker Sopor dazu geſellt, ſo iſt es ſehr gefährlich, einer Apoplexie nahe, und der Tod faſt unvermeidlich.

Solche Bubonen, die ſich ſehr ausbreiten, und um ſich greifen, ſich aber ſenken, einen rothen Kreis um ſich bilden, der mehr ins violette fällt, ſind auch gefährlich. Kranke, welche mit einemmal den Anfall ſtark empfinden, oder das Bewuſstſeyn verlieren, werden plötzlich im Gehen, oder Stehen getödtet.

Solche, welche den 3ten und 4ten Tag weder Bubonen, noch Carbunkeln, noch Schweiſs bekommen, dagegen aber viel Hitze, und Kopfſchmerzen haben, ſterben ſicher am 7ten Tage.

Petechien, Vibices, mit allen ſchlimmen Zeichen eines faulichten, oder malignen Fiebers, verrathen die gröſste Gefahr.

§. 239.

Man hat verſchiedene *Vorbeugungs-* und *Abhaltungsmittel* gegen die Peſt vorgeſchlagen. Unter welchen diejenigen die beſten ſind, welche *Howard* vorgeſchlagen hat: nämlich, das Räuchern mit Weihrauch, und einer beſtändigen Ventilation im Zimmer. Man könnte auch mit Campfor, oder mit Peſteſſig, räuchern, oder mit letzterm die Zimmer, Kleider,

und

und Mobilien beſprengen, den Mund ausſpühlen, oft daran riechen, und zuweilen einen Eſslöffel voll davon hinterſchlucken.

Man muſs die gröſste Reinlichkeit beobachten, die Wäſche, und Kleider oft wechſeln, und ſie mit Camphor, oder Myrrhen durchräuchern laſſen. Man erhalte in ſeinem Zimmer, wo möglich, eine ſäuerliche Atmoſphäre, laſſe ſäuerliche Speiſen und Getränke genieſsen, beſonders Obſtarten, auch ſpirituoſa. Der Graf *Leop.* von *Berchtold* *) hat durch vielfältige Erfahrungen erwieſen, daſs das tägliche Einreiben von warmen *Olivenol* mit einem Schwamm, nicht allein das beſte Präſervativ, ſondern auch ein ſicheres Heilmittel ſey, wenn es gleich, bey den erſten Merkmalen der Anſteckung, gebraucht werde. Alles Fleiſch, alle warme Speiſen, und Getränke müſſen vermieden werden.

Das ſicherſte, und beſte Gegenmittel iſt die Vermeidung der Communication angeſteckter Kranken mit Geſunden; auch manchmal gebe man etwas ſchweiſstreibende, Brech- und Purgiermittel; d. h. alle 8 bis 9 Tage. Hat man verdächtige Perſonen, ſo muſs man ſie 7, bis 9 Tage von einander entfernt halten, denn, ohne unmittelbare, und mittelbare Berührung, in einiger Entfernung, pflegt ſie nicht anzuſtecken, beſonders, wenn ſie die Kleider wechſeln. Nach 9 Tagen hat man von perſönlicher Anſteckung,

*) Siehe Beſchreibung eines neuen, heilenden, und vorbeugenden Mittels gegen die Peſt, etc. Wien 1797. 8.

und nach 3 bis 4 Wochen von mittelbarer Anſteckung durch Kleidung und Waaren, nichts zu befürchten. Alle andere Mittel ſchützen nicht, ſelbſt ſchützt die *Inoculation* derſelben nicht, wie bey den Pocken, weil ſie ein Subjekt mehrmalen angreifen kann; nach fortdauernden faulichten Diſpoſitionen, will der Slebſtbeobachter *Howard* das Gegentheil geſehen haben.

§. 240.

Die *allgemeine Kurart* muſs ganz nach der Verſchiedenheit der Peſt und ihrer Urſache eingerichtet werden, auch nach dem verſchiedenen Grade, in welchem man den Kranken findet, und weil ſich der Peſtſtoff gerne mit Fäulniſs und Malignität verbindet, und damit gröſstentheils endigt, ſo muſs man gleich Rückſicht darauf nehmen. Man ſehe überhaupt gleich auf ihre Complicationen, vorzüglich, ob ſie inflammatoriſch ſey, wobey man ebenfalls zur Ader laſſen, und übrigens antiphlogiſtiſch verfahren kann. Ob ſie mit Cruditäten der erſten Wege, oder gar mit einem Gallfieber verbunden ſey, wo man alsdenn mehr ausleerende, ſelbſt Brechmittel mit groſsem Nutzen gebraucht.

Ueberdies muſs man hauptſächlich ſuchen die Ausdünſtung, und den Schweiſs zu befördern; daher muſs man auch zeitig mit ſchweiſstreibenden, und reizenden Mitteln anfangen. Man gebe Camphor. Mixt. ſimpl. Spirit. Minder. Selbſt Klyſtire von der Art, ſind von groſsem Nutzen, weil ſie weniger ſchwächen.

So-

Sobald man aber offenbar faulichten Zuſtand wahrnimmt, ſo iſt die Gefahr gröſser, und man muſs vegetabiliſche, und mineraliſche Säuren geben, in Verbindung mit Rad. Arnic. Valerian, Serpent. Virginian. China, Alaun, Camphor, Scord. Succo catechu, Menth. piper. Rad. contra-yervae, Myrrh. Wein etc. Man läſst auch beſonders ſäuerliche Weine geben, als Rheinwein, die Braja der Ruſſen, das iſt, Gerſten abgekocht mit Abſinth. Millefol. Trifol. febrin., und Eſſig mit Honig gemiſcht.

Iſt aber die *Peſt nervicht mit Schwächung*, oder *maligne*, ſo muſs man zwar die vorhin genannten ſtimulirenden Mittel gebrauchen. Man kann aber auch noch Caſtoreum., Moſch., liq. c. c. ſuccin., Elix. Vitrioli mit Eſſent. Caſtorei, Mixtur. ſimplex mit liquor. Anod. Hofm. verbinden. Man gebe Gewürze, als Zimmt, Caryophyllat. Rad. Valer. Menth. piper. Eſſent. Alexipharm. Stahlii, Vinum Huxhami, auch Senf in Klyſtiren. Sinapiſmen, und Meerrettich lege man auf die Fuſsſohlen, und Waden.

Peſtbeulen, (*Bubones*), darf man eigentlich nicht zertheilen, ſondern man ſuche ſie bald in Suppuration zu ſetzen. Zu der Abſicht gebe man innerlich reichlich China; äuſserlich Catapl. maturantia, reſolventia, auch Empl. Canth. Sobald man bemerkt, daſs ſie in Eiterung geſetzt worden ſind; ſo muſs man ſie gleich öfnen, und wie einen Abſceſs behandeln.

Peſtſchwären, *Peſtgeſchwüre*, (Carbunculi, und *brandichte* Anthraces) ſucht man ebenfalls in Eite-

rung zu ſetzen, und dem Brande, ſo viel als möglich, vorzubeugen. Dies geht am fuglichſten durch Herb. Agrimoniae, Millefol., Flor. Arnic. Cort. Peruv. mit Salmiak. Sobald man den Kranken auf einen guten Weg geleitet hat, und keine Gefahr zu befürchten iſt, muſs man ihn mit antiſeptiſchen Mitteln behandeln, und die Eiterbeulen, ſo lange als möglich, offen erhalten, dann gebe man ihm nährende, aber nicht fäulniſsbefördernde Mittel.

Zweyte Gattung.

Nachlaſſende Fieber.

Febres remittentes.

§. 241.

Sind ſolche, wo der Fieberzuſtand (§. 34.) bald vermindert, bald vermehrt wird, je, nachdem die reizende Urſache ſchwächer, oder ſtärker wirkt.

§. 242.

Gallenfieber, *Febris biliosa.*

Kommt in unſern Gegenden häufig vor, und der ſchwächere, oder ſtärkere Grad deſſelben kommt von dem verſchiedenen Reiz der Gallenſchärfe, ob er ſtark, oder ſchwach iſt, oder von der mehrern oder wenigern erregten Empfindbarkeit in den Gallengefäſsen. So erſcheint es auch öfters epidemiſch. Ueberhaupt ſind auch hier die Symptome des anhaltenden Fiebers (§. 47.), ſie ſind aber bald ſtärker, bald ſchwächer. Oft entſteht es aus den erſten, oft auch aus den zweyten Wegen, beſonders, wenn Gallenſchärfe ins Blut übergegangen iſt.

Die Zeichen ſind: Eine auſserordentliche Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Steifigkeit in den Gelenken, beſonders in Knieen, Ziehen zwiſchen den Schultern, verlohrner Appetit, Ekel für Fleiſchſpeiſen, bitterer Geſchmack, der aber oft am dritten Tage erſt ſich einfindet, mit gelb belegter Zunge, Schwindel, Kopf- und Lendenſchmerzen, abwechſelndem Schauer, gelb und blaſſem Ausſehen, vorzüglich im Weiſsen des Auges, ſehr unruhige Nächte, ein Druck in Praecordien, der aber bald früher, bald ſpäter erſcheinet, mit Vollſeyn und Aufblähung, dieſe dauern einige Nächte fort, alsdann kommt zuweilen ein ſtarker Froſt, mit darauf folgender brennender Hitze und Durſt.

Der Puls iſt geſchwind, etwas hart, und gereizt, manchmal aber klein, gereizt, und etwas geſpannt. Die Kranken haben Angſt, werfen ſich herum, haben Schwere im Kopfe, mit bohrendem Kopfweh, vorzüglich über den Augenbraunen, oder zwiſchen den Augenbraunen, über der Naſe, darauf folgt Ekel, Neigung zum Brechen, die Zunge iſt oft nur an der Seite mit einigen gelben Strichen überzogen, oder tief an der Wurzel damit beſetzt. Dieſe gelbe Farbe verändert ſich nach und nach, wenn das Fieber fortgeht, in eine braungelbe, oder ſchwarze; je länger das Fieber, ohne Beſſerung, fortdauert, deſto mehr nimmt dieſe Farbe zu, beſonders, wenn Brechmittel verſäumt worden ſind, zuweilen bekommt ſie eine ſchwarze Kruſte, und es ſchmeckt dem Kranken alles bitter, oder wenn ſie braunſchmutzig ausſieht, iſt der Geſchmack, wie faule Eyer, dann iſt

aber

aber auch ſchon ein faulichter Zuſtand eingetreten. Zuweilen ſind am 5ten, und 7ten Tage, die Praecordien ſtark aufgetrieben, mit einem Druck, und Spannen, wobey die Kranken zuweilen Sodbrennen, zuweilen flüchtige Stiche im Unterleibe haben, welche *Stoll* Gallenſtiche nennte, und es als etwas ſehr auszeichnendes bey dem Gallenfieber annahm. Iſt die Galle aber mehr ins Blut übergegangen, ſo ſieht der Urin ſaffranartig aus, und geht zuweilen mit Schmerz ab. Die Stühle, wenn ſie erfolgen, ſind gallicht, und ſehen grün aus; die Kranken bekommen Schweiſs, der ſäuerlich-ſüſs riecht, gegen Morgen ſind die Anfälle geringer, gegen Abend ſtärker; oder auch dann, wann ein anderer materieller, oder geiſtiger Reiz hinzu kommt. Das Geſicht wird manchmal aufgetrieben, bleibt aber immer gelblich ausſehend, welches Vorboten eines *gallichten Faulfiebers* ſind. Vermindern ſich die Symptome, ſo wird gemeiniglich das Fieber, durch häufige gallichte Stühle, oder durch Brechen geendigt; nehmen ſie aber zu, ſo wird das Fieber ſchlimm, und oft gefährlich. Ein orangegelber Urin, oder der wie Safran ausſieht, und häufig abgeht, giebt auch groſse Erleichterung. Verſchlimmern ſich aber die Symptome, das hieſse, wenn eine ſehr groſse Hinfälligkeit, beſonders auf einmal, hinzukommt, zuweilen Ohnmachten, unerſättlicher Durſt, Schlafloſigkeit, oder groſse Neigung zum Schlaf, entſteht Brennen im Halſe, beſchwerliches Schlingen, ſo ſind es immer Zeichen von Schwämmchen, mit welchen ſich eine unbeſchreibliche Angſt verbindet. Der Schmerz ſteigt aufs äuſserſte, mit Betäubung, Ohrenklingen, Irre-

reden, oder mit einer aufserordentlichen Geſchwätzigkeit, oft trocknen Huſten, mit etwas gelbgrün gefärbten Auswurf. Es kommen Hüften- Lendenſchmerz und Koliken, das Weiſse im Auge wird gelb, das Geſicht roth, der Puls geſchwind, klein, gereizt, und ausſetzend, alsdann erſcheinen zwiſchen dem 7ten und 11ten Tage, manchmal etwas ſpäter, dunkelrothe, ungleich gebildete Flecken und Petechien, oder ein violet ausſehendes Frieſel, Hände und Füſse werden kalt, die Nägel ſehen blau aus, die Haut iſt zwar feucht, aber der Schweiſs iſt klebricht, kalt, und riechend, es kommt dazu Taub- und Blindheit, die Zunge ſpringt auf, ſieht wie geſpalten aus, es entſtehen an verſchiedenen Theilen, Zuckungen, heftiges Brechen, ruhrartige Durchfälle mit groſsem Schmerz, alsdenn erfolgt, wenn der Schmerz im Leibe plötzlich nachläſst, der Tod. Alle dieſe bisher genannten Zufälle, ſind Beweiſe eines gallicht- faulichten Zuſtandes.

§. 243.

Der Ausgang dieſes Fiebers iſt theils in dem vorhergehenden ſchon angezeigt, theils aber läſst er ſich noch durch folgende Zeichen beſtimmen: erſcheinet nämlich dieſes violette Frieſel, ſo iſt das Fieber allezeit gefährlich, weniger, wenn Petechien kommen, beſonders wenn ſie anfangen, nach und nach, röther zu werden.

Gallenfieber, bey denen man im Anfang wenig Galle bemerkt, gehen auch langſam fort, ſo wie auch die, welche ſich aus den zweyten Wegen entwickeln;

wickeln; oft ſind ſie mit Schleim verbunden, und werden alsdenn *gallichte Schleimfieber*, (*Febres pituitoſo-biliöſae*) genannt. Oft aber entwickelt ſich die Galle ſowohl im Magen, als in den Gedärmen ſpät, wobey ſich anfangs weder Geſchmack, noch etwas anders äuſsert, aber in der Folge entwickelt es ſich doch noch vollkommen. Dieſe Fieber greifen gerne die Nerven an, und werden deshalb hartnäckig. Vieles beruht auf der epidemiſchen Konſtitution, unter welcher das Gallenfieber erſt erſcheint, wobey es gefährlich iſt, wenn die Kranken gleich flüſsige, mit ſtarkem Geräuſch, und mit Heftigkeit abgehende Stühle bekommen, mit Zwängen und Drängen im After, wobey das Geſicht, und die Augen roth, und funkelnd werden, und die Lippen anfangen zu zittern. Bey einigen iſt im Anfange das Fieber ſehr mild, und gelind, weicht auch zuweilen, nach einigen ſtarken Ausleerungen, beſonders, wenn auf einige gallichte Stühle, und Brechen, Erleichterung erfolgt. Manchmal verbindet ſich damit auch ein kritiſcher Schweiſs, beſonders, wenn unterdrückte Ausdünſtung ſchuld iſt, doch befördere man dieſen Schweiſs nicht zu ſehr, damit man nicht Schwäche, und faulichten Zuſtand hervorbringe. Oft entſtehen Puſteln an der Naſe, und Lippen, oft erſcheinet an allen dieſen nichts, wenn man zeitig, und gehörig Ausleerungsmittel gegeben hat. Iſt aber die Krankheit falſch behandelt worden, entweder, daſs man gar nicht, oder ſehr wenig ausgeleert hat, oder ſind zu bald ſtärkende Mittel angewendet worden, ſo wird ſie nicht allein ſchlimmer, ſondern geht oft in Seitenſtechen, oder Lungenentzündung über.

Zu-

Zuweilen laſſen ſie auch häufige Verſtopfungen in der Leber zurück, Gelbſucht, und diſponiren ſpäterhin zur Waſſerſucht.

Zuweilen können auch die Leberverſtopfungen in Eiterung, in eine chroniſche Diarrhöe, in hartnäckigen Huſten, Ausſchlag, Geſchwülſte und Geſchwüre der Drüſen, mit Schwäche des Magens, in Wechſelfieber, auch in eine allgemeine Schwächung des Körpers, und der Seele, übergehen.

§. 244.

Die *prädiſponirenden Urſachen* liegen hauptſächlich, theils in einem erhöheten Reiz des Gallenſyſtems, theils in der Menge, und Beſchaffenheit der Galle, welche ſich bald in den erſten, bald in den zweyten Wegen befindet, und durch eine *Gelegenheitsurſache* ſehr leicht excitirt, in Bewegung geſetzt, und häufiger ergoſſen werden kann, daher leicht in heiſsen Klimaten, im Sommer, beſonders, wenn Hitze und Kälte ſchnell wechſeln, oder kalte, feuchte Witterung eintritt, ein Gallenfieber entſteht, indem letztere die Nerven dieſer Organe reizt, die ſcharfe Galle mehr concentrirt, dieſe ſich in die Gedärme ergieſst, und heftige Reize und Krämpfe macht; daher auch Nordoſt- oder ſtrenge, kalte Winde die Haut zuſammenſchnüren, die Ausdünſtung unterdrücken, welche als verändert, und mehr reizend, nach dem diſponirten Gallenſyſtem, und zu den Gedärmen geht, und ſie gerne hervorbringt. Selbſt unſere mehr erhitzende Lebensart in Speiſen, Getränken, und Bewegungen, veranlaſſen ſie ſchon häu-

häufiger. Kommt überdies noch ein vermehrter Reiz in den Nerven überhaupt dazu, der durch öftere Wiederholung, beſonders im Gallenſyſteme, habituell wird, ſo können auch geiſtige oder intellektuelle und materielle Urſachen das Fieber erregen, als Affekten, Schrecken, Kummer, und Traurigkeit, um deſto leichter, wenn kalte Getränke, beſonders gährende, gleich auf ſolche gehabte Affekten genommen werden, und einen erkaltenden und krampfigen Zuſtand verurſachen.

§. 245.

Zuweilen entwickelt ſich auch unmittelbar, aus dem Blute, ein gallichtes Fieber, wenn aus der Leber, oder dem übrigen Gallenſyſtem, reſorbirte Gallenſtoffe daliegen, und mit ihm herumgeführt werden, alsdenn durch eine äuſsere Einwirkung die Nerven mehr reizen, und ein Fieber erregen. Dieſe Fieber aber gehen bald in Faulfieber über, und weil die Galle leicht ſcharf wird, ſo erzeugt ſie auch deſto leichter groſse Auflöſung, und Fäulniſs, welches man leicht erkennen kann, wenn der Kranke ſonſt immer ein gelbes, oder atrabilariſches Ausſehen hatte, das Weiſse im Auge gelb gefärbt, und der Puls immer gereizt war.

Gerne verbinden ſich gallichte Fieber mit *entzündlichen*, welches ſich aber beſonders, durch einen harten, vollen Puls, heiſsen Athem, trockne, ſchwarzbraune Zunge, unauslöſchlichen Durſt, oder wohl gar durch einen örtlichen ſtechenden Schmerz äuſsert. Nicht ſelten geſellt es ſich zu andern Krankheiten,

als

als zu Rheumatismen, Rothlauf, Katarrhen, Pokken, Maſern, Scharlach- und dem Fieber der Wöchnerinnen.

§. 246.

Bey der *Heilung* dieſes Fiebers muſs man vor allen Dingen darauf ſehen, ob die Galle beweglich iſt, turgescirt, oder noch feſtſitzt. Iſt ſie *beweglich*, ſo muſs man ohne Verzug ein Emeticopurgans geben, wo nicht, ſo ſind alle Ausleerungsmittel unnütz. Man gebe im erſten Fall Tartar. emet. mit rad. Ipecac., oder mit andern Mittelſalzen verbunden, als tartar. vitriol. Sal Glaub. Crem. tart. und dergleichen, nach (No. IV. V. VI.).

Sitzt die Galle aber noch *feſt*, dann muſs man ſie erſt auflöſen, durch Sal Glaub. in geringen Doſen, Tartar. Vitriolat. und Crem. Tartar. allein, oder mit Salmiak, um mehr einzugreifen, oder auch mit Magnes. verbunden, um durch die Entwickelung der fixen Luft zugleich eine Turgescenz zu bewirken. Will ſie noch nicht beweglich werden, ſo muſs man noch etwa einige ſtimulirende Mittel zuſetzen, z. E. Rad. Ari, Gentian. Calam. Aromat. Valerian., oder Menth. pip. und dergleichen. Sollten Krämpfe im Darmkanal ſeyn, wodurch die Galle mehr eingeſchloſſen wird, ſo muſs man Opium damit verbinden.

§. 247.

Zuweilen iſt mit gallichtem Reiz auch ein wirklicher *Entzündungszuſtand* verbunden, welchen man

an

an den bekannten Zeichen der Entzündung wahrnehmen kann; nur muſs man bemerken, daſs man nicht flüchtige rheumatiſche Stiche, beſonders in der Bruſt, für entzündliche halte. Auch hier ſind Klyſtire vom beſten Nutzen. Die Cruſt. inflammatoria, welche zuweilen vielerley Farbe annimmt, muſs uns nicht zu widerholten Aderläſſen beſtimmen, ſondern darauf aufmerkſam machen, daſs hier vielleicht ein faulichter Zuſtand entſtehen möchte. Die Diät muſs vegetabiliſch ſeyn, z. B. Obſt von jeder Jahreszeit. Der Kranke darf aber kein Fleiſch genieſsen. Alsdann aber muſs man erſt zur Ader laſſen, wenn man ein ausleerendes Mittel gegeben hat. Man muſs aber freylich immer auf die charakteriſtiſchen Zeichen ſehen, welche bey beyden prädominiren. Wäre es zweifelhaft, ſo gebe man folgendes:

℞. Sal. glaub. ℥j.
Nitri dep. 3j.
Solv. in aq. Flor. Sambuc. ℥iv.
adde
Tartar. emet. gr. j.
Syr. Capill. Vener. ℥j.

M. D. S. Die Hälfte auf einmal, alsdenn alle Stunden einen Eſslöffel voll zu geben, bis Ausleerung erfolgt.

Wäre auch hier zugleich Entzündung vorhanden, ſo wird ſie doch durch dieſe Mittel gemindert, der Schweiſs befördert, und zugleich werden die Cruditäten fortgeſchafft.

Sitzt aber die Galle *tiefer*, im Darmkanal, welches der Fall iſt, wenn die Krankheit ſchon einige Tage gedauert hat, der Kranke Poltern im Leibe, Schneiden, Drücken, Schmerzen im Kreuz empfindet, ſo muſs man purgirende Mittel geben, als Tamarind. Crem. tart. Sal Glaub. mit Fol. Sennae. Iſt groſse *Schwäche* der Gedärme vorhanden, ſo gebe man folgendes:

℞. Pulv. rad. Rhei 3j.
Tart. Vitriol. 3ij.
Sem. foenic. 3j.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen, in Chamillen- oder Pfeffermünzwaſſer.

Bedürfte aber der Kranke *mehr Reiz*, ſo ſetzt man noch Pulv. fol. Sennae hinzu, auch gebe man dabey dem Kranken täglich 1 bis 2 Klyſtire von Chamillen, Millefol. Seife, Glauberſalz, oder auch 1 bis 2 Eſslöffel voll Weineſſig.

§. 248.

Wäre hinlänglich ausgeleert, ſo muſs man mit kühlenden Digeſtiv. fortfahren, ſich aber hüten, nicht zu bald zu ſtärken, wenn eine anſcheinende Schwäche, die oft verführen kann, vorhanden wäre. Man gebe aber fleiſsig Cremor. tart. ins Getränk, oder Salpeter 3j. und Cremor. tartar. 3ß. in 2 Maaſs Waſſer abgekocht, zum Getränk, Molken von Cremor. tart., allezeit mit Salpeter verſetzt, auſserdem (No. VIII.), oder auch das Pulver (No. I.) oder, wünſcht der Kranke gerne eine Potion, ſo löſe man

man die nämliche Menge Pulver in aq. rub. Idaei ℥v. auf, ſetze Syr. Mannati ℥j. dazu, und gebe davon 2 Eſslöffel voll, alle zwey Stunden.

Aufserdem läſst man Tamarindenmolken, Citronenſaft mit Waſſer, Waſſer und Weineſſig, oder Acid. Tartari pur. in Waſſer aufgelöſst, mit etwas Himbeerſyrup verſetzt, zum Getränk geben. Ceſſiren alle Symptome des Gallenfiebers, ſo ſetze man die vorhin genannten Mittel nicht aus, ſondern verbinde ſie mit ausführenden, und ſtärkenden, als mit China ʒij. — ʒiij. Caryophyllata, mit Elix. Vitrioli Lond. oder Haller. ʒj. Verſchlimmeren ſich die Symptome, oder die alten treten wieder ein, ſo iſt es ein Beweis, man habe zu früh ſtärkende Mittel gegeben, gleich ſetze man ſie wieder aus, und gehe zurück auf die kühlend- abführenden Mittel.

§. 249.

Wollte ſich etwa ein *ſchleichendes Fieber* einſtellen, dadurch, daſs die Krankheit ſich in die Länge hinaus zieht, ſo verbinde man ſtärkende, nährende Mittel, und dergleichen, damit, beſonders China, Cort. Salic. fragil. Hippocaſt. Millefol. Centaur. min. Carduusbened. Fumar. etc. Gummi Ammon. zuweilen mit etwas Seife, und Rhabarb. verſetzt. Am allerbeſten thun hier Tamarindenmolken mit China, oder Gurkenſaft mit China, Sagou, und dergleichen. Auch folgendes:

℞. Elix. acid. Hall. ʒiß.
Liq. anod. Hofm. ʒß.

M. D. S. 10 — 12 Tropfen in ½ Taſſe Molken, oder ½ Taſſe Chinadecoct, oder in einer ganzen Taſſe von kalten China Infuſ. zu nehmen.

§. 250.

Zuweilen können ſich auch folgende *heftige Erſcheinungen* einſtellen, nämlich, die Galle turgeſcirt auf einmal ſo heftig, daſs eine Menge gallichter Stühle und Erbrechen erfolgt, welchen Zuſtand man *Cholera* nennt.

Der Heftigkeit dieſes Zufalls, oder Ausbruchs, muſs man eiligſt Einhalt thun, weil er ſonſt zu ſehr ſchwächt, denn es iſt dieſes keine Wohlthat der Natur. Hier dienen äuſserlich krampfſtillende Mittel, beſonders Catapl. antispasm. Unguenta et Linim. antispasm. mit Eſſ. macis verbunden, auch gebe man dabey die Mixtur: (No. XX.) alle 2 Stunden 10 — 12 Tropfen in Meliſſen- oder Pfeffermünzen- oder Chamillenthee. Oder:

℞. Pulv. rad. Rhei ʒß.
Cort. Caſcar. ℈j.
Tartar. Vitriol. ʒj.
Laud. puri gr. j.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll in Leinſaamen- oder Chamillenthee, oder Habergrützſchleim zu geben.

Auch kann man 5 — 6 Tropfen Naphth. nitri, Vitrioli, oder aceti geben, ſchleimichte Klyſtire aus Graupen, Habergrütz, Gummi Arab. mit Chamillen, oder Pfeffermünze.

§. 251.

Endlich muſs man genau Acht geben, womit ſich etwa das Gallenfieber noch verbindet. Denn es kann jede andre Art von Crudität ſich damit verbinden, wo es alsdenn mehr den Namen *Febris gaſtrica* erhält, welches *Bagliv* Febris meſenterica, *Heiſter* inteſtinalis, *Hoffmann* cholerica und *Quesnai* ſtercoralis, Dickfieber, nennt. Andere nennen es *Herbſt-*, *Soldaten-*, *Lazareth-*, *Faulfieber*, und dergleichen. Alle dieſe Complicationen muſs der Arzt nie aus den Augen laſſen.

§. 252.

In neuern Zeiten iſt auch ein Fieber bekannt worden, *Gelbfieber*, (*Febris flava*), bey den Engländern, und Amerikanern *Yelowfever*.

Doch findet man es auch ſchon bey den Franzoſen, ſo wie bey den Deutſchen *), bey jenen unter dem Namen Fievre Matelotte, Maladie de Siam, bey den Spaniern Vomito preto, beſchrieben; auch im Jahr 1792 und 1796, hat es in Philadelphia fürchterlich epidemiſch gewüthet, welche Epidemie in einer Abhandlung zu Philadelphia beſchrieben iſt **) Dieſes

*) Siehe *Baldingers* Sylloge ſelect. opuſc. Vol. I.
Sammlung auserleſener Abhandlungen, zum Gebrauch praktiſcher Aerzte, 2ter Band, 3tes Stück
Vogels Handbuch der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft, 1. Theil, §. 130.

**) *Math. Carrai* a Shourt account of maligne ſever etc. Philadelphia 1793.
Ruſſi Beſchreibung des gelben Fiebers, im Jahr 1793 zu Philadelphia überſetzt. Tübingen 1796.

ſes Fieber halte ich bloſs für ein *Febris biliosо-putrida maligna, ſ. nervoſa.*

§. 253.

Die *Zeichen* dieſes Fiebers ſind: Es fängt gleich mit einer groſsen Müdigkeit an, mit Schwäche, Entkräftung, Neigung zu Ohnmachten, Uebelichkeit, Schwindel, dumpfem, ſpannendem Kopfweh, mit Schauder, und Froſt, ängſtlichem Schweiſse, zuweilen mit groſser Erſtarrung, hierauf folgt brennende Hitze mit groſser Angſt, Beklemmung der Bruſt, Seufzen, drückendem Schmerz, das Geſicht wird roth, die Lippen und Ohren glänzen. Es geſellt ſich hierzu ein unauslöſchlicher Durſt, Ekel bis zum Brechen, groſse Schlafloſigkeit, ängſtliche Unruhe. Der Puls iſt geſchwinde, weich, und ſtark, oft aber auch unterbrochen. Die Haut iſt zuweilen trocken, beſonders in den erſten Tagen, hernach mehr feucht. Während der Ohnmacht wird der Kranke nicht blaſs, ſondern *ſehr gelb.* Das Blut aus den Venen iſt hellgelb, roth und verdünnt, wenig zuſammenhängend, und wenn das Blutwaſſer (Serum) ſich ſcheidet, iſt es dunkelgelb; von gleicher Beſchaffenheit iſt auch der Urin.

Hat dieſe Krankheit bis zum 4ten Tage gedauert, dann *überzieht* den ganzen Körper eine *gelbe Farbe*; kommt ſie ſpäter, und nicht mit vermehrten Symptomen, ſo iſt ſie kritiſch. Kommt ſie früher, und die Kräfte ſinken dabey, dann iſt ſie gefährlich, ja tödtlich. Unter dieſen Umſtänden ſetzt der Puls oft aus, wird langſam, die Kranken ſcheinen noch zu erholen,

holen, ehe man es ſich verſieht, kommen die Zufälle mit doppelt ſtarken Angriffen wieder, der Kranke verfällt in Coma vigil, wozu ſich beſtändige Phantaſien geſellen.

Er bricht eine ſtinkende, nach Knoblauch riechende Maſſe aus, der Schweiſs iſt klebricht, die Lippen ſehen zuweilen roth aus, verwandeln ſich aber ins dunkelgelbe, und ſind mit einem zähen Schleim überzogen.

Unter dieſen Zeichen wird meiſtens der Körper gelb gefärbt, der Puls wird klein, zitternd, ſchwach, und wurmförmig.

An vielen Theilen dringt Blut heraus, beſonders mit dem Urin, aus der Naſe, welches aufgelöſst, faul, und jauchicht iſt; zuweilen dringt auch Blut aus den Augen, und Ohren, es geſellt ſich hierzu Schluchſen, ſchwarze Brandflecken auf der Haut, ſchwarzer ſtinkender Urin, häufige Ohnmachten mit groſser Angſt, beſchwerliches Athemholen, anhaltende Kälte der Extremitäten, dann erfolgt meiſtens der Tod zwiſchen dem 7ten, und 9ten Tage. Die Leichname gehen bald in Fäulniſs über, und einige Stunden nach dem Tode erſcheinen in der Herzgrube ſchwarzbraune Flecken, in den Leber- und Gallengefäſsen iſt eine ſchwarzbraune ſtinkende Galle.

§. 254.

Im Ganzen *verfährt* man hier wie beym gallichten Faulfieber, daher auch *Bruc.* ehr für Aderlaſſen, und andere ſtarke Ausführungsmittel warnt. Hinge-

gen behaupten andere, wie *Carrai*, in der Abhandlung über dieſes Fieber, daſs das Aderlaſs, da er in 5 Tagen beynahe 72 Unzen Blut weggelaſſen, ſehr gute Dienſte gethan habe. Es ſcheint aber hier, daſs das Fieber in dieſem Jahre mehr entzündlich, als faul, und bösartig geweſen ſey. Man kann auch, nach Erforderniſs, antiphlogiſtiſche Purgier- und Brechmittel geben, nur müſſen ſie nicht zu ſtark, und zu oft wiederholt werden, damit die Kräfte nicht zu ſehr geſchwächt werden. Sind Cruditäten da, ſo wirkt eine draſtiſche Purganz mit Mercur. dulcis beſſer, als gelinde antiphlogiſtiſche Laxiermittel. Ueberhaupt hält man den Leib gelinde offen, durch Tamarinden, Tamarindenmolken, Cremortart. Klyſtire, welche aber immer mehr antiſeptiſch, wie z. B. von Weineſſig, und dergleichen, ſeyn müſſen.

Oft entſteht dabey ein heftiges, *plötzliches Brechen*, welches den Kranken ſehr ſchwächt; alsdenn aber giebt man Opium purum, oder Laudanum Liquid. Sydenh. zu 20 — 25 Tropfen, oder die Mixt. Riverii mit Laudan. liquid., oder auch Opium in Klyſtiren, welches oft mehr leiſtete, als durch den Mund. Nimmt man aber einen kleinen, und geſunkenen Puls wahr, dann muſs man gleich Cardiaca, und ſtimulirende Mittel geben, als: Chin. ſerpentar. Virg. Arnic. Anguſtura, Cort. ſalicis frag. Mentha piper. ſowohl durch den Mund, als durch den Maſtdarm.

Erſcheinen *Haemorrhagien* dabey, ſo muſs man Alaun zuſetzen, um die Nervenkraft mehr zu excitiren,

tiren. Man muſs, ſobald als möglich, Camphorata, als Emulſ. Camphorat., Mixt. ſimpl., Camphor in liq. anodyn. aufgelöſst, und mit der Eſſent. Alexipharm. verſetzt geben, oder Elix. acid. Hall., oder Londin. mit Mixt. ſimpl., oder Eſſent. Caſtorei. Auch äuſserlich giebt man ſtimulirende Mittel, man läſst Senf, Meerrettig auflegen, oder mit Camphoreſſig waſchen.

Bruce empfiehlt folgendes hauptſächlich, wenn der Magen ſehr leidet.

℞. Aquae Menth. piper. ℥iv.
Tinct. Stomachalis Pharmac. Londin. ℥j.
M. D. S. Alle halbe, oder ganze Stunde, einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Wäre der Reiz des Magens gar zu heftig, ſo ſetzt er auch Laud. liq. Sydenh. ʒj. zu.

Aufserdem thut er in das Getränke vegetabiliſche, oder mineraliſche Säure, ſtarke ſaure Weine, als Rhein-, Moſel-, alten Frankenwein, Madera und Ungariſchen Wein, auch gebe man folgendes.

℞. Rad. ſerpent. Virgin. ʒij.
Croci Angl. ʒß.
Inf. cum aquae ebullientis ℥x.
adde
Vini Mader. ʒiv.
Tinct. Stomach. Pharm. Lond. ℥ij.
M. D. S. Einen Eſslöffel voll, in dringenden Fällen alle Stunden, ſonſt auch alle 2 Stunden zu geben.

Oft muſs man auch mit dieſen Mitteln Camphorata wechſeln laſſen, auch muſs man in Klyſtiren dergleichen ſtimulant. antiſeptica, ſo viel als möglich, ſuchen beyzubringen, beſonders Abſinth. China, Ruta, Caryophyllata, Mentha piper. Alle Alcalina jeder Art, ſelbſt der Salmiak iſt in dieſem Fieber mehr ſchädlich, als nützlich, beſonders iſt es noch ſehr heilſam, wenn man ſolchen Kranken eine kühle, friſche Luft, dephlogiſt. Luft, ſelbſt fixe Luft, geben kann.

---

§. 255.

Schleimfieber, *Febris pituitoſa.*

Wird oft verkannt, und wegen ſeinen langſam gehenden Anfang gar nicht erkannt, denn ſeine Symptome ſind oft gar ſehr verſteckt, aber es wird auch deſto feſtern Fuſs im Körper faſſen, und die Heilung äuſserſt erſchweren. Es macht groſse Verwüſtung, und geht gerne in ein Faulfieber über. Man hat ihm auch deshalb verſchiedene Namen gegeben, unter andern aber hat es *Stoll* und *Grant* am beſten beſchrieben.

§. 256.

Am häufigſten findet man es bey phlegmatiſchen, und ſchwammichten Perſonen, und überhaupt, wo eine groſse *Neigung zum Schleim* iſt, bey allen Cachectiſchen, wo viel Schleim erzeugt wird. Es geſellt ſich auch zu *Bräunen*, *faiſchen Lungenentzündungen*,

gen, und *Katarrhalfiebern*, daher nennen es einige auch *Febris phlegmat. Amphimer.*, *Burſieri quotidian. contin.* Viele belieben es izt auch *Nervenfieber* zu nennen, weil ſie es nicht recht kennen, und mit dieſem Namen leichter durchkommen.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind: Unverdauliche, rohe, mehlichte Speiſen, als Klöſse, Kartoffeln, Linſen, Erbſen, Reiſs, auch Fiſchwerk, beſonders trockenes, fettiges, als Aal, Geräuchertes, ferner, ſchlaffe, feuchte Witterung, worauf bald Kälte kommt. Es miſcht ſich auch mit Galle, und dann hat man immer ein *Febr. pituitoſo-bilioſa.*

Sehr oft hat es ſeinen Sitz in den erſten, oft auch in den zweyten Wegen. Es macht ſeinen Gang in verſchiedenen Perioden.

§. 257.

Erſte Periode.

Dieſe Fieber fangen gemeiniglich nach und nach an, oft, erſt nach einigen Tagen ſtellen ſich verſchiedene Zufälle ein, mit Schauder, Fröſteln, abwechſelnder Hitze, mit Trägheit, und Müdigkeit in Gliedern, Neigung zum Schlaf, einem düſtern, nicht ſtark empfindlichen Kopfweh, dabey aber eine Schwere, und Druck, vorzüglich im Hinterkopf, wobey die innern Sinne, beſonders aber die Denk- und Beurtheilungskraft, auch das Gedächtniſs ſehr leiden, die Kranken ſehen matt, verdrieſslich, und ſchläfrich aus. Die Symptome laſſen wenig nach, ſteigen aber auch wenig. Die Eſsluſt geht nicht ganz verlohren,

ſondern ſie eſſen, wenn es Zeit iſt, oder man es verlangt, die Zunge, Lippen, und alles ſieht blaſsroth aus. Die Zunge iſt oft mit einem weiſsen Schleim, oder wie mit dünnen Flor überzogen. Dieſes bemerkt man auch an den Faucibus. Die Kranken klagen dabey ſehr über ein klebrichtes Gefühl im Munde, und räuſpern deshalb oft. Zuweilen klagen ſie über etwas Katarrh., ihr Geſchmack iſt fade, zuweilen wie faule Eyer, oder faul Holz, wenn ſich gallichter, oder fauler Stoff damit verbindet. Zuweilen gehen 7 bis 9 Tage hin, ehe ſie ſich legen, und andere ſtärkere Symptome ſich zeigen.

Zweyte Periode.

Die Symptome nehmen nach dem 9ten Tage zu, werden deſto deutlicher, und in die Sinne fallender, ſobald ſich Galle, oder fauler Stoff, mehr hinzumiſcht. Es mag nun rheumatiſch ſeyn, oder ſich mit Gallenſtoff vermiſchen, deren Symptome ſich bald merkbar machen, ſo muſs man doch zeitig auf *dieſe* Symptome examiniren, um zu ſehen, ob ſie ſchon zugenommen haben. Der Puls iſt mehr klein, zuweilen voll, langſam, und weich, ja öfters ſo langſam, daſs man immer auf einen Schlag warten muſs. Der Urin iſt blaſs, höchſtens geht er etwas molkicht, und trübe ab, ſetzt ein ſchleimicht Sediment zu Boden, und auf ſeiner Oberfläche ein Häutchen an, der Durſt iſt mäſsig, nimmt in der Folge aber mehr zu, eben ſo iſts mit der Wärme der Haut, deswegen ſie immer blaſs iſt, und die Nägel perlenfärbig ausſehen. Es kommt etwas mehr Huſten mit Auswurf Betäubung und angenehmen Delirium dazu.

die

das bald in ſopor, bald in coma vigil übergeht, die Kranken liegen immer ruhig, laſſen ſich durch nichts irritiren, begehren auch nichts, nehmen an nichts Antheil, und ſind oft ganz fühllos.

Nimmt die Krankheit nach und nach zu, ſo ſteigt auch die Hitze unter merklichen Anlaufen der Haut, beſonders im Geſicht, das immer bläulich tingirt wird. Die Haut hat ein beſonderes Anſehen, nämlich, ſie iſt aufgedunſen, daher fallen die Kranken ſo zuſammen, wenn ſie geneſen. Alle Sinne werden ſchwächer, beſonders das Gehör, es entſteht wohl gar Taubheit, und ſo geht es auch mit den andern Sinnen, man bemerkt eine ſtarke Abſtümpfung, und jetzt iſt der Kranke nahe an den Grenzen der Malignität, beſonders des Gallen- und Faulfiebers, wovon man alsdann die Zeichen dieſer Krankheiten aufſuchen, und des Kranken jetzigen Zuſtand darnach beurtheilen, und behandeln muſs.

§. 258.

Findet man wirklich die Zeichen der Malignität, dann iſt auch die Gefahr aufs höchſte geſtiegen.

Je langſamer es anfängt, deſto gefährlicher iſt es, iſt auch deſto ſchwerer zu behandeln, zumal, wenn der Kranke mehr Froſt, als Hitze hat, und die Zeichen der Malignität eintreten. Fängt es aber ſchnell an, und man leiſtet bald die nöthige Hülfe, dann hebt es ſich leicht, beſonders durch Schweiſs, und Kryſtallfrieſel. Zuweilen erſcheint auch ein Violetfrieſel, oder Petechien, welches immer einen faulen und gefährlichen Zuſtand verräth. Weniger wich-

wichtig iſt es, wenn Schlaffucht dazu kommt; bedenklich aber iſt es, wenn die purpura violacea erſcheint. Mehrmalen ſahe ich es glücklich, und auch geſchwinde geendigt, durch ein *kritiſches Brechen*, und *Speicheifluſs*, oder *Schleimauswurf*, mit welchen ſich aber auch ein Kryſtallfriefel, aber ohne Nachtheil, verband.

Nimmt es aber die Form von einen, der vorhin genannten Fieber an, ſo nimmt es auch den Ausgang dieſes Fiebers.

§. 259.

Um es glücklich zu *heilen*, muſs man den Schleim auflöſen, er ſitze nun in den erſten, oder zweyten Wegen, dazu ſind Mittelſalze, beſonders ſäuerlicher Art, am dienlichſten, als Tart. ſolub. Tartar. Vitriol. Crem. tart. Sal. Glaub. Wirkſamer werden ſie ſeyn, wenn man etwas Salmiak zuſetzt. Geſchwinder kann man oft zu ſeinem Zweck kommen, wenn man dieſe Mittel noch mit Rad. Ari, Gent. Pimpin. Calam. Aromat. Senega, und dergleichen verbindet.

Nach dieſen Vorbereitungen gebe man leichte ausleerende Mittel, durch Brechen und Purgieren. Iſt der Schleim mehr in den zweyten Wegen, ſo muſs man deſto mehr Salmiak geben, oder vin. Antimon. ſulph. aur. auch Kermes miner., tartar. emet. Mit ſehr groſsem Nutzen habe ich mehrmals Merc. dulc. als auflöſendes, und reizendes Mittel gegeben, wo ich mir ſchmeichle, mehrere wichtige Kranke dieſer Art dadurch gerettet zu haben.

Mit

Mit dieſen Mitteln muſs man aber zuweilen fortfahren bis zur Erregung eines Speichelfluſſes. Dabey vergeſſe man aber nicht die feſten Faſern zu reizen, und zu ſtärken, welche hier ſehr ſchwach, und ſchlaff ſind. Hierzu wähle man pikante Mittel, als Arnica Senega, Pimpinella, Senf, Pfeffermünze, Caryophyllata, und Guajac. Mit dieſen kann man auch gelinde zuſammenziehende, und bittere Mittel verbinden, z. E. Cort. Chinae, Salic. Fragil. Hippocaſt Anguſturae. Man wende auch noch Spirit. Mind. Camph. Elix. Kleinii, Whytii, Eſſ. Alexipharm. Tinct. antimon. acris, und auch ſauere Elixire an. Aeuſserlich gebe man reizende Fuſsbäder aus Senf, Meerrettig, Aſche, Salz, lege Senf- und Meerrettigpflaſter auf die Fuſsſohlen und Waden, man gebe fleiſsig Klyſtire aus dergleichen Ingredienzen, oder auch aus Senf, Salmiak, Löffelkraut, und dergleichen.

Sobald aber *faule Stoffe* dazu treten, dann greife man gleich zu den antiſeptiſchen Mitteln, und verbinde damit ſtimulirende, wie bey dem Faulfieber (§. 231.)

---

§. 260.

Febris Hemitritaea, Hemitritraeus.

Spiegel nannte es *Semitertiana*, *Bagliv* und *Brendel*, *meſentevica.*

Es iſt ein wahres remittirendes Fieber, welches aber zugleich mit einem intermittirenden verbunden iſt: denn das intermittirende hält ſeinen gehörigen

typus

typus bald eines *ein-*, bald eines *drey-*, bald eines *vier-tägigen* Fiebers. Aber jedesmal bey der Eintretung der Paroxiſmen äuſsert ſich ein Fröſteln, woran man es *erkennt*, ſo wie auch an einer groſsen eintretenden Schwäche des Körpers, welche die eintretende Kälte offenbar bewirkt, beſonders wegen den ſchnellen Abwechſelungen, und Hinderniſſen in dem Gange des remittirenden Fiebers, welches die jedesmal eintretende Kälte bewirkt. Die verſchiedenen Arten ſind nach den verſchiedenen Complicationen, und Urſachen zu beurtheilen, und zu behandeln, daher man auch die Wirkungen und Zeichen der verſchiedenen Urſachen ſeiner Gattung genau aufſuchen muſs, z. E. der Galle, des Schleims, des faulen Stoffs, und anderer Cruditäten in den erſten Wegen. Zuweilen ſind auch ſchon einige Fehler in den Eingeweiden vorhanden, welche es alsdenn geſchwinder, und leichter erzeugen, z. E. Leber- oder Gekröſsdrüſenverſtopfung. Man wird auch deshalb den Leib oft aufgetrieben, und ſchmerzhaft finden. Zwiſchen dem 5ten und 7ten Tag, auch ſpäter, erſcheint Frieſel, und wenn es mehr faulicht oder violet iſt, Petechien, zuweilen kommt Gelbſucht, Geſchwulſt, und ſehr ſtarker Schweifs.

§. 261.

Ob man gleich bey dieſen Fiebern keine vollkommene Kriſe wahrnimmt, ſo muſs man doch auf die kritiſchen Tage immer Aufmerkſamkeit verwenden. Weil es aber mehr gallicht, oder gallicht-faulicht iſt, ſo wird man immer eine kritiſche Ausleerung durch den Stuhl zu erwarten haben; kommt aber Schweifs und Stuhlgang gemäſsigt, ſo kann man

immer

immer einen glücklichen Ausgang erwarten. Kommt Ausſchlag dazu, ſo verhält ſich der Ausgang, wie die Beſchaffenheit des Ausſchlags. Folgt auf vorausgegangene Kolikſchmerzen ein Schweiſs mit Erleichterung, ſo iſt ebenfalls auch ein glücklicher Ausgang zu erwarten. Dauerte die Krankheit aber über 21 Tage, ſo ſteht zu vermuthen, daſs das Fieber ſich in die Länge ziehe, und ſchleichend werde, wenigſtens verwandelt es ſich in ein reines intermittirendes, oft läſst es Verſtopfung der Leber nach ſich, wenn es nicht daraus entſtanden iſt, oft Entzündung, oft Eiterung der Leber. Oft entſteht eine langwierige Diarrhöe, welche nicht ſelten in Waſſerſucht übergeht.

§. 262.

Die *prädiſponirende Urſache* iſt im Allgemeinen, eben ſo, wie bey den remittirenden, und intermittirenden Fiebern, wie wir ſie oben (§. 241.) angegeben haben, beſonders in der verſchiedenen weſentlichen Beſchaffenheit des Körpers zu ſuchen. Doch haben Cruditäten der erſten Wege, Verſtopfung der Leber, der Gekröſsdrüſen, und dergleichen, immer den gröſsten Antheil.

Die *Gelegenheitsurſachen* aber ſind ſchnelle Abwechſelungen der Witterung, wodurch theils die Galle ſcharf, oder die Leber in ihrer Abſonderung der Galle gehindert, oder die Ausdünſtung unterdrückt wird, auf die Nerven, und andere Organe wirkt, und ſie in Unordnung bringt.

Bey

Bey Perſonen von mittlerm Alter findet man es am meiſten, beſonders bey denen, welche von choleriſcher Conſtitution ſind, oder bey denen, die Würmer haben, oder auch beym weiblichen Geſchlecht, wenn das Monatliche unordentlich iſt, oder ſich ändern will.

§. 263.

Bey der *Heilart* muſs man beſonders auf die Stärke eines jeden einzelnen, hauptſächlich auf die Stärke des remittirenden Fiebers ſehen. Dieſes bringt die gröſste Gefahr, das intermittirende kann, wenn es auch zurückbleibt, noch gehoben werden. Weil die Cruditäten der erſten Wege, gemeiniglich den gröſsten Antheil haben, ſo muſs man dieſe ſchleunig und anhaltend ausleeren.

Verbindet ſich ein *entzündlicher* Zuſtand damit, ſo muſs man ein vorſichtiges Aderlaſs unternehmen, und Blutigel ſetzen. Man fahre mit den ausleerenden Mitteln fort, gebe beſonders häufig Klyſtire, welche nicht ſo ſchwächen, ſondern ſo eingerichtet ſind, daſs ſie gegen gallfaulichte Schärfe wirken, z. B. aus Millefol., Chamomill., Arnica, Ruta, u. ſ. w. Dieſe kann man mit etwas Weineſſig verſetzen. Man muſs aber davon des Tages 3 — 4 geben, und ſie ſo lange fortſetzen, als noch ſtinkender gallichter Stuhl abgeht. Aufserdem gebe man ſäuerliche Mittelſalze, als Crem. Tartari Solubil. Arc dupl., (welches erſtere ich überhaupt als ein ſehr wirkſames Mittel hier empfehle) Tartar. vitriol. Crem. tartari ſimpl. ſauere Molken, Tamarinden, oder Weinmolken, alsdenn

denn China, Arnic., Cort. Salic. Fragilis. Beſonders wirkſam iſt auch die Mixt. Riverii, fixe Luft aus alkaliſchen Salzen, beſonders mit Zitronenſaft, oder Vitriolſäure bereitet. *Buchan* empfiehlt folgendes:

℞. Sal. Tartari ʒj.
Solv. in aq. Font. ℥x.
adde
Spir. Vitrioli, ſ. Oxym. Squill.
ad Saturat.
Aquae Cinnamom. ʒß.
Syr. Aurant. ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Sobald aber ein *Ausſchlag* erfolgt, ſo muſs man ſich der Camphormittel, und des Guajaks, oder anderer, beym Ausſchlagsfieber genannter (§. 473.) bedienen, auch vorzüglich Spir. Mind. Elix. acid. Hall. brauchen, um den Ausſchlag zu unterſtützen, und den Schweiſs zu unterhalten.

Bleibt noch das intermittirende Fieber zurück, bey Verminderung, oder bey gänzlichem Weichen des remittirenden, oder es wären 21 Tage verfloſſen, und zeigte ſich keine Spur des remittirenden mehr, ſo muſs man hauptſächlich auf das intermittirende wirken, durch China, Caryophyllat. etc. oder man vermuthete einige verſtopfte Eingeweide, ſo muſs man verfahren wie (§. 174.) angezeigt worden iſt.

§. 264.

Schwitzfieber, *Elodes*, *Sudor Anglicus*, *ſ. Brittannicus:*

Bey den Alten kommt es unter dem Namen *Typhodes*, *Hydronoſus* vor. Dieſes Fieber iſt nichts anders, als ein Faulfieber, mit häufigen Schwitzen verbunden. Einige ſehen es für eine Art von Peſt an. Es herrſchte zuerſt epidemiſch 1486. in England.

Es fängt gleich mit einem ſehr heftigen Schweiſse an, obgleich die gewöhnlichen Fieberſymptome, bald ſtärker, bald ſchwächer, vorausgegangen ſind, doch zeichnet es ſich dadurch aus, daſs es mit einem heftigen Froſt anfängt, der ſchnell in Hitze und Schweiſs übergeht, ſo, daſs die Schweiſstropfen ſtromweiſe vom Kranken abflieſsen, daher ſie auch, wenn das Fieber ſchon einige Tage gedauert hat, äuſserſt kraftlos liegen. Der Puls wird ſehr träg und langſam. Sie haben groſse Hitze, Angſt, heftigen Durſt, Kopfſchmerz, Schwindel, Convulſionen, läſtige Bräunen. Man hat es mehr in nördlichen, als ſüdlichen Gegenden gefunden.

§. 265.

Eine ſchlaffe, aber viel gereizte Nervenfaſer, aufgelöſste Säfte, mit Neigung zur Fäulniſs, ſcheinen die *prädiſponirende Urſache* abzugeben. Uebrigens iſt unterdrückte Ausdünſtung am meiſten ſchuld, woraus Schärfe entſteht, welche die Nerven reizt, und die natürlichen Funktionen, hauptſächlich der Hautorgane ſtöhrt, und ſehr vermehrt. Es geht auch

bald

bald in Faulfieber über. Daher hielten es einige für anſteckend, welches aber an und für ſich nicht iſt, ſondern es liegt blofs in der Atmoſphäre, wenn dadurch alsdenn mehrere Menſchen angegriffen werden, und nur dann ſteckt es an, wenn es wirklich die Natur eines Faulfiebers annimmt.

§. 266.

Man muſs immer bey der *Heilung* Rückſicht auf das Subjekt, auf die Stärke der Krankheitsurſache nehmen, man muſs denken, als wäre es ein heftiges Faulfieber. Die Haut muſs man beſonders ſtärken, und die zu ſtarke Ausdünſtung mindern, die groſse Empfindlichkeit der Nerven abſtümpfen, und ſie wieder in ihre gehörige Wirkung ſetzen. Doch muſs man dabey ſehen, daſs man die Kräfte nicht zu ſehr ſchwäche, und vielleicht die Nervenkraft ſo herabſtimme, daſs zuletzt Malignität daraus entſtehe.

Man muſs die Säfte zu verdicken ſuchen, und mehlichte, ſäuerliche Dinge, auch Saleb, Simaruba, Reiſs, Quittenſchleim mit Zitronen- oder Vitriolſäure verbunden, geben. Man gebe zugleich bittere und zuſammenziehende Dinge, als China, Millefol. mit Salv. cort. fraxin. Querc. Hippocaſtan., auch kann man zuweilen mit Nutzen das Lapathum acutum mit Quaſſia geben, desgleichen Trifol. Fibrin. Caryoph. und Rad. Columbo, dann miſche man zu allen dieſen etwas Alaun, Vitriol, lapid. Haematit. Man gebe Alaunmolken, auch wirkt, reichlich gegebene fixe Luft ſehr gut, welche man aus Selzer-

waſſer, durch Zitronenſaft, oder Zucker, entwickeln kann. Deshalb muſs man auch oft friſche Luft, Opium mit Weinſteinſäure verſetzt, oder Elix. acid. Pharm. Lond. mit Laudan. liquid. Sydenhami, oder Tinct. Mart. pomata mit Tinct. Thebaica, um den Reiz zu vermindern, geben. Den Kranken laſſe man ſehr leicht bedecken, entferne die Federn von ihm, und beobachte alles, was man übrigens beym Faulfieber (§. 231.) zu beobachten nöthig hat.

---

§. 267.

Hitziges Nervenfieber

mit vermehrter Reizung.

Febris nervoſa acuta cum vi nervor. aucta.

Bey dieſem Fieber iſt vorzüglich die Nervenkraft in einen höhern Grad geſtiegen und vermehrt, und iſt vom bösartigen Nervenfieber (nervoſa maligna) wohl zu unterſcheiden, wobey mehr auf die Schwächung und Unterdrückung der Nervenkraft, und der thieriſchen Verrichtung zu ſehen iſt. *Hitzig*, *Acuta*, nenne ich es, weil es innerhalb 21 Tagen ſeinen Lauf vollendet, im Gegenſatz des *langſam ablaufenden*, oder *ſchleichenden Nervenfiebers*, (*Febris nervoſae chronicae*, ſ. *lentae*,) welches Wochen, Monate, ja Jahrelang dauern kann, ſo wie es auch *Carlſon* und *Gilchriſt* annehmen. *Vogel* nennt es maligna nervoſa, andre blos Febris lenta, *Willis* hectica maligna. Man hat aber

aber alle dieſe wohl von dem unſrigen zu unterſcheiden. Damit man ſich einen richtigen und gehörigen Begriff von dieſem Fieber mache, ſo muſs man folgende Charaktere feſtſetzen.

Dieſes Fieber hat hauptſächlich ſeinen Sitz in den Nerven, und in der Vermehrung und Exaltation der Nervenkraft, obgleich die andern Organe des Körpers und der Säfte davon nicht ausgeſchloſſen ſind, und verhältniſsmäſsig mitwirken. Es iſt daher eigentlich ein remittirendes Fieber, das beſonders die Nerven befällt, bey welchem hauptſächlich die Empfindbarkeit, und Bewegbarkeit am meiſten leiden, doch aber ſo, daſs die andern Organe und Faſern, welche nicht Nerven ſind, ſehr geſchwächt erſcheinen. Es vollführt ſeinen Lauf innerhalb 7, oder 21 Tagen.

Es entſteht für ſich allein, kann ſich aber auch zu andern Krankheiten und Fiebern geſellen, beſonders zu faulichten, gallichten und Schleimfiebern, auch zu entzündlichen.

§. 268.

Die Hitze iſt anfangs ſehr mäſsig, hält weder Zeit, noch Ordnung, der Puls iſt bald langſam, bald geſchwind, immer aber *gereizt*, überhaupt ſehr veränderlich.

Im Ganzen ſind die Organe und Kräfte, beſonders diejenigen, die die thieriſchen Verrichtungen ausüben ſollen, ſehr angegriffen. Daher ſind die Kranken verdrüſslich, muthlos, empfindlich, ohne

Theilnahme, der Körper ſieht ſehr mager, und elend aus, erhält auch bey den fetteſten Perſonen, im kurzen dieſes Ausſehen und dieſe Beſchaffenheit. Es erſcheinen leicht Nervenbewegungen, kleine Vibrationen, Zuckungen und Zittern, kleine Oſcillationen, groſse plötzliche Erſchütterung des Körpers, und der Seele, bald mit, bald ohne eine vorausgegangene, oft ganz geringe materielle, oder geiſtige Urſache. Denn ſchon ein Blick, die Miene eines andern, ein Wort, und dergleichen, kann ſie äuſserſt irritiren, ja ſo, daſs ſie leicht in Traurigkeit und Thränenergieſsung verfallen. Die Zunge iſt dabey immer rein, bis auf die letzten Tage, wenn es auch ſchlimm geht; oft haben die Kranken dabey völligen Appetit, und zuweilen erſcheint zwiſchen dem 7ten und 13ten Tag ein Kryſtallausſchlag; nach und nach nehmen die Symptome zu, und es erſcheinen deutliche Zeichen eines remittirenden Fiebers.

§. 269.

Ein guter *Ausgang* iſt zu erwarten, wenn wohlthätige Schweiſse, oder das Kryſtallfrieſel mit Erleichterung eintreten. Iſt es complicirt, ſo muſs es, nach den damit verbundenen Urſachen, beurtheilt werden. Zuweilen zieht es ſich auch länger hinaus, oder geht in ein chroniſches über, oder der Kranke verſiecht es nach und nach.

§. 270.

Die *prädiſponirende Urſache* iſt hauptſächlich widernatürliche Vermehrung, vorzüglich der Empfindbar-

barkeit, und Bewegbarkeit der Nerven, mit Schwächung, und Atonie der übrigen feſten Faſern. Hierbey concurriren aber die Säfte vielfältig, in wie ferne ſich reizende chemiſche Stoffe, oder eine in ihnen entwickelte Schärfe auf die Nerven wirft.

Die *Gelegenheitsurſache* iſt mannichfaltig. Sehr oft iſt ſie bey Wöchnerinnen Milchſchärfe, oder bey andern Perſonen beyderley Geſchlechts, eine andre eingeſaugte Schärfe, von einem bösartigen, oder krebsartigen Geſchwüre. Am häufigſten verurſachen es ſchnelle Veränderung der Atmoſphäre, wodurch die Ausdünſtung unterdrückt wird. Schnelle Affekten, wodurch die Galle rege gemacht wird, und die Säfte verdorben worden ſind; oder auch, wenn ſich ſehr viel Sauerſtoff, oder andere noch nicht bekannte Stoffe, in der Atmoſphäre befinden; auch entſtehet es vom Genuſſe giftiger Körper, ſowohl aus dem Pflanzen- als Mineralreich, z. B. Cicuta, Belladonna, Arſenic. Merc. ſublim. corroſ., und von anderen Merkurialbereitungen, daher die Hahnemanniſchen Merkurialfieber zu leiten ſind. Manchmal compliciren ſich auch mehrere Urſachen, welche die Nerven angreifen, auch das Geringſte materielle, oder geiſtige, kann die Nerven leicht reizen, und das Fieber auſserordentlich verſtärken.

§. 271.

Die *Heilart* dieſes Fiebers iſt äuſserſt ſchwer, und muſs mit groſser Vorſicht unternommen werden. Man muſs die groſse Empfindbarkeit zu vermindern, und das Nervenſyſtem mehr in Ruhe, und in ſeine

natürliche Wirkungsart, oder Beſchaffenheit zu ſetzen ſuchen. Ueberhaupt muſs man mehr verfahren, wie beym Entzündungsfieber, man laſſe aber ja nicht häufig zur Ader, wenn keine Vollblütigkeit da iſt, ſondern gebe kühlende und ſchleimichte Mittel, auch Opiate, (dieſe letzteren beſonders gegen Abend, und in der Nacht,) Z. E. Opium pur. mit Ipecac. Nitrum, Crem. Tartari und Magnes., doch ſo, daſs man immer rechnen kann, daſs in 4 — 6 Stunden 3, auch wohl 6 Grane Opium verbraucht werden.

Denen, die kein Opium purum vertragen können, muſs man ℞ Theb., oder Laud. liquid geben, und ſollten die Kranken auch dieſes nicht vertragen können, ſo gebe man Extr opii aquoſ. oder von der noch mildern Emulſ. papaver. mit Syrup. papaver. albi, alle Stunden 1 Eſslöffel voll, Buttermilch, Habergrütz- und Graupenſchleim, Tamarindenmolken, kann man auch genieſsen laſſen. Um die Mitternacht, gegen Morgen und am Vormittag, gebe man mehrere Stärkungsmittel, um den feſtern Faſern ihre gehörige Spannkraft wieder zu geben, z. E. man läſst einen kalten Aufguſs von China und Quaſſia, oder von Centaur. minus und Senega, oder von Fumar. und Arnica nehmen, und immer ſo viel als möglich mit Opium verbinden. Auſser dem weiſe man der Natur einen Ausführungsweg durch den Schweiſs, oder, wenn ein Kryſtallfrieſel vorhanden iſt, durch Blaſenpflaſter und künſtliche Geſchwüre an, welche auf einer Stelle mehr ausleeren, als Millionen Frieſelbläſschen. Den Schweiſs und das Frieſel unterſtütze man gelinde durch Guajak, Flor. Arn.

Sam-

Sambuci, Juniperus, oder auch durch Antimonialmittel. Sobald aber das Fieber mit gallicht-faulichten, oder rheumatiſchen Stoff complicirt iſt, ſo richte man die Heilanzeige nach dieſer Complication ein.

---

§. 272.

Milchfieber, *Febris lactea.*

Iſt dasjenige Fieber, welches gleich in den erſten 3 — 4 Tagen bey Wöchnerinnen entſteht, und durch Abſonderung der Milch, und deren mannichfaltigen Veränderungen in den Brüſten bewirkt wird. Oft iſt es bloſs eine *Ephemera*, indem es nach 20, oder 30 Stunden verſchwindet. Manchmal dauert es länger, und geht in ein anderes Kindbetterinnfieber über, oder in ein ſogenanntes Wochenfieber. Erſtgebährerinnen ſind ihm am meiſten unterworfen, doch ſind auch andere nicht ganz davon ausgeſchloſſen, beſonders diejenigen, die ein reizbares Nervenſyſtem haben, und viel Milch abſondern. Daher habe ich vielmals bemerkt, daſs es oft nach 12 Tagen, und noch ſpäter, ja innerhalb 3 Wochen, bey einer Perſon 3mal, wenn ſie das Kind lange Zeit nicht angelegt hatte, und die Bruſt nicht völlig ausſaugen lieſs, wiederkam. Einmal bemerkte ich es bey einer Perſon 3 Tage *vor* der Entbindung, es endigte ſich dadurch, daſs die Brüſte ſtark anfingen zu laufen. Bey einer andern, wo es ſich durch ganz diſtinkte Zeichen einſtellte, endigte es ſich durch Entzündung und Abſceſſe beyder Brüſte. Bey denen, die ſtarken

Blutverluſt bey der Entbindung erlitten hatten, kam es ſpät, und nur dann, wenn ſo viel Blut ſich wieder erzeugt hatte, als zur Abſonderung der Milch erforderlich war: zuweilen kam es alſo erſt den 5ten, 7ten, und 9ten Tag nach der Entbindung.

Ich leite die Entſtehung dieſes Fiebers von einer zu groſsen Anhäufung der Milch in den Brüſten her, es geſchehe nun durch eine reichliche Abſonderung der Milch, oder durch das lange Zeit unterlaſſene Anlegen des Kindes, nämlich, nach 6 — 12 Stunden. Die Milch wird ſtockend, und dadurch oft ſcharf, dehnt die Gefäſse widernatürlich aus, und reizt die nahe liegenden Nerven, daher es auch häufig bey Erſtgebährerinnen, und bey denen, die nach mehreren, z. B. 5 bis 6 Jahren erſt wieder ſchwanger werden, und wo alſo die Milchgefäſse ſich wieder ſehr zuſammengezogen haben, entſteht. Die Organe ſolcher Perſonen ſind an den Milchreiz nicht mehr gewöhnt.

Andre leiten es von einem bloſsen Druck der Milch auf die Milchgefäſse in der Bruſt her.

§. 273.

Daſs es in verſchiedenen Graden und Heftigkeit ſich zeigt, läſst ſich theils aus der Menge der Anhäufung von Milch, theils aus der verſchiedenen Beſchaffenheit der Subjekte erklären.

Es fängt in der dritten Nacht, von Endigung der Geburtsarbeit, bald mit wenig, bald mit mehr Froſt an, welcher aber oft ſo heftig werden kann, daſs die

die Kranke mit den Zähnen zuſammenſchlägt, mit den Füſsen zittert, auch in dem Bette hoch in die Höhe geworfen wird. Es dauert oft 2 — 3 Stunden, oft nur eine halbe, oft eine Stunde, oft folgt eine Hitze, die dem Froſt gleich iſt. Der Athem iſt ſehr kurz, geſchwind, enge, und ſeufzend, die Bruſt iſt oft ganz zuſammengeſchnürt, der Puls iſt zuſammengezogen, geſchwind, und weich, wird aber nach und nach voll. Haben dieſe Symptome eine Zeitlang gedauert, dann kommt Schweiſs, der ſäuerlich riecht, und ſich in groſser Menge über den Körper ergieſst, wodurch Löſung und Endigung des Fiebers geſchieht. Folgt dieſe, oder ein mäſsiger Durchfall, nicht, ſo geht es gemeiniglich in ein anhaltendes, oder nachlaſſendes Fieber über. Zuweilen folgt ein Ziehen in den Schultern, unter den Achſeln, eine ſpannende, drückende Empfindung in den Weichen, ein Spannen in den Brüſten, welche nach und nach anſchwellen, hart, und feſt werden, ſich drüſenartig, oder perlenſchnurförmig anfühlen laſſen. Einige bekommen Ekel, Ziehen im Unterleib, andere Schmerz und Ziehen in den Geburtstheilen.

Einige haben einen Andrang von Säften nach den Geburtstheilen, der ihnen bald eine angenehme, bald eine läſtige Empfindung verurſacht. Während des Fiebers gehen die *Lochien* ſparſam, oder gar nicht. Iſt das Fieber vorbey, dann flieſsen ſie wieder. Oft geht es in ein Wechſelfieber über, oder verbindet ſich mit einem andern. Wenn Cruditäten, als Galle, Schleim, und Fäulniſs in den erſten Wegen vorhanden ſind; alsdenn folgt eine Diarrhöe, wodurch

durch es ſich glücklich endigt. Manchmal fangen die Brüſte an freywillig zu laufen, welches eine groſse Erleichterung giebt.

Zuweilen aber bilden ſich Stockungen, welche Entzündung und Eiterung bewirken, und werden dieſe falſch behandelt; ſo entſteht nicht ſelten Scirrhus, oder auch Prädiſpoſition zum Krebs. Oft macht es auch eine Metaſtaſe nach dem Unterleibe, den Inguinal-, Schenkel- und Kniekehlendrüſen, welche oft in Entzündung und Eiterung, oder in andere gefährliche Umſtände übergehen.

§. 274.

Die *Heilung* erfordert zuerſt Auflöſung der ſtockenden Milch, Beförderung des Schweiſses, und Ableitung nach irgend einem andern Excretionsweg, beſonders nach dem Stuhl, wenn die erſten Wege nicht rein ſind.

Man gebe daher im Anfang einige Taſſen Thee von Flor. Chamomill. und Sambuci, bey Schwächlichen, wenn viel Krampf da iſt, gleich zu Anfang eine Taſſe Kaffee, oder folgendes:

℞. Nitri dep. ʒj.
Arcan dupl. ʒiij.
Rad. Ipec. gr. iv.
Opii puri gr. j.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll in Thee zu geben.

Zuweilen ſind 2 Theelöffel voll Crem. Tartar. oder Arc. dupl. allein hinreichend. Miſchen ſich

Zei-

Zeichen von Galle und Fäulniſs ein, ſo müſſen dieſe Stoffe abgeführt, und die Fäulniſs abgehalten werden, damit es nicht in ein ſogenanntes Wochenfieber übergehe. Stellten ſich aber offenbare Zeichen der Entzündung ein, ſo kann man auch wohl einige Unzen Blut am Arme, oder Fuſse, weglaſſen. Nähmen die Brüſte zu, und würden voll und hart, ſo lege man Umſchläge auf, aus Florib. Samb. Verbaſci, Leinſamenmehl, Hb. Menth., criſpae in Bier, oder Milch gekocht, mit Brod, oder Mehl zu Brey gemacht, oder löſe Seife in warmen Waſſer auf, ſo wie ein *Cerat*, ſtreiche ſie auf Flanell, und lege ſie auf. Auch kann man etwas Camphor, wenn der Zuſtand hartnäckig iſt, dazu miſchen, oder Salmiak, oder Sal. vol. c. c., oder auch einen Umſchlag aus Körbel, Peterſilie, Erlenblättern, oder Schaale, machen, welche man entweder erwärmt, oder gekocht auffchlagen laſſen kann. Sollte die Haut der Brüſte zu empfindlich ſeyn, ſo daſs ſie keine Feuchtigkeit vertrüge, ſo kann man die vorhin genannten Kräuter mit Camphor trocken auflegen. Man muſs ſie aber ſo auflegen, daſs die Warzen nicht mit bedeckt werden, weil ſie ſonſt leicht gereizt, oder verwundet werden.

Bey dieſen Mitteln wende man auch Sauge- oder Milchpumpen an, die aus elaſtiſchem Harz ſind die beſten. Doch hüte man ſich die Milch mit Gewalt heraus zu ziehn, ehe ſie hinlänglich aufgelöſst iſt.

Um kürzer zu verfahren, dienen folgende Pflaſter: Empl. de Spermat. cet. de Hyoſc. mit Empl. Melilot. Saponac. de Barbett. verbunden. Würde aber die Milch ſcharf,

ſcharf, und erregte *Entzündung*, ſo bediene man ſich des Goulardiſchen Bleywaſſers mit Semmelgrume, oder (No. XLVI.) Sollte die Entzündung in *Eiterung* übergehen, und ſich ein Abſceſs bilden, ſo iſt es am beſten, ihn baldigſt zu öfnen, theils legt man erweichende und auflöſende Kataplasmen auf, aus Flor. Sambuc., Arn., Hb. Alchymill. Millefol., oder aus den Specieb. Emoll. in Milch gekocht. Sollten ſich die Kranken für dem Einſchneiden fürchten, ſo lege man auf die *fluctuirende* Stelle ein kleines Pflaſter aus Oxycroc., oder etwas Rockenmehl und Honig, oder Lekkuchen.

Sobald der Abſceſs geöffnet iſt, muſs man ihn reinigen durch ein Decoct von Chamomill. Millefol. und China, mit Zuſatz von Roſenhonig, womit man es ausſprützt, dann verbindet man die Wunde mit Ungt. Digeſt. oder Balſam. Arcaei. Für allen aber muſs man die Brüſte in einem Tragband tragen laſſen.

§. 275.

Dieſer Unannehmlichkeit kann man oft dadurch *zuvorkommen*, wenn man die Milchkanäle, ſchon in der Schwangerſchaft, gangbar macht. Man ſetze auf die Warzen einige Wochen vor der Entbindung eine ausgehölte halbe Muskatennuſs. Man ſauge die Milch, vermöge einer thönernen Tabakspfeife, oder ſchicklichen Saugemaſchine aus. Man läſst Dampf von warmem Waſſer an die Bruſt gehen. Man beſchmiere die Brüſte mit Roſenpomade oder Mandelöl, damit die Haut ſich ausweite und ausdehne.

Nach

Nach der Entbindung gebe man 2 — 3 Quentl. Glauberſalz, laſſe das Kind, ſobald ſich die Wöchnerin etwas erholt hat, ſogleich anlegen, und nicht etwa erſt nach 3, oder 4 Tagen, man laſſe die Brüſte warm halten, und ſobald ſie anfangen etwas ſchwer, ſpannend, und hart zu werden, muſs man gleich Umſchläge machen.

§. 276.

Will eine Mutter *gar nicht ſtillen*, ſo gebe man etwas ſtärkere Laxiermittel 5 — 6 Tage nach einander, lege Empl. ſaponat. Barbett. Empl. de hyoſcyam. mit Camphor, das Goulardiſche Waſſer mit Semmelgrume, oder Körbel und erlene-Blätter, ſo lange auf, bis die Milch verſchwunden iſt. Doch handle man dabey ſehr vorſichtig, damit nicht eine Milchverſetzung entſtehe, oder die Perſon durch einen Skirrhus auf Lebenszeit unglücklich werde.

§. 277.

Das *Auffaugen der Bruſtwarzen*: entſteht, wenn durch das Saugen des Kindes die Warzen wund werden, und dadurch ein heftiger Schmerz verurſacht wird. Sie ſchwären zuweilen, und die Kinder ſaugen oft ganze Stücke von der Warze weg, daher oft die Säugenden ſich die Milch nicht weiter ausſaugen laſſen können, und ſie öfters Stockung der Milch in den Brüſten, und böſe Brüſte bekommen Dieſer Zuſtand verurſacht oft Schmerz, welcher bis zu Zuckungen übergeht, oft aber auch in die heftigſten Fieberreize.

§. 278.

§. 278.

Dieſen ſchmerzhaften Zuſtand kann man *dadurch verhüten*, daſs eine Mutter die ſtillen will, etliche Wochen vor der Entbindung, die kurzen Warzen zuweilen in die Höhe zieht, wie vorhin angegeben worden iſt.

Iſt die Warze vielleicht zu weich, die Epidermis zu zart, ſo läſst man ſie mit Spirit. vini, Eau de Levande, oder Eſſent. macis waſchen, wären ſie aber ſchon aufgefogen, ſo laſſe man ſie ebenfalls mit Weingeiſt, oder ſtarken Franzbrandewein, worinnen Kandiszucker aufgelöſst iſt, fleiſsig waſchen, auch kann man ſich unſers Boraxſaftes (No. XLIII.) bedienen.

§. 279.

Sehr oft haben die Kinder *Schwämmchen* dabey, wodurch ſie alsdenn ſo ſchmerzhaft anſaugen, als ob ihre Zunge mit Stacheln beſetzt wäre. In dieſem Fall muſs man ſehr fleiſsig mit unſerm Boraxſaft die Warze und den Mund des Kindes pinſeln, bey Mutter und Kind auf die Säure wirken, durch die Roſenſteiniſchen Pulver, und andere ähnliche Mittel, z. B. mein Kinderpulver (No. XXXVI.).

Würden die Warzen noch ſchlimmer, ſo ſetze man zu ℥j. Boraxſaft ʒß. — ʒj. Tinctur. Myrrh. aquoſae, oder man brauche folgendes:

℞. Aquae Roſar. ℥j.
Vitriol. alb. gr. j.
Mel. Roſar. ʒß.
M. D. S. Die Warzen damit zu pinſeln.

Um

Um den Schmerz nur einigermaſsen zu lindern, beſtreiche man die Warze mit Eyer- oder Johanniskrautöl, (ol. hyperic.) das Kind läſst man aber ſo ſelten als möglich, trinken, beſonders, wenn der Zudrang der Milch nicht ſehr ſtark iſt. Jedesmal, wenn das Kind getrunken hat, bedecke man die Warze mit einem Wachshütchen, oder *Wendeiſtädtſchen* Warzendeckelchen.

---

§. 280.

Wochenfieber, *Febris puerperarum.*

In der Beſtimmung und dem eigentlichen Charakter dieſes Fiebers iſt man ſehr uneinig.

Ich halte es für nichts anders, als für ein hitziges remittirendes Fieber, welches ſich nach der verſchiedenen, ſchon da liegenden Materie, und der verſchiedenen *Gelegenheitsurſache* modificirt, und die Form eines jeden Fiebers, welches ſich aus dieſen Urſachen zu bilden pflegt, annimmt, nur mit Rückſicht auf einige Veränderung der Brüſte, Zeugungs- und Geburtstheile, oder einiger anderer nahe liegender.

Iſt alſo die *Gelegenheitsurſache* und ihr materieller Reiz, Galle, ſo iſt es ein *gallichtes* Fieber, wäre aber fauler Stoff da, ſo iſt es *faulicht*, wäre aber ein entzündlicher Reiz zugegen, ſo iſt es *entzündlich*, wäre aber bloſser Nervenreiz vorhanden, ſo iſt es *nervicht*, bald mit Schwächung der Nervenvermögen, ſo iſt es *nervicht maligne*, bald mit Verſtärkung,

ſo iſt es *gereizt nervicht*, und ſo kann es jedes andere Fieber, nach den verſchiedenen Urſachen, ſogar nach den *Ausſchlagscomplicationen*, welche ſich äuſsern, hervorbringen. Daher kommen die in ſo vielen Schriftſtellern aufgeſtellten, verſchiedenen Kurarten. Nach dieſer Beurtheilung kann und mufs es durchaus behandelt werden, wenn man nicht irren will. Man mufs es alſo nicht allezeit von *einer*, und *der nämlichen* Urſache herleiten wollen.

Burſerius, *Vogel*, und *Selle*, in ihren Handbüchern haben dieſes Fieber ſehr gut, und weitläuftig beſchrieben.

In meinem *Archiv für die Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten*, im erſten und zweyten Bande, findet man ebenfalls davon einige Beſchreibungen; aber beynahe alles geſammlet findet man in *W. Sachtlebens* Kritik der vorzüglichſten Hypotheſen des Kindbetterinfiebers, Leipzig 1793.

§. 281.

Alle *Meynungen* von dieſem Fieber hier anzuführen, würde viel zu weitläuftig ſeyn. Die hauptſächlichſten aber ſind kürzlich folgende:

Hippocrates, *Boerhaave*, *de la Motte*, *Aſtruc* und andere ältere ſuchten ſie blofs in verſtopften und unregelmäſsigen Lochien;

Hulme in der Entzündung der Eingeweide;

Hunter und *Walter* in der Entzündung des Bauchfells und der Leber;

Tiſſot

Tiſſot und *Kirkland* in Entzündung der Gebärmutter;

Puzos, *van Swieten*, *Selle*, *Doulcet*, und mehrere, in Verſetzung der Milch;

Leake in den Druck des Bluts, der von einer unordentlichen Zuſammenziehung der Gebärmutter entſtehet.

Hulme in Fäulniſs des Netzes;

Whyte in einer allgemeinen Fäulniſs;

Zeller in einer Unterdrückung der Ausdünſtung;

Stelle hält es für gaſtriſch;

Wittwer, und einige engliſche Aerzte, ſuchen es in einer ſpezifiſchen anſteckenden, herrſchenden Conſtitution;

Sachtleben ſtimmt im ganzen meiner Theorie bey.

§. 282.

Da aber die *Urſachen* dieſes Fiebers in Rückſicht der weiblichen Maſchine, und ihrer veränderten Theile, mancherley Erſcheinungen hervorbringen, welche einen wichtigen Bezug darauf haben, ſo wollen wir dieſe verſchiedenen *Zeichen* näher beſtimmen. Um ſie aber genauer aufzufinden, und von dieſen auf die richtigen Urſachen zu ſchlüſſen, ſo muſs man ſchon einige Zeichen, *vor der Entbindung*, aufſuchen, und dazu nehmen. Es können daher in der Schwangerſchaft ſich oft Zeichen von vorhandener Galle, oder Fäulniſs. und dergleichen, geäuſsert haben, wo alsdenn dieſer daliegende Krankheitsſtoff durch,

und während der Entbindung rege wird, ſich entwickelt, verändert, und noch vervielfältiget. Die Anfälle nehmen nach der Verſchiedenheit und Stärke dieſer Stoffe, und der Reizung der veränderten, oder verletzten Geburtstheile, bald ab, bald zu.

Auſser den allgemeinen *Zeichen* anhaltender, und nachlaſſender Fieber, kommen nun folgende *vorzügliche* noch vor, welche aus jener Quelle flieſsen. Es äuſsert ſich im Vorderkopf heftiger Schmerz, Angſt, und Beklemmung auf der Bruſt, Ziehen im Nacken, zwiſchen den Schultern, im Rücken, in den Lenden, Spannung in der Herzgrube, welche theils von der geſtörten Milchabſonderung, theils von Conſenz der Zeugungstheile, theils von Unordnung in den erſten Wegen kommen. In den durch die Schwangerſchaft geſchwächten Därmen entwickelt ſich eine Menge Luft, welche Schmerz im Leibe, mit Aufblähung, und groſser Empfindlichkeit verurſacht, auch ſich beſonders nach dem Schooſse und Kreuze hinziehet. Es kommt Uebligkeit, Brechen; die Zunge iſt oft weiſs, gelb, oft mit Blaſen, und Schleim bedeckt, oft auch anders; der Geſchmack iſt oft bitter, oft faulicht, u. ſ. w. je, nachdem ein Krankheitsſtoff zu Grunde liegt. Oft geſellt ſich Verſtopfung dazu, Drängen zum Stuhl und Urin, welcher mit Schmerzen abgehet, beſonders, wenn die Geburtstheile etwas gelitten haben. Der Schlaf iſt ſehr unruhig, die Kranken ſind ſehr müde, niedergeſchlagen, ärgerlich, die Augen ſehen trübe aus, und ſind ſehr empfindlich, der Puls iſt geſchwind, ungleich, oft voll, oft klein, und ändert ſich alsdann nach den vorhandenen Urſachen.

chen. Zuweilen kommt ein hohler aufgetriebener Leib mit ſtinckenden Durchfall dazu.

Zwiſchen dem 3. und 7. Tage erſcheinen zuweilen Zeichen eines Frieſels, oft aber auch ſpäter. Es kommen Krämpfe, Ohnmachten mit trockener Hitze, Irrereden, Furchtſamkeit, groſse Angſt, Frieren an den Extremitäten, mit roſenartigen Flecken. Viele fallen in Raſerey, viele in Zuckungen, und viele ſterben unter dieſen Zufällen. Oft ſtocken die Lochien, oft flieſsen ſie ſtinkend, eiterartig, oft verſchwindet die Milch in den Brüſten, oft bleibt ſie aber noch bis nach dem Tode in den Brüſten. Je früher dieſe Zeichen, und je mehr ſie mit Heftigkeit anfangen, deſto gefährlicher iſt der Zuſtand, je ſpäter ſie erſcheinen, das heiſst, ſelten nach 3 Wochen erſt, deſto geringer iſt die Gefahr, weil die Wöchnerinnen ſchon wieder mehr Kräfte geſammlet haben.

§. 283.

Man hat nicht unterlaſſen, ſich durch *Leichenöffnungen* von der Wahrheit, und Gewiſsheit ſeiner Meinung zu überzeugen, daher ſind ſie hin und wieder häufig angeſtellt worden. Es konnte aber auch gar nicht anders ſeyn, als daſs die Reſultate immer verſchieden ausfielen, weil das Fieber nicht aus einer, und *der nämlichen Urſache* entſteht, und nicht immer aus Verletzung eines Organs, ſondern aus verſchiedenen andern Urſachen, welche auch verſchieden auf die Organe wirken, entſpringt.

Daher fanden einige Entzündungen, oder Brand des Bauchfells, der Gebärmutter, und anderer nahe gelegenen Theile, einige Fäulniſs der Gedärme und des Netzes, einige Zuſammenrollung des Netzes, einige molkenartige Lymphe, denn eine *wahre* Milch kann keiner, wenn er auch der Meinung geweſen, geſehen haben.

§. 284.

Die *prädiſponirende Urſache* iſt auſser der, bey einer jeden Art angenommener Fieber (§. 280.) vorhandenen Prädiſpoſition, eine allgemeine Schwäche des Körpers, oder eine partielle, der Zeugungs- Geburts- und anderer, dieſen in der Nähe liegenden Theile des Unterleibs, aber auch jede andre Veränderung dieſer Theile, je nachdem ſie entweder mehr Rigidität oder Neigung zur Entzündung oder Schlaffheit, oder Neigung zum faulichten Stoff in ſich haben, oder durch die Schwangerſchaft in eine widernatürliche Beſchaffenheit verſetzt worden ſind.

Weil aber die Veränderung der Geburts- und Zeugungstheile, oder die Stöhrung in der Verrichtung dieſer Organe ſelten für ſich allein vorhanden iſt, ohne daſs die Brüſte, welche mit dieſen ſo innigſt verbunden ſind, nicht auch ſollten in veränderten Zuſtand verſetzt werden, ſo wird auch die Abſonderung der Milch, und die Verrichtung der Brüſte dabey leiden müſſen. Die Brüſte werden aber erſt nach einiger Zeit, wo das Fieber ſchon aus einer andern Urſache entſtanden, und gebildet war, z. E. erſt nach 3 bis 4 Tagen leer, ſondern entweder gar keine Milch

ab.

ab, oder nur eine wäſsrichte, oder einen bloſsen Molken. Wird dieſes reſorbirt, ſo kann es ſich an geſchwächte lymphatiſche Gefäſse und Drüſen, welche ſich an dem Leibe, und an den untern Extremitäten am häufigſten befinden, zu der Zeit abſetzen, und die Lymphe verderben. Dergleichen wird alsdenn in verſchiedene Höhlen des Körpers wieder ausgehaucht, ſammlet und coagulirt ſich, nicht aber als Milch, ſondern als eine verdorbene Lymphe. Dieſe Verſetzung der unvollkommenen Milch, oder das Verſchwinden derſelben aus den Brüſten, iſt Folge einer wirkenden Urſache, nicht aber die Urſache des Fiebers ſelbſt, es ſey denn, daſs ſich ein Fieber von Schärfe, von der in den Brüſten ſcharf, oder faulicht gewordenen Milch erzeugt hätte, und in ein Kindbettfieber übergienge, wie ich öfters, bey mehrern Leichenöffnungen, im Unterleibe gefunden habe.

Die *Gelegenheitsurſachen* ſind mannigfaltig. Einige wirken unmittelbar, andere mittelbar, ſtören erſt eine, oder mehrere Verrichtungen, und ſetzen gewiſſe Organe in Unordnung. Einige wirken materiell, einige geiſtig, ſo wie ich dieſes ſchon oben, bey den verſchiedenen Fiebern, beſtimmt habe. Es können daher Zorn, Schreck, Erkältung, bald auf den Unterleib, und auf die Zeugungstheile wirken, bald auf die Brüſte und Lochienexcretion, und die Milchſecretion in Unordnung bringen. Es kann Galle in den Darmkanal ergoſſen, oder ein anderer gaſtriſcher Stoff durch Diätfehler, als durch hitzige Speiſen und Getränke, durch Ueberladung des Magens hineingebracht,

bracht, oder, wenn er ſchon da lag, rege gemacht worden ſeyn. Es kann Erkältung, und unterdruckte Ausdünſtung einen rheumatiſchen Zuſtand erregen, oder es kann eine ſchwere, oder eine widernatürliche Geburt, durch Druck, Reiz, oder es kann die ganze Nachgeburt, oder ein Stück derſelben in der Gebärmutter zurückgeblieben ſeyn, und durch ihren Reiz, Entzündung und Fäulnis hervorbringen, oder es kann auch ein epidemiſches Contagium, als epidemiſche Conſtitution, vorhanden ſeyn, und den Körper angreifen.

§. 285.

Der *Ausgang* iſt ſehr oft zweifelhaft. Im Anfange läſst ſich wenig beſtimmen, weil die Geburtstheile immer dabey concurriren, beſonders bey reizbaren Perſonen, oder welche etwa viel Blut verlohren, eine ſchwere Geburt gehabt, und eine Verletzung der Gebärmutter ausgehalten haben, oder wenn die Nachgeburt ſitzen geblieben iſt, auch diejenigen, welche von Kummer, und ſtarken Leiden gedruckt worden ſind, kommen gemeiniglich in *groſſe Gefahr*. Ueberhaupt hängt alles von den mehr, oder weniger ſchlimmen, oder guten Zeichen ab, welche wir beym hitzigen Fieber (§. 61.) kennen gelernt haben. Je mehr der Unterleib leidet, und gelitten hat, deſto gefährlicher iſt es. Erſcheint ein Durchfall im Anfange mit Erleichterung, ſo hat man einen *glücklichen* Ausgang zu erwarten. Iſt er aber ſehr heftig, und die Kräfte ſinken, ſo iſt er gefährlich, es entſtehet Angſt, Schmerz im Leibe. Sehen die Kranken wüthend aus,

aus, und bekommen Schluchſen, ſo iſt es ein Zeichen des nahen Todes. Sobald aber der Puls langſam, und etwas völler, das Athemholen freyer, und der wilde Blick natürlich wird, ſo iſt ein *guter* Ausgang zu erwarten, beſonders wenn die Zunge feucht iſt, und der Urin reichlich abgehet, wenn Schweiſs über den ganzen Körper entſtehet, der einen ſäuerlichen Geruch annimmt, und nicht klebrigt iſt. Verliert ſich die Milch aus den Brüſten, ohne daſs die Kranke, an einem andern Theil, einen beſondern Schmerz, oder etwas ungewohntes empfindet, ſo hat dieſe Erſcheinung nichts zu ſagen. Fangen die Kranken aber an zu deliriren, und treten die verkündigenden Zeichen eines Frieſels ein, dann iſt der Ausgang *zweifelhaft*. Schwellen die Schenkel-Leiſten-, oder Kniekehlendrüſen an, ſo entſtehet gemeiniglich eine ſogenannte Ablagerung, welche aber wieder einen zweifelhaften Ausgang verräth. Dauern die Deliria fort, ſo verfällt die Kranke nicht ſelten in Wahnwitz. Oft geſchehen auch Verſetzungen auf die Eyerſtöcke, welche wichtige Krankheiten verurſachen *).

Erſcheint ein Frieſel, ſo iſt immer der Ausgang zweifelhaft. Kommt aber ein rothes Frieſel mit erleichterten Symptomen, ſo hat man etwas Gutes zu erwarten. Kommt plötzlich Hirſenfrieſel, das häufig iſt, ſich bald füllt, und die Kranken bekommen eine groſse Angſt und Deliria, ſo ſchafft dies nie Hülfe, iſt es aber nicht zu häufig, füllt ſich nach und nach

*) Siehe das *Archiv für die Geburtshülfe* 5. Band.

von 36 bis 72 Stunden, und gehet in gleichförmigen Stadien, bis zur Eiterung fort, mit Erleichterung anderer Symptome, ſo iſt es ohne Gefahr. Kommt Kryſtallfrieſel, oder ein Blaſenfrieſel (Pemphigos) ſo iſt es gefahrlich; kommt ein faulichtes Frieſel, dann iſt der Ausgang nicht allein gefährlich, ſondern faſt immer tödtlich. Gefährlich iſt es, wenn die Leibſchmerzen fortdauern, und der Stuhl mit ſtarken Exploſionen, ohne Erleichterung, fortgehet. Geſellt ſich Malignität dazu, ſo iſt es allezeit gefährlich.

§. 286.

Bey der *Heilung* muſs man dieſes Fieber als ein hitziges Fieber, remittirender Art behandeln, mit Rückſicht auf die vorhandenen Urſachen, und auf die leidenden Geburtstheile. Man muſs auch ſehen, ob die gegenwärtigen Functionen in Ordnung, oder geſtört ſind, das heiſst, ob vorzüglich die Geburtstheile gelitten, ob der Mutterkuchen abgegangen, oder ob er natürlich, oder künſtlich, oder gar mit Gewalt gelöſst worden iſt, oder ob ein faulichter, oder ein entzündlicher, oder ein eiternder Zuſtand in der Gebärmutter iſt, ob die Gebärmutter viel Blut verlohren hat, oder noch gegenwärtig verliehrt, und was die Urſache dieſes Verluſtes iſt, ob die Lochien gehörig flieſsen, oder ſtocken, oder gar gehemmt ſind, ob die Brüſte in ihrer gehörigen Verrichtung ſich befinden, ob die erſten Wege rein, oder noch mit Cruditäten gefüllt ſind, und welche Cruditäten vorhanden ſind, ob auſſerdem noch ein allgemeiner, entzündlicher oder topiſcher Zuſtand, vorhanden iſt, nämlich

der

der Gebärmutter, der Mutterſcheide, des Mittelfleiſches (perinaei) und der Urinblaſe, der Gedärme, des Bauchfells u. ſ. w.

Sehr häufig findet man Cruditäten in den erſten Wegen, welche man entfernen muſs *).

Man läſst *brechen*, ſobald man Anzeige dazu hat, und kein entzündlicher Zuſtand vorhanden iſt. Beſonders wähle man Emetico-purgantia. Sie machen zugleich eine heilſame Erſchütterung, in allen Gefäſſen, können auch die Stockungen in den Milch- und lymphatiſchen Gefäſsen heben und die gehörige Abſonderung wieder herſtellen. Die *Lochien* kommen beſſer in Fluſs, ſie ſtillen Krämpfe, und befördern die Ausdünſtung.

Die *Brechwurzel* (*Ipecacuanha*) verdient vor allen andern den Vorzug und erfüllt dieſe gewünſchten Heilanzeigen.

Man gebe pro Doſi ℈j — ʒß. mit eben ſo viel crem. tartar. oder Tartar. Vitriolat. verſetzt.

Sind viele und zähe Unreinigkeiten da, ſo ſetzt man 1 Gr. Tartar. emet. hinzu.

Nachher kann man die Ipecacuanha in geringen Doſen fortſetzen, als antiſpasmotiſches und Roſolvirendes Mittel, nämlich alle 3 — 4 Stunden ½ oder 1 Gr. mit dergleichen kühlenden oder Digeſtivmitteln. (No. 1.)

Mit

*) *Nolde* über die Ausleerungsmittel bey Wöchnerinnen S. 113. f. 5. B. des *Archivs für die Geburtshülfe.*

Mit Arcan. duplicato oder Tartar. Vitriol. mit Glauberſalz verbunden, wirkt auch die Ipecacuanha in Milchmetaſtaſen auſſerordentlich, beſonders auch, wenn die Milch ſtockt, und ſich ſchon Knoten in den Brüſten erzeugt haben.

Liegen die Cruditäten tief, ſo gebe man mehr purgirende, nur nicht draſtiſche Mittel, ſondern vielmehr ſalzige als Glauberſalz, Seidlitzer, oder Engliſches Salz, und dergleichen. Bey ſtärkern Perſonen kann man ſie doch mit etwas fol. Senn. verſetzen, wie (No. XII.) oder man läſst 1 Loth mit Pflaumen abkochen, und die Brühe taſſenweiſs nehmen. Von den Salzen gebe man doch nicht viel auf einmal, ſondern täglich 2 bis 4 Quentchen, 3 bis 4 Tage lang hinter einander. So kann man auch 1 Bierglas oder etwas mehr Seidſchützer Bitterwaſſer nehmen laſſen. Iſt aber eine hartnäckige Verſtopfung dabey, ſo gebe man von unſrer Oelmixtur (No. VII.) alle Stunden, bis 2 Stunden 1 Eſslöffel voll, oder eine halbe Taſſe. Zuweilen thun auch ein bis zwey Loth Ricinusöl fürtreſliche Dienſte.

Am meiſten und gelindeſten wirken *Klyſtire*, ſie kommen den leidenden Theilen am nächſten. Die Gebärmutter wird gleichſam von ihnen fomentirt, ſie wirken erweichend, auflöſend und krampflindernd, je nachdem man ſie bereiten läſst. Bald bereitet man ſie mit Seife, bald mit Salz, bald mit Glauberſalz, bald mit 1—2 Eſslöffel voll Weineſſig und mit andern, wenn ſie etwas reizendes und ausführendes enthalten ſollen. Man kann auch die H.

Oxa-

Oxalis Acetoſell. Meliſſae, Menth. piperitis, Hyoſc. Nigri, Sem. lini, cannabis, Pap. albi, auch Molken, Buttermilch als vorzüglich erweichende Mittel geben.

Hat man dieſe eröffnenden Mittel vorausgeſchickt, ſo ſucht man den Leib immer noch offen zu erhalten, und zu kühlen, der Fäulniſs zu widerſtehen, wo alle die Mittel ſehr zweckmäſsig, d. h. kühlend wirken, welche wir alle beym anhaltenden Fieber (§. 63.) angeführt haben, nämlich Tamarindenpotion (No. VIII.) Mohnſaamenmilch mit Salpeter (No. XVII.) fixe Luft im Brauſspulver, (No. II.) Limonade, Selzerwaſſer mit etwas Zucker und Zitronenſaft, und vorzüglich Buttermilch, oder folgende Mixtur von *Leake*:

℞. Sal. Tartar. ʒij.
Succ. Limon. oder Citri ℥j.
Pulp. Tamarind. ℥ij.
Aq. Flor. Arn. ℥viij.
Spirit. Nitri dulc. ʒj.
Syr. Diacod. ℥ij.

M. D. S. Alle Stunden ½ Taſſe zu geben bis Oeffnung erfolgt, alsdenn alle 2 Stunden; oder folgendes:

℞. Sal. Tartar. ʒij.
Crem. Tartar. ʒß.
Magn. alb. ʒiiß.
Sem. foenic. oder
Cort. Cinamom. ℈j.
Sacchar. albi ʒjjj.

M. F. Pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 oder auch 2 Theelöffel voll, in Waſſer gemiſcht, während des Aufbrauſens, zu nehmen.

Sollten

Sollten *Krämpfe* oder *Zuckungen* eintreten, ſo kann man mit dieſem Pulver Opium 3 — 4 Gran oder Bilſenkrautextract ℈ß. oder Brechwurzel ℈ß. oder Zinkblumen ℈j. verbinden.

Fänden ſich Spuren von *Fäulniſs*, ſo muſs man China, Arn. oder andre fäulniſswidrige Mittel (§. 231.) brauchen.

Erſcheinen Ausſchläge, als Frieſel, ſo wende man die Mittel an, welche wir gegen das Frieſel empfohlen haben. (§. 474.)

§. 287.

Bey dem Gebrauch aller vorhingenannten Mittel, muſs man unumgänglich auf die *Brüſte*, auf die Gebärmutter und andre mit ihr verbundene Theile acht haben. Hier dienen *äuſserlich* krampfwidrige Umſchläge (No. XLV.) Man reibe erweichende Krampflindernde Salben (No. XL.) mit ol. ſuccini, oder Menth. pip. ein.

Mit vorzüglichem Nutzen kann man auch Einſpritzungen in die Scheide, und Gebärmutter anwenden, wenn ſie z. B. an *Entzündung* leiden, aus einem Decoct von Chamillen, Holunderblüthe, Lein- Mohn- oder Hanfſaamen mit Rad. Althaeae und mucilag. Semin. Cydonior. oder ein verdünntes leichtes Goulardſches Bleywaſſer.

Wäre aber *faulichter Stoff* vorhanden, ſo verbinde man mit dieſen Mitteln China, Arnic. Cort. Salic. frag. Hb. Millefol. Abſinth. Marrub. alb. und andre

andre, welche bey der Mutterentzündung (§. 200.) empfohlen worden ſind.

Wäre ein ſtarker *Blutfluſs* dabey, und wären die Kräfte ſehr geſchwächt, ſo muſs man unſer blutſtillendes Pulver (Puiv. ſyptic) No. XXXVII. oder Alaunmolken mit China einnehmen laſſen. Iſt der Blutfluſs geſtillt, ſo gebe man nahrhafte Kraftbrühen aus Graupen, Grütze, Sago und dergl.

Endlich muſs man auch die *Brüſte* nicht vergeſſen, ſind ſie zu ſehr gefüllt, hart, ſchmerzhaft, ſo verfahre man wie bey dem Milchfieber, (§. 286) beſonders lege man das Kind, oder die Milchpumpe fleiſſig an, damit die Brüſte geleert werden. Wäre die Milch aus den Brüſten gewichen, ſo ſuche man ſie durch Saugglaſer, Schröpfköpfe, u. d. wieder dahin zu locken. Wäre dieſes nicht möglich, ſo muſs man mit Ausleerungen, auch durch den Stuhl, fortfahren, beſonders gebe man Arcan. duplic. und dergl.

Bemerkt man ſowohl hier, als an andern Theilen Drüſenanſchwellungen oder Verhärtungen, ſo gebe man Mittel, welche ſich der Lymphe leicht aſſimiliren, und auflöſen, als Sal. tartar. Tartar Solubil Man kann auch ganz getroſt innerlich und äuſserlich Mercurialmittel gebrauchen, als

℞. Rad Ireos flor. gr. X.
Mercur. dulc gr. jj.
Sacchar. alb ʒß.

M. F. Pulv. D. S. Früh und Abends ein halbes Pulver zu nehmen.

Man

Man kann auch entweder merc. dulc. mit ungt. Pomatino, oder Ungt. Neapol. täglich zweymal einreiben laſſen. Dabey lege man erweichende Umſchläge auf, und wenn man Fluctuation bemerkt, ſo muſs man dies Geſchwür, ſo bald als möglich, öffnen.

Bey Verſtopfung der Lochien läſst man auſſer den vorhingenannten topiſchen Mitteln, auch laue Fuſsbäder und Dämpfe an die Geburtstheile nehmen, Schröpfköpfe an die Schenkel und Blutigel ſowohl an dieſe, als an die Geburtstheile anlegen; dabey gebe man Chamillen Majoran und Meliſſenthee zu trinken, auch läſst man des Morgens und Abends 12 Stück Pilul. balſamic. Becheri nehmen oder

℞. Elix. propr. dulc. ʒjj.
Eſſ. Caſtor.
Laud Liquid. Sydenh. āā ʒj.
M. D. S. Früh und Abends 50 — 60 Tropfen.

Zweyte

Zweyte Ordnung.

Langſam ablaufende Fieber.

Febres chronicae.

§. 288.

Chroniſche Fieber ſind diejenigen, welche länger als 21 Tage dauern. Wovon *einige* mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmeſtoffs, *einige* mit verminderter Wirkung derſelben, beſonders aber des Wärmeſtoffs, und *nur zu beſtimmten Zeiten*, erſcheinen, wie das *Wechſelfieber*.

Erſte Gattung.

Fieber mit vermehrter Wirkung der Thierkräfte und des Wärmeſtoffs.

§. 289.

Schleichend Fieber, Schleichend Nervenfieber. *Febris lenta, Febris nervoſa lenta.*

Es fängt langſam, beynahe unmerklich an ſo, daſs die Kranken, wenn ſie in Geſchäften und Zer-

ſtreuungen ſind, kaum die Zufälle wahrnehmen, und nur eine Abnahme der Kräfte fühlen, die ſie gemeiniglich auf eine auſſerhalb ihrem Körper liegende Urſache ſchieben. Hat das Fieber länger als 21 Tage gedauert, dann merken ſie doch das Krankheitsgefühl durch Schwäche, Abnahme der Kräfte, des Fleiſches, und durch deutliche Fieberbewegungen, leichten Schauder mit Hitze und Röthe im Geſichte, welche oft bey eintretenden materiellen, oder geiſtigen Reizen ſchnell kommt und eben ſo ſchnell wieder verſchwindet.

Iſt der Kranke nüchtern, oder es iſt lange nach der Mahlzeit, dann fühlt er eine Schwäche und Müdigkeit, und ſobald er etwas genoſſen hat, fühlt er ſich gleich geſtärkt, und daher am Nachmittag immer ſtärker, als am Vormittag. Im Rückgrad und den Gelenken fühlen die Kranken eine Schwäche, Unbiegſamkeit und Steifigkeit Es entſteht bey ihnen Miſsmuth, Traurigkeit, Gleichgültigkeit gegen ihre Lieblingsgeſchäfte, oft mit Verdroſſenheit verbunden. Hat dieſes einige Zeit gedauert 3 — 4 — 8 Wochen, oft länger, ſo geſellt ſich ein gelindes Hüſteln dazu, aber ohne beſtimmten merklichen Schmerz auf der Bruſt, mit welchem zuweilen ein ſchleimichter, aber ſparſamer Auswurf verbunden iſt, der Schlaf vermindert ſich, oder hört gar auf und der Kranke ſchläft ſehr unruhig, auch bey der gröſsten Neigung zum Schlaf. Der Kopf iſt eingenommen, ſchwach, die Kranken ſind nicht vermögend zu denken, das Gedächtniſs wird ſehr ſchwach, und es koſtet ihnen viele Mühe, eine richtige Vergleichung der Gedanken anzuſtellen, ſie haben immer Neigung zum Schnupfen, und eine

Stei-

Steifigkeit im Genicke. Die Augen ſind ſchwach, und ſie ſehen immer wie durch einen Flor; oft erſcheinen ihnen vor den Augen zitternde Bewegungen von hell glänzenden Strahlen, in allerley Geſtalten. Sie haben öfters ein dumpfes Kopfweh, beſonders im Hinterkopfe und am Proceſſus maſtoideus, alle ſtärkere Eindrücke aufs Gehör und das Geſicht ſind ihnen läſtig, oder gar unleidlich, daher einige die Muſik ſo reizen kann, daſs ſie in Ohnmacht fallen. Nach und nach kommt Mangel des Appetits mit einem Druck einer Empfindung in der Herzgrube, und Magengegend, welche Stellen oft aufſchwellen, mit beſtändigem Ekel, der leicht in Brechen und Würgen übergeht. Manchmal aber, wenn ſie Säure bey ſich haben, empfinden ſie auch einen ſehr ſtarken Hunger, deshalb auch Fleiſchſpeiſen ihnen beſſer bekommen, als Pflanzenſpeiſen. Gemeiniglich eſſen ſie am Abend mehr, als am Mittag, worauf aber ein unangenehmer Druck, Unruhe und Beängſtigung erfolgt, der von einem Unvermögen der guten Kochung des Magens, und von Unverdaulichkeit herkommt. In der hohlen Hand findet man eine brennende Hitze, ſo auch an den untern Extremitäten, und im Geſicht. Oft wird der ganze Körper mit Schweiſs überzogen. Oft klagen viele über ein kaltes Gefühl, das vom Kopfe bis zum Schoofs und den Lenden ſtröhmt, die Zunge iſt bläſs, immer mit einem dünnen Schleim überzogen, das Schlingen iſt beſchwerlich, ſie klagen über einen Druck im Halſe als wenn etwas in den hinterſten Theilen des Mundes hienge, welches ſie hinterſchlucken müſsten. Manche haben geſchwollne, manche rothe und hervorgetriebene Augen. Das Athemholen wird beſchwerlich,

ängſtlich und ſeufzend, und bey der geringſten Bewegung klagen ſie über Mangel an Luft, ſie leiden oft an Verſtopfung, hingegen bey dem geringſten Reiz auch wieder am Durchfall. Der Urin ſieht blafs, molkenartig, und ändert ſich nach den genoſſenen Speiſen, iſt aber immer mit einem Fetthäutchen bedeckt. Nach ſtarker Bewegung ſieht er wie ein trübes Bier aus, und geht häufig ab; haben aber die Kranken ein Ziehen im Unterleibe, dann geht er nur tropfenweiſe, oder gar nicht ab. Der Puls wird immer geſchwinder, ſteigt oft bis auf 120 und 130 Schläge; verändert ſich aber bey jedem materiellen, und geiſtigen Reize; der Leib iſt immer aufgeſpannt, und dabey ſetzen ſich in den Leiſtengegenden bald weiche Geſchwülſte, bald harte Drüſengeſchwülſte an. In der Haut fühlen ſie immer ein Jucken wie Ameiſenlaufen (Formicatio) und nicht ſelten bey warmen Tagen kommt ein zarter Ausſchlag zum Vorſchein, der leicht zurückgeht, wenn ſich der Kranke im Geringſten erkältet, welcher alsdenn Ekel, und groſse Empfindlichkeit verurſacht.

Einige klagen über Schmerz in Hüften und Dickbeinen, als wenn ihnen geſpannte Saiten, und Stricke heruntergezogen würden, in Schultern, Knien, Armen und beynahe in allen Gelenken, empfinden ſie, bey der geringſten Bewegung, ein Geräuſch und Knarren. Unter dieſen Umſtänden fallen viele in eine quaalvolle Furcht für dem Tod, deshalb ſie Thränen vergieſsen, welche auch oft durch eine unbewuſste, ängſtliche Urſache unwillkührlich flieſsen.

Jede

Jede merkliche Veränderung macht auf sie einen auffallenden Effect, besonders eine trübe, feuchte, kühle Atmosphäre, welche sie vorzüglich in einen traurigen und niedergeschlagenen Zustand versezt. Eine heitere Atmosphäre thut das Gegentheil, es sey denn, dass die Atmosphäre sehr heiss und trocken sey, alsdenn haben sie mehr Angst, und üblere Gefühle.

Je weiter die Krankheit geht, desto mehr wird die Bewegkraft der Nerven, und die Spannung der festen Faser geschwächt, so, dass Ohnmachten, oder eine Ueberspannung entstehn.

Je langsamer dieses Uebel fortschreitet, desto heftiger, und gefährlicher wird es, desto später, aber gewiss mühsamer, nähern sich die Kranken dem Tode. Die Stimme wird heiser und schwach, sie haben häufiges Zischen im Ohr, und Ohrenbrausen. Viele verfallen in die traurigsten Umstände, einige in Melancholie, einige in wahre Verrückung, und dergleichen Seelenschwächen. Der Schweiss wird kalt, die Glieder zittern, die Augen thränen, das Gesicht wird aschgrau, es kommt Verzweifelung, der Puls wird zitternd, schwach und langsam, aussetzend, andre verfallen in Schlafsucht, die Augen fallen tief hinein, es kommen Zuckungen, Abgang des Urins, mit einem plözlichen Schauer, welches eines der schlimmsten Symptomen ist, einige sterben sogar apoplektisch, einige ersticken, andre haben ein sehr sanftes Ende, und löschen aus wie ein Licht.

§. 290.

Sieht man auf den *Ausgang* dieses Fiebers, so geht das freylich äusserst langsam, es ist aber doch nicht unheilbar, indefs verzehret es die Kräfte nach und nach, so dafs gröfstentheils der Tod daraus erfolgt, wenn man nicht zeitig genug ernstliche und richtige Hülfe leistet. Es nimmt aber einen glücklichen Ausgang, wenn die Kräfte noch nicht zu sehr aufgerieben sind, deshalb auch einige radical können geheilt werden. Oft aber scheint man damit fertig zu seyn, und ehe man sich es versieht, sind wieder neue Anfälle vorhanden. Es können zuweilen die Symptome einige Monate, ein halb Jahr, ein ganz Jahr verschwinden, aber durch die geringste Veranlassung sind sie wieder da. Man kann sich nur eine feste, und sichere Heilung davon versprechen wenn man gleichsam die Nerven in ihre natürliche Beschaffenheit versetzt hat. Zeichen zur Besserung finden sich ein, wenn die Kräfte nach und nach wieder zunehmen, der Puls stärker, völler, aber nicht gereitzt, die Hoffnung und Liebe zum Leben gröfser, der Schlaf ruhig und erquickend wird, wenn gegen Morgen milde Schweifse, die nicht ermatten, eintreten, wenn ein leichter Auswurf kommt, sich irgend wo ein Geschwür bildet, und sich irgend ein Auswurf der Krankheitsmaterie zeigt. Nehmen aber die Symptome wieder zu, so ist kein guter Ausgang zu erwarten.

§. 291.

§. 291.

Die *prädiſponirende Urſache* davon muſs man hauptſächlich in den Nerven ſuchen, wo ein, von Natur zartes, leicht bewegliches, und empfindliches Nervenſyſtem ſchon von der erſten Bildung an, dazu Veranlaſſung giebt. Die nämliche Beſchaffenheit kann aber auch durch Lebensart, Erziehung, vorausgegangene Krankheiten der Nerven, hervorgebracht werden, damit verbindet ſich beſonders Schwäche, Schlaffheit der übrigen Faſern des Körpers, und aller Organe, wodurch die Se- und Excretionen in Unordnung kommen und die Saftmaſſe verdorben wird. Doch kann auch dieſe ſchon urſprünglich verdorben, oder durch eine äuſſere Veranlaſſung verdorben worden ſeyn, alsdenn auf die Nerven wirken, oder die vorhin genannte Erſcheinung hervorbringen.

Einige wollen die Urſache blos in einer zähen, und üblen Beſchaffenheit der Nervenſäfte ſuchen, andre ſchreiben blos der Säure die Schuld zu, andre nehmen eine faulichte Galle an, einige wie *Carlſon* glaubten, daſs der Grund in einer nicht gehörigen Nutrition der Nerven läge, hierdurch würden die Nerven geſchwächt, und ihr Fluidum verändert. Der alleinige Grund kann aber hierin nicht liegen, obgleich der Nerve, durch eine gute Ernährung, eine gute Stimmung erhält. *Iſenflamm* ſchreibt es der nicht gehörigen Nahrung und Verſtopfung der Nerven zu, andre nehmen als Urſache eine vermehrte Empfindlichkeit an, *Kämpf* ſucht dieſes, ſo wie beynahe alles, in Infarcten, welche zwar morbus primarius geweſen

ſeyn können, aus welchen aber ſpäterhin alsdann dieſe Nervenkrankheit erſt erwachſen iſt.

Tiſſot hat zwar verſchiedene Meinungen zu verbinden geſucht, aber auch darüber nichts befriedigendes geſagt.

Daher bleibt in Beſtimmung der *prädiſponirenden Urſache* wenn man genaue Beobachtungen über die Art und Weiſe, wie die Nerven wirken, anſtellet, nichts übrig, als daſs die Nerven hauptſächlich ſo leiden, indem ſie als feſte hohle Organe wirken und dadurch alle Bewegungen hervorbringen, ſowohl in den muskulöſen Theilen, als auch in andern reizbaren Organen, auf welche ſie wirken, vorzüglich Ab und Ausſonderungen natürlich unterhalten, aber auch, wenn ihr Vermögen verſtärkt wird, ſie vermehren hingegen auch vermindern können, daher ſie zuweilen auch ſchlaff und unthätig, alſo wirklich ſchwach, zuweilen aber auch mehr geſpannt, bewegbarer und überreizt werden. Eben ſo kann ihr Mark und Fluidum, als das Organ Reize aufzunehmen, dieſe nach dem Senſorium commune zu überbringen, und von da auf unſere empfindende Kraft zu wirken, einen widernatürlichen hohen Grad von Beweglichkeit, und Empfindbarkeit erreichen; folglich kann jede Gelegenheitsurſache leicht auf einen ſolchen Nervenzuſtand wirken und ihn widernatürlich machen. Kommt noch dazu, daſs die übrigen Faſern des Körpers ſchlaff und ſchwach ſind, die Säfte aber eine fehlerhafte Miſchung haben und mancherley chemiſche Stoffe oder Schärfen enthalten, ſo kann ſich dieſes Fieber deſto leichter bilden.

§. 292.

§. 292.

Daher alles, was die Nerven und ihr Bewegvermögen bald ſchwächt, bald vermehrt oder ſonſt wodurch in Unordnung bringt, hingegen die Empfindbarkeit erhöht, dieſes Fieber erzeugen kann, z. B. eine fehlerhafte, ſowohl phyſiſche als moraliſche Erziehung, geiſtiger Reiz, beſondere traurige Affekten, als ſtarke anhaltende Traurigkeit, Kummer, heimlicher Verdruſs, Sorge, Furcht, Betrübniſs, Anſtrengung des Geiſtes, allzuhäufige Ausleerungen aller Art, als Durchfälle, Schweiſs, Blut, Speichelfluſs, ſowohl durch Queckſilber als auch durch Toback, Blutflüſſe, zu häufiger Abgang des Urins, der monatlichen Reinigung, häufige Ergieſsung des Saamens durch Beyſchlaf oder Selbſtreiz, Pollutionen, häufiger Tripper, und weiſser Fluſs, übermäſsiger Genuſs von reitzenden Speiſen und Getränken, zuweilen auch bey zarten Subjekten, grobe, harte Nahrungsmittel, als Schinken, Wurſt u. ſ. w. auch ſehr ſaure und ſalzige: gehemmte Ausdünſtung, kalte feuchte Luft, Krankheitsmetaſtaſen, zurückgetretene, oder nicht durchgearbeitete Schärfe nach Maſern, Blattern, Flechten, krätzige, gichtiſche Schärfe, oder Nachlaſs von einem andern Krankheitsſtoff, der keine gehörige Kriſis gemacht hat, ſondern wo der Kranke es gleichſam verſiechen muſs. Daher ſie auch gerne Folgekrankheiten (morbi ſecundarii, poſtumi) von andern Krankheiten werden. Oft geſellen ſie ſich zu andern Fiebern, als gallichten, katarrhaliſchen, rheumatiſchen, und dergleichen.

§. 293.

Dieſes Fieber iſt immer ſchwer *zu heilen*, weil man der reizenden Urſache auf die Nerven nicht ſo leicht beykommen kann, und zwar aus dem Grunde, weil uns die Wirkungsart der Nerven, und ihre Beſchaffenheit noch nicht hinlänglich genug bekannt iſt, ja weil auch die Gelegenheitsurſache ſchon zu lange her, und vielleicht gar wiederholt auf die Nerven gewirkt, und einen ſolchen tiefen Eindruck gelaſſen hat, daſs der daraus entſtandene Effect, den Nerven gleichſam ſchon habituell worden iſt.

Ueberhaupt aber muſs man hauptſächlich die gegenwärtige Beſchaffenheit der Nerven vor Augen haben. Unendlich wird einem die Heilanzeige erleichtert, wenn man ſchon die individuelle Beſchaffenheit der Nerven, und ihre Wirkungsart im geſunden Zuſtande, oder auch das Temperament des Kranken gekannt hat.

Iſt nach dem obigen alſo ihre *Empfindbarkeit* zu *groſs*, worauf man zuerſt ſehen muſs, ſo muſs man dieſe zu mindern, und in relativ natürlichen Zuſtand zu ſetzen ſuchen. Dies kann nun geſchehen durch ſchleimichte, öhlichte, ſeifenartige, und milchichte Mittel, mit Opiaten verbunden. Die unordentliche *Beweglichkeit* der Nerven, welche bald zu ſtark, bald zu ſchwach iſt, muſs man durch paſſende Mittel ſuchen in Ordnung, und in die natürliche Stimmung zu bringen. Die Laxität der übrigen Faſern überhaupt, muſs man durch nährende, und ſanfte bittere, ſtärkende Mittel, wieder herzuſtellen ſich bemühen, und endlich

lich die Säfte verbeſſern, ſo daſs man die verſchiedenen ſcharfen, reizenden Stoffe, die man nach ihrer Natur ſorgfältig aufſuchen muſs, einwickele, durch Ausleerungswege vorſichtig und behutſam ausführe, beſonders durch künſtliche Geſchwüre. Zuletzt muſs man wohl unterſuchen, womit ein ſolches Fieber complicirt iſt, welches ſehr häufig der Fall iſt, und bey der Kur unendlich vieles austrägt. Auch muſs man nie unterlaſſen den ſtark hervorſtechenden Symptomen entgegen zu arbeiten, und dieſe wohl gar erſt removiren, ehe man auf die Haupturſache kommen kann.

Eine vorzüglich kliniſche *Cautel* iſt hier, daſs man das Fieber, weil es langſam fortſchreitet, auch langſam, vorſichtig und nicht ſtürmend verfolge und durchaus alle ſtarke, heftige Mittel, vermeide, dargegen alle mildernde Mittel auf einen langſamen, vorſichtigen und gleichförmigen Wege anwende.

§. 294.

Einige rathen, hier gleich mit Brechmitteln anzufangen, um den Schleim aus den erſten Wegen zu entfernen, das Nervenſyſtem zu erſchüttern; ſie bahnen ſich dadurch oft den Weg zur glücklichen Heilung. Oft ſcheint auch die Natur den Arzt dazu durch Neigung zum Brechen einzuladen, man kann auch dieſem Winke folgen, wenn man die Brechmittel nur vorſichtig, in kleinen Doſen, und wiederhohlt giebt. Doch ehe man ſie reicht, prüfe man ſehr genau ob der Reiz nur conſenſualiſch ſey. Auch dienen hier gelin-

de

de Laxiermittel, wenigſtens halte man den Leib immer offen, doch hüte man ſich vor allen reizenden, ſtarken und austrocknenden Mitteln. Man gebe vor allen andern unſre Oelmixtur, gelinde Mittelſalze, Sal Polychr. Tartar. ſolub. terra fol. Tartar. Sal Glaub. in einem antiſpasmodiſchen Vehikel, als in Chamillen- oder Meliſſenthee und dergleichen.

Sehr heilſam fand ich, wenn ich Glauberſalz ℥ß. Chinarinde ʒij. mit 3 Taſſen Molken abkochen, und alle Morgen und Abends 1—2 Taſſen nehmen liefs. Wollte dies nicht hinlänglich öffnen, ſo ſetzte ich noch ʒij—ʒiij. Tartar. Solub. zu, oder ich verordnete auch folgendes:

℞. Pulver. rad. Rhei
Magneſ. alb.
Tartar. ſolubil. ãã ℈j.
Caſtor. gr. ij.
Sacch. albi gr. Xjj.

M. F. P. D. S. Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen.

Auch laſſe ich 1—2 Loth Cacaohülſen, mit 2—3 Täſſen Waſſer übergiefsen, die Nacht ſtehen, früh aufſieden, und wie Caffee trinken.

Klyſtire unterſtützen auch die Kur ſehr. Billig aber müſſen ſie immer etwas ſtärkend ſeyn, alsdenn können ſie auch den Kranken für Schwäche des Unterleibes, Durchfall, Frieſel und Schwämmchen ſchützen. Nun muſs man die Schwäche der feſten Faſer heben, die Bewegbarkeit der Nerven, als feſte Faſer betrachtet, erhöhen, durch ſanfte bittere Mittel, als

als durch China, Quaſſia, Caryophyllata mit Paeon. oder Visc. alb. verbunden etc. von denen man nur erſt kalte Aufgüſſe, dann Dekokte, und endlich Extracte immer nach und nach mehr verſtärkt, giebt. Zuweilen thun ſimple Molken und Milchkuren ſehr gut. Um den Reiz zu erhöhen, und auch ſelbſt die Schärfe abzuleiten, bediene man ſich der Blaſenpflaſter, Senfpflaſter und künſtlicher Geſchwüre, durch Seidelbaſt, Fontanelle und dergl. Oft wirkt auch ein Pechpflaſter zwiſchen den Schultern gelegt, ſehr zweckmäſsig. Sollte ſich aber die Empfindlichkeit der Nerven ſehr vermehren, ſo mufs man reichlich Opium geben, ja man kann auch unter die Pflaſter Kamphor, Maſtix und Opium miſchen.

Iſt die *Haut trocken* und ſpröde, ſo iſt es unumgänglich nöthig, ſie zu öffnen, und zur Ausdünſtung geſchickt zu machen; doch dabey Acht zu geben, daſs keine colliquativiſchen Schweiſse kommen. Man giebt daher Ipecacuanh Gratiola, Tartar. emet. in geringen Doſen, auch iſt das Doverſche Pulver, liq. C. C. Succ. mit dem Aufgufs von Flor. Arnic. Herb. Meliſſ. Menth. piper. ſehr wirkſam. Wollen aber dieſe gelinden Mittel nicht gleich wirken, ſo mufs man es auch nicht mit Gewalt zu erzwingen ſuchen, ſondern man mufs, auf einem gelinden Wege, noch eine Zeitlang fortgehen.

Zuweilen liegen noch viele Cruditäten, ja ſelbſt Infarctus in den erſten Wegen, dieſe mnſs man erſt entfernen, und weil ſie ſich, wegen der ſchwachen Gedärme und ſchlechten Verdauungskräfte leicht wieder anhäu-

ſen;

fen; muſs man die leichten Ausführungsmittel wiederholen.

Bemerkte man *krampfhafte* Zufälle, ſo gebe man Rad. Val. H. Menth. piper. Rutae, Abſinth. Caſtoreum, auch, unter gewiſſen Einſchränkungen, Moſchus, vorzüglich Tinctur. Zinci. Magiſter. Wismuth. Wechſeln kleine Melancholien, mit Exaltationen der Freude, oder Delirien, und hat der Kranke gar keine Ruhe, dann muſs man narkotiſche Mittel, vorzüglich Opium, in reichlichen Gaben, oder Extr. hyoſc. oder pilulae de Cynogloſſo, 3—4 Gr. geben; die Emulſio Papav. mit Flor. Zinci, oder unſer kühlendes Pulver mit Opium, vorzüglich gegen Abend. Zuweilen äuſsert ſich ſtarke *Blutbewegung*, wobey man aber mit dem Aderlaſſen ſehr vorſichtig ſeyn muſs, weil die Unordnung im Blutlauf uns ſehr oft täuſchen kann, und nur wenn die offenbarſten Zeichen der Entzündung eintreten, darf man ſehr kleine Aderläſſe erlauben. Wäre aber etwa topiſche Blutanhäufung z. E. am Maſtdarm, Kopf, u. ſ. w. zugegen, dann ſetze man lieber Blutigel und Schröpfköpfe.

§. 295.

Hat man nun die *prädominirenden Symptome* bekämpft, dann fahre man immer fort das Nervenſyſtem zu beruhigen, vorzüglich denke man darauf die feſten *Faſern zu ſtärken*, wobey man aber alle reizende ſtärkende Mittel vermeiden muſs. Man gebe daher, hauptſächlich am Vormittag, reichlich Lign. Quaſſ. Cort. Chin. Salic. Fragil. Rad. Tarax. Cichor. Columb.

Hb.

Hb. Centaur. min. Fumar. Cardui Bened. Trifol. fibr. Millefol. und ähnliche bittere Pflanzenmittel. Mit dieſen verbinde man vegetabiliſche Säuren, als Zitronen oder Pomeranzenſäure, eiſenhaltige Mineralwaſſer, z. B. Pyrmonter, Fachinger, Schwalbacher, wo man aber immer von den gelinden, zu den ſtärkern übergeht, auch von kleinen Doſen zu gröſsern.

Bemerkte man bey Kranken aber ohnedies Anlage zu Säure, ſo muſs man lieber Selzerwaſſer allein, oder mit Milch geben, man kann auch die Milchkur mit Ziegen- oder Eſelsmilch anwenden, und am beſten warm vom Thiere weg. Sollte ſich dabey *Säure* erzeugen, ſo gebe man etwas Magneſie, Krebsaugen oder ol. Tartar. per deliq. Man laſſe auch Gurkenſaft, täglich 3 — 5 Taſſen 5 — 6 Wochen lang nehmen, ingleichen Schnecken- Schildkröten- und andre dergleichen kräftige Bouillons.

§. 296.

Auſſerdem aber muſs man dem Kranken eine ſtrenge, und wo möglich, einfache, und gleichförmige Lebensordnung vorſchreiben.

Alles was reizt, muſs durchaus vermieden werden, es mögen nun ausländiſche, oder innländiſche gewürzhafte Speiſen ſeyn. Man gebe ſo wenig Fleiſch, als möglich, aber Grütze, Graupen, Sago und Saleb, Eydotter, nährende Biere, auch wohl milde ſüſse Weine Man gebe ihm eine genaue Vorſchrift, in Anſehung der Bewegung

in

in der Luft. Kalte, feuchte, naſſe Luft, muſs gänzlich vermieden werden, ſo auch im Gegentheil ſehr heiſse und trockne Luft, täglich müſſen ſie ſich bewegen, nie aber bis zum Schweiſs und Ermüdung. Daher iſt den Kranken das Fahren und Reiten, überhaupt anhaltende Bewegung, als langes Reiſen in ein anderes Clima und Gegend, welche ihrem Bedürfniſſe entſprechen müſſen, ſehr zu empfehlen.

Die *lauen Bäder* ſind auch wirklich ſehr zu empfehlen, wie *Ferro* richtig verſichert, daſs er nichts wirkſameres, und zuverläſsigeres kenne, als dieſes Mittel, *Brandis* über den Gebrauch der Laugenbäder, empfiehlt dieſe auch aus ſehr triftigen Gründen *).

Sie öffnen die Haut, die Schärfe wird ausgeleert. Man muſs aber auch dieſe nach Beſchaffenheit der Umſtände einrichten d. h. aus ſtärkenden und krampflindernden Mitteln bereiten laſſen, als aus Chamillen, Krauſemünze, Schafgarbe, weiſsen Andorn (marub. alb.) und dergleichen. Auch kann man dazu auflöſende Kräuter, oder Schwefelleber nehmen, wenn man mehr auflöſen will, doch muſs man damit immer ſtärkende Mittel verbinden.

Zweyte

*) Journal der Theorien und Erfindungen im erſten Stück des Jahres 1795.

Zweyte Gattung.

Fieber mit verminderter Wirkung der Thierkräfte beſonders des Wärmeſtoffs zu beſtimmten Zeiten.

§. 297.

Wechſelfieber, kalte Fieber.

Febr. intermittentes.

Die *Wechſelfieber* ſind ſolche, wo die Kräfte geſchwächt ſind, der Wärmeſtoff des Körpers hauptſächlich vermindert iſt, und die erſte Periode, nämlich die Schwächung, beſonders die Kälte, länger anhält; hingegen die zweyte Periode, nämlich die Vermehrung oder Wiedererregung der Kräfte, kürzer dauert, alsdenn Zeiten eintreten, wo alle Fieberſymptome gewichen zu ſeyn ſcheinen, dieſe aber zu einer beſtimmten Zeit, jedesmal mit Kälte oder Froſt, wieder kommen.

Auſser den oben ſchon angeführten Schriften und Handbüchern (§. 18. 46.) ſind noch folgende zu bemerken: *Graingers Bemerkungen* über das kalte Fieber Leipz. 1785.

Strack obſervationes med. de febribus intermittentibus Offenbach 1785. (iſt auch ins Deutſche überſetzt.)

Van Hoven über das kalte Fieber und ſeine Heilart, beſonders durch China. Winterthur 1789.

Dieſe nennen auch mehrere von der *Geſchichte* des Fiebers, ſo wie auch *Gottlieb Vogel* in ſeinem practiſchen Handbuche, beſonders *Tinka de Krzowitz*, hiſtoria febrium intermittentium omnis aevi obſervata. etc. Vindobonae 1775. Vol. I. II. (iſt auch ins Deutſche überſetzt.)

§. 298.

Auſser den gewöhnlichen allgemeinen Fieberſymptomen, fängt dies Fieber mit einem kleinen Schauder an, oder mit der Empfindung eines kalten Laufens, welches man hat, wenn man mit kaltem Waſſer begoſſen wird. Dieſer Schauder geht zwiſchen den Schultern, Rücken und bis zum Unterleib hinunter; nach und nach ſteigt er bis zum völligen Froſt, Zittern und Zähnklappern. Oft meldet es ſich bey einigen auch durch ein häufiges Gähnen, welches ſich mit dem Froſt verbindet; bey zarten Perſonen, welche ein ſehr gereiztes Nervenſyſtem haben, kann der Froſt zuweilen bis zur gänzlichen Erſtarrung ſteigen. Dieſe Empfindungen dauern gewöhnlich von einer bis zu drey Stunden. Bey einem vollkommenen Fieber dauert der Froſt nie weniger, als eine halbe Stunde.

Ob der Mangel von Wärme wahr oder nur ſcheinbar iſt, ſucht man mit dem Thermometer zu zeigen, doch haben einige geglaubt, er ſey mehr ſcheinbar; obgleich *Burſerius* das Gegentheil erwieſen hat. Alles beruht auf dem Ort, wo man den Wärmemeſſer anlegt, ſo wird er z. B. an Vertiefungen, oder an verdeckte Theile des Körpers gelegt, nicht ſinken,

ja

ja er wird ſteigen, hingegen an andern Theilen, die der Atmoſphäre mehr ausgeſetzt ſind, wird er fallen, alſo iſt der Mangel der Wärme, oder des Wärmeſtoffes an den äuſsern Theilen, nicht ein ſcheinbarer, ſondern ein wahrer Mangel, hingegen an den bedeckten Theilen, oder in den Vertiefungen nicht. Der Puls geht im Anfange etwas langſamer, nach und nach aber, wenn die Reaction anfängt, und die Kräfte des Körpers wieder thätiger werden und wirken, geht er in einen geſchwinden über, doch bleibt er immer noch zuſammengezogen und krampfhaft.

In der Haut entſteht eine geringe Unfühlbarkeit, es kömmt Kopfweh, verminderte Efsluſt, Ekel und Neigung zum Brechen dazu. Dieſes entſteht gemeiniglich von einer Ueberfüllung des Bluts, welches ſich von den äuſsern, nach den innern Theilen, ſowohl nach dem Gehirn, der Lunge, vorzüglich dem Magen und andern Theilen des Unterleibes gezogen hat. Oft aber ſind dieſe Erſcheinungen blos conſenſuell, wegen des allgemeinen Reizes, auf das ganze Nervenſyſtem, welchen ein Fieberſtoff erregt. Der Athem wird klein, kurz, ängſtlich, und iſt mit Herzklopfen verbunden, nachher entſteht Durſt, beſonders wenn die Paroxismen eine Zeitlang gedauert haben. Dieſe Anfälle entſtehen oft nach und nach: oft aber auch plötzlich, welches theils von der wirkenden Urſache, theils von den verſchiedenen Subjecten herzuleiten iſt.

Haben die vorher erzählten Symptome eine halbe, oder auch 2 — 3 Stunden angehalten, ſo verbrei-

tet ſich über den Körper eine fliegende Wärme, doch aber ſo, daſs noch immer Froſt und Hitze mit einander abwechſeln. Dann aber wird der Puls freyer, langſamer, hebt ſich, und wird zuletzt voll und ſtark, ſo bald nur die krampfhafte Conſtriction nachläſst. So wie der Puls ſich ändert, ſo ändert ſich auch das Athemholen, es wird freyer, und die Angſt verliert ſich. Man bemerkt nun auf der Oberfläche des Körpers eine Veränderung, nämlich die blaſſe Haut verändert ihre Farbe, wird marmorartig, und nach und nach roth, dabey aber auch trockener, heiſs, und wohl gar brennend, hierauf lockerer, empfindbarer, und etwas feucht, ſo daſs ſich auch wirkliche Ausdünſtung zeigt, der Puls wird häufiger, und kann zuweilen bey ſehr ſtarker Hitze bis auf hundert, ja über hundert Schläge ſteigen. Die Kranken bemerken einen Drang zum Urinlaſſen, der in *der erſten Periode* des Fiebers mehr blaſsgelb, in *der zweyten* aber orangegelb, und einen blaſsrothen ziegelartigen Bodenſatz fallen läſst: Manchmal nimmt er aber auch eine andre Farbe an, welche von den verſchiedenen daliegenden Krankheitsſtoffen abhängt. Erſcheint er mit einem ziegelfarbigen Bodenſatz, und mit einem Fetthäutchen auf der Oberfläche, oder bricht ſich ſehr bald, und läſst alsdenn ſeinen Bodenſatz fallen, ſo kann man ihn einen *kritiſchen Urin* nennen, und die Krankheit wird nicht lange mehr dauern.

Dieſe bisher erzählten *Symptome* eines Paroxismus, ſind von verſchiedener Dauer, die kürzeſte iſt eine halbe, bis 2 Stunden, die längſte aber 6—8 Stunden.

§. 299.

§. 299.

Dieſe Fieber machen auch wirklich eine *Kriſe*, welche nothwendig erfolgen muſs, wenn wir eine baldige und eine radikale Heilung erwarten wollen; obgleich viele bezweifelt haben, daſs das kalte Fieber eine merkliche Kriſe mache. Bey dieſen Fiebern erfolgt ſie aber immer etwas langſamer, und muſs mehrmalen wiederholt werden, als bey den hitzigen Fiebern; wo die Kriſe auf einmal erfolgen muſs. Jeder Paroxysme endigt ſich hier mit einer mehr, oder weniger vollkommenen Kriſe, und je vollkommener ſie iſt, deſto leichter wird ſich das Fieber endigen, je unvollkommener ſie iſt, deſto ſpäter, und langſamer wird ihr Ausgang ſeyn. Unterſtützt man aber vorſichtig die Kräfte, oder die Natur bey der Kriſe, ſo wird dieſe noch deſto leichter, und vollkommener kommen. ſtört man ſie aber, ſo verlängert ſich gewiſs das Fieber. Bey dieſer Veränderung bewirkt die Diät unendlich vieles. Die Hauptkriſe iſt alſo Schweiſs und Urin. Sehr oft bedient ſich die Natur beyder Exkretionswege zugleich: ſehr oft aber nur eines. Zuweilen wählt ſie auch andere Kriſen, z. B. das Brechen, wo aber immer ein gaſtriſcher Stoff im Magen liegt, zuweilen die Blutflüſſe, wenn plethoriſcher Zuſtand bey dem Kranken vorhanden iſt. Zuweilen auch die Diarrhöe, wenn turgeſcirende Krüditäten tief im Darmkanal ſitzen.

§. 300.

Auch gehen noch einige andere Veränderungen bey dem Kranken vor, wenn der Paroxyſmus vor-

über ist, nämlich, ist die Krise nicht vollkommen, sondern das Fieber geht noch fort, so bleibt der Kranke noch immer matt, schläfrig, behält Kopfweh, fliegende Hitze hat keine Eisluft, zuweilen eine sehr grosse Begierde nach Speisen Müdigkeit, auch Schweifs, zuweilen Frösteln, unordentlichen Puls, der Kranke sieht blaulicht, blafs, perlfarbig, und überhaupt wässricht aus, bekommt dergleichen Ringe um die Augen wobey die Vertiefung an der Nase, und zuweilen das Weifse im Auge gelb wird.

Manchmal erscheinen keine deutlichen Paroxysmen, aber immer noch Zufälle, die ein verlarvtes Fieber anzeigen. Z. B. zu gewisser Zeit, Husten, Herzklopfen, Gähnen, Kopfweh, örtliche Geschwulst, und dergleichen; woraus man immer sieht, dafs die Krankheitsursache sich noch eine *bestimmte Form* und *Ordnung* (*Typus*) erhalten, und feste Spuren zurückgelassen hat.

§. 301.

Warum haben aber die kalten Fieber so einen bestimmten, und festen *Typus*, und warum hat jede Species ihren *eigenen Typus?*

Beym Typus hat die reizende Ursache, und Krankheitsmaterie sehr vielen Antheil, welche die thierischen Kräfte so angreift, dafs Fieber entsteht, indem diese zurückwirken, und den Krankheitsstoff auszuwerfen sich bemühen. Die reagirenden Kräfte stumpfen die reitzende Krankheitsmaterie zwar ab, oder werfen sie durch die Krise aus, unterdrücken und rotten sie aber nicht

nicht ganz aus. Die übrig gebliebene und noch vorhandene reizende Urſache, kann aber nicht eher Paroxysmen erregen, als bis ſie wieder das Verlorne erſetzt, und eine beſtimmte Stärke erreicht hat, durch welche ſie wirken, und einen neuen Paroxysmen, oder die nämlichen Erſcheinungen erregen kann; wiederholen ſich nun die nämlichen Umſtände und die nämlichen Erſcheinungen wie vorher, und dieſes auf die nämliche Weiſe mehrmalen, ſo wird dieſer Zuſtand gleichſam habituell. Er wird aber auch gewiſs nicht eher wiederkommen, als bis die Krankheitsurſache ihre Stärke wieder erreicht hat, die Kräfte aufs neue zu ſchwächen, und das geht ſo lange fort, als der Krankheitsſtoff nicht gänzlich ausgeworfen iſt.

Verſchiedene Beyſpiele beweiſen uns, daſs etwas ſehr leicht bey uns habituell, ja ſogar auf die Stunde habituell werden kann: dahin gehört das zum Stuhlgehen, Schlafenlegen, und dergl. zu einer beſtimmten Zeit, woran ſich leicht die Natur gewöhnt.

Es iſt ſchwer, die verſchiedenen Typen, welche ſpäter und in verlängerten Zeiträumen eintreten, zu erklären, und wie es zugehe, daſs dieſelben durchaus immer ihre gleichförmigen Diſtanzen behalten. Bleibt die reizende Urſache in einer Gleichförmigkeit, in gleicher Stärke und Schwäche, ohne abzunehmen, und ſo auch die reagirenden Thierkräfte, ſo werden auch immer dieſe Erſcheinungen zu beſtimmten Zeiten kommen müſſen. Wird ſie aber durch irgend eine Gelegenheitsurſache verſtärkt, oder vermindert, und dies nämliche geſchieht auch etwa

durch ein Heilmittel, ſo kann ſich der Typus gar wohl verändern. Er wird entweder *anticipiren*, oder früher kommen, oder er wird *poſtponiren*, oder ſpäter kommen.

Erſetzt ſich der verminderte Krankheitsſtoff in kurzer Zeit wieder, welcher etwa durch die Entgegenwirkungen der Thierkräfte iſt reprimirt worden, ſind die Thierkräfte nicht auf einen ſtarken Grad herabgeſetzt und geſchwächt worden, ſo können ſie ſich oft früher wieder erſetzen, und dann muſs nothwendig der Paroxysmus wieder früher eintreten. Hieraus läſst ſich der *Typus bey den Quotidianfiebern* erklären.

Erſetzt ſich der Krankheitsſtoff langſamer, und die Thierkräfte bedürfen auch längere Zeit, um auf dieſe hinlänglich zu wirken, ſo entſteht nach einem langen Zeitraum, oder Diſtanz; *Tertianfieber* u. ſ. f. und ſo geht es auch mit Quartan- und Quintanfiebern. *Van Hoven* glaubt, die Urſache der Typen, und des Periodiſchen liege hauptſächlich in der Seele, und in der Aſſociation der Ideen, durch welche eine ſehr lebhafte Vorſtellung der gehabten, oder noch möglichen Paroxysmen erregt werde. Er ſchlieſst die Mitwirkung aller materiellen Urſachen aus.

§. 302.

Nicht ſelten kommen auch bey den intermittirenden Fiebern *ungewöhnliche, und ſtarke Symptome* vor, auf die hauptſächlich der heilende Arzt groſse Aufmerkſamkeit verwenden muſs, um ihnen frühzeitig entgegen zu kommen. Dieſe Symptome kommen:

1) Von

1) Von *materiellen Urſachen*, wenn ſich zu den allgemeinen Fieberurſachen vielleicht noch eine andere neue hinzugeſellt hat, z. B. es geſellte ſich eine Menge Galle, Schleim, und andere Unreinigkeiten hinzu, ſo könnte ein heftiges *Brechen*, oder *Purgieren* erfolgen.

2) Können die Phänomene von einer *Ablagerung* entſtehen, wenn vielleicht der Fieberſtoff ſich an einem Theil mehr anſammlet, oder ein anderer Krankheitsſtoff, welcher an einem gewiſſen Orte feſt ſaſs, nach einen andern Organ hingeht, z. B. Krätzſchärfe würfe ſich auf den Magen, und erregte ein heftiges Brechen.

3) Können aus *Mitleidenſchaft* der Theile unter einander, dieſe nämlichen Zufälle erfolgen.

Sehr oft zeigt ſich ein *auſſerordentlicher Durſt*. Dieſer kommt entweder von der individuellen Beſchaffenheit der Deglutitionsorgane, oder es können die Nerven ſtark gereizt ſeyn, einen krampfichten Zuſtand in den Aushauchungsgefäſsen hervorbringen auch kann die Hitze auſſerordentlich ſeyn. Gemeiniglich kommt er, wenn das Fieber aus der erſten Periode in die zweyte will übergehen, oder in der zweyten ſelbſt.

Sodbrennen und *Magenſchmerzen*. Hier kann Galle, oder auch eine andere Schärfe Schuld ſeyn.

Schluckſen, wo ſowohl eben dieſe Organe, als das Zwergfell in krampfichte Bewegung geſetzt iſt.

Erſtickung, — entſteht, aus den verſtärkten vorhergehenden Urſachen.

Hustten, *Blutspeyen*, *Ohnmachten*, *Convulsionen*, *Tetanus* und andere krampfigte Krankheiten.

Hier muss man besonders auf die Beschaffenheit eines jeden Kranken, hauptsächlich auf seine vermehrten Nervenkräfte, Empfindbarkeit und Bewegbarkeit, aber auch auf die Stärke der reizenden Ursache sehen, nämlich auf die, woraus die mindere oder grössere Gefahr sich bestimmen lässt. Manchmal entsteht eine unbeschreibliche *Müdigkeit*, es erscheinen *blaue Flecken*, und die Haut sieht aus, als wenn sie geschlagen und mit Blut unterlaufen wäre. Dieses kommt von Hemmung des Laufes des Blutes in den Gefässen, welche durch Krampf und Reitz verursacht wird, oder auch von einem stärkern Antrieb des Bluts, her. Manche haben grossen Drang den Urin zu lassen, sie bekommen Dysurie, Strangurie. Manche werden mit einer gelben Farbe über den ganzen Körper überzogen, (icterus) oder bekommen Aphonie, Schlaflosigkeit, u. s. w. Manche andere Schlaffucht. — Alles dieses aber erscheint gemeiniglich blos während den Paroxysmen, doch sind diese Symptome immer bedenklich, und gefährlich.

Bey einigen erscheinen sogar *Schwämmchen*, welche selten etwas gutes verrathen, doch sind die weissen weniger gefährlich, als die braunen, oder violetten, welche immer Gefahr anzeigen.

§. 303.

Nicht selten gesellt sich auch ein höherer Grad von *Malignität*, oder *grosse Nervenschwächung* dazu, wes-

weshalb man auch alsdenn dem Wechſelfieber den Namen bösartiges (*maligna*) oder *nervichtes Fieber* beygelegt, wo man beſonders, auſser andern oben (§. 89.) angeführten Zeichen, einen langſamen, weichen, kleinen, oder einen geſchwinden, weichen, kaum fühlbaren Puls wahrnimmt. Wenn die Paroxysmen 10—12—20 Stunden dauern, und ſich mit einem ſtarken, ſtinkenden Schweiſs endigen. Je öfter die Paroxismen wieder kommen, deſto gefährlicher iſt der Zuſtand. Miſcht ſich aber das kalte Fieber mit einem Remittenten, beſonders, wenn dieſe epidemiſch herrſchen, ſo iſt es immer gefährlicher. Zuweilen erſcheint ein dicker grauer Urin mit einer Fetthaut, oder ein ſchwärzlicher, oder ſtinkender, oder es entſteht Teneſmus, oder Strangurie, oder Brechen, oder Sopor, Schwindel, Betäubung, Angſt, Naſenbluten und ein ſtarkes Delirium, welches alles heftige Bewegung im Körper anzeigt.

Die *Kriſen* dieſer Fieber erfolgen, wie ſchon oben geſagt worden, am häufigſten durch Schweiſs und Urin, mit einem ziegelfarbenen Bodenſatz, welche aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach erfolgen. Zuweilen aber endigen ſie ſich durch Metaſtaſen, beſonders durch Geſchwüre, welche ſich in drüſichten Theilen bilden, am häufigſten unter den Achſeln, und am Halſe, auch endigen ſie ſich wohl durch Blutflüſſe, durch Brechen, gemeiniglich aber geſchieht es auf dieſe Weiſe immer unvollkommen, und erfordert genauere Aufmerkſamkeit des Arztes.

Es erfolgen manchmal faulichte Stuhle, welche mit einer Menge Luft verbunden ſind, und gleichſam mit einer Exploſion abgehen: oder es kommt ein ſehr ſtinkender Urin, oder ein Brechen, mit ſchwarzem Auswurf verbunden, Schlucken, Fühlloſigkeit, Schlummer mit halb geſchloſſenen Augen, und offenem Munde, mit aufgetriebenem Leibe, und anhaltenden Frieren dabey, ſo iſt gemeiniglich der Tod zu erwarten, welcher auch ſchon bey dem 2ten, oder 3ten Paroxyſmus erfolgt. Dieſer Zuſtand kommt oft bey *Quotidian, doppelten Quartanfiebern*, oder auch bey den *Hemitritaeus* oder bey remittirenden Fiebern, welche ſich mit intermittirenden verbinden, vor.

Die Anfälle dieſes Fiebers kommen auch gemeiniglich zu Mittag. Das Fieber ſelbſt zeigt ſich überhaupt häufig an Orten, wo feuchte, ſumpfichte Luft iſt, welche mit kalter, feuchter wechſelt. Daher in Seeländern, verſchiedenen tiefen Gegenden der Schweiz und Italien, u. dgl. dieſe Fieber vorkommen. Iſt bey dieſen Fiebern gallichter Stoff, ſo gehen ſie ſehr gerne in faule und gallichte Fieber über. Wie *Werlhof*, *Huxham*, *Sydenham*, *Baldinger*, *Macbride*, *Vogel* und andere angezeigt haben. Nach dieſen gefährlichen Symptomen, beſonders, wenn ein ſoporöſer, oft lethargiſcher Zuſtand eingetreten iſt, und wenn endlich Apoplexie erfolgt hat man ein ſolches gefährliches Fieber, *Schlafſuchts - Schlagfluſsfieber*, (*Febr. intermittens Soporoſa*, *Apoplectica*,) benannt.

Hier ſcheint die Krankheitsurſache ſich am meiſten auf das Gehirn geworfen zu haben, hier macht ſie

ſie einen auſſerordentlichen Druck, ſo daſs Schlaffucht entſteht, und aus dieſer ſehr leicht der Tod, apoplektiſch erfolgt.

Auſser dieſen Symptomen iſt der Puls geſchwind, voll, groſs, hart, unordentlich, ausſetzend. Manchmal iſt er unordentlich und klein, bey welchem letzten die Lunge mit concurrirt. Das Athemholen iſt alsdenn röchelnd, ſeufzend und mühſam. Gefühl, Bewuſstſeyn, willkührliche Bewegung ſind ganz geſchwächt, und unterdrückt. Manchmal dauern die Paroxyſmen 24—30 Stunden. Auch iſt da immer mehr Kälte, als Hitze zugegen.

Es entſteht zwar Schweiſs, unter welchem es ſich zuweilen noch glücklich endigt; aber er iſt kalt, und tritt nicht ſelten zurück. Die Kranken ſterben auch meiſtentheils unter anhaltendem Froſt. Mehreres ſehe man bey den angeführten Schriftſtellern nach.

§. 304.

Die meiſten ſetzen die *prädiſponirende Urſache* des intermittirenden Fiebers blos in einen *kachektiſchen Zuſtand*, weil ſie glauben, daſs ſie eine groſse Verwandſchaft mit andern kachektiſchen Krankheiten haben: weil wirklich die kalten Fieber in kachektiſche Krankheiten übergehen, oder ſich in ſolche endigen, z. B. in Fuſsgeſchwulſt, Waſſerſucht, Verſtopfung, und dergleichen, beſonders wenn ſie nicht gut ſind geheilet worden. Allein nicht alle intermittirende Fieber gehen in ſolche Kachexien über, ſondern die meiſten, und faſt alle, nehmen einen glücklichen Ausgang, wenn

wenn nur der Arzt auf eine gehörige Kriſe ſieht, eine vorſichtige, gründliche Heilung anwendet, und wenn der Kranke in ſeinem Verhalten, in ſeiner Lebensordnung, nichts verſieht.

Einige haben auch noch aus dem Grunde ſie für dergleichen erklärt, weil man ſehr viel Schleim oder ſchleimichte Galle bey dieſen Fiebern findet.

Andere glauben, es müſſe jederzeit ein *Eingeweide* leiden, z. B. es müſſe eine Verſtopfung der Leber, Milz, Infarctus, und dergleichen, daſeyn. Obgleich dieſes bey einigen Quartanfiebern ſtatt findet, ſo iſt es doch nicht die Folge, daſs es bey allen ſich ſo verhalten müſſe.

Einige ſuchen die Urſachen der Fieber in *Würmern* auf, aber auch dieſe ſind nur mit begleitende Urſachen.

Strack gläubte es ſey ein *eigenes Miaſma* vorhanden, welches aus der Atmoſphäre gleich in den Körper übergehe, ſich da entwickele, und dieſes Fieber errege. Er glaubte daher auch, daſs es anſteckend ſey. Die Atmoſphäre kann zwar vielerley Veränderungen auf den Körper machen, und mehrere Subjecte auf einmal angreifen, aber deswegen muſs ſie nicht ein eigenes Miaſma in den Körper überbringen, oder anſteckend ſeyn.

Van Hoven glaubt, es entſtehe von einer *Veränderung* des *allgemeinen Geſchmackſinnes*, wenn ekelhafte Subſtanzen, oder ein eigenes Miaſma in der Luft ſich beſtändig befände, und dann auf dieſe Sinne wirken,

ken; durch die Werkzeuge des Athemholens würden ſie eingezogen, ins Blut abgeſetzt, die Einſaugung des Schleims würde alsdann vermindert, und ſo auch die Auswerfung deſſelben, dieſer bliebe im Magen und Gedärmen liegen, würde alsdenn in Bewegung geſetzt, und errege ein Fieber. Allein dieſe ekelhaften Subſtanzen können ſich unmöglich, als ſolche, in der Atmosphäre ſchon vorher vorfinden, da unter etlichen hunderten vielleicht nur einer einmal befallen wird, und dieſe würden nicht befallen werden, wo nicht eine eigene Diſpoſition vorhanden wäre. Denn ekelhafte Subſtanzen, an und für ſich, ohne daſs im Körper Diſpoſition dazu da iſt, giebt es wohl nicht.

Die wahrſcheinlichſte, und *erſte prädiſponirende Urſache*, iſt nach unſerer allgemeinen Fieberlehre, eine *Verminderung* der Kräfte des Körpers. Bey dieſen Fiebern aber beſteht ſie hauptſächlich in einem Mangel der beſtimmten thieriſchen Wärme; denn die Kranken klagen alle über mehr Froſt, als bey jedem andern Fieber, auch auſser den Paroxysmen. Sie ſehen blaſs aus, und ihre Theile laſſen ſich kalt anfühlen. Auch heilen das kalte Fieber am erſten alle reizende und erwärmende Medicamente, welche die thieriſche Wärme vermehren, als alte Weine, Gewürze und dergleichen, und wobey man nur darauf muſs Rückſicht nehmen, daſs nicht etwa Cruditäten in den erſten Wegen ſind, weil ſonſt leicht Metaſtaſen entſtehen. So nimmt z. B. der Bauer 12 Pfefferkörner in Brandewein, und wird geſund.

Die

Die *zweyte* iſt, *Schwäche*, *Schlaffheit* der *feſten Theile*, die durch entfernte Urſachen hervorgebracht worden iſt, wie durch häufigen Genuſs lauer, warmer Getränke. Eine laue, warme, feuchte Atmoſphäre, die aber überdies auch oft mit kalter, feuchter, abwechſelt. Dieſes beweiſst die fürtrefliche Wirkung der ſtärkenden Mittel, als china, cort. hippocaſtan. und dergleichen.

Eine *dritte* Urſache iſt eine *Schwächung der Nervenkraft*, vorzüglich der Bewegkraft, aber eine mehr anhaltendere, als bey allen andern Fiebern. Dies beweiſst die Verdrüſslichkeit der Patienten, beſonders die groſse Mattigkeit, Müdigkeit und Nachlaſs bey den Muskularbewegungen.

Die *vierte* iſt eine *fehlerhafte Beſchaffenheit* der Säfte, welche durchaus nicht auszuſchlieſsen iſt, beſonders, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daſs ſie die Prädiſpoſition der vorhin genannten Organe mehr unterhält. Indem die Säfte doch immer aus der Concoction, Chylification, Digeſtion, wenn dieſe ſchlecht ſind, auch fehlerhaft bereitet werden. Bey dieſem Fieber iſt nun *ſchleimichte Beſchaffenheit* der Säfte die Hauptgrundlage, die in den erſten oder zweyten Wegen liegen kann. Auch iſt es ſchon phyſiologiſch bekannt, daſs beſonders eine Blutmaſſe, welche viel Schleim enthält, ungleich weniger Wärmeſtoff in ſich halten kann, und alſo immer eine Diſpoſition zum Mangel an Wärmeſtoff legt. Daher läſst ſich auch erklären, warum ein, oder der andere Menſch mehr, oder weniger Diſpoſition zu dieſem Fieber haben kann.

Auch

Auch ſieht man wohl ein, daſs das kalte Fieber nicht eher weichen wird, als bis die genannten geſchwächten Kräfte wieder in ihr Gleichgewicht geſtellt worden ſind, und alſo auch die Paroxyſmen ſo lange repetiren werden, bis dieſes iſt bewirkt worden.

§. 305.

Die *Gelegenheitsurſachen*, welche durch die nächſten wirken, ſind: Alles, was auf unſern Körper, es ſey geiſtig, oder körperlich, wirken kann, ſo daſs es jene eben genannten prädiſponirenden Urſachen vermehrt, und rege macht, vorzüglich was durch einen Druck, oder Hemmung auf die Nerven wirkt, mit Entziehung des Wärmeſtoffs; alles dieſes kann ein kaltes Fieber verurſachen. Daher kann man leicht einſehen, warum Leidenſchaften, und alle ſogenannte nicht natürliche Dinge, Fieber erregen können. Am häufigſten aber wirken unter dieſen, unterdrückte Ausdünſtung, zurückgetretene chroniſche Ausſchläge, kalte Bäder, kaltes Trinken, weil auch dieſes in den innern Theilen, beſonders in der Luft- und Speiſeröhre, ja ſelbſt im Magen, und in den Theilen, welche dieſen Organen nahe liegen, nicht allein deren Excretionen, ſondern auch ihre gewöhnliche Verrichtung hindert, und eine merkliche Veränderung darinnen hervorbringt, z. B. ein Glas kaltes Waſſer, kalte Milch u. d. gl. Eben ſo können auch wäſsrichte, feuchte, waldigte Gegenden, die Atmoſphäre kühler machen, und alſo die Ausdünſtung hindern. Noch gehören zu dieſen Urſachen häufige ſtarke Ausleerungen, ſowohl der gröbern, als der feinern Ex-

kretionswege, ſowohl die künſtlichen, als natürlichen Ausleerungen, z. B. Durchfälle, Blutausleerung, Schweiſs, Saamenausleerung, u. ſ. w. Weil alle Ausleerungen jederzeit eine Menge Wärmeſtoff mit ſich fortreiſsen, und überhaupt, die Kräfte in den Organen ſchwächen, folglich jene ihr Gleichgewicht verlieren. Auch gehören hierher alle Körper, welche eine Erſchlaffung hervorbringen. Z. B. häufige warme Bäder, beſtändiges Aufhalten in einer feuchten, warmen Luft, denn es erzeugt ſich dadurch ſehr gern Schleim. Eine andere Urſache iſt Uebermaafs in Eſſen und Trinken, und eine ſchädliche Beſchaffenheit der Speiſen und der Getränke. Durch das Uebermaafs wird der Magen zu ſehr ausgedehnt, die Verdauung wird geſtört, es entſteht ein ſchlechter Speiſeſaft, und aus dieſem, weil Magen und Gedärme geſchwächt und erſchlafft ſind, eine ſchlechte Saftmaſſe. Ferner gehören dahin, ſchwere, unverdauliche Speiſen, als klebrichte, zähe, fette und überhaupt ſolche, die einen gröben Erdſtoff mit klebrichten, leimichten, enthalten, als Linſen, Kartoffeln, Erbſen, Bohnen, fette, getrocknete, geräucherte Salzfiſche, und andere dergl. auf dieſe Art bereitete Fleiſchſpeiſen. Ein beſtändiges, lauwarmes Trinken, von dünnen Kaffee, Thee, oder Waſſer, mit viel erdigen, Selenittheilen geſchwängert. Aus deren ſchlechter Beſchaffenheit, ſowohl als aus dem Uebermaafs entſtehen auch ſehr gern Colliquation, Diarrhöe, Lienterien, u. ſ. w. welche ſehr gern kalte Fieber erzeugen. Hingegen kann auch ein Mangel an Speiſen, oder an guten Speiſen, ſo wie bey Theurung und Hungersnoth, das nämliche bewirken, weil der

Kör-

per nicht die gehörige Nahrung, mit dieſen auch nicht den gehörigen Wärmeſtoff erhält, und hieraus entſteht dann eine ſchlechte Beſchaffenheit der Säfte, welche ſcharf und reitzend werden.

Endlich kann auch ſchlechte Luft, in welcher der Menſch leben muſs, beſonders feuchte, ſumpfichte Luft, auch Luft, die mit verdorbenen Theilen von Thieren und Pflanzen geſchwängert iſt, ſehr vieles zur Erzeugung dieſes Fiebers beytragen. Daſſelbe geſchieht, wenn Perſonen immer im Regen, oder Näſſe ſich aufhalten müſſen.

Reſorbirte Schärfen verderben nothwendig die Beſchaffenheit der Säfte, vermehren die Excretion an einem Ort, vermindern hingegen dieſelbe an dem andern, und verändern die natürliche Beſchaffenheit der Faſer, wodurch oft nicht allein der Wärmeſtoff entzogen, ſondern wiederum die Faſer geſchwächt wird, z. B. das Einſaugen eines Eiters, von einem Geſchwüre, von ſcorbutiſch-veneriſcher, flechtenartiger Schärfe, u. dergl.

Endlich giebt es auch noch mehr complicirte Urſachen, nämlich allerley Kruditäten in den erſten Wegen, als Schleim, Galle, fauler Stoff, Infarctus, Würmer u. ſ. w.

§. 306.

Die kalten Fieber können auch noch *epidemiſch* ſeyn, aber wenn ſie einfach ſind, ſind ſie *nicht anſteckend*. Letzteres kann nur geſchehen, wenn ſich vielleicht ein akutes Fieber, es ſey nun maligner,

oder nervichter, oder fauler Art, damit verbindet; dergleichen bey dem sogenannten Hemitritaeus, vorkömmt.

Die epidemische Constitution des kalten Fiebers, kann zwar in einem allgemein verbreiteten Krankheitsstoffe liegen, der durch Luft oder Speisen, oder einen andern Körper, in die Kranken kömmen, und Fieber erregen kann, entweder zu *einer* Zeit, oder nach und nach, wenn dieser Krankheitsstoff sich länger verweilt; ist aber deshalb nicht ansteckend. Dergleichen Erscheinungen kommen in verschiedenen Gegenden sehr oft vor, oder bey schneller, abwechselnder Witterung, wie im Frühling und Herbst, wo feuchte kalte, und feuchte warme Luft sehr mit einander wechseln. Daher sind im Frühling die Tertianfieber häufiger, im Sommer, oder Herbst aber die Quartanfieber, weil bey jenen gewöhnlich die Ausdünstung unterdrückt wird, oder sich sehr leicht Galle erzeugt; bey diesen aber im Herbst schon mehr krampfichte Disposition in der Leber, und im Unterleib entsteht, wodurch mancherley Unordnungen, besonders Verstopfungen entstehen können; weil auch wirklich der Körper von der Sommerzeit gleichsam mehr Lebensstoff, und Vermehrung der thierischen, und anderer Kräfte, in sich aufnimmt, und folglich die Krankheitsursache gegen dieses Uebergewicht, nicht so stark wirken kann, als bey andern Jahreszeiten, wo dem Körper mehr Lebensstoff entzogen worden ist.

§. 307.

§. 307.

Keine Krankheiten machen ſo oft *Recidive*, oder *Rückfälle*, als die intermittirenden Fieber.

Wenn der Fieberſtoff noch nicht ganz ausgeleert iſt, oder durch eine hinzugekommene Gelegenheitsurſache immer rege gemacht, und genährt wird, auch die geſchwächten Organe noch nicht wieder in ihren natürlichen Zuſtand, und Beſchaffenheit geſetzt ſind, ſo bleibt natürlicher Weiſe noch immer Empfänglichkeit, auch trägt der Habitus, welchen die Theile, durch den ſogenannten Typum, bekommen hatten, ſehr vieles darzu bey. *Van Hoven* behauptet ſogar, daſs die Recidive bloſs auf dem Wiedererinnerungsvermögen der Seele beruhen; dieſes kann nun aber, doch nur in ſo fern ſtatt finden, als noch materielle Urſache da iſt, und dieſe kann nicht wirken, wenn nicht Prädiſpoſition vorhanden war.

Am meiſten geben zu den Recidiven, verkehrte Kurmethoden Veranlaſſung, wenn nämlich der Arzt die richtigen Urſachen nicht entdeckt hat, folglich wirklich die Krankheit noch nicht radikal geheilt iſt. Z. B. es wäre Galle vorhanden, oder es wären gar Cruditäten zugegen, und der Arzt gäbe ſogleich China, oder er vermuthete Galle und Cruditäten, und gäbe Brechmittel, oder leerte nicht hinlänglich aus, und gäbe gleich China und andere ſtärkende Mittel*).

*) Dieſes ſtöſst zwar gegen eine izt gangbare Meinung an, doch laſſe man ſich nicht irre machen.

So können auch oft draſtiſche Mittel zwar eine ſchnelle Veränderung im Körper machen; allein der eigentliche Krankheitsſtoff wird eingeſchloſſen das Fieber ſchweigt auch wohl eine Zeitlang, aber dann kehrt es wieder zurück, wie man dies bey ſtarken gewürzhaften und geiſtigen Mitteln bemerkt. Eben ſo ſcheint auch Arſenik zu wirken, der oft und häufig gegen das Fieber gegeben wird.

Alle Recidive ſind ſchlimmer, als das Fieber ſelbſt: ja ſie verwandeln das Fieber nicht ſelten in ein ſchleichendes. Auch können Recidive ſehr gern entſtehen, wenn die Urſache, aus welcher das Primitivfieber entſteht, erneuert wird, z. B. von ſtarken Ausleerungen, Purganzen, Saamenausleerung, Aderlaſs, Verkältung, u. ſ. w. Mehr Urſachen findet man noch bey *Trnka de Krzowitz*, *Werlhof*, und *Gottlieb Vogel*.

§. 308.

Was den *Ausgang* und die *Prognoſe* betrifft, ſo ſind an und für ſich die intermittirenden Fieber nie *gefährlich*, höchſtens nur *einige*, als die nervichten, oder malignen, ſoporöſen und apoplectiſchen. Die andern werden in ſo fern nur gefährlich, in wie fern ſie ſehr hartnäckig ſind, und lange dauern, weil ſie nicht allein den Kranken ſehr ſchwächen, ſondern ihn auch in der Zukunft zu andern Krankheiten diſponiren, als zu Waſſerſucht, Gelbſucht, u. ſ. w.

Die

Die falſche Heilart kann ſie ebenfalls auch gefährlich machen. Dauern aber die Paroxysmen lange fort, und ſind mit ſtarken ſoporöſen Zufällen begleitet, ſo ſind ſie gemeiniglich gefährlich, auch kann hieraus wohl gar der Tod erfolgen, welcher gemeiniglich während des Froſts erfolgt. Doch haben *Cleghorn* und *James Lind*, bemerkt, daſs der Tod im heiſsen Himmelsſtriche, zuweilen im Stadio der Hitze erfolge.

Ein *glücklicher* Ausgang iſt zu verſprechen, wenn der Kranke nach jedem Paroxyſmen Erleichterung ſpürt, wenn die Verrichtungen des Kranken in gehörige Ordnung kommen, wenn die Kräfte des Kranken mehr zunehmen, und wenn endlich die heilſame Kriſe eintritt, die wir oben bey der allgemeinen Fieberlehre bemerkt haben (§. 49. u. f.)

Man hat zwar öfters die Leichname, der an dieſen Fiebern geſtorbenen, geöffnet, um ſich von dem unglücklichen Ausgange überzeugen zu können, aber ſelten hat man etwas widernatürliches gefunden, manchmal fand man ein ſchlechtes Organ, und am meiſten nur eine verſtopfte Leber, und Infarctus, wie *Cleghorn*, *Lieutaud* und *Kämpf*, bemerkt haben.

Sieht man bey der Vorherſage, und bey dem Ausgang der Fieber, auf die beſondern Species, ſo ſind alle Tertianfieber niemals ſo ſchlimm, als die andern, und ſie laſſen ſich auch leichter heilen, entſtehen aber auch deſto leichter und häufiger wieder.

§. 309.

Bey den *Tertianfiebern* hat man auch noch *wahre* und *unächte*, (*verae*, *ſpuriae* oder *nothae*) zu unterſcheiden, jene heiſsen diejenigen, welche ihren Typum gehörig halten, dieſe aber, welche keinen beſtimmten Typum halten, ſondern öftere Anomalien machen, ihre Dauer weiter fortſetzen, und ſich zuweilen wohl gar den remittirenden nähern, ſo daſs ſie Hemitritaeos bilden. Ihre Exacerbationen fangen ſich aber jederzeit mit einem, bald ſchwächern, bald ſtärkern, Froſt an.

Die *wahren* haben oft zwar ſtarke Zufälle bey ſich, hingegen iſt ihre Dauer kurz, ſie dauern ſelten über den 4ten Paroxyſmus. Sie fangen auch gemeiniglich mehr am Mittage an, und dauern gewöhnlich bis gegen Abend. Sie haben aber auch dabey das Eigene, daſs zur Krankheitsurſache gemeiniglich ſich Unreinigkeiten der erſten Wege, am allermeiſten Galle, geſellen, welche aber nicht gehörig turgeſcirt, die Zunge nicht gelb färbt, aber ſich durch einen drückenden Schmerz in Präcordien, durch bittern Geſchmack, jederzeit gewiſs verräth. Jüngere Perſonen werden auch öfter davon befallen, als ältere.

§. 310.

Da nun aber, nach den vorhergehenden, bey den Fiebern alles auf die Art und Weiſe des *Ausgangs* beruht, ſo muſs man hauptſächlich auf ihre *Kriſe* ſehen, von welcher alles abhängt: Es entſtehen ſehr gern Puſteln an der Naſe, Oberlippe und an den Ohren.

Ohren. Dieſe aber geben niemals eine vollkommene Kriſe; ſondern es iſt nur ein Anfang, und man muſs immer noch dabey einen andern Ausleerungsweg zu öffnen ſuchen. Der leichteſte iſt durch den Stuhl. Dieſe Puſteln entſtehen, an dieſem Orte, aus dem Grunde gern, weil theils die Bewegung dieſer Theile, einen beſtändigen Reiz, und folglich einen Zufluſs unterhält, theils weil hier die Oberhaut ſehr dünne und zart iſt, und der daher gelockte Stoff, an dieſer Stelle, das Oberhäutchen leichter erheben, und gleichſam durchdringen kann.

Daher geſchieht es auch, daſs, wenn die Kranken irgend wo Geſchwüre gehabt haben, oder ihnen mehrmals Veſicatorien an einer Stelle ſind gelegt worden, auch ſogar an dieſen Theilen Puſteln entſtehen. Man hat auch die Bemerkung gemacht, daſs wenn beym 3ten, oder 4ten Paroxyſmen Puſteln erſcheinen, das Fieber am 5ten, oder 7ten Tag, ſich endigt. Je häufiger Puſteln kommen, deſto vollkommener wird die Kriſe, beſonders wenn ſie noch durch andere ausleerende Hülfsmittel unterſtützt wird.

§. 311.

Die *Tertianfieber* erſcheinen, wie oben ſchon bemerkt worden, immer mehr im Frühjahr, laſſen ſich aber auch, in dieſer Zeit, gewiſs am leichteſten heilen, weil die Kranken mehr einer warmen Witterung, einer trocknen Luft, als einer feuchten und kalten, entgegen gehen. Einige neuere Chemiſten leiten die-

se gute Wirkung, noch von dem zunehmenden Lichtstoff ab, und es scheint auch dieses wahrscheinlich, weil mit diesem der Wärmestoff offenbar vermehret wird.

Beym *Tertianfieber* ist auch dann eine Krise zu erwarten, wenn die Paroxysmen am heftigsten sind, und gemeiniglich erscheinen alsdann Zeichen einer Krise, wenn 3 Paroxysmen vorüber sind.

Doppelte Tertianfieber, (*tertiana duplicata*), sind viel schlimmer, und dauern noch länger. Hier ist die Ursache stärker. Kaum hat sich die Natur etwas erholt, als sich schon wieder ein Fieberanfall einfindet, welcher die geschwächten Naturkräfte wieder angreift.

Die *Quotidianfieber*, pflegen gern im Herbst, im Winter, oder nach kalter, feuchter Witterung zu kommen. Die Anfälle erscheinen gemeiniglich Morgens und Abends, sind oft sehr hartnäckig, dauern zuweilen 16 — 18 Stunden; gewöhnlich aber nur 6 — 7 Stunden. Frost und Hitze sind auch gelinde. Die Kranken incliniren sehr dabey zur Schläfrigkeit, und Trägheit. Werden diese Fieber schlecht behandelt, oder vernachläfsiget, so gehen sie gern in schleichende Fieber über, werden sie aber gut behandelt, so endigen sie sich gewöhnlich mit 9 — 10 Paroxysmen. Die *Hauptkrise* entsteht gern durch eine Diarrhoe, worauf also der heilende Arzt immer zu sehen hat.

§. 312.

§. 312.

Die *Quartanfieber* pflegen am längſten zu dauern, ſelten hören ſie vor dem 2 — 3 Monate auf. Der Krankheitsſtoff dazu ſammlet ſich langſam, und wurzelt ſich dadurch ſo tief ein, ſelten darf man vor dem 12 — 15 Paroxyſmen eine Kriſe erwarten.

Die *prädiſponirende Urſache* liegt meiſtentheils in der Verſtopfung der Eingeweide, in der Leber, wovon *Trnka* S. 209. Beyſpiele angiebt. Bey den Weibern findet man öfters, daſs die Urſache in verhärteten Eyerſtöcken liegt, auch in andern allgemeinen prädiſponirenden Urſachen, in nicht gut behandelten Ausſchlägen. Man hat Beyſpiele, daſs ſolche Fieber $\frac{1}{4}$ — 1 Jahr lang gedauert haben; beſonders in ſumpfichten, nördlichen Gegenden, wo aber Verkältung am meiſten Schuld iſt.

Nicht ſelten entſtehen ſie auch von ſchlechter Behandlung veneriſchen Stoffs, wie *Faber*, *Kahn* und andere angeben. Gemeiniglich wirft ſich eben dieſer Stoff erſtlich auf ein inneres Organ, verſtopft das, und erregt Fieber. Sogar nach ſchnell gehemmten Tripper, hat man dies Fieber entſtehen ſehen. Dieſe Fieber ändern ihren Typum gern ſo, daſs ſie bald anticipiren, bald poſtponiren, ſo wie etwa eine Veränderung in der Diät des Kranken vorgeht. Ueberhaupt halten ſie ihren Typum am regelmäſsigſten, weil ſie ſo lange dauern.

Der Froſt iſt zwar gelinder, dauert aber länger als beym Tertianfieber. Oft können die Kranken dabey herum gehen, ohnerachtet ſie der Froſt ſchüttelt.

telt. Je länger aber das Fieber dauert, deſto milder werden die Anfälle, wobey der Fieberſtoff doch nach und nach abgeſtümpfet, und auch wirklich dieſer Zuſtand dem Kranken zur Gewohnheit wird. Der Froſt greift oft tief, und ſcheint die Knochen zu durchbohren, welches dem Kranken äuſserſt unangenehm iſt.

Bey dieſen Phänomenen unterſuche man aber ja genau, ob nicht etwa ein alter, oder neuer veneriſcher Stoff, darunter verborgen liegt. Doch iſt auch nicht zu läugnen, daſs dieſes Symptom ſich bey ſchwächlichen und alten Perſonen, auch ohne jenen Stoff einfindet. Der Puls iſt klein, ſchwach, langſam, weich, ſchleichend, ungleich, und verräth immer eine groſse Unterdrückung der Kräfte.

Dieſe Fieber können oft auch andere Krankheiten heilen, z. B. Epilepſie, verſchiedene Arten von Krämpfen, Kopfweh, Tetanus, Hemiplegie, idiopathiſches Kopfweh, Schwindel, Herzklopfen, Podagra, Hypochondrie. Mehrere ſiehe bey *Trnka* S. 228. und bey *Metzler**) wo er den Grundſatz äuſsert, daſs alle Krankheiten, welche von Schärfe, von Krämpfen u. ſ. w. herkämen, ſich durch kalte Fieber heilen lieſsen.

Eben ſo giebt es auch andere Krankheiten, welche dieſe hartnäckigen Fieber heben können, z. B. Krätze, Frieſel, Blattern, Speichel- und Hämorrhoidal-

*) Von den Vortheilen der kalten Fieber in langwierigen Krankheiten. Ulm 1790.

dalflüſſe. Am ſicherſten wird es geſchehen können, wenn etwa dieſe Krankheiten vorausgegangen, oder analogiſche Krankheitsurſachen im Körper vorhanden waren, die man aber falſch behandelt hatte.

Manchmal geht auch dieſes Fieber in ein anderes über, es kehrt aber ſehr gern, und ſehr bald wieder in ſeinen eigenen Typus zurück; beſonders wenn eine reizende Urſache da iſt, ſo geht es leicht in ein Quotidianfieber über.

Nicht ſelten verbindet es ſich auch mit einem remittirenden Schwangere Perſonen werden auch ſehr leicht von Quartanfiebern befallen, welches ſich theils von der veränderten Lage der Eingeweide, theils von der Veränderung der Geburtstheile, wenn die Geburt erfolgt iſt, herleiten läſst, nach der Schwangerſchaft aber hört es auf; woraus man ſieht, daſs die Schwangerſchaft die Haupturſache von der Entſtehung dieſes Fiebers war.

Dieſes Fieber hat zwar auch die gewöhnliche Krife, doch kann es auch einige andere ungewohnte Ausbrüche machen. Z. B. durch Schwären, durch Abſceſſe; der Leib ſchwillt an, es erfolgt eine ſtarke Diarrhöe; erfolgt aber dieſe nicht, und der Leib wird ſtark, ſo hat man dies als eine Metaſtaſe anzuſehen, welche den Kranken gefährlich wird, weil gemeiniglich ein waſſerſüchtiger Zuſtand darauf erfolgt, und weil alsdann nicht ſelten ein verſtopftes Eingeweide vorhanden iſt. Auch hier muſs man mehr auf Schweiſs und Stuhlgänge ſehen, beydes aber muſs

man

man nicht mit Gewalt zu erzwingen ſuchen, wenn einem die Natur keinen Fingerzeig giebt, oder wenn man überhaupt bemerkt, daſs nach jeder Ausleerung groſse Schwäche zurückbleibt.

Keine Fieber machen ſo oft Recidive als dieſe, weil es immer am ſchwereſten iſt, ihre Urſachen bald zu heben, und weil der Habitus gar zu feſt geworden iſt. Daher hat man dieſes das ſcandalum medicorum genennt. Sie widerſtehen oft der ſtärkſten Anſtrengung der Kunſt, und dauern ſie ſehr lange, ſo gehen ſie gewöhnlich in Waſſerſucht, Gelbſucht, oder Abzehrung über.

§. 313.

Die allgemeine Behandlung der kalten Fieber beruht auf folgenden:

Man muſs ſehen, ob es einfach, oder komplicirt iſt, ſowohl mit Gattungen, Arten, als auch mit Klaſſen. Iſt es komplicirt, ſo muſs man ſein Augenmerk auf dasjenige am meiſten richten, welches das ſtärkſte, und prädominirende Fieber iſt; beſonders, wenn es mit andern Klaſſen verbunden iſt, oder, wenn das Fieber die Form eines akuten annimmt, auf welchen Zuſtand man immer eher ſehen muſs, als auf den Zuſtand des intermittirenden.

Auch erfordert dieſe Art Fieber ihre gewiſſe Vorbereitung, welche entweder auf die erſten, oder zweyten Wege gerichtet ſeyn muſs. Denn ohne dieſe heilt man nicht allein das Fieber unſicher, ſondern auch mühſam, und verſetzt dadurch die Kranken in mancherley bedenkliche Umſtände und Gefahr. Allein der Arzt muſs auch nicht nach einer allgemeinen Form, etwa durch ausleerende Mittel, bey jedem Fieber vorbereiten wollen, wenn er nicht eine beſondere Anzeige dazu hat, welche er aber bey genauer Beobachtung gewiſs finden wird, daher muſs man nun erſt reſolvirende, incidirende, diluirende Mittel anwenden, wohin beſonders *Salmiak*, und andere *Mittelſalze*, Kräuterdecocte, u. ſ. w. gehören, er muſs die Gelegenheitsurſache mit ihrer Materie, worauf ſie beruht, zu heben, und die, in ihren Organen geſtörten Verrichtungen und Säfte, in Ordnung

nung zu bringen ſuchen, er muſs auch nicht blos die Cruditäten wegſchaffen, ſondern auch ihre neue Zunahme verhüten, und den Magen und die Gedärme ſtärken, er muſs nicht allein die kalte Luft vermeiden, ſondern auch Schweiſs, und unterdrückte Ausdünſtung wieder herſtellen. Noch ein Hauptwerk bey dieſer Heilung iſt, auch die Kräfte wieder in Harmonie, und ins Gleichgewicht zu bringen, beſonders die, welche am meiſten geſunken ſind, auch dem leidenden Organe ſeine gehörige Beſchaffenheit wieder zu geben, das iſt, die Thierwärme, Irritabilität, Nerventhätigkeit, und die natürliche Beſchaffenheit der Säfte, wieder herzuſtellen.

§. 314.

Was nun die *Vorbereitung* in den erſten Wegen betrifft, ſo findet man hier am meiſten Galle und *Schleim*, welche man erſt beweglich machen muſs, ehe man ſie ausleeren kann, und dieſes muſs hauptſächlich durch Mittelſalze geſchehen.

Wäre aber mehr *Galle* da, ſo wähle man Mittelſalze, bey denen die Säure noch prädominirt, oder welche überſäuert ſind. Z. B. Crem. tart. Tartar. vitriol. Sal Glauberi, Acidum tart. purum. Von letzten kann man ℈j. in ℥iv. Waſſer auflöſen, und alle 2—3 Stunden 1 Taſſe davon nehmen laſſen. Von den erſtern, giebt man ʒß—ʒj. alle 2—3 Stunden. Ueberhaupt giebt man zu dieſen Salzen reichlich Getränke.

Sollte

Sollte aber hauptſächlich *Schleim* da liegen, allein, oder mit Galle vermiſcht, ſo giebt man Tartar. ſolubil. zu ℈j — ʒß. alle 2 — 3 Stunden, Terra foliat. tart. zu X — XII Gran in ʒj Waſſer aufgelöſt, Liq. terr. fol. tart. zu 50 — 80 Tropfen. Das Sal Glaub. mit einem Antimonialmittel verbunden, thut oft auſſerordentlich gute Dienſte, wie (No. X.)

Sollten ſich bey dem *Schleim* etwa noch *Säuren* befinden, ſo gebe man alle 2 — 3 Stunden Ol. tart. per deliq. 10 — 12 Tropfen mit ½ Taſſe Waſſer, oder folgendes:

℞. Sal. tart. ʒj.
Solv. in
Aq. Ceraſ. nigr. ʒvj.
adde
Syr. Ceraſ. ʒß.
M. D. S. Alle 2 — 3 Stunden 1 Eſslöffel voll.

Sehr reizbaren Perſonen, gebe man überhaupt, Terr. fol. tart. Tart. ſolubil. und dergleichen milde Salze. Bey viel *feſtſitzenden* und *zähen Schleim*, ſetze man zu (No. X.) ʒj oder ʒß Salmiak, oder man läſst Sal. Polychreſt. Seignette, brauchen. Man muſs mit dieſem Mittel zuweilen etliche Tage fortfahren, ehe der Krankheitsſtoff beweglich wird. Man kann auch wohl gr. j. Tart. emet. in ʒiv. aq. Flor. Sambuc. auflöſen, und löffelweis geben, welches alsdenn auch auf die Säfte und andern Organe wirkt.

§. 315.

Der *Schleim* wird ſich aber beſonders *offenbaren*, wenn Ekel und Neigung zum Brechen da iſt, oder die Krauken Schleim wegbrechen, ein Vollſeyn, Nüchternheit und Aufblähung des Magens, Spannen, eine Schwere in Präcordien, und Spannung im Unterleibe fühlen, wenn die Zunge blaſs und ſchmutzig ausſieht, mit Schleim, oder auch nur wie mit einem Flor bedeckt iſt, ein klebrichter, leimichter, ſtrohichter Geſchmack vorhanden iſt, oft übler Geruch aus dem Munde entſteht, die Zähne ſchmutzig ausſehen, ein übelriechendes Aufſtoſsen, Schmerz und Spannung im Rücken, und in den Schultern ſich einfinden und beſtändiger Ekel für Speiſen bleibt, mit Wüſteſeyn im Kopfe, Aufgedunſenheit im Geſicht, Schwindel, Ohrenbrauſen, Bläſse und Kälte der Extremitäten.

Wenn aber blos *gallichte Cruditäten* vorhanden ſind, ſo *äuſsert ſich* bey den Kranken ein bitterer Geſchmack, die Zunge iſt auch gelb belegt, oft aber nur an der Wurzel, oder an den Seiten geſtreift, alles was der Kranke iſst oder trinkt, ſchmeckt ihm bitter; auch das Aufſtoſsen iſt bitter, und er hat einen beſtimmten feſten Druck in den Präcordien, auch im Vorderkopf, vorzüglich in der Stirne über den Augenbraunen, das Weiſse in Augen; und ſelbſt das Geſicht wird etwas gelb gefärbt.

Iſt aber *faulichter Stoff* dabey, ſo iſt das Kopfweh betäubend, die Augen ſind funkelnd, gelbſchmutzig, der Geſchmack iſt wie faule Eyer, oder Koth,

ſo

ſo auch das, was ihnen aufſtöſst, die Exkremente riechen faul, die Zunge iſt anfänglich mit einem aſchgrauen, gelben Schleim belegt. Zuweilen muſs man auch hierbey darauf ſehen, ob etwa eine epidemiſche Conſtitution der Art vorhanden ſey.

§. 316.

Nicht ſelten erregt die Natur, wenn dieſe Zeichen da ſind, ein *freywilliges Brechen*, doch reicht dieſes niemals zu, man müſste dann häufig Hollunderthee, oder andre Flüſſigkeiten geben, welche das Brechen unterſtützten.

Doch muſs man es auch nicht durch antiſpaſmodiſche Vehikel, als Chamillen- Meliſſen- Pfeffermünzenthee hemmen. Indeſs kann doch dieſes freywillige Brechen zu ſtark werden, dann ſtillt man es mit ſchleimichten Getränke; als Habergrütze, Graupenſchleim, oder Potio Riverii, beſonders iſt dies nöthig, wenn es Zuckungen, Ohnmachten, und dergleichen erregte. So bald man aber völlige *Anzeige zum Brechmittel hat*, ſo muſs man es in fieberfreyen Zeiten geben, vor, oder nach den Paroxyſmen.

Einige empfehlen zwar Brechmittel, während dem Froſt und dem Paroxyſmen, welches freylich zuweilen als ein heroiſches Mittel mit Nutzen angewendet werden kann, weil es mit Nutzen eine groſse Revolution im Körper erregt, den Typus verrückt, und vielleicht ſchon früher Schweiſs bringt, als er nach der Ordnung erfolgen ſollte, folglich den Paroxyſmen abkürzt, und früher die Kriſe herbeyführt. Es kann aber nur dann zugelaſſen wer-

den, wenn die Kruditäten ganz los, und turgeſcirend, oder gar keine vorhanden ſind, oder das Fieber ſo hartnäckig wäre, daſs es eine ſo gewaltſame Revolution nöthig hätte. Zu dieſem Zweck kann man es unmittelbar gleich vor dem Paroxyſmen geben, um denſelben zu ſtören. Uebrigens aber kann es, wo es unvorſichtig gegeben wird, groſsen Schaden bringen.

Sind aber offenbar Kruditäten vorhanden, ſo darf man kein Bedenken tragen, ein Brechmittel zu geben. Sind ſehr viele Kruditäten da, ſo muſs man das Brechmittel wiederholen. Im allgemeinen iſt dies ſelten nöthig, wenn man nur gut vorbereitet hat. Auch ſchwangern Perſonen kann man Brechmittel geben, doch mit Vorſicht, wo möglich zwiſchen dem 3ten und 4ten, und 7 — 8ten Monat nicht, weil ſonſt leicht ein Abort, oder eine frühzeitige Geburt (*partus praematurus*) entſteht, doch muſs man ſie unter dieſen Umſtänden, nie zu ſtark einrichten. Ueberhaupt vergeſſe man niemals die Gegenanzeigen bey denen, welche zu Schwindel, Bluthuſten u. ſ. w. geneigt ſind. Man ſehe darüber *Noſe**).

Ob-

*) Ueber die Zuläſſigkeit der Brechmittel in hitzigen Krankheiten. Augsburg 1781.

Neumann Vertheidigung der oft vernachläſſigten Brechmittel. Schwerin 1786.

Nicolai de curatione febr. per vomitum. Iena 1765.

Gruner, Eſtne febrium intermittentium curatio a vomitorio incipienda? Ienae 1788.

Schramm, de emeticorum uſu. Gotting. 1788.

Obgleich die Brechmittel alle zu einem Zweck beſtimmt ſind, ſo wird der vorſichtige, und aufmerkſame Arzt doch nicht allen Unterſchied vernachläſſigen, ſondern, wo mehr Reitzung, Krampf und überhaupt Spannung im Körper iſt, die Ipecacuanha dem Tart. emet. vorziehen, und auch bey ſolchen Perſonen, welche leicht zu Diarrhöen geneigt ſind. Man giebt ℈j — ʒß. pro Doſi, und am beſten in Pulver. Man muſs aber nicht gleich darauf viel trinken laſſen, weil der Kranke ſonſt gleich alles wieder wegbricht. Auch giebt man ſie in Infuſo.

℞. Pulver. Rad. Ipec. ʒj.
Infund aq. fervid. ℥j.
colatur. adde
Syr. rub. Idaei ʒj.
D. S. Auf einmal zu nehmen.

Um ihre Wirkung, beſonders bey ſolchen, wo viele Reizloſigkeit, und viel Schleim, oder Galle zugleich vorhanden iſt, zu verſtärken, verſetzt man ſie mit einem Mittelſalze, z. B.

℞. Pulver. rad. Ipec. ℈j.
Crem. tart. ſ. tart. vitriol. ℈i ad ʒß.
M. D.

Will man noch mehr reitzen, ſo ſetze man noch 1 Gr. oder Gr. jß. tart. emet. dazu.

Das zweyte Mittel iſt der *Brechweinſtein* (*Tartar. emet.*) welcher theils als ein Evacuans, theils als Erſchütterungsmittel, theils als Schweifs beförderndes Mittel wirkt. Man giebt 2 — 3 Gran in 3 — 4 Unzen

Waſſer aufgelöſt, mit ein Paar Drachmen Syrup. Man laſſe etwa die Hälfte auf einmal nehmen, und alle halbe Stunde 1 Eſslöffel voll, bis Brechen kommt. Kindern von 1—3 Jahren giebt man 20 bis 30 Tropfen, von 10—12 Jahren, 40 bis 60 Tropfen, bis zu einem Eſslöffel voll, ſo lange, bis Brechen kommt,

℞. Sulph. antim. aurat. gr. ij.
Oxym. Squillit. ℥j.

M. D. S. 1 Theelöffel, bis Brechen kommt, oder Vini Antim. Huxh. 20—30—40 Tropfen.

Auch kann man den Tart. emet. in Pulver geben,

℞. Tart. emet. gr. ij.
Crem. tart. ℈j.

M. D. S. Einem Erwachſenen auf einmal zu geben.

Die andern Brechmittel, welche man im kalten Fieber empfiehlt, als Gratiola, Vitriol. album, ſind immer ſehr ungewiſs, und oft ſo draſtiſch, daſs ſie gefährliche Wirkungen herfürbringen.

Wenn man glaubt, daſs vielleicht dieſe Kruditäten nicht im Magen ſitzen, und man hat ſie beweglich gemacht, ſo bedient man ſich der Emetico-laxant. (No. V.) oder (No. III.) oder (No. X.) die Hälfte, und wenn nicht 4 oder 5mal Brechen erfolgt, alle Stunden 1 Eſslöffel.

§. 317.

§. 317.

Lägen aber die Kruditäten ganz allein in dem *übrigen Darmkanal*, ſo muſs man bloſse Laxirmittel geben. Die Anzeigen davon ſind folgende:

Die Kranken haben einen Schmerz im ganzen Unterleib, und einen drückenden Schmerz nach dem Rücken und Kreuz, der ſich bis zu den Schenkeln verbreitet. Zuweilen geſellet ſich Kneipen, Poltern, Unruhe dazu, öfters Reiz zum Stuhl und Urin, und wenn die Kruditäten ſchon turgeſciren, ein durchfälliger, aber ungleich gekochter Stuhl.

Sollten die Kruditäten noch *feſt ſitzen*, dann muſs man erſtlich ebenfalls reſolvirende, incidirende Mittel, als Sal Glauberi in kleinen Doſen, Crem. tart. und Salmiak, und denn erſt Laxantia geben, doch darf man ſie nicht zu ſpät geben, wenn die Krankheit nicht lange dauern ſoll. Sollten aber *Krämpfe* zugleich mit vorhanden ſeyn, ſo thut man wohl, wenn man zuweilen leichte Opiate und [illegible] antiſpaſmodiſche Klyſtiere damit verbindet. Z. B. (No. VII.)

Wäre aber beſonders *gallichter Stoff* da, ſo giebt man lieber ſäuerliche Mittel, als Tamarinden, Tart. vitriol. Crem. tart. und auch Sal. Glaub.

Oder

℞. Pulp. Tamarind. ℥jj.
Crem. tart.
Sal Glaub. āā ℥ß.
Solve in

Aq. fragorum ℥vjj.
adde
Syr. Mannat. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Taſſe voll.

Hat der Kranke *viel Hitze*, ſo kann man auch noch ℈j — ʒß Salpeter zuſetzen, welches aber das Laxiren merklich verſtärkt; weil auch dieſe Potion etwas theuer iſt, ſo kann man auch folgendes geben:

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Fol. Sennae ʒjj.
M. D. S. 1 Taſſe kochend Waſſer darüber zu gieſsen, durch ein Tuch zu ſeihen, und auf einmal zu nehmen.

Oder man läſst 2 — 3 Quentchen fol. Sennae, und einige Pflaumen abkochen und trinken. Oder (No. XII.)

§. 318.

Fände man aber Perſonen, die [illegible] hätten; ſo kann man 10 — 12 Tropfen Spir. Nitr. dulc. oder Tinct. Theb. zuſetzen, oder man läſst es mit aqua valerianae auflöſen, welches aber nicht gut ſchmeckt.

Iſt ſehr viel *Schleim* da, ſo wirken die vorigen Salzmittel ſehr gut, und die (§. 314,) angeführten: Man kann aber auch Sal Angl. Sal Sedlizenſ. ℥ij. Sal Seignette ℥ß. nehmen. Auch iſt es gut unter ſolchen Umſtänden, die feſte Faſer etwas zu ſtimuliren. Dahin gehört:

℞.

℞. Sal. Glaub. ʒj.
Crem. Tart. ʒjj.
Tart. emet. gr. j.
Solv. in
Aq. menth. piperit. f. foeniculi ʒv.
adde
Syr. Aurant. ʒß.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel, oder ½ Taſſe voll zu nehmen.

Wären aber ſtärkere Kruditäten vorhanden, oder man hätte es mit einer *ſtarken Leibesconſtitution* zu thun, ſo gebe man lieber (No. III. oder XIV. oder XV. oder XVI.) oder

℞. Rad Jalapp.
Crem. tart. oder tartar. Vitriol. ãã ʒß.

M. F. pulv. D.

Endlich kann man auch Pilulas mercurial. purgantes geben, von XV XX Gr desgleichen das Extract. Panchymag. Crollii, Specificum Jalapp. ℈j — ʒß.

§. 319.

Man hat auch *Vorbereitung für die zweyten Wege* nöthig. Hier muſs man theils auf die Beſchaffenheit der Säfte, theils auf die Beſchaffenheit der Gefäſs- und Nervenfaſer, theils aber auch auf andere feſte Theile ſehen.

Es befinden ſich hier ebenfalls ſchleimichte, gallichte Stoffe, wobey zugleich die gröſste Laxität der

Gefäſse wahrgenommen wird. Man bedient ſich überhaupt dazu ſanfter Mittelſalze, Antimonialmittel, Pflanzenſäfte, Kräuterdecocte und Infuſa. Weil aber ſehr oft verſchiedene Eingeweide verſtopft ſind, oder auch Infarctus im Unterleibe verborgen liegen, oder ebenfalls in den Gefäſsen Verſtopfungen ſind, ſo muſs man durchaus auf dieſe ſtark, und anhaltend wirken, auſſerdem wird man ſonſt nie ein Fieber glücklich und gründlich heilen können.

§. 320.

Folgende *Zeichen* geben uns das Daſeyn dieſer Fehler zu erkennen: Die Ausleerung des Stuhls iſt unordentlich, bey *Mangel der Galle* iſt er öfters verſtopft, bey ſcharfer Galle aber mehr durchfällig. Das Ausſehen des Kranken iſt bey *Verſtopfung der Leber* immer gelb, mager, die Ausdünſtung färbt die Wäſche gemeiniglich gelb, wenigſtens am Hals und unter den Achſeln, ſie empfinden einen Druck in den Hypochondrien, in den Präcordien, oder wenigſtens fühlen ſie immer einen ſtarken Schmerz in dieſen Gegenden. Des Nachts haben ſie Durſt, die Lippen werden trocken, es geht zuweilen ein wie Safran gefärbter Urin ab, des Morgens haben ſie bittern Geſchmack, trockenen Huſten, Beklemmung auf der Bruſt, Neigung zum Brechen, und iſt die Verſtopfung merklich, ſo wird man nicht undeutlich in der Lebergegend, und am öfterſten an der Spitze, oder am Winkel der rechten Seite der Rippe, harte, deutliche Verhärtung der Leber wahrnehmen.

Sollte

Sollte aber die *Milz*, oder das *Pancreas*, oder ſelbſt die Drüſen im Unterleibe verhärtet ſeyn, oder auch nur leiden, ſo ſehen ſolche Kranke blaſs aus, zuweilen mager, zuweilen aber auch mehr aufgedunſen, haben einen langſamen Puls, Herzklopfen und klagen immer über Müdigkeit.

Iſt Vollpfropfung von allerley Art, in den Gedärmen zu vermuthen, (*Infarctus Inteſtinorum*); ſo iſt auch unordentlicher Stuhl, aber immer mehr Verſtopfung, und gehemmter Stuhl vorhanden, der Leib iſt immer angeſpannt und aufgetrieben, ſie haben öfters Aufſtoſsen, Schwindel, Schläfrigkeit, Müdigkeit, und einen unruhigen, durch mancherley Träume geſtörten Schlaf.

§. 321.

Unter dieſen Umſtänden giebt man reſolvirende, incidirende, gelinde eröffnende Mittel, verbindet aber jederzeit damit milde roborirende. Man hüte ſich aber ja wohl, reizende, ſtärkende zu geben, wodurch ſehr leicht Krampf, mehr Verſtopfung des Stuhls entſtehen, und ſtockende Säfte mehr eingeſchloſſen werden können. Daher ſind Taraxacon, Cichorium, Fumaria, Millefolium, Saponaria, Hedera terreſtris, allen andern vorzuziehen. Beſonders bey *Leberverſtopfung*, iſt das Chelidonium maj eines der allerbeſten Mittel. Man gebe davon den ausgepreſsten Saft, oder im Winter die Extracte, oder auch bloſse Decocte, ſowohl von friſchen, als trockenen Wurzeln.

Noch

Noch mehr Stärkendes, und zugleich etwas nervenberuhigendes haben Centaurium min. millefolium, trifolium fibrinum, Quaſſia und Columbo. Auſſerdem giebt man noch ſeifenartige Mittel, oder verbindet ſie mit jenen z. B. Gummata ſaponificata, Gummi Ammon., Galban. Aſa foetid.

Wo die Faſer mehr Reitz bedarf, ſetzt man auch Myrrhen, Gummi Guaj, Cicuta, und dergleichen, zu.

Bey *Schleim*, oder *gallichten Schleim*, giebt man verſchiedene feine Salze, als tart. ſolubilis, terra foliat. tart. Salmiak, Terra ponderoſa ſalita, Ochſengalle mit Salzen verſtärkt. Sehr oft thut folgendes ſehr gut:

℞. Ext. Tarax.
Millefolii aa ʒjß.
Solv. in
Aquae foenicul. ℥v.
adde
Liquor terr. fol. tart. ʒß.
Spir. nitri dulcis ʒß.
Syrup. Dyacod. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu nehmen.

Ingleichen.

℞. Extr. Saponar.
Taraxac.
Centaur. min.
Cicutae ää ʒj.
Sapon. Venet.
Gummi Ammoniac. ää ʒiß.
Maſſae Pilular. Rufii oder

Extr.

Extr. Panchymag. Crollii ʒß.

M. f. c. f. q. pulver. fol. aurant. pilul. pond. gr. ij. Conſp. ſem. Lycopod. D. S. Nach und nach 6 — 10 Stück ſteigend täglich 2 — 3 mal zu geben.

Man kann auch zu dieſen Pillen 1 — 2 Quent. Ochſengalle thun, und die Rhabarb. ſtatt der Maſſa Pilul. Ruſii, auch fol. ſennae, und iſt Krampf da, ſo kann man auch ℈ß — ℈j. Caſtor. zuſetzen.

Hat man *ſtärkere incidirende* Mittel nöthig, ſo gebe man auch Antimonialmittel, als ſulphur. aurat. Kermes min. Tart. emet. Calc. antim. in kleinen Doſen. Man kann auch Glauberſalz täglich zu ʒß — ʒj. geben, und *Bitterwaſſer* 1 oder 2 Glas nehmen laſſen.

Auch Laugenſalz, und wenn man die Haut öffnen will, ſpir. Mindereri, Salmiak.

Endlich ſind noch koſtſpielige Mittel zu empfehlen, vornehmlich die Mineralwaſſer. Das Kiſsinger, Karlsbader, Aachner, und dergl.

§. 522.

Hat man nun eine Zeitlang aufgelöſst, dann gehe man ſogleich zur *Stärkung* der Faſer, als mitwirkendes Mittel, welche man nun auch reitzen kann, über; aber doch laſſe man dabey nie ſcharfe, in Säften liegende Stoffe, aus den Augen. Man gebe Rad. Gentian. Caryophyllat., Galang. Cort. Aurant. Chin., Anguſtur. u. d. gl.

Wenn

Wenn zuweilen irgend eine *feine Schärfe* noch etwas *Reizung* und *Krampf* macht, ſo gebe man mehr reizende, und die Ausdünſtung befördernde Mittel, z. B Liq. Cerni Corvi Succinat. des Tages 2 — 3mal zu 6 — 10 Tropfen. Sal volat. Sylvii gr. ij — IV. Camphor. gr. I — II. mit Tinct. Thebaic. 6 — 8 Tropfen. Indeſſen ſind auch noch folgende Mittel, ſowohl vorbereitende, als mitwirkende, gegen das Fieber zu merken, Rad. ſcord. Calam. aromat. welche nicht allein auflöſen, ſondern auch den Magen und Darmkanal ſtärken.

℞. Rad. Ari, vel Calam. arom.
Flav. Cort. aurant. ā ʒj.
Tart. tartariſat. ʒij.
Sacch alb. ʒii β.
M. F. pulv. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Wirkt es zu ſehr auf den Stuhl, ſo ſetzt man ʒj. Gummi Arabicum zu.

Man kann auch damit Kermes mineral. verbinden, beſonders wenn die Reſpirationsorgane dabey leiden, um den Auswurf zu befördern.

§. 323.

Das *ſtärkſte Auflöſungsmittel* iſt *Mercurius*, dieſes hilft bey Drüſen ſelbſt auch bey Leberverſtopfung, oder auch bey Verſtopfung, wo man auf veneriſchen Stoff ſchlieſsen kann, oder eine andere Krankheitsurſache, die ſich dahin geworfen hat. Man giebt Aethiops Mineralis iij bis VI Gran täglich, oder Calomel

mel i — ij Gran, aber immer mit andern bittern Mitteln. Oder, nehme die Maſſ. Pilul. Rufii. Auch läſst man, wenn man dem Schaden nahe kommen kann, äuſserlich Unguentum Neapolitan. oder Unguentum Pomat. ʒj. mit 1 Gran Calomel. verſetzt, täglich einreiben.

Anmerkung, Man halte die bisher abgehandelte Methode nicht für zu weitläuftig und umſchweifend, denn ich habe dadurch kalte Fieber ganz radical geheilt, welche weder eine lang anhaltende ſtheniſche, noch aſtheniſche gründlich geheilt hatte. Vorzüglich bey Leberverſtopfungen habe ich alte, eingewurzelte, zwey bis dreyjährige Fieber, erſt durch Mercurial - alsdenn durch ſtärkende Mittel, beſonders der Caryophyllata, endlich ſehr glücklich gehoben.

§. 324.

Hat man nun hinlänglich vorbereitet, ſo kann man zur *eigentlichen Heilung* des Fiebers übergehen, Man muſs beſonders auf die materiellen, oder körperlichen, und geiſtigen Urſachen Rückſicht nehmen. Man muſs die Lebenskraft, und die übrigen Kräfte zu heben ſuchen, hauptſächlich aber den Wärmeſtoff vermehren, wozu alle bittere Mittel, und alle die, welche etwas ſtimuliren, beſonders aromatiſche Mittel, ſehr dienlich ſind.

Man hat daher einigen Mitteln eine *ſpecifiſche Kraft*, vor allen andern, gegen dieſe Krankheit zugeſchrie-

ſchrieben, und deren Wirkſamkeit durch die Erfahrung erwieſen. Dahin gehört *die China*, *Fieberrinde* (*Cortex Peruvianus*). Ihre Wirkung iſt gelind, zuſammenziehend, reitzend, die Lebenskraft unterſtützend, und doch den vermehrten Reitz der Nerven, und ihre Spannung, mindernd. Indeſſen giebt es einige Kranke, welche eine Idioſyncraſie dagegen haben, andere welche auf ſie ſtark purgiren, bey denen man nothwendig andere Mittel ſubſtituiren muſs. Am meiſten und geſchwindeſten wirkt die China: 1) *in Pulver* oder *Subſtanz*, wenn ſie der Magen nur verträgt, weil der Kranke *alle* Beſtandtheile von ihr erhält: als

℞. Pulv. Cort. Peruv. ʒß.
Cinnam. ℈j.
Sacchar. albi ʒij.
M. Divide in VIII. partes aequales. D. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver mit Chamillen- oder Meliſſenthee, auch in Bier, Coffee oder Wein zu geben.

2) In *Extract* kann man ℈ß oder ℈j. p. d. entweder in Pillen geben, oder in Pfeffermünzewaſſer auflöſen laſſen zu einem Elixir.

℞. Extr. Cort. Peruv. ʒij.
Solve in
Aq. foenic.
Cinnam. ā ʒij.
adde
Syrup. Aurant. ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu nehmen.

3) Giebt

3) Giebt man auch das *Chinaſalz* (Sal Chinae) oder das Garrayſche Extr. Man läſst ij — iij Gr. in ℥i deſtillirten Waſſer auflöſen, und alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll geben. Es iſt ſehr wirkſam, aber theuer.

4) Im *Decocte*:

℞. Cort. Peruv. ℥i.
Coque in
Aq. font. ℔i. ad remanent. ℥vj.
Col. adde
Spir. Nitr. dulc. ʒj.
Syr. Aurant. vel Cinnam. ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Taſſe zu nehmen.

Will man hauptſächlich *Schleim* auflöſen, ſo ſetzt man noch ʒj Salmiak dazu, oder Spir. Salis ammoniaci ʒß. Macht die China dem Kranken *Verſtopfung*, ſo ſetze man 2 — 3 Quent. Tart. ſolub. darzu. Auch kann man zu dem Decocte, um es *kräftiger* zu machen, entweder Radic. Gentian. ʒij — iij oder Extr. Gent. ʒß. oder trifolii fibrini, oder abſinthii ʒj. zuſetzen.

5) Giebt man auch den *kalten Aufguſs*.

℞. Cort. Peruv. ℥j.
Infunde cum
Aquae frigidae ℔ij.
Stent per hor. XXIV. — XXXVI. colatura D. S.
Alle 2 Stunden 1 Taſſe voll davon zu nehmen.

Dieses Mittel ist etwas theuer. Man giebt es Kranken, die einen schwachen Magen haben, und andre Bereitungen nicht vertragen können. Indem nur das Gummöse, und der feinste Theil aufgelöst, und ausgezogen wird.

§. 325.

Soll die China wirklich das Fieber heilen, so muss eine gehörige Vorbereitung vorausgegangen seyn, da wenigstens, wo in den ersten Wegen Kruditäten liegen.

Ferner, ist es unumgänglich nöthig, dass man sie *reichlich* gebe, und so reichlich als möglich. Sie wirkt aber am meisten in fieberfreyen Zeiten, sobald das Fieber anfängt, hört man damit auf.

Während dem Paroxysmen giebt man Chamillen- oder Melissenthee, um die Krise geschwinder dadurch zu leiten.

Kindern giebt man die China, entweder in Extract, oder in Decoct, mit Kaffee, Bier oder mit anderm Getränke, oder im Linctus.

℞. Alcohol. Cort. Peruv. ʒj.
Syr. Aurant. q. s. ut f. Linctus.
M. D.

Ausserdem muss man sie in Klystieren verordnen. Einige haben sie als Bäder, und in Umschlägen verordnet, wo sie aber bey weiten ihre volle Wirkung nicht leisten kann.

Cof-

Ceſſirt zwar nach dem Gebrauch der China das Fieber, ſo darf man doch nicht gleich mit ihrem Gebrauch aufhören, ſondern man gebe ſie noch 8 — 14 Tage, in kleinen Doſen, fort, ſonſt können leicht Recidive kommen.

Schwächlichen Perſonen, die aber Wein vertragen können, laſſe man auch hernach dann und wann ein Glas Wein geben.

Bey Quotidian- und Quartanfiebern, thut man ſehr wohl, wenn man die China noch 3 — 4 Wochen nachnehmen läſst, oder wenigſtens doch dann und wann, beſonders wenn zuweilen, bey veränderlicher Witterung und Kälte, oft ein leichter Schauder, oder Fröſteln ſich einfindet.

Stellen ſich Recidive ein, welches ein Beweis iſt, daſs die Fieberurſache noch fortwirkt, ſo muſs man gleich wieder China geben, und dann giebt man ſie mit groſsem Nutzen vor dem Eintreten des Paroxyſmen.

Bemerkt man aber, daſs ſie vielen Reiz macht, oder daſs vielleicht eine Metaſtaſe entſtehen wollte, ſo muſs man ſogleich von der China abſtehen, und wieder zu den Vorbereitungsmitteln übergehen. Z. B. Geſchwollene Füſse, kurzer Athem, ausgeſpannter Leib, verſtopfter Stuhl, verlorne Eſsluſt, ſind Beweiſe, daſs man die China zur unrechten Zeit, und zu früh gegeben hat.

§. 326.

Zuweilen aber ſind die *Fieber gemiſcht*, deshalb man auf die Nebenanzeigen, und mitverbundenen Urſachen ſehen, und auch mit der China andere Mittel verbinden muſs. Am meiſten hat man dabey Krampf, Huſten, und hyſteriſche Zufälle, auch wohl geiſtige Reize zu beobachten, dann muſs man damit Opiatmittel verbinden, nämlich Caſtoreum, Hyoſciamus, Opium, und dergl. als:

℞. Cort. Peruv ʒß.
Op. pur. grß.
Sacch. alb. ʒi.

M. fiant Pulveres tales No. 12. D. S. alle 2 Stunden ½ oder ganzes Pulver zu geben.

Sind die Krämpfe nicht zu heftig, ſo kann man blos die China durch ein ſchickliches Infuſum von Cham. Sambuc. Sem. Pap. alb. Ruta, mentha Piperitis, geben.

Sollte ſich ein entzündlicher Zuſtand zu den Fiebern geſellen, als Lungen- oder Bruſtentzündung, und dergl. ſo hüte man ſich, ſogleich China zu geben, ſondern verfahre erſt antiphlogiſtiſch, das heiſst: Man laſſe zur Ader, gebe Nitr. Crem. tart. und wenn der akute Zuſtand gehoben iſt, alsdenn gebe man erſt China.

Fände man aber dabey *gallichten*, *faulichten* oder *malignen Zuſtand* dann giebt man bey gallichten, acida, laxantia, Tamarind. Crem. Tart.; bey faulichten, oder malignen, Arnica, Gentian. Serpentar. Caryophyllata, Camphor. Valerian. Menth. piperit. etc.

Sollte

Sollte aber noch mit einem Fieber *rheumatiſche, gichtiſche,* oder *veneriſche* Schärfe verbunden ſeyn, ſo muſs man China mit denen Mitteln verbinden, welche beſonders gegen dieſe Krankheit angewendet werden, als Guajac. Mercurius u. a., ohne welche man ſonſt nichts gegen das Fieber ausrichtet.

Nicht ſelten verbinden ſich auch *Würme* mit dem Fieber, folglich muſs man mit der China Wurmmittel verbinden.

Zuweilen finden ſich bey den Fiebern *Gelbſucht,* nicht aber von Verſtopfung der Leber, ſondern von krampfichten Zuſtande entſtanden, ein. Hier verbindet man mit der China Vitriolſäure, Hallers Elixir, und etwas opium. Man kann auch Laud. liq. Sydenh. 8 — 10 Tropfen geben, wenn Anzeige zu ſtärkenden Mitteln bey wirklicher *Leberverſtopfung* wären, ſo wirkt die Rad. Caryophyllatae entweder vor ſich allein, oder mit China, oder Quaſſia verbunden, am beſten.

Verbänden ſich mit dem Fieber, *Waſſer - oder Windſucht*, ſo ſetze man zur China ſchweiſs - und urintreibende Mittel, als Salmiak, Sulphur. auratum, Squilla, Digit. purpurea etc. Auch thut oft fixe Luft ſehr gute Dienſte dabey.

Geſellen ſich zu den kalten Fiebern Schwindſucht, colliquativiſche Schweiſse, ſo gebe man mit der China gelinde, zuſammenziehende Mittel, als Cent. min. Millefol. Quaſſia, Salvia, Lichen Island.

land. etc. Man hüte sich aber für allen reizenden, und aromatischen Mitteln.

§. 327.

Nach geendigtem Fieber bleiben zuweilen gallichte Diarrhöen, Verlust des Appetits, und dergl. *zurück*, so, dass die Kräfte dabey sehr unterliegen. In diesem Fall verbindet man mit bittern Mitteln alle Morgen ein Glas Bitterwasser, oder 3i Glauberſalz, in einem Glas Wasser aufgelöset, oder gebe ebenfalls Caryophyllat. Cascarill. oder China mit etwas Rhabarb.

Blieb endlich eine allgemeine Schwäche zurück, so gebe man Eisenmittel mit China, flor. Sal. ammon. mart. gr. iij. mit 3j China, Tinctura Martis. Man gebe Spaa- oder Pyrmonterwasser, nur nicht zu kalt, und nicht in zu grosen Gaben, d. h. 2 bis 3 Weingläser, nach und nach etwa 2 Biergläser, wobey man auch zugleich Quassia Angustura u. dergl. nach Umständen nehmen lassen kann.

§. 328.

Die kalten Fieber erscheinen auch oft unter mancherley *Anomalien*, oder *Abweichungen*, wo die Ursachen gröstentheils Cruditäten in den ersten Wegen sind, oder Schärfe in den zweyten Wegen, welche man nothwendig erst entfernen muss.

Man muss nach dem ersten Anfall nicht gleich China geben, sondern lieber erst evacuiren, und dann versetzt man sie immer mit etwas Rhabarb.

Tart.

Tart. vitriol. Rad. Jalapp., fol. Senn. Ueberhaupt muſs man ſich alsdenn ganz nach der Beſchaffenheit der Urſachen richten, dieſe aufſuchen, und alsdann entfernen.

Sollten *doppelte Fieber* vorhanden ſeyn, ſo muſs man die China gleich nach dem erſten Paroxyſmen, bis zum zweyten, fort geben.

§. 329.

Man hat ſich auch bemüht, andere Mittel der China unterzulegen, und gieng darinnen ſo weit, daſs man behauptete, ſie wäre ganz entbehrlich, welches aber der Wahrheit und der Erfahrung nicht gemäſs iſt, ob es gleich einige giebt, welche oft ſehr vieles leiſten. Dahin gehören:

1) *Bruchweidenrinde* (*Cort. Salicis fragil.*) kommt der China am nächſten, iſt aber weniger zuſammenziehend, muſs auch in ungleich reichlicher Doſe gegeben werden, ſo daſs man wenigſtens immer doppelte Gaben verordnen muſs. Obgleich die friſche wirkſamer iſt, ſo muſs man doch immer auf 2 ℔ Waſſer 3 — 4 Unzen rechnen. Sie iſt jederzeit im Decoct wirkſamer, als in einer andern Form.

Alle die übrigen Mittel kommen nun in Anſehung ihrer Beſtandtheile der China bald mehr, bald weniger nahe, oder enthalten etwas, was auf die individuelle Beſchaffenheit des Kranken mehr paſst, als China. Aus dem Grunde können ſie entweder der China zugeſetzt, oder allein gegeben werden. Dahin gehört auch:

2) die *Angustura*, welche mehrere aromatische, resinöse, stimulirende, erwärmende und erhitzende Theile, als die China hat. Man giebt sie in Substanz zu ℈j, in Extr. zu V — VIII Gran.

3) *Cortex Cascarillae*, trocknet mehr aus, beruhigt, oder betäubt wohl gar die Nerven, und man muss deshalb sie immer mehr, wo Nervenzustand im Spiele ist, gebrauchen, oder wo Diarrhöe ist.

4) *Faba Pichurim*, diese Bohne kommt der Muskatennuss nahe, reitzt und wärmt sehr.

5) *Rad. Caryophyllatae*, *Nelkenwurz*, wirkt sehr gut in Fiebern, besonders wenn man stimuliren, der Schwäche des Magens, und der Gedärme, vorzüglich bey Blähungen, zu Hülfe kommen will. In hartnäckigen Fiebern, mit China verbunden, leistet sie unglaublich viel. Man giebt in Substanz ʒβ. Im Decoct ʒi mit ℔i Wasser. Von der Essenz giebt man 50 — 60 Tropfen. Sie unterstützt die China sehr.

6) *Rad. Gentianae rubr. Rother Entian.* Man giebt sie auch in Wein, oder in Extract. Wenn man aber reitzen und wärmen will, thut man immer wohl, wenn man sie mit andern Mitteln verbindet:

℞. Rad. Gent. rubr. ʒiij.
Summitat. Cent. min. ℈ii.
Coq. in
Aquae fontan. ℔i. ad remanent. ʒvij.
Colaturae adde
Syr. Cinam. ʒi.
M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Tasse zu nehmen.

7) Das

7) Das *Lignum Quaſſiae*, das man in Pulver zu ℈j. oder auch in Inſuſ. geben kann, es erhitzt ſehr, und erregt gern Haemorrhoiden, und alle Blutflüſſe, iſt aber bey colliquativiſchen, oder zu ſtarken Schweiſsen von vorzüglicher Wirkung, mit oder ohne China.

Man hat auch das

8) *Trifol. fibrin. Carduus benedictus*, und andere der Art bittere Mittel empfohlen. Das Abſinthium, ſowohl in Decoct, als in Extract, als in Eſſenz, iſt immer ein wichtiges Mittel, allein, oder mit China verbunden.

9) Einige haben noch das *Lign. Mahagoni*, und die *Cort. Hippocaſt. fraxin. Querc.* empfohlen. Dieſe ſind aber immer mehr adſtringirende, als ſtimulirende Mittel. Einige empfehlen die *bittern Pomeranzen*, (*Aurantia amara*), einige *Rad. Serpent. virgin.* zu ℈ß. oder ℈i zur China geſetzt, einige *Menth. piper.*, *Camph.* gr. j — ij wenn man mehr Schweiſs, beſonders Hautausſchläge hervorbringen, und gedruckten Nervenzuſtand, oder Malignität entfernen will.

Einige rechnen, *Flor. Chamomill.* viele auch *Arnicae*, *Rad. Arnicae*, zu ʒß, welche Mittel aber alle reichlich müſſen gegeben werden. *Calamus aromaticus*, *weiſser Pfeffer*, und ähnliche ſtimulirende Mittel müſſen immer mit groſser Vorſicht angewendet werden, ſo wie auch *Ipecacuanhae*, *Tartar emet.* und *Regul. antimon. medicinal.*

§. 330.

Da oft die genannten einfachen Mittel nicht zureichen, hingegen gewiſſe zuſammengeſetzte, durch die Erfahrung mehr bewährt gefunden worden, ſo will ich die vorzüglichſten, und ſelbſt erprobten ſo genannten *Specifica febrifuga* hier anführen.

1) Das *Electuar. Kleinii.*

℞. Pulv. Cort. Peruv.
Rob. Sambuci ãã ʒiß.
Sal. Ammon. ʒiij.
Extr. Card. bened.
Flor. Cham. ãã ʒß.
Syr. Aurant. q. ſ. ut fiat Electuar.
D. S. alle 2 Stunden 2 Theelöffel zu geben.

2) *Electuarium Cothenii.*

℞. Cort. Peruv. ʒi.
Rad. Zedoariae ʒij.
Fl. Chamomill. ʒß.
Cort. Aurant. ʒj.
Rob. Junip. ʒjji.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu geben.

3) *Lowderi Febrifugum.*

℞. Sal. Ammon. ʒi.
Abſinth.
Ant. diaphor. ãã gr. XV.

Sacch.

Sacch. alb. ℈j.

M. F. P. div. in partes II. aequales.

D. S. Wenn der Fieberparoxyſmus nachläſst, gebe man ein Pulver in Chamillendecoct. Es treibt den Schweiſs und Urin ſtark.

4) *Bajons Mittel.*

℞. Pulver. Caryophyllor. No. ij.
Cort. Cinnamom. ℈j.
Chinae ʒj.

M. F. P. D. S. Kurz vor dem Anfall zu geben. Man kann aber auch nur ein halb Pulver geben.

Will man aber ſchnell eine heilſame Revolution bey hartnäckigen Fiebern bewirken, und gleichſam das erſte Stadium bald ins zweyte verwandeln, folglich es wirklich durch einen baldigen Schweiſs abkürzen, ſo gebe man dieſes:

℞. Camph. elect. ℈ß.
Opii pur. gr. iij.
Nitr. pur. ℈j.
Sacch. alb. ℈ij.

M. F. P. Div. in IV. part. aequales S. kurz vor dem Anfall mit Chamillenthee 1 Pulver zu geben.

Hat man hierdurch den Paroxyſm getilgt, ſo gebe man alsdann roborirende Mittel, als Centaur. min. Chin. Millefol. Salix frag. u. ſ. w. Eben ſo empfiehlt *Causland* den Tart. emet. nur ſo ſtark bis er Ekel macht, und in dieſem Zuſtande erhielt er die Kranken 7 Tage lang. Manchmal ſetzt er etwas Salmiak zu, manchmal etliche Tropfen Laud. Liq. Sydenh.

Sehr

Sehr oft habe ich eine concentrirte Taſſe Koffee in Stadio frigoris nehmen laſſen, wodurch die Ausdünſtung bald kam, und dadurch erfolgte die Kriſe bald. *Fritze* lieſs Citronenſaft hineintröpfeln. Auch habe ich oft in dieſem Stadio etliche Gläſer ſtarken Punſch gegeben, welcher die Ausdünſtung ſehr beförderte, und den Paroxyſm irre machte. Einen unſchädlichen Gebrauch haben einige ſogar auch wieder neuerer Zeit, von dem Arſenik gemacht, welcher zwar das Fieber mindert, aber jederzeit gefährliche Folgen nach ſich läſst. Beſonders greift er die Nerven ſehr an, und macht ſchlimme Zufälle, als Huſten, Waſſerſucht, Leberverſtopfung.

§. 331.

Noch ſind einige Bemerkungen bey der Behandlung des *Quartanfiebers* zu machen, wobey man hauptſächlich darauf ſehen muſs, ob ein *verſtopftes Lingeweide* vorhanden ſey. Iſt das, ſo denke man hauptſächlich auf auflöſende, roborirende Mittel, und nehme alles das hierher, was ich oben (§. 321.) mit in der Vorbereitungskur angegeben habe. Auſſer welchen Mitteln noch zu empfehlen ſind: Dulcamara, Saſſaparill., Bardana, Molken, Selzerwaſſer, Lac Sulph. Regul. Ant. Medicin. zu ij — iij. Gran, Tart. emet., Kermes mineral. in kleinen Gaben. Desgleichen gebe man *Kämpfiſche Viſceralklyſtire*, die aber von paſſenden Pflanzenmitteln müſſen bereitet werden.

Bey häufiger *Galle*, laſſe man Säfte aus Taraxac. Oxal. acetoſella, Acetoſa, Naſturt. Aquat. trinken.

Man

Man kann auch zu diesen Mitteln noch Succ. Chelid. maj. zusetzen. Erdbeeren, Kirschen, Trauben, sind auch sehr zweckmäfsig, Eyerdotterkur ebenfalls, auch Mineralbrunnen, Einreibung von Liniment. Volatili oder Antispasmodico., Spir. Matrical. Ung. de Althaea, und Neapolit. Flanelltücher in Seifenwasser eingetaucht, und um den Leib geschlagen. Empl. de Cicut. de Galb. crocat. de Hyoscian. und Digital. Purpur. unterstützen die Kur sehr.

Der *Mercur* innerlich und äufserlich, als Kalomel. Mercur. dulc. zu gr. I — II. oder Mercur. solub. Hahnem. das Plumersche Pulver ist hier sehr zweckmäfsig, besonders wenn man häufig Decocte aus Cichor. Taraxac. Millefol. Junip damit verbinden läfst. Hat man mit diesen Mitteln eine Zeitlang fortgefahren und bemerkt man Besserung, dann kann man China damit verbinden, wodurch ich die hartnäckigsten Fieber geheilt habe.

§. 332.

Die *symptomatische Kur* mufs man auch hier nicht verabsäumen, sondern durchaus einige *wichtige Symptome*, erst entfernen, dahin gehören:

1) *ein heftiger Frost*, der mit grofser Angst verbunden ist: Man gebe sogleich ein concentrirtes Infus. von flor. Sambuc. und Chamomill. oder Menth. piperit. oder Melissae, so warm als möglich. Eben so auch Koffee, nur mufs der Kranke alles in kleinen Portionen trinken, man läfst Fufsbäder, auch antispasmodische Klystire geben, nie gebe man sehr stark hitzen-

hitzende, ſie ſchaden, ſondern vielmehr etwas Selterwaſſer, mit Zucker und Citronenſaft, während den Aufbrauſen.

2) *Starke Krämpfe*, welche man ſowohl äuſserlich, als innerlich durch den Puls wahrnimmt. Man laſſe deswegen Decocte aus krampflindernden Mitteln trinken, beſonders gebe man Klyſtire aus Leinſamen, Fl. Sambuc. Chamomill. ſem. pap. alb. Herb. Hyoſc. Rutae und Abſinth. Man kann auch ℥i Ol. Chamom. coct. oder Ol. Hyoſc. zuſetzen. Man laſſe auch Liniment. antiſpasmodic. (No. XL.) Liq. Cornu Cerv. Succ. einreiben.

Auch thun oft in *äuſserlichen Krämpfen* Frictionen mit wollenen Tüchern von Bernſtein durchräuchert, ſehr gut. Auch die Emulſio papaverina, alle halbe Stunden 1 Eſslöffel voll, Opium gr. i. Laud. liq. Sydenh. 10 — 12 Tropfen, Eſſent. Caſtor. X — XV Tropfen, Napht. Vitriol. III — IV Tropfen, Liq. Corn. Cerv. ſucc. X — XII Tropfen, Oleum Bezoard II — III Tropfen. Doch muſs man hier ſehr darauf ſehen, ob etwa Kruditäten ſie veranlaſst haben, welche man ausleeren muſs, dann leiſten Fl. Zinci, Baldrian, die beſten Dienſte.

3) *Auſserordentlicher Durſt.* Man verſage den Kranken das Trinken nicht, ſondern laſſe ſie reichlich trinken, nur nicht kalt. Man kann auch den Getränken jederzeit etwas ſäuerliches zuſetzen, als Citronenſaft, Acidum tartar. pur. Weineſſig u. ſ. w.

4) Ein

4) *Ein ſehr ſtarkes Delirium*, welches bey ſehr reizbaren Kranken leicht verkannt wird, ſäuerlich kühlende Mittel, Klyſtire mit Weineſſig leiten ſehr ab. Die gewöhnlichen Mittel, z. E. Camph. reizen oft viel zu ſehr. Mehrere ſehe man oben (§. 80. 2.)

5) *Ohnmachten*, welche mit dem Delirium wechſeln, hyſteriſche Perſonen werden leicht von dieſen Symptomen befallen. Man laſſe ſie fleiſsig an Weineſſig, oder Salmiakgeiſt riechen, oder gebe ihnen noch etliche Tropfen ein, oder laſſe Pfeffermünzen- Meliſſen- Zitronen- oder Zimmtthee zuweilen nehmen.

6) *Brechen und Diarrhöe*, welche ſehr oft von zu groſsem Reiz im Darmkanal entſtehen, daher Kruditäten erzeugt werden. Hier müſſen Chamomill. Pfeffermünze und Habergrützſchleim (No. II. oder XX.) gebraucht, und überhaupt wie in (§. 83. und 84.) verfahren werden.

Doch kann man bey *Diarrhöen* beſonders geben:

℞. Gum. Arab. ʒβ.
ſolve in
Aq. menth. pip.
foenicul. aa ʒiiβ.
adde
Sal. Anim. ʒβ.
Syr. Diacod ʒj.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

Auch gebe man Klyſtire aus Habergrützſchleim, Theriakwaſſer u. ſ. w.

§. 333.

§. 333.

Unter der Klasse der Wechselfieber findet man, obgleich etwas selten, auch ein *Schlaffuchts-* und ein *Schlagfieber*, *febris soporosa*, und *apoplectica* (§. 95.) welches aber sehr oft gefährlich ist, so dass es öfters mit fürchterlichen Krämpfen und Erstarrungen der Glieder erscheint.

Die *Behandlung* s. oben §. 114.

§. 334.

Die Zahl der Wechselfieber hat Herr Professor *Osiander* auch noch mit einem sogenannten *Wochenwechselfieber*, oder *kalten Kindbetterinfieber* (*Febris puerperarum intermittens*) vermehrt *), das aber nach meinem Dafürhalten, keine eigene Gattung ausmacht, sondern entweder als einfach, in den Wochen zufällig, oder nach einer Prädispositon hinzugekommen ist, oder als complicirt, mit der Form eines Hemitritaeus, erscheint, wie ich dies vielmal gesehen habe.

---

§. 335.

Verlarvte Fieber. *Febres larvatae*,

Sind solche, wo zwar die deutlichen Fiebersymptome nicht vorhanden sind, doch aber Krankheitszufälle zu einer bestimmten Zeit, und mit bestimmter

*) s. Beobachtungen, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer betreffen, Tübingen 1787. S. 2.

ter Dauer, und unter bestimmter Form, eintreten, anfangen und aufhören.

Diese Fieber sind zwar immer etwas schwer *zu heilen*, doch muss man nur dabey darauf sehen, ob wir erstlich vorbereiten müssen, oder ob wir sie gleich mit Fiebermitteln behandeln dürfen. Meistentheils muss man die Mittel der Vorbereitungsmethode erst anwenden. Um nun die richtige zu wählen, muss man erst die richtigen Ursachen aufsuchen. Alsdenn geht man gleich zur China, Caryophyll. oder Quassia über, als den wirksamsten Mitteln, welche man aber oft lange, und stark geben muss. Die China wirkt oft besser, wenn sie mit den beyden letzteren Mitteln verbunden wird.

§. 336.

Noch bemerke man folgende *Cautelen* bey dem Fieber, besonders wenn der Kranke in der *Genesung* ist. Die Speisen, welche man ihnen giebt, müssen des Kranken seinen Verdauungswerkzeugen angemessen seyn, der Magen muss nie überladen werden, alle klebrichte Speisen, mit vielem Fette bereitete, alle Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen, Bohnen, alle harte und fette Fleischspeisen, Schweinfleisch, Schinken, Wurst, fettes Schöpsenfleisch, fette, gedörrte, oder trockne Fische, harte Eyer, Krebse und kalte Milchspeisen, müssen vermieden werden, weil sonst sehr leicht Rückfalle eintreten.

Bey *gallichtem* Zustand kann man Obst und säuerliche Speisen erlauben; bey *Schleim*, salzichte, Heringe,

ge, Sardellen u. s. w. Ueberhaupt ist eine Vorsichtsregel: Nie zu viel auf einmal, sondern lieber öfter zu essen. Die Getränke des Kranken müssen nahrhaft seyn, als bitter Bier, Wein, Citronenwasser mit Brod, oder Zwieback. Auch selbst solche, welche blos Wasser trinken, müssen nunmehro Wein dazu mischen. Ueberhaupt alte Weine, Rhein- und Ungarische Weine sind immer sehr zuträglich. Als warme Getränke kann der Kranke Koffee, Schokolade, glühenden Wein, Thee mit Eydotter, Zimmt und Zitronen, Punsch, Bischof, u. s. w. trinken.

Ist der Paroxysm vorüber, so ist es auch nützlich, die Wäsche des Kranken zu wechseln, sowohl das Hemde, als auch das Bette, oder wenigstens muss es doch getrocknet werden, damit er sich nicht wieder in die nämlichen Dünste lege.

Auch muss der Kranke nicht gleich nach dem Paroxysmo aus dem Bette gehen, sondern den Schweiss abwarten, und dann sich vorsichtig der Luft exponiren, alle feuchte und kühle Luft muss er vermeiden, hingegen warme, trockne Luft ist ihm sehr zuträglich. Auch thut man immer wohl, wenn man 8 bis 14 Tage entweder mit China, den Tag 1 bis 2mal, oder mit andern stärkenden Mitteln fortfahren läst, und überhaupt nahrhafte Diät verordnet. Nebst dieser gebe man ihm immer 50 — 60 Tropfen Visceralelixir, als das Hoffmannische, Kleinische, u. s. w. oder

℞.

℞. Ext. Millefol.
Centaur. min. āā ʒj.
ſolve in
Aquae foenic. ℥iv.
adde
Spir. nitr. dulc. ʒj.

M. D. S. Eine Stunde vor, und 2 Stunden nach dem Eſſen, einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Man kann auch noch Kräuter- und Stahlweine geben. Auch iſt Pyrmonterwaſſer, als Nachkur, ſehr zu empfehlen, welches man aber mit vorigem Elixir nehmen muſs.

§. 337.

Zuweilen bleibt eine *Fuſsgeſchwulſt (Oedema Pedum)* zurück, ohne wirkliche Verſchuldung des Arztes, welche gemeiniglich durch Schwäche entſteht.

Man läſst im Anfang bloſs trockne Bäder aus Hopfen, Kleyen, eichenen oder erlenen Spänen nehmen, oder man läſst die Füſse in Gerberlohe, oder in warmen Sand ſtecken. Man läſst Einwickelung der Füſse in Flanell, mit Maſtix durchräuchert, machen. Ueberhaupt muſs man dabey Feuchtigkeit und Kälte an den Füſsen ſehr zu vermeiden ſuchen.

Oft dauert ein *ſtarker Schweiſs* noch lange Zeit, und mit einer merklichen Schwäche fort, entweder weil der Körper ſonſt ſchon dazu geneigt, oder weil durch die lange Dauer des Fiebers einiger habitus des Körpers entſtanden, welchen er in der Krankheit

durch die öftern Schweiſse bekommen hat. In dieſem Fall gebe man China mit Quaſſia, oder Weidenſchale mit Salbey, Marrub. alb. oder Erlen- oder Eichrinde, welche Mittel aber kalt genoſſen, beſſer wirken. Dabey muſs der Kranke ſeine Bedeckung mindern, und beobachten was oben (§. 86.) iſt angeführt worden.

Zuweilen laſſen ſie auch noch einige kachectiſche Zufälle zurück, beſonders Waſſerſucht, Windſucht, Gelbſucht, Hemikranie, Bruſtbeſchwerden, Aſthma, welche gemeiniglich noch von einigen Fehlern in der Kur, oder vom ſchlechten Verhalten des Kranken, oder von einem Fehler noch kranker, innerer Organe, herrühren. Dieſe muſs man bald möglichſt aufſuchen, denn ſonſt bringen ſie dem Kranken einen langſamen Tod, oder ſie bleiben ihre Lebenszeit ſiech.

§. 338.

Endlich läſst ſich ein gehemmtes Fieber leicht wieder erregen, beſonders durch ausleerende Mittel, als durch Brechen und ſtarkes Purgieren, welche nicht allein den Wärmeſtoff vermindern, und alſo ſchwächen, ſondern auch die Nerven zu Fieberbewegungen reizen. Ohne Noth muſs man daher nie in, oder bald nach der Geneſung, ein Evacuans geben, welches viele thun und rathen.

Zweyte Klaſſe.

Krankheiten der Haut

vorzüglich

in Anſehung ihrer Form und Farbe.

Erſte Ordnung.

Von den exanthematiſchen oder Ausſchlagskrankheiten.

§. 359.

Ausſchlag (*Exanthema*) iſt derjenige Krankheitszuſtand, wo auf der Oberfläche der Haut, von der Oberhaut (*epidermis*) verſchiedentlich geformte Puſteln, oder Erhabenheiten entſtehen.

Man kann dieſe in *ſchnell ablaufende* (*acuta*), und *langſam ablaufende* (*chronica*) eintheilen.

Schnell ablaufende (*Exanth. acuta*) ſind ſolche, welche mit einem hitzigen Fieber verbunden ſind, und mit deſſen Ablauf ſich endigen.

Langſam ablaufende (*Exanth. chronica*), welche ohne Fieber entſtehen, und ſich mit einem andern Krankheitszuſtand verbinden, der ſich durch ſeine eigenen, beſondern Symptome noch charakteriſirt. Wird aber bey dieſem ein Fieber gefunden, ſo iſt das

Fieber mehr Symptom, und gehört nicht zum Weſen der Krankheit, ſondern iſt mehr accidental.

Erſte Gattung.

Akute oder hitzige Ausſchläge.

---

§. 340.

Die akuten Ausſchläge aber ſind mancherley, ſowohl in Anſehung ihrer Form, als ihrer Urſache, als auch in Anſehung ihrer Erſcheinung, ihrer Beendigung, oder ihres Ablaufs.

Erſte Art.

Ausſchläge von gröſserer Form.

---

§. 341.

Blattern, Pocken. (*Variolae*).

Pocken, nennt man denjenigen Ausſchlag, welcher in einem rothen Kreiſe, beynahe zirkelrund, anfängt, in der Mitte ſich etwas erhebt, nach einiger Zeit ſich mit einer molkigten Feuchtigkeit füllet, ſich ausbreitet, nach und nach die Form einer Erbſe an-

annimmt, sich mit Eiter füllt, dann eintrocknet, und in einem harten Schurf abfällt.

§. 342.

Alle diese Veränderungen werden in *verschiedenen Zeiträumen*, oder *Stadien*, vollbracht. Sie entstehen jederzeit mit Fieber, welches bald heftiger, bald aber auch geringer, doch aber jederzeit merklich ist. Man muss nach genauer Beobachtung *sieben* dergleichen *Stadien* annehmen, wovon jedes 3 Tage hat.

Das 1te, ist das *Gährungs* - oder *Fieberstadium*, stad. *fermentationis* oder *febrile*.

Das 2te, *Durchbruchs* - oder *Ausbruchsstadium*, stad. *eruptionis*.

Das 3te, *Füllungsstadium*, stad. *repletionis*.

Das 4te, *Eiterungsstadium*, stad. *suppurationis*.

Das 5te, *Reifungsstadium*, stad. *maturationis*.

Das 6te, *Trocknungsstadium*, stad. *Exsiccationis*.

Das 7te, *Abschuppungsstadium*, stad. *desquamationis*.

§. 343.

Man theilt sie ein, in *wahre* und *falsche*.

1) *Wahre Pocken*, heissen diejenigen, welche nach 36 Stunden des angefangenen Fiebers, oder binnen 2—3 Tagen erscheinen, und innerhalb 18—21 Tagen ihren Lauf in 7 Stadien vollführen.

2) *Falsche Pocken*, sind solche, welche innerhalb, oder vor 36 Stunden ausbrechen, und ihren ganzen Lauf innerhalb 6—9 Tagen vollenden.

Dies iſt, und muſs auch der weſentliche Charakter beym Unterſchiede der Pocken bleiben. Alle andern Charaktere, haben die wahren und falſchen mit einander gemein, denn Ausſehen, Farbe, Eiterung, hinterlaſſene Gruben von Blattern u. dergl. kommen bey den wahren ſo gut vor, als bey den falſchen.

§. 344.

Die *wahren Pocken* ſind:

1) *natürliche,*
2) *künſtliche.*

Natürliche ſind diejenigen, welche ohne unſer Mitwirken und Zuthun, ohne unſer Wiſſen, woher, und wie ſie kommen, erſcheinen.

Künſtliche ſind diejenigen, welche durch unſer Mitwirken und Zuthun, und mit unſerm Wiſſen erſcheinen; und weil ſie durch Einimpfung hervorkommen, ſo nennet man ſie auch *inokulirte Pocken**).

§. 345.

Sie *entſtehen* auf folgende Weiſe, je nachdem ſtärkeres, oder ſchwächeres Fieber voraus gegangen iſt: Nämlich, es kommen rothe Flecken, nehmen einen beſtimmten Kreis ein, welcher ſich nach und nach mehr verbreitet, dann heben ſich Spitzen, und gehen in den vorhin beſchriebenen Gang über.

Jeder-

*) Mehreres ſiehe in meinem Archiv der Geburtshülfe im 6ten Bd. 2ten Stück, p. 282.

Jederzeit findet man aber dabey ein *Fieber*, welches, wenn es einfach iſt, mehr remittirend, oder *entzündlicher* Art iſt, auſſerdem aber *nichts eſſenzielles*, und von einem *eignen*, und *von allen andern unterſchiedenes*, hat. Denn nicht eher können die Vertheidiger ihm den Namen geben, als bis ſie wirklich Pocken ſehen. Denn ehe es erſcheint, und ſie nicht wiſſen, daſs eine Epidemie von Pocken gegenwärtig iſt, wiſſen ſie ihm auch keinen ſpeciellen Namen zu geben, weil es ſo gut auf Maſern, und einen andern Ausſchlag paſſen kann, als auf Pocken. Das Pockenfieber iſt nichts weſentliches, ſondern nur ein Symptom, welches bey der Pockenfermentation ſich zeigt, und ein Effekt, oder Product des Pockenſtoffs, welches aber jeder andere reizende Stoff, und Körper eben ſo, und unter den nämlichen Zeichen, hervorbringen kann. So viel aber bleibt wahr, daſs niemals Pocken ohne Fieber entſtehen; es ſey denn auch ſo gelind, als es wolle.

Daſs es ſich aber auch verändert und modifizirt, die Form und den Charakter von derjenigen wirkenden materiellen Krankheitsurſache, welche nach ihrer Natur und Eigenſchaft ein eigenes, und beſonderes Fieber hervorbringt, leicht annehmen kann, und die Krankheit complicirt, und immer verſchlimmert, iſt ebenfalls auch wahr.

§. 346.

Die häufigſten *Krankheitsurſachen* der Art ſind: Schleim, Galle, rheumatiſche und faulichte Schärfe, Wür-

Würmer, oder eine eigene epidemiſche Conſtitution, wobey beſonders die Nerven ſehr angegriffen werden, woraus alsdenn Fieber nach dieſen Urſachen, oder nach dieſen leidenden Organe entſtehen, welche auch ſo genannt, beurtheilet und behandelt werden müſſen, ohne vorzügliche Rückſicht aufs Exanthem zu nehmen.

Daher iſt es bald ein *Gallenfieber*, bald ein *ſchleimichtes*, *rheumatiſches*, *inflammatoriſches*, *nervichtes*, oder *Wurmfieber*, und muſs auch jederzeit nach dieſen Modificationen, und ihren Urſachen beurtheilt, und behandelt werden. Nach der Beſchaffenheit dieſer Krankheitsurſache, nach der Conſtitution des Kranken, wird es alsdenn auch bald mehr, bald weniger gefährlich.

§. 347.

Dieſe Krankheit äuſſert ſich nun noch auſſer den *allgemeinen Fieberſymptomen* durch folgende, welche bald ſtark, bald ſchwächer, im erſten Stadium eintreten:

Durch eine beſondere Schläfrigkeit, Traurigkeit, Schwere, Ziehen und Spannen in Gliedern, beſonders in den Achſeln und Händen; oder überhaupt da, wo häufige Drüſen liegen, indem überhaupt das lymphatiſche, oder Drüſenſyſtem angegriffen zu ſeyn ſcheint, hierauf erfolgt Schaudern, und auf dieſes Hitze, welche jederzeit immer mehr wächſt. Das Geſicht wird roth, die Augen laufen an, werden glänzend, die Kranken haben auch immer ein Flim-

mern

mern vor den Augen, oder eine wolkichte, neblichte Erscheinung, sie kommen sich immer wie halb betrunken vor. Die Augen sind gegen das Licht sehr empfindlich, so wie auch die Haut gegen alle äussere Reize, daher fliessen die Augen gern über, und weil der Antrieb nach den Kopf sehr stark ist, so entsteht auch gern Nasenbluten; oder auch wo Würmer vorhanden sind, wo durch den consensuellen Reiz dieses entsteht. In der Herzgrube empfinden sie einen schweren Druck, oder eine Füllung, Ausdehnung, oder wie sich die Kranken meist ausdrücken, ein Herzgespann, welches sich auch oft nach der Regio hypochondriaca verbreitet, und sich dadurch vom gallichten Druck im Magen unterscheidet. Sie bekommen Ueblichkeit, und Neigung zum Brechen, welches theils durch Congestion entsteht, theils aber auch durch einen Reitz, welchen die Pocken unmittelbar im Magen machen. Die Zunge ist meistentheils weiss belegt, und trocken. Sie haben vielen Durst, schlafen unruhig, fahren im Schlaf mit Schrecken auf, und auch mit ängstlichem Geschrey; ja sie bekommen zuweilen Zuckungen.

§. 548.

Sobald sich aber ein *fremder Stoff*, als *Galle*, dazu mischt, so muss man auf die Zeichen des Gallenfiebers Acht geben. Bey gallichtem Zustand ist die Zunge gelb belegt, und ein vermehrter fixer, fester Druck in Präcordien, bohrendes Kopfweh, und ein gereizter Puls.

Iſt *Fäulniſs* dabey, ſo iſt die Zunge aſchgrau, braungelb, und ſieht wie mit Koth beſtrichen aus, daher auch die Kranken über einen kothartigen Geſchmack klagen. Die Haut iſt heifs, der Puls klein und geſchwind. Die Kranken liegen mehr matt.

Iſt aber *Schleim* vorhanden, ſo iſt die Zunge mehr dick angeſchwollen, weifs belegt, und es ziehen ſich gern beym Auffperren des Mundes, Faden. Sie haben eine Schwere im Hinterkopf, der Puls iſt weich, voll, die Haut und das Geſicht aufgedunſten.

Sind *Würmer* dabey, ſo haben die Kranken oft Zuckungen, Kitzel und Reiz in der Naſe; bluten aus der Naſe häufig ein dünnes, aufgelöſtes Blut. Aus dem Munde flieſst häufig Speichel. Auch finden ſich andre bekannte Wurmzeichen ein.

Nicht ſelten macht auch die *Zahnarbeit* eine groſse Veränderung in dem Fieber, worauf man ebenfalls auch ſehen, und die Zeichen aufſuchen muſs, beſonders ob ein ſolches Subject noch in den Jahren der Zahnarbeit ſey, oder ob der Mund ſehr heifs ſey. — Wird es aber *nervicht*, oder *bösartig*, ſo muſs man beſonders auf die gedrückten, und in Unthätigkeit geſetzten Nerven ſehen, beſonders wird man Fühlloſigkeit, Hinfälligkeit mit einem kleinen, geſchwinden Pulſe finden.

Wäre das Fieber aber *blos gereizt nervicht*, ſo wird man es aus vermehrter Wirkungsart der Nerven allein erſehen, beſonders aus der groſsen Empfindlichkeit, aus mancherley convulſiviſchen Bewegun-

gungen, besonders der Gesichtsmuskeln, der Sehnen u. s. w.

§. 349.

Alle die bisher beschriebenen Symptome begreifen in sich das *erste Stadium*, *Gährungs* oder *Fieberstadium*, (*Stadium fermentationis*, *febrile*) wobey manches sich nur etwa nach dem Subject, nach vorher gehabten Krankheiten, und dergleichen, ändert, worauf der Arzt besonders Achtung geben muss, Z. B bey Erwachsenen, auf die Haemorrhoidaltriebe, beym weiblichen Geschlecht, die Mitwirkung des Monatlichen, und überhaupt bey sehr reizbaren Personen, wo sich Delirium, Wahnsinn und dergleichen einstellt.

§. 350.

Das vorhergehende Stadium dauert nun manchmal länger, manchmal kürzer, niemals aber über 3 Tage, wo alsdenn das *zweyte* eintritt, welches man *Stadium eruptionis* nennt, oder *Stadium* des *Kriechens* oder *Durchbruchs* der Pocken; dieses dauert abermals 3 Tage, geht also bis zum 6ten Tage der ganzen Krankheit. Bey dessen Anfang, oder Uebergang in das zweyte, sind immer die Symptome am heftigsten und stärksten, so dass nicht selten Convulsionen und epileptische Zufälle eintreten. Die Haut aber wird nun locker, feucht, weich, die heftige Hitze lässt etwas nach, so auch die Delirien, und die meisten vorher genannten heftigsten Zufälle, so bald man nun hin und wieder einige rothe Punkte wahrnimmt, wel-

welche ſich zuerſt neben der Naſe, hinter den Ohren, unter den Kinn, am Halſe, im Nacken, in den Vertiefungen hinter den Schlüſſelbeinen, im Rücken, und auch wohl an Armen, oder Händen zeigen. Dieſe rothen Punkte machen einen Kreis, wovon ſich aber die Röthe nach und nach in das Weiſse verliehrt, gleichſam ſchattirt, in der Mitte bildet ſich eine kleine Erhabenheit, welche von Tage zu Tage ſteigt, ſo wie auch der rothe Kreis, welcher ſich immer mehr ausbreitet. In der 5ten, 6ten Nacht kommen mehrere dergleichen rothe Stellen, auch an andern Theilen des Körpers, zum Vorſchein, am ſpäteſten erſcheinen ſie an den Extremitäten. Diejenigen, welche früher erſcheinen, werden nothwendig auch ſchon am 3ten Tage dieſes Stadiums gröſser ſeyn, als dieſe, welche erſt an dieſen erſcheinen.

§. 351.

So wie dieſe Exantheme erſcheinen, und wie ſie gröſstentheils alle da ſind, vermindern ſich auch alle heftige Symptome. In dieſem Stadium ſchwillt das Geſicht, beſonders die Augenlieder und die Lippen. Erſcheinen aber dieſe Exantheme nicht in der angegebenen Ordnung, oder zu häufig, ſo pflegen auch gemeiniglich Irregularitäten einzutreten, worauf man aber ja Acht haben muſs, denn dieſes Stadium iſt unter den Pockenſtadien das allerwichtigſte, und der ganze glückliche Ausgang hängt allein davon ab.

§. 352.

Das *dritte Stadium, Füllungsftadium. (ftad. repletionis)* geht vom 6ten bis zum 9ten Tag, die kleinen Spitzen heben fich, füllen fich mit etwas feröler Feuchtigkeit, die Oberhaut (Epidermis) hebt fich von Tage zu Tage mehr, breitet fich aus, und nimmt mehr eine gerundete Geftalt an, fo wie Linfen, oder Erbfen. Je näher fie dem 9ten Tage kommen, je mehr füllen fie fich. Allein die, welche früher erfcheinen, füllen fich auch früher. Das Fluidum darinnen wird trübe, molkicht, und der Kreis an der Bafis um diefe Puftela breitet fich mehr aus, wird rofenartig, oder zinnoberroth. Das Geficht, die Lippen, die Nafe, die Augenlieder fchwellen mehr an. Die Patienten klagen mehr über ftärkeres Brennen, find unruhig, aber ohne merkliche Fieberbewegungen. Der Urin ift meift trübe, dick, und der Stuhl oft etwas verfchloffen, die Stimme heifcher, das Schlucken befchwerlich, weil wahrfcheinlich der Larynx und Pharynx nicht allein angefchwollen find, fondern auch mit Pocken befetzt werden. Die Augenlieder werden oft fo dick, dafs fie nicht können von einander entfernt werden, folglich fchon um diefe Zeit fich verfchliefsen, befonders wenn häufig Pocken vorhanden find. Der Athem wird riechend, es kommt ein Speichelflufs dazu.

Doch mufs man bemerken, dafs in diefem Stadium die Pocken oft mancherley Veränderungen machen, auf welche der Beobachter genau Acht geben mufs.

§. 353.

Das *vierte Stadium. Eiterungsſtadium. (Stad. ſuppurationis)* dauert vom 9 bis zum 12ten Tag Hier fangen die Pocken an trübe zu werden, runden ſich mehr, glänzen, nach und nach werden ſie an der Baſis etwas blas gelblicht, oder dick, wie eine koagulirte Milch. Dieſes nimmt immer mehr und mehr zu, ſo daſs es ſich gleichſam mehr nach dem Mittelpunkte hinzieht, welcher am längſten hell bleibt, aber am Ende bekommen die ganzen Pocken ein hellgelbes Anſehen, öffnet man ſie, ſo flieſst ein weiſs ölichtes, undurchſichtiges, eiterartiges Fluidum heraus. Der Kreis um die Pocken, muſs auch in dieſem Stadium immer hochroſenroth bleiben.

Hier leiden nun die Reſpirationsorgane am meiſten, indem die Stimme unvernehmlich, rauh und heiſch wird, zuweilen huſten die Kranken, der Athem riecht ſehr, das Geſicht ſchwillt mehr an, die Augenlieder ſchlieſsen ſich immer mehr. Die Naſenlöcher werden enger, und ſchlieſsen ſich; auch die Zunge ſchwillt mehr an, eben ſo wie der Gaumen, und der Pharynx, ſo daſs das Schlucken noch beſchwerlicher wird; überhaupt klagen ſie ſehr über den Hals, oft flieſst viel Speichel aus dem Munde. Der Urin iſt ſehr trübe, macht ein dickes, eiterartiges Sediment, auch pflegt hier Strangurie und Iſchurie zu kommen. Dieſe Symptome ſind mit Fieber begleitet, und bald in ſtärkerm, bald in ſchwächerm Grade vorhanden, je nachdem mehr, oder weniger Pocken da ſind, ſind, aber bey Erwachſenen gemeiniglich heftiger.

Vie-

Vieles hängt von der Jahrszeit, Witterung, epidemiſchen Conſtitution, und von der Pflege der Kranken ab.

§. 354.

Das *fünfte*, oder *Reifungsſtadium*, (*Stadium maturationis*) dauert vom 12—15 Tag. Die Pocken werden grünlich gelb, und in der Mitte ſetzt ſich ein klein bräunlich Pünktchen, welches der Anfang zur Austrocknung iſt; die gelbe Feuchtigkeit wird dick, vermehrt ſich, breitet ſich nach und nach mehr aus, verwandelt endlich die ganze Pocke in eine gelbgrüne feſte Maſſe, wie ſtark gekochter, und eingedickter Milchrahm. Diejenigen, welche früher eitern, reifen auch früher, die ſpäter eitern, reifen auch ſpäter.

§. 355.

Das *ſechſte Stadium*, oder *Trocknungsſtadium* (*Stadium exſiccationis*) dauert vom 15—18 Tag. In der Mitte wird ein bräunlicher Punkt, welcher ſich von Tag zu Tag mehr ausbreitet, und eine Kruſte bildet, der Kreis wird bläſſer, und der Grund der Kruſte ſpringt ſchon hin und wieder auf.

§. 356.

Das *ſiebente* oder *Abſchuppungs - Abfallsſtadium*, (*Stad. deſquamationis*), geht gemeiniglich vom 18—21 Tag, manchmal etwas länger hinaus, die Schurfe

werden trockner, dunkelbrauner, und ſpringen an der Baſis von der Epidermis ab. Der rothe Kreis verliehrt ſich, und endlich fallen ſie ſelbſt ab, und laſſen ein rothes Fleck hinter ſich, das an der Luft röther, und bey der Kälte bläulich wird. Im Anfang ſchwillt es höher, als die andere Haut, nach einigen Wochen ſenkt es ſich, und läſst die gewöhnliche Blattergrube, die bald tiefer, bald flächer iſt, je nachdem die Pocken tief geſchworen haben. So wie ſie reifen, fallen ſie auch früher, oder ſpäter ab.

§. 357.

Man muſs zwar täglich alle Pocken am ganzen Körper beobachten, und beſehen, und beſonders wiſſen, daſs ſie im Geſicht, und an den obern Extremitäten, immer einen, oder zwey Tage eines jeden Stadiums, vor denen an den untern Extremitäten, voraus ſind, und um deſto mehr, wenn ſie etwa vor ſich ſchon etwas unordentlich, oder langſam gehen; aber um die Stadien zu bemerken, muſs man eine gewiſſe Stelle am Körper vor ſich nehmen, wo man die Pocken täglich beobachtet, und nicht an dem einen Tage bald dieſe, am andern Tage wieder andere bemerkt, ſonſt miſcht man alles unter einander, und wird leicht in der Beobachtung irre. Man muſs auch dieſes den Leuten ſagen, welche die Kranken pflegen, damit ſolche nicht etwa mit Mitteln ſich übereilen, weil ſie immer gern treiben, und mit hitzigen Mitteln Schaden thun. Man muſs auch nicht gleich am erſten Tage der Füllungsperiode der Natur

zu

zu Hülfe kommen wollen, weil man fonft die Natur beftürmt, welches allemal fchädlich ift.

§. 358.

Nach dem bisher angegebenen Verlauf der *wahren Pocken*, theilt man fie ein,

1) in *gutartige*, oder *ordentliche*, (*benignas* oder *regulares*) wenn fie den Verlauf, nach den vorhin befchriebenen Stadien, machen.

2) in *abweichende* und *unordentliche*, (*irregulares*, *anomalas*) wenn fie einen andern Lauf, unter verfchiedenen abweichenden Zeichen, vollbringen.

3) in *bösartige* (*malignas*) oder folche, welche ihren Lauf unter fehr fchlimmen, gefährlichen und tödtlichen Zeichen vollbringen.

§. 359.

Die *ordentlichen* (*regulares*) find nun entweder,

gehörig vertheilte, oder *auseinanderftehende* (*difperfae*, *difcretae*) oder folche, welche einzeln auseinander ftehen, und wo jede Blätter ihre beftimmte Grenze behält;

oder fie find *zufammenhangende*, (*cohaerentes*) nämlich folche, welche unter einander zufammenhangen, aber doch ihre diftinkte Form behalten.

Die *Zufammenhangenden* werden leicht *Zufammenfliefsende* (*Confluentes*), oder folche, welche keine

diſtinkte Zwiſchenräume unter ſich laſſen, ſondern eine ausgebreitete ebene Oberfläche bilden. Sie können ganze Flächen und Glieder einnehmen.

Viele haben ſie mit unter die bösartigen gerechnet, ſie gehören aber mehr zu den irregulären, weil ſie zwar ſchlimmer ſind, aber doch nicht jederzeit Gefahr drohen.

§. 360.

Vermiſcht ſich mit den Pocken ein anderer Stoff, ſo weichen ſie leicht von ihrem Gange ab, und dieſer macht ein *komplizirtes Fieber*, gemeiniglich ein *gaſtriſches*, *gallichtes*, *ſchleimichtes*, *rheumatiſches*, *katarrhaliſches*, *faulichtes*, *nervichtes*, *malignes* etc. Ja ſie vermiſchen ſich gern mit *veneriſchem Stoff*. Man muſs alsdann die charakteriſtiſchen Zeichen von jeder dieſer Urſache, welche Fieber, oder eine andere Krankheit mitbildet, aufſuchen, und ſie darnach beurtheilen, und behandeln. (§. 348.)

Oft geſellt ſich auch Zahnarbeit dazu, und dann äuſsert ſich ein *Zahnfieber* (*febris dentitionis*), auch Malignität in ſo fern, als die Nerven gedruckt werden, und die übrigen Kräfte ſehr geſchwächt, und unterdrückt ſind.

Manchmal kann aber auch der *Pockenſtoff* (*Miaſma varioloſum*) eine *eigne ſchlechte Beſchaffenheit* haben. Z. B. Er kann ſich der Fäulniſs nähern, und dann erzeugt dieſe ein *Faulfieber* (*Febr. putrida.*)

Auch

Auch durch die *Atmoſphäre* kann er ſehr verändert werden, daher oft in einer Stadt, oder in einem Lande, immer ſehr bösartige Pocken ſind. Ein gar zu ſtrenger, harter Winter, beſonders wenn es ſehr ſchneeicht, oder regnericht iſt, iſt den Pocken gefährlich; weil alsdenn die Zimmer durch Einheitzen ſtark erwärmt werden, und alſo immer eine ungleiche Atmoſphäre entſteht.

Ferner hängt auch vieles von der *Anlage des Körpers* ab, und alſo nach dieſen Umſtänden können ſich die Pocken gar mannichfaltig verändern. Und ſo giebt es eine Menge anderer Umſtände, welche auf den Pockengang einen Einfluſs haben.

§. 361.

Was nun beſonders den *Ausgang* betrifft, ſo kann man, wenn keine offenbare Zeichen von verdorbenen Säften, und den (§. 360.) angezeigten Umſtänden, vorhanden ſind, ſich immer einen *glücklichen* Ausgang verſprechen.

Es giebt gewiſſe Krankheitsſtoffe, mit denen das Pockenmiaſma keine Verwandſchaft hat, auch dieſe verändert es nicht. Z. B. die Krätze, Flechten, Scropheln u. dergl. werden durch die Pocken, und die Pocken durch ſie, nicht verändert. Keines ſtört des andern Gang; keines wird dadurch verbeſſert, oder verſchlimmert. Es kann auch eine andere Krankheitsanlage im Körper ſeyn, ohne daſs ſich eine nach der andern richtet.

Die Pocken, und das veneriſche Miaſma ſcheinen ſchon mehrere Verwandtſchaft mit einander zu haben, dehalb man bey dieſen vorſichtig ſeyn muſs, dieſe beyden ſcheinen gröſstentheils in einerley Organe zu ſitzen, nämlich in dem lymphatiſchen Syſteme.

Da, wo die thieriſchen Kräfte mangeln, da wo groſse Schlaffheit, Atrophie, rachitiſche Schärfe iſt, können die Blattern verändert; und ſchlimmer werden. Beſonders weil Atrophie eine Krankheit der Drüſen, der lymphatiſchen, und der nährenden Gefäſse iſt. Die Rachitis hat am meiſten Schlaffheit, Schleim, viele Säure, beſonders Thierſäure zum Grunde, daher löſen ſich auch die Knochen am meiſten auf, wodurch alsdenn die Pocken auch wieder gefährlich werden.

Es verſchlimmern ſich auch die Pocken durch groſse Steifheit und Spannung der Haut, wie bey Brunetten, ſie bekommen immer ſchwerer und mühſamer die Pocken, als Blondinen und andere. Ein beſonderer Aufenthaltsort, vorzüglich wo eine feuchte, ſehr warme Ortslage iſt, kann die Pocken auch verſchlimmern. Auch wenn die epidemiſche Conſtitution an und für ſich etwas ſchlechter iſt, Z. B. etwas faulicht, oder etwas, was vielleicht in der Atmoſphäre ſich befindet, und vorzüglich die Reſpirationswerkzeuge reizt, wie beym Keichhuſten u. dgl.

§. 362.

Die *irregulären* und die *bösartigen* halten auch nach den verſchiedenen Stadien, einen beſtimmten Gang,

Gang, weichen aber in fehr vielen Dingen ab. Daher wollen wir die Stadien diefer Pocken, mit ihren Abweichungen, befonders betrachten.

§. 363.

Im *erften Stadium* bemerkt man bey dem Fieber heftiges Kopfweh, Schmerzen im Rücken, ftark Zittern in Händen und Füfsen, Huften, und ftarke Schweifse. In den Schenkeln klagen die Kranken über heftigen Schmerz beym Berühren, fie haben öfters Schneiden und Unruhe im Leibe, zuweilen ftarke Diarrhöe, welche nicht felten in Dyfenterie übergeht, ftarkes Delirium und Convulfionen, befonders wenn fie nach der Eruption fortdauern, grofse Schlaflofigkeit, oder ftarke Schlaffucht, Unruhe, Herumwerfen, ängftliche, kurze, beklommene Refpiration, ftarken Huften, Stechen in der Bruft, ftarken Geruch aus dem Munde, welcher fich den faulichten nähert, anhaltendes Nafenbluten, häufigen Abgang der Menftruorum beym weiblichen Gefchlecht, bläuliches Ausfehen der Haut und der Extremitäten. Oft kommen die Pocken und erfcheinen in grofser Menge truppweife, früher an den Extremitäten, als im Gefichte. Es gefellen fich auch verfchiedene andere Krankheiten, als Lungenentzündung, Bräune, u. dergl. dazu.

§. 364.

Das *zweyte Stadium*, oder das *Ausbruchsftadium*, unterfcheidet fich dadurch, dafs fie gleich in grofser Menge eintreten, aber nicht überall, fondern nur

truppweiſe, bald früher an den Extremitäten, als im Geſicht, und am Halſe. Die Kranken klagen auch ſehr über Mund- und Halsbeſchwerden; die Pocken ſehen nicht roth, ſondern mehr violett aus, und ſind ſie ausgebrochen, ſo dauert das Fieber noch fort. Auch muſs man hier wohl darauf ſehen, ob die Symptome des erſtern Stadiums noch fortdauern.

§. 365.

Das *dritte*, oder das *Füllungsſtadium*, iſt das wichtigſte unter folgenden Zeichen:

Sie erheben ſich nicht, bleiben immer klein oder einzeln, einige erheben ſich, andre bleiben klein, einige werden länglich und ſpitzig, daher entſtehen die *Spitzpocken* (*Variolae acuminatae.*)

Manche werden breiter, laſſen in der Mitte eine Grube mit einem ſchwarzen Pünktchen, dieſe heiſſen alsdenn *Nabelpocken*, (*umbilicatae.*)

Manche erſcheinen truppweis, oder wie Trauben, und nehmen ganze Stellen ein, dieſe erhalten den Namen *ſtrauſsförmige* (*corymboſae*).

Manche flieſsen zuſammen, entweder truppweis, oder ſo, daſs das ganze Glied zuſammengefloſſen iſt, laſſen keinen rothen Boden um ſich herum, und alles ſieht blaſs aus, dieſe nennt man *zuſammenflieſsende*, (*confluentes*).

Manche bleiben ſitzen, wie ein klein Frieſel, der Boden ſieht dunkelblau, und wenn ſie ſich erheben,

heben, ſo bleiben ſie *violett*, und ſelbſt die andern Theile, wo keine Pocken erſcheinen, ſind violett, und braun, öfters erſcheinen dazwiſchen Petechien, dieſe nennt man *violette*, *faulichte*, (*putridae.*)

Manche erheben ſich, nehmen auch wohl eine runde Form an, werden mit einer molkichten Feuchtigkeit, und dann mit Blut gefüllt, dieſe nennt man *Blutpocken* (*ſanguineae.*)

Doch ſind nicht alle, die erſcheinen, mit Blut gefüllt, ſondern hin und wieder nur einzelne, oder mehrere; und dieſe Pocken kommen immer in Verbindung eines faulichten Fiebers.

§. 366.

Der Unterſchied geht zwar im *vierten*, oder *Eiterungsſtadium* fort, doch machen ſich noch mehrere merkbar. Die Pocken bleiben hier immer blaſs und runden ſich nicht, werden nicht eben, und glänzend, ſondern ſehen mehr gelb und welk aus, beſonders die zuſammenfließenden. Der Boden ſieht blaſs, und hat keine hochrothe Farbe. So füllen ſich die *Blutpocken*. beſonders mit einer feinen rothbraunen, oder violetten Jauche.

Einige füllen ſich, ſtehen glänzend da, und enthalten ein durchſichtiges, wäſsriges Weſen, dieſe nennt man *Cryſtallpocken* (*cryſtallinae*).

Andere füllen ſich mit einem grün gelblichen, oder etwas molkichten Waſſer, und man nennt ſie *Waſſerpocken* (*lymphaticae*).

Andere

Andere bilden die Form einer Blaſe, und werden *Blaſenpocken* (*veſicoſae*, *bulloſae*, *bullatae*) genannt.

Einige bilden zwar eine Blaſe, oder nehmen die gehörige Form einer gut gefüllten Pocke an, nur daſs ſie etwas matter ausſehen, füllen ſich aber mit Luft, und heiſsen *Luft*- oder *Windpocken* (*aëreae*). Andere bilden zwar auch Blaſen, wo aber hin und wieder Vertiefungen einfallen, und auch mehr Luft, als Fluidum enthalten, und man nennt ſie *Schottenpocken*, (*ſiliquoſae.*)

Andere ſehen rauh und uneben aus, wie eine Warze, und man nennt ſie *Warzenpocken* (*verrucoſae.*)

Noch andere nehmen mancherley Formen und Geſtalten an, wovon ſie, der Aehnlichkeit halber, noch verſchiedene Namen bekommen, welche ich nicht weiter her erzählen will.

§. 367.

Dieſe Pocken alle ſchöpfen kein gehörig Eiter, bleiben ſo beſchaffen, oder fallen auch wieder zuſammen, beſonders die zuſammenflieſsenden, bald runzeln ſie ſich, und ſehen aus wie ein Glied, das mit ſiedendem Waſſer übergoſſen iſt. Manchmal ſchlägt ſich auch ein *nervichtes* oder *malignes Fieber* dazu. Die Kranken ſind gleichgültig, die Extremitäten werden kalt, ſie ſpüren immer eine Kälte und Fröſteln, oder wenn ſie es auch ſelbſt nicht ſagen, ſo bemerkt man immer in ihren Gliedern Froſt, Zittern und Kälte. Das Geſicht ſenkt ſich plötzlich, ohne daſs die Extremitäten anſchwellen. Die Lippen werden blaſs, die

Nägel

Nägel blau, der Athem kalt, der Speichel fliefst ſtark, und iſt zähe, verhindert oft das Athmen und Schlucken.

Bey den *faulichten*, iſt oft eine entſetzlich ſtinkende Atmoſphäre um die Kranken herum, der Puls iſt klein und geſchwind, die Naſe und der Mund ſehen ſchwarz und ruſig aus. Der Athem iſt ſehr geſchwind, ängſtlich, der Leib aufgetrieben und ſchmerzhaft. Der Urin geht mit Strangurie ab, oder es tritt zuweilen Schlafſucht ein, Sehnenſpringen, ſtinkende Stühle, mit ſtarken Exploſionen, beſſert ſich der Kranke nicht, ſo hält der Speichelfluſs noch an, oder er nimmt plötzlich ab, und der Kranke ſtirbt.

§. 368.

Im *fünften* oder *Reifungsſtadium*, dauern gemeiniglich die vorher genannten Symptome fort; die Pocken werden nicht gelblicht, die Form bleibt wie zuvor, oder ſie trocknen auf einmal plötzlich, und bilden bald braune, bald dunkelbraune Kruſten. Die zuſammenfliefsenden runzeln oft zuſammen, ohne eine Kruſte zu bilden, doch ſetzt ſich bald hier, bald da, wieder ein neuer Schurf an, das Geſicht ſinkt oft plötzlich zuſammen, und es folgt gemeiniglich eine Verſtopfung des Stuhls, oder eine Diarrhöe, mit Kolikſchmerzen im Leibe; dieſe geht nicht ſelten in Lienterie über, der Leib ſchwillt ſehr auf, wird hart und geſpannt, beym Berühren ſchmerzhaft. Sie leſen Flocken, und werfen ſich ängſtlich herum, und verlangen öfters zu Stuhl und zum Urin, ohne etwas

zu

zu vollbringen, und geht ja etwas vom Urin ab, ſo iſt er blaſs, ſie haben ſtarkes Delirium mit Zuckungen, der Puls iſt klein, geſchwind und ausſetzend. Unter dieſen Symptomen hat der Kranke groſse Gefahr zu befürchten. Bey *faulen* Pocken treten oft *Beulen* und *Furunkeln* ein, die bläulich ausſehen, ſie bilden einen wahren Abſceſs, der in andern Fällen, wenn er ſich gehörig bildet, oft zwar Irregularität veranlaſſet, doch aber den Krankheitsſtoff auswirft.

Das Schlingen iſt beſchwerlich, die Stimme gemeiniglich heiſcher, die Zunge, das Zahnfleiſch, die Naſenlöcher ſehen dunkel und ſchwarz aus, ſind theils mit einer Menge Pocken, theils mit wahren Schwämmchen beſetzt. Die Kranken ſchlucken gemeiniglich mit einer heftigen Muskularbewegung, der Schweiſs iſt klebricht, zähe, kalt, und hierbey erſcheinen Zuckungen, bald in Augen, bald in Mundwinkeln, bald in andern Theilen. Sehr oft geſellt ſich auch zu dieſen Zeichen, Fühlloſigkeit, und Zeichen der Malignität, alsdenn erfolgt gemeiniglich der Tod am 11, 13, 17 oder 19 Tage.

§. 369.

Das *ſechſte*, oder *Austrocknungsſtadium*, tritt entweder zu früh, oder zu ſpät ein. Es kommt zuweilen heftiges Brechen, unruhige Nächte, Zuckungen, Raſen, Angſt, Durchfälle, wenn ſie zu ſchnell und plötzlich trocknen. Zuweilen ſchwären ſie immer friſch, und wollen nicht trocknen, ſo daſs überhaupt die Zeichen des 5ten Stadiums fortdauern.

§. 370.

§. 370.

Auch im *ſiebenten*, *Abſchuppungsſtadium*, können noch mancherley widrige Symptome eintreten, vorzüglich wenn die Ausdünſtung, und andere Ausleerungen gehemmt ſind. Es können zuweilen noch intermittirende Fieber eintreten, ſchleichende Fieber, groſse Geſchwüre, Schwären, Krankheiten der Augen, als äuſsere *Augenentzündung* (*Chemoſis*) und Entzündung des Augapfels (*ophthalmia*) wodurch die Augen ſehr oft auf mancherley Weiſe verdorben, und deſtruirt werden.

§. 371.

Die *prädiſponirende Urſache* liegt nur in ſo fern im Körper, in wie fern Theilchen, oder Subſtanzen vorhanden ſind, welche, wenn der Pockenſtoff als Gährungsſtoff dazu kömmt, ſich mit ihm aſſimiliren, und die Krankheit dieſer Art hervorbringen. Daſs aber *ein für ſich ſelbſt beſtehender*, und von andern Krankheitsſtoffen unterſchiedener, weſentlicher Stoff, ſchon wirklich vorhanden ſey, welcher zu dieſer Krankheit Anlaſs geben könne; daſs *eigne Organe* z. B. *Pockendrüſchen*, oder *Sackchen*, wie *Fr. Hoffmann* und mehrere geglaubt haben, ſchon wirklich ausgebildet da ſeyn ſollten; hat weder einen theoretiſchen, noch einen Erfahrungsgrund. Doch ſind einige Perſonen mehr dazu geneigt als andere; wenn ſie nämlich mehrere allgemeine chemiſche Partikelchen oder fähige Subſtanzen in ihrem Körper haben, welche ſich mit dem Gährungsſtoff vermöge ihrer Verwandtſchaft, leicht aſſimiliren können. Es hat daher Perſonen gegeben, wel-

welche 2, 3 und mehrere Epidemien ausgeſtanden haben, welche vielleicht 2 bis 3mal ſind inokulirt worden, und haben die Pocken nicht bekommen, hingegen doch in ſpätern Zeiten, in erwachſenen Jahren, im Alter von 60, 70, 80 Jahren doch noch davon befallen worden ſind, wovon ich ſelbſt eine Perſon gehabt habe, welche im 70ten Jahre die Blattern noch bekam. Bey dieſen ältern Subjekten müſſen ſich durchaus erſt in ſpätern Zeiten Stoffe, Partikelchen, geſammlet haben, die ſich hernach mit dem Miaſma aſſimiliren konnten.

§. 372.

Es läſst ſich aber auch ſehr leicht einſehen, daſs durch Lebensart, Speiſe und Trank, Atmoſphäre, durch Krankheiten, durch Gebrauch von Arzneien, ſolche Stoffe bald mehr verſammlet, bald aber auch zerſtreut, und vermindert, aus dem Körper geworfen, und durch die verſchiedenen Exkretionswege hinaus geſtoſsen werden können, ſo daſs wenn das anſteckende Miasma, oder Ferment, ſich einem ſolchen Körper nähert, auch in ihn dringt, doch nicht Receptivität genug findet, um eine gehörige Gährung hervorzubringen.

§. 373.

Ferner können in ſolchen Subjekten verſchiedene andre heterogene Theilchen ſeyn, welche die Aſſimilation der verwandten Theilchen, und die Gährung hindern, ja ſo gar das Ferment, oder den Anſteckungsſtoff erſticken, deſtruiren, oder vor die Zeit wieder aus dem

per durch Excretionswege mit hinaus nehmen, folglich die ganze Operation und Generation der Pocken hindern. Findet hingegen zu einer andern Zeit, in demfelben Körper, das Gegentheil ftatt, fo kann der Anfteckungsftoff defto leichter eindringen, aufgenommen werden, gefchwinder wirken, und die Generation vielleicht auch häufiger, und reichlicher bewirken, befonders trägt dazu fehr viel bey, die Atmofphäre, epidemifche Conftitution, und andere Nebenumftände, die fich auffer uns befinden, und einen Einflufs auf den Körper haben.

§. 374.

Sehen wir ferner auf ihre zeitige Entftehung bey den verfchiedenen Menfchengefchlechtern, fo find fie immer erft von einer Nation, zu der andern übergetragen worden, ja fogar haben fie einige erft in diefem Jahrhundert überkommen. Sie können alfo unmöglich etwas angebornes feyn, auch keine eigene Prädifpofition haben, weil fie bey verfchiedenen Menfchengefchlechtern jetzt noch gar nicht exiftiren, theils zu einigen fpäter hingekommen find, wie die Gefchichte der Pocken, und Reifebefchreibungen deutlich beweifen.

§. 375.

Es kann der Menfch die Pocken nur *ein einziges mal* bekommen, und diejenigen, von denen man geglaubt hat, dafs fie folche zweymal gehabt hätten, bey denen hat man fich in der Diagnofi geirrt, und hat entweder falfche für wahre angefehen, oder wah-

re für falſche gehalten. Eben dies iſt auch der Fall bey den inokulirten, wo man geglaubt hat, daſs ein Subjekt ſie zweymal haben, und bekommen könne.

Dieſe Krankheit entſteht durch ein *Ferment* und durch eine *Fermentations*- oder *Gährungsoperation*. Hat das Ferment in dem Subjekte gefaſst, *einmal* gehörig durchgewirkt, und die Säfte in die Gährung ſeiner Art geſetzt, und hierauf einen wirklichen Auswurf an der Haut bewirkt, ſo kann durch das *nämliche Ferment*, niemals die *nämliche Fermentation* wieder hervorgebracht werden, wie uns dieſes die Analogie anderer fermentirender Körper beweiſt. Z. B. Ein einmal gegohrnes Bier kann durch die gewöhnlichen Hefen nie wieder in Gährung geſetzt werden, wenn ſeine Theile nicht ſind verändert worden, dies iſt der Fall bey der Eſſiggährung, Brandtweingährung u. dergl.

Daher bleibt auch dieſes allgemeine Naturgeſetz durchaus feſt in unſerm Körper, und werden alſo auch diejenigen, welche die *wahren* natürlichen, oder die künſtlichen Pocken ausgehalten haben, nie wieder Pocken bekommen, wenn ſie ſich auch noch ſo viel wahres Pockenferment in ihren Körper bringen, oder bringen laſſen. Es erfolgt alsdenn nichts weiter, als höchſtens da, wo es in die Haut gebracht, und dieſe verwundet worden, eine topiſche Entzündung, und eine topiſche Eiterung, ſo, als wenn man ſich einen andern reizenden Körper in die Haut bringt, welcher vielleicht bey ſehr empfindlichen Subjekten auch ein Fieber hervorbringen kann, das aber nur als ein bloſses Wundfieber anzuſehen iſt, dergleichen

bey

bey geſetzten ſpaniſchen Fliegen, oder bey dem ätzenden Stoff eines andern Inſekts entſtehen kann.

§. 376.

So wie man in der Oekonomie, und Chemie Körper hat, welche die Fermentation hindern, aber auch vermehren können, ſo hat man dergleichen auch beym Pockenfermentiren, und hat wie dort, das ganze Geſchäft in ſeiner Gewalt. Wenn man z. B. die Pockenkranken ſehr heifs hält, ſo kann man ſie merklich vermehren, wenn man ſie aber kühl hält, ſo kann man ſie merklich vermindern. Man ſieht daher auch ein, wie Campher, Mercurius, nicht ſelten die Anſteckung lange Zeit verhindert hat: in wie fern ſie theils das Ferment abhalten, theils die angefangene Fermentation wirklich hemmen und mindern. Ferner warum *Säuglinge* die Blattern ſeltner bekommen, beſonders durch die Inokulation, nämlich weil die Milch als eine ſo einfache Nahrung den Anſteckungsſtoff leicht einwickelt, und alſo das Pockenferment in ſeiner Wirkſamkeit hindert, und daher die Aſſimilation des Pockenſtoffs abhält.

§. 377.

Dafs endlich unmöglich eine ſpecifiſche Diſpoſition im Körper liegen kann, beweiſt die *Geſchichte* der ganzen Pockenkrankheit. Unſere ganz ältern Schriftſteller, die ſo genaue Beobachter waren, und manche unbedeutende Krankheit umſtändlich beſchreiben, erzählen uns nichts von dieſer Krankheit. Mit Stillſchweigen können ſie ſolche kaum übergangen haben, wenn ſie damals *ſchon exiſtent* geweſen wäre,

und ſie ſie *wirklich* beobachtet hätten, da ſie eine ſolche Krankheit iſt, welche unter ſo vielen in die Augen fallenden Zeichen eintritt, und ſo lange Zeit dauert und fortgeht, welche ſo viele Modificationen macht, welche mit ſo vieler Gefahr verbunden iſt, welche ſo deutliche Spuren ihres Daſeyns zurückläſst, welche ſelbſt ſo viele andere Krankheiten nach ſich zieht und hinterläſst, bey welchen die Sterblichkeit ſo auſſerordentlich groſs iſt; und alles dieſes ſollten ſie überſehen haben? und einer ſolchen Krankheit ihre Aufmerkſamkeit nicht geſchenkt, ſie beobachtet und beſchrieben haben? Man ſollte ſie erſt, 4 bis 700 Jahre nach Chriſti Geburt, in einer Beſchreibung wirklich mitgetheilt haben? beſonders durch Schriftſteller, die mehr Abſchreiber, Nachahmer, als ſelbſt Beobachter waren?

Sie muſs ſich alſo dann erſt gezeiget haben, wo ſie uns Schriftſteller, die ſonſt leicht oberflächliche Beobachter waren, wie die Araber, zuerſt beſchrieben haben. *Aron*, *Moſes Maimonides*, beſchrieben ſie gar nicht undeutlich im Jahr 602. Nach dieſen, aber bald darauf, ſchilderte ſie *Rhazes* ſehr genau.

Im 11 und 12ten Jahrhunderte kamen ſie, bey den Wanderungen der morgenländiſchen Völker, nach Europa, wütheten zuerſt in Spanien, und dann breiteten ſie ſich endlich durch ganz Europa, durch die ſich vervielfältigenden Handelsverbindungen aus. *Columbus* brachte ſie aus Spanien und Europa nach Amerika, wo man von ihr, vor Columbus Zeiten nichts wuſste, ſo wie Columbus den Europäern eine andre

Krank-

Krankheit dafür umtauſchte, nämlich die Luſtſeuche, wie einige annehmen.

Später hin kam dieſe Krankheit in andere Gegenden und Länder, wie nach Grönland, ſo bald ſich der Handel mit den Europäern, und den Miſſionen zur religiöſen Kultur der Völker, anfieng, und da gründete. Erſt als die Engländer mehrere Inſeln und Länder entdeckten, iſt ſie noch in viele andere Länder gekommen. Ja man weiſs, daſs es noch Inſeln giebt, wie *Sanct Helena*, wo dieſe Krankheit noch ganz unbekannt iſt, weil die Einwohner gleichſam ankommenden Fremden eine Quarantaine halten laſſen, und einen Cordon ziehen. Dieſer Cordon würde auch das einzige Mittel ſeyn, die Pocken auszurotten, wenn er überall anzubringen möglich wäre, welches zwar auf Inſeln ausführbar, aber nicht auf Ländern die zuſammenhängen, und unter ſo mancherley Regenten ſtehen, möglich iſt. Alle andere vorgeſchlagene Ausrottungsmittel dazu ſind, und bleiben alsdenn Geburten der Einbildungskraft.

§. 378.

Ohnerachtet alſo keine angeborne Diſpoſition im Körper liegen kann, ſo kann man doch den Gedanken nicht unterdrücken, wo mag doch irgend einmal dieſe Krankheit ihren Urſprung genommen haben? Daher glaubte *Sarconne*, die Pocken wären zuerſt auf folgende Weiſe entſtanden. Nämlich in Aſien, beſonders da, wo der Nil jährlich austräte, und viele Gattungen von Thieren und Pflanzen aufs Land wer-

ſe, und dieſe verfaulten, ſey ein beſonderes Miasma hervorgebracht worden, welches nach und nach das Pockenmiaſma erzeugt habe. Wenn auch dieſe Meinung den Forſcher nicht ganz beruhigt, ſo leitet ſie ihn doch auf ähnliche und wahrſcheinliche Muthmaſsungen, indem ſich dieſes Miasma gewifs einmal muſs gebildet haben. Es kann auch gar wohl geſchehen, daſs verſchiedene Stoffe in einer Zeit, und unter mancherley Umſtänden ſelbſt in der Atmoſphäre zuſammentreten, oder im Thierkörper ſich unter einander verbinden, und ein Miaſma ganz eigener Art erzeugen. Zu dergleichen analogiſchen Beyſpielen gehört die *Influenza*, ſelbſt der *veneriſche Stoff*, auch das *Peſtmiaſma*. Hat ſich dieſes nun einmal gebildet, und einen Körper angegriffen, dann kann es nothwendig deſto leichter von einem ähnlichen Körper, in den andern übergehen, wo es homogene Theilchen findet, und dieſe ſich aſſimiliren kann.

Da es gar zu leicht übergeht, und ſich ſehr leicht und ſchnell verbreitet, ſo muſs es auch ſehr fein, und in ſehr naher Verwandtſchaft mit dem Thierkörper ſeyn, und ſo iſt es auch kein Wunder, daſs es in ſo viele Länder gekommen, und daſs es immer wieder neue Körper ergreift; auch daher ſeit ſeiner Exiſtenz nie wieder hat ausgetilget werden können.

§. 379.

Weil man nun durchaus die prädiſponirende Urſache davon im Körper ſuchen wollte, ſo glaubte man es auch abhalten zu können, wenn man verſchiedene

Vor-

Vorbauungs- und *Ausrottungsmittel* anwendete, besonders, wenn man neugeborne Menschen, z. B. gleich mit Salz wüsche, oder das Blut aus dem Nabelstrang rein ausdrückte u. s. w. Da es aber den Grund in diesem unmittelbar selbst nie hat, sondern immer mehr ausser demselben, und nur durch unmittelbare, oder mittelbare Berührung, als ein Ferment übergetragen werden muss, so können auch alle diese Vorsichtsmittel nichts helfen. Z. B. man glaubte, wie *Riem* angegeben hat, wenn man den Körper mit Salzwasser wüsche, so würde der Pockenstoff ausgelöschet. Allein bekannt ist es, dass die Juden ihre neugebornen Kinder mit Salzwasser waschen, und doch bekommen sie reichlich die Pocken. Einige glaubten auch, der Grund dieses Stoffes läge im *Nabel*, und in den Nabelgefäsen, daher müsse man allen Kindern die Nabelgefäse so ausdrücken, dass keine Spur vom Blut zurückbliebe, und alle diese Kinder würden frey von den Pocken bleiben. *Levret* selbst, und andere glaubten dieses gewiss. Auch wurde davon in den Dresdner Anzeigen, von einer Sächsischen, und Preussischen Hebamme angeführt, dass dieses ein wahres Schutzmittel gewesen sey *). Allein ich habe in hiesiger Geburtshelferanstalt sowohl, als auch in der Privatpraxis, etliche 20 Kinder so behandelt, aber sie bey einer Epidemie natürlicher Pocken, so gut mit Pocken besetzt gefunden, als andere. Ich habe verschiedene inokulirt, und sie bekamen die Pocken gehörig, und reichlich. Alle andere vorgeschlagene Mittel sind

*) Siehe auch *Pyls* Magazin etc. II B. 3 St.

noch ungültiger, und nur allein die *gehinderte Communikation*, und *der abgeſchnittene Umgang* mit Pockenkranken, mit ſolchen, die ſie noch nicht gehabt haben, *kann ſchützen*. Denn die Luft ſelbſt ſteckt nicht leicht an, wie ein *Pariſer* Arzt bewieſen hat, der in *einem* Saal, wo er durch einen Schied von Gittern die angeſteckten von nicht angeſteckten ſonderte, doch ſo, daſs ſie ſich nicht berühren konnten. In wie fern dieſes aber doch möglich iſt, werde ich unten mittheilen. Die *Impfhäuſer*, oder auch *Junkers* Vorſchlag könnten die Anſteckung hindern, aber ausgerottet werden ſie da nie werden, da ſie einmal ſo weit ausgebreitet ſind, und wir unter ſo mancherley politiſchen Verhältniſſen ſtehen. Auch die Einimpfung der *Kuhblattern* von *Jenner* und *Pearſon* *) hat noch nicht genug weder theoretiſche, noch praktiſche Erfahrungsgründe vor ſich ſie auszurotten.

§. 380.

Die *Natur* dieſes Miaſmatis läſst ſich aber weder aus der Phyſik, noch aus der Chemie genau beſtimmen. Es ſcheint zu ſehr gemiſcht, und die Miſchung ſo innigſt zu ſeyn, daſs kein chemiſcher Prozeſs uns ſolches hat entdecken können, höchſtens hat ſie nur gröbere Beſtandtheile dargelegt, z. B. einige haben es für Sauerſtoff gehalten, andere für ein flüchtiges Laugenſalz, welches uns aber noch lange nicht auf ſeine wahre Natur führt, ſo daſs wir daraus Beſtimmungen, entweder für Schutz- oder für Hülfsmittel

*) Medic. Nat. Z. vom Jahr 1798, No. 40, 45, 49. *Junkers* Archiv 6 St. S. 278.

mittel machen könnten, ſondern alles, was wir zur Erleichterung und Verminderung deſſelben zu thun wiſſen, iſt uns aus Erfahrung bekannt.

§. 381.

Die *Gelegenheitsurſache* mit ihrem Inſtrument, wodurch ſie wirkt, und woraus dieſe Krankheit entſteht, iſt ein *eigener ganz ſpecifiker Stoff*, welcher als *ein Ferment* zu betrachten iſt, und auch als dieſer, dieſes wirkt *). So bald Körper, die noch nie die Krankheit ausgehalten haben, einem andern angeſteckten, oder mit dieſem Stoff imprägnirten, nahe kommen, oder dieſer Stoff jenen nahe gebracht wird, ſo dringt er in ſolche hinein, ſteckt ſie an, und bringt durch Gährung die Krankheit hervor. Dieſer Anſteckungsſtoff iſt daher offenbar ein Ferment, worinnen etwas Sauerſtoff, ölichtes, ſchleimichtes, wäſsriges Weſen ſich befindet, überdies noch ein ſehr feines, flüchtiges Weſen enthält, welches durch den Geruch merkbar wird, und auf dieſe Art, auch durch Kleidungsſtücke, leicht weit fortgetragen werden kann.

*) Daſs er ein Ferment ſey, beweiſen; daſs er alles mit dieſem gemein hat, nämlich man kann ihn von dem Körper ſepariren, auf mannichfaltige Weiſe, lange Zeit, aufbewahren. Man kann ihn den Säften des Körpers auch nach Gefallen wieder zumiſchen. Nach einer beſtimmten Zeit, ſetzt er ſie im ganzen Körper in Bewegung, oder Gährung. Dieſe kann durch den Beytritt gewiſſer Umſtände und einwirkender Körper befördert, und gehindert werden. Sie dauert ihre beſtimmte Zeit, und endigt ſich nach dieſer. Sie ſetzt auch den nämlichen Körper, nicht wieder in die nämliche Gährung, u. ſ. w.

Es iſt ſehr reizend, denn es entzündet die Haut ſehr leicht, es macht ſogar ein thränendes Beiſſen in den Augen, wenn es zuſammen gedrängt, und angehäuft gefunden wird. Mehrmale bekam ich ſelbſt, bey Oeffnung eines Glaſes, worinnen Pockeneiter aufbewahrt war, eine ſolche Reizung in der Naſe, daſs ich nicht allein hinter einander oft nieſen muſste, ſondern auch, daſs ein Flieſsen und Wundſeyn, als wie beym Schnupfen, entſtund.

Da man den Stoff für ein wahres Ferment halten kann, ſo iſt es auch leicht einzuſehen, wie er unſern ganzen Körper durchdringen, ſich verbreiten, und in einer gegebenen Zeit, einen Ausbruch, oder den erſten Effekt der Gährung, nämlich ein Fieber, hervorbringen kann.

§. 382.

Die Gelegenheitsurſache, mit ihrer Materie, wirkt nun alſo durch eine *unmittelbare*, oder *mittelbare* Berührung.

Unmittelbar, wenn dieſer Stoff an unſere Haut gebracht wird, es ſey nun durch bloſse Berührung, wo er durch die einhauchenden, oder Saugegefäſse reſorbirt wird, oder es ſey durch eine leichte Verwundung der Epidermis, wo er geſchwinder reſorbirt, und unſern Säften beygemiſcht wird. Das nämliche geſchieht auch, wenn er eingeathmet wird, und ſich an die Wände der Lungengefäſse anhängt.

Oder

Oder es geſchieht *mittelbar*, wenn ein anderer Körper damit imprägnirt, und dieſer der Haut nahe gebracht, und aus dieſer reſorbirt wird.

Einige Körper nehmen ihn leicht, und häufiger in ſich, geben ihn aber deſto ſtärker wieder von ſich, Z. B. alle die ſchon nähere Verwandtſchaft mit dem menſchlichen Körper haben. Daher alle Thierkörper, als Wolle, Pelz, Leder u. dergl. Baumwolle, und Leinenzeug, nehmen es ſchwerer auf, geben es aber auch wieder ſchwerer von ſich. Selbſt die Luft wird ein mittelbarer Anſteckungskörper, oder ein Vehikel, weil ſie ſich mit dieſem Stoff offenbar verbindet, mit welchem eigentlich das Miaſma durch die Haut, und durch die Lunge in den Körper gebracht wird. Nur muſs man ihre Beyhülfe nicht zu weit extendiren wollen, und glauben, daſs ſie ganze Orte und Städte anſtecke. Sie kann nur denn anſtecken, wenn ſie ſich mit Pockenſtoff wirklich gemiſcht, und innigſt verbunden hat, wie z. B. in einem Zimmer, das wenig gelüftet wird, wo keine neue, oder friſche Luft wechſelt, folglich ſo leicht keine Zerſetzung des Pockenſtoffs, ſondern vielmehr mehrere Verbindung wieder bewirkt. Eine ſolche Luft ſteckt offenbar an, wenn man nicht alle hiſtoriſche Zeugniſſe, und genaue Beobachtungen läugnen will. Daher kann oft ein Ort, wo das Ferment eine Menge Subjekte in Gährung geſetzt hat, auch deſſen Atmoſphäre, in einer denkbaren Einſchränkung, gewiſs anſteckend ſeyn. Allein je weiter ſich dieſe mit Pockenſtoff imprägnirte Atmoſphäre ausbreiten kann, je mehr ſie durch Wind bewegt wird, deſto

ſto eher, und geſchwinder muſs ſich dieſes Ferment zerſetzen, und theils in weiterer Entfernung, theils in einer kühlen Atmoſphäre unwirkſam, und unfähig für Anſteckung, oder Gährung werden.

Indeſs können doch imprägnirte Körper, Meilen weit, Tage weit, durch die Atmoſphäre getragen werden, und dieſes Ferment wird dennoch wirkſam bleiben, und den Menſchen, in welchem es noch nie war, anſtecken können, wenn dieſe Atmoſphäre nicht zu ſtark mit Sauerſtoff gefüllt, oder überſäuert iſt, oder dieſe Körper überall durchſtröhmet, und gleichſam zerſetzt. Alles dieſes beſtätigen theils genaue Beobachtungen, theils auch die bisherigen Theorien.

§. 383.

Bey der Anſteckung hängt auch vieles von dem *Miaſma ſelbſt* ab, und nachdem es konzentrirt iſt. Man will beobachtet haben, dafs die Blatterepidemien zuweilen Zugweiſs giengen, geſchieht aber dieſes, ſo iſt gewiſs die Ortslage ſchuld, wo einige Orte mehr in näherer Communikation ſtehen, als andere.

Manchmal kann die Anſteckung *ſchlimmer*, und *gefährlich* werden, das liegt

1) in der *Beſchaffenheit des Ferments*, ob es mit andern anſteckenden Stoffen gemiſcht iſt, z. B. mit faulichten, mit veneriſchen und andern Stoffen, obgleich jeder dieſer Krankheitsſtoffe vor ſich fortwirkt, und nach ſeiner Beſchaffenheit unverändert im Körper

per wirkt; ſo vervielfältigt er doch den Krankheitszuſtand, und bringt leicht Gefahr.

2) Kann es ſchlimm und gefährlich werden, wenn in verſchiedenen Jahrszeiten, *veränderte Witterung* dazu tritt, nach der Lebensart des Subjekts, und nach der Beſchaffenheit ihrer Wohnung u. dergl.

3) Wenn eine andere epidemiſche Conſtitution, oder ein Fieber anderer Art, oder ſonſt eine andere ſchlimme und gefahrvolle Krankheit ſich dazu geſellt, z. B. Ruhr u. dergl.

§. 384.

Der *Ausgang* beruht theils auf dem Miaſma, theils auf dem Subjekt, nämlich wie jenes nach vorher angegebenen Zeichen beſchaffen iſt, theils auch welche, und was für Diſpoſition in Subjekten gefunden wird, Uebrigens hängt auch der Ausgang von der Beſchaffenheit des Fiebers ab, ob es ſtark oder ſchwach, und welches Fieber es iſt, ob es gallicht, nervicht, oder faulicht iſt; wenn die Pocken von gewöhnlichen abweichen, ſo hat man jederzeit etwas zu befürchten, beſonders iſt es *ſchlimm*, wenn ſie etwas zu früh ausbrechen, es verräth eine groſse Turgeſcenz der Gährung, wenn ſie truppweiſs in kleinen blaſsen Kreisen ſich füllen, und eine ſehr irreguläre Form annehmen, wenn ſie gleich bläulich ausbrechen; wenn ſie ſich füllen ſollen, wenn ſie ſich nicht gehörig füllen, und immer klein, und ohne Zunahme bleiben. Wenn der rothe Kreis blaſs wird, wenn ſie in der Mitte eine tiefe Grube laſſen, überhaupt im Füllungsſtadio ihre Farbe verändern, beſonders blaſs, welk

und

und bläulich ausſehen; wenn ſie nach dem Ausbruch ſehr jucken, und ſich noch mit einer Blutjauche miſchen, wenn ſie wie eine Erbſen oder Linſenhülſe ausſehen; wenn man ſie drückt, der Kranke gar keine Empfindung hat, das Fieber nach der Eruption fortdauert, ſtarker Speichelfluſs kommt, das Getränke einen Huſten erregt, und es aus der Naſe wieder ausfließt; der Ausbruch keine Erleichterung ſchafft; der Athem ſehr enge wird; ein blutiger Stuhlgang erfolgt, das Schlingen beſchwerlich iſt, Unruhe, Schlafloſigkeit, ſehr zunimmt; heftiger Lendenſchmerz Kopf- Magen- und Leibwehe eintreten, Brechen und Durchfall bis zum ſtad. ſuppurationis begleiten, und ſich durch die gewöhnlichen Mittel nicht zurückhalten laſſen.

Wenn die Pocken früher abtrocknen, beſonders früher an den Extremitäten, als am Geſicht; der Kranke mit den Zähnen knirſcht, ohne daſs man auf Würmer ſchlüſsen kann, Petechien, oder andere blaue Flecken zwiſchen den Pocken erſcheinen, Hände und Füſſe zittern, irgend wo ein fixer Schmerz ſitzen bleibt, die Geſchwulſt plötzlich ſinkt, und Hände und Füſse nicht anſchwellen, mit einemmal alle Kräfte ſinken, das Ausſehen des Kranken bleichfarbig und bleich wird, immer wieder neue Pocken erſcheinen, am 13 oder 14 Tage ſie noch nicht eitern und alsdenn reifen wollen, und dabey immer Schmerz in Gliedern bleibt, nach der Abtrocknung, Zuckungen, Schlafſucht, Neigung zum Uriniren zurückbleibt; das Zittern der Glieder immer fortdauert; denn iſt mehr von Gefahr zu vermuthen.

§. 385.

§. 385.

Uebrigens nähert ſich die Gefahr, wo dieſe Symptome, und andere bey andern Fiebern, gewöhnlich ſchlimme Symptome, eintreten. Zu dieſen gehört ein beſtändiges Brechen, Schlafſucht, ſoporöſer Zuſtand, Zittern der Glieder, Zuckungen, die nach der Eruption fortdauern, immer wechſelnder Zuſtand des Kranken, der bald ſchlimmer, bald beſſer iſt. Je jünger die Subjekte ſind, beſonders von 2 bis 3 Jahren, deſto geringer iſt die Gefahr, gröſser aber iſt ſie bey neugebornen Kindern, und unter 2 Jahren; am allerwenigſten aber zwiſchen dem 9 und 13ten Jahre.

Gefährlich ſind ſie aber überhaupt zwiſchen dem 13 und 15ten Jahre, vorzüglich bey Frauenzimmern, welche noch nicht menſtruiren. Ueberhaupt iſt jetzt durch unſere Behandlungsart, die Sterblichkeit ungleich geringer, als ehedem. Auch im ſpätern Alter wächſt das Verhältniſs der Sterblichkeit, weil viele Hinderniſſe, ſowohl durch Lebensart, als durch die feſte Beſchaffenheit der Haut, dem Pockengang ſich in den Weg legen.

Im Ganzen aber, wenn die Pocken einfach ſind, und ſich nicht etwa ein anderes Fieber damit verbindet, iſt izt die Sterblichkeit ungleich geringer, als ſonſt, da ſonſt von 100, 30, jetzt aber nur 5 bis 10 ſterben.

Säuglinge haben aus dem Grunde mehr Gefahr auszuſtehen, theils wegen der üblen Behandlung, Pflege und warmen Regimens, theils wegen Weichlich-

lichkeit der Mütter gegen Gebrauch von Arzneyen, theils aber auch wegen Säure. Reizung zu Konvulſionen, Zahnreiz u. dergl. Die übrige Beſchaffenheit des Körpers ſcheint nichts zu verändern, die Fetten bekommen ſie nicht leichter, als die Magern, es ſey denn, daſs ſcharfe Säfte vorhanden ſind, oder durch vermehrte Wärme das Fett erhitzt, und ranzicht wird, und alſo leicht ein faulichter Zuſtand kommen kann.

Bey ſanguiniſchen und reizbaren Subjekten ſind immer die Fieberbewegungen ſtärker, bey trockner Haut brechen ſie nicht ſo leicht durch, als bey einer feuchten und weichern.

In Rückſicht des Geſchlechts bekommen oft die Frauenzimmer die Pocken ſtärker, und ſchwerer, als die Mannsperſonen, beſonders wenn ſie menſtruiren, oder ſchwanger ſind; in dem Wochenbette; bey den Säugenden, auch wenn die Kranken an andern Krankheiten leiden, beſonders an ſolchen, die eine Art Verwandtſchaft mit den Pocken haben, wie bey atrophiſchen, rachitiſchen, zur Säure und Würmern geneigten.

Es giebt aber auch Krankheiten, die weder eine Verbeſſerung noch eine Verſchlimmerung machen, als Krätze, und dergleichen.

§. 386.

*) ſiehe Archiv der Geburtshülfe, 6 Bandes 2tes Stück. S. 339.

§. 386.

Ob *gewiſſe Familien mehr zu Pocken inkliniren, als andere*, läſst ſich zwar nicht gewiſs beſtimmen, beſtätigt ſich aber ſehr oft durch die Erfahrung, ohne nöthig zu haben Pockendrüſschen, oder Bläschen anzunehmen. Allein es können vom Vater, oder von der Mutter mehr, dem Pockenſtoffe ähnliche und homogene Partikelchen, vorhanden ſeyn, welche die Aeltern den Kindern mittheilen, eben ſo können auch andere, mehr entgegenwirkende Partikelchen, durch die Zeugung und Nutrition den Kindern mitgetheilt werden. Folglich können einige den Pocken länger ausweichen. Sie werden nicht ſo leicht von ihrem Gährungsſtoff gefaſst, und die Pocken müſſen alſo milder und ſparſamer werden. Hingegen können auch äuſsere Veranlaſſungen eine Ausnahme von dieſem Satze machen, z. B. wenn man ſolchen Subjekten lange Zeit eine andere Lebensart, eine andre Nahrung, ein anderes Klima anweiſt, ſo kann nicht allein die Diſpoſition, ſondern auch die Gefahr vermindert werden, und alſo auch umgekehrt. Kinder von Aeltern gebohren, denen die Pocken inokulirt waren, bekommen ſie immer auch ſchwächer, als andere. Je mehr Pocken erſcheinen, deſto gröſser muſs die Gährung geweſen ſeyn, deſto ſtärker aber auch das Fieber, und alſo auch umgekehrt.

§. 387.

Nicht ſelten laſſen die Pocken *Metaſtaſen* zurück, wenn man das Gährungsgeſchäft ſtört, und folglich das Ganze nicht gehörig behandelt, z. B. wenn man

beym Ausbruch, oder bey der Abtrocknung das Zimmer zu kalt hält, ſo kommt im erſten Fall die Gährung in Unordnung, und im zweyten kann nicht alles ausgeſtoſsen werden; hingegen durch zu heiſse Behandlung wird die Gährung ungleich, und zu heftig. Es entſtehen beſonders Metaſtaſen. Daher läſst ſich auch leicht erklären, woraus Blindheit, Verhärtungen der Drüſen, Atrophie, Melancholie, Wahnſinn, Taubſucht, Eiterausfluſs aus den Ohren, chroniſcher Durchfall, und dergleichen, entſtehen kann.

Man hat zwar auch Beyſpiele, daſs andere chroniſche Krankheiten durch die Pocken geheilt wurden, z. B. ſchwächliche Subjekte wurden nach den Pocken ſtärker, und geſunder, Grindköpfe, verſtopftes Monatliche u. dergl. verſchwanden nach den Pocken. Skropheln, Krätze und andere Uebel wurden zwar nicht ſchlimmer, aber auch nicht geheilt.

§. 388.

So wie man in den äuſserlichen Theilen Pocken wahrnimmt, *eben ſo kann man ſie auch in den innern wahrnehmen.* Schon führt uns *Haller* Beyſpiele davon an, welche er geſehen hat, *Crell* in den Hallerſchen Beyträgen führt auch verſchiedene an. *Fernelius*, *Bartholin*, *Bonnet*, *Hoffmann*, *de Haen*, *Günz*, *Cotunni*, *Hirt* *) und *ich* haben es auch durch evidente Beyſpiele erwieſen. Ich ſelbſt habe dergleichen mehrmalen an den Gedärmen, an der Leber, Nieren, Lungen,

*) de variolarum internarum diſquiſitione Jenae 1782.

gen, am Diaphragma und andern Theilen geſehen, und dieſes um deſto deutlicher, da die Blattern eben im Stehen und Schwären waren, wo das Kind an einem in die Luftröhre gebrachten Stück harter Brodrinde, das einen Lungenblutſturz erregte, ſtarb. Ich ſahe auch zweymal bey Kindern Blattern, die ſie mit aus Mutterleibe brachten. Aufser dieſen anſchaulichen Beweiſen, hat man auch noch die Analogie, wo man in höhlichten Organen, welche von auſſen mit ihren Oeffnungen anfangen, und auch nach innen gehen, wie im Munde, am After, an der Schaamſpalte, in der Luftröhre, Speiſeröhre, auch deutliche Blattern findet, ſo wie auch Schwämmchen, Frieſel und dergl. Will man aber dergleichen Blattern diſtinct ſehen, ſo muſs man ein Cadaver im Füllungs- und Eiterungsſtadium getroffen haben, denn früher, oder ſpäter laſſen ſie ſich an ſolchen nicht recht genau unterſcheiden. Daher auch das Praeparat, welches ich von oben beſchriebenen Kinde aufbewahre, gerade vom Uebergang der Füllung, bis zur Eiterung, iſt aufgefunden, und geſammlet worden.

Ferner beweiſt auch noch, die ähnliche Beſchaffenheit der Oberfläche der innern Theile mit der Haut, ihr Daſeyn, welche ebenfalls auch mit Oberhaut (Epidermis) überzogen ſind, und weil dieſe Krankheit hauptſächlich den Zuſtand der Epidermis verändert. Endlich hat die Oberhaut an der Oberfläche des Körpers die nämliche Verrichtung, wie die Epidermis an den innern Theilen, und ſo umgekehrt. Sie ſind deshalb auch beyde ähnlichen Krankheiten unterworfen.

§. 389.

Giebt es auch wohl ein Pockenfieber ohne Pocken, wie einige behaupten? Dieſes iſt platterdings zu läugnen, weil jedes unterſchiedene Fieber, ſeine ſpecifiſche reizende Urſache haben muſs, und dieſes Fieber auch alle dieſe Symptome hervorbringen muſs, welche zu ſeinem eigenthümlichen Character gehören. Da nun der Hauptcharacter eines ſolchen Fiebers ein *Pockenexanthem* iſt, welches aus dem Pockenferment entſtanden iſt, und nur erſt merkbar und kenntlich wird, wenn das Exanthem ſich gebildet hat; alle andere Symptome aber, jedem andern Wechſel und anhaltenden Fieber zukommen, ſo kann man auch, ſo lange dieſe blos vorhanden ſind, und der Pockencharacter, nämlich der Ausſchlag, fehlt, ſchlechterdings jenes ſich nicht gedenken, noch viel weniger mit dieſem Namen belegen. Denn *vor den Ausbruch* des Exanthems kann niemand ſagen, *das iſt charakteriſch* ein Pockenfieber.

§. 390.

Bey der *glücklichen Behandlung*, und *Heilung der Pocken* beruhet alles auf folgenden: nämlich in dem erſten Stadium iſt das wichtigſte eine gehörig anpaſſende *Lebensordnung*. Im Anfange muſs man ſolche Kranke immer mehr kühl, als warm halten; doch aber auch nicht zu kalt, damit man die Gährung, und gehörige Eiterung nicht ſtöre, woraus gemeiniglich groſse, und nachtheilige Folgen entſtehen. Ueberhaupt muſs man dieſes Verhalten immer nach dem Verhältniſs der Atmoſphäre, in welcher ſich der Kran-

Kranke befindet, einrichten, denn diefe mufs immer das gröfste, wohlthätigfte, und befte Mittel feyn. Eine kühle, reine Luft ift jedem Menfchen jederzeit fehr wohlthätig; nur dann, wenn die Fermentation zu ftark werden will, und der Fieberreiz zu heftig ift, kann man den Körper in eine kühlere Atmofphäre, als gewöhnlich, bringen, wo das Oxygene, und wie *Rollo* will (oxygene Muriate of Potafh) hauptfächlich den Pockenftoff vermindert.

Auffer dem gebe man leichte *Speifen*, vorzüglich Vegetabilien, Obft, alle Gattungen von fäuerlichen Speifen, leichte Gemüfe, die aber nicht blähen, als Spinat, Spargel. Alle Obftarten, fo wie fie die Jahrszeit giebt, kann man den Kranken genieffen laffen, weil fie Sauerftoff hergeben, und die Säfte abkühlen, und der Fäulnifs wiederftehen. Fleifchfpeifen, befonders harte, als Schinken, Pökelfleifch, grobe Mehlfpeifen, Klöfe und dergl. fettes Backwerk, mufs man unterfagen.

Häufiges *Getränk*, ift den Kranken vorzüglich nützlich, weil es die Säfte diluirt, und den Ausbruch der Pocken, fo wie die folgenden Erfcheinungen der Stadien, erleichtert, doch ift kälteres Getränke immer den wärmern vorzuziehen, überhaupt müffen diefe fowohl, als das ganze Regime nach den verfchiedenen Stadien, und Subjekten eingerichtet werden. Auch felbft die gewöhnliche Nahrung der Kranken mufs man fehr nach Verfchiedenheit der Subjekte beftimmen. Wenig genährte, kraftlofe müffen immer eine mehr nahrhafte, erwärmende

Diät halten. Hingegen ſtärkere Perſonen eine geringere und magere.

§. 391.

So bald die *Eruption*, oder der *Ausbruch* geſchehen, oder das *zweyte Stadium* eingetreten iſt, muſs man das Verhalten etwas wärmer einrichten, es darf aber doch nie die natürliche Wärme überſteigen, das heiſst nicht über 15 — 20 Grad Reaumur *) ſeyn.

Eine trockne, durch Sonnenſtrahlen und Lichtſtoff erwärmte Luft, iſt die günſtigſte, und beſte, beſonders wenn ſie am Morgen und Abend immer kühl bleibet. Nordoſt, Oſtwind, kühle und feuchte Luft, ſind durchaus ſchädlich.

Da alſo die Luft, wenn ſie rein und kühle iſt, ſo einen wichtigen Antheil an dem guten Gang der Pocken hat, weil ſie, durch ihr Oxygene, den überflüſſigen Wärmeſtoff, der durch die Gährung mehr entwickelt wird, ſo wohl durch Hülfe der Lunge, als auch durch die Poren der Haut, fortſchafft, und ſtatt deſſen das Oxygene ſich dem Blute mittheilet, ſo werden dadurch nicht allein die Pocken milder, ſondern das Fieber mindert ſich auch merklich.

Daher iſt es auch ſehr nützlich, daſs man ſolche Kranke leicht anziehet, während des Schlafs leicht bedecket, damit auch die Luft an der äuſserlichen Oberfläche des Körpers deſto leichter hindringen, und aus

*) Mehreres ſehe man im Archiv für die Geburtshülfe im 6ten Bande 2 Stück.

aus der Haut den überflüſſigen Wärmeſtoff wegnehmen kann.

Da man aber die atmoſphäriſche Luft nicht jederzeit nach Wunſch, und in dem beſtimmten kühlen Verhältniſs erhalten kann, ſo hat man auch auf mancherley *Verbeſſerungen derſelben* im Zimmer gedacht, z. B. In Sommertagen läſst man das Zimmer, durch Verdunkelungen, abkühlen. Man läſst Aeſte von grünen Bäumen, vorzüglich von Pappeln, Birken, Eichen, Nadelholz, in das Zimmer legen, alsdenn nach einiger Zeit, nach 6 — 12 Stunden wieder hinaus bringen, und ſo mit friſchen wechſeln. Man kann auch breite Gefäſse mit kaltem Waſſer ins Zimmer ſetzen. Man läſst dephlogiſtiſirte Luft bereiten, und ins Zimmer bringen. Man kann auch Eſſig im Zimmer herumſprengen laſſen, welches beſſer iſt, als deſſen Verdampfung auf glühenden Kohlen, oder Eiſen, wo man einen andern Stoff dadurch mit zugleich erhält. Man kann auch Weineſſig mit Salpeter verkochen, und abdampfen, oder auf töpferne, oder porcellane Geſchirre Löſchpappier thun, und Eſſig darauf ſprengen, oder Eſſig und Potaſche mit einander verbrauſen laſſen.

Wäre die allgemeine Atmoſphäre auſſerhalb dem Zimmer etwas kalt, ſo muſs die Luft im Zimmer mit dieſer oft gewechſelt werden. Wäre ſie aber ſehr warm, ſo läſst man nur am Morgen und Abend, durch die Fenſter, die Luft im Zimmer wechſeln. Man hüte aber den Kranken für Zugluft, weil nichts dabey ſchädlicher iſt, als dieſe.

Sehr gut iſt es, daſs ſich die Kranken ſo viel als möglich, auſſer dem Bette befinden, und wohl gar herumgehen, weil die Bettwärme offenbar das Fieber vermehrt. Man laſſe auch die Wäſche, ſo oft als möglich, wechſeln, welches man ohne allen Schaden thun kann, ſo bald man ſie vorher mit Wachholderbeeren, oder Bernſtein durchräuchert und etwas erwärmt hat, ſelbſt die Bettwäſche muſs gewechſelt werden, weil man dadurch den Pockenſtoff vermindert, und ſtatt deſſen den Kranken immer friſches Oxygen giebt.

§. 392.

Auch hier läſst man in Anſehung des *Eſſens* fleiſſig Vegetabilien, beſonders grüne, friſche Obſtarten, Gemüſe u. ſ. w. genieſsen, welche ſehr abkühlen, und dadurch auch den Leib offen halten. Subjecte, welche ſehr mager ſind, auch nicht Ueberfluſs an Wärmeſtoff haben, laſſe man immer etwas Fleiſch genieſſen, andere hingegen durchaus blos Vegetabilien. Im Ganzen muſs man ſich auch hier immer nach der Beſchaffenheit des Körpers richten, um durch die Nahrung die vermehrten Kräfte zu mindern, oder die Schwächung zu heben. Solche, welche an Würmern leiden, Neigung zur Fäulniſs haben, dürfen auch kein Fleiſch und keine Mehlſpeiſen genieſsen.

Zum *Getränk* gebe man Waſſer mit Eſſig, Himbeereſſig, Citronenſaft, Acid. tart. pur. Buttermilch, Milch und Waſſer, oder ein ſehr verdünntes Bier mit etwas Salpeter. Auſſerdem gebe man folgende Tiſane:

℞.

℞. Rad. Gram. ℥ij.
Tarax. ʒij.
Hordei excort. ℥ß.
Sem. foenic. ʒj.
Stip. dulcam. ℥j.
Fol. Senn. ʒij.
Rad. Glyzirrh. ℥ß.

C. C. D. S. 2 Eflöffel voll in 3 Nöfel Waffer ¾ Stunde lang zu kochen, und dann als Tifane zu trinken.

Manchmal kann man auch ʒj — jj Rubia tinctor. hinzuthun.

§. 393.

Iſt aber das *Fieber nicht ſtark*, auch die Füllung nicht gut genug, ſo muſs man die Kräfte unterſtützen. Man laſſe alſo denen, die es gewohnt ſind, Bier, oder Wein und Waſſer, oder Selterwaſſer und Wein trinken, oder gebe auch etwas Wein allein, Mandelmilch, grünen Thee mit Milch, Zimmt, Pomeranzenblätter, auch wohl etwas Kaffee. Man muſs ſehr zufrieden ſeyn, wenn die Kranken ihr gewohntes Getränk nur allein nehmen wollen, welches man auch zulaſſen muſs, weil es immer beſſer iſt, als wenn ſie gar nicht, oder zu wenig trinken. Haben ſie aber heftige Empfindung im Halſe, welches von Pocken herkommt, welche daſelbſt hervorkommen, dann iſt es ihnen unangenehm, ſäuerliche Getränke zu trinken. Man muſs ihnen daher ſchleimichte, als Milch, Buttermilch, Thee, oder ein Infuſum von Rad. Althaeae geben.

§. 394.

Weil es aber eine ſehr wichtige und vorzügliche Sache iſt, durch alle Stadien der Pocken den Leib offen zu halten, ſo thut man immer wohl, wenn man ihnen, in jeder Art ihres Getränks, etwas Manna giebt, z. B. Kindern von 3 bis 4 Jahren, täglich ʒjj, von 4 bis 10 Jahren ʒjjj — IV. Dieſen Zweck erreicht man auch durch ein Infuſum von Sennesblättern und durch Klyſtire.

§. 395.

Sind nun die Pocken *regulär*, ſo gebe man durchaus keine Arzney, ſondern beobachte blos die vorgeſchriebene Diät, höchſtens iſt im erſten, und letzten Stadium eine kleine Abführung nützlich aus Manna, Tamarinden, oder Mercur. dulc.

Iſt das *Fieber* dabey aber *heftig*, ſo macht es uns zu viel Trockenheit der Haut, Anſpannung, und hindert die Eruption, der Kranke wird ſehr unruhig, ja es entſtehen nicht ſelten ſtarke Zeichen der Entzündung, daher muſs man dieſen Reiz zu mindern ſuchen. Bey Erwachſenen kann man im letzten Fall zur Ader laſſen, muſs aber nur kleine Portionen Blut wegnehmen, bey Kindern von 4 bis 6 Jahren etwa 2 bis 3 Unzen, oder man ſetzt ihnen Blutigel. Selten aber hat man dies bey ihnen nöthig, ſo bald andere Kühlmittel die Entzündung hemmen, beſonders gelinde Abführungsmittel, Klyſtire mit Nitrum, Nitrum ins Getränk. Erfolgt Naſenbluten, dann kommt ſchon ſelbſt Erleichterung.

Ge-

Geſellte ſich aber *Zahnreiz* dazu, wodurch das Fieber immer ſtärker wird, ſo kann man auch Blutigel am Halſe ſetzen. Am beſten aber iſt ein kühles Verhalten, vorzüglich am Kopf. Um nun die Haut locker und feucht zu machen, ſo läſst man etwas Cremor tartari, Sal eſſent. tartari, oder unſer kühlend Pulver (No. 1.) geben. Bey einigen kann man auch etwas Salmiak zuſetzen, bey andern iſt ſchon folgendes hinreichend:

℞. Crem. tart.
Magneſ. alb. ãã 3j.
Sacchar. alb. 3jj.
Laudani puri grj.

M. F. P. D. S. Alle Stunden 1 Theelöffel voll zu geben.

§. 396.

Wäre aber das *Fieber geringer*, und die Kräfte ſo ſchwach, daſs weder die Pocken ſich heben, noch gehörig ſteigen und füllen könnten, der Puls wäre klein und ſchwach, ſo muſs man die Kräfte etwas heben, durch ein, oder 2 Theelöffel Wein z. B. Malaga, Pontac, Burgunder, Ungariſchen u. dergl. auch durch Punſch, Kaffee, oder Thee mit Zimmt, und Zitronſchaalen. Auſſerdem kann man auch bloſſes Infuſum von Arnica geben, oder läſst etwas China mit Salmiak, Camph. flor. Sulphur. ſulph. Aurat. antim. Moſchus, Baldrian, Extract. Hyoſciam. liq. Corn. Cervi ſucc. am beſten aber (No. XIX.) geben.

Alle

Alle 2 Stunden nach den verſchiedenen Alter 6—12—20 Tropfen. Auch kann man unſern Bruſtlinctus geben, (No. XXVIII.) wo man aber unter eine Unze 3—6 Gr. Camph. miſchen laſſen kann. Auch ſind Klyſtire aus Mentha pip., Meliſſe, Pomeranzenblättern, Aſa foetida, und Campher mit Arnika, China und Baldrian, ſehr zuträglich.

§. 397.

Man muſs in dieſem Stadio hauptſächlich noch auf die *Komplication* ſehen. Iſt *Galle* dabey, ſo giebt man Brechmittel, oder zugleich Brechen erregende Purgiermittel. Bey Kindern iſt Tartarus emet. am beſten.

Iſt *faulichter Stoff* dabey, ſo gebe man gleich Säuren, China, und auch Arnica. Bey *Schleim*, Salmiak, bey *Malignität*, Camph. Serpent., virgin. China, caryophyllata, Arnica, Sinapism. und Veſicator.

Sollten *Würmer* dabey ſeyn, ſo giebt man flores Zinci, Mercur. dulcis, oder auch Semen Santonici.

§. 398.

Da in dieſem Stadium *verſchiedene Symptome* eintreten, ſo muſs man dieſe auch zu mindern ſuchen, als ein ſtarker Antrieb von Säften nach dem Kopfe, woraus *Kopfſchmerz* und *Deliria*, Naſenbluten und dergl. entſteht.

Man mindert dieſen, durch Baden der Hände und Füſse in lauem Waſſer; und wenn viel Hitze dabey

bey ist, in kaltem Wasser. besonders muss man die Extremitäten dabey sehr stark reiben, man befördert dadurch die Ausdünstung, und vermindert den überflüssigen Wärmestoff. Auch kann man reizende Fussbäder geben, aus Asche, Salz, Meerrettig und Senf. An die Waden und Fussohlen legt man Sinapismen, kommt kein Nasenbluten von selbst, und der entzündliche Zustand dauert fort, so lässt man zur Ader, oder setzt Blutigel.

Entsteht ein *starkes Brechen*, dann giebt man gern Klystire von Sem. lini, Seife, Glauberſalz, um die daliegenden Kruditäten auszuführen, und einen Gegenreiz zu machen; oft ist es aber blos *Nervenreiz*, dann lässt man Liniment. antispasmod. oder Spirit. matrical. mit Essent. Macis, oder Liq. Corn. Cervi succ. einreiben. Ausserdem giebt man:

℞. Mixt. Riverii ʒj.
Tinct. Theb.
Spir. Nitr. dulc. ãã ʒß.

M. D. S. Nach Verschiedenheit des Alters, alle Stunden oder 2 Stunden 6 — 20 Tropfen zu geben.

§. 399.

In dem *zweyten*. oder *Durchbruchsstadium*, kann es auch geschehen, dass die Pocken *nicht gehörig ausbrechen* wollen, woran hauptsächlich Krampf schuld ist.

In diesem Fall gebe man die vorige Mixtur mit Sp. Minder. ʒj. Wären aber überhaupt die Kräfte zu schwach, so gebe man einen Theelöffel voll rothen Wein,

Wein, Malaga, oder einen andern erwärmenden Wein, oder etwas Punſch, oder Kaffee. Jenen beſonders, wenn etwas faulichter Stoff, oder Malignität wahrgenommen wird.

Zuweilen kommt ein *ſtarker Durchfall*, der wohl gar blutig, oder ruhrartig ſeyn kann. Wäre er *gallicht* oder *gaſtriſch*, ſo muſs man ihn nicht hemmen, es ſey denn, daſs er zu ſehr zunähme, und die Kräfte ſchwächte. Das heiſst, er gieng des Tages 10, 12 bis 15 mal, dann kann man ihn hemmen durch folgendes:

℞. Pulv. Rhei ʒjj.
Magneſ. alb. ʒß.
Sem. foenic.
C. Caſcarill. ãã ℈j.
Sacch. alb. ʒjj.
M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Von (No. XVII. c. d.) empfiehlt man alle Stunden 1 Eſslöffel zu geben.

Man kann dabey Klyſtire mit Simaruba, Viſc. alb. Rad. Paeoniae, Salep, Sem. lini geben laſſen. Äuſſerlich Cataplaſmata antiſpasmodica, dann ſetze man noch etwas Muskatennuſs zu, oder man gebe Spirit. Matrical. und Eſſent. Macis zum Einreiben. Man laſſe den Kranken kein Bier, auch nichts ſäuerliches, ſondern blos ſchleimichte Getränke trinken. Zeigten ſich Spuren von *Fäulniſs*, ſo gebe man in Klyſtiren Simarub., Arnica, Theriak, Kalkwaſſer mit Milch, und innerlich zugleich Decoct. von Simarub. mit China und Gummi arabicum, ſo auch die Mixtura Riverii (No. XX.)

Nicht

Nicht ſelten kommen auch *Zuckungen*. Entſtehen ſie von Pockenreiz, ſo ſetze man die Kranken nur in Bewegung, bringe ſie an friſche Luft, und gebe ihnen kühlende Klyſtire, auch gebe man Syr. Paeoniae und Mannat. Iſt *Zahnreiz* zugleich vorhanden, ſo gebe man Pulv. epilept. march. alb. 3j. Fl. Zinci ℈j M. F. P. Alle 2 Stunden ½ Theelöffel mit Milch. Sind *Würmer* da, ſo gebe man beſonders die flor. Zinci.

℞ Flor. Zinci ℈j.
Magneſ. alb. 3j.
Merc. dulc. gr. VI.
Sacch. alb. 3jj.

M. F. P. Divid. in VI. part. aequal. D. S. Abends und Morgens 1 Pulver zu geben.

Hiermit verbinde man Klyſtire von Knoblauch mit Milch. Aeuſſerlich laſſe man Linimentum antiſpasmod. (No. XL.) einreiben, und dazwiſchen gebe man immer (No. XIX.)

Zuweilen wird in dieſem Stadio das *Naſenbluten* auch heftig. Haben die Kranken ſehr viele Hitze, und ſehen roth aus, haben ſie eine ſtarke Congeſtion nach den Kopf und Bruſt, ſo iſt ſolches gut, beſonders wenn es bey einem Kinde von 6 — 12 Jahren zu ½ ℔. bis ℔j. abgeht, ſobald es aber drüber geht, dann muſs man es hemmen. Man laſſe auch Hände und Füſse in warmem Waſſer baden, lege Sinapiſmen auf die Waden und Fuſsſohlen; lege Tücher mit kaltem Waſſer, oder Waſſer und Weineſſig, auf die Stirn und im Nacken. Man laſſe auch dergleichen fluida in die Naſe ſchlürfen, oder Alaun mit Eiweis abreiben, und mit Charpie in die Naſe bringen.

§. 400.

§. 400.

Im *dritten*, oder *Füllungsſtadium*, muſs man die Atmoſphäre etwas wärmer machen, wenn es auſſer dem Zimmer etwas kalt und rauh iſt, damit ſie nicht merklich kälter, als unſere Thierwärme iſt. Iſt ſie aber milde, ſo kann man ſie in freyer Luft herum gehen laſſen, doch aber weder in zu heiſser Sonnenhitze, noch in zu kühlen Schatten, oder laſſe ſie reine Abend- und Morgenluft in heiſsen Sommertagen, genieſsen, womit man die Zimmer abkühlt, doch vermeide man auch dagegen durchaus eine durch Einheizen erzwungene und vermehrte Wärme im Zimmer. *Eſſen und Trinken* bleibt wie im vorigen Stadio.

Brechen die Pocken durch, ſo hat man keine Arzney nöthig, höchſtens gebe man des Morgens und des Abends 1 Taſſe Hollunderblüthenthee, allein, oder mit Milch, man halte auch den Stuhl offen.

§. 401.

Wollen ſie aber *nicht gehörig durchbrechen*, auch viel weniger ſich gehörig *füllen*, iſt der Puls gereizt und krampfhaft, das Athmen geſchwind, röchelnd, und ſeufzend, ſieht der Kranke ängſtlich, blaſs und entkräftet aus, und iſt die Haut nicht feucht, ſondern trocken und ſehr blaſs; dann gebe man 1 Taſſe Kaffee, ein Glas Punſch, Wein, ein Infuſ. aus Meliſſe, Pomeranzenſchaale und Fenchel. Auſſerdem ſehe man, ob etwa die *Würme* Urſache daran ſind, Galle, oder andere Krudität-

ditäten, welche man sogleich durch leichte Brech- und Purgirmittel, oder Klystire entfernen muss.

Bemerkt man, dass die Basis der Pocken, *bläulich*, *violett*, oder *dunkelroth* sey, so gebe man unsern Brustlinctus, oder Sulph. aurat. antim. oder Kerm. mineral. mit Zucker, oder setze zu unserm Brustsaft 3—4 Gr. Camphor, oder man gebe Camphoremulsion, oder Tinct Zinci mit Tinct. Moschi zu 10—12 Tropfen von jedem. Auch kann man Tinct. Guaj. volatil. mit Tinct. Moschi geben; am allerbesten thut aber die obige Mischung aus Spirit. Mindereri, wozu man auch zuweilen noch 4—5 Tropfen Spirit. Salis Ammon. anisat. oder Liq Corn. Cervi succ. setzen kann, Castoreum, Flores sulph. auch Mentha pip. Serpentar. Virginian. in ihren bekannten Mischungen, wirken auch fürtrefflich.

Ist Malignität, oder nervichter Zustand dabey, so gebe man zugleich Arnica mit China und Pfeffermünze, Erwachsenen auch folgendes.

℞. Ol. Bezoard. Wedelii gtt. xij.
Naphth. Vitrioli gtt. XXXII.
M. D. S. Alle 3 Stunden 6—8 Tropfen.

Oder:

℞. Essent. Alexipharm. Stahl. 3jjj.
Castor. 3j.
M. D. S. Alle 3 Stunden 20—30 Tropfen.

Oder von (No. XXIV.)

Alle Stunden 10—12 Tropfen in ½ Tasse Chamillenwasser.

Oder:

℞. Liq. anod. Hoffm. 3jß.
Camph. grjjj.
Laud. liq. Sydenh. 3ß.

M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 10 bis 12 Tropfen zu geben.

Dieſes iſt auch wirkſam bey Konvulſionen.

In *Klyſtiren* muſs man dabey fleiſsig Rad. Serpent. Virginian. Paeoniae, Valerian. Sylveſtr. Menth. piper. flor. Chamomill. und Camph. geben.

Aeuſſerlich kann man nun auch Veſicatorien, oder Sinapiſmen auf die Waden und Fuſsſohlen legen. Auch wenn die Kräfte ſehr geſchwächt ſind, muſs man mit Eſſig und Camphor gemiſcht, die Hände und Fuſsſohlen einreiben, oder waſchen laſſen. Alle dieſe Mittel muſs man deſto ſtärker geben, wenn etwa das Exanthem nicht gehörig ſteigen, oder etwa gar zurück gehen will.

§. 402.

Auch in dieſem Stadio ſind *auszeichnende Symptome* vorhanden, z. B. ſtarker *Speichelfluſs*. In dieſem Fall gebe man gelinde Laxiermittel, oder öftere Klyſtire: laſſe, wenn der Hals mit angegriffen wird, viel gurgeln, mit Decoct. fol. Salviae. flor. roſarum und Borax., oder überhaupt laſſe man den Boraxſaft (No. XLIII.) öfters anwenden.

Iſt *Bräune* dabey, ſo laſſe man mit Habergrütze und Milch, oder Holunderblüthen und Milch, oder ſchwarzen Johannisbeeren, abgekocht, fleiſſig gurgeln; laſſe auch den Hals mit Unguent. Neapol. oder Ol.

Juni-

Juniperi, oder Unguent. pomatin. ℥j. und Calomel. ℈j. fleifsig einreiben Uebrigens laffe man nur viel trinken, damit die Theile im Halfe nicht zu trocken werden, fo wie überhaupt das Trinken in diefem Stadio fehr nützlich ift indem es die Säfte, befonders die Lymphe verdünnt, die Gefäfse gangbarer macht, und felbft die Hitze mindert.

Uebrigens brauche man Sulph. aurat. antimonii, Flor. Sulphuris, Camph. und Opium, um den Nervenreiz zu mindern. Man kann Veficatorien an die Schultern, Arme und Hals; auch Sinapifmen an die Hände und Fufsfohlen legen. Auch kann man trockne Schröpfköpfe hier anwenden. Zuweilen können auch Diarrhöe, Brechen, Konvulfionen und Sopor eintreten. hier mufs man, wie im vorigen Stadio verfahren. Manchmal äuffert fich auch Seitenftechen und Lungenentzündung, wo Salmiak, Sulph aurat. antim. Spirit. Minder. Opium und Veficatorien an die leidende Stelle gelegt, eingeathmete Dämpfe von flor. Sambuc. Malvae fehr wirkfam find.

§. 403.

Im *vierten Stadium* oder *Eiterungsftadium* behält man die Lebensordnung wie im vorigen, auch fo verfährt man in Anfehung des Effens und Trinkens, der Wärme u. f. w. Ift die Atmofphäre aber zu kalt, fo mufs man den Kranken ihr nicht ausfetzen, weil fonft die Eiterung gehindert wird. Geht alles feinen gehörigen Gang, fo giebt man auch hier keine Arzney-

neymittel; nur halte man den Leib immer offen mit Manna, Crem. tart. und Klyſtiren.

Klagen die Kranken über ſehr viel Hitze und Brennen alsdenn gebe man Syrup. acetoſ. citri, Rubi Idaei mit etwas Vitriolgeiſt ins Getränk; gebe auch ein Temperirpulver mit Opium (No. I. b) oder Syrup. Papav. rhoead. oder Emulſ. papav. mit etwas Nitrum. (No. XVII.)

§. 404.

Auch hier werden zuweilen einige *Symptome* ſtärker, beſonders wenn ſich ein bösartiger Stoff dazu geſellt, das Geſicht ſchwillt an, die Augenlieder kleben zuſammen, der Hals wird ſchmerzhaft.

Man laſſe die Augen mit Milch, oder mit einem Infuſum aus Holunderblüthe und Milch fleiſſig waſchen, oder man laſſe etwas Aqua roſarum, mit etwas Spiritus vini camphorati auflegen. Auch wende man die vorhin genannte Salbe (§. 402.) oder ſpec. reſolvent. mit Camphor, Menth. piper. an. Im dringenden Fall, wenn der Hals ſehr leidet, läſst man auch wohl Veſicatoria, oder Sinapiſmen am Hals legen. Man laſſe auch Oxymel. ſimpl. nehmen, oder Malven mit Holunderblüthen in Weinelſig, oder Waſſer abkochen, und davon die Dämpfe einathmen.

§. 405.

Sollte aber ein Rücktritt, oder ein *Rückgang* der Pocken erfolgen wollen, ſo muſs man gleich Moſchus, Caſto-

Castoreum, Camphor, Baldrian geben, man lasse Sinapismen, Cataplasmata von Camphor, auf die Brust und an die Extremitäten legen, man sprenge Spirit. Camph. ins Bette, oder lasse unter die Kranken Camphor streuen.

Kommen aber *Zuckungen*, grosse Unruhe, Seufzen und Aechzen dazu, so ist es immer gefährlich. Ist der *Speichelfluss* in diesem Stadio zu stark, oder er hört schnell auf, der Hals klebt zusammen, und den Kranken droht Erstickung, so giebt man Oxym. Squill. im Decoct. Rad. Althaeae mit Rosenhonig, oder mit etwas Salmiak versetzt. Auch kann man ein Decoct von Meerrettig, Löffelkraut, zum Gurgeln geben. Endlich läfst man Styrax und Quittenschleim zu diesem Zwecke anwenden.

Man sorge auch, dass man dem Kranken eine schickliche Lage gebe. Man lasse ihn mehr auf der Seite, als auf den Rücken liegen, und gebe immer dabey Camphorsaft fort. Besonders lasse man auch Ung. Neapolit. oder ein anderes Mercurialmittel einreiben, nämlich an den Hals und den Speicheldrüsen, in den hohlen Händen, oder an den Fusssohlen.

Oft entsteht auch eine *starke Geschwulst* im *Gesicht*, welche zwar gut ist, doch wird sie oft so heftig, dass sie die Augen verschliefst. Um diese zu verhindern, lege man schon im 3ten Stadio Sinapismen, oder Vesicatorien an die Arme, um dadurch eine starke Ableitung zu machen. Die Augen lasse man oft mit Milch, Rosenwasser und Camphor befeuchten. Man tauche auch eine Feder in Mandelöl, und schiebe sie

zwiſchen die Wimpern, ſuche dieſe zu erweichen, und zu trennen, damit das Eiter ausflieſse, und der Augapfel nicht angegriffen werde.

Sollten an dem Bulbo ſelbſt Blattern entſtehen, ſo muſs man ſchon im 3ten Stadio, dann und wann, etliche Tropfen Goulardiſches Waſſer in die Augen fallen laſſen, oder ſtreiche eine Salbe von Ung. roſarum ʒij. Merc. praecip. rubri gr. j. in die Augen. Auſſerdem bähe man ſie mit einem Decoct von Flor. Samb. in Milch.

Nicht ſelten kommt auch *Verſtopfung der Naſe* dazu, weil Pocken in der Naſenhöhle entſtehen, ſo, daſs dieſe Theile anſchwellen und das Athmen verhindert wird. Man ſpritzt deshalb Decoct. Flor Arnic. Sambuc. in Milch gekocht ein, oder macht ein Infuſum von Majoran, Waſſer und Milch. Auch taucht man eine Feder in Majoranbutter, Mandelöl, oder Roſenpomade, und pinſelt damit die Naſe aus.

Ein ſehr übles Symptom iſt die *Strangurie* und *Iſchurie*, welche von einem deponirten Pockenreiz in den Nieren, oder in der Urinblaſe, oder von einem konſenſuellen, krampfichten Reiz kommen. Man wendet Liniment. antiſpasm. (No. XL.). Ung. Althaeae mit Ol. Succini, welche man auf der Schaamgegend, und ins Perinaeum einreiben läſst an. Innerlich giebt man Emulſ. papav. mit etwas Camphor.

§. 405.

§. 405.

Oft *flieſsen* nun auch die Pocken *zuſammen* (Confluentes) hier verfahre man nach den verſchiedenen Anzeigen, das heiſst, man ſuche die Kräfte zu erhalten, den Trieb nach der Haut, die Füllung und die Eiterung zu befördern, und den Leib täglich zu öffnen. Ohnerachtet die Menge oft ſehr groſs iſt, ſo können ſie bey dieſem Verfahren doch glücklich, wenn auch mit groſser Beſchwerlichkeit, vorüber gehen.

Man kann dem Kranken aber Erleichterung ſchaffen, wenn man die Pocken auffchneidet, und das Eiter herausflieſsen läſst. Man darf nicht gleich kalte Luft an den Kranken ſtoſsen laſſen, wodurch ſonſt leicht der Fieberreiz verſtärkt wird. Indeſs muſs man immer Camphor mit unter geben, auch China, Caryophyllata, Valeriana, Liq. Corn. Cerv. ſucc. in Klyſtiren. Menth. pip. Serpent. Virginiana und Antimonialmittel. Auch iſt das Pulver, des *van den Boſch* ſehr zu empfehlen, welches aus Kermes min. und Camph. beſteht.

Iſt Neigung zur *Fäulniſs* da, oder die Pocken werden *ſchwarz*, *blutfarbig*, (ſanguineae, putridae, violaceae,) ſo muſs man auſſer China, reichlich Caryophyllata, Arnica, Senega, Vitriolgeiſt und Alaun geben, beſonders iſt das Elix. acid. Halleri ʒiß mit ʒß. Liq. anod. Hoffm. zu 10—12 Tropfen in ½ Taſſe Waſſer ſehr zu empfehlen, ſo wie auch die im 2ten und 3ten Stadio angeführten Mittel, wo die Eſſent. Alexipharm. und Caſtoreum nicht zu überſehen ſind. Das Lager des Kranken beſprenge man mit Spiritus

oder Aceto camphorat. Man umwickele den Kranken mit Tüchern, auf welche man Campher geſtrichen hat. Das Zimmer beſprenge man fleiſsig mit Eſſig, und gebe immer friſche Luft, Klyſtire aus kaltem Waſſer, Weineſſig, und laſſe überhaupt ſehr viel trinken, wenigſtens waſche man die Hände fleiſsig mit Spir. Camphorat. umwickele ſie mit Tüchern, welche mit Camph. impraegnirt ſind.

Sind bey dieſen Pocken zugleich *Würmer*, ſo iſt auch der Mercurius dulc. mit groſsem Nutzen, ſowohl hier, als auch in der Fäulniſs, als ein Reizmittel, zu geben.

Warme, oder kalte Fomentationen, wenn ſie zurück gehen wollten, oder ſtarke Deliria vorhanden wären, ſind in dieſer Periode durchaus ſchädliche Mittel, weil der Kranke leicht erkältet wird.

§. 406.

So bald Zeichen der *Malignität* ſich einfinden, welches ſehr leicht geſchehen kann, wenn auch die Pocken ſehr gut ſtehen, ſo muſs man beſonders auf den Puls, und auf die geſunkenen Kräfte ſehen, d. h. man muſs ſie bald ſtimuliren, und wieder erregen, durch Camph. Baldrian, Moſchus, Caſtoreum und andere flüchtige Mittel, mit China, Arnica und Senega verbunden.

Aeuſſerlich lege man Sinapiſmen, oder Veſicatorien, ſoviel als man kann, man gebe den Kranken eine mit Camphor imprägnirte Atmoſphäre, auch innerlich Salmiakgeiſt, und Liq. Corn. Cerv. ſucc. zu

8 — 10 Tropfen von jeden, ift der Puls krampficht, fo fetzt man Laud. Liq. Sydenh. zu.

Oft äuffern fich auch *Konvulfionen* und *andere Nervenreizungen*, worauf man bald achten mufs, wenn man den Kranken nicht in Gefahr fetzen will, welches immer einen feinen abgefetzten Reiz auf die Nerven verräth. Hier gebe man bald Merc. dulc. mit Camph. und Antim. Flor. Zinci, oder Tinct. Zinci, Baldrian, kleinen Kindern gebe man Pulv. Epilept. march: alb.

Ein gutes Zeichen dabey ift, wenn fich bald ein Speichelflufs zeigt. Mit diefen Mitteln verbinde man auch Opium, Laud. Liq. Sydenh. oder auch in Klyftiren mit Afia foetid. und Baldrian.

§. 407.

Endlich erwäge man auch, ob nicht irgend eine *Metaftafe*, oder eine Störung eines Secretionsorgans fich bildet. Es gefchieht diefes am meiften hinter den Ohren, unter den Achfeln, am Ellenbogen, an den Schenkeln, und in den Augen. Hierbey fehe man ja genau darauf, dafs man die angefchwollenen Drüfen, oder andere Gefchwülfte, bald in Eiterung fetze und öffne. Man legt Cataplafmata emollient. und refolvent. auf, oder Emplaftrum digitalis purpureae, oder de Galbano crocatum mit Hyofciam. verbunden.

§. 408.

In dem *fünften Stadium*, *Reifungsſtadium*, (*ſtad. maturationis*) fährt man mit den Mitteln und Verhalten fort, wie im vorhergehenden. Man ſuche die Ausdünſtung zu erhalten, die Faſern zu ſtärken, und gebe beſonders China.

§. 409.

In dem *ſechſten*, oder *Trocknungsſtadium*, (*ſtad. Exſiccationis*) muſs man den Kranken für Erkältung ſchützen, eine temperirte Atmoſphäre unterhalten, damit der Pockenſtoff aus dem Körper gehörig geworfen werde; daher müſſen die Kranken fleiſsig trinken, man laſſe ſie nicht zu viel laxiren, damit ſie nicht chroniſche Koliken bekommen, doch iſt es gut, den Leib immer offen zu halten.

Tritt ein Speichelfluſs ein, ſo muſs man ihn nicht hindern, es ſey denn, daſs er wollte zu ſtark werden.

Zeigen ſich Abſceſſe, ſo muſs man ſie bald öffnen. Bey *Zuſammenflieſsenden*, ſuche man die Kräfte durch China, und andere roborirend-ſtimulirende Mittel zu erhalten.

§. 410.

Trocknen ſie mehr ein, und fangen an, nach und nach abzufallen, ſo daſs ſich das letzte, oder *ſiebente Stadium* bildet, dann ſuche man den Stuhl mehr offen zu halten, das heiſst, 2 bis 3mal täglich, durch Manna, fol. Sennae mit etwas Sal. mirab. oder durch

Ja-

Jalapp. und Merc. dulcis, wie ſchon oben im erſten Stadio angegeben worden.

Man ſuche hier beſonders die Kranken mehr für Kälte zu ſchützen, vorzüglich für Zug, damit nicht etwa Stoff zurück bleibe, und ihnen Schaden zufüge.

§. 411.

Um die *tiefen Gruben* zu vermeiden, läſst man das Geſicht des Kranken mit Milch, Hafergrützſchleim, Mandelöl, Roſen- und Aepfelpomade beſtreichen, oder mit folgenden:

℞. Ol. amygdal. ℥j.
Tart. per deliq. ʒjj.
Aq. Flor. Fabarum ℥jjj.

M. D. S. Das Geſicht und die Hände des Tages mehrmal damit zu beſtreichen.

Walker, und andere haben zu der Zeit eine Maske empfohlen, nämlich man ſolle ein feines Kammertuch nehmen, und dieſes mit Salbe aus Wachs und Sperma ceti beſtreichen, alsdenn es auflegen, es aber des Tages 3 bis 4 mal wiederholen, weil er glaubt, daſs dieſe Gruben hauptſächlich vom Druck der Luft herkommen, welches aber nur blos durch die Eiterung entſteht, wenn ſie ſehr ſtark und tief iſt, die Kranken müſſen nur die Schurfe nicht abkratzen, ſondern abfallen laſſen.

§. 412.

Auch bey dieſer Art Pocken treten noch *verſchiedene Symptome* ein, nämlich die *Augen* fangen oft an zu *thränen*, welches von *zurück gelaſſener Schärfe* kommen kann, wo alsdann die künſtlichen Geſchwü-

re das beſte thun. Man macht auch ein Collyrium aus Tinct. Myrrh. aquoſ. mit mucilagine cydon.

Bey ſtarker Entzündung gebraucht man fleiſsig (No. XXXII.) Sollte ſich aber bey ſtarker Eiterung eine *Thränenfiſtel* gebildet haben, ſo kann zuweilen das Einreiben von obiger rothen Praecipitatſalbe, (No. XXXI.), ſie wieder heilen. Sollte aber eine gänzliche *Verwachſung* da ſeyn, ſo muſs man bald zur Operation ſchreiten.

Zuweilen bleiben auch *Flecken* auf der Cornea, man läſst alsdenn Bolus und Cremor. tartari, ſacchar. alb. ana ʒij. täglich ein, bis zweymal einblaſen. Auch kann man mit Nutzen Nuſsöl anwenden. oder (No. XXVII.)

Auſſerdem iſt auch unſer Guajakpulver, innerlich genommen, ſehr gut.

Oder:

℞. Eſſent. Pimpinell. ʒjj.
Tinct. Thebaic.
Spir. Nitr. dulc. ãã ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 20—30 Tropfen.

So bald die *Kruſten abfallen*, läſst man die Stellen mit Aepfelpomade, Roſenwaſſer, Quittenſchleim, oder mit dem oben angegebenen Waſſer beſtreichen, damit die rothen Flecken nicht zu lange bleiben.

Manchmal bleiben auch noch *geſchwollne Füſse* zurück. Alsdenn gebe man öfters Abführungen, und laſſe Squille mit China, oder Calomel, oder Digitalis purpurea nehmen, als:

℞.

℞. Rad. Squill. 3j.
Cort. Chinae 3jj.
Hb. Digital. purp. ℈j.
Calomel. gr. vj.
Sacchar. alb. 3jjj.
M. F. P. D. S. Alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll.

Aeuſſerlich wende man adſtringirende trockne Bäder an, aus Kleien, Eichenſchaalen, Erlenſchaalen oder Erlenblättern.

Zuweilen entwickelt ſich noch in dieſem Stadio ein ſtarkes rheumatiſches Fieber, beſonders wenn ſich der Kranke nicht gehörig in Acht nimmt, und ſich der kalten Luft exponirt. Hier muſs man theils antiphlogiſtiſche, theils etwas ſchweiſstreibende Mittel anwenden.

Manchmal kann ſich auch noch ein *fauler Zuſtand* entwickeln, alsdenn muſs man antiſeptiſch verfahren, China, Arnika, Serpentar. Virginian. Camph. Baldrian, Salmiak und Säuren geben.

Sollte ſich ein *ſchleichendes Fieber* einfinden, dann wende man alle Mittel an, die bey dieſem Fieber oben (§. 293.) ſind angegeben worden.

---

§. 413.

§. 413.

Künſtliche oder geimpfte Pocken.

Variolae artificiales oder *inoculatae.*

Dieſes ſind ſolche, welche durch Kunſt, und durch Einimpfung willkührlich in den Körper gebracht worden, und der ganze Pockengang, wie beym natürlichen, daraus entſtanden iſt. Die Einimpfung haben wir erſt in Deutſchland in dieſem Jahrhundert kennen gelernt *). Zwiſchen 1720 und 30 wurde ſie, auch auſſerdem am meiſten in England, Schweden und Frankreich angewendet.

§. 414.

Durch dieſe heilſame Erfindung hat man die Wuth der natürlichen Blattern ſehr vermindert. Man lernte dadurch die natürlichen auch beſſer behandeln, und milder machen; daher man auf die Idee geführt wurde, daſs man ſie vielleicht gar ausrotten könnte, welches aber unmöglich iſt, ſo lange irgend wo das Pockenferment ſich einem noch nicht gepockten Körper nähern kann, und dieſes aus ſchon angeführten Gründen.

Andre glaubten die Schönheit des Körpers beſonders des Geſichts dadurch zu erhalten, andern körperlichen Gebrechen, welche die natürlichen nach ſich

*) *Abr. Vater* hat ſie ſchon, in ſeiner merkwürdigen Abh. von den Blattern, Wittenb. 1720. und noch vollſtändiger 1721. mit Beyfall beſchrieben.

sich lassen, zu entgehen, wohin hauptsächlich Fehler des Gesichts, Gehörs, Geschmacks u. dergl. gehören. Auch glaubt man dadurch die Verkrüppelung und Verstümmelung verschiedener Körper und Glieder zu vermeiden, und endlich was am wichtigsten ist, ist dass man die grosse Sterblichkeit merklich vermindert. Man sieht aber hieraus, dass sehr wichtige Vortheile aus dieser Erfindung und Behandlung erwachsen.

§. 415.

Demohngeachtet haben sehr viele gegen die Inokulation geschrieben, z. B. *Platner* in Leipzig, *Metzger* in Königsberg, *Selle* in Berlin, auch ein Geistlicher mit Namen *Schneider* in Weimar, deren Gründe aber gegenwärtig so ungültig gemacht worden sind, dass sie kaum jemand, der nicht ganz von Vorurtheilen eingenommen ist, noch annehmen, sondern sich bald, und besser vom Gegentheile überzeugen kann. Welches auch einige schon von den Gegnern gethan haben.

Grosse Vertheidiger aber sind *Tissot*, *Camper*, *Hensler*, *Rahn*, *Hoffmann*, *Gottlieb Vogel*, *Burserius*, der Prediger *Schwager* in Bremberg, in Westphalen, welcher durch seine Volksreden sehr vieles ausgerichtet hat. Unsere neuern Aerzte vertheidigen sie fast alle. Ausserdem findet man bey *Hufeland*, *Struve*, *Junker* und auch bey *mir*, im Archive noch einige, wie ich glaube nicht unwichtige Gründe dafür aufgestellt, besonders aber ist noch folgende Schrift zu bemerken: *Darstellung der Gründe* für, und gegen die Blat-

Blatterneinimpfung für Leſer aller Stände. Memmingen 1789.

§. 416.

Um aber doch einige gangbare Meinungen, aufgefaſste Vorurtheile, und Einwürfe zu berühren, welche Aerzte und Nichtärzte, auch noch vorbringen, ſo will ich nur folgende aufſtellen;

1) *Die Inoculation ſchütze nicht gegen die Anſteckung der natürlichen Pocken.*

Man muſs hier nur unterſcheiden unter inokulirten, oder durch die Inokulation Angeſteckten, und Krankgewordenen, und unter denen, welche *alle Effecte* der Anſteckung ausgehalten haben. Iſt alles dieſes erfolgt, was die Impfung bewirken ſoll, ſo daſs man nicht bey dem bloſsen *Inokuliren* ſtehen bleibt, ſo iſt es theils phyſiſch unmöglich, theils gewiſs keine Erfahrung aufzuſtellen, wo ein dergleichen Beyſpiel ſtatt finden könnte. Allein, wenn man blos inokulirt, und ein ſolches Subjekt ein Wundfieber bekommt, ohne daſs *wahre Pocken*, mit *alle den übrigen Folgen* erſcheinen, man ſich dabey beruhigt, und man ein ſolches frey deklariren will, ſo iſt es kein Wunder, daſs ein ſolches Subjekt *natürlich* angeſteckt werden muſs, und man folglich alsdann behaupten könne, es könne, und habe die Pocken zweymal bekommen. Der vernünftige Arzt, und der genaue Beobachter, wird ſich alſo nur dann beruhigen, und dann ein ſolches Subjekt für frey deklariren, wenn er wirklich den *völligen* Effekt der Einimpfung, in den angenommenen

menen Stadien wirklich geſehen hat, nämlich wenigſtens nur etliche wahre Pocken, welche in den erforderlichen Stadien ihren Lauf vollendet haben. Man mag gleich nachher ſo viel Pockenſtoff im Körper zu bringen ſuchen, als man will, ſo wird es höchſtens einen örtlichen Reiz machen, aber keine neuen Pocken hervorbringen. Dergleichen Experimente habe ich ſelbſt an meinen eigenen Kindern angeſtellt. Ich habe ſie mit allerley Pockenkranken, in verſchiedenen Epidemien, Tage lang umgehen, ja ich habe ſie bey Pockenkranken ſchlafen laſſen, und nie wurden ſie wieder angeſteckt. Ja ich inokulirte andre Subjekte, mit dem Eiter aus der Wunde, und ſie bekamen wahre Pocken. Die eigene Mutter, welche die Pocken noch nicht gehabt hatte, wurde angeſteckt, und bekam natürliche Pocken.

Wir haben das Pockenmiaſma als ein Ferment anzuſehen, welches auch alle die Eigenſchaften eines Ferments beſitzt, folglich auch alle Effekte eines Ferments bringen muſs. Nun aber ſezt die Chemie und Phyſik feſt, daſs einerley Ferment, einerley Körper, nur *einmal* in vollkommene Gährung ſetzen könne, nach (§. 375.) Folglich iſt es unmöglich, daſs *jemand, welcher die wahren Pocken gehabt, entweder von den natürlichen, oder von den künſtlichen, zum zweytenmal angeſteckt werden kann.*

Zweyter Einwurf. Es könne, wenn ſchon vielleicht Pockenſtoff im Körper ſey, und man etwa inokulire, der Zuſtand ſchlimmer werden; oder doch, wenn das Fer-

ment im Körper auch unthätig liegen bleibe, ſchädlich werden.

Allein wenn auch das erſte wäre, ſo macht doch das hinzugekommene zweyte Ferment gar keine Störung, noch Aenderung in der angefangenen Fermentation, ſondern geht ſowohl bey den natürlichen, als künſtlichen, ordentlich fort, macht ſie auch nicht ſtärker und nicht ſchwächer, und wenn es gar nicht wirkt, ſo entſteht auch im geringſten kein Nachtheil für den Körper, das heiſst: Kränklichkeit und andere Krankheitszufälle, ſondern das Ferment wird entweder ausgeworfen, oder im ganzen Körper ſo vertheilt, daſs es wieder durch die natürlichen Exkretionswege fortgeht, und durch ein leichtes kleines Geſchwür, wie andere fremde Körper, an dem Ort, wo es hinein gebracht worden war, wieder ausgeworfen wird. Dieſes beweiſen wieder die mannichfaltigen Verſuche, und die vielfältigen Beobachtungen, welche ich ſelbſt darüber angeſtellt habe.

Dritter Einwurf. Man inokulire die Kinder, ſie bekommen aber die Pocken nicht. Man mache ſie ohne Noth krank, man ſetze ſie, und die Aeltern in Angſt und Unruhe.

Die Angſt und Unruhe der Aeltern kann nicht gröſser ſeyn, als diejenige iſt, welche die Aeltern überhaupt haben, wenn eine Pockenepidemie, oder eine jede andere anſteckende Epidemie eintritt, und ihre Kinder der Anſteckung noch unterworfen ſind.

Da aus dem vorhin angegebenen erwiesen worden ist, dass das beygebrachte Ferment nichts schade, oder höchstens nur eine sehr geringe Veränderung in dem Orte des Körpers mache, wenn es auch keine Pocken erzeugt, so wird nur so viel folgen, dass man ein völlig fehlgeschlagenes Mittel angewendet habe, so wie man ein Brechmittel, oder ein Laxiermittel zuweilen zwey, oder auch mehrmal anwenden muss, ehe es den Effekt thut. Und sollte es ja seyn, dass die Gährung in einem Subjekte einen wirklichen Anfang mache, aber sie würde nicht fortgesetzt, oder durch unbekannte Zufälle und Hindernisse unterbrochen, so bringt dieses auch entweder gar keinen Schaden, oder höchstens nur die Veränderung, dass die Nervenkräfte in einige Bewegungen gesetzt, und dann wieder ruhig werden, besonders wenn das Ferment nicht genugsam ähnliche, oder Assimilationspartikelchen findet. Welches in unsern Körper zu verschiedenen Zeiten, und unter verschiedenen Umständen ebenfalls verschieden, und also nicht genug Receptivitätszustand für das Ferment vorhanden seyn kann. Oder wenn vielleicht durch Exkretionswege dieses Ferment wieder zu bald hinausgestossen wird, und nicht von der Saftmasse so viel assimiliren kann, als zur Hervorbringung des ganzen Blatterzustandes nöthig ist.

Hier hat nun die Erfahrung erwiesen, dass die Kinder dadurch weder krank, noch elend werden, deshalb wenn auch die ganze Operation fehlgeschlagen, bleibt doch der grosse Vortheil, dass man immer noch ein Zufluchtsmittel hat, was man zu einer

günſtigern andern Zeit anwenden kann, um ſolche Subjekte der immer vorſchwebenden Gefahr zu entziehen, oder der Wuth dieſer Krankheit zu entreiſſen, und es iſt immer erlaubt, bey jeder Epidemie ſolches ſogleich anzuwenden.

Vierter Einwurf. Die inokulirten Pocken hinterlaſſen auch Kränklichkeiten, z. B. *böſe Augen, Fehler der Bruſt* u. dergl.

Alle dieſe Fehler ſind keine unmittelbare Folgen der künſtlichen Pocken, ſondern ſind Folgen, theils der Vernachläſſigung der Mutter und Wärterin, theils der Unwiſſenheit und ſchlechten Behandlung der nicht einſichtsvollen und erfahrnen Aerzte. Und wenn auch alles dieſes nicht wäre, ſo finden wir ja die nämlichen Erſcheinungen bey den natürlichen Pocken, ja die Erfahrung hat erwieſen, daſs bey den künſtlichen Pocken, unter einerley Verhältniſs, niemals ſo viel Krankheitszufälle kommen, als bey den natürlichen. Denn oft bey hundert Kranken natürlicher Pocken, hat man 2—3—4 Krankheitsfolgen (*morbos poſtumos*) geſehn. Bey hundert künſtlichen Pockenkranken, hat man ſelten einen einzigen ſolchen wahrgenommen; wenn nicht offenbare Vernachläſsigung, bey der Wartung, ſolchen hervorbrachte. Ich ſelbſt habe 600 bis 700 inokulirt, und bey keinem einzigen eine ſolche Nachkrankheit geſehen, welches auch jeder erfahren kann, wenn er nur der Natur treulich folgt. Sehr oft geſchieht auch das, daſs man Krankheiten, welche lange nach der Inokulation kommen, noch

noch der Inokulation zuſchreibt, welche doch ganz andere Urſachen haben können.

Fünftens hat man auch *eingeworfen: die Leute, welche inokulirt worden wären, lebten nicht lange.* Einen Grund a priori dafür aufzufinden, iſt nicht möglich; weil man nicht ſieht, wie die *Methode* bey der Inokulation das Leben abkürzen ſolle. Denn auf dieſe lieſse ſichs nur einzig und allein ſchieben. Sollte es etwa der *Anſteckungsſtoff* ſeyn? dieſer iſt aber bey den natürlichen, und bey den künſtlichen ganz der nämliche. Ja gemeiniglich nimmt man natürlichen Pockeneiter. Wollte man es auf die *Behandlung* ſchieben, ſo ſieht man, daſs ſeitdem die Inokulation ſtatt findet, die natürlichen Pocken viel milder, leichter und die Sterblichkeit geringer worden iſt.

Nimmt man hier die Erfahrung zu Hülfe, ſo kann man auch ſchon, ſeit ihrer Erfindung, und ſo lange ſie exiſtirt, Perſonen aufweiſen, welche 50 bis 60 Jahre und älter ſind, vorzüglich in England, wo ſchon viele im Jahre 1722 inokulirt worden ſind, und wo man die Namen ſolcher Perſonen aufgezeichnet, ſie dieſes Einwurfs wegen aufgeſucht, und ihr Alter documentirt hat. So weit ſie aber in Deutſchland gehen, hat man doch ſchon Perſonen von 40 bis 50 Jahren, welche ſich noch geſund und wohl befinden. So wie aber nach den natürlichen Pocken nicht allein viele, ſondern alle Menſchen nach und nach ſterben müſſen, ſo muſs dieſes Geſetz auch bey den künſtlichen bleiben; und wird auch hin und wie-

der ſchon früher erfüllt, wenn andere tödtende Krankheiten eintreten.

Endlich iſt noch ein *Einwurf* übrig, der bey einigen noch immer Eindruck macht. *Nämlich man greife der Vorſehung vor, und wolle ihren Gang abändern.* Dieſer Einwurf findet nur bey Schwachen, und von Moral und Theologie nicht gründlich unterrichteten, ſtatt. Bey vernünftigern Menſchen und bey rein religiöſen und Moraliſten erregt er auf keine Weiſe einen Zweifel; denn ſie dient als Schutz- und Verwahrungsmittel, ja als ein Verminderungsmittel gegen eine Krankheit, die nicht ſelten die gröſte Gefahr bringt, und die unabänderlich, die meiſten Menſchen doch gewiſs treffen muſs. So müſste es denn auch heiſſen: der Vorſehung vorgreifen, wenn man zu ſeiner Vorſicht, zu ſeiner Verwahrung und Abhaltung, bey manchen eintretenden epidemiſchen Krankheiten, ein Verwahrungsmittel gebrauchen wollte. Ueberhaupt würde man kein Arzneymittel, ja kein Purgier- und Brechmittel, als Präſervativ, nehmen dürfen, um nicht Eingreifung in die Vorſehung zu verrathen, das hieſse aber blindlings ſich ſeinem Schickſale überlaſſen, und die an die Hand gegebenen Mittel verachten müſſen, und alles von der Vorſehung erwarten wollen. Und ſo wäre zuletzt die ganze Heilkunde unnütz, und überflüſſig.

§. 417.

Ehe man die Inokulation unternimmt, muſs man noch folgende *Vorbereitungsregeln* bemerken:

1) *Man*

1) *Man wähle*, wenn kein dringender Fall ist, eine *schickliche Jahrszeit und Witterung*, das heifst, *eine trockne, mehr kühle, als warme Witterung*. Daher ist der Frühling, der anfangende Herbst, und der trockne kalte Winter am schicklichsten und besten. Im heifsen Sommer suche man sie durchaus zu vermeiden, wenn es nicht die höchste Noth erfordert. Der *Frühling* hat freylich vor allen den Vorzug, weil man jederzeit bessern Wettertagen entgegen geht, doch mufs man sich nicht nach dem Monat, sondern nach der Witterung richten. In unserm Klima sind der *April*, *May* und *Junius* die besten Monate. Im *Herbst* geht man gemeiniglich kühlerer, aber oft auch schlechterer Witterung, entgegen; auch werden die Tage kürzer, und folglich ist der Zeitvertreib der Subjekte schwerer, als in der Frühlingszeit. Doch ist der *October* der beste Monat. Der *Winter* ist immer sehr bequem, wenn er nur nicht offenbar von seiner gewöhnlichen Natur abweicht, und deshalb andere epidemische, kontagiöse Krankheiten, mit sich führt. Auch steht es in unserer Gewalt die Atmosphäre nach Bedürfnifs und nach Willen, in welcher wir die Kranken halten, zu erwärmen, oder kälter zu machen *). *Januar* und *Februar* sind die besten Monate.

Ueberhaupt hängt von der Beschaffenheit der Atmosphäre hier beynahe alles ab, weil durch ihre mannichfaltigen Veränderungen, und Präcipitation wichti-

*) S. Archiv für die Geburtshülfe und Kinderkrankheiten. 5ten B. 2 St.

ge Veränderungen in dem Pockengange gemacht werden können. Daher lief im Jahr 1798. die Inokulation in *Helmſtädt*, *Dresden*, *Prag*, im *Bayreuthiſchen* unglücklich ab. Unter 30 Kindern ſtarb mir eins, was mir unter 500 noch nicht geſchehen war. im Bayreuthiſchen ſtarb von den inokulirten das eilfte, unter den natürlichen, das *Vierte*.

2) *Man muſs lieber des Vormittags, als des Nachmittags inokuliren.* Weil am Vormittag unſer Körper von Speiſen leer, folglich nach der äuſserlichen Fläche des Körpers nicht ein ſo ſtarker Antrieb, und die Exhalation in der Haut nicht ſo häufig, und ausgebreitet iſt, ſondern vielmehr die Reſorption ungleich ſtärker iſt. Hingegen am Nachmittag nach dem Eſſen, wird durch die Digeſtion gleichſam alles mehr auswärts getrieben, und zu den Extremitäten vertheilt. Daher wird am Vormittag das Ferment ſicherer, und gewiſſer reſorbirt. Man kann hoffen, daſs es eher faſſen, und ſich mit den Säften miſchen werde. Hr. D. *Struve* räth *feuchte Wärme*, als Vorbereitung, oder die Arme, und beſonders die Impfſtelle zu Oeffnungen, und immer mit einem lauwarmen Schwamm zu bähen, worauf die Impfſtelle *gewiſs* fängt *).

3) *Hat man ein Subjekt inokulirt, ſo bringe man es in eine kühlere Atmoſphäre, worinnen es ſich aber auch nicht zu ſtark bewegen darf, wenigſtens nicht ſo ſehr, daſs ein Schweiſs erfolgt.*

In

*) ſ. Med. Nation. Zeit. No. 45. 1798. S. 713.

In jenem Fall wird die Ab- und Resorption des Ferments befördert; in diesem aber wird es leichter wieder ausgestossen werden, daher lege man die ganz kleinen Kinder nicht gleich ins Bette, und gebe Acht, dass sie nicht schwitzen.

4) *Muss man auch eine vorsichtige Wahl der Subjekte treffen;* so lange als man sich noch nicht einen hinlänglichen Credit erworben hat. Hat man aber diesen, so kann man fast alle Subjekte nehmen. *Doch vermeide man alle offenbar kränkliche Personen, besonders wenn sie mit Krankheiten behaftet wären, welche einen Einfluss aufs Pockengeschäfte haben können, oder man wende bey diesen eine präparative Kur an.* Bey Wurmkranken vertreibe man erst die Würmer, Atrophische, Rachitische muss man auch erst heilen. Schwache muss man erst stärken. Bey Skropheln und andern Krankheiten, welche nicht mit zu viel Schwäche begleitet sind, kann man getrost inokuliren. Chronische Ausschläge fürchte man auch nicht; venerische Schärfe, nach den häufigen Beobachtungen, welche ich absichtlich gemacht, oder zufällig erhalten habe, scheint eine nähere Verwandtschaft mit dem Pockenstoff zu haben. Denn der ganze Verlauf der Krankheit war mit üblern Zufällen begleitet. Folglich verweise man solche auf eine bessere Zeit, und nehme sie unter bessern Gesundheitsumständen, oder heile erst jenen Zustand, und entferne sie von andern Inokulirten.

Ausserdem giebt man nur ein Laxans die ersten Wege zu reinigen, und lässt sie vorzüglich eine Pflanzendiät halten.

5) *Kann man zwar jedes Alter inokuliren, doch iſt das mittlere Kinderalter*, nämlich *zwiſchen 2 und 13 Jahren das Beſte. Jüngere*, beſonders *kleine Kinder*, oder *Kinder*, welche noch *an der Milchbruſt* ſind, haben ſehr geringe Receptivität für das Ferment, wegen ihrer einfachen und Milchdiät, daher es bey ihnen oft fehlſchlagen kann, wenn auch alles in der beſten Ordnung iſt. Auch macht die Zahnarbeit in dieſen Jahren viel Hinderniſs.

Später, das heifst *nach dem 13 Jahre* iſt es auch immer nachtheiliger und bedenklicher, weil beſonders die Haut rigider iſt, das Fieber heftig wird, und bey dem weiblichen Geſchlecht das Menſtruationsgeſchäft immer eintritt, oder doch die erſten Triebe ſich äuſſern. Zwiſchen dem 13 und 17 Jahre, beſonders bey dem weiblichen Geſchlecht, iſt es die bedenklichſte, und nachtheiligſte Zeit.

Der einſichtsvolle und erfahrne, und mit der Krankheit wohl bekannte Arzt, kann doch jedes Alter wählen, nur muſs er die Perioden kennen, und denen auszuweichen ſuchen, in welchen die Natur Veränderungen vornimmt, z. B. bey Kindern die Zahnarbeit, und bey Erwachſenen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, die kritiſchen Perioden. In dieſen Perioden pflegen immer gewiſſe wichtige Veränderungen im Körper vorzugehen, und dieſe werden allezeit das Fermentationsgeſchäft erſchweren. Man laſſe alſo ſolche Perioden vorüber, berechne aber genau, wie viel Zeit man dazwiſchen hat, beſonders bey der Zahnarbeit, wo man immer 5 Wochen als

freye

freye Zeit annehmen kann, wenn auch Kinder in völliger Zahnarbeit sind.

Im allgemeinen genommen halte ich also alles *Präpariren* für unnöthig, und so gar für schädlich, *wenn der Arzt nach dem Schlendrian geht*, und nicht die Constitution des Körpers, oder die Aeusserung der Kräfte des Subjekts gehörig abmisst, oder überhaupt sich nicht nach den Umständen richtet. Höchstens lasse man eine Zeitlang eine gehörige Diät halten, das heisst: bey gesunden Kindern lasse man 8 — 10 Tage vorher Fleischspeisen vermeiden, dagegen reiche man mehr vegetabilische Nahrung, auch so lasse man alles hitzige und reitzende vermeiden. Hingegen bey schwächlich nahrlosen Subjekten, und bey solchen die Fleischspeisen gewohnt sind, lasse man immer Fleischspeisen damit fortsetzen. Sollte aber ein Kind in sehr grosem Wohlleben erzogen seyn, und man habe ihm alle hitzige Speisen und Getränke erlaubt, dann lasse man einem solchen 8 — 14 Tage vorher etwas kärgliche Lebensart geben. Nur hüte man sich vor allen schnellen Sprüngen bey Veränderung der Umstände. Ich lasse daher bey ganz gesunden Kindern, die Diät nicht eher beobachten, bis ich sie inokulirt habe, und lasse sie immer nach der Verschiedenheit des Subjekts einrichten. Hauptsächlich aber lasse man alles erwärmende und reizende vermeiden, aber auch die häufigen Tisanen und Purganzen, welche schwächen; denn erst 1 — 2 Tage nach der Inokulation, pflege ich ein leichtes Purgiermittel zu geben.

End-

Endlich 6) gehört zur glücklichen Inokulation ein *gutes Pockeneiter*, das heiſst, ein ſolches, welches zur rechten Zeit geſchöpft, und reif ſeyn muſs, nämlich es muſs erſt am Ende des Füllungsſtadiums, und während der ganzen Eiterung, geſondert worden und brauchbar ſeyn, früher aber nicht. Auch muſs man überzeugt ſeyn, daſs es nicht etwa von falſchen Pocken, oder mit andern Krankheitsſtoffen gemiſcht ſey. Man muſs es auch nicht bey der Applikation zu ſehr verdünnen. Man muſs es in einem guten Gefäſse verwahren.

Man muſs auch das Eiter von einem ganz geſunden Kinde wählen, damit man nicht zugleich andern Krankheitsſtoff mit überträgt, weil ein ſolcher auch ſich ſehr gern fortpflanzet.

§. 418.

Einige *Stellen* am Körper ſind zur Inokulation bequemer, als andere, ob man gleich das Ferment an jedem Ort den Säften beybringen kann. Man wähle daher ſolche Orte, die nicht zu ſehr inkommodiren, auch nicht ſolche, welche durch die Eiterung Gefahr bringen, oder unnützen Schmerz machen, unter allen ſind daher fleiſchichte Orte am beſten, auch muſs man nicht impfen, da, wo unruhige Kranke den Eiter leicht abwiſchen, oder in die Augen reiben können. Daher iſt die beſte Stelle am Arm unter der Inſertion des deltaförmigen Muſkels. Man hat zwar auch die hohlen Hände und Fuſsſohlen gewählt, in welche man es eingerieben hat, welches ich auch ſelbſt mehrmalen gethan, und Aeltern und

Kin-

Kindern das Ferment unbemerkt beygebracht habe. Doch iſt der Ort, und die Methode unſicher.

§. 419.

Die ſicherſte und leichteſte Methode iſt, wenn man nach *Dimsdale* mit der Lanzette einen Stich in die Epidermis macht, alsdann links und rechts die Lanzette umdreht, und das Eiter, welches man an die Lanzettenſpitze geſtrichen hat, hineinflieſsen läſst. Weil aber dieſes etwas mühſam, und für eine nicht geübte Hand etwas ſchwer iſt, ſo habe ich folgende *kürzere* und *ſichere* Methode gewählt; nämlich man ſpannt die Haut mit 2 Fingern ſtark aus einander, macht alsdenn mit der Lanzette ein ganz leichtes Schnittchen kreuzweiſs, ohngefähr einer Linie breit in die Epidermis, und nur ſo tief, als man ſieht, daſs dieſer Schnitt oder Ritz röthlich gefärbt wird, dann bringt man mit einem Federkiel, Zahnſtocher, oder Pinſel, womit man das Eiter geſchöpft hat, das Eiter darauf, und bedeckt es mit einem kleinen Stück Engliſchen, oder einem andern Klebpflaſter, und überläſst es nun dem Schickſale.

Man muſs bey dem Einſchnitte durchaus Acht geben, daſs man ſie entweder nicht zu leichte, und flach, oder zu tief mache. In jenem Fall, wenn die Oberhaut nicht gehörig verwundet iſt, kann die Reſorption nicht gehörig erfolgen; in dieſem Fall dringt zu viel Blut heraus, und ſpült das Pockeneiter ab.

Man

Man thut auch wohl, daſs man beyde Arme nimmt, weil es doch leicht geſchehen kann, daſs der eine auslöſchet.

Die ältern Impfärzte wählten zwar auch dieſe Stelle, legten aber ein Spaniſch Fliegenpflaſter, einen Dreyer groſs auf, und machten darüber einen Verband, dieſes iſt ſchon etwas beſchwerlich, das Aufbringen des Eiters macht Schmerz, und weil es ſchon mehr einen Zug nach der äuſsern Haut macht, ſo wird nicht ſelten das Pockenmiaſma eher abgeſtoſsen, als reſorbirt, und fängt deshalb nicht, oder ſehr unſicher, und endlich macht es gemeiniglich groſse, ſchmerzhafte Beulen, und Geſchwüre, ſtark angeſchwollene und entzündete Arme, wenn ſie nicht ganz ſorgfältig behandelt werden.

Indeſs bey ſehr furchtſamen, und unruhigen Kindern, und zu mehrerer Sicherheit, thue ich das wohl auch, aber auf dieſe Weiſe: Ich lege ein Ueberklebepflaſter von der Gröſse eines Groſchens auf, wenn ich von Spaniſchfliegenpflaſter, eines Hirſenkorns groſs, ein Stückchen in die Mitte deſſelben gebracht habe, laſſe es 12 Stunden liegen, nehme es ab, öffne das kleine Bläschen mit einer Scheere, oder einer Nadel, alsdann beſtreiche ich die Stelle durch Hülfe eines Pinſels mit Eiter, und lege wieder ein Pflaſter darauf. Zuweilen impfe ich an dem einem Arm mit dem Schnitt, und an dem andern mit dem Pfläſterchen.

Die *Gattiſche* Methode bringt die nämliche Beſchwerde, welcher einen Einſchnitt machte, und einen Faden mit Pockeneiter beſtrichen, oder getränkt, hin-

hineinlegte. *Wagler* machte dazu eine eigne Nadel, den Schnitt damit zu machen. Sie wählten auch eine unſchickliche Stelle der Hand, zwiſchen den Zeige- finger und Daumen, welches aber oft groſse Ge- ſchwüre machte, und garſtige Narben hinterliefs, auch leicht abgeriſſen werden konnte, und nicht fel- ten die Augen fehr anſteckte, wenn ſie mit der ver- wundeten Hand gerieben wurden.

Ein Schweitzer Arzt empfiehlt das Eiter mit ei- nem Schwämmchen aufzuſaugen, in einem Glaſe auf- zubewahren, mit der Nadel einen Rifs in die Haut zu machen, und das Schwämmchen auszudrücken, da- mit es den Eiter fahren laſſe, und wenn es zu tro- cken wäre, mit etwas Waſſer zu befeuchten.

§. 420.

Hat man nun inokulirt, ſo laſſe man die Sub- jekte aus dem Ort oder Zimmer bringen, wo man ſie inokulirt hat, damit nicht auch durch die Lunge die Einſaugung geſchehe, wenn man vielleicht an einem Orte viele Subjekte einimpfet. Man laſſe ſie an die friſche Luft gehen, nur aber dabey ſich nicht ſo ſtark bewegen, dafs Schweifs erfolgt, damit das Ferment nicht ausgeſtofsen werde. Den zweyten Tag nach der Operation pflege ich ein Laxiermittel zu geben, theils um gleichſam die Reſorption zu verſtärken, theils aber auch, wenn etwa Cruditäten, oder Wür- mer vorhanden ſind, dieſe zu entfernen, und der Fermentation nicht fremden Stoff mitzutheilen.

Mer-

Mercurialia verdienen hier den Vorzug vor allen andern. Kindern von 2—3—4 Jahren giebt man folgendes:

℞. Pulv. Rad. Jalap. ʒβ.
Mercur. dulc. gr. jjj.
(und nach dem verſchiedenen Alter mehr oder weniger)
Sacch. alb. gr. vjjj.
M. F. P. D. S. Früh auf einmal zu nehmen.

Ganz kleinen Kindern gebe ich etliche mal hinter einander, Abends und Morgens, ½ Gr. Mercur. dulcis mit etwas Zucker. Auſſerdem gebe man dieſen Subjekten ein kühles Verhalten, das heiſst, eine Wärme von 15 bis 16 Grad nach Reaumur, täglich gelinde Bewegung in freyer Luft. Bey Geſunden läſst man die ſtarknährende, und Fleiſchdiät unterſagen. Schwächliche hingegen können dieſe Diät fortſetzen, bis zur Fieberperiode, oder Ausbruch, wo man ſie alsdann ändert. Ferner beobachte man ganz eine Mittelſtraſse, ſowohl in der Kühlung, als in der Erwärmung. Mehreres ſehe man am angeführten Orte des Archivs.

§. 421.

In Anſehung der *Wunde* pflegt vom erſten, bis dritten Tag keine Veränderung vorzugehen; doch kann man nachſehen, ob am 3 oder 4ten Tage ein rother Punkt wahrzunehmen ſey, oder ein entzündlicher Fleck an der Impfſtelle, welcher ſich gegen den 6ten bis 7ten Tag immer mehr vergröſsert. Zwiſchen dem 6ten und 9ten Tage, wo das erſte Stadium anfängt, erſcheinen alsdenn die Zeichen der Anſteckung und

und jenes, der rothe Fleck, iſt ſchon ein Beweis der Anſteckung.

§. 422.

Die Kranken fangen nun an, verdrüſslich zu werden, ſind niedergeſchlagen, ſchläfrig, ſuchen Ruhe. Die Augen werden trübe, das Geſicht aufgetrieben, ſie haben Druck in Präcordien, Schwere in den Beinen, Ziehen im Kreuz und Lenden, und wenn man die Theile ſelbſt, beſonders den Hals, die Speicheldrüſen oder Achſeldrüſen berührt und drückt, ſo ſind ſie ſehr empfindlich, und ſchmerzen, dieſe nehmen gegen den 9ten Tag mehr zu, und es kommen offenbare Fieberbewegungen. Es kommt Auffahren, Schrecken im Schlaf, Empfindlichkeit der Augen, Furchtſamkeit, leichte Konvulſionen, und oft die nämlichen Symptome, als bey den natürlichen Pocken.

Die *Wunde* entzündet ſich mehr, ſetzt oft in der Mitte ein kleines Bläschen; ja es treten auch mehrere und kleinere um dieſe herum, welche man oft nur deutlich mit dem Mikroſcop erkennen kann; ſie wird ſehr empfindlich, ſchmerzhaft.

§. 423.

Die *Behandlung* richtet ſich nach der Beſchaffenheit des Fiebers und des Subjekts. Iſt das Fieber ſtark, ſo giebt man ein kühleres; iſt es aber ſchwach, ſo giebt man ein wärmeres Regime. Man kann auch jetzt die Abführung wiederholen, beſonders wenn das Fieber ſtark iſt.

Man gebe eine etwas kühlende, magere Diät, ſuche die Kranken durchaus in die freye, friſche Luft zu bringen, wenn es auch ihnen etwas beſchwerlich wird. Kommen ſie nun erſt hinaus, und fühlen das Erquickende; dann werden ſie gleich munterer, luſtiger und belebter. Oft kann man dies ſchon erreichen, wenn man friſche Luft ins Zimmer bringt. Ja ſogar, wenn Konvulſionen eintreten wollen, kann man die friſche Luft gebrauchen. Sobald man die Kinder derſelben ausſetzt, oder ſie nur ans Fenſter bringt, und dieſe auf ſie ſtröhmen läſst, werden ſie ſogleich gehemmt.

Arzneyen ſind in dieſem Stadio kaum nöthig, ſondern man richtet ſich blos nach der Beſchaffenheit des Fiebers. Höchſtens hat man etwas Limonade, etwas Mandelmilch und Salpeter nöthig, oder man laſſe ihnen durch alle Stadien folgendes, als gewöhnliches Getränk trinken.

℞. Rad. gram. ʒj.
Althaeae ʒβ.
Taraxaci
Liquirit. āā ʒjj.
Stipit. Dulcam. ʒβ.
Sem. foenicul. ʒj.

C. C. D. S. 2 Eſslöffel in 3 Nöſel Waſſer bis auf 2 Nöſel eingekocht.

Haben die Kranken Neigung zur *Verſtopfung*, ſo ſetze man ʒjj. fol. Sennae zu. Sollten bey kleinen Kindern die *Konvulſionen* ſtark ſeyn, ſo gebe man alle 2 Stunden ½ Theelöffel Pulv. Epilept. march. alb.

oder

oder 1 — 2 Gr. flor. Zinci, nach dem verſchiedenen Alter.

Sollte das Fieber *geringe* ſeyn, und man entdeckte Krampf in der Haut und am Pulſe, ſo gebe man Spirit. Mindereri mit Tinct. Thebaica, oder flor. Zinci, und ein Infuſum von floribus Sambuci. Sollte die Hitze ſehr ſtark ſeyn, welches man an den Händen, und an der Stirn fühlt, ſo laſſe man die Hände in kaltem Waſſer waſchen, oder einen Schwamm in Weineſſig tauchen, und die Fuſsſohlen, oder die Händeteller damit waſchen, oder ſie mögen einen Schwamm darinnen halten, wodurch man den ganzen Körper gleichſam dephlogiſtiſirt, und die Hitze mindert.

Die *Wunde* überläſst man ganz der Natur, es ſey denn, daſs ſie ſich in der Gröſse eines acht Groſchenſtücks, oder halben Laubthalers entzündete, hart und ſchmerzhaft würde, alsdann laſſe man ſie mit einem in kalt Waſſer getauchten Schwamm überwaſchen, oder Leinwand in kalt Waſſer getaucht, auflegen. Oder folgendes:

℞. Ung. Althaeae
Cerat. Saturni. āā ℥j.
Ol. hyperici ʒjj.

M. D. S. Auf etwas Leinwand, oder auf ein dünnes Diachylonpflaſter zu ſtreichen, und aufzulegen.

Je ſtärker die Röthe iſt, deſto öfter muſs man die Salbe auflegen, und wechſeln.

§. 424.

Nach dem 9ten Tage wird man nun einige diſtinkte Pocken um die Wunde herum ſehen; auch zeigen ſich einige am Halſe, im Rücken, in den Vertiefungen des Kinns, neben der Naſe, am Scheitel und auch wohl am Vorderarm, und ſo werden bis zum 12ten Tage mehr, oder weniger, nachdem man die Kranken warm, oder kühl hält, erſcheinen.

Die Fieberbewegungen ſind in dieſer Zeit ziemlich merklich, vermindern ſich aber, ſobald ſich die Pockenſtellen zeigen, wie ich oben beſchrieben habe.

Der Kranke muſs, wo möglich in ſteter Bewegung erhalten werden; weil die Miſchung der Säfte vollkommener, die Ausdünſtung der Haut gleichförmiger, und die Eruption ſicherer geſchieht. Man kann auch hier ein etwas wärmeres Regime geben, wenn die Atmoſphäre etwas kalt iſt. So bald aber die Atmoſphäre einen uns wohlthätigen Wärmegrad hat, ſo laſſe man die Kranken lieber in freyer Luft gehen. Auſſerdem halte man ſie innen, und mache die Temperatur im Zimmer, durch friſche oder erwärmte Luft, ſo wie es nöthig iſt.

Man bedecke ſie des Nachts nicht mit dicken Betten, ſondern lieber mit Matratzen, oder wollnen Decken. Auch iſt es ſehr gut, wenn man des Nachts friſche Luft ins Zimmer bringen kann, nur nicht, daſs der Kranke in Zug kommt.

Die *Wunde* halte man wie im erſten Stadio.

Die *Nahrung* kann etwas nahrhaft ſeyn, beſonders wenn kein Fieber mehr vorhanden iſt; alsdenn kann man

man Wein, Bier, Schokolade, Punsch u. dergleichen erlauben, wenn Reitzung, und Erhöhung der Kräfte nöthig ist.

§. 425.

Das *dritte Stadium* der Pocken, tritt zwischen dem 11 — 15 Tage ein. In diesem Stadio muss man also die *Füllung* erwarten. Ist dabey *viel Fieber*, so gebe man die Emulsio papav. mit Nitrum (No. XVII.) Gienge sie aber langsam von statten, oder wäre ungleich, oder Krampf dabey, so gebe man Spirit. Mindereri mit Tinct. Thebaica, oder andere Mittel, welche oben bey den natürlichen empfohlen worden.

Die *Impfwunde* hebt sich nunmehr, breitet sich mehr aus, es werden mehrere Blattern um sie herum merkbar, sie wird hart, in der Mitte bläulicht, und ist wie mit einem aschgrauen Häutchen überzogen.

§. 426.

Die *Behandlung* wird wie vorhin fortgesetzt. Finden sich in diesem Stadio einige *Halsbeschwerden* ein, so läst man ein Decoct. specier. emollient. nämlich mit Zusatz von Salbey, Fl. rosarum, bereiten und sich damit gurgeln, auch viel trinken, oder thut zum Gurgelwasser, auch mucilago cydon. Aeusserlich läst man Ung. rosar. 3j. mit gr. jjj. Merc dulc. gemischt in den Hals einreiben, oder hängt ein Säckchen mit Speciebus emollientibus und Camphor gemischt, um den Hals.

Damit die *Augen* nicht leiden, wenn ſich Pocken etwa da anſetzen wollten, ſo bediene man ſich folgendes Augenwaſſers:

℞. Aquae roſar. ℥iß.
Mucilag. Sem. Cydon. ℥ß.
Sp. Vini camph. ℈ß.

M. D. S. Ein Läppchen zu befeuchten, und auf die Augen zu legen.

§. 427.

Im *vierten Stadio, oder Eiterungsſtadium, (ſtad. ſuppurationis,)* welches zwiſchen dem 13 und 15 Tage eintritt, hat man auf folgendes zu achten: Sie fangen an, an der Baſis molkicht, nach und nach trübe und gelb zu werden, und am 5ten Tage entſteht Eiter, hierdurch wird die Haut geſpannt; daher werden die Kranken unruhig, beſonders wenn ſich Pocken im Halſe und in der Luftröhre befinden, welche das Sprechen und Schlucken hindern. Nicht ſelten treten auch neue Fieberbewegungen dazu.

§. 428.

Man laſſe den Kranken ihre gewöhnliche Diät halten, auch an die Atmoſphäre gehen, wenn ſie nicht kalt iſt; höchſtens gebe man die Miſchung ein von dem Spirit. Minder. und um den Stuhl offen zu halten, giebt man Manna; treten noch andere Symptome ein, ſo behandele man ſie wie oben.

Was die Wunde betrifft, ſo macht ſie hier einige Veränderungen. Die einzelnen Pocken der Wunde flie-

fliefsen nunmehr gern in einem Schwamm zusammen, heben sich mehr, und in der Mitte zeigt sich ein schwarzer Schurf, welcher oben am Pflaster kleben bleibt, wenn man es wegnimmt. Von jetzt an mufs man die Wunde täglich zweymal verbinden, auch nothwendig den Schurf abheben, damit das Eiter sich nicht zu tief einfresse, und eine grofse Wunde mache. Man mufs sie rein austrocknen, entweder mit Charpie, oder mit einem weifsen Läppchen, alsdenn legt man die obige Salbe wieder auf, und ohne Noth durchaus kein reizend Digestiv, man müfste denn die Absicht haben die Wunde zu vergröfsern, und eine starke Eiterung zu machen.

Entstehen *Beschwerden am Halse*, so lasse man ung. neapolit. oder die im dritten Stadio angeführte Salbe einreiben. Man kann auch noch etwas Camphor zusetzen, oder Seifenspiritus mit Camphor anwenden. *Trocknet* aber die Wunde, und die Beschwerden am Halse nehmen zu, so mufs man ein Vesicatorium auf die Impfwunde legen, oder läfst Ung. populei ℥ß. mit Gr. jjj. Gummi Euphorb. gut mischen, oder Ung. basilicon. mit etwas rothen Praecipitat auflegen.

§. 429.

Das *fünfte*, oder *Reifungsstadium* tritt zwischen dem 15 und 17ten Tage ein. Die Pocken fangen an gelb zu werden, oder gelbweifslich, wie ein dickgekochter Rahm; in der Mitte bildet sich ein braungelber Punkt, welcher den Anfang zum Schurf macht, sich hernach mehr ausbreitet, und den festen Schurf der ganzen Pocke bildet.

§. 430.

In dieſem Stadio hat man nichts mehr zu beobachten, als im vorigen. Man kann den Kranken in die freye Luft gehen laſſen, weil da die Austrocknung ſchneller geſchieht. Aber hier kann auch leicht eine Metaſtaſe kommen. Sowohl noch in dieſem, als auch ſchon im vorhergehenden Stadio kann man die Pocken öffnen und ausleeren.

Die *Impfwunde* ſucht man aber noch etwas in Eiterung, durch obige Salbe, zu erhalten. Man ſehe auch hier nach den Augen, damit keine Entzündung zurückbleibt. So bald man dieſes bemerkt, ſo ſuche man die Wunde in ſtärkere Eiterung zu ſetzen, oder in der Nähe Seidelbaſt zu legen, um ein künſtliches Geſchwür zu erregen.

§. 431.

Das *ſechſte*, oder *Austrocknungsſtadium*, erſcheint vom 17 bis 19 Tage. Dieſes Stadium dauert oft nicht lange und geht geſchwind in das folgende über, kommt auch zuweilen etwas früher, weil die Pocken, oft klein und nicht ſo ſtark gefüllt ſind, als bey den natürlichen.

§. 432.

So breitet ſich der kleine Punkt mehr aus, und die ganze Pocke wird bräunlich und hart, und ſo wie das *ſiebente*, oder *Abſchuppungsſtadium* zwiſchen dem 19 und 21 Tage eintritt, ſpringt die Haut an der Baſis dieſer trocknen Pocken auf, hebt ſich, und ſie fallen ab.

§. 433.

§. 433.

Zur Beförderung der Abschuppung, weil sie überhaupt hier geringer, als bey den natürlichen ist, indem sie nie so tief schwären, empfiehlt man auch die nämlichen Mittel, als bey den natürlichen. Nur hüte man sich, die Kranken nicht in eine kühle Atmosphäre zu bringen. Die Haut dunstet hier noch immer, und selbst die Blatterstelle dunstet stärker. Sie sind aber auch sehr empfindlich gegen die Luft. Mit ihr wird noch immer etwas feiner Pockenstoff ausgeworfen, welchen man aber durch die gestörte Ausdünstung gar nicht hemmen muss, weil er sich leicht auf die andern Organe wirft, und *Nachkrankheiten* hervorbringen kann. Ja es kann auch leicht Apoplexie, Stickfluss, u. dergl. entstehen. Man thut wohl, wenn man sie immer 8 bis 10 Tage nach diesem Stadium, in ihrer ganzen Lebensordnung, mit Vorsicht behandelt.

Sollte aber wieder alles Vermuthen, und bey aller angewandten Vorsicht und Sorgfalt, etwa einige Anomalie entstehen, die uns vielleicht noch etwas Schärfe, oder eine Ursache von dieser, oder Pockenstoff verrieth, so suche man lieber die Impfwunde noch 8—14 Tage offen und in der Eiterung zu erhalten, gebe den Kranken ein oder zweymal noch eine Laxanz, oder mache andere künstliche Geschwüre, oder gebe urintreibende Mittel: und sollte Stärkung nöthig seyn, so unterlasse man diese ja nicht, weil sonst solche Subjekte schwächlich bleiben, und oft ein schleichend Fieber, sie bald stark, bald schwach, begleitet.

---

§. 434.

Falſche Pocken. *Variolae ſpuriae.*

Varicellae.

Dieſe ſind oft ſchwer von den wahren zu unterſcheiden, beſonders wenn man ſie nach ihrer Form, Gröſse und Farbe unterſcheiden will, welches aber alles auſſerordentliche Charaktere ſind. Nur die *Dauer* des ganzen *Verlaufs*, und die *Kürze der Stadien* giebt den weſentlichen und beſtimmten Charakter, nämlich ſie haben meiſtens nur drey *Hauptſtadien*, welche deutlich in die Augen fallen, nämlich der *Durchbruch mit dem Fieber*, das *Füllen* und *Eitern*, und das *Abfallen*, oder wenn man will, auch *fieben* wie die wahren, nur hat jedes Stadium alsdenn 36 Stunden, folglich innerhalb 7 bis 9 Tagen endigen ſie ihren ganzen Lauf *).

Sie ſind auch epidemiſch und kontagiös, wie die wahren Pocken, können auch durch die Inokulation fortgepflanzet werden, wie dieſe. Daraus auch ſo manche Irrthümer und Vorwürfe für die Inokulation der wahren entſtanden ſind, nämlich daſs man die Erſcheinung von dieſen, für wiederkehrende natürliche, oder zweymal natürlich erſcheinende, gehalten hat.

Sie machen ein eigenes Pockengeſchlecht aus. Sie entſtehen von einem eigenen Miaſma, ſind auch nichts anderes, als eine Abart der wahren Pocken. Oft

*) Mehreres ſehe man auch im Archiv im VI Bande. 2 St.

Oft gehen fie vor den wahren voraus, manchmal kommen fie aber nach den wahren. Manchmal aber können fie, wenn die Atmofphäre fo befchaffen ift, dafs der Körper überhaupt zu Exanthemen geneigt ift, fehr leicht entftehen, auch eher und gefchwinder, und dann fcheint auch, dafs die wahren Pocken, nach diefen fich fehr leicht entfpinnen können, wenn die Atmofphäre eine mehrere Empfänglichkeit zu mehrern Exanthemen im Körper giebt. Sie *befallen* die Menfchen auch nur *einmal*, machen aber unter fich verfchiedene Arten, (Species), welche, wenn man fie nicht unterfchieden hat, leicht dazu Veranlaffung gegeben haben, dafs man geglaubt hat, ein Subjekt könne diefe, fo wie die wahren, mehrmal bekommen, oder man hat nicht felten diefe für wahre angefehen.

§. 435.

Sie find oft fchwer von den wahren *zu unterfcheiden*. Denn fie fchwären wie wahre, fie laffen tiefe Gruben wie wahre, und fchuppen fich ab wie wahre. Sie haben aber das *charakteriftifche*, dafs fie mit dem Fieber innerhalb 24 Stunden erumpiren, nach 36 Stunden fich füllen, und dann gleich fchwären, u. f. w. Sie ftehen auch meiftentheils aus einander, (difcretae) doch können fie fehr häufig feyn, und unter vielen fchweren und gefährlichen Symptomen erfcheinen. Auch ihre *Folgen*, wenn fie nicht gehörig gepflegt worden find, find gefährlich, wie bey den wahren Pocken, und müffen alfo nicht leichtfinnig, und nachläffig behandelt werden, wie oft zu gefchehen pflegt.

Ich

Ich habe hektiſche Fieber, Verluſt einer geſunden Farbe, chroniſch ſchwärende, und rothe Augen, ja ſogar Skropheln darauf erfolgen ſehen.

§. 436.

Nach ihrer Form hat man ſie genannt und eingetheilt. Doch iſt man mit ihrer Beſtimmung gar noch nicht ins Reine. Folgende habe ich beobachtet: *Spitzpocken* (*acuminatae*) ſehen wie wahre aus, haben aber eine kleine Baſis, und gehen bald ſpitz in die Höhe.

Waſſerpocken, (*lymphaticae*) ſind mehr rund, ziemlich groſs, mit Waſſer gefüllt, und ganz durchſichtig, gehen aber nicht in Eiterung über, ſondern vertrocknen, ſie haben auch keine merkliche rothe Baſis.

Windpocken, (*ventoſae*) ſind merklich groſs und enthalten blos Luft.

Blaſenpocken (*veſicoſae*) ſind verſchiedentlich groſs und kleine Blaſen, meiſtentheils auch mit Luft, oder ſehr wenig Feuchtigkeit gefüllt.

Schwammpocken (*ſpongioſae*) ſind groſse breite Maſſen, welche ſich auch mit Eiter füllen, aber breit und uneben porös, wie ein Seeſchwamm, ſich anfühlen laſſen.

Pelzpocken, ſind den vorigen ziemlich ähnlich, doch erhabener, auch ſpitziger, mit wenig Feuchtigkeit gefüllt, fühlen ſich wie ein Pelz an, und es gehen auch mehrere zuſammen, und laſſen eine völlig pelzige Borke fallen.

Man

Man hat fie auch noch von *Thieren* benannt, welche Pocken haben, die aber keinen, als die vorigen, unterfcheidenden Charakter befitzen, als *Hunde-Schaf-* und *Kuhpocken* u. dergl.

§. 457.

Die *Heilung* ift nie fo fchwer, als bey den wahren, und fie gehen meiftentheils ohne ärztliche Hülfe vorüber. Ift fie aber nöthig, fo verfahre man, wie bey den wahren, in allen ihren Stadien. Auffer dem kann man ein kühlendes Pulver (No. I.) in Holunderthee, oder (No. XIX.) und nach Beendigung noch eine gelinde Laxanz geben.

Werden fie aber, fowohl in der Heilung als in der Lebensordnung vernachläffiget, fo laffen fie ebenfalls gefährliche Krankheiten zurück, denn mehrmals fahe ich, auffer dem oben fchon angeführten Hufien, Gefchwulft des Körpers, Schwären u. dergl. entftehen.

§. 458.

Eine *Gefchichte* der Pockenkrankheit, und der Schrittfteller derfelben, hat uns

Krünitz, in feinem Verzeichnifs der vornehmften Schriften der Pocken, und der Einimpfung, geliefert. Leipzig 1786. Diefe hat

Ohlberg fortgefetzt: Abhandlungen und Beyträge zur Litteratur der Blattern bis 1790. Halle 1791.

Auffer

Auſſer denen ſind zu empfehlen:

Hoffmanns Abhandlung von Pocken. 2 Theile. Münſter 1779.

Dimsdale Schriften über die Einimpfung der Pocken. Leipzig 1782.

Darſtellung der Gründe für, und gegen die Blatterimpfung; für Leſer aus allen Ständen. Memmingen 1789.

Heinzius Gründe gegen die Inokulation. Leipzig 1780.

Van de Booſch, Abhandlung über die wahren Pocken. Stendal 1792.

Marxs Anweiſung Blatterkranke einfach zu behandeln. Hannover 1784.

Gieſe Unterſuchung, warum Impfpocken milder, als natürliche ſind. Münſter 1790.

Elſsner, über die Pocken. Königsberg 1789.

Hufeland, Bemerkung über die natürlichen und künſtlichen Pocken. Jena 1798.

Junker, Archiv wider die Pockennoth. I—IV. St. Halle, 1798.

---

§. 459.

§. 439.

Blasenfriesel *). *Pemphigus. Febris bullosa, vesicularis.*

Dieser Ausschlag erscheint in ungleichen, grossen und klein geformten Blasen, von der Grösse einer Linse, Erbse, Hasel - Wallnuss, und zuweilen noch grösser. Im Anfange werden sie mit einem undurchsichtigen Wasser gefüllt, welches nach und nach aber gelb, oder wohl gar wieder relorbirt wird. Zuweilen platzen sie von selbst auf.

Es entsteht und füllt sich nicht in einem Stadio, sondern manche früher, manche später, steht auch nicht lange, kommt oft wieder, so dass es bisweilen 6 bis 8 Wochen vergehen, und wieder kommen kann.

Es pflegt sich gern mit andern Ausschlägen zu verbinden, am liebsten mit dem Friesel.

Ausserdem mischt es sich mit mancherley Fieberstoffen als gallichten, faulichten, am meisten aber mit nervichten. Es scheint als wenn der wässrige Theil des Blutes sehr aufgelöst, mit Schärfe imprägnirt, und schnell nach der Haut getrieben, aber von der Oberhaut zurückgehalten, und in Blasen gesammlet werde.

Man

*) *Braun* Abhandlung vom Pemphigus Leipzig 1795.

Man findet es nicht blos an den äuſſern Theilen, wo die Oberhaut zart, fein und dünne iſt, ſondern ich habe ſie in der hohlen Hand, an den Fuſsſohlen, ſogar bey Perſonen die barfuſs giengen, und grobe Arbeiten thaten, und die Oberhaut beynahe hornicht war, geſehen. Mehrmalen habe ich es auch an innern und verdeckten Theilen bemerkt, z. B. im Halſe, am Gaumen, und an andern Theilen des Rachens.

Man ſehe auch ähnliche Beyſpiele bey *Dickſon**) welcher es im ganzen Speiſekanale geſehen hat. Auch *Cullen* ſagt einiges davon.

§. 440.

Der *Ausgang* iſt ſelten gefährlich, doch kann es eben die Folgen nach ſich ziehen, dergleichen man bey dem Rückgange anderer Ausſchläge, vorzüglich des Frieſels wahrnimmt, wenn ſie vielleicht ſchlecht behandelt oder vernachläſſigt werden. Und weil es ſich gern komplicirt mit rothen, weiſsen Frieſel, auch mit nervichten Fiebern, ſo kann es nach Verſchiedenheit dieſer Umſtände auch gefährlich werden.

§. 441.

Man muſs es bald als ein entzündliches, bald als ein gallichtes, bald als ein rheumatiſches, bald als ein faulichtes, bald als ein nervichtes Fieber behandeln, je nachdem man die charakteriſtiſchen Symptome von dem einen, oder dem andern findet; beſonders aber muſs

*) in den Transactions of London Academie. Vol. I.

muſs man aufs Hautorgan ſehen, daſs ſolches immer offen, und in ſeiner Wirkung bleibet, und im ganzen, wie die Purpura cryſtallina behandeln. Hauptſächlich wende man zeitig Epiſpaſtica, die wirklich Blaſen ziehen, an, ſchneide auch die Blaſen bald auf, und laſſe die Feuchtigkeit heraus. Doch muſs man den Kranken für Anſtoſs kühler Luft ſchützen. *Finke* läſst auf die Blaſen, wenn ſie aufgeſchnitten ſind, Eyweiſs legen, giebt aber innerlich Spirit. Mindereri, Mixt. ſimpl. und Camphor. Den Mund und Hals laſſe man mit Boraxſaft auspinſeln und gurgeln. Wäre es aber faulicht, oder brandicht, ſo muſs man Vitriol, auch China und Arnika anwenden, auch muſs man in andern Komplikationen, die dort empfohlnen Mittel gebrauchen.

Anmerkung. Hieher lieſsen ſich auch wohl noch andre Ausſchläge *groſſer Art* ziehen, und unter andern vorzüglich die *Blaſenroſe* (Eryſipelas puſtuloſum), die man aber oben nachſehen kann (§. 214.)

Zweyte Art.

Ausſchläge von kleinerer Form.

§. 442.

Maſern. *Morbilli.*

Werden in einigen Gegenden *Kinderflecken*, mit Unrecht aber *Rötheln* genannt, weil dieſe letztern eine eigne Krankheit ausmachen, und von Maſern unterſchieden ſind.

Bey den Alten findet man keine deutliche Beſchreibung davon, und nur erſt im neunten Jahrhundert hat *Rhazes*, und einige andere etwas davon geſagt.

Kinder ſind dieſer Krankheit zwar am meiſten unterworfen, doch ſind *ältere* nicht davon frey, ſo wie ich Perſonen von verſchiedenem Alter, und auch ſelbſt eine Frauensperſon von 75 Jahren, welche von dieſer Krankheit befallen war, beobachtet habe. Sie folgen gern auf Pockenepidemien, zuweilen verbinden ſie ſich auch mit ihnen, wie ich auch im Jahre 1795. und mehrmalen bemerkt habe, wo ſie alsdenn nothwendig gefährlich ſind.

Sie

Sie sind eine epidemische, kontagiöse Krankheit, wie die Pocken, ja sie stecken auch im Mutterleibe an, wie jene.

Sie erscheinen auch in ganz bestimmten Stadien, vorzüglich in *dreyen*, nämlich in 9 Tagen, worinnen sie ihren Lauf vollführen. Der Ansteckungsstoff scheint auch nur 6 Tage im Körper zu liegen, ehe er ausbricht. Nie befallen sie den Menschen zweymal, und die Beyspiele, die man davon hat aufstellen wollen, sind Täuschungen, weil man weder genau beobachtet hat, noch in vorigen Zeiten die Krankheit genau unterschied, noch auch selbst die Vertheidiger Augenzeugen waren, sondern sich gemeiniglich auf Relationen gründeten. Man verwechselte Röthein und Masern, und so umgekehrt, ohnerachtet sie ganz different sind.

Zuweilen greifen sie nur einzelne Distrikte an, zuweilen herrschen sie aber sehr allgemein, wie dies der Fall im Jahre 1795 war, wo sie beynahe durch ganz Europa herrschten. Manchmal bleiben sie sporadisch, ohne dass sie weiter gehen, wovon ich im Frühlinge 1796 noch zwey Beyspiele hatte, wo zwey Menschen von ganz verschiedenen Gegenden hierher kamen, die Krankheit mitbrachten, und aushielten, ohne dass sie andere ansteckten.

Manchmal befallen sie einzelne Menschen, manchmal ganze Städte. Manchmal fangen sie im Herbste an, und endigen sich gegen den Sommer. Oft geht auch ein epidemischer Katarrh, oder Keichhusten voraus. Oft sind beyde zusammen verbunden, wodurch nothwendig der Grad der Gefahr steigt.

§. 443.

Sie fangen ſich beynahe mit den nämlichen *Fieberſymptomen* an, wie die Pocken, ſie unterſcheiden ſich aber von dieſen durch einen ſtärkern Schnupfen. Die Naſe und die Augen flieſsen, ſind roth, es läuft aus ihnen ſcharfes Waſſer, es kommt Heiſcherkeit und Naſenbluten. Am dritten oder vierten Tage, erſcheinen deutliche, braunröthliche, mehr breite, ungleich geformte, erhabene, koniſche, truppweis ſtehende Flecken. Sie ſehen oft wie Kupfer im Geſichte aus, bilden kurze, breitkoniſche Spitzen mit Bläſschen, laſſen weiſse Zwiſchenräume zwiſchen ſich. An den Theilen, welche vor der Luft verborgen ſind, auch an den Extremitäten, erſcheinen ſie röther, ſind auch mehr umfloſſen, und einzelner.

Zuerſt brechen ſie an der Stirn, im Geſicht und am Halſe am ſtärkſten aus, ſpäter, am 5ten oder 6ten Tage erſcheinen ſie an den Extremitäten, wie ebenfalls die Epidemie 1795 zeigt, welche Doct. *Behn* ſehr gut beſchrieben hat. Gewöhnlich brechen ſie nach dem Fieber, am 3ten oder 4ten Tage, aus. Ueberhaupt war auch in dieſer Epidemie das merkwürdig, daſs die Kranken oft 6 bis 8 Tage kränkelten, ehe ſie erſchienen, wo aber oft ein zu kaltes Verhalten, und rauhe Witterung, die vollkommene Eruption hinderte.

Das Geſicht ſchwillt in den erſten Tagen ſehr ſtark an, ſinkt aber wieder, wenn ſie an den Extremitäten erſcheinen. Sie haben alſo 3 Tage Fieber,

und

und 3 Tage zum Ausbrechen, 3 Tage, wenn fie fich füllen, und dann abfchuppen.

Die Abfchuppung gefchieht bald kürzer, bald gefchwinder Fällt die Gefchwulft des Gefichts, fo werden die Theile blafs, und es fetzen fich kleine Schuppen ab, davon bleiben aber noch 4—5 Tage bläulich rothe Flecken zurück, welche fo verfchwinden, wie fie entftanden find. Sie find mehr violett, als röthlich, einige bekommen fie ftärker, andre geringer.

§. 444.

Sie erfcheinen auch an den innern Theilen, daher der heftige Huften bey der Eruption, und die Heifcherkeit, auch zeigt es die Leichenöffnung.

Zuweilen gefellt fich auch noch ein *friefelartiger* Ausfchlag dazu, zuweilen auch *Petechien*, wenn fich ein faulichter Stoff entwickelt. Aufferdem greifen fie die Augen und Lungen an, und laffen gern Augenentzündung und Afthma zurück.

§. 445.

Nicht felten arten fie aber auch fehr aus, und erregen *fchlimme Symptome*, nämlich wenn ein andres Fieber fich mit ihnen verbindet, als ein einfaches akutes, dann nehmen fie eine andere Befchaffenheit an, welche fich aber nach dem Fieber, und deffen Urfache richtet, es wird bald *fchleimicht*, bald *gallicht*, bald *katarrhalifch*, bald *faulicht*, bald *maligne*. Auch verfchlimmern fie fich, nach der individuellen Befchaffenheit

des Körpers, nach der ſchlechten Beſchaffenheit der Säfte und der Lungen.

Beſonders ſind als *ſchlimme* Symptome zu betrachten, die nicht den beſten *Ausgang* erwarten laſſen: groſse Beängſtigung, Spannung in Präcordien, Unruhe, Schlafloſigkeit, Delirien, Manie oder Betäubung.

Hierzu kommen Petechien, Frieſel, Scharlach, Schwämmchen, Betäubung, ein Erbrechen mit Angſt, Speichelfluſs, Koliken, heftige Durchfälle, oder Blutungen, Ruhren, häufiger Schweiſs, wenn der Ausſchlag dunkelblau, violett, ſchwarz ausſieht, wenn er ganz, oder öfters zurückgeht, und niemals wieder erſcheint, wenn der Keichhuſten dazu tritt, wenn eine ſtarke Bräune ſich hinzu geſellt; ſie zu lange zaudern, ehe ſie ausbrechen, immer verſchwinden und wieder kommen; wenn Würmer ſich damit verbinden, wenn Deliria, heftiges Naſenbluten, Huſten und Konvulſionen kommen, im ganzen, wenn Fäulniſs ſich damit verbindet, ſo ſind ſie durchaus ſchlimmer, und *Zeichen* der *bösartigen* Maſern.

§. 446.

Der *Ausgang* läſst ſich darnach beſtimmen, ob alle Maſerſchärfe in die Haut gebracht worden, oder nur unvollkommen da iſt. Werden ſie gehörig gepflegt, das heiſst, mehr warm, als kalt gehalten, und es wird in den letzten Stadium, auch in den letzten Tagen, die Ausdünſtung nicht unterbrochen, ſo werden ſie ſelten gefährlich. Im Gegentheil, wenn die Ausdünſtung gehemmt oder unterbrochen wird, ſo entſtehen gemeinig-

niglich *gefährliche* Folgen. Sie müssen daher mit der gröfsten Aufmerksamkeit beobachtet werden, weil sie eine sehr gefährliche, schleichende und tückische Krankheit sind.

Uebrigens hängt der bald mehr, bald weniger, *glückliche* Ausgang, von der Beschaffenheit des mit ihm verbundenen Fiebers, ab, auf dessen Gang man besonders achten mufs. Auch verändern sie sich nach der epidemischen Constitution, nach der Beschaffenheit der Atmosphäre, und nach der Behandlung eines jeden Individuums.

Bey ganz jungen Subjekten, als Kindern vom 1—3 Jahre, sind sie öfters *gefährlich*, theils weil die Säfte sich leicht auflösen, und schärfer werden, und theils weil die Pflege nicht immer gehörig beobachtet wird, und werden kann. Pflegt Halsbräune, Brustentzündung dazu zu kommen, oder kommen Metastasen auf die Augen, auf die Brust, so werden sie gefährlich. Sehr oft bleibt Lungenschwindsucht zurück, wodurch sie nicht allein gefährlich, sondern oft auch tödtlich werden. Ueberhaupt leidet das Drüsensystem dabey gar viel. Daher auch häufig Entzündung der Augen, und andere dahin einschlagende Krankheiten, kommen.

Erwachsene Personen leiden im Ganzen mehr. Halten sie sich aber mäfsig warm, so kommen sie leichter durch, als jüngere. Schwangere und Kindbetterinnen sind dabey in Gefahr, besonders zu abortiren. Brechen die Kranken Blut aus, oder erscheinen ungewöhnliche Blutflüsse, dann sind sie gefährlich. Kommt Ischurie, Unvermögen den Urin zu halten,

ten, Ohnmachten, heftige Gliederſchmerzen, oder einige Fehler an den Augen, ſo ſind ſie immer der gröfsten Gefahr ausgeſetzt.

§. 447.

Im Ganzen hat man bey der *Heilung* der Maſern ſehr wenig zu thun, weil man ihren Gang mehr durch Geſchäftigkeit ſtört, als befördert. Nur ein gutes Verhalten, das heifst, eine reine, aber mehr wärmere Luft, als bey den Blattern, empfehle man. In der warmen Atmoſphäre kann der Kranke immer herum gehen, iſt ſie aber kalt, ſo iſt es beſſer, wenn er im Bette bleibt. Wird die Atmoſphäre kühle, und veränderlich, ſo mufs man die Temperatur verſtärken, und dann iſt es beſſer, dafs er immer im Bette bleibt, doch mufs man ihn auch niemals zu warm halten, weil ſonſt leicht Fäulnifs entſteht.

Man laſſe auch den Kranken nicht viel eſſen, gebe ihm Vegetabilien, als Obſt, Gemüſe und kein Fleiſch. Sind aber die Subjekte ſchwach, ſo laſſe man ihnen Fleiſchbouillons reichen, wie auch Bier und Kaffee.

Ueberhaupt richte man ſich nach der Beſchaffenheit des Kranken, und der erhöheten, oder geſunkenen Kräfte. Der *Stuhl* mufs immer offen erhalten werden, entweder durch Klyſtire, oder durch ein leichtes Digeſtiv.

℞. Sal. Glaub. ℥j.
Nit. dep. 3j.
ſolve in
Aq. Ceraſ. nigr. ℥v.
Syr. Diacod. ℥j.
Sp. Minder. 3j.

M. D. S. Alle Morgen und Abend 1 Eſslöffel, oder mehr, oder auch weniger, ſo wie der Stuhl ſparſam, oder häufiger erfolgt.

Ferner ſuche man die *Ausdünſtung*, und den Antrieb nach der Haut zu unterhalten. Man gebe 1 bis 2 Taſſen Thee von Flor. Sambuci, Hb. Meliſſae allein, oder mit Cremor. tartari. Bedarf die Haut mehr Reiz, ſo gebe man:

℞. Spirit. Minder.
Tinct. Thebaic. ãã 3jj.

M. D. S. Alle 3 — 4 Stunden 10 — 20 Tropfen.

Zwey bis drey Tage haben ſie zur gänzlichen Eruption nöthig, und daher muſs man die Natur nicht übereilen. Sie kommen auch nicht auf einmal, ſondern nach und nach. Gemeiniglich zuerſt am Kopfe, und dann ſpäter an den Extremitäten.

Sollte man *Galle*, *Schleim* oder *andre Kruditäten*, bemerken, ſo muſs man nothwendig evacuiren, aber nur erſt, wenn ſie erumpiren wollen, und nicht wenn ſie völlig ſtehen. Auch gebe man nicht zu ſtarke Evacuantia, weil ſonſt die fernere Eruption gehindert wird, des Tages aber unterhalte man ein bis zwey Stühle.

So bald ſich der Charakter eines beſtimmten Fiebers offenbaret, z. B. eines gallichten, ſo verfahre man nach den Regeln des Gallenfiebers, oder wie oben bey den Pocken (§. 397.) gelehrt worden.

Auch hierbey laſſe man ja nicht die Würmer aus den Augen, welche ſich gar zu gern mit einmiſchen.

Sollte der *Entzündungszuſtand* zu ſtark werden, oder ſich topiſch zeigen, ſo muſs man gleich zur Ader laſſen, z. B. ein oder zwey Taſſen bey Subjekten von 8 bis 17 Jahren, oder Blutigel ſetzen, beſonders wenn die Maſern noch nicht ausgebrochen ſind, ſtehen die Maſern aber ſchon völlig da, ſo nehme man kein Blut weg, weil ſie ſonſt leicht zurück gehen, und den Tod verurſachen. Eben aus dieſem Grunde laſſe man ſtarke Blutflüſſe, welche aus der Naſe, oder bey der Menſtruation, aus der Gebärmutter kommen, nicht überhand nehmen. Mäſsige Ausleerungen muſs man aber auch nicht ſtopfen, beſonders wenn es ſich nicht oft wiederhohlt, ſind nicht ſchädlich. Sind die Wiederholungen auch in entfernten Zeiträumen, ſo hat es auch nicht viel auf ſich. Ein Erwachſener aber darf nie über 1 ℔ Blut verlieren, und überhaupt muſs man dies nach dem Subjekte, nach der Völle des Pulſes beſtimmen.

§. 448.

Endlich treten auch *ſehr widrige Symptome* ein, welche man entfernen muſs, z. B. Angſt, Kopfſchmerz, Beklemmung auf der Bruſt, Halsweh. Dieſe entſtehen entweder von einer Congeſtion des Blutes,

tes, oder von einer zurückgetriebenen Schärfe. Man suche aber diese, wo möglich, nach den ganzen Körper zu vertheilen, und die Schärfe wieder nach der Haut zu treiben, daher wende man ableitende Mittel an, als Senf, Meerrettig auf die Waden, oder Fusssohlen, und wäre mehr inflammatorischer Zustand dabey, so verfahre man antiphlogistisch. Uebrigens aber kann man, bey jeder Beschaffenheit, folgende Tisane gebrauchen:

℞. Stipit. Dulcam.
Lign. Junip.
Sassafr. āā ℥j.
Rad. Liquirit. ℥ß.
Fol. Sennae ʒjj.

C. C. D. S. 2 Esslöffel in 3 Nösel Wasser zu einer Tisane zu kochen.

Auch gebe man diese noch 8 Tage nach der Desquamation fort, indem sie die Exkretionswege besser öffnet, und die Ausleerung befördert.

Ein anderes schlimmes Symptom ist der *Krampf*. Er stört nicht selten die Eruption, so dass sie entweder sehr ungleich wird, oder bald zurück tritt, bald wieder kommt. Deshalb lasse man die Haut mit Flanell reiben. Thee von flor. Sambuci, Menth. piper. Sem. papav. alb. trinken. Man gebe flor. Zinci mit Salmiak und Zucker. Mixtur. simpl. Emuls. pap. mit Camphor. oder einen Camphorlinctus, oder den Brustlinctus (No. XXVIII.) Klystire aus Camphor, Baldrian, Asa foetida etc. auch folgendes:

℞.

℞. Flor. Benzoes. gr. IV.
Camph. gr. ij.
Tere c. ſ. q.
Amygd. dulc. decort.
Sacch. alb. gr. Vj.
M. F. P. tales Vj.

D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Pulver, jüngern aber ½ oder ¼ Pulver zu geben.

Auch dieſes Mittel mildert beſonders die Beängſtigung. Man laſſe dabey Dämpfe aus Maſtix, Benzoe mit Weineſſig gekocht, einathmen. Man laſſe warme Bähungen von Milch, erweichenden Kräutern, oder Bäder machen. Doch ſey man mit Bädern vorſichtig, weil ſie leicht Gefahr bringen können. Daher ich auch Urſache habe, warme Bäder ganz zu widerrathen.

Ein andres Symptom iſt der *Huſten*. Dieſen mindert man durch Epiſpaſtica auf die Fuſsſohlen, oder Waden; durch Pechpflaſter, durch Klyſtire, und vorzüglich durch den Bruſtlinctus. Zuweilen kann man ihn noch mit Syr. papav. oder mit Oxym. ſquill. verſetzen. Alle oben bey dem Huſten empfohlne Bruſtmittel, ſind auch hier nützlich, beſonders die Opiatmixtur (No. XVIII.) wenn man ſie noch mit etwas Spirit. Sal. Ammon. aniſat. oder Elixir. pectoral. Wed. verſetzt.

Wird der Huſten *krampfhaft*, ſo laſſe man Liniment. antiſpasmod. einreiben, oder ſetze noch Camphor, oder Eſſ. Macis dazu, oder Ol. Menth. pip. Innerlich gebe man Moſchus. Maſſa pilul. de Cynoglo-

gloſſo, und andere oben empfohlne Mittel; übrigens Habergrützschleim mit Eydotter. Emuls. papaverina, Mandelmilch u. s. w.

So bald sie aber anfangen *faulicht*, oder *maligne* zu werden, so gebe man stimulantia antiseptica mit China, Arnika, Senega, Valeriana, Serpent. Virginiana, Mentha piperitis, Essentia Alexipharmaca mit Camphor, oder Mixtura simp'ex, milde Mineralsäuren, mit Kirsch- oder Himbeersyrup.

Aeusserte sich ein *ruhrartiger heftiger Durchfall*, so muss man antispasmodische Klystire geben, Emuls. pap. mit Gummi Arab. und Salmiak, Salep und andere Mittel, die oben bey den Pocken empfohlen worden.

§. 449.

Sie machen auch mancherley *Metastasen*, und zwar wenn sie nicht hinlänglich gepflegt werden, besonders auf die Augen, Lungen durch Husten, auf die Kehle, und Luftröhre, durch grosse Heiserkeit.

Daher muss man suchen die Schärfe durch schweiss- und urintreibende Mittel fortzuschaffen, besonders dient hier Cort. Mezerei äusserlich aufgelegt, und innerlich als ein Infusum gegeben, digitalis purpurea, Ononis spinosa, Juniperus. Dabey kann man auch andere künstliche Geschwüre machen, dann und wann gebe man antiphlogistische Laxanzen, überhaupt muss man diese Mittel häufig und anhaltend gebrauchen, weil sonst leicht der *Zustand* chronisch, und gefährlich wird.

§. 450.

§. 450.

Roſenſtein und mehrere haben auch die *Inokulation* der Maſern empfohlen, und auch wirklich gemacht, indem man die Haut eines kranken Kindes aufritzt, die vordringende Feuchtigkeit mit Baumwolle auffaugt, alsdann auch einen Schnitt in die Haut des Geſunden macht, die befeuchtete Baumwolle auflegt, und ſie befeſtiget. Allein die Inokulation der Maſern bringt keinen groſsen Vortheil, weil der Ausgang der Krankheit allein auf der guten, oder ſchlechten Behandlung beruht. Der einzige Vortheil dabey wäre, daſs man eine wärmere und ſchicklichere Jahrszeit wählen könnte.

---

§. 451.

Röthеln. *Rubeolae.*

Dieſe werden leicht mit den Maſern verwechſelt, ja in einigen Orten fälſchlich dafür angeſehen. Sie erſcheinen aber unter folgenden *Zeichen*:

Es kommen groſse, aber mehr hellrothe, gleich weit auseinander ſtehende Flecken, die ſich in breite Flächen ausdehnen, nach und nach immer mehr erheben, und auf dieſe diſtinkte runde, beynahe Hirſchenkörnern ähnliche Bläschen folgen, welche zuweilen gröſser, zuweilen aber auch kleiner ſind. Sie breiten ſich nach und nach über den ganzen Körper aus, haben oft groſse Aehnlichkeit mit dem Scharlach. Einige nennen ſie auch daher Scarlatina puſtuloſa, wie

z. B.

z. B. *Vogel.* Sie erſcheinen zuweilen, faſt unter ähnlichen Symptomen, als die Maſern; doch thränen die Augen nicht, und der Huſten iſt nicht ſo heftig, oder gar nicht da, bis ſie endlich durchgebrochen ſind. Sie klagen bald über Halsweh, die Bläschen heben ſich, bleiben aber gleichförmig, und in einer Diſtanz von einander weiter entfernt.

Nach 3 Tagen faſſen ſie eine eiterartige Feuchtigkeit. Sie ſchuppen ſich auch nicht in einzelnen kleienartigen Schuppen, ſondern in kleinen Stückchen ab; übrigens halten ſie die nämlichen Stadia, als die Maſern.

Sie erſcheinen auch gut- und bösartig, je nachdem ſie mit einem andern Fieberſtoff verbunden ſind.

Sie erſcheinen oft auch mit einem weiſsen *Frieſel,* wie *Ziegler* und *ich* auch mehrmal bemerkt haben.

Zuweilen *endigen* ſie ſich mit einem *Speichelfluſs* oft mit Geſchwulſt an Händen und Füſsen.

§. 452.

Im ganzen genommen, *behandelt* man ſie wie die Maſern. Nur ſehe man bald auf die Beſchaffenheit des Halſes, damit nicht eine ſchlimme Bräune entſtehe, und der Hals wohl gar brandicht werde.

Bey ſtarker Entzündung und bey freywilligen entſtandenen Hämorrhagien macht man bey Erwachſenen gern eine Aderlaſſe, bey Kindern legt man Blutigel an.

Sollte aber bloſser Krankheitsreiz ſchuld ſeyn, der von der Schärfe ſelbſt käme, ſo lege man Sinapiſmen, oder Veſicator. um den Hals, auf die Schultern, oder am Arm, auch an die Waden, und an die Fuſsſohlen. Man läſst fleiſsig gurgeln mit Salvia, flor. roſaruin, Kirſchblättern, Scheuerkraut (Equiſetum) Mel roſarum, Honig und Eſſig, laſſe auch Eſſig- mit Maſtixdampf durch einen Trichter in den Mund ziehen.

Bey der *Abſchuppung* befördere man ſorgfältig den Schweiſs und Urin, durch Spiritus Minder. Crem. tart. und Antimonialia.

Sobald ſie aber *bösartig* werden, ſo wende man diejenigen paſſenden Mittel an, welche bey dieſem Zuſtand erforderlich ſind, und wie auch ſchon vorhin angegeben worden.

Erſcheint ein Speichelfluſs, und ſchwächt nicht, ſo laſſe man ihn einige Zeit flieſsen, dann gebe man gelinde adſtringentia, Laxantia, und bey heftigen Reiz, opiata. Entſtünde aber eine Leucophlegmatie, ſo muſs man beſonders Diuretica geben, wie bey der Waſſerſucht, Squilla und Mezereum, warme Bäder und Milchfomentationen anwenden.

---

§. 453.

Scharlachfieber. *Scarlatina.*

Man ſehe *Ueberlachers* Abhandlung vom Scharlach, Wien 1789.

Der

Der Ausschlag fängt meistens mit einem heftigen Fieber entzündlicher Art an. Es entstehen auf der Brust, auf dem Rücken, auf dem Unterleibe Scharlachrothe, grosse, breite Flecken, die sich um diese Theile wie ein Gürtel ziehen, sich nach und nach mehr ausbreiten, und innerhalb 24 Stunden den ganzen Körper überziehen, aber so, dass man kaum etwas erhabenes, und distinktes auf diesen Flecken wahrnimmt, nach 36 und 72 Stunden, erkennt man nur mit Mühe, und beynahe durch ein Mikroscop, unendlich kleine Pusteln, welche aber wie in einander fliessend aussehen. Gemeiniglich, und fast immer verbindet sich damit ein heftiges Halsweh, der Mund, die Zunge, der Hals, sehen sehr entzündet aus, das Gesicht, die Extremitäten schwellen sehr an, und der Ausschlag schöpft kein Eiter. Vom 6ten bis 9ten Tage hebt sich die Oberhaut in ganz grossen Stücken, ja selbst in ganzen Formen von Theilen, als von Händen und Füssen, ab, und diese lassen sich mit einemmal wie ein Handschuh abziehen. Dieses alles pflegt in drey Stadien zu geschehen.

§. 454.

Bey dieser Krankheit aber bleibt am Ende sehr gern eine leukophlegmatische Geschwulst zurück, welche lange dauern, und zuweilen *Gefahr* bringen kann, doch wächst die Gefahr mehr, wenn ein verletztes Eingeweide da ist, als Verhärtung der Leber, Krankheiten der Lunge, u. s. w. Oft bleibt aber auch ein Fieber zurück, oft kommt auch ein anderer Ausschlag, welcher abwechselnd wochenlang anhalten kann.

Es können Schmerzen der Glieder, Strangurie, und auch wohl Geſchwulſt zurückbleiben.

Wird die *Bräune*, welche ſich gewöhnlich dazu geſellt, ſchleimicht, oder membranös, brandicht, oder faulicht, ſo iſt der Zuſtand ſehr *gefährlich*, oder ſchlägt überhaupt ein Faulichter, oder maligner Stoff dazu, oder er wird verkannt, ſo kann ſie ſehr leicht tödtlich werden.

§. 455.

Man muſs das Scharlachfriefel wie die Maſern *behandeln*, vorzüglich aber auf häufigen Abgang des Urins ſehen, und ſchweiſstreibende und urinbefördernde Mittel fleiſsig geben, damit die ſtockenden Feuchtigkeiten deſto leichter durch die Ausleerungswege durchgehen. Man läſst fleiſsig Ononis ſpinoſa, Dulcamara, flor. Sambuci, Arnicae, mit etwas Meliſſe trinken, auch giebt man dabey Spirit. Mindereri und Salmiak, Oxymel ſcillit. u. dergl.

Ferner achte man beſonders auf die *Beſchwerden* der *Bruſt* und des *Halſes*, ſuche aber genau die Gattung der Bräune auf, ob ſie z. B. *ſchleimicht* ſey, alsdenn laſſe man Salmiak in Infuſo flor. Sambuci, Hb. Meliſſ. Rad. Saponar. Pimpinell. auflöſen, und damit gurgeln.

Iſt ſie aber *brandicht*, ſo laſſe man viele China, Eichenrinde mit weiſsem Vitriol, oder Borax verſetzt, geben, und damit gurgeln, oder einſpritzen. Bey den *andern Gattungen* verfahre man, wie bey der Bräune (§. 125.) gelehrt worden.

Ha-

Haben die Kranken etwa Convulſionen, oder Schlaffucht, ſo muſs man bald Zugpflaſter an die Füſse legen, und würde der Zuſtand mehr *krampficht*, ſo gebe man Liq. Corn. Cervi. ſucc. ſpiritus Mindereri mit Tinct. Thebaica.

Zeigte ſich etwa Fuſsgeſchwulſt, ſo gebe man zwar nicht häufig Purgantia, halte aber doch den Leib offen, deſto mehr aber urintreibende Mittel, als Kryſtallwaſſer, Antimonialmittel, Squilla, Arcanum duplicatum, dabey Junip. mit Cort. Salicis, oder China im Infuſo. Man laſſe öfters Tart. ſolubil. mit Ononis ſpinoſa, und etwas Cort. Winterani verbunden geben. Endlich mache man äuſſerlich Umwickelungen, gebe ſtärkende Bäder, laſſe verſchiedene Friktionen mit durchräucherten Flanelltüchern anbringen, und zuletzt gebe man innerlich Senega mit Arcan. duplicat.

---

§. 456.

Frieſel. *Purpura. Febris Miliaris.*

Purpura heiſst *Frieſel* im Allgemeinen, es mag nun chroniſch, oder akut ſeyn, und begreift verſchiedene Arten unter ſich. Ohnerachtet es nach ſeiner eigentlichen Bedeutung mehr ein Purpurfrieſel, oder braunröthlich Frieſel anzeigen ſollte. Wir wollen aber auch ſeine allgemeinere Bedeutung beybehalten. Einige nehmen auch *febris miliaris* für das nämliche, das aber offenbar durch ſeine Form, beſonders Hirſenkornform, von dem andern unterſchieden iſt.

Frieſel (*Purpura*) iſt alſo ein kleiner, häufiger, rother, geſpitzter Ausſchlag, welcher ſich nach und nach etwas mehr erhebt, gelb wird, und abſchuppt.

Hirſenfrieſel, (miliaris) iſt zwar auch ein Ausſchlag, der am Boden roth ausſieht, aber beym Heraustritt leicht breit und rund wird, die Form eines Hirſenkorns annimmt, ſich füllt, gelb wird, und dann abſchuppt.

Jedes Friefel vollendet ſeinen Lauf in 9 — 12 Tagen. Es kann zwar ſcheinen, als ob es länger dauere. Aber dann kommen nur noch verſchiedene Transporte nach, ja ſie können verſchwinden, und wieder kommen, können mancherley Recidive machen, ſo daſs ſie ſich oft 14 bis 21 Tage hinausziehen, wo man aber leicht einſieht, daſs dies ein *irreguläres* (*Purpura anomala*) ſey.

§. 457.

Es iſt auch *idiopathiſch*, oder *ſymptomatiſch*. *Idiopathiſch*, wenn es aus einem eigenen ſpecifiken Stoff in den Säften, entſteht, der auch als Gährungsſtoff wirkt. *Symptomatiſch*, wenn es bey einer Krankheit erſcheint, oder auf eine andere Krankheit erfolgt.

§. 458.

Man theilt es auch ein, in *hitziges Frieſel*, (Purpuram acutam) oder in dasjenige, welches mit einem hitzigen Fieber verbunden iſt, und ſich nach deſſen Form, und Beſchaffenheit endiget.

Und

Und in *Chronifches Friefel*, (Purp. chronicam) wenn es ohne ein hitziges Fieber, hingegen mit einem fchleichenden Fieber verbunden, oder auch ohne alle Fieberbewegungen, erfcheint, und den Körper längere Zeit befällt, oft verfchwindet, oft aber auch wieder kömmt.

§. 459.

Das *hitzige* ift

1) *Rothes Friefel*, (*P. rubra*, auch *benigna* genannt,) wenn die Bafis davon hochroth ift, fich gleichförmig fpitzt, Feuchtigkeit fchöpft, und mit einem inflammatorifchen Fieber erfcheint.

2) *Violettes, faulichtes Friefel*, (*violacea*, oder *putrida*,) wenn der Ausfchlag bläulich violett, dunkelbraun erfcheint, und mit einem bald ftärkern, bald fchwächern faulichten Fieber verbunden ift.

3) *Weifses Friefel*, (*Purpura alba*). Wenn der Ausfchlag gleich weifs erfcheint, und gemeiniglich mit einem *Flufsfieber* (*febre rheumatica*) verbunden ift. Diefes theilet man füglich ein

1) in *milchicht*, oder *milchartiges Friefel* (*purpuram albam, lacteam*) wenn es mit etwas blasrothen Boden erfcheint, ohne fpitz konifch zu werden, fich in einer merklichen Gröfse erhebt, aber blafs, oder wie mit Puder beftreut, ausfieht, oder mit einer blofsen milchähnlichen Feuchtigkeit gefüllt ift.

2) in *Kryftallfriefel* (*purpuram cryftallinam*), wenn Bläschen von verfchiedener Gröfse auf der Haut erfchei-

nen, durchſichtig bleiben, wie Kryſtallen, oder lauter Schweifströpfchen ausſehen, welches man oft leichter fühlt, als ſieht.

4) *Zuſammengeſetztes Frieſel (Purpura complicata)*, welches mit verſchiedenen vorhin beſchriebenen Frieſeln, und Fiebergattungen zugleich verbunden iſt, z. B. roth und weifses Frieſel, mit gallichtem, oder faulichtem Fieber verbunden.

5) *Nervicht Frieſel*, (*Purpura nervoſa*) iſt die eigene Beſchaffenheit des Nervenzuſtandes, wo ein Nervenfieber bald von Unterdrückung, oder Schwächung der Nervenkraft, bald von mehrerer Erhöhung der Kraft, mit vorhanden iſt. Es kann aber mit jeder Gattung der vorhin benannten Frieſel ſich verbinden, wo man alsdann die oben mehr angeführten Zeichen der Nervenfieber deutlich finden wird, und macht keine eigentliche Frieſelgattung aus, ſondern eine bloſse Complikation und Modifikation; im ganzen genommen, aber immer eine Verſchlimmerung des Zuſtandes.

§. 460.

Einige haben ſich auch bemüht zu beſtimmen, ob die Erſcheinung des Frieſels *kritiſch* ſey, oder nicht?

Das Frieſel iſt entweder *idiopathiſch* oder *ſymptomatiſch*. Ich halte es aber nie für kritiſch, ſondern durchaus für eine für ſich beſtehende Krankheit, welche aus einem eignen Gährungsſtoff entſteht, ihren eigenen Gang geht, und auf ihre eigne Weiſe ſich endiget, denn wenn es auch er-

erſcheint, ſo wird es doch nie den Krankheitszuſtand heilen, ohnerachtet es zwar zuweilen gewiſſe Symptome zu mindern ſcheint, welche aber eben von der nämlichen reizenden Urſache kamen, aus welcher das Frieſel entſtanden iſt, und die Symptome als Erſcheinungen der nämlichen Urſache anzuſehen ſind, ſondern es verſchlimmert dieſen öfters, und die Gefahr nimmt bey ſeiner Erſcheinung zu, wenn auch gewiſſe Symptome verſchwinden, und Erleichterung zu geben ſcheinen; dagegen aber wieder andre eintreten, welche die Krankheit verlängern, ja eine ganz neue Krankheitsperiode verurſachen, deren glücklicher, oder unglücklicher Ausgang von gar vielen Umſtänden, welche Bezug auf die Urſache haben, abhängt. Es nimmt auch nicht eher ab, als bis der Ausſchlag ſeinen Lauf, und ſeine Stadien vollendet hat. Findet es Störung in ſeinem Laufe, es ſey im Anfange, in der Mitte, oder am Ende, ſo entſtehen oft die heftigſten und gefährlichſten Folgen, wodurch der Kranke nicht ſelten getödtet wird. Ja die Krankheit ſelbſt, das ganze Frieſel, das Fieber, iſt durch ſeinen Stoff, den es als Frieſel gab, entſtanden, und erzeugt worden. Erſcheint es nun an der Haut, alsdenn können ſich einige Symptome, die von ihm und ſeinem Reize unmittelbar dependiren, vermindern, vielleicht gar verlieren, wenigſtens ihren ganzen Zuſtand erleichtern, allein die Krankheit iſt dadurch nicht gehoben, und die Hauptkrankheitsurſache nicht entfernt, ſondern es iſt nur durch die Reizung gleichſam die Reaction überwunden worden, und dadurch eine gewiſſe Ruhe entſtanden.

§. 461.

Das *ſymptomatiſche Frieſel* kann zu einer andern, ſchon vorhandenen Krankheit, hinzukommen, wenn erſt eine ſolche Gährung entſteht, daſs durch dieſe der Krankheitsſtoff nach der Haut hingeworfen, und da ausgeſtoſsen wird, vorzüglich wenn der Stoff ſo ſtark und ſo groſs iſt, daſs er mit der innerlichen Ausdünſtung, und dem Schweiſse nicht ausgeworfen werden kann, oder ihm nicht Zeit genug iſt gelaſſen worden, langſam durch die Haut zu gehen, wie das hitzige Arzneyen, ein heiſses Verhalten, beſonders das Einpacken in dicke Betten, u. dergl. offenbar beweiſen. Dieſes kann zwar Erleichterung ſchaffen, und wenn man will, alsdenn in ſo fern als kritiſch angeſehen werden, in wie fern ein anderer Krankheitsſtoff ſich in dieſem gleichſam verwandelt, und an die Haut geführt wird, und ſo bald dieſes Symptom erſchien, auch die Krankheitsurſache ſich mehr ausbreitet, und allgemeiner wirkt, ſich heraus arbeiten, und gleichſam die Bahn zur Heilung brechen will, beſonders wenn der Krankheitsſtoff ſchon vorher ein mehreres Beſtreben nach den allgemeinen feinen Ausleerungsorganen, nämlich der Haut, hatte.

Dieſes Frieſel iſt bey akuten Krankheiten ſehr irregulär, welches auch häufig bey chroniſchen geſchicht, als bey der Gicht, Skorbut u. dergl.

§. 462.

Man hat auch noch oft die Frage aufgeworfen, ob das Frieſel eine *epidemiſche* Krankheit ſey? oder eine *anſteckende*, oder *kontagiöſe*? An und vor ſich iſt

es weder das eine, noch das andere; allein durch verſchiedene zuſammentreffende Gelegenheitsurſachen, oder andere, ſchon im Körper vorhandene Stoffe, und herumgehende Krankheiten, unter einerley Umſtänden, kann es wohl epidemiſch werden, wie jede andere Krankheit, deren Stoff hauptſächlich von Veränderung der Atmoſphäre, der Lebensart, und Mittel u. ſ. w. dependirt. Werden mehrere Menſchen zugleich unter dieſe Umſtände verſetzt, ſo kann es alsdenn nothwendig eine Epidemie machen. Hieraus folgt aber nicht, daſs es auch *kontagiös* ſeyn müſſe. Es kann unter keinen andern Umſtänden anſteckend werden, als nur da, wo Faulfieber ſich zugleich mit entwickelt, wo alsdenn der faulichte Stoff, ſo wie bey einer andern faulichten Krankheit, alſo auch hier bey dieſer, anſteckt.

§. 465.

Das *chroniſche* und *periodiſche Frieſel (Purpura chronica, periodica, ν.)*. Wenn ein kleiner, ſpitziger, mannichfaltig geformter Ausſchlag erſcheint, welcher länger als 21 Tage anhält, oft verſchwindet, oft wiederkommt. Dieſer kann auch zuweilen als Erleichterungsmittel bey Krankheiten angeſehen werden, wo eine andere Schärfe vorhanden iſt, und nach der Haut geworfen wird, wie bey Gicht, Hyſterie und bey andern chroniſchen Krankheiten, wo es auch oft als Symptom erſcheint, ſo bald die Säfte in mehrere Bewegung kommen, oder daſs in ihnen eine kleine Effervescenz entſteht. *Jenes* iſt der Fall bey dem Skorbut, *dieſes* ſehr oft bey groſser Tages- und Sommerhitze, bey

Erhitzung des Körpers, beym Genuſs ſcharfen ſäuerlichen Obſtes u. dergl. beſonders in dieſer Jahreszeit, daher man es auch *Sommerfrieſel*, (*Purpura aeſtualis*,) nennen kann.

§. 464.

Die vorzüglichen *Zeichen des Frieſels* überhaupt ſind: Wenn der Kranke mit einem akuten Fieber anfängt, und dieſes mit groſser *Aengſtlichkeit*, *kurzem Athem*, *Seufzen*, *Spannen in Präcordien*, verbunden iſt, er eine Beklemmung auf der linken Seite empfindet, *ſtechenden Schmerz in Gelenken*, eine *grübelnde Empfindung*, *Taubſeyn* in den *Fingerſpitzen*, und den Zehen, in der hohlen Hand, und in den Fuſsſohlen, wahrnimmt, oder einen leichten ſtechenden Schmerz, wie beym Gefühl eines elektriſchen Funkens, ein *trockner*, *ſich oft wiederholender Huſten*, ein *ſäuerlich riechender Schweiſs*, tiefer Schlaf, Neigung zum Schlaf, oder ein gänzlicher Mangel deſſelben, oder Schlaf mit Schrecken, plötzliches Aufwachen, und Auffahren, Neigung zu Ohnmachten, und einigen krampfhaften Bewegungen in den Gliedern; dazu ſich ein gereitzt krampfichter, oder etwas harter, ungleich gehender, geſpannter Puls geſellt.

Dieſe Symptome gehen oft 2 bis 3 Tage vor dem Durchbruche vorher, gemeiniglich nach 36 bis 72 Stunden erſcheint alsdenn das Frieſel zuerſt am Halſe, an den Ohren, an den Vertiefungen des Schlüſſelbeins, im Nacken, Rücken, nach und nach hebt es ſich, füllt ſich mit Feuchtigkeit, und ſchuppt ſich alsdenn ab.

So

So wie es zuerſt an den Theilen herauskommt, ſo füllt es ſich; und ſchuppt ſich auch da zuerſt zwiſchen dem 5 — 7ten oder 9ten Tage ab. Oft ſteht es länger, ſchuppt ſich alſo etwas ſpäter ab. Zuweilen erſcheint es nach dem Fieberanfange erſt am 7, oder 9, oder 13, manchmal erſt am 17, oder 21 Tage.

Je ſpäter es erſcheint, deſto *ſchlimmer* iſt der *Ausgang*, weil die Kräfte mit jedem Tage mehr geſchwächt werden. Bleibt der Puls aber hart und gereitzt, ſo iſt das Frieſel noch nicht alles an der Haut, denn wenn das erfolgt iſt, ſo iſt der Puls weich, voll und ruhig. Da wo gaſtriſcher Stoff im Darmkanal iſt, pflegt es auch gern zu repetiren, weil es dadurch Nahrungsſtoff erhält, und ſich in die Länge ziehen kann, deshalb zuweilen einige Wochen hinausgezogen wird. Wo geſchwächte Theile ſind, da erſcheint es gemeiniglich häufiger. Es führt auch oft in ſeiner Geſellſchaft anginöſe Beſchwerden. Nicht ſelten erſcheinen mit ihm auch Schwämmchen, (Aphthae,) zuweilen geſellt es ſich zu Blattern, Maſern, und erhöht jederzeit die Gefahr.

§. 465.

Verſchiedene *Symptome*, die noch zum Frieſel treten, ſind:

1) *Diarrhöe.* Kommt dieſe vor dem Ausbruche, ſo hat es nichts zu bedeuten, ja es vermindert oft deſſen groſse Anzahl. Nach dem Ausbruche des Frieſels, geht entweder das Frieſel in ſeinem Gang nicht

nicht gehörig fort, oder es geht wohl gar zurück, und bringt Gefahr.

Nicht ſelten entſteht auch im Unterleibe eine Ablagerung von Friefelſchärfe, wodurch entweder Krämpfe, oder andre üble Symptome, als *Harnzwang*, entſtehen. Daher bemerkt man, daſs der Urin ſehr blaſs abgeht, die Kranken klagen über Schneiden im Leibe, der Puls iſt klein, und dann iſt der Ausgang ſehr zweifelhaft.

§. 466.

Zuweilen erſcheinen mit, oder bey dem Frieſel, Blaſen von verſchiedener Gröſse, z. B. einer Erbſe, oder einer Wallnuſs, und man nennt es alsdann *Blaſenfrieſel* (*febris bulloſa*, *pemphigus*) nach (§. 439.) Die Blaſen haben oft kleine, oft aber eine breite Baſis, ſind meiſtens mit einem durchſichtigen Waſſer gefüllt. Es kann zuweilen gefährlich werden, weil dieſes feine flüſſige Weſen ſehr leicht zurück gehn, und eine groſse Unordnung in den Nerven machen kann. Dieſes *Blaſenfrieſel* kann ſich oft viele Wochen hinausziehen, kann oft verſchwinden, aber auch wieder kommen, und verurſacht den Kranken groſse Unruhe, und Angſt im Körper.

§. 467.

In Anſehung der *Urſachen*, iſt das Frieſel eine Schärfe eigner Art, welche ſich durch eine groſse Bewegung in den Säften entwickelt, deſſen chemiſche Natur aber ſich nicht beſtimmen läſst. Indeſs

ſcheint

deſs ſcheint ſie ſich einer ſäuerlichen Schärfe am meiſten zu nähern.

§. 468.

Verſchiedene Schriftſteller haben mancherley *Meinungen* davon gehabt, daher ein gewiſſer *Demilano* behauptet, ſie ſey die *ſtärkſte Schärfe*, die ſich denken laſſe, damit aber iſt nichts geſagt. Mehrere, als *Hamilton*, *Fordyce*, *Champon de Montaux*, glauben, ſie ſey *ſauerer* Art, weil ein blaues Zuckerpapier, welches er auf die Haut gelegt, roth gefärbt wurde. Andere ſagen, man könne das Saure riechen. Daher Rachitiſche Kinder auch ſehr zu chroniſchen Frieſeln geneigt ſeyen.

Andere glauben das Gegentheil, ſie ſey nämlich mehr *laugicht* und *faulicht*, und ſo giebt es noch verſchiedene andere Meinungen.

Sie iſt aber nicht immer ein und die nämliche Schärfe, ſondern modifizirt ſich nach den Beſtandtheilen, welche in den Säften ſchon vorhanden ſind, ſo daſs ſie auch faulichte, ſäuerliche, und andre Beſchaffenheit annehmen kann, je gröber die Schärfe iſt, und was für heterogene Theile ſie in ſich, und mit ſich verbindet, deſto verſchiedene Frieſelausſchläge ſind zu erwarten.

Das *Blaſenfrieſel*, und das *Cryſtallfrieſel* müſſen ihre eigene Schärfe, Miſchung und Abſcheidung haben, weil ſie ſich immer in einer eigenen, beſtändigen Form und zwiſchen andern Frieſeln zeigen. Ueberhaupt iſt nicht nur die Frieſelſchärfe äuſſerſt fein, ſondern offenbar von

einer

einer ganz eignen Beſchaffenheit, und entwickelt ſich nur, wenn eine ſehr feine Schärfe das Nervenſyſtem angegriffen hat, und alsdenn dieſe auf das ſeröſe und lymphatiſche Syſtem wirkt; daher auch der Arzt bey der Heilung des Frieſels, nie auf eine, ſondern auf verſchiedene Gattungen ſehen muſs.

§. 469.

Man muſs dieſe Schärfe theils in den erſten Wegen, theils in den zweyten ſuchen, nämlich in wie ferne ſich aus den erſten Wegen gallichte, ſchleimichte, oder eine andere Schärfe entwickeln kann, ſo kann dieſe auch ebenfalls ſich aus den zweyten Wegen entwickeln, oder wenigſtens ſich mit der daliegenden Schärfe verbinden, daſs ſie unter einer andern Form, und unter andern Symptomen erſcheint. Eine ſchlechte Digeſtion, und Würmer können häufige Veranlaſſung dazu geben, oder können ſie doch öfters verändern. Sie entwickelt ſich aus den zweyten Wegen, wenn in den Säften ſchon eine Schärfe liegt, oder von auſſen hineingebracht wird, daher auch manche Perſonen leichter zu Frieſel inkliniren, als andere. Daher auch diejenigen, welche an alten Geſchwüren leiden, oder auch Wöchnerinnen, oder oft jüngere Perſonen, beſonders Kinder, welche viel Obſt und ſcharfe Dinge genieſsen, wenn zugleich groſse Sommerhitze, oder überhaupt eine heiſse Atmoſphäre eintritt, das Blut leicht in Wallung und Effervescenz ſetzt, ſehr leicht in Frieſel verfallen. Kurz alles, was unſere Säfte in Bewegung, oder in einen gleichſam gährenden Zuſtand ſetzt, kann Frieſel erzeugen, ſelbſt

ſelbſt auch geiſtige Reize, als Schreck, Zorn u. dergl. in ſo fern ſie das Nervenſyſtem reizen, dadurch Unordnung in Secretionen und Exkretionen hervorbringen wodurch alsdenn Schärfe in dem Körper erzeugt wird, und durch die Haut ausbricht.

§. 470.

Chroniſche Frieſel entſtehen zuweilen bey verſchiedenen natürlichen Veränderungen, in gewiſſen Lebensperioden, z. B. beym Eintritt der Menſtruation, bey hyſteriſchen, und andern reizbaren Perſonen.

So wie man bey den Pocken und andern Ausſchlägen nicht ein eigenes Fieber annehmen kann, eben ſo wenig kann man auch hier ein eigenes *Frieſelfieber* annehmen, denn es iſt bald inflammatoriſch, bald rheumatiſch, bald faulicht, bald nervicht u. dergl.

Sind keine gefährlichen Symptome dabey, ſo nennt man es *gutartig*; (purpura benigna), ſind aber gefährliche Symptome dabey, wo beſonders das Nervenſyſtem in einen geſchwächten Zuſtand, und auſſer Thätigkeit geſetzt, oder ſehr geſchwächt iſt, ſo nennt man es *bösartig*, (Purpura maligna.)

§. 471.

Der *Ausgang* bey dieſen Frieſeln hängt ſehr viel von der Witterung ab. Bey feuchter, kalter Witterung iſt kein guter Ausgang zu hoffen. Auch ſo nicht in feuchten, dumpfichten Orten. Frieſel, das in groſſer Quantität erſcheint, iſt gefährlicher, und beynahe ſo gefährlich, als ein faulichtes. Bey ſchwächlichen,

und

und ſchon zu andern Krankheiten, beſonders kachektiſchen, geneigten, iſt jedes Frieſel gefährlich.

Ein *hochrothes*, das ſich auch gehörig hebt, und ſeine Bläschen füllt, und ſo gehörig ſtehen bleibt, iſt nie *gefährlich*. Was *dunkelroth* anfängt, aber beſſer roſenroth wird, wird alsdenn gutartig, und nicht gefährlich, ob man gleich immer bey einem ſolchen ſehr aufmerkſam ſeyn muſs, daſs es ſich nicht wieder verſchlimmere.

Violettes iſt allezeit gefährlich. Rothes Frieſel mit Petechien, die nicht zu ſchwarz ſind, iſt nicht ſo gefährlich, als violettes.

Weiſses, iſt an und für ſich auch nicht gefährlich, ſondern nur, wenn es ſehr ſchnell zurück tritt, und die Bläschen zuſammen fallen.

Jedes Frieſel, welches *welk* ausſieht, oder wo die Bläschen nicht gut gefüllt und geſpannt ſind, zeigt jederzeit eine Unordnung in ſeinem Gang, und wird leicht gefährlich.

Man muſs kein Frieſel für zu gering halten, denn es kann durch einen leichten Zufall *gefährlich* werden, beſonders wenn es *zurücktritt*, welches ſehr leicht geſchieht.

Die *Haut* muſs immer hinlänglich feucht ſeyn, doch aber nicht ſehr ſtarken Schweiſs ergieſsen, und nicht kalt ſeyn.

Der *Puls* muſs mäſsig und nicht gereitzt ſeyn. Iſt er aber hart, klein und leer, oder dabey gereitzt,

ſo

ſo verräth er aber auch immer zurückgehaltene Frieſelſchärfe.

Treten Zuckungen, Deliria und Wahnwitz hinzu, ſo iſt groſse Gefahr da. *Tritt das Frieſel zurück*, und es kommen ſtarke Stuhlausleerungen, häufiger Urinabgang, ſo hat es wenig auf ſich; bleiben aber dabey noch immer partielle Krämpfe, beſonders feine Zuckungen im Geſicht, ſo iſt die Gefahr nicht weit.

Kommt das Frieſel ungleich, in verſchiedenen Zeiten, und theilweiſe, zum Vorſchein, ſo verräth es immer groſse Unordnung, und iſt nicht ohne Gefahr. Geht Frieſel der Art *zurück*, und es entſteht ſoporöſer Zuſtand, ſo iſt es auch gefährlich. Schmerz mit Heiſcherkeit in der Kehle, mancherley Geſpenſter, oder Miſsgeſtalten vor den Augen, ſind immer gefährliche Zeichen. Eine nicht gewohnte Furchtſamkeit, entgegen ſeyende Aeuſſerungen vom Gefühl, Leidenſchaften u. dergl. ſind immer bedenklich.

Anhaltendes Seufzen mit Ohnmachten, beſtändiger Trieb zum Urin, Zittern der Hände und Lippen, mangelnder Schlaf, bald ſteigender, bald fallender Ausſchlag, Schwämmchen im Halſe, Sprachloſigkeit, Lähmung der Glieder, beſchwerlicher Huſten, Schluchzen, aufgelaufener, angeſpannter, ſchmerzhafter Unterleib, ſtinkender Athem, ein wilder, fürchterlicher Blick, immerwährende Unruhe und Angſt, ſind immer gefährliche Zeichen. Starkes Jucken in den Haaren, und an der Spitze der Naſe, halten auch einige für gefährlich, ſie dependiren aber oft gröſstentheils von Würmern, und von andern Urſachen, wo-

durch nur zufällige Gefahr angezeigt wird. Ein Schmerz in den Waden, welcher etliche Tage, auch noch nach dem Ausbruche erſcheint, Huſten und Entzündung der Tonſillen, halten auch einige für böſe, und bösartige Zeichen.

§. 472.

Da das Frieſel eine äuſserſt wichtige Krankheit iſt, ſo will ich doch die Zeichen einer *groſsen Gefahr*, ehe es ſich gänzlich endigt, abgeſondert aufſtellen.

Anhaltende Kälte der Extremitäten, wobey zugleich Brennen im Unterleibe iſt, groſse Angſt, oder fühlloſer, ſoporöſer Zuſtand, verräth Gefahr. Schuppt ſich das Frieſel ab, aber es bleiben noch Zuckungen und andre Symptome zurück, ſo iſt ein Rückfall zu befürchten. Kommt ein Durchfall während dem Stehen, in der Füllungszeit, oder bey der Eiterung, der heftig iſt, ſo iſt oft ein Rückfall zu befürchten, und bringt dem Kranken groſse Gefahr, wenn beſonders die Kräfte dabey ſinken, ein Durchfall vor dem Ausbruche, oder bey der Abſchuppung, iſt mehr heilſam, als nachtheilig. Naſenbluten iſt vor und während dem Ausbruch heilſam, wenn es nicht zu häufig, und das Blut dünne iſt. Hingegen nach dem Ausbruche, und wenn es ſtark iſt, iſt es deſto gefährlicher. Eben ſo auch bey faulichten Frieſeln.

§. 473.

§. 473.

Bey der Heilung des *rothen* Frieſels muſs man hauptſächlich auf folgende Umſtände merken:

So bald man nämlich die allgemeinen Zeichen wahrnimmt, ſo muſs der Kranke ein temperirtes Verhalten beobachten: Es muſs weder zu heiſs, noch zu kalt ſeyn. Sind Spuren von Krudităten vorhanden, ſo leere man ſie durch Brech- oder Purgiermittel aus. Zeigt es ſich aber in ſeinem gewöhnlichen Gange, alsdenn iſt es gut; wenn man vor dem Ausbruche eine mäſsige Aderläſſe macht, beſonders wenn *offenbarer inflammatoriſcher* Zuſtand dabey iſt. Doch gebe man genau auf die Komplikation acht, ob es rein inflammatoriſch, oder gallicht, faulicht oder rheumatiſch ſey. Man ſehe dabey immer auf die Beſchaffenheit des Ausſchlags, nämlich ob er gehörig gefüllt, geſpannt, glänzend, und nicht welk iſt, ob der Boden immer hoch- oder zinnoberroth ſich zeige, vermeide vorzüglich alle Zugluft, und ein zu kaltes Verhalten, laſſe dem Kranken oft den Schweiſs abwiſchen, vorzüglich auf der Bruſt, und auf dem Rücken, die Wäſche wechſeln, aber mit der gröſsten Vorſichtigkeit, ſchiebe trockne Flanelltücher unter die andre Kleidung auf Bruſt und Rücken, hernach fahre man immer antiphlogiſtiſch fort, nur befolge man nicht den Rath vieler, daſs man nach dem Ausbruche erſt ſtarke ausleerende Mittel geben, und die Eruption mindern ſolle. Dieſe Mittel ſind wohl vor, und während der Eruption zuweilen brauchbar, aber nicht nach ihr. Iſt ſie erfolgt, ſo ſuche man blos den Stuhl offen zu halten durch Manna, Fol. Sennae-

Decoct, und Tamarinden, oder gebe Morgens und Abends ein Klyſtir.

Es iſt auch nöthig, das Frieſel im Stehen zu erhalten, und bis zur Abſchuppung zu bringen. Man gebe dann und wann eine Taſſe Thee von Pfeffermünze, Meliſſe und Holunderblüthen, und wenn man bemerkt, daſs dieſe Mittel die Kräfte nicht hinlänglich unterſtützen, dann gebe man 20 bis 30 Tropfen von Spirit. Mind. mit Tinct. Thebaica, oder allein. Auch verordne man Chinainfuſum, oder Decoct mit Arnica, Menth. pip. oder Spir. Mindereri; äuſſerten ſich Krämpfe, ſo ſetze man zu dieſen Mitteln Opium, Laud. Liq. Sydenh. Vinum Huxh. Fl. Zinci, Tart. emet. Ipecacuanh. in kleinen Doſen. Würde die Hitze zu groſs ſeyn, ſo laſſe man Kryſtallwaſſer trinken, und miſche es mit etwas Salpeter. Man darf nicht fürchten, daſs es die Fäulniſs, nach der Meinung vieler, vermehre.

§. 474.

Bey der *Heilung des faulichten Frieſels*, ſehe man ob es ein rein faulichtes, oder gall - ſchleim - oder nervenfaulichtes iſt.

Iſt es ein *rein faulichtes*, ſo laſſe man reichlich Acida vegetabil. und mineral. im Getränke geben, desgleichen Limonade, Punſch. Uebrigens gebe man China, Arnica, Menth. piperit. Serpent. Virginiana, vorzüglich, wenn das Frieſel nicht in die Höhe will, oder es wohl gar zurück geht, oder die Kräfte ſehr

ſchwach

ſchwach ſind, dann gebe man Mixtura ſimplex, Camph. Moſchus, und immer dabey Acid. Vitrioli.

Sollte es aber *gallfaulicht*, oder *ſchleimfaulicht* ſeyn, ſo behandle man es, wie eben dieſe Gattungen vom Fieber oben (§. 246.) ſind behandelt worden.

Bey *nervichtfaulichten*, oder wo beſonders *Malignität* dabey iſt, verſäume man nicht, zeitig genug, obige Stimulantia zu geben, beſonders äuſſerlich, Senf, Meerrettig, innerlich aber fixe Luft, welche beſonders *Beddoes* empfiehlt. Man muſs immer darauf ſehen, daſs die Bläschen gut gefüllt, und ausgeſpannt, der Boden aber hochroth erſcheine.

§. 475.

Das weiſse Frieſel begreift unter ſich:

1) Das *Milchartige*, (*Lactea*) bey welchem ein ungegohrner Stoff zu wirken ſcheint, welcher nicht gehörige Puſteln ſetzt, und ſie auch wenig füllt, ſo wie es auch nicht ſelten bey miliaris vorkommt. Dabey ſehe man aber auf Würmer, Kruditäten, Krämpfe, wobey man die Mittel, unter der oben angegebenen Rubrik, gebrauchen muſs. Auch vergeſſe man hier nicht China, Arnica, Spir. Minder. mit Tinct. Theb. mit Decoct. China und Salicis fragilis.

§. 476.

2) *Kryſtallfrieſel* (*Purpura Cryſtallina*). Dieſes erfordert eine eigne Behandlung. Es entſteht nie aus den erſten Wegen, ſondern es iſt immer eine Schärfe,

welche in den feinſten Exhalations- und Reſorptionsgefäſsen, auch drüſichten Theilen ſitzt, aus welchen es ſich entwickelt, und an der Oberhaut ſich in verſchiedentlich geformte, durchſichtige Bläschen hebt, ohne auf einer rothen Baſis zu ſtehen. Bey dieſem Friefel hüte man ſich, viele und häufige Ausleerungsmittel zu geben, wenn man nicht offenbare Spuren von Unreinigkeiten der erſten Wege findet. Man ſchwächt dadurch die Kräfte, hindert den Auswurf an der Haut. Deshalb muſs man lieber mehr auf die zweyten Wege wirken, durch Stimulantia, Diluentia und diaphoretiſche Mittel, ſelbſt durch ſolche, welche auf die Drüſchen, und auf die feinen Gefäſschen mehr wirken. Man ſuche dabey die Schärfe einzuwickeln, den Nervenreiz abzuſtümpfen, welcher leicht Konvulſionen macht.

Will man dieſes Friefel recht glücklich *heilen*, ſo verfahre man beynahe wie bey der *Krätze*. Man gebe reichlich blutreinigende Tiſanen, aus Juniperus, Bardana, Arnica, Rad. Graminis, Stip. Dulcam, laſſe fleiſsig Selzerwaſſer, Molken oder Limonade, oder diluirten Vitriolgeiſt trinken, dann gebe man reichlich flor. Sulph. allein oder mit Guajak. Man gebe beſonders von unſerm Guajakpulver (XXVII.) alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll, dabey Antimonialia, als Ant. crudum, Sulph. aurat. Tart. emet. in kleinen Doſen, Kermes mineral. Spirit. Minder. Tinct. Guajaci volatilis, vorzüglich Salmiak, flor. Sal. amm. martial.

Bemerkt man einen Druck auf die Nerven, oder deren Schwächung, ſo gebe man bald Camphorata,

Emul-

Emuls. Camphorat. Camph. in Pulver, Mixt. simpl. Serpentar. Virg. Menth. piper. Ol. Bezoard. Wedelii, Naphtha Vitrioli, Castor. mit diesen kann man einige bittre reizende Pflanzenmittel verbinden, als Carduus benedictus, Arnica, Valeriana, Millefolium, Centaur. minus, auch die Salmiakbereitungen, als Spirit. Sal. Ammoniaci, Sal. volatil. Liq. Corn. Cervi succ. Tinct. Zinci, Antim. tartaris. et acris, Spirit. Sal. ammon. anisat. Essent. Pimpinell.

Alle diese Mittel sind grosse Hülfsmittel, die Schärfe von den Nerven zu entfernen. Nur stürme man nicht zu sehr in die Natur. Besonders wenn die Bläschen *welk werden*, oder *matt zusammenfallen*, so sey man sehr auf der Hut, und eile schnell mit den vorhingenannten Mitteln zur Hülfe. Auch gebe man den Kranken bey diesem Friesel einige Besuche mehr, als gewöhnlich, weil es sich gern schnell verändert.

Auch habe ich mehrmalen grosse Wirkung von dem Mercurius gesehen, weil er besonders aufs Lymphsystem wirkt, Aethiops mineral. Merc. dulc. täglich 1 — 2 Gr. Mercurius phosphorat. Fuchsii etc.

Sollte aber *Durchfall* hinzukommen, so höre man gleich mit dem Mercurio auf. *Schwellen* überhaupt die *Drüsen*, oder die Kranken leiden zuerst an Drüsen, so fange man bald mit Mercur. und Antimonial. an.

Einen ausserordentlich wichtigen Vortheil bringen künstliche Geschwüre, welche man häufig, gross und ausgebreitet, machen muss, man schafft durch diese mehr unreinen Stoff weg, als durch eine Million Bläschen weggehen kann.

§. 477.

Zuweilen *geht* auch das *Frieſel*, durch mancherley zufällige Veranlaſſungen, ſehr ſchnell und plötzlich *zurück*, hier ſuche man baldigſt die Urſache auf, wo entweder ein ſchneller Affekt, oder *unterdrückte Ausdünſtung*, am meiſten ſchuld ſind. So bald man dies entdeckt hat, ſo muſs man auf dieſe Urſache ſogleich wirken, und nur baldigſt Epiſpaſtica legen, Brechmittel geben, alsdann Caſtoreum, Fl. Zinci, Liq. Corn. Cerv. ſucc. Moſchus etc. Auch kann man Kamphor geben, nur aber nicht, wenn ein ſtarker entzündlicher Zuſtand dabey iſt.

§. 478.

Bey dem Frieſel treten noch folgende *heftige Symptome* ein, welche man auch zu mindern ſuchen muſs:

1) *Angſt.* Zuweilen läſst ſich dieſe durch gelinde Brechmittel, durch emollirende Dämpfe, Bähungen, Veſicator. über die Bruſt vermindern. Wären Kruditäten der erſten Wege ſchuld, ſo ſchaffe man dieſe fort.

2) *Zuckungen*, *Schlafloſigkeit*, beydes beweiſt, daſs noch Frieſelſchärfe zurück iſt, hier gebe man beſonders Emulſ. pap. und andere Opiate, mit Spiritus Mindereri.

3) Erſcheint ſehr leicht ein *ſtarker Durchfall*, hier laſſe man flor. Arnicae, Lign. Campechian. Reistiſanen, Milchklyſtire, und Theriak geben, mixtura Riveri mit Laud. Liq. Sydenh. Fomentationen,

nen, Blasenpflaster an die Extremitäten, und stärkende Cataplasmata über den Leib machen.

---

§. 479.

Porcellanfriesel. *Essera.*

Dieses erscheint sehr oft schnell, tritt sehr leicht mit Fieber an die Haut, so dass es truppweis in länglichter Form erscheint, in der Mitte sich kleine Pusteln erheben, ihre Basis mehr ausbreiten, ihre Spitzen mehr spitz werden, und hinter diesen wieder andere hervortreten, alle aber etwas blau und braunroth aussehen, so dass es gleichsam, wenn man es auf ganzen Flächen sieht, wie ein Blumengemälde zu betrachten ist. In der Wärme verschwindet es merklich, in der Kälte tritt es deutlich hervor, besonders an den Gelenken, oder überhaupt an den Theilen, wo die Knochen mehr blos liegen, macht es gemeiniglich starke Schmerzen.

Es *entspringt* theils von unterdrückter Ausdünstung, theils von zurückgetriebener chronischer Schärfe, und dergleichen. Daher ich es mehrmalen bey Personen, welche Krebsbrüste hatten, sahe. Oft sind auch Kruditäten der ersten Wege schuld.

§. 480.

Man schaffe bey der *Heilung* diese durch schickliche evacuirende Mittel fort.

Bey unterdrückter Ausdünſtung muſs man nicht allein Diaphoretica geben, ſondern auch künſtliche Geſchwüre machen, beſonders wo chron. Schärfe Schuld iſt. Man läſst daher Thee von Flor. Sambuci, Dulcamar. Junip. fleiſsig trinken, giebt Spirit. Mindereri, Vin. Huxhami, Crem. tart. mit Nitrum, mit Salmiak und Lac Sulphuris, hauptſächlich Guajak und Crem. tart. eine Zeitlang blutreinigende Tiſanen. Man läſst, wenn die Anfälle ſtark ſind, Umſchläge von Hopfen, Kleyen und Camphor machen, und läſst dabey ſtrenge Diät beobachten, beſonders muſs der Kranke fette, klebrichte, und mehlichte Speiſen vermeiden.

---

§. 481.

Neſſelfrieſel. *Febris urticata.*

Es erſcheint unter gewöhnlichen Fieberſymptomen, und in breiten, ungleich geformten Flecken, welche ſich über die Haut gleichſam pelzicht erheben, blaſs ausſehen, und mit keiner Feuchtigkeit ſich füllen. Die Baſis aber, beſonders an der geſunden Haut hochroth, in breiten, ungleich geformten Kreiſen erſcheint. Man ſehe Saalmann de febre urticata. Es erſcheint dieſes Frieſel ſehr leicht, und bey manchen Perſonen oft durch eine ſehr geringe Veranlaſſung, zuweilen iſt es periodiſch, zuweilen aber auch in Verbindung mit andern Ausſchlägen, ſo wie ich es im Jahr 1795 und 1798 (wo ich es überhaupt häufiger beobachtet habe, als je) immer kurz vor den Pocken er-

erfcheinen fahe, im Jahr 1797 kam es mit, oder bald nach dem Scharlach und wurde gefährlich.

Eben fo erfcheint es oft auch bey andern Krankheiten, welche eine befondere Schärfe zum Grunde haben, als bey Gichtkranken, aber ohne merkliche Erleichterung, und ohne Krife.

Es fcheint eine grobe, zähe Schärfe mit vielen Schleimtheilchen verbunden zu feyn, welche aus dem Blute gefchieden werden, fich unter der Epidermis abfetzen, und diefe in breite Portionen erheben, fo dafs es oben breite, ungleich geformte Flächen bildet, welche oft fehr grofs, oft fehr klein find. Das weibliche Gefchlecht ift ihnen mehr unterworfen, als das männliche, auch die Kinder mehr, als die Erwachfenen. Das Fieber ift dabey bald mehr, bald weniger ftark, und gröfstentheils entzündlicher Art.

§. 482.

Als *Gelegenheitsurfachen* wirken am meiften, Genufs grober, roher, zäher, klebrichter, fetter Speifen. Z. B. Schweinefleifch, Krebfe, Rüben, Kartoffeln u. dergl. wovon ich mehrere Beyfpiele erlebt habe. Daher es auch immer fcheint feinen Veranlaffungsgrund in der fehlerhaften Digeftion und deren Werkzeug zu haben, wodurch alsdann grober Chylus, und grobe Säfte erzeugt werden.

§. 483.

Die *Heilung* beruht darauf, dafs man vor allererft die erften Wege zu reinigen fucht. Daher Vomitive,

tive, Purganzen, kühlende Digeſtive, um das Fieber zu mindern, ſehr heilſam ſind; alsdann gebe man Diaphoretica, beſonders einen Aufguſs von Junip. Bacc. Junip. flor. Sambuci, mit etwas Weidenſchalen oder Cichorienwurzel, oder das Digeſtivpulver (No. I.) mit Ipecac. oder Sulph. aurat. oder Salmiak. Eben ſo kann man zu kühlenden Potionen Vinum Huxhami, oder Aqua bened. Ruland. ſetzen.

Da es auch ſehr oft *ſymptomatiſch* iſt, ſo muſs man hauptſächlich auf die Hauptkrankheit ſehen, und zugleich ſuchen, Schweiſs und Urinabgang zu befördern, welches man auch bey dem *periodiſchen* und *chroniſchen*, welche Arten auch nicht ſelten ſind, beobachten muſs. Dieſe ſetzen aber immer ein verletztes Eingeweide voraus, desgleichen ich mehrmalen ſahe bey Verſtopfung der Leber, Gekröſsdrüſen, oder bey hyſteriſchen Zufällen, und verſtopftem weiſsen Fluſs.

Man muſs nothwendig auch auf dieſe Theile mit wirken, durch auflöſende Mittel, durch ſtärkende, blutreinigende Tiſanen, auſserdem aber durch Selzer- Karlsbader Waſſer. Auch in unſerer Gegend fand ich mehrmals das Bibraer Waſſer wirkſam, und in Franken, das Kitzinger.

---

§. 484.

Schwämmchen. *Aphthae.*

Iſt ein Ausſchlag von verſchiedener Gröſse, Form und Menge in den höhlichten oder verborgenen Theilen

des

des Körpers, welche ſich oft in der Form einer kleinen Nadelſpitze, oft aber auch einer Linſe bilden, oft wie Schleim- oder Speichelpünktchen, oft einzeln, oft zuſammenſtehend erſcheinen. Am häufigſten entſtehen ſie im Munde, in der Speiſeröhre, am Gaumen, in Naſenhöhlen, in der Grube des Maſtdarms und der Schaamſpalte, und ſo findet man ſie auch in den Magen, und in den Därmen.

Sie ſind bald *idiopathiſch*, bald *ſymptomatiſch*. Idiopatiſch ſind ſie am häufigſten bey *neugebornen Kindern* *), und wenn ſie häufig in dem Munde ſind, ſo wird ſogar die Bruſtwarze der Mutter davon angeſteckt, daher auch bey den Auffaugen der Bruſtwarzen die Schwämmchen oft die erſten Anfänge ſind.

§. 485.

Sie *erſcheinen* oft ſchon bey neugebornen Kindern nach 24 oder 36 Stunden, oft aber auch ſpäter. Im Anfange erſcheinen ſie als kleine blaſſe, oder weiſse Pünktchen, welche nach und nach gröſser werden, die Kinder ſind ſehr unruhig, ſchreyen viel, haben eine rauhe, heiſchere Stimme, der Athem iſt heiſs, mühſam, beſchwerlich, der Puls geſchwind und klein, zuweilen ſchlafen ſie viel, zuweilen aber ſehr wenig, die Zunge, der Mund und Hals werden ſehr heiſs. Sie

*) *Kettelaer* de aphthis neonatorum. Auch *meine* Abhandlung von den Schwämmchen und ihrer Art, Jena 1784. Desgl. in den Memoires de l'Academie des Sciences Paris 1794. auch *Arnemann*, *Vogel* in ſeinem praktiſchen Handbuche.

Sie ſind matt, niedergeſchlagen, hinfällig, das Schlingen wird beſchwerlich.

Dieſe Symptome ſind ſowohl bey Kindern, die an der Bruſt ſaugen, als auch bey ſolchen, welche ohne Bruſt erzogen werden, vorhanden. Diejenigen, welche noch an der Bruſt ſind, wollen beſtändig ſaugen, können aber nicht. Die Mutter empfindet groſſe Hitze, ſie laſſen zuweilen die Bruſt fahren, wollen ſie aber immer wieder ergreifen.

Bey *Erwachſenen* erſcheinen ſie zwar auch idiopathiſch, aber häufiger ſymptomatiſch, indem ſie ſich oft zu verſchiedenen Fiebern geſellen. Sie erſcheinen hier nicht allein unter den gewöhnlichen Symptomen des vorſeyenden Fiebers, ſondern ſie nehmen auch verſchiedene Farben, und Ausſehen nach der Beſchaffenheit der Säfte, an.

§. 486.

Dieſen gehen verſchiedene *andere Zeichen* voraus, welche ſie *ankündigen*.

Die Kranken haben eine beſondere Empfindung im Halſe, von Stechen, Brennen, Rauhheit, worauf endlich Sodbrennen erfolgt; beſonders wenn Galle dabey iſt; die Stimme iſt heiſcher, rauh; und es wird ihnen das Sprechen beſchwerlich; ſie haben groſſe Aengſtlichkeit, Spannen und Drücken in Präcordien, mit beſchwerlichem Athmen. Sie empfinden ſtarke Schwäche, welche ſich nach ſtarken Ausleerungen vermehrt, und dann ſcheinen ſie auch tief zu ſitzen, vielleicht im Speiſekanal, wenn nach ſtarken Ausleerun-

rungen eine Erleichterung erfolgt. Der Kopf iſt wüſte, gleichſam dumm, aber beym Ausbruch zeigt ſich ein Brennen, und Stechen, wie von Nadeln, im Munde, wo überhaupt alles den Kranken empfindlich iſt, weil ihnen alles roh zu ſeyn ſcheint. Nicht ſelten geſellt ſich dazu Schluckſen, und um deſto mehr, wenn der Magen, und die Speiſeröhre mit Schwämmchen beſetzt iſt. Der Stuhl iſt meiſtens häufig.

§. 487.

Nach ihrer verſchiedenen Farbe, wie ſie erſcheinen, und nach dem ſie mit begleitenden Fieber, hat man ſie eingetheilt in *gutartige*, oder *weniger gefährliche*, und *bösartige*, oder *mehr gefährliche*. Zu den *erſtern* rechnet man die *weiſſen*, oder *weiſsgelben*, welche zugleich mit einem *entzündlichen Fieber* verbunden ſind.

Zu den *bösartigen*, oder *mehr gefährlichen*, rechnet man hauptſächlich die *aſchgrauen*, *ſchwarzen*, welche mit einem *Schleim*, *gallichten*, oder *faulichten* Fieber erſcheinen, doch können ſie auch unter Nervenfieber mit Schwächung oder mit Malignität zugleich erfolgen. Beym faulichten erſcheinen ſie mehr braun, violett, ſchwarz, bald ſtärker, bald ſchwächer, je nachdem das Fieber iſt.

§. 488.

Die *prädiſponirenden Urſachen* liegen in einer laugichten Schärfe mit Schleim verbunden, beſonders aber in vermehrtem Wärmeſtoffe, mit Kohlenſtoff. Kommt dazu Sauerſtoff, ſo entſteht eine Bewegung, eine merkliche Effervescenz, und dieſe Bläschen brechen

chen da hervor, wo die Oberhaut ſehr dünne iſt, und die Theile der kühlern Luft weniger ausgeſetzt ſind.

Daher erſcheinen ſie auch häufig, wenn die *Gelegenheit* ſich zeigt, bey unterdrückter Ausdünſtung, vorzüglich in nördlichen Gegenden, oder wo die Mütter, oder Säugammen eine ſchlechte ſaure Milch haben.

Hier iſt nun bald ein Uebermaaſs von laugichtem Stoff, bald im entgegengeſetzten Fall ein Uebermaaſs von groſsem Wärmeſtoff, mit Beymiſchung eines gallichten, oder faulichten Stoffes, wovon ſie alsdenn ihre verſchiedene Natur annehmen. Einige Neuere, und unter den ältern *Kettelaer*, hält ſie noch immer für eine *Kriſe*, welches aber durchaus der Fall bey idiopathiſchen nicht ſeyn kann, ſondern vollkommen von ihnen gilt, was oben von dem Frieſel gelehrt worden (§. 460.) und wie *in meiner Abh.* von den *Schwämmchen* mehreres zu erſehen iſt. Bey den ſymptomatiſchen können ſie noch weniger eine Kriſe geben, weil ſie jederzeit einen ſchlimmen Zuſtand ankündigen; als bey der Lungenſucht, Waſſerſucht, Krebs, Entzündung, und andern Fieberarten.

§. 489.

Man darf auf einen glücklichen *Ausgang* ſchlieſſen, wenn der Kranke eine reinere, klärere Stimme, beſſere Sprache, und Schlingen bekommt, wenn keine andere üble Symptome hinzutreten, wenn der Schmerz im Halſe nachläſst, wenn das Fieber ſich vermindert u. ſ. w.

Er-

Erfcheinen fie wieder, wenn fie zuweilen verfchwunden find, fo werden fie *gefährlich*, fo auch, wenn fie dicht ftehen, zufammenfliefsen, fchwarz, afchgrau werden, die übrigen Symptome mehr zu, als abnehmen, oder Koliken mit anhaltenden Schluchfen, oder Diarrhöe, entftehen. Bey alten Perfonen find fie auch gefährlich, befonders wenn der Puls klein ift, oder fie afchgrau werden, oder ein heftiger Geftank aus dem Munde kommt, oder Malignität fich dazu gefellt. Ueberhaupt kommt dabey alles auf die Befchaffenheit des Fiebers an.

§. 490.

Um diefe Krankheit *zu heilen*, mufs man den vermehrten Wärmeftoff, oder auch die laugichten Stoffe zu verbeffern, die feite Faler zu ftärken fuchen. Man hüte fich aber für ftarken Ausleerungen, fowohl durch den Stuhl, als durch den Schweifs, damit fie nicht entweder zurückgehen, oder in Nervenkrankheiten ausarten. Man gebe Decoct. Rad. Gramin. Taraxaci, Millefol. Sem. lini, Mandelmilch, Sago, Haferfchleim, Viola tricolor. Einige haben auch Thiermilch empfohlen.

Bey *fäugenden Kindern* giebt man die Mittel der Mutter. Uebrigens laffe man Hände und Füfse oft lau baden, gebe erweichende Klyftire laffe Dämpfe durch die Mudgeifche Mafchine einathmen.

Bey eintretendem Fieber mufs man befonders die Gattung des Fiebers, und die Urfachen, woraus es entftanden ift, angreifen, und dann nach den fpecifiken Charakter des Fiebers verfahren. Ueberhaupt

aber muſs man es antiphlogiſtiſch behandeln. Man gebe Tamarinden-Molken, Spirit. Vitriol. oder folgendes:

℞. Nitr. depurat. ʒj.
ſolve in
Aquae flor. Tiliae,
Sambuci āā ʒjj.
Mel. roſar.
Syr. Berberis āā ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel zu geben.

Sollte der Stuhl nicht frey erfolgen, ſo ſetze man ʒj. Manna zu.

Bey denen, womit ein biliöſer Stoff verbunden, gebe man Tamarinden-Molken, und wo möglich fixe Luft, oder Luftſäure, von Magneſ. und Crem. tartari.

Bey den *ſchleimichten* und *aſchgräulichen* miſche man zu dieſen Mitteln etwas Salmiak, oder gebe Inf. Rad. Ari, oder Rub. tinct.

Bey den *faulichten* gebe man China, Senega, Simaruba, Hb. Oxal. acetoſella, Millefol. am beſten aber

℞. Vitriol. alb. ʒj.
ſolve in
Aq. Chamomill.
rub. Idaei āā ʒjjß.
Syr. rub. Idaei ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben.

Auch zum Gurgeln kann man weiſsen Vitriol, oder Alaunſolution geben, ſo auch Cremor. tartari ſolubil. man kann auch ſehr zweckmäſsig China hinzuſetzen. Desgleichen kann man auch Klyſtire mit andern antiſeptiſchen Kräutern geben. Zuweilen laſſe man

aber

aber auch, wenn der Hals ſehr eingenommen iſt, künſtliche Ableitungen an die Waden und Fuſsſohlen machen. Bey jeder Art von Schwämmchen aber verordne man Linctus (No. XLIII.) den Mund damit auszupinſeln, oder ein paar Theelöffel in einer Taſſe Infuſ. Hb. Salviae zu thun, und damit ſich zu gurgeln.

Bey *Kindern*, welche Verſtopfung haben, oder wo man vermuthet, daſs Schwämmchen im Darmkanale mögen vorhanden geweſen ſeyn, ſetzt man Mannaſyrup hinzu.

Bey *faulen, ſchwarzen*, verordnet man Chinaſyrup, oder giebt auch die Vitriolſolution. Bey ſchleimichten etwas Salmiak. Man kann auch auſſer den vorhin genannten Mitteln, äuſſerlich Arnikaabſud hinzu ſetzen. Uebrigens hat man decoct. Hordei mit Mel roſar. empfohlen, auch den Syrup. mororum mit Spirit. Vitriol. oder Salis, welcher aber ſehr reitzt. Am beſten iſt in dieſem Fall Carottendecoct, oder Saft von weiſsen Rüben.

Anmerkung. Bey den *ſymptomatiſchen* verfährt man auf die nämliche Weiſe.

---

§. 491.

Ausfahren. *Efflorescentiae acutae.*

Es giebt noch eine Menge *hitziger Ausſchläge* *) (*Efflorescentiae acutae*), deren Charakter und Unterſchied

*) A Deſcription and Traitement of Cutaneous Diſeaſes Ordre I. Papulous Eruptions of the Skin by R. *Willan* Lond. 1798.

ſchied man aber weder richtig bezeichnet, noch ihre Urſache gehörig beſtimmt hat, die bald von der bloſsen Oberhaut, bald von der Lederhaut (cutis) gebildet werden.

Zu denen, die am häufigſten vorkommen, gehören:

Die *Hitzblattern*, (*Hydroa*) oder kleine Bläschen, wie Hirſenkörner, die ſich mit Waſſer füllen, plötzlich entſtehen, und eben ſo bald wieder verſchwinden. Sie kommen gemeiniglich nach Erhitzung und heftiger Bewegung der Säfte, es ſey nun durch Bewegung, oder Sonnenhitze, oder durch hitzige Getränke. Bey einigen Perſonen zeigen ſie ſich am Vorderarme, oder an Schenkeln, manchmal 8 bis 14 Tage vor dem Eintritt des Monatlichen.

Blütchen, oder *harte Blätterchen*, (*Papulae*) ſind kleine verſchiedentlich geformte, und gefärbte Erhabenheiten von mannichfaltiger Gröſse, welche oft brennen und jucken.

Waſſerbläschen, (*Phlyctaenae*) kleine Erhabenheiten wie Bläschen, die ſich mit Waſſer füllen, beym Reiben leicht auffpringen, und vertrocknen.

Nachtblattern (*Epinyctes*) kommen theils in der Nacht, theils ſchmerzen ſie da am meiſten, wenn ſie aufgekratzt werden, und eine blutige Jauche fahren laſſen. Ich glaube, daſs ſie am häufigſten vom Wanzenſtichen herkommen, welche auch am Tage weniger ſchmerzen, und mehrere Tage ſtehen bleiben.

Hunds-

Hundsblattern (*Terminthi*) ſind ſchwarze Blattern, auf kleinen Geſchwülſten, oder Erhabenheiten, welche am öfterſten am Schienbein und Armen ſich erheben.

§. 492.

Da dergleichen bey manchen Perſonen häufig und oft erſcheinen, ſo muſs man bey der *Heilung* nur alle die Gelegenheitsurſachen vermeiden, und höchſtens dann und wann mit einem Mercurial- oder andern Laxiermittel, den Darmkanal ausleeren, oder ein niederſchlagend Pulver (No. I.) oder etwas Cremor tartari, früh und Abends, etliche Tage hinter einander, nehmen. Zuletzt kann man auch unſer Guajakpulver (No. XXVII.) täglich 2 — 3 mal geben.

§. 493.

Endlich erſcheinen auch noch viele Ausſchläge und Erhebungen der Haut, von mannichfaltiger Form, welche ſich plötzlich erheben, entweder mit vielem Jucken und Röthe, oder gleich mit viel Schmerz. Dieſe kommen von reitzenden Rüſſeln oder Kiefern, Stacheln, oder von einem ätzenden Saft verſchiedener Inſekten, oder auch Pflanzen. Vom letztern iſt die *Brennneſſel*, *einige Diſtelarten* und mehrere bekannt. Vom erſtern iſt die *Weſpe*, *Biene*, *Spaniſche Fliege*, die *Mücke*, die *Aſſel*, die *groſse Spinne*, die *gelbe Ameiſe*, der *Floh*, die *Wanze* und die *Laus*, in Deutſchland vorzüglich der Haut gefährlich. Im Auslande ſind mehrere bekannt, wie in Italien die *Tarantel*, und mehrere dergleichen in Amerika u. ſ. w.

Von allen genannten Inſekten ſind mir auffallende Beyſpiele bekannt, wo unter andern von häufigen Mückenſtich die gefährlichſten Beingeſchwüre entſtanden, wenn die Perſonen die geſtochenen Stellen unvorſichtig gekratzt hatten. Eben ſo kam mir ein ſchönes junges Mädchen vor, das von einer Wespe an das Dickbein, nahe an den Schaamtheilen geſtochen wurde. Aus Scham verbarg ſie die Verletzung. Sie bekam ein fürchterliches hitziges Fieber, und ſtarb in Raſerey. Ein junger Herr, welcher unzählbare Wanzen in ſeinem Bette haben mochte, die ihn im Schlaf häufig Beſuch abſtatteten, um ſein Blut zu beſchmauſen, bekam alle Nächte Ausſchläge und Fieber, der Arzt, dem ers klagte, bewunderte den wunderbaren Ausſchlag oft und lange, betittelte ihn *Epinyctos*, verſchrieb groſse Flaſchen Medicin, lange Zeit — aber der Kranke wollte nicht geſund werden. Weil ihm die Hülfe ſeines Arztes nach langer Geduld, und immer wieder eintretenden Recidiven, nicht hinlänglich Genüge leiſtete, ſo kam er traurig über ſein täglich ſich erneuerndes Schickſal zu mir, ich verwies ihm, die wahre Urſache in ſeiner Bettſtelle aufzuſuchen, indeſs aber eine Zeitlang in einem andern Bette zu ſchlafen, das ſeinige aber gegen die Wanzen mit Krätzſalbe zu beſtreichen, und er ward — ohne ein Recept in der Apotheke, von ſeinem Ausſchlag und Fieber geheilt.

Ich könnte von andern Inſekten mehrere Beyſpiele anführen, aber dieſe mögen für den beobachtenden Arzt genug ſeyn, ſeine Aufmerkſamkeit zuwei-

weilen etwas mehr auszudehnen, und weiter, als gewöhnlich, zu verbreiten.

§. 494.

Bey den Insektenstichen muss man vor allererst den heftigen Reiz, das Jucken und den Schmerz abzustümpfen, und die sich plötzlich angehäuften Feuchtigkeiten, durch schleimichte, kühlende, säuerliche und selbst flüchtige Mittel zu zertheilen suchen. Wird man z. B. im Garten, oder sonst wo, durch sich da aufhaltende Insekten verletzt, so nehme man gleich seine Zuflucht zu *kühler Erde*, aber noch besser zu *Thon*, oder *Letten*. Vor allen aber leistet der *Zwiebelsaft*, in ihren Röhren, die schnellste und gewisseste Hülfe. Eben so kann man Kletten- Huflattich- Sauerampferblätter gebrauchen, mit einem Worte, alle Pflanzen, die etwas Schleim enthalten.

Ausserdem ist *Weissey* in Natur, oder zu Schaum geschlagen, *Quittenschleim*, (und wenn man sich nicht scheut, Schleim aus der Nase) die *Salbe* (No. XLVI.) auch Seifenspiritus, das beste. Am schnellesten hilft: *Salmiakgeist*, oder Liq. Corn. Cerv. Succ. oder Goulardisch Bleywasser ℥jjj. Quittenschleim ℥ij. und Salmiakgeist ℥ß. gemischt alle halbe, oder ganze Stunden aufgeschlagen. Erstere reizen zwar, aber sie vermindern bald die Geschwulst, und den Schmerz; letzteres wirkt etwas langsamer, aber kühlt mehr. Man stosse sich nicht an die etwas heterogene Mischung, ohne Salmiakgeist wirkt das Mittel platterdings nicht so schnell.

Zweyte Gattung.

Chroniſche Ausſchlagskrankheiten.

Exanthemata chronica.

§. 495.

Chroniſche Ausſchläge, ſind diejenigen, welche theils ohne Fieber erſcheinen, theils länger als 21 Tage dauern, theils nur langſam entſtehen, und nur ſelten, oder durch ihre Heftigkeit, ein Fieber erregen. Dahin gehört zuerſt

§. 496.

Die Krätze. *Scabies, Pſora.*

Iſt ein Ausſchlag, welcher beſonders in den Vertiefungen der Extremitäten, als zwiſchen den Fingern und Zehen, an der Handwurzel, in dem Fuſsgelenk, und an den Kniekehlen ſitzt, und ſich nach und nach über den ganzen Körper ausbreitet, erſt kleine Bläschen bildet, welche mit Waſſer gefüllt ſind, bey vermehrter Wärme des Körpers, ſowohl von innen als

von

von auſſen, ſehr jucken. Zuweilen zerplatzen, dürre werden, alsdenn aber wieder andere erſcheinen, und dieſe nennt man die *trockne Krätze* (*Scabies ſicca*). Werden ſie aber gröſser, greifen um ſich, füllen ſich mit Eiter, oder treten mehrere zuſammen, und bilden Eitergeſchwüre, alsdenn nennt man ſie *feuchte*, oder *fette Krätze* (*Scabies humida.*)

Sie iſt bald *idiopathiſch*, wenn ſie ſich entweder aus einer beſondern Beſchaffenheit der Haut, oder der Säfte unmittelbar entwickelt, oder durch Anſteckung erzeugt wird; bald iſt ſie *ſymptomatiſch*, wenn ſie ſich zu andern Uebeln geſellt, die aber auch einen anſteckenden Stoff haben, z. B. dem Scharbock, als die *Scabies ſcorbutica*, oder zur *Luſtſeuche*, *Scabies venerea.*

§. 497.

Die *Urſache* der Krätze liegt in einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Haut, und in der Störung ihrer Verrichtung, entweder ſo, daſs eine Schärfe in den Gefäſsen entſteht, oder ein anderer Reiz einen Zufluſs von Säften in der Haut erregt, oder die Ausdünſtung dadurch gehemmt wird, alsdenn in den Enden der Gefäſse ſich eine Schärfe entbindet, dieſe ſo reitzt, daſs ein Zufluſs des feinſten, wäſsrichten Stoffes entſteht, ſich anſammelt, die Oberhaut erhebt, und Puſteln, oder Bläschen bildet.

Kommt beſonders als *Gelegenheit* hinzu, daſs jemand eine ſchmutzige, unreine Lebensart führt, oder gewiſſe Handwerker mit Körpern umgehen, aus

denen leicht kleine *Spitzgen* (*ſpicula*) abgehen, und dieſe ſich in den Falten der Haut, und in den Schweiſslöchern feſtſetzen, ſie nicht allein verſtopfen, und dadurch doch reitzen, ſondern auch durch die Reizung ihren Zufluſs in der Haut hervorbringen, wodurch alsdenn die angeſammleten Feuchtigkeiten, auf eine unbekannte Weiſe, die Natur und Beſchaffenheit der Krätzſchärfe erhalten, wie dies oft der Fall bey Schneidern, Tuchmachern, Strumpfwürkern und Leinwebern iſt.

So hat man auch bemerkt, daſs ſie leicht in ſchmutzigen Hoſpitälern, Waiſenhäuſern, und da entſteht, wo eine Sammlung vieler Menſchen iſt, durch die verdorbene Atmoſphäre, welche eingeathmet wird, zu viel Stikſtoff abſetzt, einer ſchon vorhandenem fehlerhaften Beſchaffenheit der Säfte beytritt, beſonders bey denen, die Neigung zum Schleim und Schärfe haben, auf welche Art ſie ſich auch leicht entwickeln kann.

Doch iſt auch nicht zu läugnen, und mir viel wahrſcheinlicher, daſs ſie an ſolchen Orten hauptſächlich durch mittelbare Anſteckung, welche nicht leicht ausgerottet werden kann, fortgepflanzt wird.

Die häufigſte *Gelegenheits*- und *mitwirkende Urſache* iſt aber die *Anſteckung* von einem ſolchen ſpecifiken Anſteckungsſtoff, den wir *Krätzſtoff* oder *Krätzſchärfe**) nennen. Dieſer Anſteckungsſtoff iſt aber gewiſs ein

*) Ich habe trockene und fette Krätze mit allen ihren Symptomen in drey Subjekten geſehen, welche aber *nicht anſteckte*, ohnerachtet der Umgang ſehr genau war, einige ſogar bey Geſunden ſchliefen.

ein chemiſcher phyſiſcher Stoff, der blos in Säften liegt, in Hautgefäſsen ſich am meiſten aufhält, und von dieſen weiter fortgepflanzt wird.

§. 498.

Daher ich dieſe reizende Urſache auch nicht für *Inſecten* halte, wie *Willene* und *Linné*, auch neuerer Zeit *Wichmann* und *Bang*, wohl mit Unrecht angenommen haben, daſs nämlich *Milben* ſich in der Haut einniſten, und die Krätze hervorbringen ſollen, welches auch *Levi**) und *Sager* ſehr gut widerlegt haben, S. Baldingers Magazin XI. B. letztes Stück. Daſs auch dieſer Grundſatz nicht ſtatt finden könne, beweiſen noch folgende Gründe, nämlich

1) Warum will man bey dem *Krätzexanthem* ein eigenes Inſekt annehmen, da man doch bey allen andern akuten und chroniſchen, dergleichen nicht annimmt? und wie ſehr würde man dadurch die Naturgeſchichte nicht bereichern müſſen, wenn man für jeden Ausſchlag auch eine eigene Milbenart annehmen wollte, die man nach dieſer Analogie annehmen müſste. Denn *eine* Art kann und darf nicht mehrere Formen verſchiedener Art von Ausſchlägen hervorbringen.

2) Dieſe Milben erſcheinen ja nicht nach mikroſcopiſchen Beobachtungen, gleich vom Anfange der Krankheiten, auch nicht bey der trocknen Krätze, ſondern immer erſt in ſpäterm Fortgang der Krankheit,

*) de Scabiei varia indole Götting. 1789.

heit, vorzüglich bey der feuchten, und auch bey dieſer nicht immer, folglich waren ſie nicht erſt vorhanden, ſondern der Ausſchlag war eher, und ſie ſind alsdenn erſt aus der Atmoſphäre hinzugekommen, wo entweder Eyer von Luftinſekten in zerriſſene Bläschen und Geſchwürchen ſind abgeſetzt, ausgebrütet und ausgebildet worden, indem ſie ihre Nahrung da fanden, ſo wie Milben überhaupt ihre Nahrung in Thiertheilen, oder in andern Inſekten, ſuchen. Ich habe mehrere Kranken gekannt, welche leicht Maden von verſchiedener Art in ihren offnen Schäden bekamen, wenn ſie ſie nicht reinlich erhielten. Dieſes geſchahe aber alles zur Sommerszeit, oder wo ſchon Schmeiſsfliegen exiſtirten, hingegen im Winter nie. Oder wo ſolche Inſekten ſind hinzugeflogen, um nach ihrem Inſtinkt, da ihre beſtimmte Nahrung zu finden, als einige zu faulenden, andere zu gährenden, noch andere zu ſchwärenden Körpern.

Das Mikroſcop beweiſt offenbar nie das frühere Daſeyn derſelben. Ich habe nie dergleichen auf der geſunden Haut auch ſelbſt der Krätzkranken entdeckt, ſondern blos in Geſchwüren. Ich habe auch ſolche Milben auf die geſunde Haut gebracht, aber nie die Krätze entſtehn, ſondern die Milben verderben, und ſterben, oder ohne Effekt, geſehen; weil ihnen ihr Nahrungsſtoff und das Vehikel dazu mangelte, ohnerachtet ich aufmerkſam und ſorgfältig die Verſuche angeſtellt habe. Auch habe ich die Milben eher im Sommer, als im Winter gefunden. *Levi* hat das nämliche durch verſchiedene Verſuche auch dargethan.

3) Durch

3) Durch innere Mittel kann man die Krätze ſowohl heilen, als durch äuſſere. Der Gebrauch der äuſſern Mittel beweiſt nichts für die Milbentheorie, weil auch die äuſſerlich angewandten Mittel von der Haut eingeſogen werden, und man kann ja auch andere Krankheiten, als die veneriſchen, durch den Gebrauch äuſſerer Mittel heilen, wo die Mercurialmittel eingeſaugt, und den Säften beygemiſcht werden. Glaubte man mit Ernſt, daſs die äuſſern Mittel wirklich dieſe Krankheiten *allein*, ohne Einſaugung, heilten, und die Milben tödten müſsten, ſo müſste man ja die ganze Oberfläche des Körpers einſalben. Da man ja nur einzelne Theile des Körpers damit einreibt, wie beym Gebrauch der Jaſſerſchen Salbe in der Krätze, und der Merkurialmittel in der Luſtſeuche, und man heilt doch die Krankheiten vollkommen. Ich habe aber auch die wahre Krätze, durch blos *innerliche* Mittel, hundertmal geheilt, ohne nur das geringſte *äuſſerlich* angewendet zu haben, um den Erfolg abſichtlich zu ſehen, und habe ſie hundertmal durch bloſse äuſſerliche Mittel nicht eher heben können, bis ich innerliche Mittel anwandte. Allein kommt man zugleich dem Organ unmittelbar zu Hülfe, in welchem die Krankheit ſitzt, ſo iſt es natürlich, daſs ſich die Krankheit geſchwinder heilen laſſe.

4) Die *Reinlichkeit* befördert nicht allein die Heilung der Krätze, ſondern ſogar die Heilung eines jeden andern Ausſchlags, weil dadurch die Ausdünſtung befördert, und das Ausgedünſtete durch reinliche Wäſche, und dergl. von der Haut aufgenommen, und

alſo

alſo dadurch von dem Körper entfernet wird. Folglich iſt ſie kein Abhaltungsmittel der Krätzmilben.

5) Endlich iſt es ohnmöglich, ſich ungezwungen, und wider alle genaue Beobachtung und abſichtlich angeſtellte Verſuche, die Erſcheinung der ſogenannten Metaſtaſen, und deren Heilung nach wieder erſchienener Krätze zu erklären. Man irrt daher freylich gar ſehr, indem man den Erfolg für die Urſache annimmt; und die frühere, oder ſpätere Erſcheinung nicht genau unterſcheidet. Alles alſo beruht auf falſchen Beobachtungen, nämlich man fand Milben bey Krätzigen und hielt ſie gleich für die Urſache der Krankheit, ohne zu unterſuchen, ob ſie ſchon vor der Krankheit da geweſen, oder erſt nach der Entſtehung der Krankheit hinzugekommen waren. Die Autorität, obiger angeführten Männer, iſt mir zwar heilig, aber ſie waren Menſchen, und konnten ſich leicht täuſchen, denn alles beruht nur auf der Zeit der angeſtellten Beobachtung. Da ich aber mit vortrefflichen Mikroſcopen ſehr viele Male genaue Beobachtung angeſtellt, jederzeit das Gegentheil, oder nur ſo wie oben die Sache gefunden habe, ſo kann ich ohnmöglich gegen meine ſinnliche Ueberzeugung einer Meynung beytreten, die auſſerdem ſo vieles wider ſich hat.

Folglich bleibt noch immer das Uebergewicht auf der mehr gegründeten Meinung, daſs die wahre Urſache mehr in einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Säfte, einer ſchlaffen kranken Haut, und deren Ausbruch an der Haut zu ſuchen ſey.

§. 499.

§. 499.

Um die *Heilung*, auf eine gehörige Weiſe zu bewirken, muſs man ſowohl innere, als äuſſere Mittel anwenden:

1) Erſt reinige man den Darmkanal, welcher einen groſsen Einfluſs auf jedes Exanthem, es zu vermehren und zu vermindern, hat.

2) Man diluire die Säfte, löſe den Schleim auf, und führe die Schärfe, ſowohl durch den Schweiſs, als auch durch den Urin, aus dem Körper.

3) Man ſtärke die feſten Theile, damit ſie beſſer reagiren können, und nicht Metaſtaſen hervorbringen. Man halte endlich dabey die Hautorgane ſehr rein.

Im *erſten Fall* giebt man laxirende Mittelſalze mit Rhabarber, oder auch reſinöſe als Jalappe oder fol. Senn. mit Mercurialibus.

Man giebt reichlich reinigende und reitzende Mittel aus Junip. Cort. Salicis frag. mit Millefol. auch Saſſaparil. Saſſafr., Bardana, Taraxac. Lign. Guajac. Spec. lignor. auch thut man wohl, wenn man Vitriolſäure damit verbindet, als: Elix. Hall. ferner, antimonialialia als Vin. Huxh. Tart. emet. Kermes mineral. Lac. Sulph. beſonders Flor. Sulph. Morgens und Abends von ℈j — ʒj. pro Doſi. Sollten dieſe Mittel den Magen zu ſehr angreifen, ſo ſetze man Sem. Foenic. Flavedo Cort. Aur., oder Rad. Galangae hinzu. z. B. gebe man

℞.

℞. Flor. Sulph.
Gummi Guajac. āā ʒjj.
Rad. Galang. ʒj.
Fol. Sennae
Sem. foen. āā ʒß.

M. F. P. D. S. Alle Abende 2 Theelöffel voll mit einem Inf. aus Junip. und Weidenſchaale zu trinken. Wäre veneriſcher Stoff dabey, ſo ſetze man ϑß — j. Calomel. hinzu. Auſſerdem kann man auch unſer Guajakpulver allein, oder mit Rad. Galang. verbunden, geben.

Da der Schwefel, ſo wie der Calomel. von auſſen reſorbirt wird, ſo kann man auch das gewöhnliche Ung. ad Scabiem an die Wurzel der Hand einreiben laſſen.

Sehr groſsen Nutzen bringt auch die *Jaſſerſche* Krätzſalbe.

℞. Flor. Sulph.
Vitriol. alb. āā ʒjj.
Olei Baccar. laur. *). q. S. ut fiat. Ung.

D. S. Alle Morgen und Abende in die hohle Hand oder Fuſsſohle einzureiben, auch kann man damit Mercurialia verſetzen, nach *Cirillos* Angabe.

Zuweilen habe ich auch 1 Quent. Salmiak zugeſetzt. Die *Werlhofiſche* Krätzſalbe aus ϑj. Mercur. prae-

*) Statt des Oels kann man auch das Pulv. Bacc. Laur. ʒj nehmen, und mit Fett zu einer Salbe miſchen laſſen, welche den nämlichen, vor allen andern Salben, ausgezeichneten Effekt bringt.

praecipit. alb. und 1 — 2 Unzen Fett ist ebenfalls sehr wirksam.

Bey dem Gebrauch dieser äusserlichen Mittel ist es aber doch nothwendig, dass man innerlich noch blutreinigende Mittel mit brauche, oder dann und wann abführe, wenn anders keine Nachtheile daraus entstehen sollen.

Man lasse auch den Kranken täglich 2 bis 3mal mit Salzwasser waschen, nämlich man thue 1 Esslöffel voll Küchensalz in 1 Pfund laues Wasser.

Bey hartnäckiger Krätze lasse man Hep. Sulph. ℈j. in 6 Unzen Wasser auflösen, und die kranken Stellen damit bestreichen, auch nehme man 1 Paar Loth Schwefel und Seife, und lasse beydes in 1 bis 2 Pfund Wasser auflösen, und den Kranken damit waschen, oder setze ihn ganz in Schwefelleber-, oder Schwefelbad, wo man 2 — 3 Loth Schwefelleber zu einem Bade brauchen kann. Ich habe diese immer als eines der vorzüglichsten und wirksamsten Mittel gefunden, das ich für allen andern empfehlen kann. *A. Sorg* *) hat durch $\frac{1}{2}$ — 1 Quent. frische Holzkohle täglich genommen, die Krätze geheilt, wo weder Schwefel, noch die Jasserische Salbe, noch andere Mittel lange gebraucht, etwas hatten helfen wollen.

Um noch die *feste Faser zu stärken*, und dadurch auch die Saftmasse zu bessern, gebe man innerlich Millefol. Trifol. fibr. China, Eichenschale, Ulmbaumschale, besonders aber Rad. Galangae, Gentianae, Caryophyll. auch

*) Experim. physiolog. et med. Wirceb. 1798.

auch gebe ich eiſenhaltige Mittel, als Limatura Martis, beſonders Flor. Sal. Ammoniaci martiales, und eiſenhaltiges Mineralwaſſer mit ganz ausgezeichnetem Nutzen.

In Anſehung der *Diät* halte man den Kranken ſtreng, gebe ihm zwar nährende, aber keine erhitzende Speiſen und Getränke, beſonders kein Sauerkraut, Schwein-Pöckelfleiſch, Heringe, keine fetten Sachen, auch keinen Kaffee, Wein und Brandewein.

§. 499.

Wäre die *Krätze zurückgetreten*, beſonders durch Schmiermittel von der Haut vertrieben, ſo lege man gleich Veſicatoria, bringe den Kranken in warme, ſimple Bäder, oder in Schwefelleberbäder. Man wende beſonders noch Mercurialia, Camphor, Salmiak an. Zuweilen muſs man auch künſtliche Geſchwüre unterhalten. Man muſs ſie durch Anſteckung wieder hervorlocken. Wenn ſie endlich etwa eine *Metaſtaſe* gemacht, und ſich auf die Augen, Ohren, Bruſt u. ſ. w. geworfen, oder eine waſſerſüchtige Geſchwulſt erzeugt hätte, wo ſie gemeiniglich ſehr gefährlich wird, ſo muſs man nebſt den vorigen Mitteln, noch häufig urintreibende, als die Rad. Scillae, Ireos, und Hb. Digital. Purpur. anwenden.

---

§. 500.

Schwinde, *Impetigo.* Flechten, *Herpes.*

Flechte, in allgemeinerer Bedeutung genommen, iſt ein Ausſchlag, der in kleinen Bläschen auf der Haut erſcheint, ſehr juckt, eine rothe Baſis macht, und

und einen diſtinkten Abſchnitt von der geſunden Haut hält, trocknet, Schuppen ſetzt, und immer wieder erſcheint.

Iſt der Abſchnitt ganz kreisförmig, und giebt kleyenartige Schuppen, ſo nennt man es *Schwinden* (*Impetigo*). Iſt er aber ungleich geformt, kriecht weiter fort, und greift weiter um ſich, ſo nennt man es eigentlich *Herpes* *).

Die ſogenannten *Leberflecken*, (*Ephelides*) halte ich eben auch für Flechten, nur gallichter Art, oder mit gallichtem Stoff vermiſcht.

Man hat zwar verſchiedene Arten von Flechten noch angenommen, wovon ich verſchiedene auch beobachtet habe, die ſich aber blos durch oft variable Formen unterſcheiden, aber zu der Anzeige bey Heilart nichts beytragen. Allein auf ihre *Urſache* iſt genau zu ſehen, aus welcher ſie entſtanden, oder mit was für *einem Stoff* ſie ſich verbunden haben. Daher kann ſie nach meinen Beobachtungen bald *veneriſch*, bald *krebsartig*, bald *gichtiſch*, bald *ſcrophulös*, bald *gallicht* werden. Die Flechten verſchwinden oft, oft kommen ſie aber auch bald wieder. Die Krankheit ſitzt meiſtens in den Hautgefäſsen, und in der Oberhaut, wenn die Säfte ſcharf werden, oder die gehörige Ausdünſtung nicht erfolgt. Nicht ſelten hat auch die ſchlechte Verdauung daran Antheil, oder eine gallichte Schärfe, die reſorbirt wird, und in das Blut kommt.

*) [Man ſehe *Carrere* von der Würkung des Bitterſüſs in den Flechten, überſetzt von *Stark*. Jena 1782. 8.

Poupart Abh. von den Flechten. Strasb. 1785.

Sie iſt offenbar eine *Schärfe eigner Art*, die ich auch mehrmalen erblich angetroffen habe. Doch kann ſie ſich mit andern Schärfen verbinden.

Die *Gelegenheitsurſache* liegt am meiſten in einer ſchlechten, groben Diät, und in beſtändiger gehinderter Ausdünſtung, wodurch die Haut leidet, und krank wird. Andere Schärfe, als Krebsſchärfe, ſcheint oft zu Grunde zu liegen, oder die Flechtenſchärfe *geht in Krebs über*, das ich ſehr oft, und ganz beſtimmt geſehen habe.

Anſteckend, wenn ſie nicht veneriſch war, habe ich ſie nie gefunden. Zweymal habe ich völlige veneriſche Flechten an der innern Seite der Backen geſehen. Ueberhaupt erſcheinen ſie nirgends häufiger als am Kopfe, wo ſie oft durch die Haare über die Stirne, Augenlieder und Augen hinunter kriechen.

§. 501.

Die Flechten ſind hartnäckig, und daher ſchwer *zu heilen*. Man muſs hauptſächlich auf Schweiſs und Urin würken, durch Sulphurata, Mercurialia, Martialia, Guajak, Salmiak und Digitalis, beſonders muſs der Kranke eine ſtrenge Diät halten. Auſſerdem iſt die Dulcamara, nach *Carrere*, das würkſamſte Mittel. Man läſst täglich ʒβ. Dulcamara in ℔jj. Waſſer halb einkochen, und den Kranken täglich 2 bis 3mal 1 Taſſe voll nehmen. *Poupart* empfiehlt mit Recht Lapathum acutum in Verbindung mit Guajak und Flor. Sulphur. Beyde wichtige Mittel kann man auch mit Salmiak ſelbſt, mit Spirit. Salis Ammoniaci volatilis, mit Liquor. c. c. volat. mit ℞. Theb. verbinden.

Das

Das Guajak und Lac Sulphuris gebe man mit Extr. Marrub. albi, und Rubia Tinctorum.

Auſſerdem läſst man auch Diuretica und laxantia geben. Ueberhaupt muſs man dieſe Mittel anhaltend, und reichlich gebrauchen.

Aeuſſerlich kann man alsdenn Mercurialia anwenden, z. B.

℞. Mercur. praecip. alb. ʒβ.
Axung. Porcin. ℥j.
M. D.

beſonders Solut. Mercur. Swietenii, oder

℞. Mercur. Phosphor. Fuchſ. ʒj.
Aquae flor. Samb.
roſar. āā ℥jj.
M. D.

ferner Kalkwaſſer, oder

℞. Hepat. Sulph. ʒj.
Aquae roſar. ℥vj.
M. D.

Desgleichen Goul: Bleywaſſer, und

℞. Ung. Pomat. ℥j.
Calomel. ʒβ.
M. D.

Endlich war Traubenpomade, oder mit etwas wenigem Präcipitat verbunden, ſchon zureichend.

Ohne innere Mittel, wende man ja nicht äuſſerliche, zurücktreibende an, weil ſonſt leicht die gefährlichſten Krankheiten daraus entſtehen können, beſonders böſe Augen, Krebs u. dergl.

---

§. 502.

Ausſatz. *Lepra.*

Iſt ein flechtenartiger Ausſchlag, deſſen Schärfe noch tiefer in die Haut eingreift, als der vorige, Blattern bildet, und eine groſse ſchuppichte Kruſte ſetzt.

Man hat den *Morgenländiſchen*, oder den *Ausſatz der Alten*, und den *Abendländiſchen**) unterſchieden. Er ſcheint auch verſchiedene Grade zu haben, die aber gar noch nicht genau beſtimmt, und ihre Zeichen, und Grenzen hinlänglich dargelegt ſind. Ein leichter Grad kommt auch bey uns vor, welcher geheilt werden kann, wie ich gefunden habe.

Er greift oft ſo um ſich, daſs auch andere Theile mit angegriffen werden, die dem Entſtehungsort in der Nähe ſind, als die Augen, Naſe und dergl. Zuweilen ſchwellen die Theile ſehr an. Die Nägel werden ſchwürig, fallen ab. Es kommen auch andere tieffreſſende Geſchwüre, Kopfweh, Angſt, Schwerhörigkeit, heftiger Schmerz in der Nacht, rauhe Stimme, nicht ſelten ſchlägt ein Fieber dazu, viele ſterben an der Auszehrung. Die *Lepra der Alten* war anſteckend. Die Abendländiſche ſcheint es nicht, wenigſtens es nicht ſo ſchnell zu ſeyn.

§. 503.

*) Man ſehe *Tode* de lepra, Elephantiaſi Norwegica Coppenhag. 1785.

Henſler von Abendländiſchem Ausſatz in mittlern Alter. Altenburg 1790.

§. 503.

Man *behandelt ſie* wie eine Krätze, nebſt den Mitteln bey den Flechten. Sonſt ſcheint auch hier Dulcamara, Lapath. acut. am meiſten zu würken. Doch giebt man auch zugleich See- und Schwefelbäder.

---

§. 504.

Elephantenhaut ähnlicher Ausſchlag. *Elephantiaſis.*

Iſt ein Ausſchlag, der ſich ſchuppenweis auf der Haut erhebt, oft ganz dicht über einander ſitzt, und ausſieht wie eine Elephantenhaut. Er nimmt oft einzelne Theile, oft den ganzen Körper ein. Er kriecht immer weiter fort, die Schuppen ſehen bald bräunlich, bald weiſs, bald aſchgrau aus. In einigen ſammelt ſich Eiter, und ſtinkt ſehr. Die Glieder werden oft angefreſſen, gangränös, fallen ab, beſonders die Zehen und Finger, zuletzt kommt heftiges Fieber hinzu.

Bey uns iſt er ſelten, doch hat A. *Vogel* einen wahren ſolchen Ausſchlag geſehen, und beſchrieben. Auch ich habe eine nach oben beſchriebene *Elephantiaſis* über den ganzen Körper, bey einem andern blos die Füſse, Unterſchenkel, bis einige Zolle über die Knie, geſehen. Der Kranke ſtarb endlich nach 7 Jahren.

Die *Elephantenhautartige Krätze (Scabies elephantiſiaca)* habe ich mehrmalen über den ganzen Körper geſehen, welche ſich im Sommer jederzeit verminderte, und beynahe verlor, im Herbſt und Winter jederzeit wieder kam, und den ganzen Körper mit dünnen Schuppen bedeckte.

In unſern Gegenden iſt die Elephantiaſis ſelten, in Morgenländern aber häufig, doch hat man ſie beſonders in Norwegen häufig bemerkt*). Daher hat man ſie auch in *Elephant. orientalem*, und *occidentalem* eingetheilt.

Dieſen und den vorhergehenden *Ausſatz* hat der gelehrte *Kurt Sprengel***) näher beſchrieben. Er rechnet auch noch zum Ausſatz die Krankheiten der *Albinos*, *Kackerlaken*, ſo wie das *Mal rouge* von *Cayenne*, die *Radeſeuche*, *Liktra*, in Island, die *krimmiſche Krankheit*, die *Flechte* von *Aleppo*, die *Aſturiſche Roſe*, und das *Pelagra*.

§. 595.

Die *Behandlung* iſt wie bey der Lepra, aber immer ſehr ſchwer, und wird bey uns ſelten, oder wohl gar nicht geheilt. In unſern Gegenden haben wir hauptſächlich mit einer Scabie Elephantiaſiaca zu thun, welche dem Ausſatz zuweilen ähnlich iſt, aber durch ſtärkende, und Mercurialmittel ſich heilen läſst. Vor allen

*) ſ. *Tode* am angef. Orte.

**) Handbuch der Pathologie. 3ter Theil. Leipzig 1797. S. 569.

len wirkt der Mercur. phosphorat. Fuchſii, der weiſse Präcipitat, und die Schwefelleber, nach meinen Erfahrungen, am beſten. Das Aachner Bad hat einigen auch ſehr gute Dienſte gethan.

---

§. 506.

Pelagra.

Kommt mehr in Italien vor, beſonders in Mailand, wo man ein eignes Hoſpital für dieſe Kranken eingerichtet hat.

Ich ſahe hier einen jungen Menſchen, einen Buchdrucker, welcher ein vollkommenes Pelagra an den Händen allein hatte, mit allen Zeichen, und Erſcheinungen, welchem die Werlhofiſche weiſse Präcipitatſalbe, ſo wie auch die Schwefelleber am beſten that. Er litt über 5 Jahr. Ein Bauernmädchen hatte es an Händen und Füſsen, ganz nach der Beſchreibung der meiſten Schriftſteller, und das ſchon in einem ſehr hohen Grade.

Man ſehe *Stranchi* und *Janſen* de Pelagra, Lugd. Batavor. 1788. auch letztern in ſeinen Briefen über Italien.

Titius pelagrae patholog. Lipſ. 1792.

Marcus d'Ollegio. Tr. della Pelagra. Vaneſ. 1784.

Es kommt im Frühling unter roſenartigen Flecken, auf dem Rücken, der Hand und den Füſsen zum Vorſchein. Dieſe verſchwinden im Winter, kommen

aber jeden Frühling wieder, ſchuppen ſich ab, machen ſtarkes Brennen, bilden zuweilen Blaſen, das Nervenſyſtem wird ſehr angegriffen, beſonders ſcheint das Gehirn zu leiden. Viele von ſolchen Kranken fallen in Nervenkrankheiten, Melancholie. Daher rechneten ſie einige zur Melancholie.

Sie hat ſehr viele Symptome mit der Lepra gemein.

Dieſe Krankheit kann erblich werden, iſt aber nicht anſteckend. Beym Stillen der Kinder verſchlimmert ſie ſich, auch wenn die Ausdünſtung unterdrückt wird.

Die *Gelegenheitsurſache* iſt eine eigene, von den meiſten für eine ſchwarzgallichte Schärfe gehalten.

§. 507.

In der *Heilart* iſt man bey dieſer Krankheit noch nicht weit gekommen. Am beſten wird ſie wie die Lepra behandelt. Man glaubt, daſs ſchweiſstreibende Mittel, beſonders Salmiak, noch die beſten Mittel zu ſeyn ſcheinen. Aeuſſerlich aber Kalkwaſſer. *Janſen* empfiehlt erſt ſchweiſstreibende, alsdenn zuletzt ſtärkende Mittel.

---

§. 508.

Gutta infantum roſacea.

Iſt eine Krankheit der Haut, wo Stellen derſelben ganz roth werden, ſchmerzen, bald aufſpringen, bald

bald kleine Puſteln ſetzen, und eine Feuchtigkeit hervorkommt, die Oberhaut weiter deſtruirt, roth und wund macht mit entſetzlichen Jucken.

Bey Kindern kommt ſie am häufigſten vor, am untern Kinn und Ohr, aber auch an andern Theilen, bey Erwachſenen ſeltener.

Die *Urſache* ſcheint gröſstentheils in einem ſalzichten Sauerſtoff zu liegen.

§. 509.

Daher *giebt* man reichlich diluirende und urintreibende Mittel. Man muſs auch hier, wie bey den Flechten, und bey dem Ausſatz, zuweilen wie bey der Roſe (*Eryſipelas*) verfahren, wenn Entzündungsfieber dabey iſt. Auſſerdem giebt man Dulcamara Lapath. acut. Viola tricolor, Rad. Liquirit. mit Fol. Sennae verſetzt.

Beſonders nehme man Rückſicht auf Verbeſſerung der Digeſtionswerkzeuge, die nicht ſelten Antheil haben.

Zuweilen muſs man auch anhaltende Ableitung machen, durch Veſicatoria. Aeuſſerlich wende man nicht eher Mittel an, als bis man merkt, daſs ſie abnimmt, der Urin einen Bodenſatz macht, Durchfall kommt, dann dient zum Waſchen Decoct. Lapath. acut. etc. Ung. Roſar. auch Swietenſche Solut.

§. 510.

§. 510.

Leberflecken, *Ephelides.*

Leberflecken, (*Ephelides*) ſind eine offenbare Krankheit, und liegen alle in einer fehlerhaften, ſcharfen Galle. Sie äuſſern ſich auch an verſchiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich auf der Bruſt, am Rücken, und am Unterleibe, ſeltener an den Extremitäten. Sie fangen oft in kleinen, ungleichen Fleckchen an, greifen nach und nach ſo um ſich, daſs ſie ganze Flächen von 3—6 und mehrern Zollen einnehmen, und oft mit dem empfindlichſten Jucken verbunden ſind. Daher ich ſie lieber unter die Flechten, mit Gallenſchärfe verbunden, rechnen möchte.

§. 511.

Die *Leberflecken* kann man am beſten durch blutreinigende Mittel heben. Am meiſten thut Chelidonium maj. Gurkenſaft, Tart. Solub. mit einigen ſtärkenden bittern Mitteln verbunden, groſse Dienſte.

Nicht ſelten geſellt ſich dazu ein feiner veneriſcher Stoff, und daher wechſeln ſie auch nicht ſelten mit dem weiſsen Fluſs der Weiber ab, ja wenn ſie zurücktreten, ſo erfolgt gemeiniglich Angſt, Beklemmung, Herzklopfen und gichtiſche Zufälle.

Hier wirkt der Mercur. phosphorat. Fuchſ. mit Extr. Gramin. Marub. albi, Gentianae, Galangae ſehr viel. Aeuſſerlich läſst man dieſe Stellen damit waſchen, und auſſerdem unſern Boraxſaft (No. XLIII.) oder auch folgendes brauchen:

℞.

℞. Borac. Veneti ʒj.
Solve in
Aquae Roſar. ℥vj.
M. D. S. Zum Waſchen.

Oder folgendes:

℞. Olei Tart. per deliq. ʒjj.
aqua Flor. Roſar.
Fabar. ää ℥jj.
M. D. S. Zum Waſchen. Morgens und Abends.

Oft ſind ſie *ſymptomatiſch* bey Schwangern, und beweiſen immer eine Unordnung in dem Leber- und im Gallenſyſtem, und in deren Verrichtungen. Sie verſchwinden nach der Entbindung, oder nach einer Laxanz.

---

§. 512.

Anſprung, Milchkruſte. *Cruſta lactea.*

Iſt ein Ausſchlag, welcher in kleinen rothen Blätterchen zuerſt im Geſichte entſteht, dann ſich häufet, Eiter faſst, zuſammen flieſst, und eine weiſs gelbliche, oder paille Kruſte bildet. Oft iſt blos das Geſicht, oft die Wange, Stirn und Hals, davon befallen, oft aber alle dieſe Theile zuſammen.

Man findet ſie meiſtens bey 1 — 2jährigen Kindern, auch bey ältern, ſelten bey Erwachſenen wie

Fiſcher angegeben hat: Programma de Cruſta lactea adultor. Götting. 1785.

Strack de Cruſta lactea infantum. Ffrt. 1779.

Wich-

Wichmann in der fürtreflichen Diagnoſtik. 1 B. Hanover 1794. hat ſie beſchrieben, und unterſcheidet ſie gut von der Cruſta gutta ſerpiginoſa, die mir aber eine Gutta Roſacea infantum zu ſeyn ſcheint.

Die Kinder nehmen mehr zu, als ab, es quillt eine ölichte Feuchtigkeit aus dieſer Kruſte, wo ſie aufſpringt. Sie ſcheint von einer ſauern Schärfe zu kommen, und nicht wie *Selle* glaubt, von einer ſcrophulöſen, deren Natur überhaupt noch ſehr unbekannt iſt.

§. 513.

Man hüte ſich bey der *Heilart* den Ausſchlag zurück zu treiben, weil er ſich leicht auf die Augen, Ohren, Bruſt, wirft. Schweiſstreibende, und urintreibende Mittel wirken unter allen am beſten, beſonders wenn man ſie mit erdichten und laugichten Mitteln verbindet. Man gebe Sulph. auratum. Kermes mineral. und Magneſia, unſer Kinderpulver (XXXVI.) mit Kermes miner. das Stiefmütterchen (*Viola tricolor*, oder *Jacea*), Nach meinen Erfahrungen habe ich das Kraut davon immer ſehr wirkſam gefunden. Allein ſie muſs reichlich gebraucht werden, in Klyſtiren, in Pulvern mit Zucker, mit Milch, mit Bier, im Dekokt etc.

Man laſſe auch damit waſchen, verbinde es alsdenn mit Decocto Lapath. acut. mit Traubenpomade 2 Loth, und 1 Scrupel. Flor. Zinci, und beſtreicht täglich ein bis zweymal die kranken Stellen. Will die Kruſte nicht weichen, ſo entwöhne man entweder das Kind, weil meiſtens die Milch zu ſcharf iſt, oder ein anderer Krankheitsſtoff ſich darinnen

auf

aufhält, oder gebe der Mutter dieſes Mittel. Bey Würmern, welche bey dem Milchſchurf leicht gefunden werden, kann man das Stiefmütterchen mit Mercurialmitteln verbinden. Man kann auch hier äuſſerlich das Kind mit Traubenpomade, und Calomel, beſonders mit Merc. phosphor. *Fuchſii*, oder Schwefelleberauflöſung beſtreichen laſſen.

Bluhm *) läſst den Ammen täglich Glauberſalz zu ʒj — jj — jjj. nehmen, und hat dieſe Krankheit dadurch glücklich geheilt.

§. 514.

Böſer Kopf, Grindkopf. *Achores.*

Sind einzelne kleine Geſchwürchen zwiſchen den Haaren, die ſehr jucken, bald eitern, und einen Schurf ſetzen. Man hat davon verſchiedene Gattungen.

§. 515.

Wachsgrind. *Favus.*

Iſt, wenn die Puſteln mehr zuſammen flieſsen, und eine mehr gelb ausſehende Borke machen, woraus, wenn man darauf drückt, eine ölichte, eiterartige Materie flieſst, und welche wie ein Eyerkuchen, oder ein Honigſeim ausſieht. Erſtere gehen oft in letztere über, beyde bedürfen einerley *Heilart.*

§. 517.

*) Verſuche und Beſchreibung der hauptſächlich in Reval herrſchenden Krankheiten. Marburg 1791.

§. 517.

Man entferne vor allen Dingen die *Läuſe*, weil ſie reizen, und den Ausſchlag vermehren. Dazu dient das Pulver von Peterſilienſamen, das man aufſtreuet, oder in Mützen, oder Kiſsgen nähet, und um den Kopf ſchlägt, oder man beſtreicht den Kopf mit Aniſöl, oder folgende Calomelſalbe.

℞. Unguent. Roſar. ℥j.
Calomel. ʒj.
M. D.

Dieſe ſtreicht man unmittelbar auf einzelne Stellen des Kopfs, oder auf einen Lappen, und bedeckt den Kopf damit. Sie kriechen darauf an den Hals, dann kann man ſie durch eine Bürſte entfernen und abſtreichen.

Das Capuzinerpulver, Semen Sabadillae reinigen den Kopf ebenfalls bald. Allein ſie reizen ſehr, und machen einen ſolchen Schmerz, daſs der Kranke, beſonders Kinder, oft raſend werden möchten, auch machen ſie häufige, ſchmerzhafte Bläschen. Doch iſt Ung. Neapol. eben ſo gut.

Innerlich gebe man Tiſanen aus Rad. Graminis, Dulcamar. Junip. ferner Eiſenmittel Flor. Sulph. mit Zucker und zwiſchen durch ſtärkende, beſonders Rad. Galanga, blutreinigende und gelinde laxirende Mittel. Oft thun einige Gran Calomel, mit unter gegeben, ſehr gut. Nach *Hamilton* habe ich den Favus blos mit Einreibungen eines Pulvers von Cinnober und Flor. Sulph. glücklich geheilt.

---

§. 518.

§. 518.

Erbgrind, böſer Grind. *Tinea.*

Kommt oft von rhachitiſcher, ſcrophulöſer, öfters aber auch von einer veneriſchen Schärfe. Er iſt daran kennbar, daſs er eine Kruſte bildet, und immer weiſs ausſieht, oder wie mit Mehl und Puder beſtreuet iſt. Es entſtehen erſt kleine breite Puſteln, die mehr in einander gehen, eine ſchwarze oder weiſse Kruſte machen, wobey auch zugleich die Haare abgefreſſen werden, oder ausfallen. Er nimmt oft einzelne Stellen, oft den ganzen Kopf ein.

§. 519.

Man *behandelt* ihn wie ein krätziges, oder veneriſches Uebel.

Auſſerdem bediene man ſich hauptſächlich der ſchweiſstreibenden Mittel. Man gebe Guajac. Dulcamar. Lapath. acut. Flor. Sulph. Martialia, womit man wochenlang continuirt. Dabey gebe man innerlich Mercur. dulc. mit China, oder ein anderes Roborans. Auch der Mercurius phosphoratus thut, innerlich gegeben, hier ſehr gute Dienſte. *Aeuſſerlich* reibe man an kleinen einzelnen Stellen nach und nach Ung. Neapol. oleum Nuc. Jugland, und beſtreiche in der Folge nach und nach den ganzen Kopf damit. Oft läſst er ſich durch kein Mittel heilen, und bleibt bis in die Jahre der Mannbarkeit, wo die Heilung von ſelbſt erfolgt, oder doch nur geringe Unterſtützung bedarf.

Whitt und *Wendt* lassen den Kopf mit kaltem Wasser waschen, wobey man aber vorsichtig seyn muss. Ein Decoct von Herba Bardanae, Boni Henrici, Cort. Ulmi kann man täglich appliciren lassen; auch thut die Solut. hepat. Sulph. gute Dienste, welche ich mehrmals mit ausserordentlichem Nutzen angewandt habe. *A. Lehr* *) empfiehlt vorzüglich den Kohlenstaub einzustreuen. Man räth auch sonst das Ausrupfen der Haare einzeln, oder mit Klebepflastern, welche man in schmalen Strichen darüber legt, und wieder in die Höhe zieht, oder wie ehemals durch eine Pechkappe, die aber neuerer Zeit wohl niemand mehr anwenden wird, so wie überhaupt diese ganze Tortur wenig oder nichts hilft.

---

§. 520.

Läusesucht. *Phthiriasis.*

Ist eine Krankheit, wo sich am ganzen Körper sehr viele Pusteln und Geschwüre, Vertiefungen und Höhlen zeigen, welche die Läuse durch ihr Beissen, oder Fressen verursacht haben. Sie fressen sich in die Vertiefungen ein, unterminiren tief und weit die Haut, so dass es scheint, als wenn Läuse aus dem Munde, aus der Nase, aus den Augen und Ohren, und aus der Haut selbst herauskröchen, die sich aber nur in diesen Theilen und Orten reichlich vermehrt haben. Die Achselhölen, die Schaamvertiefungen, die Schaam-

*) De Carbone vegetabili. Marb. 1794.

Schaamlippen, habe ich ganz ausgefressen gesehen. Oft entstehen daraus grosse Geschwüre, wozu sich ein heftiges Fieber, unter heftigen Schmerzen und Qualen, gesellt.

Die Läusesucht ist nicht als eine, in dem Körper entwickelte, und von Kachexie erzeugte, sondern von aussen hinzugekommene Krankheit zu betrachten, welche die Menge der Insekten durch ihren Reiz verursachen. Doch ist auch nicht gänzlich zu läugnen, dass eine fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, und der festern Theile, diesen Zustand sehr begünstiget.

Die *Gelegenheitsursache* ist gemeiniglich Unreinigkeit, und vernachlässigte Pflege des Körpers, wenn sich dergleichen Insekten entweder auf dem Kopf, oder an den Schaamtheilen, oder in den Kleidungen einfinden.

Die Menschen sterben fast immer an Abzehrung, oder an einem Nerven- oder Faulfieber.

§. 521.

Man muss zwar von innen den Körper stärken, und zugleich häufig Schwefelmittel gebrauchen, äusserlich aber auch die Läuse besonders durch Mercurialsalbe, Kalkwasser mit Solut. Mercur. Sublim. Swietenii, auch durch ein Infusum Seminis Sabadillae, zu entfernen suchen. Man setze den Kranken in Schwefelleberbäder.

Iſt die Haut gereinigt, ſo gebe man Mittel die den Schmerz mindern, die das Fieber tilgen, den Körper ſtärken und nähren.

---

§. 522.

Chroniſche Frieſel.

Es giebt noch verſchiedene *chroniſche Frieſel*, welche bald aus einer eigenen Schärfe, und Reiz der Haut durch Erhitzung, durch viele Ruhe und Sitzen, durch ſchlechte, ſcharfe, ſaure, ſalzige, gährende Nahrungsmittel, durch ſchlechte Verdauungswerkzeuge, und dergleichen, und bald von ſcorbutiſcher Schärfe entſtehen. Daher ſie mancherley uneigentliche Namen erhalten.

Auch entſtehen dergleichen theils als *Vorboten* des Monatlichen bey vielen Frauenzimmern, theils als *Nachtrab* bey vielen andern Krankheiten, ſogar nach akuten Ausſchlägen, z. B. nach Pocken, Maſern, Scharlach, Gicht, Podagra. Manche Perſonen bekommen es *periodiſch* in *gewiſſen Jahreszeiten*, beſonders im Frühling und im Herbſt.

Die *Würmer* erregen auch vielfältige, und vielfältig geformte Ausſchläge, die bald wie ein gewöhnlich Frieſel, bald wie Krätze, bald wie völlige Blattern ausſehen.

§. 523.

Alle dieſe Ausſchläge dauern unbeſtimmte Zeiten, bald kürzer, bald länger, oft ganze Jahre lang. Sie ſind auch deshalb gemeiniglich *ſchwerer zu heilen*.

ſchick-

Doch muſs man ſo viel als nur möglich, ihre wahre Urſache aufſuchen, und ſie entweder durch eine ſchickliche langfortgeſetzte Lebensart, oder durch innere oder äuſſere Mittel, vorzüglich durch Haus- oder Mineralbäder zu entfernen, oder wenigſtens zu verändern ſuchen, daher oft ſchweiſs- oder urintreibende, oft laxirende, aber ſtärkende Mittel, das meiſte leiſten, unter welchen Schwefel, Guajak, das Guajakpülver (No. XXVII.) Antimonial- und Merkurialmittel, Juniperus, Saſſaparill, Bardana mit Weidenſchaale, Galanga, Millefol. und dergl. vorzüglich wirken. Sollte viel Säure und andre ſich auszeichnende chymiſche Stoffe vorhanden ſeyn, ſo muſs man darauf Rückſicht nehmen, und daher in jenem Fall, z. B. laugichte Mittel innerlich und äuſſerlich gebrauchen.

Kann aber die richtige Urſache nicht erkannt werden, ſo muſs man nach der allgemeinen Heilkunde verfahren.

Bey *Wurmausſchlägen* muſs man innerlich alle die Mittel anwenden, welche bey der Lehre von Würmern angegeben worden ſind. Aeuſſerlich aber empfehle man entweder Schwefelleberauflöſungen, oder Queckſilbermittel mit Salben.

§. 524.

Das Heer der *veneriſchen Ausſchläge* iſt bekanntlich ſehr groſs, ſie laſſen ſich aber von ihrer Urſache, und den damit verwandten Krankheiten nicht füglich trennen. Daher findet man die Diagnoſtik ſowohl, als die Heilart, unten im Kapitel der Luſtſeuche.

§. 525.

In der *Haut* (*cutis*) und *unter ihr*, ſetzen ſich noch mancherley Krankheitsſtoffe an, welche Erhabenheiten von mancherley Gröſse, Farbe und Form bilden, und auch mancherley Namen erhalten. Dahin gehören zum Beyſpiel:

Die *Finnen*, *vari*, das *Kupfer*, *Gutta roſacea*, *Phoenigmus*. Dieſe ſind gemeiniglich mit einander verbunden, oder kommen oft zuſammen. Das *Kupfer* iſt eine braunroth ausſehende Haut, die aufläuft, und hin und wieder breitliche Erhabenheiten bildet, und zuweilen heifs und brennend wird. Er erſcheint zuerſt an der Naſe, alsdenn an den Backen und an der Stirn. Hin und wieder ſetzen ſich dazwiſchen *Finnen*, oder ſind auch ſchon vorher da geweſen, nämlich es entſpringen breitkoniſche, harte, bald groſse, bald kleine Erhabenheiten, die ſich nach und nach ſpitzen, ſich öffnen, und zuweilen eine eiterähnliche, oder blutige, oder wäſsrichte Feuchtigkeit fahren laſſen, ſie kommen oft einzeln, oft in Haufen, am erſten, und am häufigſten an der Stirn, oft aber auch nach und nach im ganzen Geſicht.

Die *Urſache* von *jenem* iſt blos ſtarke Auftreibung und Erweiterung der Hautgefäſschen, ſo daſs oft deutliche Anſchwellungen der Haut wahrzunehmen ſind. *Dieſe* haben ihren Sitz mehr in kleinen Hautdrüſschen, als in Schleimſäckchen der Haut, wo ſich eine zähe ſcharfe Feuchtigkeit ſammlet, und juckende, oder brennende Erhabenheiten bildet. Die *Gelegenheit* dazu geben ſo wohl ſtarke Erkältungen, als Erhitzungen

gen von innen und von auſſen, theils durch körperliche Bewegungen, theils durch hitzige Speiſen und Getränke, auch durch heftige Liebesreize beym Beyſchlaf, oder beym Selbſtreiz. Beyde vermehren und vermindern ſich nach Umſtänden, und ſo dauern ſie Jahrelang. Nach beyden habe ich traurige Folgen geſehen, wenn man ſie plötzlich, beſonders durch kalte und zuſammenziehende Mittel, vertreiben wollte. Bey einer Frau entſtand Angſt, Beklemmung auf der Bruſt, kurzer Athem, und Fuſsgeſchwulſt. Nach zurückgetriebenen *Finnen* ſahe ich eine unheilbare Schwindſucht, und *Deſault* eine komplete Waſſerſucht entſtehen.

Daher muſs die *Heilung* äuſſerſt vorſichtig unternommen werden, bey der man ohnedem oft verunglückt. Man giebt überhaupt blutreinigende und kühlende Mittel, als Guajak mit Cremor tartari, unſer Guajakpulver (No. XXVII.) und die Tiſane (No. XXX.) mit Rad. Lapath. acut. und Viola Tricolor, den Mercur. phosphor. Fuchſ. Hat man 8—14 Tage dieſe Mittel innerlich gebraucht, ſo laſſe man das Geſicht mit Roſenwaſſer und Quittenſchleim waſchen, oder laſſe X Gran Mercur. phosphor. Fuchſ. in ℥vj. Roſenwaſſer auflöſen, und Abends vor Schlafengehen damit waſchen. Am wirkſamſten iſt:

℞. Ung. Pomat. ℥j.
Mercur. praecip. alb. gr. vj.
Ol. Hyperic. rubr. ʒj.
M. D. S. Früh und Abends damit beſtrichen.

Dabey laſſe ich ein Pechpflaſter zwiſchen die Schultern, oder Seidelbaſt an die Arme legen. Alle Gelegenheitsurſachen müſſen ſtreng vermieden werden.

---

§. 526.

Schwären. *Furunculi.*

Sind kegelförmige Erhabenheiten, mit einer breiten, harten Baſis, welche braunroth ausſieht, und heftigen Schmerz verurſacht, endlich ſich mehr und mehr erhebt, eine oder mehrere kleine Blütchen bildet, aus welchen etwas Eiter und Blut dringt, wobey die Haut ſiebförmig ausſieht. Oeffnet ſich das ganze, ſo ſitzt in der Mitte und zu Boden ein pelzichtes eiterndes Zellengewebe, und geſchieht eine völlige Heilung, ſo löſst ſich dieſes aus, und die Haut ſchlieſst ſich alsdenn bald wieder, verſchlieſst ſich aber dieſe früher, oder verheilt, ſo erſcheint gern an einem andern Ort ein anderer, und ſo fort. Sie bilden ſich überall auf dem Kopf, zwiſchen den Haaren und an den verborgenſten Orten. Sie kommen auch überhaupt gern wieder. Sie dauern unbeſtimmte Zeiten, bald 8, 14, 21, 28 Tage und noch länger. Ihr ganzer Verlauf iſt mit viel Schmerzen, und oft mit heftigem Fieber verbunden.

Sie entſtehen oft *idiopathiſch*, oft aber auch *ſymptomatiſch* bey Frieſeln, Pocken, Maſern, Rheumatiſmen, Gicht. In letzterer habe ich ſie mehrmalen als eine heilſame *Kriſe* erfolgen ſehen. Eben ſo führen

ren ſie andere Schärfen aus dem Körper, oder entſtehen gern aus dieſen, als aus Krätze, Flechten, venerischen und andern Schärfen.

Will man ſie radikal *heilen*, ſo muſs man *äuſſerlich* nicht blos durch erweichende Umſchläge, oder Empl. Oxycroc. oder Diachyl. cum Melilot. das Eiter vollkommen heraus zu bringen, ſondern man muſs die Oeffnung entweder durch Höllenſtein, oder durch ein Meſſer, ſo zu erweitern ſuchen, daſs der Eiterſtock herausgehe. Innerlich giebt man Guajakpulver, (No. XXVII.) mit der Tiſane (No. XXX.) oder einige Merkuriallaxirmittel. Uebrigens muſs man ſich ganz nach der Schärfe richten, welche zum Grunde liegt.

Die *Peſtbeulen*, (*carbunculi*) *Peſtgeſchwüre*, (*Anthraces*) gehören zwar auch hierher, ſind aber ſchon (§. 222.) beſchrieben worden.

---

§. 527.

Yaws und Pians. *Framboeſia.*

Sind Krankheiten in Afrika und Weſtindien, vorzüglich unter den Negern.

Die *Yaws* ſind ein Ausſchlag, von der Gröſse der gewöhnlichen Blattern. Sie unterſcheiden ſich blos durch ihren chroniſchen Verlauf. Sie kommen auch nur einmal im Leben. Sie heilen aber von ſelbſt, und unterſcheiden ſich dadurch von der Luſtſeuche, ohnerachtet eine Menge Symptome, wie bey der Luſt-

ſeuche eintreten, z. B. nächtlicher Knochenſchmerz, ſchleichendes Fieber, mit Abnahme der Kräfte. Beſonders haben die Kranken einen widernatürlichen Appetit nach ekelhaften Dingen, als Kreide, Kohlen u. dergl. Der Kopf ſchwillt auf, und nun brechen in der Gegend des Kehlkopfes pockenähnliche Puſteln aus, die ringsum mit kleyenähnlichem Staube bedeckt ſind, ſie kommen auch unter den Achſeln, Weichen etc. vor. Der Ausbruch dauert oft Monate lang. Haben ſie eine Zeitlang geſtanden, ſo werden die Haare ringsum weiſs, und ſie füllen ſich mit einem zähen, weiſsen Eiter, der erſt um ſich friſst, und endlich auch Blutgefäſse angreift. Im Munde nehmen ſie oft das Anſehen wahrer, veneriſcher Geſchwüre an. Manchmal gehen ſie in Gelenken in groſse Geſchwüre über. Je mehr ſich die Geſchwüre ausbreiten, deſto früher erſcheint das hektiſche Fieber, oft ſogar die Waſſerſcheu.

Die *Urſache* dieſes Uebels iſt blos Anſteckung. Die *Pians* ſind nicht ſo ausgebreitet, wie die *Yaws*. Sie kommen mit heftigem Freſſen und Jucken in der Haut, mit hektiſchen Fieber, Abmagerung und groſser Mattigkeit. An den Zeugungstheilen erſcheinen kleyenartige Flechten, die ſich auch nach und nach mehr ausbreiten. Mitten in den Flechten treten kleine rothe Blütchen hervor, die nach und nach ſich füllen, aufplatzen, und ein ſcharfes galliges Waſſer fahren laſſen. Die Geſchwüre ſind mit gelblichen Beerſchwämmen, wie Himbeeren überzogen. Sobald der Ausbruch geſchehen, laſſen die innern Zufälle nach. Wird er aber gehemmt, ſo entſtehen Knochenſchmerzen,

zen, Exoſtoſen u. dergl. die Haut an den Händen und Fuſsſohlen wird verdickt, ſteif und flechtenartig, zwiſchen den Fingern entſtehen Riſſe und Geſchwüre, die jauchen. Dieſe *Pians* werden nie geheilt durch die Natur, ſie gehen in Waſſerſuchten, Kolikſchmerzen und Lähmungen über, auch in Nervenkrankheiten aller Art. Sie kommen auch von Anſtekung her.

Ich verehre zwar die Bemerkungen des Hrn. Prof. *Sprengels*, ſ. Handbuch der Pathologie 3r. Thl. S. 594. daſs nichts von Luſtſeuche in beyden vorhanden ſey, aber die Zufälle haben doch eine erſtaunende Aehnlichkeit unter einander?

Ich würde ſie daher als ein veneriſches Uebel behandeln.

---

§. 528.

Miteſſer. *Comedones, Crinones.*

Dieſe Krankheit befällt meiſtens Kinder bis ins 2te Jahr. Sie werden bey ſehr ſtarkem *Appetit* und *Eſſen*, oder wohl gar Gefräſsigkeit täglich magerer. Man findet die Haut ſehr trocken, zuſammengeſchrumpft, ſchmutzig, gelbausſehend, und mit ſchwarzen erhabenen Pünktchen beſetzt. Drückt man eine ſolche Stelle, ſo kommt etwas wie ein Würmchen mit einem ſchwarzen Köpfchen heraus, welches aber nichts anders iſt, als verdickter Schleim aus den glandulis crypticis, und beſonders ſebaceis, mit Schmutz, der ſchwarz wird, die Kinder welken ſo zuſammen, daſs die

die Haut, beſonders an den Dickbeinen und Waden, wie Lappen hängt, und ſich zuſammen wickeln läſst.

Sie ſehen dabey im Geſicht ſehr alt aus. Uebrigens *liegt* die Atrophie zugleich mit zu *Grunde*, und iſt ſo wohl von dieſer, als auch von einer beſondern Krankheit der Haut herzuleiten.

Mit einem Wort die ganze Organiſation der Haut leidet, ſo wohl der einſaugenden, als auch der aushauchenden, ja ſelbſt der lymphatiſchen Gefäſse, ſo wie auch der Drüſen der Haut, und der Schleimſäckgen, und wobey beſonders die Ausdünſtung gehindert, und der Schleim ſcharf wird, ſich anhäuft, und an der obern Oeffnung der Hölchen ſich Schmutz anſetzt, welcher den verdickten Schleim ſchwarz färbt, und beym Druck die Form eines Wurms annimmt. Da die innern lymphatiſchen Gefäſse, und deren Drüſen zugleich mit leiden, ſo iſt dies Uebel eine Art von Paedatrophia mit einer Hautkrankheit verbunden.

§. 529.

Bey der *Heilung* ſehe man darauf, daſs man der Haut eine gehörige Organiſation gebe, d. h. man reitze, ſtärke und öffne die Gefäſse, und befördere die Ausdünſtung durch Kleyen-Malz, Seife, Holz, Aſchenbäder u. dergl. Innerlich gebe man urin- und ſchweiſstreibende Mittel, beſonders vinum Huxh. Tart. emet. in kleinen Doſen, Sal Tartari. Man verfahre wie bey der Atrophie; unſer Kinderpulver mit Decoct. Junip. würkt ſehr gut. Einigen hat Pulvis Hypnoticus

ticus gute Dienſte gethan, welcher abführt, und blutreinigend iſt.

Selle und ich gebe mit groſsen Nutzen:

℞. Sal. Tart. ʒj.
Infund. aceti vini q. ſ. ad Saturation.
℞. Rhei aquoſ. ℥j.
Aquae benedict. Rulandi ʒj.

M. D. S. Einem Kinde von 1 Jahre Morgens und Abends 10 bis 20 Tropfen.

---

§. 530.

Warzen. *Verrucae.*

Sind eine häufige Krankheit der Haut, und erſcheinen an allen Theilen des Körpers, am meiſten an den Händen. Ich ſahe einmal eine Weibsperſon an dem ganzen Körper ſo überſäet, daſs beynahe alle Zolle, und halbe Zolle eine, von verſchiedener Gröſse, ſtand. Es iſt ſchwer ihre Entſtehung zu erklären, da ſie oft kommen, ohne eine Veranlaſſung finden zu können. Auch ſcheinen ſie auf andere Schärfen des Körpers keinen Einfluſs zu haben. Vor einigen Jahren muſste ich der vorhin beſchriebenem Perſon eine anſehnliche Krebsbruſt abnehmen, die in 3 Wochen, ohne Hinderniſſe in den Weg zu legen, welche ich fürchtete, ſehr gut verheilte.

Innere *Mittel* helfen wenig oder nichts, die chirurgiſche Hülfe allein, durch brennen oder ätzen, kann ſie tilgen.

Anmerkung. Eine ſolche *warzichte* Haut ſahe *Haaſe* in Leipzig, an einem Leichname, und beſchrieb ſie in ſ. Panegyr. Anaſtomoſes arteriarum et venar. quondam (1792. de *fine arteriar.* etc.) aſſerta novis experimentis vindicavit. Lipſ. 1797.

Dritte Gattung.

Endlich giebt es noch Krankheiten der Haut, wo bloſse *Veränderung der Haut*, in Anſehung der Form und Farbe vorkommen.

§. 531.

Muttermäler. *Naevi materni.*

Sind mancherley geformte und gefärbte Flecken, der Haut, vorzüglich dunkel, oder bläulich rothe, oder Auswüchſe (*excreſcentiae*) die von einem Druck und Hemmung der Säfte, in ihrem freyen Umlauf, während der Ausbildung in Mutterleibe ſich erzeugen, und dadurch ſowohl als durch zu ſtarken Zufluſs, und Ausdehnung der Gefäſse der Haut, jene widernatürliche Beſchaffenheit abgeben, die Aehnlichkeit mit gewiſſen Früchten oder Thiertheilen haben, woran aber die Einbildung der Mutter nicht den geringſten Antheil hat. Es geſchieht ſogar, dafs einige Stellen ſtark mit Haaren beſetzt werden, wo ſonſt ſich wenige, hier aber eine Menge Haarzwiebelchen concentriren, und gemeinſchaftlich bald als lange, bald als kurze hervorwachſen, und daher z. B. als behaarte Maus, Reh- und Bären-

renhaare etc. ausſehen. Hier wirkt aber die Einbildungskraft der Mutter gar nicht mit, ſondern ein Ohngefähr hat die Haarzwiebelchen zuſammen geſchoben.

§. 532.

Einige laſſen ſich *heilen*, andre nicht. Die ſich an verborgenen Theilen befinden, laſſe man ruhig, die an offenbaren Theilen ſind, und einen Miſsſtand machen, behandle man mit groſser Vorſicht. Selten laſſen ſie ſich ohne ſtarke kauſtiſche Mittel wegbringen, die leicht gefährlich werden können, beſonders im Geſicht. Verdünnte kauſtiſche Mittel kann man anwenden, um ihre Erhabenheit, Form und Farbe zu verändern. Hier dient beſonders eine Auflöſung von Borac. 3j. in aquae Roſarum ℥vj. eine Auflöſung von Schwefelleber, oder Mercur. Sublimat. oder Kalkwaſſer. Sie ſitzen gemeiniglich immer mehr in der Haut ſelbſt, als in der Oberhaut.

Excreſcenzen, wenn ſie einen dünnen Stiel haben, unterbindet man, oder ſchneidet ſie ab. Doch iſt das Unterbinden beſſer, weil man eine Radikalkur bewirkt, und ſie wie beym Abſchneiden nicht wieder kommen, auch entſteht nicht ſelten eine Verblutung, die zuweilen ſtark und heftig werden kann, wovon ich einige ſchlimme und gefährliche Beyſpiele geſehen habe.

Bey gröſsern Excreſcenzen muſs man ſehr vorſichtig ſeyn.

---

§. 533.

§. 533.

Sommerſproſſen, *Lentigines.*

Dieſe ſind verſchiedentlich, bald kleine, bald groſse, gelbbräunliche, rothe, bräunliche Flecken, die bald gröſser, bald kleiner werden, ſich im Sommer vermehren, im Winter vermindern, ohne irgend einen übeln Zufall davon zu erwarten. Nur dann ſind ſie als Krankheit anzuſehen, wenn dergleichen Subjekte unangenehme Zufälle davon haben. Oft begleiten ſie den Menſchen durch das ganze Leben ohne Nachtheil, und äuſſern ſich vorzüglich in Anſehung ihrer Farbe, nach der Beſchaffenheit der Haare. Daher ſie bey Füchſigen am meiſten vorkommen, nicht allein im Geſicht, ſondern allenthalben am Körper. Dieſe ſowohl, als die *Leberflecken* haben ihren Sitz nicht auf, oder in der Oberhaut, ſondern unter ihr im Malpighiſchen Netze. Einige wollten ſie vorzüglich in einer fehlerhaften Beſchaffenheit der Galle ſuchen.

§. 534.

Die *Sommerſproſſen* laſſen ſich ſchwer *heilen*, und öfters gar nicht, weil ſie mit dem Körper immer heranwachſen, und deshalb unzertrennbar ſind. Höchſtens können die *Boraxmittel* in frühern Jahren noch etwas leiſten.

Mehrmalen habe ich ſie, nach etwas häufigen Blattern, Scharlach, nach der Blaſenroſe, Rötheln u. dgl. verſchwinden ſehen, weil dieſe Krankheiten heftige Bewegungen, und Veränderungen in der Haut machen.

§. 535.

Jucken, *Pruritus* *).

Das Jucken entſteht jederzeit von einem zarten Reiz auf die Hautnerven, der entweder von auſſen, oder von innen den Hautgefäſsen und Nerven ſich nähert. Gröſstentheils iſt es *ſymptomatiſch*, und kommt bey andern Krankheiten vor, welche eine Schärfe zum Grunde haben, und ſich *allgemein* über die Haut verbreitet, hauptſächlich bey allen akuten und chroniſchen Ausſchlagskrankheiten, wenn die reizende Materie an die Haut tritt, oder wieder abgeht. Es kommt bey allen eiternden und heilenden Wunden. Es kommt bey der Gelbſucht und dergl. Hautveränderungen. Es kommt aber auch oft an *einzelnen Theilen* conſenſualiſch, wie von den Würmern in der Naſe, beym Stein an der Oeffnung der Harnröhre u. ſ. w. Es iſt aber auch *idiopathiſch*, und bald mit einem zarten, kleinen, kaum ſehbaren Ausſchlag verbunden, bald nicht. Im letzten Fall habe ich ein fürchterliches Beyſpiel vor mir gehabt, das ich *kurz* aufſtellen will.

Ein Mann, etliche funfzig Jahre alt, der im Militärdienſt viele Strapazen gehabt hatte, aber immer geſund geweſen war, ohnerachtet mancher vernarbten Wunde, welche er an ſich trug, dabey aber ein auſſerordentlich heftiges und choleriſches Temperament hatte, klagte anfänglich über Ziehen in Gliedern,

*) *Seeber* de Pruritu. Lipſ. 1756. hat das Pathologiſche davon ſehr gut abgehandelt.

dern, Jucken und Schmerzen in ſeinen Wundennarben, über unruhigen Schlaf, ſo daſs er oft Stunden lang aufſtehen und herumwandern muſste. Seine Haut, die ſonſt leicht duftete, war itzt ganz trocken, und wurde nach und nach ſpröde. Er fieng an magerer zu werden, und doch im Gegentheil ſtärker zu eſſen, verdauete auch alles fürtreflich, und hatte reichliche Ausleerungen des Stuhls, und beſonders des Urins, wurde aber matt. Hierauf entſtund ein Jucken in der Haut des ganzen Körpers, das von Monat zu Monat ſo zunahm, daſs es ihn unausſprechlich quälte, und oft bis zur äuſſerſten Verzweiflung, mehrmals nahe an die Grenzen des Selbſtmordes brachte, Die Haut ward immer ſpröder und trockner, und doch dabey mit einer Art Fühlloſigkeit verbunden, und auf die letzte etwas gelb tingirt. Der fürchterliche Zuſtand des Juckens läſst ſich mit Worten nicht beſchreiben. Wer es ſahe, konnte es ohne Jammer und Mitleid nicht anſehen. Dabey war aber ſo eine enorme Gefräſsigkeit, daſs ich ihn einsmals Nachmittags 5 Uhr blos als Goutè 2 Pfund geſäuert weiſses Brod, 8 Salzgurken, 4 Bratwürſte, ein Stück Schinken, und dazu 1 Bouteille Rheinwein mit 2 Bouteillen Selzerwaſſer zu ſich nehmen ſah. Wenn ich nicht ſelbſt, mehrmal wahrnehmender Augenzeuge geweſen wäre, ſo würde ich es nicht glauben. Denn um 1 Uhr am Mittage hatte er ſeine volle Mahlzeit gehalten, und war ſelbſt traurig über ſeinen Hunger, und unaufhaltſame Freſsbegierde. Dieſes quaalvolle Leben trug er beynahe 2 Jahr, zehrte zuletzt ab, bekam ſchleichend Fieber, und Fuſsgeſchwulſt, und ſtarb zu ſeiner eigenen, und anderer Menſchen Wohlthat.

Bey der *Section* fand man nichts bedeutendes, als die Gallenblaſe groſs, und darin eine dunkelſchwarze, und zu Boden zähe, ſchwarze, pechichte Galle.

Er hatte vielen guten ärztlichen Willen, und eine Menge Mittel erhalten, ohne Hülfe, und ſogar ohne Erleichterung. Er erhielt beſonders noch laue Hausbäder, als das einzige Erleichterungsmittel, er erhielt Mineralbäder und Waſſer, und war ſelbſt im Karlsbad ohne die mindeſte Erleichterung. Mit einem Wort, er ſtarb — als Problem für mich, und meine groſsen Kollegen, den Herrn Hofrath *Hufeland*, und Bergrath *Buchholz*.

Den Grund dieſer Krankheit ſuchte ich in einer gleichſam desorganiſirten Haut, welche ausgetrocknet, ſpröde, verdorben, und beynahe leblos war. Dadurch wurden die Ausdünſtungsporen verſchloſſen. Es ſammlete ſich Schärfe, die durch die tägliche Ausdünſtung hätte ausgeworfen werden ſollen, zwiſchen der Oberhaut und Nezhaut, dieſe machte in dem allgemeinen Gefühlorgan der Haut, die kitzelnde juckende Reizung. Der Urin gieng ziemlich reichlich ab. Daſs vielleicht auch Gallpartikelchen Antheil haben konnten, will ich nicht ganz leugnen. Hierbey fällt mir ein *Harnruhrkranker* (Diabetes) ein, welcher zuletzt auch ein heftiges Jucken der Haut bey groſser Trockenheit derſelben noch bekam. Ob vielleicht nicht auch reizendere Partikelchen unter der Oberhaut zurückblieben, indem mehr Feuchtigkeiten nach den Ausſonderungsorganen des Urins hindrangen, die Ausdünſtung dadurch verminderten, und dieſe Parti-

Aus-

kelchen bey ihren ſchnellen Rückgang von der Haut nach den Nieren zurückliefsen?

§. 536.

Nach dieſen verunglückten Beyſpielen iſt es wirklich ſchwer, eine gründliche *Heilung* bey dem *idiopathiſchen Jucken* vorzuſchlagen, da es oft ſchwer iſt, die Hautgefäſse wieder in die nöthige Thätigkeit zu ſetzen. Iſt Trockenheit und Rigidität vorhanden, ſo werden laue Bäder aus Kleyen, oder Milch, oder erweichenden Kräutern, als flor. Sambuc. Malv. und dergl. oder Oeleinreibungen über den ganzen Körper, ſehr nützlich ſeyn. Innerlich aber ſchweiſstreibende Mittel, als Spirit. Minder. ʒiij. ℞. Theb. ʒj. M. D. S. Alle 2 Stunden 25 bis 30 Tropfen. Muſs man aber bey Schwäche und Erſchlaffung zugleich mehr reizen, ſo gebe man Mixtura ſimpl. und ℞. Thebaic. Kamphor in Emulſ. Papav. War ein chroniſcher Ausſchlag dabey, ſo that mir Kamphor mehr als alle andere Mittel. Doch war auch ein Bad aus Schwefelleber in einigen Fällen von ſehr groſsem Nutzen. So wie überhaupt bey dem *ſymptomatiſchen Jucken* dieſes Bad u. auch dgl. Mineralbäder, als das *Aachner*, *Nenndorfer*, oder Seife und Schwefel ſich mit ſchneller Hülfe auszeichneten. Uebrigens muſs man auf die Urſache der Krankheit ſehen, wobey ſich dieſes Symptom einfindet, und dieſes durch zweckmäſsige Mittel entfernen.

§. 537.

Oft ſammlet ſich unter der Oberhaut Blut, (*Ecchymoſis*) unter der Form bald kleiner, bald groſser Punkte, bald höher, bald niedriger gefärbt, nämlich

*Petechien**), oder in länglicher Form, wie die *Ruthenhiebe* (*Vibices*) oder andere Flecken, oder ſelbſt Gallentheilchen, wie bey der *Gelbſucht* und dergl. Alle werden an ihren beſtimmten Orten abgehandelt werden.

Das *Wundwerden* (Excoriatio) der Haut, der *Hände*, der *Füſse*, ſo wie das *Aufſpringen* der *Haut*, gehört auch hierher. Jenes geſchieht vorzüglich häufiger im Sommer, dieſes aber mehr im Winter, wo die zarte Epidermis durch die Kälte, theils in *Erhabenheiten* (tubercula) oder ſogenannte *Gänſehaut* (Phricasmus) gezogen wird, theils reiſst und zerſpringt, ſo daſs ſie zuweilen blutet und ſehr ſchmerzt. Oft reiſst die Lederhaut (cutis) ſelbſt, und giebt groſse Riſſe, (*Rhigades*) die noch empfindlicher ſchmerzen.

Oft liegt bey *letztern* nicht ſelten eine Schärfe der Säfte zum Grunde, es ſey nun veneriſche, oder gichtiſche, oder eine andere, auf welche man vorzüglich wirken muſs. *Aeuſſerlich* ſind in allen den Fällen milchichte, ölichte Mittel ſehr gut, die Kuhmilch, oder Milchrahm, Mohnmilch, Mandelöl, Hirſchinſchlicht, Mund- oder Weintraubenpomade, mit etwas Johanniskrautöl. Auch leinene Wachshandſchuh, oder dieſe mit Johanniskrautöl getränkt, und beſonders des Nachts angezogen.

Die *Leichdornen*, *Hühneraugen*, *Schwülen*, und andere dergleichen Uebel, gehören in die Chirurgie.

Vierte

*) ſ. oben §. 222.

Vierte Gattung.

Krankheiten der Nägel und Haare.

§. 538.

Mit der Haut ſind die *Nägel* und *Haare* verbunden, welche man als vegetirende, und beſonders als pflanzenartige Theile der äuſſern Bedeckungen des Körpers anſehen kann, weil ſie faſt alles mit Pflanzen gemein haben.

Die *Nägel fallen oft ab*, (*onychoptoſis*) bey mancherley Krankheiten, wie bey der Elephantiaſis, bey dem Pelagra (§. 506.) Beym bösartigen Nervenfieber fielen ſie alle einem Kranken zweymal hinter einander ab. Bey Kindern, die veneriſche Ammen gehabt haben, beobachtete ich das nämliche etliche mal, aber mit heftigen Geſchwüren verbunden. Es bilden ſich gemeiniglich vorher *Nagelgeſchwüre*, die man in der Chirurgie aufſuchen muſs. Einigemal habe ich ſie *zuſammenſchrumpfen* ſehen, wie Thierklauen, wenn auch das Abſchneiden nicht vernachläſsigt wurde, einigemal ſo *uneben* und *rauh*, einigemal ganz *weich* wie dünne Wachsblättchen, einigemal die zwey letzten an den kleinen und Ringfingern der Hände und Füſse *ganz mangelnd* bey zu früh gebohrnen Kindern, die ſie auch in ſpätern Jahren nicht bekamen. Die Nägel ſcheinen ſich auch oft mannichfaltig zu färben,

das liegt aber nicht in ihrer Subſtanz, ſondern im Malpighiſchen Netz unter ihnen. Mir iſt z. B. eine Perſon bekannt, wenn ſie ſich ärgert, ſo ſind nach 2 Stunden die Nägel *ſafrangelb*.

§. 539.

Beym *Abfallen*, und bey *Nagelgeſchwüren* liegt gewöhnlich eine beſondere Schärfe zum Grunde, und man wendet die, bey der Krätze, und bey der Flechte angeführten Mittel an. *Aeuſſerlich* wirkt immer friſches Befeuchten mit Thedenſchem Schuſswaſſer, oder die Salbe (No. XLVI.) ſehr gut. Mehreres ſehe man in der Chirurgie. Oft entſtehen dieſe Geſchwüre, wenn die Oberhaut entweder über den Nagel hin zu weit *fortkriecht*, oder vom Nagel *abſpringt*, und ſogenannte *Neidnägel* giebt. Man beſtreiche oft die Nägelkrone mit etwas Roſenpomade, und ſchabe die Oberhaut zurück, bis an ihre beſtimmte Grenze, oder ſchneide ſie vorſichtig ab.

§. 540.

Die *Haare* haben nach der Haupt- und individuellen Miſchung des ganzen Körpers auch ihre beſondere natürliche Farbe, und wenn ſie, und ihre Zwiebeln austrocknen, dann werden ſie grau, oder weiſs, und ſo auch nach den verſchiedenen Menſchengattungen, an den verſchiedenen Theilen, ihre *beſtimmte Länge* und *Dicke*, doch werden einige oft ganz *borſtenartig* *). Sie ſind aber auch mancherley Krankheiten unterworfen, als dem *Aufſpringen* und *Spal-*

*) Der *borſtige Mann* in England.

Spalten der *Spitzen*, die man durch Abſchneiden und Beſtreichen öfters mit etwas fettigen beſſern kann.

Oft ſind die Haare zu *dünn geſäet*, wo theils öfteres kurzes Abſchneiden, theils kaltes Waſchen, die beſten Mittel ſind, doch hüte man ſich, ſchon ſehr lange und ſtarke Haare kurz abzuſchneiden, beſonders bey kalter Witterung, und wenn man dabey den Kopf unbedeckt läſst. Ich habe viele gefährliche Folgen daraus entſtehen ſehen, als *Schwäche der Augen*, *Schwerhörigkeit*, *Zahnſchmerz*, *Kopfweh* und dergl. Der Kopf wird zu blos, die vorher unter den Haaren ſtarke, und oft gereizte Ausdünſtung, wird nun durch die kältere Atmoſphäre gehemmt, und muſs nothwendig mehrere Uebel hervorbringen.

§. 541.

Oft aber *fallen* auch die Haare *häufig aus* (*Alopecia*). Gewöhnlich geſchieht es nach hitzigen Krankheiten, welche den Kopf ſehr angreifen, beſonders nach entzündlichen, mit ſtarken Kongeſtionen nach dem Kopf. Oft geſchieht es aber auch unter andern Umſtänden.

Der Grund davon liegt entweder in den *Haarröhrchen*, und deren *Zwiebelchen*, welche auf mancherley Weiſe von den dahin getretenen Schärfen erkranken können, wie bey dem Erbgrind, worauf man bey der *Heilung* ſorgfältig ſehen muſs, oder er liegt in der Lederhaut, wenn ſie etwa zu ſchlaff iſt,

oder nicht hinlängliche Nahrung dahin gebracht wird.

---

§. 542.

Weichſelzopf, *Trichoma, Plica Polonica.*

Der *Weichſelzopf* iſt eine Krankheit der Haare, welche unter einander zuſammenkleben, und ſich ſo in einander filſen, daſs ſie nie wieder von einander gehen, die Haare dünſten an ihrer Seitenfläche eine zähe, klebrichte Feuchtigkeit aus, und ſie ſelbſt ſchwellen an, wodurch die Vereinigung leichter wird, dieſe Maſſe wird oft dick und dichte, iſt aber ohne alle Organiſation und Gefühl. Oft verlängert ſich die ganze verbundene Maſſe, zuweilen Ellen lang, dergleichen ich eine von 7 Ellen lang, und ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll dick ſahe. Oft geht ſie rund um den Kopf herum, und macht eine dicke Rolle, dergleichen ich eine von 3 Zoll im Durchmeſſer, bey einem deutſchen Jäger ſahe, welcher aber ſich lange Zeit in einer ſumpfichten Gegend in Pohlen aufgehalten hatte, einſt in einen Sumpf gefallen war, und eine Nacht darinnen hatte ſtecken bleiben müſſen. Er hatte ſich natürlich ſehr verkältet, und darauf das Uebel bekommen, ohnerachtet er ſich ſehr reinlich gehalten hatte. Dieſe Rolle ſaſs aber nicht dicht am Kopf an, ſondern ſo, daſs man zwey Finger überall dazwiſchen bringen konnte. Ohnerachtet er ſie einmal abgeſchnitten hatte mit heftigen Symptomen, ſo kam

ſie

ſie doch wieder. Er hatte die letzte ſchon 13 Jahr getragen. Beyde Kranken hatten ſie blos am Kopfhaar, hatten aber an andern Theilen des Körpers nie dergleichen bemerkt, was andere Beobachter wollen bemerkt haben.

Die Kranken ſpüren eine beſondere Schwäche, und Mattigkeit, ſind verdrüſslich, haben Schwindel, Kopfſchmerz, Drücken in den Augen und Augenhölen, die Glieder werden oft gelähmt, oft krampficht gezogen, manche bekommen ein gehindertes Schlingen, wie bey der Waſſerſcheu, manche werden ganz hypochondriſch. Endlich kommt Kriebeln und Stechen im Kopfe. Es kommt ein übelriechender Schweiſs und nun kleben die Haare, aller Mühe, Kämmens und Puderns ohnerachtet, zuſammen. Hat ſich der Zopf gebildet, ſo mindern ſich meiſt jene Symptome, doch bey veränderter Witterung erſcheinen ſie wieder. Uebrigens ſind die Kranken meiſtentheils geſund. Oft aber leiden viele an einem ſchleichenden Fieber, Knochenſchmerzen, Geſchwüren, klebrigen Schweiſsen, und verzehren ſich. Schneidet man dieſen Zopf ab, ſo kommen fürchterliche Kopfſchmerzen, Schlagflüſſe, Lähmungen, Sprachloſigkeit, Taubheit, Blindheit, das gelindeſte ſind Krämpfe, und Reiſsen in den Gliedern.

Man hat zwar dieſes Uebel in Polen endemiſch gefunden, doch hat man ſie auch einigemal in Deutſchland ſich bilden geſehen. Die bloſse Unreinlichkeit iſt nicht ſchuld, wie ſelbſt der Fall bey dem Jäger war, der bey einem vornehmen Staroſten in Dienſten geweſen

ſen war, und ſich reinlich hatte halten müſſen. Es ſcheint eine zähe, klebrige, ſcharfe Maſſe ſich in den Säften zu bilden, und in den Haaren abzuſetzen. Ja ſie ſoll zuweilen anſteckend, und alſo ſpecifiſcher Natur ſeyn.

§. 543.

Die *Heilung* muſs daher vorzüglich in auflöſenden verdünnenden, blutreinigenden, ſchweifs- und urinbefördernden Mitteln beſtehen, als Molken, Kräuterſäften, Gurkenſaft, Tiſanen aus Juniper. Rad. Gram. Sarſaparill. Turion. pini, auſſerdem Kampfer, Salmiak, auch Fontanelle um Ableitungen zu machen.

Aeuſſerlich, da man ſie nicht ohne Nachtheile abſchneiden darf, ſtreue man fleiſsig Sem. Lycopodii, flor. Zinci ein.

Druckfehler.

Seite	Zeile	ſtatt	lies
17.	7.	Deſſ. Syſtem der Noſologie im Umriſſe. Tübing. 1797.	
18.	5. unten	VII.	VIII.
38.	5.	acuta	aucta
94.	26.	Karakter	Charakter
106.	13.	ſalisammon.	ſalis Ammon.
465.	1.	per	dem Körper
624.	17.	reinigen	reiniget
—	18.	ſie reitzen	es reizt
—	19.	machen	macht
—	20.	machen ſie	macht es

Häufig gebrauchte

und

vorzüglich nützliche

Arzeneyformeln

zum

erſten Theil.

No. I.

℞. Nitri depur. ʒj.
Crem. tart.
Magnef. alb. ãã ʒij.
M. F. P. D. S. *Kühlend Pulver.*
Alle 2 Stunden 2 Theelöffel zu nehmen.

a) Soll es etwas laxiren, ſo thue man ſol. Senn. ʒj. dazu *b*) ſoll es zugleich krampfwidrig wirken, und die Ausdünſtung befördern, ſo ſetze man opii pur. gr. j. und in einem höhern Grad, von ipecacuanh. 2—4 Gr. zu. *c*) Soll es mehr auf Schleim wirken, ſo kann man Salmiak ʒj. zumiſchen, und will man es dem Geſchmack angenehmer machen, ſo kann man es mit Zucker ʒij. verbinden. *d*) Soll es mehr kühlend werden, ſo nimmt man Nitr. depur. ʒij — ʒiij.

No. II.

℞. Crem. tartar. ʒj.
Magnef. alb. oder lap. cancror. pptor. ʒij.
M. D. S. *Brauſspulver.* Mit Waſſer während dem Aufbrauſen zu nehmen.

No III.

℞. Sal. mirabil. Glaub. ℥j.
Fol. Senn. ʒij.
Infund. aquae fervid. ℥iij.
Colat. add.
Syrup. rub. Idaei, oder Mannat ℥ß.
M. D. S. *Laxiertrank* innerhalb 1 Stunde auf 2mal vertheilt zu nehmen.

Für ſtärkere Perſonen kann man auch ein Loth Glauberſalz mehr nehmen, oder 2 Loth Sedlitzer oder Epſomer, welche noch ſtärker wirken, auch kann man zur Verſtärkung noch 1 Loth reine Manna zuſetzen.

No. IV.

℞. Tartar. emet. gr. ij.
Crem. tartar.
Rad. Ipecacuanh. ãã ℈j.

M. F. Pulv. D. S. *Brechpulver* auf einmal zu nehmen.

No. V.

℞. Pulv. Tartar. emet. gr. iℒ.
Crem. tart. ℈j.
Amyl. gr. v.

M. D. S. *Laxirendes Brechpulver.*

Es iſt auſſerordentlich wirkſam, indem das Amylum den Tart. emet. nicht ſowohl concentrirt, ſondern wegen ſeines Schlüpfrigen und Klebrigen länger in den Magen aufhält. *Schon ſeit den Jahren* 1781. und 1789. *habe ich es bekannt gemacht*, in den Auszügen des Tagebuchs des herzogl. *Kliniſchen Inſtituts.* Jena 1789. S. 182. und alſo *älter* als das *Univerſalbrechmittel.*

No. VI.

℞. Tartar. emetic. gr. ij.
Sal. Polychreſt. de Seign. ʒij.
Solv. in
Aquae flor. Sambuc. ℥j.
Syrup. rub. Idaei ʒij.

M. D. S. Die Hälfte gleich zu nehmen, und die andere Hälfte nach einer halben Stunde, in etlichen Taſſen Thee.

Will

Will man aber Sal. Glaub. nehmen, ſo giebt man ℥j. und nimmt ℥jjj. Waſſer. Jenes iſt hauptſächlich für ſolche, welche nicht gern viel einnehmen, deshalb läſst man aber gleich eine Taſſe Thee darauf trinken.

No. VII.

℞. Salis mirab. Glaub. (oder Sedlitz.) ℥j.
tartari ʒij.
Ol. amygdal. dulc. (oder Lini) ℥j.
Aquae fragar. ℥v.
Tinct. Theb. ʒβ.
Syrup. Diacod. ℥iβ.

M. D. S. Alle ½ oder Stunden, oder 2 Stunden ½ Taſſe, mit einem bezuckerten Citronſcheibchen zu nehmen.

Dieſe *Oelmixtur* ſchmeckt zwar häſslich, kann aber auch durch etwas Zimmtſyrup verbeſſert werden, und wirkt bey krampfichten Perſonen, oder überhaupt, wo vermehrter Reiz in Gedärmen iſt, ſelbſt bey eingeklemmten Brüchen, ganz ausnehmend. Iſt ſie aber jemand gar zu ekel, ſo laſſe man das Oel heraus. Man kann ſie auch durch Infuſ. Senn. und Mannae ää ℥j. ſehr verſtärken. Sehr reizbaren Perſonen gebe man Tart. ſolub. ℥β. ſtatt der andern Mittelſalze.

No. VIII.

℞. Pulp. Tamarindor. ℥ij.
Solv. in
Aquae fervid. ℥v. adde
Crem. tartar. ℥j.
Nitri pur. ʒj.
Syrup. Commun. oder Mannae oder Mell.
Deſpumat. ℥j.

M. D. S. *Tamarindenpotion.* Alle Stunden 1 Taſſe voll zu nehmen.

No. IX.

℞. Sal. mirab. Glaub. exſicc. ʒβ.
Crem. tartar. ʒj.
Tartar. emet. gr. j.

M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll in warmen Thee zu nehmen.

No. X.

℞. Salis mirab. Glaub. ʒj.
Tartar. emet. gr. j.
Solv. in
Aquae rub. Id. ʒv.
Syrup. rub. Id. ʒβ.

M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Taſſe voll.

No. XI.

℞. Spirit. Vitriol.
Syrup. rub. Id. oder Meliſſ. ãã ʒj.

M. D. S. 60—80 Tropfen in 1 Nöſel Waſſer zum ordinären Getränk.

No. XII.

℞. Sal. Glaub. ʒj.
Fol. Senn. ʒiij.
Mann. elect. ʒj.
Infund. aquae fervid. ʒiv.
Colat. add.
Syrup. Ceraſ. nigr. od. Cinnam. od. aurant. ʒij.

M. D. S. Auf ein, oder 2mal zu nehmen.

No. XIII.

℞. Pulv. rad. Jalapp. ℈j — ʒβ.
Mercur. dulc. gr. vij.
Sacch. alb. ℈j.

M. D. S. Auf einmal.

An-

Anmerk. *Kindern* von 1 — 4 Jahren kann man davon $\frac{1}{3}$, ältern $\frac{2}{3}$ geben, bald mehr, bald weniger, nach ihrem Alter.

No. XIV.

℞. Reſin. Jalap. gr. VII.
Ter. c.
Amygdal. dulc. decort. q. ſ. adde
Mercur. dulc. gr. vj.
Sacch. alb. ʒß.
M. D. S. Auf einmal.

No. XV.

℞. Eſs. Jalap.
Syrup. Commun. oder Cinnamom. āā ʒj.
M. D.

Anm. Wenn 5 — 6 Gran reſina in ʒj. Eſſenz enthalten ſind.

No. XVI.

℞. Tinct. rhei aquoſ. ʒiij.
Eſſ. Jalap. ʒij.
Syrup. aurant. oder Cinnamom. ʒj.
M. D.

Anmerk. Dieſes Mittel wirkt hinlänglich, ohne ſehr zu reizen, und iſt angenehm zu nehmen. Man darf auch nicht fürchten, daſs ſich die Reſina merklich präcipitirt.

No. XVII.

℞. Sem. Papav. alb. ℥j.
Ter. c.
Aquae Meliſs. ℥vij.
Colat. add.
Syrup. Papav. alb. ℥j.
M. D. S. *Mohnſaamenmilch*, um zu kühlen kann man zuſetzen,

a) Nitr. depur. 3j. coagulirt ſie nicht.

b) um zugleich etwas zu öffnen 3ij—3ß. tartar. ſolub.

c) Um den Stuhl anzuhalten Gum. arab. 3jj—3iij.

d) Um Ausdünſtung zu befördern, oder Urin zu treiben, Spirit. Minder. 3ij. oder Sal. ammoniac. 3j. oder Camphor ℈j—3j.

No. XVIII.

Opiatmixtur.

℞. Spirit. Nitri dulc.
Tinct. Theb āā 3ij.
M. D. S. 20—25 Tropfen alle 2 Stunden.

No. XIX.

℞. Spir. Minder. 3iij.
Tinct. Theb. 3j.
M. D. S. 25—30 Tropfen alle 2 Stunden.

No. XX. a),

℞. Liq. CC. ſuccin. 3iß.
Tinct. Theb. 3ß.
M. D. S. 12—15 Tropfen alle 2—3 Stunden.

No. XX. b).

℞. Mixtur. River. 3iij.
Tinct. Theb. 3j.
M. D. S. 30—40 Tropfen alle Stunden, oder 2 Stunden.

No. XXI.

℞. Rad. Salep. 3ß.
Coq. c.
Aquae font. 3viij.
Colat. adde
Salis ammoniac. 3j.
Tinct. rhei aquoſ. 3j.

Laud.

Laud. Liq. Sydenh. ℈j.
Syrup. Diacod. ℥j.
M. D. S. Alle Stunden oder 2 Stunden 1 Eslöffel voll zu nehmen.

ist ein fürtrefliches Mittel, so abscheulich es auch schmeckt. Doch kann man den Geschmäck durch Syrup. acetosit. Citri, oder Cinnamom. verbessern, die Rhabarbertinctur ist aus dem Grunde beygemischt, dass die Diarrhöe sich nicht plötzlich, sondern nach und nach hemme, und die Gedärme in ihre gehörige Verrichtung leite.

No. XXII.

℞. Camphor. elect. 3j.
Ter. c. amygdal. dulc. decort. ℥ß.
terendo add.
Aquae Rub. Id. ℥v.
Cinnam. ℥j.
Spirit. nitr. dulc. 3j.
Syrup. Capillor. Vener. ℥ij.
M. D. S. Alle Stunden oder 2 Stunden 1 Eslöffel voll.

No. XXIII.

℞. Pulv. Cort. Peruv. optim. ℥j.
Rad. Arnic. ℥ß.
Coq. in
Aquae fontan. libi. ad rem. ℥viij.
Colat. adde
Elix. Vitriol. Pharm. Lond. 3ß.
Syrup. Cinnam. ℥j.
M. D. S. Alle 2 Stunden ½ Tasse.

No. XXIV.

℞. Elix. Vitriol. Pharm. Lond. ʒiß.
Eſſ. caſtorei ʒß.
M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 20 Tropfen.

No. XXV.

℞. Pulv. Cort. Caſcarill.
Rad. Rhei
Tartar. Vitriol.
Magneſ. alb. ää ʒj.
Sem. foenic. ʒß.
Sacch. alb. ʒiij.
M. D. S. Stärkendes *Digeſtiv.* Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

No. XXVI.

℞. Eſſ. alexipharm. Stahl. ʒiiß.
Camphor. elect. ℈ß. in
Liq. anod. Hofm. ʒiß. ſolut.
M. D. S. Alle 2 Stunden 20 — 25 Tropfen.

No. XXVII.

℞. G. Guajac. ʒij.
Flor. Sulphur. ʒj.
Calomel. ℈j.
Rad. Ireos Flor.
Sem. foenic. aa ʒiß.
Laud. pur. gr. ij.
Sacchar. alb. ʒß.
M. F. P. D. S. *Guajakpulver.*

Was ſich durch dieſes *groſse heilſame* Mittel in ſo vielen Fällen ausrichten läſst, haben ſchon hunderte verſichert, die es ſeit der Erſcheinung *meiner Auszüge aus dem Kliniſchen Tagebuch* S. 183. gebraucht haben. Es läſst ſich auch noch mit ſo vielen andern Mitteln ver-

verbinden. Setzt man z. B. Nitrum zu, ſo wird es mehr kühlend. Setzt man fol. Senn. ʒj. zu, ſo wird es mehr abführend. etc.

No. XXVIII.

℞. Syrup. Alth.
Mannae. aa ℥j.
Sulphur. aurat. antim. ℈β. oder
Vin. Huxham. ʒβ.
Extr. Hyoſcyam. gr. X.
M. F. Linct. D. S. *Bruſtſaft.*

Soll er nicht laxirend ſeyn, ſo nehme ich auch wohl mit viel Nutzen ſtatt Syrup. Mann., Syrup. Paeoniae, und um ihn noch krampflindernder zu machen, miſche ich noch Tinct. Zinc. ℈j. bis ʒβ. dazu. Steht der Saft nicht lange, ſo iſt Sulph. aurat. und Kermes jederzeit wirkſamer, als Vin. Huxh. mit welchen er aber nicht ſo leicht verdirbt, beſonders im Sommer.

No. XXIX.

℞. Rad. Alth.
Gramin. aa. ʒj.
Tarax.
Glyzirrh. aa. ʒβ.
Stipit. Dulcamar. ʒvj.
Fol. Senn. ʒij.
Sem. foenic. ʒj.
C. Contuſ. D. S. *Bruſtthee.*

Er hat die fürtrefliche Eigenſchaft, daſs er weder den Magen verdirbt, noch den Stuhl verſtopft.

No. XXX.

℞. Rad. Gramin.
Tarax.
Saponar.

Ling.

Lign. Juniper. c. fol. et bacc.
Stipit. Dulcamar.
Cort. Salic. fragil. aa ℥j.
Fol. Senn.
Sem. foenic. aa ℥ß.

C. Contuſ. D. S. *Blutreinigende, ſtärkende Tiſane* 2 gehaufte Eſslöffel, in 3 Nöſel Waſſer bis auf 2 Nöſel einzukochen.

Will man ſie ſüſse haben, ſo ſetze man am Ende des Kochens noch rad. Glyzirrh. ℥j. zu, auch kann man zuweilen rad. Rub. Tinctor. ſtatt den Tarax. nehmen, wenn man etwa mehr adſtringiren will, wie bey rhachit. Kindern u. a.

No. XXXI.

℞. Axung. Porcin. oder
Unguent. Roſar. ℥ß.
Mercur. praecipit. rubr. gr. jjj.

M. Exact. D. S. Einer Erbſe groſs Abends einzureiben.

Will man aber mehr austrocknen, und gleich ſtärkend wirken, ſo ſetze man flor. Zinci gr. ii — iv. dazu.

No. XXXII.

℞. Aquae roſar.
Flor. Sambuc. aa ℥ij.
Mucilag. Cydon. ℥j.
Sacchar. Saturn. gr. iij.
Tinct. Theb. ℈j.

M. D. S. *Kühlend Augenwaſſer.*

No. XXXIII.

No. XXXIII.

℞. G. ammoniac. ʒß.
Ter. cum
Vitell. ovor. no. I.
Terendo add.
Aquae Iſſop flor. Samb. aa ʒiij.
Spirit. Salis ammoniac. anif. ʒij.
Syrup Papav. alb. ʒij.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel.

No. XXXIV.

℞. Eſſ. abſinth.
Pimpinell.
Anif.
Tinct. Theb, aa ʒj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 50 — 60 Tropfen.

No. XXXV.

a) ℞. Pulv. Nitri depur.
Tartar. Vitriol. ää gr. viii.
Opii pur.
Rad. Ipecacuanh. ää gr. ij.
M. D. S. *Doverſches Pulver*, die Hälfte, oder das ganze auf einmal zu geben.

Wenn es ſoll Ausdünſtung befördern, Krämpfe, und daraus entſtandene Blutflüſſe mindern, und Ruhe bringen, ſo pflege ich es ſo zu geben.

b) ℞. Pulv. Nitri depur. ʒij.
Tartar Vitriol ʒj.
Magneſ. alb. ʒiß.
Rad. Ipecacuanh.
Opii pur. ää gr vj.
M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu geben.

No. XXXVI.

No. XXXVI.

℞. Pulv. Magnes. alb. ʒjj.
Rad. rhabarb. ʒß.
Sapon. Venet. ʒj.
Sem. foenic ʒß.
Epilept. march. alb. ʒj.

M. D. S. *Krampflinderndes Kinderpulver.* Alle Stunden oder 2 Stunden ½ Theelöffel oder mehr, nach dem verschiedenen Alter.

No. XXXVII.

℞. Pulv. Cort. Peruv. ʒjj.
Cinnamom. ʒj.
Lapid. Haematit. ʒß.
Sacchar. alb. ʒij.

M. D. S. *Blutstillend* oder *stiptisches Pulver.* Alle halbe oder ganze Stunden 1 Theelöffel in Melissen- und Chamillenthée.

No. XXXVIII.

℞. Aquae melissae. ℥vjj.
Lapid. Haematit. ℈j.
Tinct. Cinnamom. ʒj.
Syrup. meliss. ℥j.

M. D. S. Alle halbe Stunden 1 Eslöffel. *Plenkische Zimmtmixtur.*

No. XXXIX.

℞. Mucilag. Salep. ℥jj.
Spirit. Minder. ʒj.
Mass. Pilul. de Cynogloss. ℈j.

M. D. S. *Hustenstillender Saft.* Alle halbe oder ganze Stunden 1 Theelöffel voll.

No. XL.

No. XL.

℞. Olei Hyoſcyam.
Papav. alb. aa ʒiß.
Spirit. Sal. ammoniaç. vol.
Liq. C. C. ſucc.
Laud. Liq. Sydenh. ãã ʒjjj.
M. D. S. *Krampfſalbe.*

No. XLI.

℞. Spirit. matrical. ʒiß.
Liq C. C. ſucc.
Eſſ. mac ãã ʒij.
M. D. S. *Stärkend krampflindernder Spiritus.*

No. XLII.

℞. Olei Perſol.
Pini
Juniper. ãã ʒiij.
M. D. S. *Schmerzlindernd Liniment.*

Durch dieſe Oele habe ich bey eingeklemmten Brüchen vielen Menſchen das Leben gerettet, und unzählige heftige Glieder- und andere Schmerzen von Verſtauchungen, von Iſchiatik, von Mutterkrebs, Reiz im Kreuz und in den Hüften gelindert. Mag auch vielleicht ſich ein klüger dünkender über dieſe alten Oele lachen. Es giebt aber noch viel altes, was hundertmal ſicherer wirkt, als das wenige neue! — —

No. XLIII.

℞. Borac. venet. ʒj.
Mel. roſar. ʒj.
M. exact. D. S. *Boraxſaft.* Oefters den Mund zu pinſeln.

No. XLIV.

No. XLIV.

℞. Sal. ammoniac. ʒjj.
Nitr. depur. ʒß.
Acet. Vini ʒvj.
Aquae fontan. ʒxjj.
M. D. S. *Schmukerischer Umschlag.*

No. XLV.

℞. Flor. Sambuc.
Chamomill.
Hb. menth. Crisp. ãã M. jj.
Farin. Lini ʒiv.
Papav. ʒij.
Mic. Panis M. IV.

C. Contus. D. S. Species zum *krampflindernden Umschlag*, in so viel Milch, Wasser oder Bier zu kochen, als es nöthig ist, dass ein dicker Brey davon werde.

Will man ihn *stärkend* machen, so kann man ihn mit Wein kochen, auch kann man Würznelken, Muskatennuss, noch zusetzen, besonders bey Durchfällen, Ruhren, Lienterie u. dergl.

No. XLVI.

℞. Cerat. Saturni ʒj.
Olei hyperic. ʒj.
M. D.

DIAGRAM

SOME TIGHT GUTTERS